

Heimat- und Kulturverein Jemgum e.V. gegr. 1990

1990
Nr. 1-4

dít un dat

www.heimat-und-kulturverein-jemgum.de



Historisches und Aktuelles aus der Gemeinde Jemgum



Heft 1

Wappen
Häuptlinge
Burg
Theatergruppe
Bürgermeister
Der nordische
Zauberer
Lütje Hubert
Chronik 1990

Heft 2

Postgeschichte

Heft 3

Foget-Chronik
Schweine-
schlachten
Franzosenzeit
Aus der Chronik

Heft 4

Kirchenchronik 1
Berendohmke
Sünnerklaas
Dat moie Lüchtje



Das Monkhorst'sche
Haus, das erste Tele-
grafenamnt Jemgums
Abbruch 1933

Inhalt 1990

Heft 1

Heimat- und Kulturverein	
Gründungsversammlung	1
Wappen des Heimat- und Kulturvereins	1
G. Kronsweide: Die Jemgumer Häuptlingsfamilie	2
Die Jemgumer Burg	2
Theatergruppe Jemgum	3
Die Jemgumer Bürgermeister seit 1946	4
W. Swarts: Theater	6
Der nordische Zauberer	7
J. Bröker: Lütje Hubert	7
Chronik 1990	8

Heft 2

G. Kronsweide: Einige Anmerkungen zur Jemgumer Postgeschichte anlässlich der Eröffnung des neuen Postgebäudes in Jemgum	2
Postboten in Jemgum	5
Fahrpost/Postreisedienst	5
Telegrafie und Telefon	7

Heft 3

Aus der Foget-Familienchronik	2
W. Swarts: Schweineschlachten.....	5
Franzosenzeit	5
Aus der Jemgumer Chronik	7

Heft 4

Die Jemgumer Kirchenchronik 1	1
W. Swarts: Berendohmke	6
W. Swarts: Sünnerklaas	7
J. Bröker: Dat moie Luchtje	7

Liebe Mitglieder
und dit un dat-Leser,

im 25. Jahr unserer Heftreihe "dit un dat" präsentieren wir die ersten zehn Heftnummern inzwischen seit 2013 im Internet. Die ersten Hefte waren noch auf dem Fotokopiergerät angefertigt worden und sind längst vergriffen.

Weil wir seit ein paar Jahren nur noch ein Heft im Jahr erstellen können, sind wir auf die Idee gekommen, die bisher erschienenen Ausgaben in Jahrgangsheften zusammen zu fassen, so dass jetzt 24 Jahrgänge in leicht veränderter Form mit einem neuen Titelblatt ins Internet gestellt werden können. Dies geschieht bis Ende 2013 für die ersten 19 Nummern, die in den ersten fünf Jahren seit der Gründung erschienen sind und jetzt als fünf Hefte herunter zu laden sind. Auf Wunsch können die Hefte auch geheftet erworben werden.

Am bisherigen Layout wurde nichts geändert, um den Rückgriff auf die einzelnen Artikel wie bisher zu belassen. Lediglich wurden den neuen Jahrgangsheften ein neues Titelblatt nach dem Muster der beiden neuesten Ausgaben von 2013 mit einem Bezug zum Inhalt vorangestellt.



Heimat- und Kulturverein Jemgum

Seit dem 23. März 1990 gibt es in Jemgum einen Heimat- und Kulturverein. In der Gründungsversammlung im Jemgumer Rathaus wurden die möglichen Inhalte und Aktivitäten des Heimatvereins von Gerhard Kronsweide vorgestellt. Sie reichen von der Bewahrung von Traditionellem (Pflege der Plattdeutschen Sprache, Sammlung von alten Sachen jeglicher Art, Geschichte usw.) über Unterstützung anderer Vereine und Institutionen (Fremdenverkehrswerbung, Volkshochschule) bis hin zu zeitgemäßen Veranstaltungen (Ausstellungen, Fahrten, gemütliche Beisammensein usw.).

23 Jemgumer traten dem Verein in der Gründungsversammlung bei: Heidelore Briese, Johanne Bröker, Johanne Bronn, Barbara Glowatzki, Almuth Heikens, Adele Hetzke, Jan-Wilhelm Hilbrands, Helmut Kaput, Klara Kaput, Marianne Klinkenberg, Gerhard Kronsweide, Peter Kruse, Paula Lochte, Johanne Looden, Harm Looden, Albrecht Nitters, Weerdina Nitters, Wübbe Pals, Wolfgang Philipps, Gerhold Poppen, Engelke Smidt, Ernst Scharmacher und Anneus Zuidema. In den Vorstand wurden folgende Mitglieder gewählt:

1. Vorsitzender Gerhard Kronsweide
 2. Vorsitzender Helmut Kaput
- Kassenwartin Johanne Looden
Schriftwart Wolfgang Philipps
Beisitzer: Marianne Klinkenberg, Anneus

Zuidema, Ernst Scharmacher
Kassenprüfer: Johanne Bröker, Johanne Bronn

In der ersten Mitgliederversammlung am 3. April stellte der 1. Vorsitzende Entwürfe des Vereinsbriefbogens und des Vereinsmitteilungsblattes „dit un' dat“ vor. Die Entwürfe wurden mit Aufnahme des Wappens der alten Jemgumer Häuptlingsfamilie angenommen. Außerdem soll am 13. Mai im Rathaus eine Fotoausstellung „Jemgum in alten Bildern“ stattfinden. Zur Eröffnung der neuen Post wird die zweite Ausgabe von „dit un' dat“ auch in der Post zu erhalten sein.

Wappen des Heimat- und Kulturvereins

Das Wappen der alten Jemgumer Häuptlingsfamilie wird von Johannes Holtmanns im Ostfriesischen Monatsblatt 1880/81, Seite 142, Nr. 89 wie folgt beschrieben:

v. Gemingen (v. Jemgum)

Nachkommen im 18. Jh. noch im Münsterlande

Schild: gespalten, rechts in Schwarz ein halber goldener Adler am Spalt, links in Rot zwei goldene Lilien übereinander

Helmschmuck: eine goldene Lilie zwischen einem goldenen und einem roten Flügel

Fundort: Grabstein des Ewo v. Jemgum und an der Südseite der Kirche zu Norden; Ostfr. Monatsbl. 1875, S.360; Coll. herald. S.142

Eine Wappendarstellung in Jemgum befand sich wahrscheinlich auf einem Grabstein des Albert von Jemgum, der 1961 noch im Jem-

gumer Kirchturm lag, jetzt aber verschwunden ist. Albert von Jemgum, auch Albert von Bakemoor genannt, starb am 12. März 1534. Über ihn wird in einem der folgenden Mitteilungen noch zu lesen sein. Die Häuptlingsfamilie scheint Jemgum einerseits schon vor 1500 in Richtung Emden und Norden verlassen zu haben, andererseits scheint ein Teil der Familie in Jemgum geblieben zu sein, zumindest deuten einige Namen darauf hin.

Die Jemgumer Häuptlingsfamilie

Als ältesten Vertreter der Jemgumer Häuptlinge finden wir im Ostfriesischen Urkundenbuch 1401 Emo von Jemgum, wahrscheinlich ein Sohn von Häuptling Tiado von Reide. Eggerik Ewen, vermutlich Emos Sohn, starb kurz vor 1411. Seine Kinder stritten sich in diesem Jahr mit Focko Ukena wegen 500 Gulden. Dieser Erbstreit nahm 1448 handfestere Formen an. Ewo Erikes, Sohn von Eggerik Ewen, mußte sich mit den Enkeln von Focko Ukena wegen eines Steinhauses und einiger Grundstücke in Jemgum auseinandersetzen. Eggerik Ewen war mit einer Tochter Focko Ukenas verheiratet. Es sind hier die vielschichtigen verwandschaftlichen Verhältnisse zwischen den Jemgumer Häuptlingen und Focko Ukenas Frau Theda von Reide herauszulesen, welche wahrscheinlich in erster Ehe mit Eggerik Ewen verheiratet, aber auch eine Enkelin von Tiado, Häuptling von Reide, war.

Die Jemgumer Burg

Für uns Jemgumer ist die 1448 erwähnte Burg von Interesse, die im Zuge des Erbstreites 1454 noch einmal in einer Urkunde genannt wird. Zu diesem Steinhaus gehörten nach dieser Urkunde neben einer Warfstätte auch noch 30 Grasen Land (1 Gras = 42,554 a; 1 ha = 2,35 Gras).

Die Burg finden wir etwa zwei Jahrhunderte später in einer Beschreibung wieder. In der Zwischenzeit war die Häuptlingsfamilie Meckena in den Besitz der Burg gekommen. Sie wurde daher im 17. Jahrhundert Meckenas Borg genannt. Über die Familie van Clant aus dem Groningerland kam das Gebäude in den Besitz der Familie Sluiter, die auch mit der

Familie Meckena verwandt war. Auch im 17. Jahrhundert gab es wegen des Steinhauses einen Prozeß. Es war mittlerweile aber so verfallen, daß es nur noch umherstreichenden Zigeunern als Herberge diente. Es wurde daher kurz nach 1680 abgebrochen. Von den Steinen ließ Sluiter den Brennofen seiner Jemgumer Ziegelei aufmauern.

1824 lokalisierte Fridrich Arends in seiner Erdbeschreibung des Fürstentums Ostfrieslands die Burgstätte auf der Wester-Wierde: „Vor einigen Jahren fand man daselbst noch Ueberbleibsel großer Mauern unter der Erde“.

Im Jahre 1953 kam bei den Ausschachtungsarbeiten zur jetzigen Grundschule dann noch einmal einiges von der alten Burg ans Tageslicht. Hauptlehrer Bretzler hielt in der Schulchronik einiges davon fest: ein Grabfeld, Fundamente und Bauschutt. Lehrer Strycker berichtet an anderer Stelle von 400 Klostersteinen, die für Renovierungsarbeiten nach Weener gebracht wurden. Doch damit nicht genug. Auch 1966 stieß man bei den Bauarbeiten zum Pavillon, der mittlerweile schon wieder entfernt wurde, auf Reste der alten Burg. Bisher war nicht zu ermitteln, ob Archäologen eine Bestandsaufnahme dieser Funde machen konnten, oder ob von privater Seite Aufnahmen davon gemacht wurden. Vielleicht gibt es noch Jemgumer, die sich an den Schulneubau 1953/54 erinnern und von diesen Funden etwas erzählen können.



Impressum

1. Ausgabe, Mai 1990
 Herausgeber: Heimat- u. Kulturverein Jemgum e.V.
 Verantwortlich für den Inhalt:
 Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum
 Tel. 04958/658
 Gestaltung, Texte, Repros: Gerh. Kronsweide
 Redaktion: Helmut Kaput, Gerh. Kronsweide,
 Wolfgang Philipps
 Titelzeichnung: nach Ostfreesland, Kalender für
 Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,
 „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden,
 S. 24, Zeichnung beim Monat Oktober

Theatergruppe Jemgum

Die Jemgumer Theatergruppe existiert seit der Nachkriegszeit. Wahrscheinlich 1948 taten sich Jemgumer Arbeiter und Gewerkschaftler zusammen, um der Bevölkerung in dieser trostlosen Zeit ein wenig Freude zu machen. Schon damals wurde Albrecht Nitters „Spöölbaas“. In dieser Zeit, als viele Eltern begannen, ihren Kindern in Ostfriesland „hochdeutsch“ beizubringen, galt das Plattdeutsche nicht viel. Um so mutiger war es in dieser Zeit, mit einer plattdeutschen Theatergruppe für die heimatische Sprache zu streiten. Geübt wurde bei den Mitgliedern der Gruppe zu Hause, mal hier mal dort. Zum großen Auftritt kam es dann beim Winterfest der Gewerkschaft. Das erste Stück hieß „Spök um Geeske“. Mit dieser Anfangsphase sind die Namen vieler Jemgumer, aber auch Midlumer verbunden, wo es damals kurze Zeit auch eine Theatergruppe gegeben hatte. Erinnert sei hier an Hinderikus Nitters, Franz Heikens, Wiechmann Garen, Konrad Aap, Jakobus Heikens, Gerda Zuidema und natürlich Weerdina Nitters, die Frau vom Spöölbaas.

Seit Beginn wurde die Jemgumer Theatergruppe auch zu Gastspielen eingeladen. Die Gruppe ging dann auf „Tournée“. Meist waren Ditzumerverlaat, Papenburg und Steenfelde die Spielorte. Auch bei der Einweihung des Dörfergemeinschaftshauses 1965 war die Theatergruppe mit „Swartbunte Biggen“ mit großem Erfolg dabei. Die erste Phase der Theatergruppe endete jedoch 1971. Die Konkurrenz „Fernsehen“, die gerade in dieser Zeit zu allem Überflüss auch noch viele Bühnenstücke aus dem Ohnsorg-Theater, dem Millowitschtheater oder dem Komödienstadel übertrug, wurde zu übermächtig. Die Zuschauer blieben aus, und der Gruppe schwand die Motivation weiterzumachen. In der Haupt- und Schlußphase hatten u.a. mitgewirkt: Johann Behrends, Herta Schütte, Jakob Schütte (1x), Gerda Nitters (1x), Erhard Bollendonk (1x), Hildegard Behrends, Elsine Sinning, Anneliese Wunder, Klaus Nitters (1x), Alfred Nitters, Janette Nitters (1x), Eilert Freese (1x), Anita Arends (1x), Manfred Sinning (1x), Weerdina Nitters (1x), Manfred Wurps (1x), Werner Pommer (1x), Johann Oberthür, Enno Wübbens, Ulla Pals und Helmut Plöger.

Über zehn Jahre schlummerte jegliche Initia-

tive. Dann aber Anfang der 80er Jahre häuften sich die Anfragen: „Wann spielt ihr wieder?“ Bis 1984 dauerte es dann, bis Enno Wübbens als „Ehemaliger“ nach langen vorbereitenden Gesprächen auf den Weg zum alten „Spöölbaas“ geschickt wurde. „Ali, wo is dat?“ Und der sagte „ja!“.

Damit das Unternehmen finanziell zu keinem Abenteuer wurde, begrüßte die neuentstandene Gruppe die volle Unterstützung des SPD-Ortsvereins. Sie nennt sich seither „Theatergruppe Jemgum“ und spielt in erster Linie auf Veranstaltungen der SPD. Spöölbaas Albrecht Nitters und seine Gruppe legen jedoch wert darauf, daß sie parteilich nicht gebunden sind und mit ihrem kulturellen Hobby allen Bürgern eine Freude machen wollen. Die Vorstellungen finden meist zuerst vor Schulklassen, dann für die Erwachsenen statt. Bei den Heimatabenden des Müggenmarktes war die Gruppe immer mit kleinen Sketchen dabei. Und nach den vier (!) hintereinanderfolgenden Hauptaufführungen in Jemgum geht die Gruppe dann auf Tournee.

Freude macht die Theatergruppe auch mit den Gewinnen aus ihren Vorstellungen. Diese werden nämlich für soziale Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Spenden in nicht unbeträchtlicher Höhe flossen an die Kindergärten in Pogum und Midlum, in den Wiederaufbau des Sielhus‘, den Verein für Körperbehinderte im Landkreis Leer usw.

Einen Beitrag zum Überleben des Plattdeutschen zu leisten, hatte sich die Gruppe nach dem Krieg zum Motto gesetzt. Seitdem sind Jahrzehnte vergangen. Die Befürchtungen von damals haben sich bestätigt. Die kleinen Kinder auf der Straße sprechen in Jemgum so gut wie kein Plattdeutsch mehr. Die Theatergruppe ist die einzige Institution in Jemgum, die sich um dieses Kulturgut verdient macht. Für Spöölbaas Nitters könnte die Unterstützung in vielen Bereichen daher sehr viel größer sein. Es fehlen vor allem Helfer für den Bühnenaufbau, zum Nähen von Kleidern und anderen Kleinigkeiten. Auch von Seiten der Gemeinde wünschen sich die Aktiven etwas mehr Beachtung. Die Theaterleute würden sich z.B. zur Zeit etwas Mitsprache bei der Neugestaltung des Dörfergemeinschaftshauses bezüglich einer Bühne wünschen.

Die Jemgumer Bürgermeister und Ortsvorsteher seit 1946

A Bürgermeister 1946-1973



1. Georg Wilhelm Reins 1945-1947 (CDU)
* 4.4.1885 Jemgum † 13.4.1971 Jemgum
Georg Reins stammt aus der Jemgumer Ziegeleifamilie Reins und war Besitzer des südlichen Ziegelwerks hinter dem Deich. Er besuchte nach seiner Schulzeit drei Jahre lang eine Landwirtschaftsschule in Varel. Danach kam er in Oldenburg in den Militärdienst. Bei Kriegsbeginn 1914 wurde er sofort eingezogen. Als Leutnant der Reserve war er an der West- und Ostfront. Nach dem Krieg bewirtschaftete er den väterlichen Hof in Jemgum (Puppenplaats, jetzt Osterhuis). Als Deutschnationaler wurde er in der Weimarer Zeit in die Gemeindevertretung gewählt. Er spielte in der Versammlung eine wichtige Rolle und war seit 1931 neben dem Bürgermeister als Beigeordneter der wichtigste Mann. Im Nationalsozialismus schaffte er es, ohne Parteimitglied in der NSDAP zu werden, im Gemeinderat zu bleiben. Er wurde 1936 im Rat sogar gerügt, mit Juden Handel zu treiben. Von 1943-1945 übernahm er für den zum Kriegsdienst eingezogenen Bürgermeister die Geschäfte eines kommissarischen Bürgermeisters. Da er nie in die NSDAP eingetreten war, wurde er von der Militärregierung wiederum zum kommissarischen Bürgermeister eingesetzt und im Jahr darauf als Mitglied der CDU am 6. Oktober 1946 zum Bürgermeister gewählt. 1947/48 war er zweiter Bürgermeister.



2. Johannes Welp 1947-1953 (SPD)
* 21.3.1909 Sandhorst † 1.11.1963 Jemgum
Johannes Welp kam 1939 von Stapelmoorerhei-

de nach Jemgum. Er war Ziegelmeister bei der Ziegelei Fährrpatt und wohnte nach dem Krieg im Helgenhaus, dem heutigen DRK-Heim. Am 14.1. 1946 war er einer der Männer der ersten Stunde.

Die alliierte Militärregierung hatte 15 Mitglieder bestätigt. Als SPD-Mitglied war er schon unter Bürgermeister Reins der 1. Vertreter und wurde im Jahr darauf selber Bürgermeister von Jemgum. In seiner Amtszeit wurde 1951/52 die Siedlung „Korea“ gebaut, das Siel vorverlegt, eine neue Brücke in der Hofstraße gebaut und der Schulbau vorbereitet. Wegen des Schulneubaus (heutige Grundschule) war er 1952 mit dem Landtagsabgeordneten Bracht in Hannover. Doch schon im darauffolgenden Jahr trat Welp aus gesundheitlichen Gründen von seinem Amt zurück.



3. Johann Freeseemann 1953-1955 (CDU)
* 19.6.1888 Jemgum † 15.3.1972 Jemgum
Johann Freeseemann war Ziegelmeister auf der Ziegelei Cramer in Midlum. Zur Politik kam Freeseemann Ende der Weimarer Zeit. Außerdem war er Vorsitzender des Jemgumer Kriegervereins.

Auch er gehörte nach dem Weltkrieg zu den Männern der ersten Stunde, da er kein NSDAP-Mitglied gewesen war. Freeseemann stellte sich als CDU-Vertreter 1945 zur Kommunalwahl und wurde in der ersten Ratssitzung am 14.1.1946 bestätigt. Er wurde Schriftführer und 2. stellvertretender Bürgermeister. Bei seiner Wahl zum Bürgermeister 1953 setzte er sich gegen Heinrich Meyer durch.

In seiner Amtszeit entstand 1953 das Spritzenhaus am Fährrpatt, wurde 1954 die Grundschule und die Brücke am alten Siel gebaut, fanden auch die archäologischen Ausgrabungen am Breiten Kreis und am Speckfenneweg statt. Nach seiner Bürgermeisterzeit fungierte Freeseemann noch bis 1968 als Schiedsmann.



4. Heinrich Meyer 1955-1956 (KWG)
 * 13.3.1904 Weener † 21.9.1974 Jemgum
 Heinrich Meyer wurde 1929 als freigewerblicher Auktionator zugelassen und erhielt 1932 seine Bestallungsurkunde als beeideter preuß. Auktionator. Sein Beruf führte ihn 1929 nach Jemgum. 1933 ging er in die Jemgumer Politik und wurde 1934 Gemeindeführer (Bürgermeister). Meyer schaffte es, erst im Mai 1938 der NSDAP beizutreten. 1943 erhielt er seine Einberufung. Er geriet in englische Kriegsgefangenschaft. 1952 wurde er wieder in den Gemeinderat und 1955 zum Bürgermeister gewählt. Ab 1955 war er auch Vorsitzender des Jemgumer WSV „Luv-up“. 1934 war er noch Vorsitzender des Wassersportvereins in Weener gewesen. In seiner Dienstzeit wurde 1955 die Siedlung Dukelhusen begonnen.



5. Warntje Grest 1956-1961 (SPD)
 * 16.11.1895 Critzum † 21.10.1983 Jemgum
 Warntje Grest trat 1913 in die Gewerkschaft ein, weswegen er von der Ziegelei Jemgumkloster entlassen wurde. 1919-1927 war er dann in der KPD, trat aber 1927 in die SPD ein und war bis 1933 im Gemeinderat tätig.
 Nach dem Krieg war er sofort wieder bei der SPD dabei und wurde in die Gemeindevertretung gewählt. 1948 wurde er zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt. Seine Bürgermeisterzeit dauerte von 1956-1961. Ab 1962 war er auch Vertreter der Gemeinde Jemgum im Samtgemeinderat. Seine politische Laufbahn beendete er 1971 nach 44 Jahren im Dienste der Gemeinde Jemgum. In seiner Amtszeit als Bürgermeister erhielt das Reiderland 1959/60 die Wasserleitung.



6. Heinrich Meyer 1961-1965 (KWG)
 Meyer trat 1961 zum dritten Mal als Jemgumer Bürgermeister an. Von 1961-1964 war er auch Samtgemeindevorsteher. Ratsmitglied war er noch bis 1968. In seiner Amtszeit entstand die Samtgemeinde. Gebaut wurde 1963 die Verbindung von der Deichstraße zur Hofstraße. Auch die Lange Straße wurde in dieser Zeit mit Betonsteinen versehen. Im letzten Jahr seiner Amtszeit wurde das Rathaus fertiggestellt.



7. Walter Schumacher 1965-1973 (SPD)
 * 17.7.1932 Leer

Walter Schumacher kam 1958 von Leer an die Jemgumer Volksschule. 1960-1966 war er Vorsitzender des SV „Ems“ Jemgum und von 1968-1973 Samtgemeindevorsteher. In seiner Amtszeit wurde die Brücke in der Kreuzstraße erneuert (1968), ein zweiklassiger Schulpavillon auf der Wierde eingeweiht (1966), neue Straßennamen in Neu-Jemgum und Dukelhusen festgelegt (1967), die Carl-Goerdeler-Schule gebaut (1967/1968) und die Turnhalle (1968) und der Sportplatz (1971) übergeben. Auch die jetzige Einheitsgemeinde entstand 1973 noch am Ende seiner Amtszeit.

B Ortsvorsteher seit 1973



8. Jan Middelborg 1973-1981 (SPD)
 * 18.8.1907 Jemgum † 8.7.1989 Jemgum
 Middelborg gehört zu den Mitbegündern des SV „Ems“ Jemgum und war bis 1933 aktiver

Spieler. Auch wirkte er als aktiv Sänger im Männergesangsverein und war von 1932 bis in die Nachkriegszeit Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr.

Der Maurer und Zimmermann Middelborg wurde 1946 mit den Männern der ersten Stunde als SPD-Vertreter vereidigt. Er war seitdem bis 1981 in den Jemgumer Gemeindegremien tätig, davon 1961-1972 im Rat der Samtgemeinde. Während seiner Zeit als Ortsvorsteher wurden in Jemgum 1978 die Siel- und Kreuzstraße neu gepflastert und die Kanalbauarbeiten 1978/79 durchgeführt. Auch der Deich und das Hafenbecken wurden 1979 erneuert und ein Rad- und Fußweg nach Neu-Jemgum gebaut.



9. Heinrich Zuidema seit 1981 (SPD)
* 9.1.1926 Jemgum

Der frühere Ziegler Heinrich Zuidema ist seit 1947 Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Jemgum, seit 1964, dem Jahr seines Eintritts in die SPD, im Gemeinderat, seit 1976 im Gemeinderat der Einheitsgemeinde und seit 1981 Ortsvorsteher. Er wirkte von 1964-1972 auch als Beisitzer (Schöffe) im Verwaltungsgericht Oldenburg, Kammer Aurich. In seine Zeit fallen der Emstunnelbau, Umsetzung des Jemgumer Denkmals (1981), Neupflasterung des Dukelwegs (1984), Neubau der Brücke in der Hofstraße (1984), neue Ortsdurchfahrt (1985), Umbau des DGH (1988) und das Thema Giftmüll.

Jugenderinnerungen von Wilhelm Swarts

Wilhelm Swarts wurde 1854 in Jemgum geboren. Er zog um 1875 nach Schlesien und besuchte im Winter 1928/29 nach langer Zeit wieder seine Heimat. Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte Swarts seine „Jugenderinnerungen“ im Deichwart. Zwei seiner Erinnerungen sind hier wiedergegeben.

Theater (um 1868)

Auch die Kunst ließ sich bisweilen in Jemgum blicken. Eines Tages erschien eine Künstlergesellschaft in einem großen Wohnwagen. Nachdem sie eine Gastwirtschaft gefunden hatte, in der ein passender Raum für die Vorstellung vorhanden war, ging es gleich mit großem Tam-Tam durch den Ort: „Heute Abend 7 Uhr große Vorstellung im Saale des Herrn Gastwirt Behrends. Zur Aufführung gelangt das großartige Schauspiel: „Die Banditenbraut“. Dies muß man sehen, dies muß man hören, so etwas kommt sobald nicht wieder vor! Erster Platz 50 Pfg., zweiter Platz 30 Pfg., Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte“.

An dem Abend gab es im ganzen Ort kein Kind, das über 10 Jahre alt war. Mit wenigen Ausnahmen ließ man sie für die Hälfte herein, als ich aber für 15 Pfg. eine Eintrittskarte verlangte, sah mich die Frau Direktor, die an der Kasse saß, groß an und sagte: „Zehn Jahre willst du sein, und bist schon so groß wie’n linker Flügelmann bei die Jarde? Ne, Männken, da leg man noch 15 Pfennige zu. Oder du kannst ooch for umsonst rinkommen, wenn du die Orgel drehn willst.“ Ob ich wollte! Ich mußte mich bei dem Herrn Direktor melden, der mich aber zunächst noch zu allerhand Handreichungen in Anspruch nahm und mir zeigte, in welchem Tempo ich die Orgel zu drehen hatte. Endlich war es soweit, daß es losgehen konnte. Ich bekam meinen Platz vor der Drehorgel, neben dem Souffleurkasten. Ein Kasten war er eigentlich nicht, sondern eine ähnliche Einrichtung wie ein aufgespannter Schirm, unter dem die Souffleuse, hier die Frau Direktor, Platz nahm. Sie schärfte mir ein, daß ich nur dann die Orgel drehen dürfe, wenn sie mir ein Zeichen gebe, und auch auf ein Zeichen wieder aufhören müsse. Na, das erste Zeichen kam, die Ouverture begann. Nachdem ich ungefähr 10 Minuten gespielt hatte, kam das Zeichen zum Aufhören, und der Vorhang teilte sich. Aus dem Zuschauerraum kam ein gedehntes „Aah“ mit einem knallrotem Gesicht spielte die „Hedwig“. Als die Stelle kam, wo diese den Rudolf erschießen mußte, wollte die Flinte nicht

losgehen. Hedwig drückte ein paarmal ab, aber es knallte nicht. „Herr Jott, so schlag ihn doch dot!“ rief die Frau Direktor. Hedwig, das Gewehr am Lauf fassen, und dem Rudolf eins mit dem Kolben versetzen, war das Werk einer Sekunde. Dabei war aber der Schuß endlich losgegangen. Hedwig fiel vor Schreck auf den Rücken. Etliche Frauen im Zuschauerraum schrien laut auf, aber die meisten lachten und trampelten mit den Füßen. Am andern Morgen gingen einige Mitglieder der Theater-Gesellschaft auf die umliegenden Dörfer und verteilten Theaterzettel, und abends gab es noch eine Vorstellung, tags darauf reisten die Künstler wieder ab. Noch geraume Zeit sprach man von der „Banditenbraut“.

Der Nordische Zauberer

Ein andermal erschien der Nordische Zauberer Karl Zobel auf der Bildfläche. Durch große Plakate, die an allen Ecken der Straßen angeklebt wurden, erfuhren die Einwohner, daß in der „Waage“ zwei große Vorstellungen der höheren Magie stattfinden sollten. Die erste Vorstellung war an einem Sonntagabend. Herr Zobel war aber kein großer Zauberer, er führte Tricks aus, die man in den Schaubuden auf dem Gallimarkt in Leer schon besser gesehen hatte, z.B. ein langes Band aus dem Munde herauszuhaspeln, jemandem ein Geldstück aus der Nase ziehen, Pfannkuchen in einem Zylinderhut backen und dergleichen. Zuletzt trat seine Frau als Wahrsagerin auf. Mit verbundenen Augen gab sie auf Fragen manchmal eine treffende Antwort. Als aber ihr Herr Gemahl sie fragte, wann das junge Paar, das vor ihr saß, Hochzeit machen würde, und die Antwort „nach zwei Jahren“ lautete, gab es ein Gelächter und Getrappel, daß der Saal erzitterte. Die jungen Leute waren nämlich Geschwister. Aber Herr Zobel kannte das elfte Gebot: lat di neit verblüffen! Als das Publikum sich etwas beruhigt hatte, sagte er: „Warum machen Sie denn einen solchen Lärm, meine Herrschaften? Diese beiden werden sich allerdings nicht heiraten. Aber Beide werden nach zwei Jahren heiraten“. Die Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen, der Bruder heiratete nach sechs, und die Schwester

nach drei Jahren, also nach zwei Jahren. Die zweite Vorstellung fand nicht mehr statt, am andern Tage verdufteten die Zauberer. Sie vergaßen dabei, ihre Schulden zu bezahlen.

Lütje Hubert

von Johanne Bröker

Anfang van dis Joehrhundert was dat Leven för de Mensken noch neet allto best. Oma Bolendonk, Aletta wur se in Jem' nöm't, haar fiev fixe Jungs, een noch moier as de anner. Een Wicht haar se blot. Aletta hör Mann was all freau stürb'n. Lütje Hubert was erst ses Joer olt. Dorum wur de lütje Fend een spierke verwennt. Brot haar Aletta man selten vör hör Kinner. Geld was alltied knapp. Man een Skiev Steekröw de't ook.

Hör Jungs de wass'n faok biet Jöden Pintos und Kojens. Heel besünners geode Mensken, de har'n een Laden un Veehandel. De Jungs mesten dor de Kalver un de Kojen of. Dann gaf dat een Stück lecker Brot, un of un'to ook een slik uut Etenstott. Hier was alltied een besünner lekker smok an dat Skapungel (Schaftalg), somit stelde sük de hunger neet so gau weer in, wenn de Jungs mit mussen na'd Veemarkt in Weener dat Vee nadrieb'n. Hubert dürs ook mit. Oh, wat har he sük de Liev vull eten, als see we'r van't Markt torügkwamm'. Twee Mark een Pütje mit'n goud Stück Flees kreeg he mit unnerd Arm na Hus. Wat'n riekdum.

Man anner mörgen was Hubert so möi. Na'd Scheol kunn he neet. De Mester stürde een Kind. „Frau Bollendonk, worum Hubert neet naa'd Scheol kwamm?“, sull ik frog'n. „Mien Wicht, seg du man an dien Lehrer, min Hubert het 'Dire' (Durchfall), un wenn he weeten will, worvan dat kummt, mien Jung het een empfindliche Maag. Een Stück Steekröw gliitt neet so gau as dat Skopungel.“

As dat mit Scheol regelt was, do naide Hubert as de Blitz teo de Döör uut, un up de Deep an't Bootje far'n - in sien Hand een lekker Stückje Steekröw.



Chronik 1990

- | | | |
|-----------|---|--|
| 1989 | Die neue Post an der Ziegeleistraße befindet sich seit Ende 1989 im Bau. Sie soll Ende Juni eingeweiht werden. | |
| 31.12.89 | Auf Sylt starb der langjährige Bundesminister (CDU) Gerhard Schröder, Sohn einer Ditzumerin.
-Zwei Autos, die am Silvestertag nacheinander bei Glatteis beim Ehrenmal von der Straße abkamen, schafften es, daß die Mauer dort umkippte. | |
| Januar | Die Jemgumer renovieren ihr altes Sportlerhaus in Neu-Jemgum. | |
| 6.1. | Gerhard Blümel wurde von der FDP als Kandidat für die Landtagswahl für den Wahlkreis 92 nominiert. Weitere Kandidaten dieses WK sind Helmut Collmann (SPD), Dr. Hermann-Onko Aeikens (CDU) u. Inge Holste (Grüne). | |
| 12.1. | Die Gemeinde hat zehn Übersiedler aufgenommen, davon wurden zwei in Jemgum untergebracht. | |
| 25.1. | Orkannacht. In Böhmerwold, Marienchor und Holtgaste fiel über eine halbe Stunde der Strom aus. | |
| 29.1. | Drei Autos gerieten auf der Hofstraße von Neu-Jemgum kommend bei Glatteis ins Schleudern und kamen von der Straße ab. Ein Auto rammte dabei die Hauswand von Hermann Heikens und hinterließ dort starke Risse. | |
| 3.2. | Manfred Wurps eröffnet einen Computerladen in Jemgum. | |
| 11.2. | Die Auswilderungs- und Pflegestation in Jemgum nimmt einen auf der Insel Juist aufgefundenen Pelikan auf. | |
| 16.2. | Schon vor zehn Jahren fand Monika Kruse auf dem Acker hinter ihrem Elternhaus in der Kreuzstraße ein 12-Pfennig-Stück der Stadt Osnabrück von 1599. Der Hinweis auf die Münzprägung kam jetzt aus Aurich von der Ostfriesischen Landschaft. | |
| 17.2. | Der ehemalige Küster Hofinga stellt das von ihm renovierte alte Uhrwerk der Kirchenuhr unten im Turm auf. | |
| 23.2. | Karl-Heinz Janßen wird zum neuen Vorsitzenden des SV „Ems“ Jemgum gewählt. Sein Vorgänger Arnold Venna hatte das Amt seit 1982 ausgeübt. | |
| 3.3. | Der Luv-up veranstaltet seinen Wandertag mit einer BoBeltour. | |
| 3.3. | Premiere des Stücks „All mien Kinner“ der Theatergruppe | |
| Anf. März | Edzard Busemann geht in Pension; sein Neffe Hendrik übernimmt sein Textilgeschäft in der Langen Straße. | |
| 9.3. | Als 4000. Blutspender registriert die Freiwillige Feuerwehr Jemgum Insa Hartmann aus Critzum. | |
| 12.3. | Der Jemgumer Pelikan wird über Hannover nach Thessaloniki geflogen. | |
| 21.3. | In Jemgum wird ein Heimat- und Kulturverein gegründet. | |
| 23.3. | Schlüsselübergabe der neuen Leichenhalle | |
| 24.3. | Am 24.3. starb der ehemalige Jemgumer Bürgermeister (1974-1976) Gerd Gersema (SPD). | |
| 25.3. | Goldene Hochzeit feierten Rudolf und Antjedine Haats | |
| 4.4. | In Jemgumgeise brachte das Schaf von Carsten Willms fünf Lämmer zur Welt. | |
| 7.4. | Die Jugendfeuerwehr veranstaltet einen „Tag des Umweltschutzes“. | |
| April/Mai | Der Westgiebel der Critzumer Kirche wird erneuert. Die Steine lieferte eine holländische Firma. | |
| April | Die Rohre der neuen Kanalisation werden verlegt. Die Verbindung zwischen Neu-Jemgum und Dukelhusen ist in kurzer Zeit abgeschlossen. | |
| 14.4. | Tag der offenen Tür im neuen Sportlerhaus in Neu-Jemgum | |
| Mai | Die Kirche in Holtgaste steht vor ihrem Umbau. | |



Kaiserliches Postamt an der Oberfletmer Straße um 1900

Einige Anmerkungen zur Jemgumer Postgeschichte anlässlich der Eröffnung des neuen Postgebäudes in Jemgum

von Gerhard Kronswiede

Das deutsche Postwesen schaut 1990 auf eine 500jährige Geschichte zurück. Der Habsburger Kaiser Maximilian beauftragte 1490 Franz von Taxis, einen regelmäßigen Botendienst zwischen seiner Residenz in Innsbruck und der seines Sohnes im burgundischen Brüssel einzurichten. Seit 1516 beförderte das Haus Taxis auch Privatbriefschaften.

In Ostfriesland gab es bis zum Ende der Fürstenzeit im Jahre 1744 kein staatlich organisiertes Postwesen. Der Briefverkehr wurde von Privatpersonen durchgeführt, die eine Konzession vom Fürstenhaus erwerben konnten. So bestand in Leer seit 1596 eine postähnliche Einrichtung, das „Emdische Commerciën-Correspondenz-Comptoir“ als Briefsammel- und Verteilerstelle von und nach den Hafenstädten an Nord- und Ostsee, zum Rhein und nach Deutschland.

Ein erster Hinweis auf die Briefbeförderung in Jemgum mag der Eintrag von 1693 im Jemgumer Kirchenbuch sein. In diesem Jahr starb Hindrik Hagewolt, der als „onze Jemgumer boode“ bezeichnet wurde. Das „onze“ weist wohl darauf hin, daß der Beruf eine Institution im Ort gewesen ist.

Gegen Ende der Fürstenzeit hatte sich das Postwesen in Ostfriesland der allgemeinen Entwicklung angepaßt. 1734 bestand eine reitende Post von Bremen über Oldenburg, Varel nach Aurich, von Emden über Pewsum, Greetsiel nach Norden, aber auch nach Aurich, Leer und Weener und weiter nach Lingen. Von Emden nach Groningen verkehrte eine Schutenpost über den Dollart. Die fürstlich-ostfriesischen Postillone trugen rote Röcke

mit gelben Aufschlägen, ein Posthorn und ein Brustschild mit der Aufschrift „Fürstlich-ostfr. Post“. Sie wurden deshalb als „Papagojes“ verspottet“. Im Niederreiderland erfolgte die Postbeförderung durch die Fährschiffer, die emsabwärts bis Emden und emsaufwärts bis Halte verkehrten.

Ein staatliches Postwesen wurde in Ostfriesland aber erst in Angriff genommen, als Preußen die Regierung in Ostfriesland übernahm. „Am 18. September 1746 verkündeten die Pfarrer von den Kanzeln, daß am nächsten Tage fünf Königlich-Preußische Postämter und zwei Postwärterämter ihren Betrieb aufnehmen würden.“ 1755 wurde die erste Postanstalt im Reiderland in Weener eröffnet. Dabei wurde die bisher von Leer über Esklum nach Lingen führende Reitpost über Leerort und Weener geleitet.

Ob es in Jemgum in preußischer Zeit zu einer Postorganisation gekommen ist, wurde bisher nirgends erörtert. Aus Akten des Staatsarchivs in Aurich geht aber hervor, daß 1771 auf 8 Jahre eine „Post-Wärterey“ zur Probe in Jemgum „etablirt“ wurde.

Daß das Postwesen in Jemgum älteren Ursprungs ist, zeigt schon ein halbes Jahr darauf die Beschwerde des Jemgumer Fährpächters Harm Tholen vom 3.9.1771 über den zu Jemgum zum Posthalter bestellten Friedrich Schnell, da dieser mit dem Brieftransport mit seinem eigenen Schiff gegen die Fährrolle verstieß. Die Beförderung von Briefen war also den Jemgumer Fährschiffen, wahrscheinlich schon seit längerer Zeit, vorbehalten. Weitere Beschwerden des jeweiligen Fährpächters führten auch zu der Erwägung, Post und Fähre zusammenzulegen. Schließlich wurde die „Postwärterey“ in Jemgum schon 1775 wieder abgeschafft. Die Einrichtung eines Postboten blieb aber nach wie vor bestehen.

Im Jahre 1783 löste Anton Franssen Lüttich den Sohn von Friedrich Schnell als Postbote ab. Friedrich Schnell war 1779 im Alter von 56 Jahren als „Posthouder“ gestorben, und sein Sohn hatte wahrscheinlich dessen Konzession übernommen. Wie aus den Fährakten im Staatsarchiv hervorgeht, versah Anton Lüttich den Postbotendienst, wobei er zu Fuß bis Leerort lief und dort mit der Fähre übersetzte. Die Annahme, daß Jemgum in dieser Zeit eine Art Poststation hatte, wird dadurch unterstützt, daß Anton Franssen Lüttich bei seinem Tod 1803 als „Koningl. Posthalter“ bezeichnet wurde.



„Königliches Postbüro“ in der Sielstraße bis 1883

Wer der direkte Nachfolger von Anton Lüttich war, steht bisher nicht fest. Durch die Kirchenbücher erfahren wir, daß „Postbode“ Marten Bastiaan Alfink 1817 im Alter von 43 Jahren starb. Sein Nachfolger wurde „Postbode“ Klaas Janssen Kruus, der bis zu seinem Tode 1827 in den Akten genannt wird und an der Hofstraße gewohnt hat, wo heute Wübbe Pals wohnt. Ein Aktentitel lautet „Acta die Anlegung einer Post zwischen Leer und Jemgum oder die Anstellung eines Fußboten zu Jemgum betr. 1827“. Der Titel dieses Schriftstücks weist darauf hin, daß nach dem Tode von Kruus eine Neuregelung beabsichtigt war. Seine Arbeit setzte dann bis 1842 seine Witwe und zuletzt seine Tochter fort. Von 1843 bis 1847 wird regelmäßig der Postbote R. Reddingius genannt. Nur kurz nahm wohl Peter Hinrichs Meier diese Aufgabe wahr. Er wird nur 1847 beim Tode seiner Tochter genannt. Von 1849 bis 1866 verteilte dann der Postbote Paul Wybrands Scharphuis die Briefe im Flecken.

Im Jahre 1849, mehr als 20 Jahre seit Bestehen des Amtes, erhielt Jemgum endlich eine offizielle Postspedition, während beispielsweise Bunde schon etwa 1823 eine solche erhalten hatte.

Die Jemgumer Postspedition, auch „Königliches Postbüro“ genannt, übernahm 1855

der Zolleinnehmer Johann Friedrich Rüpke aus Eustrup (Hoya) als Postspediteur. Ab 1867 nannte er sich Postexpediteur und ab 1876 Postverwalter. Er starb 1883 im Alter von 67 Jahren in Jemgum. Sein Postamt befand sich in der Sielstraße, in dem Haus, wo heute Taleus Meyer wohnt.

1865 teilte das Königliche Postamt in Leer mit, daß ab 1.8. die Botenpost nach Ditzum um 11 1/2 Uhr aus Jemgum abgefertigt werden sollte. Es scheint, daß das Postamt Jemgum mit dem weiter fortschreitenden Ausbau der Landstraße in Richtung Ditzum weitere Aufgaben zugeteilt erhielt. Als 1869 die Landdrostei Aurich von der Oberpostdirektion Hannover zur Oberpostdirektion Oldenburg kam, erhielten Weener und Jemgum (Bunde 1870) die Landzustellung durch regelmäßig verkehrende Landfußboten.

Nach dem Tode von Postverwalter Rüpke wurde Postassistent Reinhard Goeman mit der Verwaltung des Postamts betraut und als Postverwalter angestellt. Nach seiner Vermählung 1885 erwarb er ein Haus in der Oberfletmer Straße (heute Kurt Müller), wohin das Post- und Telegrafenamts umsiedelte. Der Postverkehr steigerte sich aber derart, daß ein Posthilfsbote und ein Landbriefträger

angestellt werden mußten. Dadurch wurde das Dienstzimmer des Postverwalters Goeman zu klein, so daß er beschloß, für eigene Rechnung nach den Plänen des Postbaurates in Oldenburg ein neues Postgebäude zu errichten. Er erwarb er das nebenstehende Haus, ließ es abreißen und ein neues errichten. Dieses Haus (heute im Besitz der Gemeinde) diente fast ein halbes Jahrhundert als Postamt.



Kaiserliches Postamt um 1885. Links: das 3. Postamt bis 1937.

Im Jahre 1911 starb Postmeister Reinhard Heddinga Goemann. Sein Schwiegersohn Gerhard Gerdes de Vries übernahm im gleichen Jahr das Postamt Jemgum als Verwalter. Er wurde zum 1.10.1911 von Wilhelmshaven nach Jemgum versetzt. Als er ab 3.1.1917 zum Militärdienst eingezogen wurde, übernahm der Postassistent Oslage aus Leer die Vorstehergeschäfte in Jemgum. Gerhard de Vries starb 1942 in Jemgum.

Im Jahre 1937 wurde die Jemgumer Post aus der Oberfletmerstraße in die Hofstraße in das Haus von Gerhard Kronsweide verlegt, der die Postzweigstelle bis zu seinem Tode 1957 leitete. 1941 wurde Kronsweide zum Kriegsdienst eingezogen. Während dieser Zeit waren für den Postzustelldienst zuständig: Auguste Plöger, Bertha Nanninga, Fokke Albartus, Rosenau, der im Krieg fiel, und Jakob Kaput.

Nach dem Tode von Kronsweide war Wilfried Hermann vertretungsweise Leiter der Poststelle. 1960 wurde das Zweigpostamt M in eine Poststelle I umgewandelt und in das Haus des Schneidermeisters van Mark verlegt. Die Verwaltung wurde dessen Tochter Eleonore van Mark übertragen. Im Zuge der kommunalen Neuordnung wurden die Zustelldienste in Hatzum, Midlum, Soltborg und Böhmerwold nach und nach zum Postamt Jemgum zentralisiert.



Postamt von 1960 - 1990

Eleonore van Mark ging 1973 in den Ruhestand. Ihr folgten als Postleiter von 1973-1975 Trinus Sap, 1975-1980 Georg Kaan und von 1980-1990 Heinz Paradies. Unter Trinus Sap wurde die Poststelle I 1975 in ein Postamt umgewandelt. Die Mannschaft von Manfred Kaan bestand aus Eugen Liedel, Trinus Sap, Bernhard Dannen, Gerhard Gastmann, Janna Franzen, Hilde Sap, Käthe Zimmer, Ludwig Heijenga, Rolf Leuschner und Dirk Hartema.

Ab dem 3. Juli wird in die Räume des neuen Postamts im Haus von Malermeister Manfred Brunkhorst in Jemgum mit Manfred Denkena auch ein neuer Amtsleiter einziehen. Seine Mitarbeiter sind: Trinus Sap, Ludwig Heijenga, Rolf Leuschner, Dirk Hartema, Hilde Sap, Käthe Zimmer und als Vertretung Margarethe Meyer.

1919-1938 Udo Eltjen Aalderks
 1926-1961 Hinrich Schüür
 1945-1975 Heinrich Werkner
 1960-1974 Peter Heikens
 seit 1973 Trinus Sap, Postbetriebsassistent
 seit 1973 Hilde Sap, geb. Werkner

Postboten in Jemgum

16.-1693 Hindrik Hagewolt
 (onze Jemgumer boode)
 1771-1779 Friedrich Schnell (Posthouder)
 1779-1783 Sohn von Friedrich Schnell
 1783-1803 Anton Franssen Lüttich (Koningl. Posthalter)
 18.-1817 Marten Bastiaan Alfink (Postbode)
 1819-1827 Klaas Janshen Kruus (Postbothe)
 1827-1842 Klaas Kroes Witwe
 1843-1847 R. Reddingius (Postbote)
 1847-1852 Peter Hinrichs Meier (Postbote)
 (AB 1848 S.1868; AB1852 S.386)
 1849-1866 Pael Wybrands Scharphuis (Postbote)
 1875-1900 Willem Körte (Briefträger)
 1892 Ubbe Janssen Redenius (StAR † 24/1892)
 1898-1901 Wessel Kramer (Hilfspostbote)
 1903-1948 Fokke Albartus; 1903 von Boekzetelerfehn nach Jemgum
 1905-1905 Kollmann, Postassistent; von Varel nach Jemgum; dann nach Emden
 1905- Goldammer, Postgehilfe; von Emden nach Jemgum
 1907 Griese, Postassistent; von Jemgum nach Leer
 1908- Terborg, Postassistent; von Norderney nach Jemgum
 1914/17 Hermann Korte, Landbriefträger (RZ 18.7.1914), Landsturmmann in Holzminden (RZ 21.8.1917)
 1917- Schulte, Postgehilfe; von Rüstringen nach Jemgum versetzt (RZ 20.3.1917)

Fahrpost/Postreisedienst

Wenigstens genauso wichtig wie die Briefbeförderung war in alten Zeiten die Personenbeförderung. An der Ems übernahmen dies in erster Linie die Fähren, die für Jemgum nicht nur „querüber“, sondern auch weiter bis nach Emden und südlich bis Halte führen.

Eine erste fahrende Post in Ostfriesland zwischen Aurich und Leer erwähnt Wiarda im Jahr 1699. Es wurde gleichzeitig verboten an den beiden wöchentlichen „Post-Tagen“ sich anderer Fuhrleute zu bedienen. Erst im 19. Jahrhundert kam es durch die Dampfschiffahrt und dann durch die Eisenbahnlinien zu drastischen Veränderungen. Die Eisenbahnbindung nach Rheine erfolgte 1856 und nach Oldenburg 1869. Sobald sich Veränderungen im Eisenbahnfahrplan ergaben, wirkten sich diese natürlich auch auf die Fahrposten aus.

Das Leerer Anzeigebblatt teilte 1852 in einer „Post Sache“ die zeitlichen Abläufe der Postbeförderung mit. Dabei verkehrte die Fahrpost am Dienstag und Sonnabend von Leer um 9 Uhr morgens und von Jemgum um 3 Uhr nachmittags. Die Fahrten dauerten in dieser Zeit 2 bzw. 1 1/2 Stunden. Die Abfahrt in Jemgum erfolgte bei J. Brouer (heute Gaststätte Jemgumer Hof).

Im Zuge des Ausbaus der Verkehrsverbindungen wurde auch die Landstraße von Leerort nach Jemgum in Angriff genommen und 1863 fertiggestellt. Im Jahre 1864, nach Fertigstellung der Landstraße bis Midlum, wurde auch die Poststrecke bis dorthin erweitert. Der

„Rauderwyk’sche Omnibus“ fuhr laut Anzeige in diesem Jahr Mi., Sa. und So. um 6 1/2 Uhr morgens von F.E. Smids Haus in Midlum über Jemgum und Leerort nach Weener. Auch ein Brouer’scher Omnibus fuhr von Midlum und Jemgum ab.

Das Königliche Postamt veröffentlichte entsprechend die Abfahrtszeiten für die „Personenposten“. Ab 1.10.1864 galt folgender Fahrplan (Angabe in heutiger Zeitzählung): von Leer nach Jemgum 18 Uhr, von Jemgum nach Leer 7 Uhr, von Weener nach Jemgum 18 Uhr und von Jemgum nach Weener 7 Uhr. Als Gastwirt Jac. J. Brauer schon 1865 den Konkurs anmeldet, wird laut Anzeige auch seine „elegante Droschke“ verkauft. Wir erfahren, daß es sich um eine „geschlossene Fensterkutsche“ handelte.

Daß es auch weitere private Fuhrunternehmen auf der Strecke gab, beweist eine Anzeige des Jemgumers J. Kelterer von 1864, der „zur Besorgung von Päckereien und Frachtgütern nach und von Jemgum und Umgegend“ sein Fuhrwerk empfahl. Er bemerkte, daß Güter bei „Herrn J.H.v. Norden in Leer abgegeben werden“ können. Kelterer war 33 Jahre im Fuhrgeschäft tätig (RZ 6.4.1909).

Lehrer Erich Strycker überliefert in seiner Jemgumer Chronik einen Gesellschaftsvertrag aus dem Jahre 1869 von Jan Aeilt Freesemann in Leer und Posthalter Niehaus in Weener für Postfuhrtransporte zwischen Leer, Jemgum und Weener. Die beiden beabsichtigten, für vier Jahre die Postfuhrtransporte auf diesen Strecken von der Postbehörde zu übernehmen.

Daß bei den Postverbindungen nicht immer alles klappte, mag folgender Bericht nach einer Zeitung von 1879 verdeutlichen. „Der Postfuhrunternehmer zwischen Leer und Jemgum wurde kräftig in der Zeitung kritisiert, weil er mehrmals rücksichtslos ohne Passagiere vom

Bahnhof Leer abgefahren war. Wegen dieser Kritik fühlte sich die Kaiserliche Post beleidigt. Es mußte ausdrücklich festgestellt werden, daß es sich bei dem Postwagen zwischen Jemgum und Leer nicht um einen kaiserlichen handelte. Die Kritik hatte jedenfalls bewirkt, daß wenige Tage später auf dem Bahnhof in Leer ausgerufen wurde: „Nach Jemgum einsteigen“.

Positiv in Erinnerung geblieben ist der Postfuhrunternehmer Ulrich Rhauderwyk, der neben den normalen Fahrten einen besonderen „Galawagen“ zur Verfügung stellte und auf besondere Anforderung, beispielsweise bei einer Hochzeit, das Brautpaar und die Hochzeitsgäste fuhr. Von 1885 bis 1890 erhielt er regelmäßig von der Gemeinde einen Zuschuß. Er stellte seinen Postfuhrbetrieb laut Anzeige vom 29.11.1917 in der RZ ab dem 1.12.1917 ein.

Am 26.9.1876 erfuhr das Postwesen im Reiderland durch die Einrichtung der Eisenbahnstrecke Nieuwe Schans - Ihrhove - Oldenburg eine neue Dimension. Weener und Bunde wurden Eisenbahnpostanstalten. Die Postfuhrstationen Weener und Leer verloren ihre Bedeutung. Privatpersonenfuhrwerke gewannen dagegen auf den Strecken ins Niederreiderland durch steten Ausbau des Straßennetzes eine noch stärkere Bedeutung. Die Post ging dabei mit Privatunternehmern ein festes Vertragsverhältnis ein. Postfahrer Jan Aeilt Freesemann zog daher 1876 nach Jemgum. Nach dessen Tod kam die Privat-Personenpost für kurze Zeit in die Hände des Gastwirts van Mark in Leer, der dann die Post an den hier wohnenden Kaufmann Johann Sühwold abgab. Sühwold († 1958) betrieb von 1899 bis 1925 ein privates Postfuhrunternehmen mit einem großen und einem kleinen Postwagen.

Nachdem die Jemgumer Postkutsche von Johann Sühwold 1925 ihre letzte Fahrt hinter



Das erste Telegrafenamnt im Monkhorst'schen Haus (1932 abgebrochen). Rechts daneben: Postzweigstelle von 1937-1960

sich gebracht hatte, wurde am 6. August 1925 der Kraftpostbetrieb auf der Linie Ditzum (-Jemgum)-Weener-Diele eröffnet, wobei die Teilstrecke Weener-Diele schon am 1. Oktober wieder eingestellt wurde. Der Kraftpostverkehr wurde auf der Strecke Leer-Jemgum am 30.9.1983 eingestellt und von der Deutschen Bundesbahn übernommen.

Telegrafie und Telefon

Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts nutzte die Post eine technische Entwicklung für ihre Zwecke. Kurz nach der Eröffnung der Eisenbahnstrecke Emden-Papenburg 1854 erhielt Emden 1855 auch eine Telegraphenstation und Leer eine Neben-Telegraphenstation. Nur wenig vorher, 1849, war die erste deutsche

Telegraphenlinie zwischen Berlin und Frankfurt eröffnet worden.

Die ersten Telegraphenamter des Reiderlandes wurden am 1.10.1865 in Weener und am 16.2.1874 in Jemgum eingerichtet. Durch die Initiative des Kaufmanns, Gastwirts und Inhaber der Posthilfsstelle in Hatzum, H. T. Wiemann, wurde die Telegraphenleitung bis dorthin verlegt, wodurch auch Midlum und Critzum in den Genuß eines Anschlusses kamen. Das Jemgumer Telegrafenamnt war im Monkhorst'schen Hause an der Ecke Hofstraße-Dukelweg untergebracht (1932 abgebrochen). Die jüngste Tochter des pensionierten Amtsvogten Hinrich Monkhorst, Anne Friederike Henriette, wurde vom Telegrafisten Friedrich Wilhelm Duensing aus Hannover am Morseapparat ausgebildet. Sie blieb nur 1-2

Jahre in dieser Stellung und heiratete 34jährig ihren Lehrer Duensing am 21.12.1875. Dann übernahm die zweitjüngste Tochter von Monchorst die Telegraphenanstalt. Die Jemgumer Anstalt wurde schon 1875 mit der Postanstalt verbunden. Im Jahre darauf vereinigte auch das Deutsche Reich seine bis dahin selbständige Telegraphenverwaltung mit der Postverwaltung.

Erste Fernsprechapparate im Reiderland standen 1899 in Weener und 1900 in Bunde. Auch Jemgum wird 1900 als mit öffentlicher Fernsprechstelle eingerichtet genannt. Die ersten privaten Apparate standen 1905 mit Nr. 2 in Jemgumgaste bei Daniel de Vries und mit Nr. 3 in Jemgum bei Ziegeleibesitzer E. Reins. Im Jahre 1906 wurde der Fernsprechverkehr zwischen Jemgum und verschiedenen niederländischen Postanstalten zugelassen.

Bis 1962 stieg die Anzahl der Anschlüsse zwar kontinuierlich, doch wurden die Ferngespräche in Jemgum immer noch per Hand in der Post verbunden. Am 7.5.1962 wurde Jemgum an den Selbstwählfferndienst angeschlossen, der seit 1948 aufgebaut wurde. Heute hat der Ort Jemgum fast 500 Fernsprechanschlüsse.

Benutzte Literatur und Quellen

- Albert Stremmel, Das Postwesen im Rheiderland bis vor zwanzig Jahren in: Postgeschichtliche Blätter
- Fritz Thole, Die ersten 30 Jahre der Telegraphie in Ostfriesland in: Postgeschichtliche Blätter
- Wiarda 27. Buch, S.439/40
- Staatsarchiv Aurich Rep. 6, 4396 S.39,67,93
- Staatsarchiv Aurich Rep. 6, 4397 S.3,4,7,12
- St.arch.Aur. früher Rep. 6, Bd. 14, Nr. 12676 (15)
- Deichwart 1955, 224, Jemgum - Verkehrszentrale des Rheiderlandes
- Aeil Fr. Risius, Stadt Weener/Ems, Beiträge zur Heimatchronik, 1978, S.126; derselbe, Weener - Geschichte der Stadt im Reiderland, S.49 f. „Kleine Postchronik“
- Leerer Anzeigebblatt 1864 Nr. 25 vom 26.3.
- Leerer Anzeigebblatt 1864 Nr. 59 vom 23.7.
- Leerer Anzeigebblatt 1864 Nr. 62 vom 2.8.
- Leerer Anzeigebblatt Nr. 88 vom 1.11.1864
- Leerer Anzeigebblatt vom 7.3.1865
- Zeitung Rheiderland vom 5.6.1906
- 75 Jahre Zeitung Rheiderland Jubiläumsausgabe 1935
- Hermann Korte, Geschichtliches Bild über das Auf und Ab des Jemgumer Postamtes, Jemgum 1938
- Helmut Schubert „Die Geschichte des Postamts Leer“ in Festschrift zum Neubau des Postamts Leer, Rautenberg 1978
- Fleckensprotokoll vom 19.3.1926
- E. Strycker, Chronik v. Jemg., Konradsreuth 1956
- Verbindungen, 500 Jahre Post, Das Magazin zum Postjubiläum, Herausgegeben vom Bundesminister für Post und Telekommunikation

Impressum

2. Ausgabe, Juli 1990

Herausgeber: Heimat und Kulturverein Jemgum
DBP Postamt Leer

Druck: Sollermann, Leer

Verantwortl. für den Inhalt: Gerh. Kronsweide,
Dukelweg 4, 2959 Jemgum, Tel. 04958/658

Red.: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titelzeichnung: nach Ostfreesland, Kalender

für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau
GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden:

Seite 24, Zeichnung beim Monat Oktober



Alter Hafen Jemgum

Aus der Foget-Familienchronik

G.J. Garrelts, geboren am 6.2.1857 in Midlum und gestorben am 2.6.1933 in Trier, Sohn von Jan Lübbers Garrelts, der von 1855-1892 Lehrer in Midlum war, fertigte umfangreiche familiengeschichtliche Aufzeichnungen nach seinem letzten Besuch in Ostfriesland (in Bunde 21.8.1932). Seine Mutter war Berendtje Harms Garrelts, geborene Foget aus Jemgum, deren verwandtschaftliche Verhältnisse und Lebensumstände erzählt werden. Im folgenden sind Auszüge aus dieser Chronik, allgemeines über Jemgum, abgedruckt.

„Aus mancherlei Gründen ziehe ich es vor, mit der Geschichte meiner Mutter zu beginnen und erst nach ihrer Heirat mit meinem Vater dessen Geschichte bis zu demselben Zeitpunkt folgen zu lassen daran dann die eigentliche Familiengeschichte anzuschließen. Die Geschwister und sonstige Anverwandte der Mutter lebten zum größten Teil in Jemgum und Umgegend, also gar nicht weit von meinem Elternhause; man sah sich fast wöchentlich einmal, und an den hohen Festtagen kamen alle, die abkommen konnten, Jung und Alt in Jemgum zusammen; sehr oft folgte einer solchen Zusammenkunft am Sonntag darauf in Midlum eine zweite. Da hatte man die beste Gelegenheit, einen großen Teil der Familie kennen zu lernen und mancherlei Erinnerungen, die die Alten austauschten setzten sich im Gedächtnis der Jungen für immer fest. Gerade diesen Zusammenkünften verdanke ich einen großen Teil der Kenntnisse, die mir jetzt für die Familiengeschichte zugute kommen.

Ohne Berücksichtigung der näheren und nächsten Umgebung wird der Werdegang eines Menschen nicht eingehend erzählt werden können; man muß all das, was auf ihn eingewirkt haben kann, mit in Betracht ziehen um ein einigermaßen zutreffendes Bild seiner Entwicklung zu gewinnen.

Da meine Mutter in Jemgum zur Welt kam und dort 37 (31?) Jahre in der Gesellschaft ihrer Geschwister verlebte, so muß ich ein paar Worte über diesen ihren Geburtsort zufügen, ohne welche das „Milieu“, in dem sie aufwuchs, nicht vollständig wäre.

Jemgum, jetzt ein Marktflecken mit 1200 Einwohnern hat im Laufe der Jahrhunderte manche Schicksale gehabt, gute, sogar sehr gute Zeiten hat der Ort gesehen, aber auch viele Stürme, viel Leid, Krieg, ansteckende Krankheiten etc. haben seine Bewohner über sich ergehen lassen müssen. Die größte Breite des Orts erstreckt sich von Westen nach Osten, dies westöstliche Bild fällt am schönsten in die Augen, wenn man sich auf der alten Straße von Leerort her Jemgum nähert. Ein geradezu herrlicher Anblick. Auf einer erhöhten Fläche gebaut, die durch die davor liegenden Ländereien noch höher erscheint, ragen über der langen Häuserzeile 3 Mühlen und zwischen der zweiten und dritten der hohe Kuppelturm mit der Kirche hervor. Ende des 19ten Jahrhunderts ist die dritte nach der Ems gelegene Holzsägemühle abgebrannt (1874 - die Redaktion), das gesamte Ortsbild ist zwar durch verschiedene Neubauten wieder in etwa ausgeglichen aber der harmonische Abschluß fehlt. Die Verkehrsstraße von Leerort durchläuft Jemgum an der Westseite, vereinigt sich am Ausgang des Ortes mit der vom Siel kommenden Overvleetmerstraße und setzt sich dann als Verbindungsstraße für die an der Ems legenden Dörfer bis Ditzum fort. Im Süden zweigt gleich bei ihrem Eintritt in den Flecken nach Osten hin die Langestraße ab, die heute (1932 - die Redaktion) bis an den Emsdeich führt. Zwei nur halb so lange Querstraßen, die Kreuzstraße und die Sielstraße verbinden sie wieder mit der Overvleetmerstraße.

Vor 6-700 Jahren haben zwei Ereignisse hauptsächlich dazu beigetragen, die Verhältnisse Jemgums von Grund auf zu ändern.

1) Die Veränderung des Emslaufs. Vor Zeiten floß die Ems von Weener ab nur noch etwa 20 Minuten weg in der alten Richtung von Süden nach Norden, dann wandte sie sich plötzlich nach Westen (und) strömte durch die Geise an Marienchor vorbei über Wynhamster Kolk bis zum Dollart. Man hat diesem Emslauf später den Namen die Reide (Rheide) gegeben. Erst unser Landesgeologe Dodo Wildvang (1873-1940 - die Redaktion) hat den Irrtum aufgeklärt und einwandfrei bewiesen, daß

z.B. Jemgum rechts der Ems lag und erst als die Ems genötigt durch die ungeheuren Sturmfluten und durch die Veränderungen, die die Überschwemmungen anrichteten, sich ein neues Flußbett grub, daß zunächst der alten Süd-Nordrichtung folgend erst bei Leerort eine Drehung in mehr westlicher Richtung machte, dann an all den jetzt ihr berührten Orten vorbei bis Jemgum und weiter bis zum Dollart und durch ihn hindurch der Nordsee zueilte. Nun lag Jemgum nicht mehr östlich sondern westlich der Ems und diese selbst war dem östlichen Teil Jemgums bis auf 1 km nahe gerückt. Die Bewohner waren klug genug diesen Vorteil richtig zu erkennen und auszunutzen. Bestimmt ist die Muhde die von der Ems zum Hafen führt zum großen Teil von Menschenhand geschaffen worden (die bisherige, auf Wildvang basierende Darstellung gilt heute -1990- nicht mehr unbedingt; die Ems besaß bei Jemgum einen oder mehrere Nebenarme; besonders das sich schlängelnde Sieltief mit der erst 1820 begradigten Emsmuhde wird als ursprünglicher Priel angesehen; Jemgum lag also nach neuester Forschung nicht an der anderen Seite der heutigen Ems - die Redaktion).

Die linke (Süd) Seite wird durch einen breiten, hohen Deich, der an den Emsdeich anschließt und sich bis an die Häuser des Hafens fortsetzt als Schutzwehr für die hinter ihr liegenden, teils erst später errichteten Gebäude angelegt. Am westlichen Ende ist eine Durchfahrt (Diekgat) angelegt, die bei Hochflut mit Schotten gesperrt werden kann. Unmittelbar an diese Durchfahrt, die in die Sielstraße führt steht das Haus, das früher den Großeltern gehörte das 4te der Häuser am „Siel“ (Hafen) (heute 1990 Middelborg - die Red.).

Die rechte (Nord) Seite der Muhde ist ungeschützt, das Ufer steigt aber stark an, sodaß die auf etwa 50 m Abstand errichteten Häuser etc. bedeutend höher als der Normal-Wasserspiegel des Hafens liegen. Ein nicht sehr breiter Weg führt die Muhde entlang bis zur Emsfähre. Heute säumen Gebäude verschiedener Art, Ziegelei, Schiffshelling, Muschelkalkbrennerei diesen Weg; hier stand auch die Sägemühle. Die Muhde endet am Kai,

dem eigentlichen Hafenplatz, wo gelöscht und geladen wurde. Im Frühjahr legten hier die Holzschiffer an, die den Bedarf der Landwirte an landwirtschaftlichen Geräten, meist hölzernen deckten und den Hausfrauen allerhand für den Bedarf im Haushalt anboten. Der Umsatz war meist zufriedenstellend, der Handel lebhaft. Im Sommer fingen die Fehntjer an, ihren Torf zu bringen, bis in den Herbst hinein lagen die Mutten am Kai, vom Flecken kontrolliert, Fuhrleute und Arbeiter halfen die Ladungen an den Mann zu bringen, vereidete Frauen sorgten dafür, daß der Käufer sein richtiges Maß erhielt.

Vom Ladeplatz westwärts stieg der in die Straße auslaufende Platz stark an, die 4 am Hafen (Siel) gebauten Häuser lagen an und für sich schon sehr hoch, man hatte aber noch 3-5 Stufen zu steigen, ehe man zu den über dem Kellergeschosse errichteten Wohnräumen gelangte. Erst bei 1 1/2 m Wasserstand über normale Fluthöhe trat Gefahr für die Wohngebäude ein. Türen, Fenster waren deshalb mit eingesetzten Schotten abschließbar, die mit Lehm etc. abgedichtet wurden. Auch die Zwischenräume zwischen den Häusern, Zufahrtswege, Abflußrinnen etc. konnten durch Schotten wasserdicht abgeschlossen werden. Wirkliche Gefahr trat erst dann ein, wenn die Wasserfluten die Schotten zu übersteigen drohten, oder ihr Druck so stark wurde, daß das Wasser seitlings durchströmte oder gar die ganze Schutzanlage nach innen drückte. Wenn sich nun bei rasch aufeinander folgenden Springfluten solche beängstigenden Stunden rasch wiederholten, die Hausinsassen trotz aller ihrer Arbeit fast bis zur Verzweiflung getrieben vor Angst zu vergehen drohten - dann mag mancher flehentliche Blick nach oben gerichtet, mancher Seufzer zu dem emporgestiegen sein, .. in dessen Hand das Wohl und Wehe dieser geplagten Hafenanwohner lag. Hatten sich dann die Wasser wieder einmal, ohne daß das schlimmste eingetreten war, verlaufen, dann kam die Arbeit des Reinigens, Trocknen, Lüften u.s.w., die oft noch wochenlang alle Insassen vollauf in Anspruch nahm. Handwerker mußten zur Ausbesserung der größten Schäden herangezogen werden; - viel

Arbeit, viel Kosten. Die Feuchtigkeit verlor sich erst ganz in den heißen Sommermonaten, gründliche Durchlüftung war nicht möglich, weil kein einziges Fenster geöffnet werden konnte, die feuchte etwas muffige Luft war nie ganz wegzubringen und haftete ständig allem Hausrate an. Und trotzdem hingen die Bewohner der 4 Sielhäuser an diesen ihren angestammten Wohnungen, man war darin geboren, erzogen, hatte einen neuen jungen Ehebund darin angefangen, alles war ihnen altgewohnt, altvertraut. Und den Blick aus den nach Osten gerichteten Fenstern hätten sie um alles nicht missen mögen. Von da aus sah man auf das Leben und Treiben am Ladeplatz, wo bei günstigem Wasserstande nicht selten größere Schiffe und kleine Dampfer ihre Ladung löschten und neue einnahmen.

Den Blick nach der Ems gerichtet sah (sieht man noch heute - 1932) den grünen Deich, dessen Böschung weiter abwärts mit Weiden und andern Sträuchern, vereinzelt auch mit kleinen Bäumen bestanden war (ist). Auf der Ems fuhren große und kleine Schiffe aller Gattungen und am andern Flußufer traten zuerst Schilfflächen, dann nach und nach in allerlei Gestrüpp übergehend, hervor, die am Deich ihren Abschluß fanden. Ein paar über die Deichkappe hervorragende Hausgiebel und Dächer schlossen das Gesamtbild harmonisch ab. Die „Sielstraße“ zweigt sich im Südosten von der „Langenstraße“ ab, ihr nördlichster Teil heißt „die Siehle“, „an de Siele“, „up der Siele“. Bis zum Endpunkt steigt sie stark an, als Abschluß sind zwei Mauerstücke gebaut, die auch durch Schotten gegen das Ansteigen der Flut abgeschlossen werden können. Südlich davon mündet das breite, viel Wasser führende Jemgumer Tief in die Muhde. Eine große Schleuse führt das Wasser unter der Straße durch in den Hafen und von da zur Ems. Wie schon gesagt sind es nur 4 Häuser die am Siel liegen. Von Norden an gezählt ist das erste das des Sielwärters, das zweite gehörte der Familie Knoop, in meinen Kinderjahren lebte die alte Frau Knoop noch. In dem dritten, das s.Z. durch Kauf in den Besitz der Knoop übergegangen war, errichtete Onkel Knoop sein Geschäft und gründete sich darin den Hausstand. Im 4.

und letzten Hause, das an den abschließenden Deich anstieß, haben jahrzehntlang unsere Großeltern gewohnt, hier wurden ihre Kinder geboren und erzogen, auch meine Mutter.

Die Jemgumer haben die Vorteile, die ihnen die Verlegung des Emsstromes brachte, frühzeitig richtig eingesehen und sich danach eingestellt. Handel, Schifffahrt, Fischerei fingen an aufzublühen, später begann ein Teil der Landwirte sich auf die Ziegelmacherei zu verlegen.

Hatten Handel & Wandel den Schwerpunkt des Fleckens nach Osten verlegt, ein anderes Ereignis bewirkte eine ganz andere Art der Umwälzung.

2) Die im Südwesten gelegene alte Kirche, die nach der Weise der damaligen Zeit zur Festung ausgebaut war, wurde in einer mörderischen Schlacht vollständig zerstört (1533, Zerstörung erst nach der Schlacht auf Befehl des ostfr. Grafen - die Redaktion). Der alte Friedhof und die später wohl neu gebaute (1811 - die Red.) erste Pfarrei (heute 1990 Friseur Bronn - die Red.) erinnern noch heute daran und zeigen uns die Stätte an, von der in früheren Jahrhunderten das geistige Leben ausging. Man baute eine neue Kirche mit Glockenturm (1846/47 - die Red.) in der Mitte des Orts, Schule, Lehrerwohnung entstanden (1820 - die Red.) in unmittelbarer Nähe und nicht weit davon in der Kreuzstraße die zweite Pfarrei (1831 dorthin verlegt - die Red.). Damit war das geistige Zentrum in die von allen Seiten bequem zu erreichende Ortsmitte gekommen.

Über die industrielle Tätigkeit der Jemgumer ist schon viel und eingehend geschrieben worden in Zeitschriften und Büchern, sodaß es sich erübrigt hier darauf näher einzugehen. Uns interessieren die Garnfabriken, die Tweernmakereie nur insoweit sie einen Einfluß auf Jemgum und dessen Bewohner ausgeübt haben und ob das Ende zum Segen oder Unsegens ausging. Es mögen etwa 20-25 größere u. kleinere Betriebe gewesen sein, die sich mit Garnmachen beschäftigten. Einer der größten war die im 4ten Hause am Hafen betriebene Tweernmakerei der Großeltern. Als Kind habe ich mit Litographie... Geschäftskarten

gespielt: „Weduwe H.H. Foget & Zoon, Jemgum. Alle Zorten linnen naaigarn“, jedenfalls aus der späteren Zeit stammend als der Großvater schon gestorben und der Sohn Geerd Teilhaber und Leiter des Geschäfts war. Die Jemgumer Garnfabrikanten hatten sich zu einer Innung zusammengeschlossen, hielten auch treu zusammen. Die Ware ging größtenteils nach Holland, aber auch sehr viel nach Ostfriesland, Oldenburg, dem Hümmling, nach Münsterland und benachbarten Gegenden. Nach Holland versandte man mit Fuhren bis Neuschanz und weiter per Schiff durch ganz Holland. An der Zollstation in Neuschanz hatten Versender und Zollbeamte Gelegenheit sich gegenseitig hinters Licht zu führen und zu übertölpeln und die Jemgumer erzählten später noch solche Kampfgeschichten, wobei aber meistens die Versen (?) der Sieger geblieben waren. In den Jahren als die Tweernmakereen ihren Höhepunkt erreicht hatten und die Fabrikanten viel Geld verdienten, ja reich wurden, rissen erst langsam, dann aber schneller und schneller allerlei üble Gewohnheiten ein. Man gab das verhältnismäßig leicht verdiente Geld mit vollen Händen wieder aus, lebte üppig, trieb (hielt?) viel auf Luxus und wo sich eine Gelegenheit bot, wurden Visiten gemacht und Feste gefeiert, die zu guter Letzt in Orgien ausarteten. Alte Jemgumer konnten noch von dem sitten-, ja schamlosen Treiben erzählen, das bei solchen Zusammenkünften gang und gäbe war. Daß viele der ernsteren Fabrikbesitzer und unter diesen auch meine Großeltern dies Treiben nicht mitgemacht haben, ist ganz selbstverständlich. In ihren Familien nahm man die Religion ernst und wandte sich deshalb mit Abscheu von solchen Verirrungen ab. Als später das aus England eingeführte Maschinengarn die Tweernmakereen zum Erliegen brachte, da hatten diejenigen, die sich vor Verschwendungssucht gehütet hatten, meist soviel auf die hohe Kante gelegt, daß sie auch nach der Stilllegung der Betriebe noch genug zum Leben hatten, während von den andern ein großer Teil nach und nach immer tiefer gesunken und schließlich ganz verkommen ist. Nur die Geschichte erzählt noch von der Jemgumer Garnfabrikation - versunken und vergessen.

Von Wilhelm Swarts brachten wir in „dit un‘ dat“ Nr. 1 schon zwei Geschichten. Wir lassen hier zwei weitere folgen. Swarts wurde 1854 in Jemgum geboren. Er zog um 1875 nach Schlesien und besuchte im Winter 1928/29 nach langer Zeit wieder seine Heimat. Im darauffolgenden Jahr veröffentlichte Swarts seine „Jugenderinnerungen“ im Deichwart.

Schweineschlachten von Wilhelm Swarts

Ein besonderes Ereignis war das Schweineschlachten. Morgens in aller Frühe wurde geschlachtet. Wenn das Schwein abgestochen war, gab es den ersten Doornkaat. Einem Bauern passierte es einmal, daß er statt der Schnapsflasche die Petroleumflasche erwischte und dem Schlachter davon ein großes Glas reichte. Dieser hatte es eilig und stürzte das ganze Glas Petroleum herunter. Damals war man der Meinung, daß Petroleum giftig sei, und man kann sich die Angst und Unruhe vorstellen, die nun herrschte. Das Schwein blieb liegen, der Schlachter eilte nach Hause und legte sich ins Bett. Leider war der Arzt über Land, man gab dem Patienten Milch und Brechmittel. Hierauf schickte man zum Pastor, damit der ihn auf seine letzte Reise vorbereite. Dieser ließ sich den Vorgang erzählen, lächelte und sagte, Petroleum sei nicht giftig, im Gegenteil, es reinige den Magen. Nun war der Schlachter gleich wieder gesund, sprang flink aus dem Bett heraus und machte sich nun wieder daran, das Schwein fertig zu machen.

Franzosenzeit (um 1812) von Wilhelm Swarts

Aus der Franzosenzeit zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wußte Meister Diepen viel zu erzählen. In jedem Dorfe seien eine Anzahl französischer Zollwächter, „Douanen“, stationiert gewesen, um zu verhindern, daß englische Waren eingeschmuggelt würden. Jedes Fuhrwerk sei auf Contrebande (Schmuggelware) durchsucht, ja selbst die Menschen hätten sich

die Durchsuchung ihrer Sachen gefallen lassen müssen. Trotzdem sei es bisweilen gelungen, die Franzosen zu täuschen. Einmal sei es einem Schiffer geglückt, eine Kiste mit Tee von Borkum aus einzuschmuggeln.

Die Douanen auf dem Wachtschiffe vor der Ems hatten bei Durchsuchung des Schiffes die Kiste nicht gefunden, der Schiffer segelte weiter und legte in Jemgum im Hafen an. Auch hier wurde wieder alles durchsucht und nichts gefunden. Wie nun aber die Ware an Ort und Stelle schaffen? Dem Zollwächter wurde heimlich hinterbracht, daß in der Nacht am Eingang des Hafens bei der Fähre eine Tonne mit Contrebande aus der Ems an Land geschafft werden sollte. Da oben am Hafen alles ruhig war, eilte der Franzose der angegebenen Stelle zu. Hier fand er nun tatsächlich zwei Männer damit beschäftigt, eine Tonne zu entleeren, aber was war in derselben: Fische. Inzwischen hatte man Zeit gehabt, den Tee in Sicherheit zu bringen.

Aus der Jemgumer Chronik

vor 10 Jahren (1980)

- Abriß des Gemeindehauses am Siel
- Abriß der ersten Häuser in der Hofstraße im Hinblick auf die neue Ortsdurchfahrt (gegenüber Ackermann)

vor 20 Jahren (1970)

- Gründung der Sielacht Rheiderland
- Gründung des „Freundeskreis Kindergarten Niederrheiderland“
- Namensgebung der Carl-Goerdeler Schule in Jemgum (Golo Mann in Jemgum)
- Eggerk Groenewold gründet seine Firma „antischall“

vor 30 Jahren (1960)

- Wasser-Ringleitung durch das Reiderland in Dyksterhusen abgeschlossen

vor 40 Jahren (1950)

- Wiederaufbau der Jann-Berghaus-Brücke (Verkehrsübergabe am 17.9.1950)
- Gründung des Landfrauenvereins Jemgum

vor 50 Jahren (1940)

- erhielt die Jemgumer Ziegelei am Fährpatt drei schwere Bombentreffer
- Bau der Jann-Berghaus-Brücke

vor 60 Jahren (1930)

- 31.1.; Kirchenbrand in Jemgum
- ab 1.4. war Ludwig Kroon Jemgumer Fähmeister (bis 1964)
- Reichstagsabgeordneter Hermann Tempel sprach auf einer Wahlversammlung der SPD in Jemgum (7.9.)
- Einweihung der neu aufgebauten Kirche am 14. Dezember

vor 70 Jahren (1920)

- Übertragung der Fährgerechtigkeit vom 15.3.1920 bis 1. Mai 1923 an J. Klok als Fährpächter.
- Wohnungsnot: Leerstehende Wohnungen müssen gemeldet werden
- Wiederverpachtung des Hafens an E. Nagel
- Die dem früheren Fährpächter Gersema gehörende Glocke soll von der Gemeinde gekauft werden.
- Die Gründung der Jemgumer SPD datiert vor der 1. Reichstagswahl 1920
- 13.11.; Sterbekasse Jemgum gegründet als „Begräbnisverein“
- Da Brennmaterial sehr knapp ist, beschließt die Gemeinde, vom Landesbauamt Loga 80 Bäume anzufordern.

vor 80 Jahren (1910)

- Kreisstutenschau am 23.3. beim Gasthof Tammen
- Verkauf der Stellmacherei von Ww. Ilsenius, in der von jeher hauptsächlich Luxuswagen angefertigt wurden.
- Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse, die mit 16 Mitgliedern gegründet wurde, hat jetzt schon 27 Mitglieder.
- Totengräber G. Heikens zum neuen Gemeinmediener gewählt. Bisheriger Gemeinmediener W. de Boer erhält bei seinem Ausscheiden ein Geschenk als Anerkennung für getreue Amtsführung.
- Jemgumer Kirchhof nach Westen erweitert
- Das Geschäft des verstorbenen Schlachters Prins wird von seinem Sohn fortgeführt.

-Die früher Dr.med. Sauermilch'sche, jetzt Feenders'sche Besetzung ging durch Kauf in die Hände des Dr. med. Appeldorn hier über (heute Bellwinkel - die Red.).

-Ostern; Eröffnung einer höheren Mädchenschule in Jemgum (Lehrerin Wilhelmine Siefkes)

-Remontemarkt am 9.5. in Jemgum (von 60-70 vorgeführten Pferden 6 Stück von der Köngskommission gekauft)

-Reichstagsabgeordneter Jan Fegter spricht am 17.Juli bei Kruse (heute Abitz - die Red.) über die politische Lage.

-Schlachter L. Pinto zum Synagogenvorsteher gewählt

-Hilkelina Folkerts eröffnet ein Putzgeschäft

-Eber- und Schafbock-Körung am 26.9. bei Tammen

-Am 28.9. starb Claas Aaltuiker, Veteran von 1870/71

-Versammlung am 2.11. bei Tammen. Vortrag von Direktor Zischeck von der Firma

Siemens über „die Verwendung der Elektrizität in Landwirtschaft und Gewerbe.“ Beschluß: „Die Gemeinde Jemgum ist bereit, den Concessionsvertrag mit dem Aurich- Wiesmoorer-Werk, betr. Entnahme

von elektrischer Energie, auf den durch Vertrag festzulegenden Zeitraum (auf 40 Jahre) abzuschließen...“

-Die hiesige freie Handwerker-Innung kann auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

-Bau der Villa am Südeingang Jemgums

-Einwohner nach der Zählung vom 1.12.: 1133

vor 90 Jahren (1900)

-Dr. med. Kok läßt sich als praktischer Arzt in Jemgum nieder

-8.2. Im Hause des Bäckermeisters Hinrichs explodierte ein Dampfkessel. Schaden gering. Menschen nicht verletzt.

-26.2. Theateraufführung bei Grönsfeld (heute Jemgumer Hof - die Red.): „Zwei Wappen“

-2.3. Verkauf von 1000 Pfd Käse in der Waage

-Ukeborg neu errichtet

-Es entstanden Sandbänke in der Ems; wahrscheinlich durch weiter stromauf durchgeführte Baggerungen.

-Aachener und Münchener Feuerversiche-

rungs-Gesellschaft. Die bisher von Herrn Postverwalter Goeman geführte Agentur hat Herr Kaufmann A.F. Pickenpack übernommen.

-Deserteur beim Überschwimmen der Ems gefangen und in Polizeigewahrsam genommen.

-Wittve Oltmanns läßt sich als Hebamme und Wärterin in Jemgum nieder.

-Ein Knabe wurde von Schwimmmeister H. Bolendonk aus dem Hafen gerettet

-Theater bei Grönsfeld: 31.10. „Der Stabstropfeter“

-Concert des Jemgumer Gesangvereins

-Theater im Saal des Herrn Grönsfeld am 24.11. „Hans Huckebein“ Schwank in 3 Acten

-Versammlung des „Vereins für Volkswohl“ am 4.12. im Kruse'schen Saal. Vortrag des

Herrn Lehrers Wiesenmann, Jemgum, über: Der Ring des Polykrates (Schiller) und Das Glück von Edenhall (Uhland)

-Weihnachts-Aufträge auf fotogr. Vergrößerungen wolle man mir bis zum 15. Dec. zukommen lassen. Cabinetbilder: 12 Stck. zu 9 Mk. Jemgum. A. Torbeek

-Neue Regenbacke für die Schule

-Ziegelei Boekhoff abgebrochen

-Die Volkszählung ergab für Jemgum 1141 Personen

-Verkauf des Behrends'schen Gasthofs zu Jemgum (Besitzerin: Frau Ww. F. Hallenga) z.Zt. verpachtet an Herrn F. Grönsfeld

vor 100 Jahren (1890)

-Erbauung der Dampfziegelei am Fährpatt mit Ringofen von Eiko Reins

-Verpachtung der Kai- und Hafenanlagen an bisherigen Pächter Joh. Tammen

-Straßenordnung für Jemgum: „Das Klinkerpflaster an der Seite der Straße ist zunächst für Fußgänger

bestimmt; wer dasselbe zum Fahren mit Wagen, Schiebkarren oder Velocipeden (Fahrräder) benutzt, muß deshalb recht zeitig den Fußgängern ausweichen; durch Fuhrwerke welche das Pflaster beschmutzen,

darf es unnöthigerweise nicht benutzt werden, ebensowenig darf es durch Pferde unnöthigerweise gebraucht werden.“

-Beschluß, auf der Brücke in der Kreuzstraße im Winter eine Laterne brennen zu lassen

vor 150 Jahren (1840)

-ab 1840 Niedergang der Jemgumer Zwirnfabriken

-Die Jemgumer sahen zum ersten Mal ein Dampfschiff auf der Ems nach Leer fahren

-Am 12.10. wurde Jan Brand zum Totengräber gewählt

-Landwirt Ottje Harms Schmidt kaufte das später „Albahaus“ genannte Gebäude von Meder Erben (Erben der weiland Frau Pastorin Justina Maria Meder, geborene de Pottere) (das ... an der Langen und Kreuzstraße stehende geräumige Wohn- und Wirtschaftsgebäude, Warf, Garten, die Wierde genannt ...)

1840-1845 Amtsassessor Schrader beim Amt Jemgum



vor 200 Jahren (1790)

-Um 1790 wurde für die Jemgumer Brand-spritze ein „Brand Spritzen Huis“ erbaut, das nordwestlich neben der Waage stand. Das ca. 24 qm große Gebäude wurde bis ca. 1930 von der Pflichtfeuerwehr genutzt und 1932 von der Gemeinde zum Abbruch verkauft.

-Juda Josephs übernahm 1790 das Amt des „jüdischen Kirchenbediente(n)“ in der „Jemgumer Juden Kirche“. Er war Vorsinger, gleichzeitig Schächter und wohnte in einem der Armenhäuser des Ortes.

vor 250 Jahren (1740)

-Am 13.12. starb Chirurgus Leffert Holthuis in Jemgum

-Geerd Kreling kaufte die Peldemühle (heute Hetzke) die im Jahre 1713 von Albert Dirks gesetzt wurde

vor 300 Jahren (1690)

-Hans Geerts buchhaltender Armenvorsteher

-um 1690 war Menno Peters Kirchenältester

vor 500 Jahren (1490)

-Everth Kock verkauft dem Ewo von Jemgum aus seinem Haus in der Großen Straße in Emden eine jährliche, am 2. Febr. fällige Rente von 6 rheinischen Goldgulden.

Impressum

3. Ausgabe, Oktober 1990

Herausgeber: Heimat und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt:

Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum, Tel. 04958/658

Redaktion: Helmut Kaput, Gerh. Kronsweide, Wolfgang Philipps

Titelzeichnung: nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Zeichnung beim Monat Oktober



Die Jemgumer Kirchenchronik

Vorwort

Ende Oktober 1983 wurde mir von Herrn Pastor Petersen die Kirchenchronik von Pastor Herborg ausgehändigt. Herborg hat uns die Chronik des Menno Peters erhalten. Sie wurde um 1930 in der Übersetzung von Lehrer Wiesenhann durch Lehrer Hartmann, beide Jemgum, im Verlag Schuster, Leer herausgegeben. Während seiner Tätigkeit in Jemgum von 1841 bis 1875 fertigte Herborg ebenfalls eine Chronik an, die in einen weltlichen und einen kirchlichen Teil (Politische Gemeinde und Kirchengemeinde) gegliedert ist.

Um diese Arbeit Herborgs einem größeren Kreis bekannt zu machen und sie damit zu würdigen, fertigte ich in der ersten Oktoberwoche diese vorliegende vorläufige Übersetzung an. Da ich mich bei Beginn der Übersetzung noch nie mit der holländischen Sprache auseinandergesetzt hatte, mußte ich mir den Text mit Hilfe eines Wörterbuches erarbeiten. Stellen, die ich nicht „knacken“ konnte, habe ich in Klammern im Text eingefügt.

Als ich im darauffolgenden Sommer 1984 im Deichwart (7. Jahrgang 1931/32) eine Übersetzung der Kirchenchronik fand, war ich ziemlich überrascht. Leider nennt der Deichwart nicht den Übersetzer. Es liegt aber die Vermutung nahe, daß dieser der gleiche ist, der auch die Chronik des Menno Peters ins Deutsche übersetzte, nämlich Lehrer Friedrich Wiesenhann. Lehrer Wiesenhann war 1882 bis 1884 in Jemgum (3. Lehrer), ab 1884 in Rorichum

und von 1898 bis 1924 als Hauptlehrer wiederum in Jemgum tätig. Friedrich Wiesenhann wurde am 29.1.1860 in Holthusen geboren, heiratete am 17.7.1884 Hinderike Foget aus Weener und starb am 11.1.1945 in Bunde. In Rorichum wurden dem Ehepaar zwei Jungen und zwei Mädchen geboren.

Lehrer Hartmann, den wir als Herausgeber der Chronik des Menno Peters kennen, war als zweiter Lehrer in Jemgum von 1905 bis 1937 tätig. Sicherlich ist es der Zusammenarbeit dieser beiden Jemgumer Schulmeister zu verdanken, daß diese beiden für die Geschichte Jemgums wertvollen Arbeiten von Peters und Herborg einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht wurden.

Da Wiesenhann in seiner Übertragung die Zitate aus der Menno Peters Chronik nicht aufführt, sondern auf die gedruckte Chronik verweist, des weiteren auch ganze Textpassagen nicht oder unrichtig übersetzt hat und die wenigsten Leser Zugang zu den Deichwartveröffentlichungen von 1931/32 haben, soll hier und in den folgen Ausgaben von „dit un‘ dat“ meine Übersetzung der Kirchenchronik in der Fassung von 1983 abgedruckt werden.

Melchert Herborg wurde am 30.5.1808 als Sohn des Schullehrers Hannes Eelkes Herborg und Grietje Bot in Emden geboren. Er studierte in Groningen (Groninger „Album Academicum“ 23.9.1827) und wurde 1834 erster Hilfsprediger in Ballum und Hollum auf der Insel Ameland in Holland.

Herborg heiratete Mitte Juli 1836 in Wymeer Martha Cornelia Vietor (*16.12.1809, †6.5.1895 in Emden), Tochter des Predigers Jan Friesemann Vietor zu Wymeer und Hinderika van der Tüük. Am 11.12.1848 wurde Herborgs Frau von einem totgeborenen Knaben entbunden.

Im August 1836 kam er als Prediger nach Freepsum und am 18.4.1841 als zweiter Prediger nach Jemgum. Seit dem 2. November 1843 (sein Schwager Niekolaus Vietor, Inhaber der ersten Stelle, verließ Jemgum im März 1842) war er als erster Prediger angestellt. Herborg wohnte in der alten Pastorei südlich des Friedhofes (früher Friseur Bronn). Schon im Jahre 1842 befaßte Herborg sich mit der Abschrift der Handschriften der Menno-Peters-Chronik und zwar, wie er selber schreibt, als er „in Jemgum einigen Altertümern nachspürte“.

Die Chronik des Menno Peters war schon Fridrich Arends (Erdbeschreibung 1824, Vorrede S. VII) bekannt und wurde auch von Möhlmann (1841) in seiner Abhandlung über die 1. Schlacht von Jemgum herangezogen.

Während Herborgs Amtszeit erhielt Jemgum im Jahre 1846/47 eine neue Kirche. 1866 wurde Herborg als Musikverständiger beim Bau der Orgel herangezogen. Im Mai 1872 und Juni 1874 wird Herborg als Ehrenmitglied der „Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer“ zu Emden genannt. Im Bericht der Gesellschaft 1872/73 wird (S.115) bekanntgegeben, daß Herborg folgendes als Geschenk übergeben hat: kritische Bemerkungen von ihm selbst zu der Abhandlung des General-Superint. Bartels in Aurich über die Entstehung des Dollart, ferner „Vervolg van Fabricius Oostfriesische Kronyk benevens latynsche Gedichten door Elardus Crous Pred. te Jemgum“. In seiner Chronik zitiert Herborg die Jemgum betreffenden Stellen aus den Aufzeichnungen von Pastor Crous.

Im Sommer 1875 suchte Pastor Herborg um seine Entlassung nach, welche ihm auf den 9. Oktober bewilligt wurde. Am Sonntag, den 26. September nahm Herborg öffentlich Abschied von der Gemeinde Jemgum und verließ dann in Begleitung seiner Frau ein paar Tage später Haus und Gemeinde, um in seiner Geburts-

und Vaterstadt Emden die letzte Zeit seines Lebens in gemüthlicher Ruhe zu leben.

Leider sollte seine irdische Ruhezeit nicht lange währen, denn schon der 19. November war sein Todes- und der 23. November der Beerdigungstag.

Gerhard Kronsweide

Einleitung

I Das freie Friesland

Die alten Chauken, die vor 1800 Jahren das heutige Ostfriesland bewohnten, verbanden sich im 3. Jahrhundert mit den Sachsen gegen das Römische Reich (tegen het geweld der Romeinen). Im 5. Jahrhundert kamen die Friesen - ein Teil dieses zu einem Ganzen verschmolzenen Volkes übersiedelte nach Britannien - aus dem Westen und breiteten ihr Gebiet bis zur Elbe aus. Dieses friesische Volk bestand aus Edlen, Freien, Landgesessenen (oder Meyer) und Sklaven. Die Edlen und Freien stellten über ihre Höfe die Meyer, die das Land durch Sklaven bearbeiten ließen, wofür die Meyer einen Teil der Feldfrüchte abgaben oder Frondienste leisteten. In dieser Beschaffenheit des Landes findet man den Ursprung der friesischen Dörfer. Obwohl die Friesen ein republikanisches Volk waren, haben sie im Laufe der Zeit doch Könige bekommen. Unter diesen war auch Adgill I., der im 7. Jahrhundert den ersten zusammenhängenden Deich um Friesland legte. Die Sachsen und Friesen werden häufig durch die Franken bekriegt; der friesische König Radbod II. wird endlich durch die Franken so besiegt, daß er sich mit seinem Volk unterwerfen und das Christentum annehmen mußte. Vor dieser Zeit gab es keine Städte, lediglich Flecken und Dörfer, meist Gutshöfe. Im 9. Jahrhundert ließ Karl der Große Friesland, das in Westfriesland (von der Maas bis zum Zuiderzee) und Ostfriesland (vom Zuiderzee bis zur Weser) geteilt war, durch Statthalter und Grafen regieren, und dazu die Volksgesetze sammeln (de volkswetten verzameln).

Ungefähr in dieser Zeit begannen die Landtage beim Upstalsboom.

Im 10. Jahrhundert fielen die Normannen verwüstend in das Land ein, wurden aber bei Norden geschlagen (woraus die Teelacht

entstanden sein soll). Westfriesland riß sich unter Dirk I. vom Kaiser los und wurde eine erbliche Grafschaft, Erbfriesland genannt; das übrige freie Friesland oder die sieben Seelande genannt, war auch wenig mehr vom Kaiser abhängig.

Die Friesen nahmen im 11., 12. und 13. Jahrhundert lebendig Anteil an den Kreuzzügen nach Palästina, und so lange waren die Sieben Seelande eine Einheit. Ostfriesland war das sechste Seeland und bestand aus Reiderland, Overledingerland, Moormerland, Lengen, Auricherland, Emsigerland, Brookmerland, Norderland und Harlingerland. Bis ins 13. Jahrhundert duldete der Freiheitssinn des Volkes keine Steinhäuser, außer Kirchen und Klöster, die damals in großer Zahl gebaut wurden; jeder zimmerte seine Wohnung aus Holz und deckte es mit Schilfrohr. Adel gab es damals unter den Friesen nicht; bei den jährlichen Landtagen beim Upstalsboom wurden die Landesangelegenheiten durch Abgeordnete beraten und geleitet; wird solch ein Abgeordneter häufiger in aufeinanderfolgenden Jahren zum Landtag geschickt, dann bekam er durch größere Erfahrung auch größeren Einfluß auf die anderen, und so entstand der Amtsadel; diesen folgten die reichen Grundbesitzer, und so ist der Gutsadel entstanden. Später entstand unter den reichen Familien großer Neid, und man begann nach Herrschaft zu streben: so lösten sich die Sieben Seelande auf, und seitdem nach 1327 keine Landtage beim Upstalsboom mehr abgehalten wurden, wird auch Ostfriesland sich selbst überlassen.

II Ostfriesland unter Häuptlingen

In der Mitte des 13. Jahrhunderts begannen einige reiche Grundbesitzer Steinburgen, mit Mauern, Wällen und Gräben versehen, zu bauen zum Schutze auch der „Dorfgenossen“, wofür letztere sicherlich Verpflichtungen und Dienste auf sich nahmen. So bekamen die Burgbewohner allmählich das Rechts- und Obrigkeitsamt (allengs het Regter- en Overhuidsamt in handen) in ihre Hände.

Im 14. Jahrhundert werden sie Häuptlinge und ihr Gebiet eine Herrlichkeit genannt, während ihre Macht in der Familie vererbt wurde. Auch

die aufkommenden Städte, Norden und Emden, ernannten Drostzen (vom Volk gestellt), die später gleichfalls zu Häuptlingswürden gelangten. Die Häuptlinge, alle aus dem Bauernstand entsprossen, maßten sich nachträglich den Adelsstand an, der bei Geburt auf ihr Geschlecht weitervererbt wurde. Solange die alten friesischen Gesetze noch allgemeines Ansehen besaßen, war die Macht der Häuptlinge gering. Es bestanden noch „Landstände“ aus Prälaten, Häuptlingen und Abgeordneten der Meene Mente, aber diese Landesobrigkeit hatte als ganzes keinen Zusammenhang. Die Häuptlinge wurden allmächtiger, ließen Geld prägen, bestimmten Zölle und Accisen, bekleideten das Richteramt.

Durch Heiraten behaupteten (verhieven) sich im 14. Jahrhundert vor allem die Familien Abdena zu Emden, Allena zu Osterhusen, Beninga zu Grimersum, Cirksena zu Greetsiel, Idzinga zu Norden, ten Broek in Brokmerland, Manninga zu Lütetsburg, Kankena zu Wittmund, Papinga zu Jever.

Im 15. Jahrhundert war Ocko ten Broek bereits Häuptling über Brokmerland und viele Orte im Auricherland, Emsigerland und Reiderland geworden. Da er deutlich genug nach der Alleinherrschaft über Ostfriesland strebte, fand er in Focko Ukena aus Leer einen Widersacher, den Ocko 1427 in der Schlacht auf den wilden Äckern ebenfalls überwand. Jetzt wollte Focko die Oberherrschaft; aber Enno Cirksena gründete mit Gleichgesinnten zusammen ein Bündnis, um ihre Unabhängigkeit zu bewahren: in dem daraus entstandenen Streit wird Focko durch Edzard, Enno's Sohn, besiegt. Nun war Edzard Cirksena der mächtigste Häuptling, vor allem weil auch Emden und Norden ihn als ihren Herrn anerkannten. Ohne Kinder sterbend, erbe sein Bruder Ulrich seine ganze Macht. Die Landstände, der unaufhörlichen Uneinigkeiten überdrüssig, wählten 1453 diesen Ulrich zum erblichen Oberherrn über ganz Ostfriesland und der Kaiser erhob ihn 1454 in den Reichsgrafenstand.

III Der Dollart

Im Jahre 1277 am 13. Januar brach bei Jansum im Reiderland (gegenüber von Loegen - Lo-

gum) der Deich, jedoch am 25. Dezember darauf wütete ein heftiger Orkan, der das Seewasser auftrieb und den ganzen Deich gegenüber Emden und Larrelt wegspülte.

Das offenliegende Land wurde zwar wieder eingedeicht, aber erneute Stürme vernichteten schnell wieder das neue Werk, so daß das Land während der Dauer von drei Jahren für alle Fluten offenlag. In den folgenden 10 Jahren gab es fortwährende Überschwemmungen. Vvorallem die Kersflut von 1287, wirkte sich so nachteilig für das Reiderland aus, daß dort in dieser Zeit eine Menge blühender Flecken und Dörfer ertranken. Die Küstenbewohner waren allein nicht in der Lage, den Deich wieder herzustellen und die weiter entfernt Wohnenden wollten nicht helfen. Der Loquarder Prediger Conradus Timaeus sagt in seiner MS. Kronijk: „Zu den Wasserfluten hinzu kam auch die große Uneinigkeit, die unter den Einheimischen herrschte, und die die Reparatur der Deiche verhindert hat. In dieser Zeit hat dort ein mächtiger und reicher Mann gesagt, daß er lieber zusehen wolle, daß sein Land eine zeitlang unter Wasser stehe, als seinen Nachbarn zum Besten die Deiche wieder aufzurichten.“ Erst nach und nach ist der Dollart eingebrochen. Im Jahre 1421 nach der St. Elizabeth-Flut deichte man von Pogum nach Bunde, Booneschanz, Oudeschans, Blyham, Winshoten, Beerte, Finsterwolde; wie der Deich von hier weiter verlief, ist nicht bekannt. Im Jahre 1454 legte man den Deich von Finsterwolde über Palmar, Swach und Tysweer nach Jansum. Während des Krieges der Groninger mit den Sächsischen Fürsten wird der Deichbau vernachlässigt, und als am 26. September 1509 das Wasser wieder hereinbrach, lief es bis an die Kirche von Nordbroek heran.

Im Jahre 1539 deichten die Oldambter von Finsterwolde, Oost- und Midwolde, Scheemda, Zuidbroek, Noordbroek, Woldendorp, Wagenborgen und Reide. So bekam der Dollart die Größe von sieben Quadratmeilen. Im Kloster Beerte waren 1290 noch 46 Mönche, im Kloster Palmar wurde 1427 das Landrecht zwischen Reiderland und Oldambt geschlossen. Windeham, Nes, Wilgum hatten Burgen, die 1436 durch die Hamburger zerstört wur-

den. Oosterreide existierte 1378 noch. Fletum muß noch 1464 gestanden haben, zufolge einer Inschrift der Nesserländer Glocke. Zu Torum wurde 1507 noch Gericht gehalten. Zu Zeiten Ubbo Emmius*, 1616, sah man dort, bei trockener Ebbe noch Überbleibsel von Häusern und Straßen, und fand noch viele Geldstücke. Das Eiländchen Monniksveen an der Groninger Küste ist übriggeblieben; darüber hinweg geht heute der heutige Oostwolder-Polderdeich. Bei Pogum waren 1730 noch einige Inselchen mit Häusern, die Blinken, doch gibt es sie heutzutage nicht mehr. Einzig Nesserland ist stets übriggeblieben. Die Eindeichungen begannen durch Holländer im Jahre 1545, durch Ostfriesen 1605 und betragen bereits 4 1/2 Quadratmeilen.

IV Ostfriesland unter Grafen und Fürsten Regierungszeit

1441-1466	Ulrich Cirksena, erster Graf von Ostfriesland
1466-1486	vormundschaftliche Regierung der Gräfin Theda
1486-1494	Enno I. regiert mit Edzard und Uko gemeinsam
1494-1528	Edzard I. oder der Große
1528-1540	Enno II.
1540-1561	vormundschaftliche Regierung der Gräfin Anna
1561-1599	Edzard II.
1599-1625	Enno III.
1625-1628	Rudolf Christian
1628-1648	Ulrich II.
1648-1651	vormundschaftliche Regierung der Fürstin Juliane
1651-1660	Enno Ludwig, erster Fürst von Ostfriesland
1660-1665	Georg Christian
1665-1690	vormundschaftliche Regierung der Fürstin Christine Charlotte
1690-1708	Christian Eberhard
1708-1734	Georg Albrecht
1734-1744	Karl Edzard, letzter Fürst von Ostfriesland
1744-1786	Friedrich II. oder der Große, König von Preußen
1786-1797	Friedrich Wilhelm II.
1797-1807	Friedrich Wilhelm III.
1807-1810	Ludwig Napoleon, König von Holland
1810-1813	Napoleon Bonaparte, Kaiser von Frankreich
1813-1815	Friedrich Wilhelm III. König von Preußen
1815-1820	Georg III. König von England und Hannover
1820-1831	Georg IV.
1831-1837	Wilhelm IV.
1837-1851	Ernst August, König von Hannover
1851-1866	Georg V.
1866-	Wilhelm, König von Preußen

Einige Berichte über Jemgums Kirchen- und politische Gemeinde

von M. Herborg, Prediger ebendort

Als mir im Jahre 1842 die Kirchenprotokolle ausgehändigt wurden, fand ich beim Durchblättern derselben auch die historischen Aufzeichnungen, die Ds. (Dominee = ev. Pastor) Crous dort gemacht hat. Wie angenehm wäre es gewesen, wenn jeder Nachfolger von Ds. Crous die Aufzeichnungen bezüglich Jemgum fortgesetzt hätte! Jetzt ist, leider! vieles von dem unentknüpfbaren Schleier der Vergessenheit bedeckt. Ich glaubte daher, der Nachwelt besser zu dienen, wenn ich jetzt noch das alles zusammenfasse, was aus der Menge fließender Quellen zu ermitteln ist. Entschuldige, geneigter Leser, die Unvollständigkeit meiner Berichte über Jemgums alte Kirchen- und politische Gemeinde und geringschätze nicht, was in neuerer Zeit bei uns passiert, in Gedenken an Tacitus:

Omnia quae nunc vetustissima creduntur, nova fuere, - - Inveterascet hoc quoque.
(Tac. Annal. Lib. II: Alles, was jetzt für sehr alt gehalten wird, ist neu gewesen. Auch diese (gegenwärtige Zeit) wird alt werden.)

I. Teil

Jemgums politische (bürgerliche) Gemeinde

Name

Jemgum, der Hauptort des Niederreiderlandes wurde früher auch Gemmegum¹⁾, Jemmingen²⁾, Gemingen³⁾ genannt. Harkenroht fordert in seinen „Oorsprongkelykheeden“ S. 322 die Lesart Jemmingen, dem er die Bedeutung „ingen“ d.h. Weg und „Jemme“ d.i. ein Personen-, Flußname usw., also Jemmeweg gibt. Historisch gesichert ist diese Herleitung nicht. Beninga, Emmius, unsere ältesten Protokolle schreiben Jemgum, und dies ist heute noch üblich.

Entstehung

Von Jemgums Gründung ist mir nichts bekannt geworden. Der Ort scheint bereits früh, weil er so günstig an der Ems liegt, zu Bedeutung gelangt zu sein. Gnaphaeus rühmt in seinem „Lof

van Emden“⁴⁾ unter den ostfriesischen Häfen auch den von Jemmingen. Schon früh gehörte Jemgum zu den Flecken in Ostfriesland.

Gib acht, was Emmius dazu sagt:

„Jemgumum se offert forum peregrorium, oppidique non vilis speciem habens, sive amplitudinem spectes, sive nitorem, totius omnino Reideriae oculus, portu non incommodum⁵⁾.“

„Jemgum tritt uns als vorzüglicher Marktplatz entgegen mit dem Aussehen einer nicht unbedeutenden Landstadt, sei dies wegen seiner Größe oder auf Grund seines Reichtums; überhaupt ist es das „Auge“ des ganzen Reiderlandes, nicht ungelegen durch einen Hafen.“

„Jemgum, Amasi in ripa sinistra, oppidis haud vilibus par⁶⁾.“

„Jemgum, am linken Ufer der Ems, ist vergleichbar mit nicht unbedeutenden Städten.“

„Jemgum, habens portum satis commodum, quem rivus efficit latus et profundus, per aquarum claustrum deflucens in Amasum, duabus exercituum cladibus nobilitatum, negotiationibus quoque deditum⁷⁾.“

„Jemgum, das einen sehr zweckmäßigen Hafen besitzt, der durch einen breiten und tiefen Kanal gebildet wird, welcher durch ein Siegel (Wasserdamm) in die Ems abfließt, ist berühmt durch zwei Heeresniederlagen, (aber) auch mit Großhandel beschäftigt.“

(Übersetzung: Kronswaide)

Einwohner

Der Flecken Jemgum umfaßt zufolge der Amtstafeln im Jahre 1824 mit Klimpe, Jemgumgaste usw. 1332, ohne diese 1200 Seelen⁸⁾; hierunter sind 17 Bauern, während sich die übrigen Bürger von Handwerk, Handel und Fabriken ernähren.

Im Flecken stehen zwei Mühlen⁹⁾; früher gab es auch eine Ölmühle eben außerhalb Jemgums am Dukeltief, die jedoch 1826 abgebrannt ist und nicht wieder aufgebaut wurde; gegenwärtig hat man den Plan, noch eine Sägemühle zu errichten, ebenfalls außerhalb des Ortes, dicht an der Ems.

Ferner gibt es zu Jemgum des weiteren:

2 Bierbrauereien u.
 3 Ziegeleien
 3 Blaufärbereien
 4 Böttcher
 1 Sattler
 1 Stellmacher
 1 Drechsler
 1 Tabakschneiderei
 1 Korbmacher
 5 Maler u. Anstreicher
 2 Uhrmacher
 3 Webereien

1 Buchhändler
 6 Gastwirte
 1 Kupferschmied
 1 Klempner (Bleischmied)
 3 Schlachter
 2 Tischler (Schrankmacher)
 4 Kalkbrennereien
 2 Holzhändler
 1 Wollkammer
 6 Fuhrleute
 2 Schiffer usw.

Von den sieben hier bestehenden Gilden umfassen die der Schuhmacher 13 Meister, der Schmieden sechs, der Kleidermacher acht, der Bäcker zehn, der Zimmerleute elf, der Garnfabrikanten 13, der Kaufleute 16 Meister; die Zwirnfabriken waren ehemals in großer Blüte und bewirkten regen Verkehr in Jemgum, jedoch nehmen sie gegenwärtig durch den häufigen Gebrauch von englischen Maschinengarn ab. Schließlich gibt es zu Jemgum noch

2 Doktoren der Medizin,
 1 Chirurgus,
 1 Apotheker,
 2 Advokaten

und das Amtspersonal:
 1 Amtmann,
 1 Assessor,
 1 Vogt,
 1 Untervogt,
 1 Hypothekenbuchführer,
 1 Amtsdieners usw.

Im Auftrag der hohen Landesregierung soll in diesem Jahre 1842 eine neue Volkszählung durchgeführt werden, es betrug die Einwohnerzahl zu Jemgum 1321, einschließlich Klimpe usw. 1456¹⁰⁾.

Fußnoten

- 1) Im Jahre 1282 von Eberhard in einer Urkunde, siehe Suur, Klöster Ostfr. S.178
- 2) Siehe Titelblatt unseres Protokolls der Gestorbenen von 1765 und Meiners Kirchengesch. I. De. S. 417
- 3) Siehe Arends Erdbeschr. Ostfr. S. 265
- 4) Gnaphaeus war Lehrmeister am gräfl. Hof (Huis); sein „Lof van Emden“ erschien 1553. ef. Meiners Kirchengesch. I D? S.29
- 5) Fris. Or. descrip. chorographica
- 6) Rer. Fris. Hist. lib. 2 p. 26
- 7) Fris. Or. status reipu 6. et relig. p. 25
- 8) J. Chr. Gittermanns Taschenbuch von 1824, S. 74
- 9) Seit 1843 steht an der Muhde noch eine Sägemühle
- 10) Einwohner:
 1855 = 1373 mit Klimpe usw.
 1858 = 1374 mit Klimpe usw.
 1862 = 1250

Berendohmke (um 1830)

von Wilhelm Swarts

Mein Onkel, „Berendohmke“, war ein Witwer. Seine Kinder waren schon erwachsen, und somit stand er allein. Wenn es ihm in seiner Wohnung zu einsam wurde, kam er gewöhnlich zu uns. Abends war er sehr häufig da, manchmal im Winter auch ganze Tage. Er „pahlte“ (= pulte - enthülsen) dann Bohnen und erzählte dabei Geschichten, in denen er stets die Hauptperson war. Ich glaube, manchmal hat er etwas hinzugegedichtet, denn Mutter unterbrach ihn bisweilen und sagte: „Berend, Berend, dat kann ja gar neit angh.“ Von seinen vielen „Döntjes“ will ich hier eins erzählen:

In seinen jungen Jahren hatte Onkel Berend bei einer Witwe als Großknecht gedient. Die Dienstboten, zwei Knechte und zwei Mägde, hatten einmal Appetit auf Speckendicken bekommen. Da es aber noch einige Wochen vor Neujahr war, beschlossen sie, in der nächsten Nacht, wenn die Bäuerin schlief, Speckendicken zu backen, und zwar im Pferdestall. Als die alte Dame zur Ruhe gegangen war und

glauben mochte, daß das Gesinde ebenfalls schlief, versammelten sich die Verschwörer im Pferdestall. Die Großmagd hatte die Zutaten zu den Speckendicken aus der Speisekammer besorgt, die Knechte in dem „Doofpott“ (verschließbares Aschegefäß) ein lustiges Torffeuer angemacht und dann ging das „Snurren“ (Schnorren - heimlich wegnehmen) los. Natürlich war auch für genügend „Doornkaat“ gesorgt und so wurde es eine lustige Nacht, zwar nicht am Donau-Ufer, wie es in dem schönen Liede „Prinz Eugen“ heißt, sondern im Pferdestall. Am andern Morgen hatte natürlich niemand Appetit auf Karmelkbrei, aber die Dienstboten wollten es sich nicht merken lassen und löffelten frisch drauf los. Bloß Berendohmke konnte mit dem besten Willen nichts herunter bringen, er legte den Löffel hin und sah wehmütig in die Breischüssel. „Büst du krank, Berend?“ fragte die Bäuerin. „Ne, ick heb van Nachts teo völ Speckendicken eten“, war die Antwort. Die andern waren sprachlos vor Schreck, sie traten ihn auf den Fuß, damit er den Mund halte. „Tret mi man neit up de Feuten, wi hebben van Nachts doch in de Peerstall Speckendicken backt“, sagte Berendohmke. Die Großmagd wollte etwas erwidern, aber die Bäuerin kam ihr zuvor und sagte: „Du hest Di dei Magen verdürben, Berend, un slecht slapen. „Dat het hei doch blot drömt“, sagte sie zur Großmagd. „Kum Berend, ik will Di'n Bittern geven, dann sall't wal weer beter worden“. Berendohmke bekam einen großen Bittern, und alle gingen erleichtert an die Arbeit.

Sünnerklaas (1862) von Wilhelm Swarts

Eine Weihnachtsfeier, wie sie im übrigen Deutschland fast überall Sitte ist, gab es bei uns nicht. Nur ganz vereinzelt sah man am Heiligen Abend einen Tannenbaum geputzt, bei den Allermeisten beschränkte sich die Feier auf ein gutes Abendbrot und Verlesung des Weihnachtsevangeliums. Zu St. Nikolaus wurden die Kinder von den Eltern beschert. Schon viele Tage vorher sprachen wir von nichts

andern, als was der Nikolaus wohl bringen würde. Dann wurde gesungen:

Sünner Klaas du goede Bloed,
Bring mi'n Stükje Zückergoed,
Neit to völ un neit toe min,
Smit mi't man toe'd Schöstien in.

Ich mag ungefähr acht Jahre alt gewesen sein, als ich an der Existenz eines Nikolaus zu zweifeln begann. Als ich am Abend vor dem Nikolaustag zu Bett gebracht worden war, nahm ich mir vor, nicht einzuschlafen, um abzuwarten, ob der Nikolaus wirklich käme. Bevor meine Eltern mit der Bescherung begannen, wollte meine Mutter sich noch überzeugen, ob ich schon schlief.

Ich tat natürlich so, als wenn ich längst hinüber wäre, und meine Eltern stellten die mir zuge-dachten Sachen hübsch zusammen am Fenster auf. Ich hatte alles gut beobachtet, konnte aber die Zeit bis zum andern Morgen nicht abwarten und wurde munter. - „Is de Sünner Klaas d'r all west?“ fragte ich aus dem Bett. Die Eltern wußten natürlich gleich, daß ich gelauscht hatte, mein Vater sagte: „Ja, hy is d'r west, man toe'n letzten mal“. Da hatte ich die Bescherung, meinen Eltern hatte ich die Freude verdorben. Aber am anderen Tage war ich bei meinen Schulkameraden der Held, ich wußte nun ganz gewiß, wer der Sünner Klaas war.

Dat moie Lüchtje von Johanne Bröker

Wi schriev'n dat Jahr 1917. De grode Krieg smeeet sien Schar (Schatten) overall hen. De Manlü wassen in d' Krieg; eenige harrn hör Leven all laten. De Frauen mussen in de „Heimat“, to Huus hör Krüz dragen: de Kinner groottrekken full neet alltied to. So ook in Jem'.

Well een Schaap (Schaf) harr, satt flietig to spinnen un dann wur'n van dat Wull fikks Strümpen, warme Bostrokken un Schlüpfers breid - för de Kinner. Man elektrisch Lücht, dat kennden de wenigsten. Elk harr ,n moje Gaslücht up d' Tafel. Well een Knibbel mehr

was, harr de Lamp an d' Bön hangen. Rietsticken wassen heel knapp, meestieden muß d'r een Fidibus her. De laggen bi d' Greep up d' Ovenpiep-Schuv. Wenn dann de lang' Abends kwammen, was dat in d' Köken heel gemütlich. So was dat ook bi Bina. De Flam' van hör Köhlenoven spiegelde sück an de Böhn. Hör beid Kinner, een Jung un' Wicht satten mit Foten in d' Bratoven. Bina sülst harr'n Stükje Brikett in hör Stov' unner de Foten. ,t was Adventstied, de Tied van Vörfreid up Wienachen. Hör Kinner harr'n elk een handvull Arven up d' Oven, de knakden so moj un smoken so lekker, ook Peerbohlen wur'n up d' Oven röst. „Kartoffelchips“ un „Flips“ un wo disse Saken all heten, was in de Tied unbekannt. Bina legde achter up d' Oven een gröne Takje, dat gav de Wiehnachtsduft. Dann wur'n paar moje Lieder sungen. ,t is wiers heel gemütlich west sünnner Fernseh'n un' Radio, ja sünnner de heele Elektrizität.

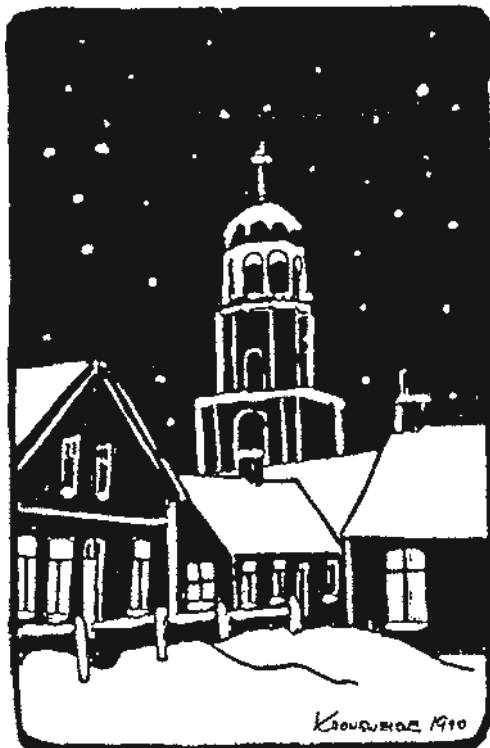
Abends dann, wenn de Lütjen up d' Bedd was'n, stelden sück bi Bina de Gedanken in: Wiehnachten, ja, hör Mann haar ook sien Leven laten vör dat Vaderland. Vörher was he in de Holt-Branche west. Hör Stovke unner hör Foten harr he hör mal mit ,n Hart vull Leevede schunken. Se muss so fak doran denken. Men-nige Tran krullde over hör Wangen. Aber see harr een heel faste Godvertrauen.

De Tied vergung so gau, de heilige Dag was anboken. Vör elk haar Bina en bietje. Blos kien Wiehnachtsboom un ook in't heele Huus kien Stükje Keers. Tegenover woonden Jöden Cojens (jüdische Familie Cohen in Jemgum). Namiddags kwam Olske Cojen un' broch vör Bina un' de Kinner in hör grode Schut' feine Saken för de Wiehnachtsfest. Bina was dankbar un' blied.

Later gung se mit Kinner na d' Kark. Dor brandden ja de Wiehnachtskeersen. In d' Kark doch se allmanweg: „Harr'k in Huus ook man een lütje Keers, blos en Lüchtje. As Bina mit hör Kinnerkes weer na Huus kwamm, harr Olske Cojen noch en heel moje witte Keers in d' Köken up't Tafel leggt. Wat'n Bliedskup. Bina nam hör Stovke, dor wassen boven ,n paar Gaten in. Hier passde de moje Keers genau in. Wat wassen se all blied, so en moj

Lüchtje. De Flammenspeel van de Oven un de Keers; se flackerden um de Wette un de Kinneroogen stralden. Bina sung ut dankbar Bost: „Ein Licht ist uns erschienen.“ Un do mit alleman:

„Ein Licht ist uns erschienen
in dieser heil'gen Nacht
Gott hat es allen erwiesen
Er hat uns wohl bedacht.“



Impressum

4. Ausgabe, Dezember 1990

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt:

Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum

Tel. 04958/658

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfriesland, Kalender

für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,

„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober

Zeichnung: Jemgumer Kirche im Winter von

Gerhard Kronsweide (nach einer alten Ansicht)

Heimat- und Kulturverein Jemgum e.V. gegr. 1990

1991

Nr. 5-8

dít un dat

www.heimat-und-kulturverein-jemgum.de



Historisches und Aktuelles aus der Gemeinde Jemgum



Heft 5

Verwaltungs-
gebäude

Inderau

Kirchenchronik 2

Dat Bewandnis

Heft 6

Schützenwesen

Kirchenchronik 3

Halsörgeln

Der Vorsänger

Heft 7

Marktwesen

Wikke Anne

Musikgenüsse

Krammarkt

Kirchenchronik 4

Heft 8

Schulheft 1913

Kirchenchronik 5

De Fund

Aus der Chronik

Jemgum um 1875
auf einer Lithographie
von Fritz Inderau,
Leer (Ausschnitt).



Inhalt 1991

Heft 5

G. Kronsweide: Verwaltungsgebäude in Jemgum	1
Alte Ansicht aufgetaucht	3
M. Herborg: Kirchenchronik 2	5
J. Bröker: Dat Bewandnis	7

Heft 6

G. Kronsweide: Einige Anmerkungen zum Schützenwesen in Jemgum...	1
M. Herborg: Kirchenchronik 3	6
L. de Boer: Halsörgeln	8
E. Strycker: Der Vorsänger	8

Heft 7

G. Kronsweide: Zur Geschichte des Marktwesens in Jemgum	1
W. Swarts: Wikke Anne	9
W. Swarts: Musikgenüsse	10
W. Swarts: Krammarkt	11
M. Herborg: Kirchenchronik 4	11

Heft 8

G. Kronsweide: Ein altes Schulheft und der 18. Oktober 1913	1
M. Herborg: Kirchenchronik 5	2
J. Bröker: De Fund	4
Aus der Chronik 1991	5

Liebe Mitglieder
und dit un dat-Leser,

Der 1. Jahrgang der „dit un dat“-Reihe stellte nach der Gründungsversammlung in kurzer Form das Vereinswappen und die Jemgumer Häuptlingsfamilie und deren Burg vor. Dann gab es einen Einblick in die örtliche Postgeschichte. Erste Familiengeschichten führten ins 19. (Foget-Chronik u. W. Swarts) und 20. Jahrhundert (J. Bröker).

Der zweite Jahrgang führte die ebenfalls begonnene Kirchenchronik fort und berichtet über Ereignisse aus vergangenen Zeiten im Emsflecken Jemgum.

Ein besonderes Fundstück ist die Ansicht von Jemgum von Fritz Inderau aus der Zeit Ende der 1870er Jahre mit Darstellung der Kirche, der beiden Mühlen, der neuen Ringofen-Ziegelei (Oll Wark), der Synagoge und einem Schiff im Hafen. Es wurde dem Heimatverein von Anitta Bellwinkel geb. Appeldorn zur Verfügung gestellt, die am 28.10.2002 91jährig verstarb. Die Lithographie wurde nach der Veröffentlichung dem Staatsarchiv in Aurich zur Restaurierung und zum Verbleib überlassen. Wahrscheinlich: Rep. 243, B911 (dort fälschlich als Kopie von 1850).



Verwaltungsgebäude und Versammlungslokalitäten in Jemgum

Die Verwaltung der ostfriesischen Ortschaften erfolgte nach dem Ende der Häuptlingsherrschaft Mitte des 15. Jahrhunderts durch Ämter. Jemgum gehörte bis Anfang des 19. Jahrhunderts zum Emdener Amt. Die Verwaltungsaufgaben versah ein Amtsvogt, der für eine ganze Vogtei mit mehreren Ortschaften zuständig war. Amtsvögte können in Jemgum von 1604-1887 (letzter dürfte der 1887 verstorbene Hinrich Monkhorst gewesen sein) nachgewiesen werden. Das Amtlokal befand sich im Privathaus des jeweiligen Amtsvogten.

Die örtlichen Verwaltungsaufgaben lagen in der Hand eines Schüttemeisters. Diese sind in Jemgum von 1604-1809 nachweisbar. Seine Geschäfte und Versammlungen wickelte er in der Waage in einem sogenannten „Schüttemeisters Cammer“ ab, was aus einer „Specification“ der Gewichte und Mobilien der Jemgumer Waage aus dem Jahre 1751 hervorgeht, in der eine „Klocke“, eine große „Tafel mit drey Banken“ und eine „Plate“ aufbewahrt wurden. Als Waageverwalter fungierten Waagemeister, die in Jemgum seit 1604, kontinuierlich von 1675-1920 nachweisbar sind.

Im Jahre 1808 kam die „Commune“ Jemgum mit Ostfriesland als 11. Departement zum Königreich Holland. Das Reiderland wurde in fünf „Communen“ unterteilt: Weener, Bunde, Jemgum, Bingum und Ditzum.

Mit den Holländern, die einen Bruder Napoleons zum König hatten, begannen die Jemgumer Schüttemeister den französischen Titel Maire (1809-1813) zu führen.

Als Napoleon Ostfriesland 1811 zur Französischen Provinz machte, kam das Reiderland zu Groningen als „Departement Westems“.

Nach der Napoleonischen Zeit wurde die alte Bezeichnung „Schüttemeister“ durch „Bürgermeister“ ersetzt. Dies währte von 1814-1820. Nachdem Ostfriesland 1815 dem Königreich Hannover angegliedert worden war, wurde die ostfriesische Verwaltung in 12 Ämter aufgeteilt. Jemgum erhielt von 1817-59 den Status „Königlich Grossbritannisch Hannoversches Amt“ (Hannover bis 1837 mit England in Personalunion).

Das Amt wurde durch einen Amtmann und zwei Assessoren verwaltet. Der Amtsbezirk reichte von Kirchborgum und Bingum im Süden über den „Landschaftlichen Polder“ im Westen bis nach Ditzum und Pogum im Norden.

Nach einer Notiz in Pastor Herborgs Kirchenchronik wurde der Amtsverkehr in einem Hause schräg gegenüber der Waage in der Sielstraße abgewickelt (bisher nicht lokalisiert). Jedoch muß der Aufsichtsbehörde in Aurich das Gebäude zu klein gewesen sein, denn die Jemgumer mußten 1826 versprechen, ein neues Amtshaus zu errichten, was Anfang der 30er Jahre auch geschehen ist. In diesem Gebäude am ehemaligen Siel (früher Gasthaus genannt, heute im Besitz der Gemeinde) wurde

der Amtsverkehr abgewickelt. In den beiden Stockwerken, Erdgeschoß und erstes Stockwerk, sind noch heute jeweils rechts vom Flur die alten Amtsstuben zu erkennen. Ein noch heute vergittertes Fenster an der Rückseite deutet wohl auf eine Arrestzelle hin, die zu Zeiten des Amtsgerichtes benutzt wurde.

Die örtliche Verwaltung übernahm in dieser Zeit (1821-1859) ein Ortsvorsteher. Eine Bezeichnung, die nach Einführung der Einheitsgemeinde 1973 auch wieder eingeführt wurde. Die Versammlungen der damaligen Gemeindevertretung fanden wie in alten Schüttemeisterzeiten weiterhin in der Waage statt. Das Waagegebäude wurde 1859 einer Erneuerung unterzogen.

Nachdem den Jemgumern 1859 das Amt weggenommen und nach Weener verlegt worden war (es gab dann in Jemgum nur vereinzelte Sprechtag durch den Amtmann aus Weener; vielfach blieb den Jemgumern nichts anderes über, als nach Weener zu laufen, um ihre Angelegenheiten zu regeln), gab es in Jemgum von 1860-1934 die Bezeichnung Orts- und Fleckensvorsteher.

Sicherlich kann man davon ausgehen, daß die Ausschußversammlungen durchgehend in der Waage stattfanden, auch wenn es darüber keine Protokolle mehr gibt oder die vorhandenen Protokolle dies nicht immer vermerken, da es selbstverständlich war.

1864 erwarb die Armenvogtei der Kirchengemeinde Jemgum das nicht mehr gebrauchte Amtsgebäude für 1610 Reichstaler. Seidem diente das Gebäude als Armen- oder Gasthaus. Am 1.4.1885 entstand durch eine Verwaltungsreform aus dem Amt Weener der Kreis Weener. Auch in der Folgezeit fanden die Versammlungen der Fleckensvertretung nach wie vor in der Waage statt. Daneben war es aber auch, wenn auch selten, üblich, besonders wenn die Öffentlichkeit geladen war, auf die örtlichen Gaststätten zurückzugreifen und zwar im Saal der heute Jemgumer Hof genannten Gaststätte (Tammen) und in der Gaststätte Kruse (heute Wohnhaus Abitz).

Im Jahre 1913 faßte die Fleckensvertretung sogar den Beschluß, die Sitzungen des Fle-

ckensausschusses einstweilen ausschließlich im Kruse'schen Gasthaus stattfinden zu lassen. Aber schon ab dem darauffolgenden Jahr fanden die Versammlungen dann wiederum in der Waage statt. Ausnahmen waren 1923 als zwei Sitzungen im oberen Saal des Gasthauses und 1925 als eine in der Gaststätte Bierma stattfanden. 1932 und 1933 wurden auf Beschluß (Differenzen mit der Kirchengemeinde?) fast alle Sitzungen bei Bierma abgehalten.

Im Jahre 1920 führte die Gemeinde Jemgum Beratungen über den Ankauf der Waage von der Kirchengemeinde. Es scheint aber nicht dazu gekommen zu sein.

Zehn Jahre später im Jahre 1930 erwog die Versammlung, die Einrichtung eines Gemeindebüros im „Albahaus“. Diese Angelegenheit wurde zurückgestellt und wenig später abgelehnt.

Der Vorschlag, das seit etwa dieser Zeit „Albahaus“ genannte Gebäude als kommunales Verwaltungsgebäude zu nutzen, mag ein indirekter Hinweis darauf sein, daß es seit der Amtszeit Jemgums, bzw. der Übernahme des Amtsgebäudes durch die Kirchengemeinde kein Verwaltungsgebäude gab. Die jeweiligen Fleckensvorsteher versahen die Amtsgeschäfte in ihrem Privathaus. So mußten die Jemgumer Bürger dann nach der Neuwahl eines Vorstehers in Gemeindeangelegenheiten jeweils im Haus des Neuen vorstellig werden.

Dies änderte sich auch nicht als Heinrich Meyer als Gemeindegast (1934-1935), bzw. als Bürgermeister (1935-1943) tätig wurde. Als Auktionator hatte er sein Büro zuerst in dem Haus rechts neben der Tankstelle Greving (damals Frau van Lessen), ab etwa 1935 neben der Scheune von Koopmanns Villa und dort war auch jeweils sein Gemeindebüro. In Koopmanns Scheune ließ er dann 1936 drei Räume für sich (als Auktionator) und als Gemeindebüro umbauen. Im Gasthof van Loo (Jemgumer Hof) fanden überhaupt in dieser Zeit bis 1945 nur zwei Sitzungen statt.

Nachdem Heinrich Meyer Anfang 1943 zum Kriegsdienst eingezogen worden war, übernahm Georg Reins kommissarisch den Bürgermeisterposten und die Räumlichkeiten in der Koopmannschen Scheune. Da er nicht Mitglied

der NSDAP war, blieb er auch nach dem Krieg noch kurze Zeit im Amt. Die Büroräume blieben in der Villa.

Die nach dem Krieg ausdrücklich als „öffentlich“ gekennzeichneten Sitzungen fanden in der Schule an der Kirche statt. Die nichtöffentlichen Sitzungen wurden im Gemeindebüro abgehalten. 1948 wurde der Beschluß gefaßt, das Gemeindebüro in das Gemeindehaus (Gasthaus, hintere untere Räume) zu verlegen. Dort fanden dann die weiteren nichtöffentlichen Sitzungen statt. Nach dem Bau der neuen Volksschule und deren Einweihung fanden ab 1955 die öffentlichen Sitzungen im dortigen Doppelzimmer statt. Im gleichen Jahr faßte der Gemeindeausschuß, „da das Gemeindebüro in den bisherigen Räumen am Siel nicht gut untergebracht ist“, den Beschluß „im Hause der Witwe des Sattlermeisters Ahrens in der Langestraße entsprechende Räume zu mieten“. Dies geschah im Sommer 1955.

Vermehrte Versammlungen, besonders auch die zunehmende Öffentlichkeit (die Samtgemeinde stand vor der Tür) zwang die Gemeindevertreter in der Folgezeit wieder vermehrt auch die Gaststätten als Sitzungsräume zu nutzen. Dies um so mehr als seit Gründung der Samtgemeinde am 30.12.1961 in der Gastwirtschaft Valyko zwei Ratsversammlungen (Samtgemeinde- und Ortsrat) ihren Platz benötigten.

Sitzungsräumlichkeiten: Gaststätte Valyko 1961-1965, Gaststätte Nagel 1962, Gaststätte Hochmann 1961-1963.

Dies besserte sich erst mit der Erbauung des Dörfergemeinschaftshauses im Jahre 1964 (Richtfest 24.7.1964) und der Einweihung 1965. Die erste Sitzung fand am 29.9.1965 statt. Seitdem fanden die Sitzungen des Gemeinde- und Samtgemeinderates bis zur Verwaltungsreform 1973 im Dörfergemeinschaftshaus statt. Nach der Amtszeit 1817-1859 besitzt Jemgum mit diesem Gebäude zum zweiten Mal in seiner Geschichte ein Verwaltungsgebäude. Der im Gebäude untergebrachte Saalbetrieb findet eine Parallele in der Waage. Neben dem Waagebetrieb und der „Schüttmeisters Cammer“ fanden hier sowohl Theateraufführungen als auch Feierlichkeiten statt. (Kronsweide)

Alte Ansicht von Jemgum aufgetaucht

Die beiden Fotoausstellungen des Heimat- und Kulturvereins im Jahre der Gründung waren ein großer Erfolg. Begeisterte Jemgumer gewährten uns daher auch Einblicke in ihre privaten Fotoalben, sodaß weiteres Material abfotografiert werden konnte. Diesen Jemgumern gebührt unser herzlicher Dank. Wir würden uns freuen, wenn uns auch künftig weitere Alben mit Abbildungen von Familienangehörigen, Schulfotos, Dorfansichten usw. geöffnet würden.

Einen ganz besonderen Fund haben wir Frau Anita Bellwinkel aus Jemgum zu verdanken, die dem Heimatverein eine uns bisher unbekannt Ansicht von Jemgum überreichte. In diesem Heft haben wir die im Original kolorierte Lithographie abgebildet und zur besseren Einsichtnahme und Darstellung in mehrere Stücke zerlegt. Das Original ist 45,5 cm x 25 cm groß. Es hat durch Feuchtigkeit etwas gelitten, was glücklicherweise aber nicht die gezeichneten Partien beeinträchtigt. Signiert ist der Stich durch den Namen „Fr. Inderau, Leer“. Angefertigt wurde die Jemgumer Silhouette in der Zeit zwischen 1877 und 1905, wahrscheinlich aber schon kurz nach 1877. Im Leeraner Adreßbuch von 1879 wird Fritz Inderau, Inhaber einer Lithographischen Anstalt und Steindruckerei, wohnhaft in der Neuen Straße 15 genannt. Er scheint Leer schon vor 1898 verlassen zu haben, da er in den folgenden Adreßbüchern nicht genannt wird.

Wir erkennen ganz links den 1877 von Rolf Evert Reins erbauten „Puppenplaats“, in dem heute Siefko Oosterhuis mit seiner Familie wohnt. Das folgende Haus ist schwieriger zu identifizieren, da es im Urkataster von 1872 nicht eingezeichnet ist und demnach später erbaut worden ist. Die heutige Villa Reins wurde 1910 von Auktionator Klinkenberg und Frau, geb. Reins erbaut und ist hier nicht abgebildet. Nach der Lage dürfte es das 1875 von Jacob Peters Specker erbaute Wohnhaus sein, in dem Schmiedemeister Johann Greving sen. und später sein gleichnamiger Sohn bis



in die 50er Jahre eine Schmiede betrieben. Es folgen ein kleineres Gebäude, der Vorgängerbau des van Mark schen Hauses von 1905, der ehemaligen Post und dahinter (nur das Dach) der Vorgängerbau des Jemgumer Hofes. Das folgende größere Hofgebäude, von dem nur das Hinterende zu sehen ist, gehörte der Familie Reins (Ziegeleibesitzer), später in diesem Jahrhundert wohnte hier die Familie Kelterer (heute Jan Bronn jr., umgebaut).

Zwischen diesem und der Mühle ragt das Appeldoornsche ehemalige Arzthaus am höchsten heraus, in dem Frau Bellwinkel, geb. Appeldoorn, heute wohnt.

Das größere Gebäude vor der Ahtenschen (heute Hetzke) Mühle bewohnte im vorigen Jahrhundert Kaufmann Andreas Sissingh, ab 1887 Landgebräucher Jan Teelen Bronn und seit 1911 die Familie Dannen.

Auch vor der Kirche sind einige Häuser ohne Mühe zu identifizieren, so z.B. das Klinkenborgsche Haus, in dem bis kurz vor der Jahrhundertwende Zimmermeister Ulland wohnte, der am Bau vieler bedeutender Gebäude Jemgums im letzten Jahrhundert beteiligt war und in dessen Garten seit Ende der 70er Jahre bis 1898 eine kleine Sägemühle gestanden hat. Das Nichtvorhandensein dieser kleinen Mühle läßt

darauf schließen, daß die vorliegende Zeichnung mit großer Wahrscheinlichkeit kurz vor der Erbauung entstanden ist.

Das wohl interessanteste Gebäude auf dem Bild ist die Jemgumer Synagoge, die sonst nirgends deutlich hervortritt. Wir erkennen sie mit zwei schmalen Kirchenfenstern als drittletztes Gebäude der Häuser der Langen Straße.

Im Hafen liegt ein großes Schiff, dessen zwei Masten links der Plenterschen Mühle hervorschauen.

Der ortskundige Jemgumer vermißt den Ziegeleischornstein der Ziegelei Fahrpatt, auch die Ziegelei Boekhoff (heute Remmers), die noch gerade zu erkennen ist, ist ohne einen solchen dargestellt. Letztere wurde um die Jahrhundertwende nicht modernisiert und ging danach auch schnell ein. Die Ziegelei Fahrpatt hatte 1890 einen Ringofen und damit sicherlich einen großen Schornstein erhalten. Dies ist ein Indiz für die Anfertigung der Lithographie vor 1890. Das Dachpfannenwerk an der Ems ist auf dieser Abbildung ebenfalls nicht zu sehen, da es weiter rechts außerhalb des Bildes steht.

Dafür erhebt sich am rechten Bildrand stolz der Schloot der 1872 erbauten und 1875 mit einem Ringofen versehenen Ziegelei „Oll Wark“ und



schickt seinen Rauch bei leichtem Ostwind über das Dorf.	1689	36	30	1738	42	26
Beachtenswert ist auch, daß Inderau Details aus dem dörflichen Leben festgehalten hat: das Heu wird zu Haufen zusammengeharkt, Spaziergänger und ein „Jück“träger wandeln auf dem „Snaupers Weg“ (heute Südumgehung von der Deichstraße zur Hofstraße), weitere Spaziergänger auf dem Deich. Im Vordergrund wagt ein Reitermann einen Ausflug mit dem Pferd. (Kronsweide)	1690	15	287	28	290	21
	1691	28	50	1740	49	444
	1692	26	48	1741	34	28
	1693	34	33	1742	39	88
	1694	25	36	1743	36	20
	1695	39	38	1744	45	25
	1696	41	24	1745	40	17
	1697	32	16	1746	36	20
	1698	42	24	1747	43	5
	1699	29	13	1748	52	24
	1700	30	326	28	310	29
	1701	29	29	1750	38	399
	1702	30	19	1751	41	32
	1703	28	27	1752	33	34
	1704	29	32	1753	43	22
	1705	35	27	1754	35	27
	1706	40	23	1755	45	23
	1707	37	17	1756	51	11
	1708	36	22	1757	34	16
	1709	25	50	1758	33	19
	1710	38	327	26	276	13
	1711	34	33	1760	29	390
	1712	33	21	1761	37	17 ?
	1713	34	11	1762	36	21
	1714	38	52	1763	23	17
	1715	36	27	1764	37	16
	1716	33	24	1765	35	21
	1717	42	17	1766	40	24
	1718	33	30	1767	46	25
	1719	43	58	1768	34	21
	1720	33	359	68	341	23
	1721	24	47	1770	34	365
	1722	39	27	1771	29	48
	1723	26	35	1772	41	23
	1724	44	26	1773	30	25
	1725	38	32	1774	36	31
	1726	36	15	1775	29	31
	1727	42	50	1776	30	36
	1728	27	48	1777	39	30
	1729	32	42	1778	35	30
	1730	41	349	44	366	37
	1731	48	44	1780	26	339
	1732	43	35	1781	34	29
	1733	47	39	1782	40	32
	1734	39	22	1783	33	32
	1735	50	18	1784	36	56
	1736	44	25	1785	35	29
	1737	40	56	1786	27	37
	1681	32	53			
	1682	23	39			
	1683	30	16			
	1684	26	15			
	1685	27	22			
	1686	38	25			
	1687	27	38			
	1688	33	24			
	1674	34	14			
	1675	43	30			
	1676	30	14			
	1677	25	24			
	1678	37	32			
	1679	30	40			
	1680	24	223	60	214	

An- Jahre Jahre Häufigkeit der
no 1 10 1 10 Geburten u. Todesfälle

	1681	32	53	1730	41	349	44	366	1779	44	37
	1682	23	39	1731	48	44			1780	26	339
	1683	30	16	1732	43	35			1781	34	29
	1684	26	15	1733	47	39			1782	40	32
	1685	27	22	1734	39	22			1783	33	32
	1686	38	25	1735	50	18			1784	36	56
	1687	27	38	1736	44	25			1785	35	29
	1688	33	24	1737	40	56			1786	27	37

1787 41	28	1827 28	51
1788 23	29	1828 44	21
1789 44	27	1829 40	35
1790 30 343 26 325		1830 43 387 39 333	
1791 36	49	1831 37	36
1792 35	17	1832 39	53
1793 40	27	1833 46	31
1794 33	20	1834 43	35
1795 33	38	1835 49	36
1796 30	34	1836 46	23
1797 44	28	1837 40	36
1798 31	21	1838 41	25
1799 42	30	1839 45	48
1800 23 347 23 287		1840 48 434 37 360	
1801 34	18	1841 54	20
1802 38	17	1842 46	42
1803 33	28	1843 43	23
1804 48	10	1844 40	37
1805 32	6	1845 40	27
1806 46	16	1846 40	33
1807 31	11	1847 35	38
1808 35	9	1848 42	40
1809 28	39	1849 38	33
1810 48 373 27 181		1850 51 375 15 288	
1811 43	19	1851 36	29
1812 28	29	1852 36	26
1813 27	16	1853 41	32
1814 45	28	1854 39	42
1815 36	25	1855 45	38
1816 32	18	1856 29	33
1817 25	19	1857 48	34
1818 41	31	1858 39	33
1819 27	23	1859 35	63
1820 38 342 24 232		1860 28 376 46 376	
1821 24	20	1861 45	29
1822 47	21	1862 30	44
1823 41	21	1863 46	26
1824 42	37	1864 34	29
1825 37	33	1865 48	21
1826 41	55	1866 36	9

Von 1674-1841 in 168 Jahren 6088 Geburten
 pro Jahr rund 36 Geburten
 Von 1674-1841 in 168 Jahren 4897 Sterbefäl.
 pro Jahr rund 29 Sterbefälle.

1676, 1683, 1804-1808 waren die Register defekt.
 Bei 1676 und 1683 gibt Herborg plusminus 30 an.
 Bei 1804-1808 gibt das Sterberegister wegen des
 Defektes eine zu geringe Anzahl an.

Verwaltung

Daß Jemgum, gleich anderen Orten, seine
 Häuptlinge früher gehabt hat, ist sicher, obwohl
 diese in alten Chroniken nicht erwähnt werden.
 Im Jahre 1454 lebte Ewo Erikes, Häuptling,
 wie aus einem Vertrag hervorgeht, geschlossen
 zwischen ihm und seinem Schwager Evert Si-
 ckinga, Häuptling zu Winsum¹¹⁾.

Vor der Jemgumer Kirchentür lag früher ein
 Grabstein mit dieser Aufschrift:
 ANNO 1534 DE 12 MARTII STARF IN DE
 HERE ALBART VAN JEMGUM DROST VA
 GRETSYHL¹²⁾;

und in der Kirche zu Norden findet man diese
 Grabschrift:
 AO 1587 DEN 5. JUNII IS GODTSELICH
 IM HEREN GERUST DE EDELE UND
 ERENTVESTE EWO VA JEMGUM SINES
 OLDERS 57 JAER;

am Portal derselben Kirche liest man 1595 von
 einem Ewo van Gemmingen. Nach Harken-
 roth¹³⁾ blühten die Nachkommen dieser Häupt-
 linge zu seiner Zeit noch im Münsterland unter
 dem Namen van Gemingen¹⁴⁾.

Im Jahre 1616 lebte im Kloster Tedingen eine
 Frauke van Jemgum als Priorin¹⁵⁾; ob aber diese
 von der alten Häuptlingsfamilie abstammt, weiß
 ich nicht; ihre hohe Würde als Priorin ließe dies
 leicht vermuten, doch erwähnt Menno Peters in
 seiner Jemgumer Chronik nichts davon.

Die alte Burg soll auf der Westerwierde gestan-
 den haben¹⁶⁾, da wo das Sieltief einen Bogen
 macht, wo noch häufig alte dicke Steine im
 Boden gefunden werden.

Der Bauernhof an der Ecke Langestraße -
 Kreuzstraße, zu welchem die Westerwierde ge-
 hört, ist ein altes Gebäude und trägt im Giebel
 diese Inschrift¹⁷⁾:

BETRVT NYT VP IV GELT NOCH VP V GVT
 NOCH VP FLEYSCH OFT BLOT - WANT ALS
 IW GELT VOND GVT BEGYNT TE MYNDRN SO
 VERLATE V ALLE MENSCH KINDR - HOLT
 DIC REIN NEDRYC VND KLYN - DENCKT VP
 DEN DACH DE NEMANT VERBI MACH
 HEVWE SYRT - ANNo 1567

Die Ländereien, die früher zu dem Landgut

gehört haben, sind gänzlich unbekannt; wie die Herren ihre Güter verloren und alles baupflichtig geworden ist, auch darüber fehlen alle Unterlagen.

N.B. (Nota bene - beachte): Nimmt man (bei Heuwe) H als Aspirat (Hauchlaut), so kommt man auf die zwei obengenannten Ewos.

Nach der Häuptlingszeit gehörte Jemgum unter der Grafenherrschaft zum Emdener Amt, welches folgende Vogteien besaß: Hinte, Midlum, Larrfelt, Ditzum, Jemgum. Dies dauerte bis 1817, als Niederreiderland zu einem selbständigen Amt wurde. Die örtliche Verwaltung wurde früher durch Schüttemeister, später durch Bürgermeister vertreten.

Ereignisse

Die Quellen von Jemgums alter Geschichte sind nicht sehr zahlreich. Aus dem Mittelalter ist mir bis jetzt noch nichts vom Flecken selbst bekannt geworden; ein einzelner Bericht über das Kloster, woraus man weiß, daß Jemgum im 13. Jahrhundert zumindest bereits existierte, wird später folgen¹⁸⁾.

Anno 1448 ließ Okko, ein gebürtiger Emdener zuerst Kirchherr zu Kampen, danach Abt zu Thedingen ein reicher Mann, zu Jemgum eine Windmühle errichten¹⁹⁾, die jedoch später durch Ette, Priorin zu Thedingen im Jahre 1573 an Graf Edzard II. abgetreten wurde gegen Befreiung von der Zahlung von jährlich 30 Faß Hafer an den Grafen und 40 Rdl. (Reichstaler) an die Norder Schule²⁰⁾.

11) Arends, Erdb. Ostfriesland S. 265, Ostfries. Urk. Buch Nr. 682 vom 25.12.1454 (das Ostfries. Urkundenbuch erschien erst nach Herborgs Tod 189*)

12) Siehe hierüber ausführlicher Beninga S. 611 b ff.

13) Oorspronkl. S. 330/331; auch Arends, Erbeschr. S. 265 (die Red.)

14) Hierüber wird in einer „dit un' dat“-Ausgabe in diesem Jahr noch ausführlicher berichtet werden.

15) Suur, Klöster, S. 29

16) Arends Erdb. S.265; siehe auch „dit un dat“ Nr. 1

17) Inschrift am heute „Albahaus“ genannten Gebäude. Übersetzung: Vertraut weder auf euer Geld noch auf eure Güter noch auf Fleisch oder Blut/ denn, wenn euer Geld und Gut sich zu vermindern beginnt, dann verlassen euch alle „Men-

schenkinder“/Halte dich rein, niedrig und klein/ denke an den Tag, an dem keiner vorbei kommt (Todesstag)/Heuwe Syrt im Jahre 1567.

18) Herborg kannte noch nicht die Texte der Werdener Urbare mit der Nennung Jemgums schon im frühen 10. Jahrhundert.

19) Beninga S. 325

20) Suur, Klöster S. 25



Die Jemgumer Bockwindmühle in der Darstellung der Jemgumer Schlacht von 1568, Ausschnitt.

Dat Bewandnis

von Johanne Bröker

Mareike un Krisjan woonden in de Krüüzstraat. Krisjan was een Ticheljung un een flietige Mann west, Mareike neet minner. Hör Kinner harr'n se groot un nu muchen de beiden ook heel geern mal in de Döör staan un mit een of anner, de dor dann vörbi leepen, en bietje prooten. Krisjan harr altied tüssen 6 un halv söb'un sien „Daitje-Stünn“ (Schlafenszeit), dat was he wenn, un dor harr ook de Rentenoller nikks an annert.

Um disse Tied mug Mareke gern even over de Straat na mien Oll'n, dann wurr de Blattje (Zeitung) brocht, de wur' mitmanner lest. Wie Wichter freiden uns jeden Dag up disse „gemütliche“ Settje (Zeitlang). Wie satten meisttieden bi de Abendbrot. Wie harr'n kien Oma un Opa kenn, somit wass'n dat uns Oma un Opa Wurps. Mareike vertellde dann meisttieden Döntjes van froher.

En Winterabend, see harr hör Sluurn an, trots Snee un bitter Koll (Kälte): „Oma, du worst kolt,

du krist kolle Footen!“ „Och Kinner, dat het kien Noot, mien Skullerdeok (Schultertuch) de holt mi warm, un mien Unnerend disse warm Unnerrock!“ Se tillde hör Kleed hoch un van dag (zum Vorschein) kwamm de feinste gestrikkte Unnerrock bet an hör Footen. „Jo, de hollt die warm, wat mooi, un wat kannst du brei'n, Oma Wurps!“ „Jo, jo, man dat heb ik neet alltied kunnt. Dat het so sien Bewandnis!“; see Olske Wurps un holl heel deep Ahm (Atem).

„In junge Joren, as Krisjan un ik net (gerade) traud wass'n, gung mi de Strikkerei neet van de Hand. Min Swegermoder, de bemängelde dat. Krisjan ging all Dag ev'n over de Straat. Un disse Tied, wenn he dann weer na mi kwamm, meklerde he, mien Eten was neet good, mien Handarbeiden wass'n nikks, mien heele Huusholln was neet upstee. Sien Mama, de see dat, un wat sien Mamma see, was Recht, dat was dat A un O. Mien Tranen, mien Schell'n (Schimpfen), mien Upbegehren, nikks nütзде. Ik wurr' al magerde (magerer) in mien junge Huusholl'n.

Mien Olln (Eltern), see woonden bi de Kark, nammen mi in ,t Gebet: „Kind, wat hest du, gefallst uns gor neet. Du must meer Melk drinken. Dien Kinner un Krisjan de bruuken di!“ As mien Olln ook noch Krisjan d'r tusken holden, do kunn ik mien Tranen neet meer torüg holln un mien heel verdreit mit Krisjan un sien Moder hebb ik vertell'd. Mien Papa keek (guckte) to ,t Fenster ruut na ,t Kark - mien Olln woonden ja direkt d'rtegen. Mien Mama pulde Bohnen ut un Pappa murmelde mit d' Piep in d' Mund: „n Steen is swor, un Sand is Last, aber de Arger over een Tor is sworder as Beides“. Nu musde ik jeden Dag komen un jeden Dag musde ik dat sülwege seggen: „Krisjan frannt (klagen, mäkeln, mekkern) un skeld (schimpfen) un dann sett he sükk hen un slöppt“. Van mien Olln kwamm kien Kommentar. Man een paar Daag vöör de Abendmaals-Sönndag kwamm mien Papa. He see: „Mien Wicht, van Abends seggst du an dien Krisjan, wenn he mit di frannt: „Ik bünndisse Dagen bi uns Pestoor, dien Mama geit Sönndag na't Abendmaal. Man Heer Pestoor will ik vertellen, wat he vör Schapen (Schafe) in sien Gemeende het“. Mien Krisjan was so vedattert van mien Upmukken un mien

Reselvertheit, he het dor neet van slapen. Anner Dag in de Skoft (Pause), kwamm mien Krisjan un bedelte: „Mareike laat dat na!“ Man ik blev hart. Middags stunn mien Oll weer in de Köken. Nütзде nikks, ik bleev hart. Abens, as he van sien Mama kwamm, namm mien Krisjan mien Hann' (Hände) un keek mi an: „Mien leev Mareike, ik hebb' de Saak kleert, du büst un bliffst mien Frau. Mien Moder was seker bloot eifersüchtig.“ „Ja-ja“, see ik, „Zorn is een wütig Ding, un Grimm is ungestüm, aber well kann vöör de Eifersucht bestaan.“ Mien Swegermoder is sönndags neet in de Kark west. Krisjan sall hör wall bang makt hebben.

Maandags kwamm mien Moder mit Wull un Strikknadels unner d' Arm: „So mien Wicht, Krisjan hett sien Wark upstee un nu ritst (reiben) du di an de Reem (Riemen). Mi wur nu de Breien bibrocht, un ik kann jo (euch) vertell'n, de Unnerrock muss bet een bestimmte Tied klar (fertig) wesen. Mien Brull'n (Weinen) nütзде nikks. „t is vör di un dien Kinner un för de Free (Friede) in dien Köken.“

As ik dat Prachtstück vullbracht harr, wass'n mien Tranen versiegd. Krisjan un ik harr'n Free. Wi hebb'n insee'n (eingesehen), dat jeder sien Deel, vör all Dingen Insight, leer'n (lernen) mutt in een jung Husholl'n (Haushalt). Sietdem drag ik mien brei'n Unnerrokk.“ See streek sük in Gedanken over de Kopp. „Jaja, Kinder, dat Leven mutt un un deit uns vööl leer'n!“

See stunn up, keek up de Wecker: „Krisjan sien „Daitje-Stünn“ is um, he sall wall denken, dat ik kom. Dann g'nacht (Gute Nacht) mitnanner bet mörgen Abend.“

Gode Nacht Oma Wurps!“

„t is recht“, see mien Mama, „Open Torechtwising is beeter as leevde, de verbörgen bliff't. Nu gau in ,t Bedd mit jo, Kinner. Mörgen, damit ji dat weten 5 cm an jo Benen van de Sokken brein!“

Impressum

5. Ausgabe, Februar 1991

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum, Tel. 04958/658

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für

Jedermann, H. Soltau GmbH „Ostfriesischer Kurier“
KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober



Einige Anmerkungen zum Schützenwesen in Jemgum

von Gerhard Kronsweide

Beginn des Schützenwesens

Ursprünglich dienten die Schützengilden in den deutschen Landen seit dem 11. Jahrhundert zur Übung in der Handhabung der Waffen, denn die emporstrebenden Städte erhielten von landesherrlicher Seite keinen Schutz. Zur Stadtverteidigung wurden zuerst die Handwerkerzünfte herangezogen, doch Mißerfolge machten alsbald die Bildung von geübten Gruppierungen notwendig. Diese wurden von den nach Zünften oder Stadtvierteln geordneten Bürgern der Städte in der früher üblichen Form von Gilden gebildet. Die alsbald dazugehörigen Schützenfeste wurden meist im Mai oder zu Pfingsten abgehalten, und hatten für die Bürger bald dieselbe Bedeutung wie die Turniere für die Ritter. Heinz Jacobs nannte die Schützen in seinem Aufsatz daher auch „Ritter des schlichten Volkes“. Um es den Rittern gleichzutun schmückten sich die Schützen (schon um 1400) mit prächtigen Uniformen, hatten sie doch den Adel schon in mancher Feldschlacht geschlagen. Die Glanzzeit der Schützenfeste fällt in das 15. und 16. Jahrhundert. Mit der Zeit sanken die Gilden jedoch zu bloßen Vergnügungsgesellschaften herab¹⁾²⁾

Ursprünge in Ostfriesland

Obwohl oder auch weil die ostfriesischen Grafen und Fürsten nie ein unter Waffen stehendes Heer zur Verteidigung des Landes aufstellten, bildeten sich in den ostfriesischen Ortschaften ebenfalls Schützengilden. Die Ostfriesen besaßen nämlich ein angeblich von Karl dem Großen herrührendes Privileg, keinen

Waffendienst leisten zu müssen. Dies hinderte die bäuerlichen Landgemeinden mit ihren Häuptlingen offensichtlich jedoch nicht, gegenseitig übereinander herzufallen. Jede Gemeinde mußte sich selber schützen. Aus Emden ist überliefert, daß die Stadtväter 1465 die Anschaffung von Harnisch und Gewehr für die Bürger anordneten²⁾.

Die bisher älteste ostfriesische Schützenrolle ist uns aus Leer überliefert. Im Jahre 1550 erneuerten die dortigen Schützen ihre Rolle (Papier mit Vorschriften, Art Satzung). Die dortige Gilde ist also ursprünglich noch älter. Einige Punkte aus der Leerer Rolle seien hier genannt³⁾:

Wenn einer der Schützen stirbt, sollen alle seiner Beerdigung beiwohnen; um Pfingsten sollen die Schützen nach alter Gewohnheit den Vogel schießen; wer ihn trifft ist Schützenkönig, wer den Vogel dreimal schießt, soll ihn behalten. Für in der Rolle genannte Vergehen ist die Strafe jeweils in Bier zu bezahlen, woraus zu schließen ist, daß die Schützen keine Kostverächter waren. Nicht oft kam es daher auch vor, daß sich die Bewohner Leers über die Mißbräuche beim Schützenfest beschwerten. Im Jahre 1632 reagierte sogar Graf Ulrich und verbot das Vogelschießen zu Pfingsten. Er hielt es zwar für eine nützliche Übung, die er fortgeführt wissen wollte, verlegte es aber auf den „Johannesdach“, den 24. Juni, wobei „alles fressen und sauffen ... aufgehoben bleiben“.

Im Jahre 1551 erhielt der Schützenverein Uplengen in Remels das Recht zur Abhaltung eines Schützenfestes durch den Drostens Klaas Friese in Leerort. Die alte Uplengener Schützenkette soll eine seltene Kostbarkeit sein⁴⁾.

Aus Esens liegt eine Rolle der Schützengilde vom 14. Juli 1577 vor und der 1588 gegründete Wittmunder Verein besitzt eine vom 20. Juni 1697⁵⁾.

Eine Schützengilde in Weener soll es nach Risius⁶⁾ schon um 1600 gegeben haben. Die älteste Reiderländer Schützenrolle wurde der Weeneraner Gilde im Jahre 1621 verliehen. Sie wurde nach den Geschehnissen in Leer auch hier geändert und am 11.4.1633 mit der Modifizierung, daß das Schützenfest nicht zu Pfingsten, sondern erst am 24. Juni abgehalten werden solle, bestätigt. Sie enthält 31 Artikel, wobei der 30. beispielsweise aussagt, daß (übersetzt:) derjenige, der sich so „dune“ säuft, daß er nicht auf seinen Beinen von der Gilde zu seinem Haus gehen kann, mit einem halben Vierup (Hohlmaß - die Redaktion) Bier bestraft wird. Also ging es in Weener auch nicht besser als in Leer zu⁷⁾.

Trotz der Befreiung vom Waffendienst wurden in Ostfriesland sei es bei den Kämpfen der ostfriesischen Häuptlinge oder später, besonders im Dreißigjährigen Krieg, die Einwohner zu Wehrzwecken herangezogen. Bei der ständigen Bedrohung im Dreißigjährigen Krieg mußte auch das Niederreiderland zum Schutz der Bevölkerung eine bewaffnete Truppe, ein sogenanntes Fähnlein, aufstellen, wobei in Jemgum etwa 114 wehrfähige Männer herangezogen wurden. Ob diese in Jemgum eine Schützentradition pflegten ist nicht überliefert. Erst zur Franzosenzeit wurden die Ostfriesen erstmals gezwungen, Heeresdienst zu leisten. In der folgenden Verunsicherung wurde im Jahre 1814 ein Landsturm aufgestellt. Pastor Herborg berichtet davon in seiner Chronik. „Jemgum und Midlum bildeten zusammen zwei Kompanien. Nach der Aufstellung wurden sie durch Herrn von Friese vereidigt. Der Exerzierplatz war erst bei Eppingaweer, später auf dem „Uiterdiek“. Der Landsturm bestand etwa ein Jahr und mußte jeden Sonntag exerzieren.“

Als Ostfriesland 1815 zu Hannover kam und Jemgum 1817 zum Amtssitz erhoben wurde, wurde auch hier die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und somit durch das Reservistenwesen die Grundlage für die Bildung eines Schützenvereins gelegt, wobei die Veteranen der Schlachten wie z.B. Waterloo sicherlich eine Rolle gespielt haben.

Der erste Schützenverein in Jemgum

Die Gründung eines Schützenvereins vor 1849 begründete eine Tradition, die im Kriegerverein von 1876 eine Fortsetzung fand und 1955 zur Gründung des heutigen Schützenvereins führte. In der Zeit von 1849 bis 1856 lassen sich in Jemgum Schützenfeste jeweils im Juni feststellen, was der von Graf Ulrich durchgeführten Maßregelung von 1632 entspricht und noch heute in Jemgum so gehalten wird. Im Jahre 1849 waren die Jemgumer und Auricher Schützen

zum 1. Emdener Schützenfest seit jahrhundertelanger Unterbrechung eingeladen, „auf dem die gesamte Emdener Bürgerwehr und auch der Arbeiterverein mit schwarzrotgoldenem Banner und einer bunten Fahne aufmarschierten und mitfeierten.“ „Die letzte Ursache für die Wiederbelebung des Schützenwesens läßt sich auf verschiedene Faktoren zurückführen, die in der Achtundvierziger-Bewegung zum Durchbruch gekommen waren und von denen der Wille zur deutschen Einheit und Freiheit gerade in Ostfriesland seinen stärksten Ausdruck fand. Als dann die Ziele der Revolution nicht verwirklicht werden konnten, akzeptierte das Volk die monarchistische Lösung der deutschen Frage durch Bismarck mit großer Begeisterung. Das Reich wurde zum ersten Male seit dem Mittelalter wieder als eine geschlossene Einheit empfunden, denn im Prinzip war endlich ein alter Wunsch des Volkes wieder Wirklichkeit geworden. Kein Wunder, daß das Schützenwesen und vor allem die Schützenfeste des ausgehenden vorigen Jahrhunderts den Rausch der Reichsgründungsatmosphäre zum Ausdruck brachten und das manch spätere Erscheinung nur aus diesem Rausch zu verstehen ist“ (Heinrich Droege in Der Deichwart 1964 Nr. 225). Ein Schützenfestprogramm aus dem Jahre 1850 ist uns durch den Jemgumer Chronisten Ludwig Kluin de Boer überliefert:

*Einladung Zum Jemgumer Schützenfeste.
Das Jemgumer Schützen-Korps, welches am 27. d. Mts. sein diesjähriges Schützenfest feiern wird, ladet hierdurch alle Freunde und Beförderer solcher Volksfeste freundlichst ein, recht zahlreich an demselben teilzunehmen.*

FEST-PROGRAMM.

Am 27. Juni, nachdem früh morgens das Fest durch einige Kanonenschüsse und eine von unserem Musik-Korps ausgeführte Reveille (Signal zum Aufwachen - die Redaktion) eröffnet ist, versammelt sich das Schützen-Korps 11einhalb Uhr zu einem Festzuge, an welchem auch die Ehrenmitglieder teilnehmen; der Zug marschirt unter Musik durch den Ort und zum Schießplatze hinaus, woselbst dann sogleich das Königsschießen beginnt, woran gleichfalls die Ehrenmitglieder teilnehmen.

Während des Königsschießens findet durch das Kloppische Musik-Korps im Zelte Unterhaltungsmusik statt und auswärtige Schützen können nach der Nummernscheibe schießen.

Nachdem der neue Schützenkönig mit den Insignien geschmückt ist, macht das Korps vor demselben den Parademarsch und begleitet ihn unter Musik nach seiner Wohnung. Nach einer halbstündigen Pause sammelt sich das Korp wieder und marschirt nach

dem Schießplatze. Dasselbst hat die Unterhaltungsmusik nicht aufgehört und findet ferner bis zum Abend statt. Gegen 5 Uhr ein Sacklaufen. Um 7 Uhr eröffnet der Schützenkönig den Tanz. Um 9 Uhr Zapfenstreich.

Den 28., morgens gegen 9 Uhr; Zug der Schützen durch den Ort nach dem Schützenplatze wie tags zuvor, woselbst dann das allgemeine Schießen nach der Nummerscheibe stattfindet.

Um 1 Uhr tritt im Schießen eine Pause von einer Stunde ein, während welcher abermals der Parade-marsch ausgeführt wird. Gegen 5 Uhr Belustigungen für die Schuljugend. Bis 7 Uhr Unterhaltungsmusik im Zelte: alsdann wieder Beginn des Tanzes.

Um 9 Uhr Zapfenstreich und Geleit der Fahnen nach der Kommandantur. Späterhin Illumination des Zeltes und Feuerwerk.

N.B. Auswärtige Schützen in Uniform haben alle Rechte der hiesigen Schützen.

Jemgum, den 9. Juni 1850. Die Fest-Kommission.

Ludwig de Boer berichtet aus seinen Erinnerungen:

„Die Schützen trugen grüne Uniformen und Mützen mit Kokarde. Dirk Schmetmann war lange Zeit Schützenhauptmann, und der kleine lebhaft Buchbinder Thiel Adjutant. Sollte der Parademarsch angetreten werden, dann wurde immer erst auf besonderes Kommando der linke Fuß vorgesetzt, sonst wollte die Geschichte nicht klappen. Das Schützenzelt wurde auf dem späteren Helgenplatz (Werft 1856 errichtet - die Redaktion), rechts vom „Fährpad“ aufgeschlagen, während sich die Schießstände da fanden, wo jetzt (1907) Adens Garten ist. Von hier aus schoß man nach der Scheibe, die in der Nähe der Sägemühle an einem erhöhten Wall angebracht war. Der Scheibenwärter Harm Franzen Poelmeyer war sehr vorsichtig, indem er sich zeitig hinter dem Wall vor den Schüssen in Sicherheit brachte. Sonst war er seines Zeichens Schornsteinfeger...“

Die Schützenfeste waren wie man sieht auch mit besonderen Attraktionen verbunden. Etwas besonderes wird auch im Jahre 1855 extra herausgestellt. Es fand ein Schnelltrabreiten statt und Herr J.H. Pannebacker war mit einem „Caroussel“ in Jemgum.

Über die Auflösung des Schützencorps berichtet das Amtsblatt in einer Anzeige vom 6. Juni 1857:

„Das Schützencorps zu Jemgum, dessen Aufhebung beabsichtigt wird, will deshalb folgende sehr werthvolle gut conservirte Gegenstände, als:

a. ein Schützen-Königszelt, etwa 90 Fuß lang und 30 Fuß breit, theils mit hölzernem Fußboden versehen,

und mit einem Segeltuche bespannt, wozu ein Ladentisch, sowie 10 Stück Bänke und mehrere große lange Tische gehören;

b. 22 blecherne Leuchter;

c. ein Schießzelt mit Tischen und Bänken;

d. eine complete eiserne Scheibe mit Mechanik und Scheibenpfähle;

e. zwei eiserne Kanonen mit Lafeten, Pulverkasten und auf Räder ruhend;

f. eine große Fahne mit Ueberzug;

g. eine kleine dito mit dito;

h. 6 kleine Gesichts- und Colonne-Punkts-Flaggen;

i. verschiedene Musik-Instrumente, worunter sich ein ganz neues Thuba-Horn befindet, und was weiter zum Vorschein kommt,

am Dienstage, den 9. Juni d.J., des Nachmittags 2 Uhr, bei der Behausung des Syhlwärters Tammen zu Jemgum, in passenden Cavelingen auf Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen lassen, wozu qualifizierte Kauflustige eingeladen werden.

Jemgum, den 18. Mai 1857. Harenberg.“

Der Kriegerverein

Am 18. Januar 1876 fanden sich in der Jemgumer Waage (laut Bericht der Rheiderland-Zeitung zum 50jährigen Jubiläum 1926) „in Erinnerung an die 5 Jahre zurückliegende Kaiserproklamation zu Versailles 16 Krieger zusammen“, um einen Kriegerverein zu gründen. Zum 1. Vorsitzenden wurde Landschaftsrat Begemann aus Klimpe gewählt.



An die Gründung erinnert auch ein Vereinsorden, der sich noch heute in einigen Exemplaren im Besitz von Jemgumer Familien befindet.

Höhepunkte im Vereinsleben waren u.a. die Geburtstage des Kaisers Wilhelm und der „Ehrentag von Sedan“ (Schlacht bei Sedan am 1.9. 1870, Sturz des Napoleonischen Kaisertums in Frankreich; Sedan

liegt in Frankreich, etwa 10 km von der belgischen Grenze entfernt an der Maas - die Redaktion). Der Kriegerverein feierte jährlich den „Sedantag“ mit öffentlichem Konzert und Ball. Am Kriegerdenkmal fand zur Einleitung jeweils eine Ansprache statt.

Das Kriegerdenkmal

Das Jemgumer „Kriegerdenkmal“ wurde am 7.11.1872 eingeweiht⁸⁾. Text oben: Mit Gott für König und Vaterland; unten: Hinderikus E. Uden, gefallen in der Schlacht bei Mars la Tour am 16. August 1870.

Im Jahre 1876 schuf der Steinhauer Ackerstoff für das Jemgumer Denkmal eine Kaiserbüste von Wilhelm I., für die die Gemeinde 90 Mark bezahlte. Anscheinend besaß die Büste keine gute Qualität; denn schon 1888 wurde über die Anschaffung einer neuen Kaiser-Wilhelm-Büste verhandelt und 1889 macht der Kupferschmiedemeister Schmidt eine Offerte für eine Kaiserbüste für das Kriegerdenkmal und 1896 stellte der Kriegerverein den Antrag, die Büste zu ersetzen, was die Fleckensvertretung aber ablehnte (nicht dringlich).

Bis 1966 stand das Denkmal am Ortsausgang nach Midlum an der Mündung der Oberfletmerstraße in die Hofstraße. In einer nichtöffentlichen Sitzung des damaligen Gemeinderates wurde folgendes notiert: „Das Ehrenmal aus dem Kriege 1870/71 ist für die Gemeinde ein Schandfleck. Nach kurzer Diskussion wird von einer Renovierung des Ehrenmals abgesehen und einstimmig beschlossen, den Namen des im Kriege 1870/71 gefallenen Mitbürgers am Ehrenmal der beiden Weltkriege anzubringen und dann das Ehrenmal 1870/71 abzubrechen.“ Soviel zum Ehrenmal aus dem Jahre 1872.

Am Weihnachtstag wurden im Vereinslokal die Kinder der Kameraden des Kriegervereins beschert. Auch des Kaisers Geburtstag wurde alljährlich mit einem Umzug durch den Ort mit Trommel- und Pfeiferkorps (1905) oder einem Fackelzug (1909) festlich begangen.

Die monatlichen Mitgliederversammlungen fanden bei den „Kameraden Kruse und Bierma“ in deren Gaststätten statt. Seit 1887 war das Vereinslokal endgültig bei Kruse (zumindest bis zum 50jährigen Jubiläum 1926). Dafür baute dieser wenig später einen Saal an. In den Tagen des Landrats Dr. Kriege in Weener (1893-1904), der den Kriegervereingedanken stark unterstützte, legte dieser in Jemgum den Grundstein für eine später fast 500 Bände umfassende Vereinsbibliothek. Für seine Verdienste ernannten die Jemgumer ihn zum Ehrenvorsitzenden.

Im Jahre 1885 wurde eine große Vereinsfahne ange-

schafft und zum 25jährigen Jubiläum am 27. Oktober 1901 erschienen als Gäste die Kriegervereine von Weener und Ditzum.

Die Vereinsvorsitzenden konnten bisher nicht alle ermittelt werden. Sie tauchen nur sporadisch in Meldungen in der Rheiderland-Zeitung auf. Vereinsvorsitzender war 1906 Plenter. Im Jahre 1911 unter Vorsitz des Zollaufsehers Herbrich hatte der Verein 71 Mitglieder. Herbrichs Vorgänger in diesem Amt war Herr Fleßner aus Coldeborg gewesen. Im gleichen Jahr wurde laut Rheiderland-Zeitung vom 30.9.1911 die Gründung einer Sanitätskolonne (Rotes Kreuz) vom Kriegerverein erwogen. Ob dieses geschehen ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

1914 brach der erste Weltkrieg aus. Neun Mitglieder des Vereins ließen ihr Leben in den folgenden Jahren: Gerd Münnecke, Gerd Schröder, Johannes Sap, Eilert Brink, Joh. van Scharrel, Gerd Boelen, Rudolf Reins, Johann Kruse und Friedrich Stukenbröcker.

Nach dem Krieg gab es große Schwierigkeiten, den Verein wieder zu neuem Leben zu erwecken. Es dauerte bis 1922 als mit Lehrer Hartmann ein neuer tatkräftiger Vorsitzender gefunden wurde. Er hatte schon vor dem Krieg als Schriftführer dem Verein gedient. Für die Planung und Errichtung des Denkmals von 1926 für die Gefallenen des 1. Weltkrieges machte sich der Kriegerverein stark und leistete dazu seinen Beitrag. Um die Gleichschaltung im 3. Reich kam auch der Kriegerverein nicht herum. Die Mitglieder mußten sogar Hakenkreuzbinden an ihrer Uniform tragen.

Im Jahre 1935 wurde noch bei Bierma im Garten ein Schießstand für die „Krieger Kameradschaft Jemgum“ gebaut und in Betrieb genommen. Als Kameradschaftsführer unterzeichnete damals Lehrer Wilhelm Leding.

Nach den Bombentreffern in Jemgum am 12. November 1941 stellte die Kriegerkameradschaft einen Schaden in Höhe von 16,11 RM fest. Der Kriegerverein hat sicherlich formell bis zum Ende des zweiten Weltkrieges bestanden, wurde danach aber nicht wieder ins Leben gerufen.

Der Schützenverein von 1955

Grundlage: Festschrift zum 25jährigen Jubiläum 1980, zusammengestellt vom Vorstand des Schützenvereins

Der Chronist, der die Gründung des Vereins zum 25jährigen Jubiläum (1980) schilderte, schrieb, daß die Gründungsvorbereitung nicht sehr glücklich war, da „statt der damals noch üblichen Bekanntmachung des örtlichen Ausrufers“ (Ludwig Ernst) die Einladungen verschickt wurden, „die logischerweise

nicht jeden Interessierten erreichten“. Wenn diese Logik stimmte, dürfte die damalige Post eine unzuverlässige Institution gewesen sein. Mir scheint der Sachverhalt „logischerweise“ eher umgekehrt richtig zu sein, daß nämlich die Ansprache des Ausrufers nicht jederman erreichte.

Die Chronik fährt fort: „Aber trotz dieser Panne fanden sich viele Einwohner von Jemgum und Umgebung ein und lauschten den Worten der Geburtshelfer vom Schützenverein Leer (Fritz Fletemeyer, Krino Bootsmann und Johann Lüken), die gekommen waren, den Schützenverein Jemgum aus der Taufe zu heben. Am Abend der Gründung (12. September im Jemgumer Hof) meldeten sich spontan 43 Mitglieder.“ Der Einladung von Gastwirt Werner Valyko waren trotz der Panne immerhin insgesamt 50 Jemgumer gefolgt. In den Vorstand wählten die Mitglieder: 1. Vorsitzender W. Valyko, 2. Vorsitzender B. Voß, Schriftführer K. Eix, Kassenwart W. Pommer, Schießwart J. de Vries, Festobmann J. Bruns, Jugendschießwart F. Bronn. Als Beisitzer wurden W. Gauda, H. Ewen und P. Heikens gewählt.

Es darf an dieser Stelle erwähnt werden, daß im gleichen Jahr, aber kurz vorher, am 23.5.1955 in Ditzumerverlaat der Schützenverein „Dollart“ und im Jahr darauf der Schützenverein „Grenzland“ Bunderhee/Bunde gegründet wurden.

Der Jemgumer „Verein“ entwickelte sich schnell zu einem der größten des Ortes. Der Vorsitzende stiftete ein kleines Luftgewehr und stellte den Saal seiner Gaststätte (Jemgumer Hof) als Schießstand zur Verfügung.“ Zum Leidwesen aller verstarb der unermüdliche 1. Vorsitzende Werner Valyko schon am 31.12.1955.

Unter der Leitung des am 28.1.1956 gewählten Jakobus Leding aus Midlum wuchs der Verein dann zu einem der größten im Kreisgebiet. Durch seine Initiative wurde auch ein Spielmannszug gegründet, der unter der Leitung von Anton Heikens aus Midlum stand.

Das erste Jemgumer Schützenfest wurde für den 14. und 15. Juli 1956 festgesetzt. Die ersten Uniformen waren gekauft und die ersten Schützenfeste in Diele und Oldersum zu Erkundungszwecken besucht worden. Am Tage des Festes sorgten die in der Zwischenzeit gegründete Schützenkapelle und der Spielmannszug für die richtige Stimmung. Die Jemgumer Schützen verbuchten trotz stömenden Regens einen vollen Erfolg.

Im Mai 1958 wurde der sechsbahnige Schießstand eingeweiht. Im September 1958 fuhr der Schützenverein mit 120 Personen nach Holland, um in Delfzijl an einem Schießwettbewerb mit der dortigen

Beamtenschaft teilzunehmen. Hieraus entwickelte sich eine enge Freundschaft, die zur Gründung der „Schützenvereinigung Delfzijl“ führte.

Eine Vereinsfahne konnte durch Spenden erst im Jahre 1966 erworben werden. Der Spielmannszug kostete soviel Geld, daß dies nicht eher möglich war. In den Folgejahren blieb der Verein von einer Krise nicht verschont: Die Blaskapelle löste sich auf und auch der Spielmannszug konnte sich nicht halten. Beim 15. Schützenfest spielte er zum letzten Mal.

Die Zusammensetzung des Vorstandes des Jahres 1970: 1. Vorsitzender Jakobus Leding, 2. Vorsitz. Willi Rasche, Schriftführer Leonhard Roelfs, Kassenwart Eduard Mainka, Schießwart Heinz Frackowiak, Festobmann Gerd Frackowiak und Hauptmann Peter Heikens.

Im Jahre 1972 trat der 1. Vorsitzende Leding aus gesundheitlichen Gründen zurück. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Sein Nachfolger wurde Willi Rasche. Ehrenmitglieder waren Gesebert Beerens sen. und der damalige Kreisverbandsvorsitzende Friedrich Fletemeyer aus Hollen.

Problematisch gestaltete sich die weitere Entwicklung des Vereins durch den Verkauf des Vereinslokals und dem damit verbundenen häufigen Wechsel der Pächter. Dies änderte sich erst, als Willi Kruse den Jemgumer Hof übernahm. Neue Mitglieder wurden geworben; durch Eigenleistung wurde der Schießstand überdacht und der Vorraum mit einem Betonfußboden versehen, neue Tapeten und statt der Fenster einbruchssichere Glasbausteine angebracht. Dies war notwendig, da dem Verein durch zwei Einbrüche vier Gewehre entwendet worden waren.

Am 12.2.1975 verstarb der langjährige 1. Vorsitzende Jakobus Leding. Er war außerdem Staffelleiter des Bezirks Reiderland und als Vorsitzender der Reiderländer Schützen und im Kreisverband Leer als 2. Vertreter des Kreisverbandsvorsitzenden tätig gewesen.

Eine Neugründung des aufgelösten Spielmannszuges gelang erst im Herbst 1978 durch Hans Appeldorn und Arnold Reck. Sie schlugen vor, einen Jugendspielmannszug aufzubauen. Fünf Jugendliche wagten im November desselben Jahres den Neubeginn. Beim 24. Schützenfest im Juli 1979 nahm der neue Spielmannszug schon aktiv teil. Im Jahre 1980 bestand die Kapelle schon aus 36 Jugendlichen, die sich allwöchentlich zum Üben traf.

Etwas besonderes organisierte der Schützenverein am 5. Juli 1985: ein Sternmarsch der Schützen-spielmannszüge Hollen, Jheringsfehn und Jemgum zum Schulhof „Auf der Wierde“. Dort fand dann am Abend zusammen mit der Blaskapelle Strücklingen

und dem Schützenspielmanszug Leer ein Platzkonzert statt. Der Abend endete um 21 Uhr mit einem „Großen Zapfenstreich“.

Im Rahmen der Gemeinschaftsförderung macht der Verein seit 1977 jeweils nach Abschluß der Saison einen Busausflug. Im Jahre 1987 hatte der Verein noch 36 Mitglieder.

Zusammenstellung der Schützen hauptmänner, Vereinsvorsitzenden und Schützenkönige

Schützenhauptmann

ca. 1850 Dirk Schmeertmann

Vorsitzende (Präsidenten) des Kriegervereins

(soweit ermittelt)

1876	Landrat Begemann, Klimpe
0000	Landrat Dr. Kriege, Weener, (Ehrenvors.)
0000	W. de Boer
1906	Plenter
0000	Fleißner, Coldeborg
1911	Zollaufseher Herbrich
1922	Lehrer Hartmann
1935	Lehrer Leding

1972	Leonhard Roelfs (2)
1973	Onno Battermann
1974	Heinz Frackowiak
1975	Bernhard Fisser
1976	Hermann Folten
1977	Kurt Gauda
1978	Georg Akkermann (2)
1979	Gerd Frackowiak (2)
1980	Wilhelm Kruse
1981	Erich Winterboer
1982	Wolfgang Padeken
1983	Jan Bronn
1984	Bernhard Düring
1985	Ludwig Folten (2)
1986	Klaus Tielemann (1)
1987	Werner Schmidt
1988	Heiner Papenfuß
1989	Heino Fohrden
1990	Klaus Tielemann (2)

- 1) Meyers Konversations-Lexikon 1897, Bd. 15, Seite 677 f.; Der große Brockhaus, Kompaktausgabe 1983, Bd. 19, 319.
- 2) Heinz Jacobs, Schützen - "Ritter des schlichten Volkes" Friesische Heimat, Nr. 94, 1980
- 3) Ostfr. Monatsblatt 1874 S. 265 ff.
- 4) Heinz Jacobs, Schützen - "Ritter des schlichten Volkes" Friesische Heimat, Nr. 94, 1980
- 5) Ostfr. Monatsblatt 1874 S. 265 und 270
- 6) Weener, Geschichte der Stadt im Reiderland, Weener 1983, S.23
- 7) Deichwart 1928 Nr. 22
- 8) Leerer Anzeigebblatt 12.11.1872



Königsorden des 1. Schützenkönigs 1956
(Vater des Verfassers)

Schützenkönige

1956	Georg Kronsweide
1957	Hinrich Zuidema
1958	Peter Heikens
1959	Jakobus Leding
1960	Gerd van Lengen
1961	Leonhard Roelfs (1)
1962	Ludwig Folten (1)
1963	Jan Bruns
1964	Gerd Frackowiak (1)
1965	Georg Akkermann (1)
1966	Richard Kramer
1967	Martin Maas
1968	Willi Rasche
1969	Eduard Mainka
1970	Gebhard Boekhoff
1971	Johann Bruns

Kirchenchronik

3. Fortsetzung

Im Jahre 1494 ließ Graf Edzard I. die Geise bei Holtgaste einzeichnen. Die Geise (Gei oder Ge d.h. Grünland, se d.h. Wasser) hatte sich viele Jahr ins Land hineingearbeitet, sodaß man mit beladenen Booten bei Holtgaste anlegen konnte²¹⁾.

Früher teilte sich nämlich die Ems bei Weener; und bei Haseborg lief ein Arm nördlich nach Holtgaste; bis hierher läßt sich das Flußbett gut wiedererkennen, aber dann verliert sich seine Spur. Möglicherweise lief dieser Emsarm zwischen Böhmerwold und Marienchor hindurch bis zum Polder, weil der Boden, obgleich höher als die Geise, noch von der gleichen Erdbeschaffenheit ist. Der alte Fluß(arm) dürfte sich bei Reide mit dem Hauptstrom vereinigt haben, aber (wohl auch) hier zuerst zugeschlammmt sein (genauso wie der Rhein bei Katwijk versandete); bis nach Holtgaste blieb er lange schiffbar. Später verschloß man auch die Mündung dieses Flusses bei Weener, wie Beninga berichtet²²⁾, indem Gräfin Theda im Jahre 1555 das „Weeningergat“ durch Holländer

und „Zeelanders“ schließen ließ, jedoch so, daß das Deichwerk auf der Stelle wieder durchbrach; und weiter²³) sagt er, daß im Jahre 1556 der Drost Eggerik Beninga auf Leerort, das Loch aufs Neue durch Einheimische hat schließen lassen (heeft laten vangen). Auf diese Weise verschwand somit der ganze Fluß(arm).

Im Jahre 1495 wurde den Jemgumern auferlegt, eine Akzise abzugeben²⁴). Solche Akzisen wurden auch zu Emden im Jahre 1412 erstmals verlesen, die den Häuptlingen durch die Kaiser bestätigt und auferlegt wurden²⁵).

Im Jahre 1514 ritten einige Diener Graf Edzards nach Bentheim und Lingen im Stift Münster, wo die Feinde des Grafen Güter heranschafften, die man im Kriege brauchte; ihre große Beute an Tuch und allerlei anderen Dingen verkaufte diese zu Jemgum; sie machten dort alles zu Geld. Im selben Jahr ist hier ein Thomas van der Hude krank geworden und gestorben²⁶).

Im Jahre 1533 hat sich die erste Schlacht bei Jemgum ereignet. Balthasar, Herr des Harlingerlandes war ein sehr streitsüchtiger Mann und lebte mit den ostfriesischen Grafen in beständigem Streit. Zu schwach gegen die gräfliche Macht, mußte er sich zwar unterwerfen, jedoch sann er seitdem auch auf Rache. Dazu verbündete er sich mit Karl, Herzog von Geldern, an den er seine Herrlichkeit übertrug und sie vom Herzog zum Lehen haben wollte. Als dieser Scheinvertrag zustande gekommen war, gab Balthasar an den Gelderschen Oberst Meinhard von Hamm den Befehl, in aller Stille Kriegersleute anzuwerben. Dies geschah; im Herbst hatte Meinhard 2000 Mann zusammen, die der Herzog nach Harderwijk in Quartier sandte. Um St. Victor (10. Mai) 1533 zog dieses Heer plündernd durch das Stift Utrecht; der Stadthalter von Westfriesland und der Bischof von Münster besetzten in Ungewißheit über die Absicht dieses Streifzuges ihre Grenzen mit bewaffnetem Volk.

So kam dieses Heer bis an Ostfrieslands Grenzen und lagerte zwischen Brial und Rehde. Graf Enno hatte jedoch von Balthasars Vorhaben Nachricht erhalten und deshalb seine Leute zusammengerufen, mit denen er sich zwischen Stapelmoor und Diele lagerte. Meinhard, der seinen Plan, Jemgum zu überfallen, vereitelt sah, zog mit den Seinen zurück und entließ seine Soldaten. Den folgenden Sommer hörte man nichts von dem Krieg. Aber Balthasar und Meinhard schliefen nicht. In aller Stille wurde ein neues Heer von 2-3000 Mann angeworben und nach Harderwijk gelegt. Plötzlich brach dieses Heer im Monat Oktober auf und kam durch einen Gewaltmarsch innerhalb von zwei Tagen und Nächten ins Reiderland.

Sogleich zog Meinhard auf Jemgum los und lagerte sich ebendort in die große Kirche auf dem Friedhof, die mit einer hohen Ringmauer umgeben war, und schloß den Ortszugang, den Jaddeweg, durch Mistwagen. So wartete er auf Verstärkung.

Am zweiten oder dritten Tag wollte ihm mit dem Troß ein Fähnlein folgen²⁷), doch dieses wurde von Georg von Hoen, Drost zu Leerort, der bewaffnete Bauern aus dem ganzen Amt zu sich gerufen hatte, völlig geschlagen. Unterdessen raubte und plünderte Meinhard überall und erließ Kontributionen²⁸). Die Grafen Enno und Johann, verbittert darüber, daß solch ein schlecht bewaffneter Haufen es wagte, ins Land einzufallen, ließen Mann für Mann die ganze Grafschaft aufbieten. Der Sammelplatz wurde zu Oldersum festgelegt, wo man leicht über die Ems gelangen konnte. Dort versammelte sich eilig eine große Anzahl von einigen Tausenden, von denen die Wohlhabenden angemessen bewaffnet und im Prunkharnisch erschienen waren. Die Ritterschaft, Stadtbewohner, Bauern, jeder wollte die (vermeintlich) leicht besiegbaren Gelderschen mit verjagen helfen. So setzte man bei Oldersum über die Ems, wobei die letzten vor Ungeduld kaum auf die ersten warten konnten. Graf Enno versuchte, den verworrenen Haufen in Ordnung zu bringen, aber vergebens; zwischen Midlum, Allingeweer und Eppingeweer versuchte der Graf den Haufen zum Stehen zu bringen und mahnte, daß man den Feind nicht unterschätzen solle; man müsse den Feind in gutgestaffelter Ordnung und an verschiedenen Orten angreifen; dazu wäre es notwendig, daß das Kriegsvolk in Haufen geteilt werde. Dieses Zögern mißfiel jedoch vielen, die hinsichtlich des sicheren Triumphes absolut keine Probleme sahen. Besonders wollten die Norder auf keine Ratschläge hören; und als der Graf zum Gebet ermahnte, schlugen sie die Hand auf den Griff ihrer Degen und riefen „Das soll unser Gebet sein! Hier ist keine Zeit, um zu beten, wir wollen die Räuber zerreißen und zerreten; und haben wir auch kein Gewehr, wir sind stark genug, um die Raubvögel zusammenzuschüren (te vernestelen)!“ Die Grafen lagerten sich in das südlich von Jemgum gelegene Kloster²⁹), um auf diese Weise den Gelderschen den Rückzug ins Münsterland abzuschneiden. Diese Verzögerung mißfiel wiederum vielen. Im Kriegsrat wurde beschlossen, daß man das Kriegsvolk in zwei Haufen teilen sollte. Der kleinere Haufen, nach den Sitten jener Zeit der verlorene Haufen genannt, umfaßt den Kern des Heeres, darunter auch die Norder; darauf folgte als Rückendeckung der größere Haufen. Auf dem Jaddeweg rückte man auf Jemgum zu, das verlorene Häuflein voran, der

große Haufen folgte auf dem Fuß.

Als Meinhard solches vernahm, wurde er mit seinen Gelderschen durch den Anblick der großen Menge Ostfriesen (ihre Anzahl soll 15000 Mann betragen haben) so erschreckt, daß er die Übergabe gegen freien Abzug anbot. Dies lehnten die Gräflichen ab und so blieb den verzweifelten Gelderschen nichts über als zu siegen oder zu sterben.

Während er sich die zerfahrenen Manöver (verkeerde bewegingen) der Ostfriesen anschaute, ließ Meinhard von Hamm seine Leute draußen vor die Kirchringmauer ziehen, postierte sie am Eingang des Jaddewegs, wo die Seinen sich still hinter die Mistwagen versteckten. Beobachtend wie die Ostfriesen näher rückten, rief Meinhard seinen Leuten zu: „Männer, Victoria! Wenn ihr euch wie rechte Kriegshelden verhaltet, dann ist der Sieg unser; folgt den Befehlen und wir werden diesen großen Haufen leicht schlagen und reichlich Beute holen!“ Als die Ostfriesen in Reichweite der Geschütze (onder het geschut) waren, gaben die Gelderschen Feuer. Die vom verlorenen Häuflein fielen schutzlos getötet oder verwundet.

Als der große Haufen herandrang, stürzten die ersten über die Gräben. Am Eingang des Ortes entstand ein heftiges Gefecht.

Fortsetzung folgt...

21) Beninga S. 407

22) Seite 737

23) Seite 741

24) Beninga S. 409; Akzise ist nach dem Brockhaus von 1983 eine Verbrauchssteuer im Mittelalter als städtische Abgabe auf Lebensmittel, Vieh und Handelswaren erhoben.

25) Beninga S. 214

26) Beninga S. 503

27) Der Troß ist der den Nachschub mitführende Truppenteil; ein Fähnlein ist eine Truppeneinheit der Landsknechte von 400-600 Mann

28) Zwangsaufgabe (Güter oder Geld) während des Krieges in Feindesland

29) „Und die haben sich in Jemgum Kloster gelagert, welches eine viertel Meile von Jemgum entfernt sich im Süden in Richtung Weener erstreckt, gelegen an der Ems gegenüber Leerort“, so berichtet die „Corte Chronijk“

Halsörgeln (1866)

von Ludwig de Boer

„Na, Meester, waar willen Sä denn all so freo hen?“ fragte der mit seiner langen Pfeife in der Haustür stehende alte Leding den vorbeischreitenden Lehrer Garrelts aus Midlum, der am Sonntag nachmittag gleich nach Tisch auf Jemgum zustrebte.

„Ik meot van Nam'dag vöör mien Kollege halsörgeln,“ lautete die Antwort.

„Watt meoten Sä? Halsörgeln?“

„Ja, daar in Jemgen sünt se noch so wiet achteruut, dat sä noch gien Örgel in de Karke hebben, un darum meoten wie mit de Hals - vööringen.“

Jemgum war nämlich eine von den wenigen Gemeinden im Niederreiderlande, die noch keine Kirchenorgel hatten. Dafür sang die Gemeinde aber viel besser, als wie sie es mit der Orgelbegleitung getan hätte: man hörte die holländischen Psalmen und Gesänge oft mehrstimmig ertönen. Der Lehrer, der zugleich Kantor oder Vorsänger war, mußte mit kräftigem Ton jede Versreihe einleiten und den Schluß - örnd'liek nahalen. Das war keine leichte Arbeit und er hatte in seiner besseren Hälfte eine gute Stütze, wie denn auch der hinter ihm sitzende Neffe des Herrn Superintendenten ihm brav sekundierte. Von den verschiedenen „Böhntjes“ schwoll der Choral hinab ins Schiff der Kirche, und wir Alten wissen noch ganz gut, was für brave Sänger von dorthier ihre Stimmen erklingen ließen.

Der Vorsänger

(nach Erich Strycker)

Die vielen Nebenämter des Landlehrers waren für die Schule kein Segen. Organist, Kantor und Küster war er in einer Person. Der Lehrer mußte sich dabei manchem Schelmenstreich erwehren. Von einem Lehrer-Kantor wurde mir folgende Begebenheit erzählt: Neue Melodien pflegte der Kantor der Gemeinde vorzusingen. Nun hatten Bubenschelme seine notwendige Brille verunreinigt, sodaß er in seiner erklärlichen Zerstretheit seine Entdeckung laut wie einen Gesang vor sich hersagte: „Wat is denn dat mit miene Brille, de is ja heel mit Fett besmeert“. Sofort sang ihm die ganze Gemeinde dieses sofort laut nach. Der Kantor versucht dies abzustellen und wendet sich den Kirchgängern zu: „Och Lü, dat is doch neet mien Wille, dat is doch heel verkeert!“ Als die Gemeinde wiederum im Chor die Worte singend wiederholt, ruft er empört: „Daar sla doch dit un dat herin, dat dumme Volk is heel van Sinn“.

Impressum

6. Ausgabe, Juni 1991

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide,
Dukelweg 4, 2959 Jemgum Tel. 04958/658

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für
Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,

„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat
Oktober



Heimat- und Kulturverein Jemgum e. V. gegr. 1990

dit un dat

Nr. 7
Aug. 1991

Zur Geschichte des Marktwesens in Jemgum

von Gerhard Kronsweide

Herkunft des Namens „Müggenmarkt“

Die Herkunft der Bezeichnung „Müggenmarkt“ konnte bisher noch nicht eindeutig geklärt werden. Einige leiten das Wort von den „Mücken“ ab, die auf den alten Krammärkten die Buden umschwirrten, andere wollen den Namen von speziellen Backwaren ableiten, die auf dem Jemgumer Markt verkauft wurden. Die darin enthaltenen Rosinen sollen wie „Mücken“ ausgesehen haben. Erstaunlich ist auch, daß die meisten alten Jemgumer behaupten, der Markt habe schon immer Müggenmarkt geheißen, doch taucht der Name in den schriftlichen Dokumenten der Gemeindeverwaltung erst nach dem 2. Weltkrieg auf und auch bis 1920 vermeldet die Rheiderland-Zeitung keinen „Müggenmarkt“ und das Amtsblatt veröffentlicht in den 20er Jahren nur einen Krammarkt bzw. Kram- und Holzmarkt.

Entstehung

Die Markttradition in Jemgum ist jedoch uralte. Wahrscheinlich gab es in den im 8. und 9. Jahrhundert neugegründeten Handelsplätzen an der ostfriesischen Nordseeküste und der Ems wie Emden, Groothusen, Grimersum, Dornum, Nesse und wohl auch Jemgum von Beginn an einen Markt¹⁾.

Die Ems als Wasserweg bot günstige Voraussetzungen für den Handel mit anderen Hafentorten, auch außerhalb Ostfrieslands.

Häuptlingszeit

Diese Orte mit einem Zugang zum Meer gelangten früh zu Reichtum und bildeten im späten Mittelalter die Häuptlingsitze²⁾. Nachweislich unterhielten auch einige Häuptlinge Handelsschiffe, zumindest verstanden sie es, den Handel zu einer ihrer wichtigsten Einnahmequellen zu machen³⁾. Daher waren die Häuptlinge des 14. und 15. Jhs. nicht ganz uneigennützig, wenn sie für die öffentliche Sicherheit sorgten und Handel und Märkte schützten⁴⁾.

15. Jahrhundert

Ein Emder Marktprivileg ist uns urkundlich aus dem Jahre 1418 überliefert. Von wem und wann der Flecken Jemgum das Marktrecht erhalten hat, ist nicht bekannt⁵⁾, jedenfalls schreibt Beninga unter dem Jahr 1495: „Schon im 15. Jahrhundert war Jemgum und der Umsatz seines Handels und Gewerbes zu solcher Bedeutung gelangt, daß es sich der Mühe verlohnte, seine Einwohner anno 1495 mit der Entrichtung der Accise zu belegen“⁶⁾. Emmius⁷⁾ schreibt zum gleichen Sachverhalt: „In diesem Jahr begann man, im Hafen von Jemgum Zoll zu zahlen.“

Markt im 16. Jahrhundert

Das erste Mal erfahren wir im Jahre 1526 anlässlich des Jemgumer Glaubensstreites von einem bestimmten Tag, an dem in Jemgum der Markt stattfand. Dies war der Tag „Viti“, der

15. Juni⁸⁾. Die Errichtung des ersten Marktes in Weener im Jahre 1508 durch Graf Edzard den Großen wird mit der späteren Errichtung der dortigen Waage in Zusammenhang gebracht⁹⁾. Als 1528 der Jemgumer Kirche die Waagegerechtigkeit durch Graf Enno II. verliehen wurde¹⁰⁾, konnte der Ort auf jeden Fall auf eine bereits jahrhundertealte Markttradition zurückweisen.

Weitere Erwähnung findet der Jemgumer Markt 1545 und 1563¹¹⁾. 1565 verkaufte ein englisches Schiff seine Tuche auch in den Emshäfen von Emden bis Aschendorf¹²⁾

Über die in Jemgum gehandelten Waren erfahren wir etwas aus dem Jahre 1584. Die Spanier führten Verhandlungen mit dem ostfriesischen Grafenhaus, die Straßen für die Groninger Kaufleute nach Emden offen zu halten. Die Generalstaaten begannen darauf sofort, diese Aktivitäten zu stören. „Am 11. Juni fuhren ihre Soldaten, die Geusen, aus Oterdum am Dollart in die Jemgumer Muhde ein und raubten 6 Wagen mit Salz, Seife und Roggen“¹³⁾.

Zwei Jahre später, 1586, erschienen die Oterdumer Wassergeusen wieder in räuberischer Absicht vor Jemgum. Sie wollten „22 Fässer Butter und 62 000 Pfund Süßmilchkäse von der Waage wegführen. Sie zwangen dem Kaufmann Ranzionsgelder ab, doch trieben sie trotz des erhaltenen Lösegeldes ihren schändlichen Mutwillen mit dem Gut, bis die Gemeinde, durch Sturmgeläut aufgeboten, den wüsten Ausschreitungen ein Ende machte“¹⁴⁾.

17. Jahrhundert

Aus dem 17. Jahrhundert ist uns aus dem Jemgumer Marktleben überhaupt nichts überliefert. Selbst Menno Peters, der in diesem Jahrhundert lebte und Kaufmann war, hat darüber in seiner Chronik nichts festgehalten. Er nennt dafür im Kapitel über die „Teure Zeit“ und „Billige Zeit“ die Produkte, die im Ort gehandelt wurden: Roggen, Bohnen (aus beidem wurde in der schlechten Zeit Brot gebacken, auch gemischt), Gerstenbrot, Hafer, weiße Erbsen, türkische Bohnen, Kohl, Grütze, weiße Stärke, Butter, rote Maibutter, Süßmilchkäse, Honig, Wein, Branntwein, He-

ringe, Süßwasserfische, Speck, Kühe, Schweine, Ferkel und Torf.

Märkte im 18. Jahrhundert

Aus den Ostfriesischen wöchentlichen Anzeigen und Nachrichten liegen mir zwei Anzeigen vor. Im Jahre 1748 wurde auf den Jemgumer Flachs- und Krammarkt am 9. September hingewiesen¹⁵⁾ und im darauffolgenden Jahr wurde der Jemgumer Jahrmarkt, der am 12. September stattfinden sollte auf den 19. August gelegt¹⁶⁾.

Wilhelm Korte entdeckt nur wenige Jahre später einen anderen Termin. In seinem Aufsatz „Die Jemgumer Jahrmärkte im 18. und 19. Jahrhundert“¹⁷⁾ stellt er in den Akten des Auricher Staatsarchivs im Flecken Jemgum für das 18. Jahrhundert einen Jahrmarkt mit großer Bedeutung fest. Dieser fand aber am 13. Juli statt. Korte notierte weiter, daß sich die Gemeinde bei der Behörde in Aurich wegen der Heuernte auf eine Späterverlegung auf den 6. August bemühte, doch Aurich lehnte ab, man meinte auf den dortigen Pferdemarkt am 10. August Rücksicht nehmen zu müssen. Den Weeneranern ging es 1751 mit dem Wunsch nach einem Pferdemarkt nicht besser¹⁸⁾.

Der oben 1748 erwähnte Flachsmarkt muß in den Folgejahren an Bedeutung verloren und eingegangen sein. Korte notiert nämlich, daß sich die Jemgumer 1785 vergeblich um die Erlaubnis zur Abhaltung eines Flachsmarktes bemühten. Auch dem Flecken Bunde hatte man schon 1776 ein ähnliches Ersuchen abgeschlagen. Die Auricher Kammer befürchtete angeblich eine Schädigung des Leeraner Platzes.

Da die Jemgumer durch den großen Brand von 1783 großen Schaden erlitten hatten, blieben sie hart und beantragten ebenfalls 1785, daß der auf den 2. Donnerstag vor Johanni fallende Markt, der früher auch ein Pferdemarkt gewesen war, „wieder stärker in das Licht der Öffentlichkeit gerückt werden“ sollte. Die Auricher Kammer war damit einverstanden und ließ nach Jemgum mitteilen, man solle „dieses nur thun“.

Die Geographische Beschreibung des Fürstenthums Ostfriesland von Joh. Fridr. Bertram beschreibt Jemgum 1785¹⁹⁾ als großen und ehemals reichen Marktflecken, wonach Jemgum

selbst in der Zeit der aufkommenden Zwirnfabriken auch schon bessere Zeiten erlebt hatte. In den folgenden Jahrzehnten schweigen die Akten. Sicherlich waren die Jemgumer mit ihren Märkten zufrieden. Im Jahre 1807, die Holländer hatten Ostfriesland inzwischen besetzt, hatte Jemgum zwar Flachs- und Viehmärkte, aber anscheinend immer noch keinen Pferdemarkt, obwohl der Flecken in einem größeren Zuchtgebiet lag. Die Fleckensvertretung beantragte jetzt zwei Pferdemarkte, die am 6. August und 14. September abgehalten werden sollten. Die Bewilligung scheint vom Landdrosten in Groningen trotz Protestes aus Bingham ausgesprochen zu sein, denn die neuen Termine wurden in den Marktkalender aufgenommen.

19. Jahrhundert

Arends faßt 1824 die Jemgumer Marktsituation folgendermaßen zusammen: „Im Frühling wird hieselbst ein mager Viehmarkt gehalten, im Herbst zwei fett Viehmärkte, außerdem noch zwei Kram- und Pferdemarkte²⁰⁾.“ Das sind zusammen immerhin fünf Markttermine. Den Magerviehmarkt hatte die Gemeinde 1821 beantragt.

Menschenmärkte

Arends beschreibt aber auch eine andere Art von Märkten, die er als „Menschenmärkte“ und „für beide Theile sehr bequeme Einrichtung“ bezeichnete. Hier war es möglich sich für Arbeiten zu verdingen. Zum Schlöten, zur Heuernte, für den Deichbau, Kanalgraben oder den Wegebau wurden ständig Arbeitskräfte gesucht. Solch einen Arbeitsmarkt soll es nach Arends auch in Jemgum gegeben haben. Nicht nur Bewohner der näheren Umgegend, auch Warfsleute aus den Sandgegenden, aus dem Münsterschen oder dem Oldenburgischen stellten sich ein²¹⁾.

Viehmarkt beim Jemgumer Hof

Anscheinend gab es außerhalb der Marktstage auch noch private Viehverkäufe. 1831 inserierte Kaufmann Victor Isaacs Israel aus Weener, daß er bei Gastwirt Jac. Brouwers Behausung 25-30 Kühe verkaufen will²²⁾. Und im folgenden Jahr erscheint die Anzeige von Gastwirt Jacob J. Brauer daß er Montag, den 6. August

13 Uhr bei seiner Behausung 25 Stück 1,2,3 und mehrjährige Pferde öffentlich meistbietend verkaufen lassen will²³⁾. 1834 sollen bei Jacob J. Brauers Wirtshaus 25 ein- bis fünfjährige Pferde oldenburger Rasse verkauft werden²⁴⁾. Nach dem, was bei Brauer sonst alles verkauft wurde, muß beim jetzigen Jemgumer Hof in den folgenden Jahren ein reges Treiben und Handeln geherrscht haben: 30 Bienenstöcke, 50 Schafe und Lämmer bester Texeler Rasse, 40 trächtige Schafe; Auction 30 Kühe und Jungvieh, 70 Schafe und Lämmer. Wahrscheinlich kamen hier zum größten Teil Betriebsauflösungen unter den Hammer. Möglicherweise wurden die Viehmärkte durch Brauer am Leben erhalten bzw. wieder in Gang gebracht.

Pferdemarkt

Im Jahre 1845 veröffentlichten die Jemgumer Ortsvorsteher eine ausführliche Bekanntmachung zum Pferdemarkt, die interessante Aspekte des Jemgumer Marktwesens ans Licht bringt. „Zufolge diesjähriger Kalender fällt der erste, in diesem Jahre zu Jemgum abzuhaltende Pferdemarkt auf den 7. August 1845. Da nun derselbe im Jahre 1844 um solche Zeit zum ersten Male mit gutem Erfolg abgehalten und der Markt daher im Entstehen begriffen ist; so erlaubt man sich, im Interesse des Publikums, folgende Bemerkung: daß Stellgeld für Pferde in diesem Jahr nicht gegeben wird, daß den auswärtigen Pferdehändlern, die den Markt zu Jemgum, als in der Mitte des schönen Rheiderlandes liegend, besonders wünschen, auf geeignetem Wege, außer dieser Bekanntmachung, Nachricht von demselben gegeben, und daß man der Hoffnung lebt, daß der Markt an Berühmtheit gewinnen wird, wenn die Pferde-Inhaber, die so viele schönen kostbaren Pferde besitzen, hauptsächlich mit solchen den Markt zu Jemgum zu bezahlen die Güte haben wollten; als warum dieselben hiermit höflichst ersucht werden. Jemgum, den 7. Juli 1845. L. Schmetmann, H.T. Hulsebus, Ortsvorsteher²⁵⁾.

Einzelheiten

Hinzugefügt werden muß noch, daß das Vieh zum überwiegenden Teil über die noch nicht

ausgebauten Straßen und Wege nach Jemgum geführt werden mußte. Hier waren nicht wenige Viehhändler sehr lange Zeit unterwegs. Vor allem mußten die von jenseits der Ems heranziehenden Händler mit ihren Tieren die Jemgumer Fähre benutzen, wozu das Amt in Leer mahnte, das Vieh einzeln über den Deich zu führen²⁶. Dem Kommunalen Rechnungsbuch der Gemeinde Jemgum entnehmen wir zusätzliche Details über die Märkte (1848): Die Viehkäufer auf dem Viehmarkt mußten Standgelder bezahlen. Die Marktstellen-Gelder wurden von dem deshalb beeedeten Syhlwarter Joh. Tammen erhoben. Sie betrugten a) von Krammärkten 1. Juni (2 rt 14 ggr), 2. September (3 rt 14 ggr), b) von Viehmärkten 1. 3ten August (Pferdemarkt) 12 rt 14 ggr, 2. 10ten October (Viehmarkt), a) von J. Tammen 16 rt 12, ggr, b) durch Aeike O. Schulte & Cons. 26 rt 12 ggr; Eike Ontjes & Cons. und J. Haase sorgten für die Reinigung der Viehmarktsstellen; Voigt Meents und Scharphuis bewahrten die Marktpfähle in ihrem Haus auf.

Zwei Anzeigen im Amtsblatt²⁷) aus dem Jahre 1847 zeigten uns, daß sowohl Geschäftsleute aus dem Ort als auch von weit her den Markt in Jemgum nutzten. Am 10./11./12 Juni möchte Levy aus Hamburg mit seinen Textilien nach Jemgum kommen. und Ende August empfiehlt der Jemgumer Goldschmied Heinrich Hennebell zum bevorstehenden Markte, sowie überhaupt, einem geehrten Publikum seine modernen Gold- und Silberwaren bestens.

Volksvergnügung

In den bisherigen Beschreibungen wurde meist die Form des Handels- und Versorgungsmarktes betrachtet, jedoch gab es natürlich auch Menschen, die auf den Jahrmärkten ihr Vergnügen suchten.

In einer alten westfälischen Zeitschrift aus dem Jahre 1804 geht ein anonymes Schreiben daher auch recht hart mit der Volksbelustigung in Ostfriesland ins Gericht²⁸). Etwa 80 große Märkte stellte er in 24 Orten fest und sie sollen auf den Flecken und Dörfern 3-4, ja 8 Tage gedauert haben. Die meisten, so stellt er fest, sollen dem Vergnügen geweiht gewesen sein.

Die wildesten sollen in den Marschgegenden und in einzelnen Grenzorten stattgefunden haben. Obwohl er die Ostfriesen eher als nachdenkend, ernsthaft und still beschreibt, erlebt man sie auf den Märkten ohne Maß und Ordnung. „Trinken, Saufen, Lärmen, Spielen und ausschweifendes Tanzen und andere sinnliche Ausbrüche“, Streit und Schlägereien finden ganz und gar nicht den Zuspruch des unbekanntes Kritikers. „In den Gasthäusern und dazu eingerichteten Privathäusern ertönt die Geige, und alles drängt zum Tanze. Dieser ist ein wildes bacchantisches Getümmel nach holländischen Quadrillen und Arien, ein tolles Gemisch von Sprüngen, lächerlichen Gebärden, lautem Händeklatschen und rohen Liebkosungen, oft auch von den Zuschauern mit Gesang oder vielmehr einem Geheul begleitet.“ Was hätte dieser Schreiber wohl über unsere heutigen Jahrmärkte berichtet?

Wesentlich nüchterner klingt dies von amtlicher Seite. Heinrich Drees berichtet in seinem Aufsatz „In Jemgum tanzten fremde Ziegelknechte - Die Aufwartung mit Musik war ein privilegiertes Gewerbe“²⁹) über das Jahr 1830: „Das Recht zur privativen Aufwartung mit Musik ist, soweit unsere Registratur (Bericht der Stadt Leer) und die älteren Rentei-Heberegister nachweisen, unter vormaliger königlich-preußischer Regierung als ein Regal (Hoheitsrecht) betrachtet und öffentlich an Kunstverständige verpachtet worden.“ Diese Verpachtung erfolgte an Musiker und nicht an Gastwirte. Das Amt Jemgum berichtete aus Jemgum und Bingham an die Landdrostei zu Aurich sogar: „Musik- und Tanzgesellschaften werden in diesem Amte nicht geliebt. An den Markttagen tanzen die fremden Ziegelknechte und einige heimische Knechte und Mägde. Bauern und Bürger aber tanzen nicht“. Auch in Emden wurde um das Jahr 1830 nicht getanzt. „Diese Einstellung erscheint nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß der strenge Calvinismus, der das Leben der Emdener jahrhundertlang beeinflusst hat, der Musik und dem Tanz ablehnend gegenüber gestanden hat.“ Im Vergleich mit der Beschreibung in der westfälischen Zeitschrift muß hier ein Sinnes-

wandel eingetreten sein. Oder hat der anonyme Schreiber ein persönliches Erlebnis zum Anlaß seiner verallgemeinernden Kritik genommen? Wohl nicht ganz! So wurde gerade in Jemgum 1843 ein Enthaltensamkeits-Verein gegründet, der gegen den Genuß spirituöser Getränke kämpfte. Dazu schreibt Ludwig Kluin de Boer in seinen 1907 in der Rheiderland-Zeitung³⁰⁾ veröffentlichten „Erinnerungen“: „Den Bestrebungen des Herrn Hesse, der bis 1853 in Jemgum amtierte, scheint es nicht gelungen zu sein, den „Brannwienskopp“ zu verbannen, wenn er auch berichtet: ‚Der in Jemgum bei Geburten und Kindtaufen herkömmliche „Branntweinkopf“ mußte weichen und hat sich hoffentlich bis heute nicht wieder eingestellt‘. de Boer zweifelt den Erfolg des Pastoren jedoch stark an, besonders die Aussage von Pastor Hesse: ‚Solange ich in Jemgum war, d.h. in zehnte halb Jahren, habe ich in der Gemeinde nur zweimal in einem Wirtshaus einen Schnaps trinken sehen, das eine Mal von einem Auswärtigen, das andere Mal von einem dem Trunke ergebenen Herrn, der mich damit verhöhnen wollte‘, „denn erstens wird der Herr Pastor wohl selten ins Wirtshaus gekommen sein; und zweitens: bei zwei Schnäpsen in zehnte halb Jahren hätten die Wirte sicherlich bankerott gehen müssen, was nicht geschehen ist, denn der Hauptkonsum im Wirtshaus war in damaliger Zeit der Schnaps - Bier und Wein wurde selten getrunken, und Selterswasser?...“.

Obwohl Musik- und Tanzgesellschaften angeblich im Amt Jemgum nicht geliebt wurden, verpachtete das Amt 1835 öffentlich und meistbietend die Aufwartung mit Musik für 1836/39³¹⁾. Natürlich war dies von kirchlicher Seite nicht zu verhindern. So wurden auch in der von der Kirche verpachteten Waage Tanzabende veranstaltet. Im Jahre 1865 inserierte der Waagewirt H. Braams anläßlich des 2tägigen Kram- und Holzmarktes und kündigte an beiden Abenden Tanzmusik an³²⁾. „Schausteller, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die ostfriesischen Jahrmärkte bereisten, mußten eine Erlaubnis der hannoverschen Landdrostei besitzen. Drehorgelspieler hatten von einem von der Behörde bestimmten Sach-

verständigen ein Probekonzert“ abzulegen, bevor sie zugelassen wurde.“ (Der Deichwart 1964 Nr. 213).

Holzmarkt

Fahren wir jedoch in der Jemgumer Marktgeschichte weiter fort. Mit dem Bau der Jemgumer Sägemühle im Frühjahr 1843 erhielt das Holzgeschäft eine starke Bedeutung. Der Holzmarkt wurde daher mit dem im Juni stattfindenden Kram- und Pferdemarkt verbunden. Die Ammerländer aus dem Oldenburgischen kamen mit kleinen Schiffen nach Jemgum und brachten geschnittenes und ungeschnittenes Holz, sowie vorgearbeitetes Holz ins Reiderland.

Neuordnung

Im Jahre 1850 sorgte das hannoversche Ministerium des Innern in letzter Instanz für eine Neuordnung der Jemgumer Marktverhältnisse:

1. *Der im Juni stattfindende Kram- und Holzmarkt und der im Herbst stattfindende Kram-, Flachs- und Pferdemarkt wurden jeweils auf zwei Tage beschränkt.*
2. *Einer Verlegung des bisher im April abgehaltenen Magerviehmarktes wurde zugestimmt.*
3. *Der zweite Fettviehmarkt wurde aufgehoben.*

Wie Wilhelm Korte aus den Akten berichtet wurden die Krammärkte seit 1867 reduziert, sie durften nur noch an einem Tage stattfinden. „Im Jahre 1870 beantragte die Gemeinde Jemgum, im Frühjahr zwei Schaf- und Wollmärkte abhalten zu dürfen. Sie wurden dann auch für den ersten Mittwoch im März und den letzten Mittwoch im April genehmigt. In der Begründung heißt es, daß nach einer Zählung im Jahre 1867 im Bezirk des alten Amtes Jemgum 4286 Schafe gehalten würden. Die genehmigten Schaf- und Wollmärkte entsprachen aber nicht den gehegten Erwartungen. Wegen schlechter Beschickung mußten sie 1878 wieder eingehen. Auch der Jemgumer Pferdemarkt, der im September mit dem Krammarkt abgehalten wurde, ist 1878 wieder aufgehoben worden. Ein 1876 genehmigter November-Viehmarkt ging ebenfalls 1881 wieder ein. Er hatte 1879 nur noch einen Auftrieb von 17 Kopf Großvieh zu verzeichnen.“

Schützenfeste

Eine Bereicherung der bisherigen Märkte im Emsflecken brachten die von etwa 1849 bis 1856 ausgerichteten Schützenfeste³³). Das Schützenfest von 1853 wurde mit Übereinkunft der Gemeinde und amtlicher Genehmigung mit dem am 10. und 11. Juni anstehenden Kram- und Holzmarkt vereinigt. Der Markt wurde auf dem hart am Hafen liegenden Meedlande abgehalten³⁴). Das Schützenzelt wurde von Gastwirt Geert Even gepachtet und für diese Tage das „Leerer Musikcorps“ engagiert³⁵). 1854 wurde das mit dem Jahrmarkt vereinigte Schützenfest um ein Schnell-Trabreiten am 8. Juni bereichert³⁶). Das Pferderennen gehörte in dieser Zeit bei vielen Märkten dazu. Auch in den Jahren 1855 und 1856 gehörte das Schnelltrabreiten wiederum zum Programm³⁷). Es wurden verschiedene schöne Preise „verritten“. Im Jahre 1855 kam etwas ganz neues auf die Jemgumer zu: ein großes „Dampf Caroussell“ wurde von J.H. Pannebakker³⁸) aufgestellt und wird viele Schaulustige angezogen haben. Das Königszelt bewirtschaftete im Jahre 1856 A.H. Barth. Neben dem Königsschießen fand ein Prämienschießen statt.

Für beide Festtage wurde Unterhaltungsmusik und Ball angekündigt³⁹). Mit der Zeit gehörte das „lustige Karussellfahren“ auf dem Marktplatz zum Jahrmarktsbild dazu. In Erinnerung ist den ganz alten Jemgumern sicher noch das Karussell von Carl Meyer⁴⁰) bzw. Hermann Meyer⁴¹) oder Martin Meyer⁴²).

Marktordnung

Eine Jemgumer Marktordnung aus dem Jahre 1855 hat Lehrer Strycker in den 50er Jahren noch vorgefunden und in Auszügen überliefert: „Zur bestehenden Marktordnung wurde hinzugefügt: „Niemand soll befugt sein, Vieh auf Privatgrund oder -boden zum Verkauf auszustellen oder aufstellen zu lassen bei einem Reichstaler Strafe für jedes Stück dort aufgetriebenes Vieh.“ Besagte Marktordnung bestimmt, daß „kein Rindvieh auf der Hofstraße aufgestellt werden soll.“ Es wird aber auch zum Ausdruck gebracht, daß einige Mitglieder der Ansicht gewesen, „daß es für den Ort

am vorteilhaftesten sei, wenn der Viehmarkt sowohl am Syhl als auch an der Hofstraße abgehalten werde.“ „Im übrigen soll es bei dem bisherigen Verfahren, wonach von jedem zum Verkauf aufzustellenden Vieh sofort beim Eintritt in Jemgum 2 Ggr. (Gutegroschen - die Redaktion) zu bezahlen, verbleiben.“ Es wurde schließlich einstimmig beschlossen, daß fortan auch die Hofstraße zum Viehmarkt und der Platz am Hafen auch zum Pferdemarkt benutzt werden soll.“

Weichenstellung

Mit der Einschränkung der Zahl der allgemeinen Märkte auf nur einen Tag im Jahre 1865⁴³) soll nach Meinung des Schreibers in der Rheiderland-Zeitung vom 16.7.1955 die Geburtsstunde des Müggenmarktes geschlagen haben.

Schaf- und Wollmarkt

Da die Anzahl der Märkte somit beschnitten worden waren, suchten die sich der Zeit anpassenden Jemgumer nach anderen Möglichkeiten. Im Jahre 1870 wurde im Gemeindeprotokoll vom 29. April vermerkt: „Allgemein wurde anerkannt, daß es im Interesse des hiesigen Publikums und der Umgegend, namentlich aber der Arbeiterklasse, sehr erwünscht erscheine, daß Märkte für Schafe, Lämmer und Wolle eingerichtet werden, indem man der Ansicht (ist), daß bei vereinter Concurrenz der Käufer höhere Preise zu erzielen seien als sonst.“ Es wurde genehmigt, die gewünschten Märkte abzuhalten am ersten Mittwoch im März, letzten Mittwoch des April und letzten Mittwoch im Mai. Dazu wird bemerkt: „Drei Märkte und ihre Zeitbestimmung scheinen uns in aller Weise wünschenswert und gerechtfertigt; der erste Markt im März eignet sich besonders zum Verkauf von alten Schafen; derjenige Ende April für Schafe, Lämmer und Wolle mit Rücksicht auf die kleinen Leute, welche aus dem Erlös ihre Hausmiete zu bezahlen pflegen; der dritte Markttag für Schafe, Lämmer und Wolle ist ebenfalls erforderlich, kann aber allenfalls auf den hiesigen Kram- und Holzmarkt im Anfang Juni verlegt werden⁴⁴).

Der Jemgumer Butter- und Käsemarkt

Wilhelm Korte berichtet in seinem Aufsatz „Jemgumer Marktwesen vor einem Jahrhundert“⁴⁵⁾ weiter über die Entwicklung im Emsflecken. Besonders der rührige Fleckensvorsteher Kaufmann Gerhard Sigismund Müller, der im heute Busemannschen Geschäftshaus wohnte, war um den wirtschaftlichen Aufschwung Jemgums bemüht. „Fleckensvorsteher Müller, hatte es dem Amtshauptmann von Halem in Weener klargemacht, daß Jemgum Wochenmärkte einrichten mußte, um dort alle Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Fischerei zum Verkauf zu stellen. Daß sogar die „Forstwirtschaft“ angesprochen wurde, hing zweifellos auch mit dem Bestreben zusammen, Händler mit Holzwaren in jeder Woche nach Jemgum zu ziehen. Als Marktplatz war die „Waage“ mit ihrem Vorplatz ausersehen.

Zum Verkauf bestimmte Waren durften bereits einen Tag vorher angeliefert werden. In der Waage wurden dafür Lagerungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Nach der Bekanntmachung des Amtes Weener vom 23. März 1871 wurde der Wochenmarkt Freitags ab acht Uhr morgens gehalten, im Winter eine Stunde später. Bei schlechter Witterung brauchten die Butter- und Käseverkäufer nicht im Freien zu stehen. Ihre Stände wurden vorzugsweise in den Waage-Räumen aufgebaut. Die erforderlichen Platzanweisungen gab der Waagemeister als Beauftragter des Fleckensvorstehers. Verstöße gegen die Marktordnung oder gar Widersetzlichkeit gegenüber den Anweisungen des Platzmeisters, konnten mit Geldbußen bis zu drei Reichstalern geahndet werden. Zahlungsunfähige mochten sich in solchen Fällen sogar auf eine Haftstrafe gefaßt machen. Bemerkenswert erscheint, daß kein Markt- oder Standgeld erhoben wurde. Offenbar stand bei der Fleckensverwaltung die Wirtschaftsförderung höher in Kurs als die Einnahmen von wenigen Talern. Neben den wöchentlichen Produktenmärkten gab es im damaligen Flecken Jemgum noch je einen Kram- und Viehmarkt im Juni und im September sowie den Oktoberviehmarkt. Im Mai 1871 erklärten sich die Mitglieder des örtlichen landwirtschaftlichen

Vereins bereit, künftig die Wochenmärkte mit Butter und Käse zu beschicken und dadurch den Händlern oder Aufkäufern mehr Anreiz zu geben, Jemgum häufiger aufzusuchen....“

Lustbarkeitssteuer

So ganz ohne zusätzliche Einnahmen hat es die Kommune aber nicht lange ausgehalten. Die Nachfolger Müllers kamen in der Folge nicht umhin, Steuern zu erheben. „Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung hier selbst vom 14. Februar 1895 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 15,18,82 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Lustbarkeitssteuern im Bezirke der Fleckengemeinde Jemgum erlassen.

§ 1 Für die in der Fleckengemeinde Jemgum stattfindenden folgenden öffentlichen Lustbarkeiten sind an die hiesige Fleckenkasse nachstehende Steuern zu entrichten und zwar:

1. Für das Halten eines Karussells:

a) für jeden Sonn- und Feiertag 25 Mk.

b) für jeden andern Tag 5 Mk.

2. Für die Veranstaltung eines Würfelspiels (Knochelei) für den Tag 5 Mk.

§ 2 Die Steuer ist vor Beginn der Lustbarkeit zu zahlen. Für die Steuer haftet derjenige, der die Lustbarkeit veranstaltet.

§ 3 Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Ordnung unterliegen einer Strafe von 5 bis 30 Mark.

§ 4 Vorstehende Ordnung tritt am 1. April 1895 in Kraft.

Jemgum, den 14. Februar 1895, Der Fleckensvorsteher Reddingius

Weener, den 22. Februar 1895, Genehmigt. Der Kreis Ausschuß, Kriege

Wiederbelebung des Butter- und Käsemarktes

Bis 1898 haben die Jemgumer Buttermärkte anscheinend ohne Probleme stattgefunden, wenigstens gibt es einen Marktbericht aus diesem Jahr: Jemgum, 20. Mai. Dem Buttermarkt waren 24 Faß Butter und 1000 Pfund Käse angebracht. Preise: Butter 42 Mk., Kummelkäse 13 Mk⁴⁶⁾. Danach scheint der Jemgumer Buttermarkt eingegangen zu sein. Erst am 3.3.1905 wurde

in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Zweigvereins zur Wiedereinrichtung des Jemgumer Buttermarktes eine dreigliedrige Kommission gewählt. Der Jemgumer Gewährsmann der Rheiderland-Zeitung begrüßte die Wiedereinrichtung der Buttermärkte als Belebung des Verkehrs im Flecken mit Freuden⁴⁷⁾. Schon ab dem 5. Mai desselben Jahres fand an jedem Freitag vormittags um 9 Uhr ein Butter- und Käsemarkt in der Waage in Jemgum statt⁴⁸⁾. Am Eröffnungstag wurden 33 1/2 Faß Butter angebracht und 25 Faß zum Preis von 45.50 M pro Faß verkauft. Leider waren auswärtige Händler nicht anwesend⁴⁹⁾. Im folgenden Jahr begann der Buttermarkt am 16. März. Wielange diese Wochenmärkte noch dauerten war bislang nicht zu ermitteln.

Remontemärkte

Als Remonte wurde die regelmäßige Auffrischung des Pferdebestandes der berittenen Truppen durch junge Pferde bezeichnet. Auf eigens angesetzten Remontemärkten geschah dies durch Remontekommissionen.

Im Jahre 1900 vermeldete die Rheiderland-Zeitung die begründete Aussicht, daß die Jemgumer Remontemärkte, welche dem Ort seit einigen Jahren genommen sind, vom Jahre 1901 ab wieder abgehalten werden⁵⁰⁾. Somit gab es Remontemärkte schon vor der Jahrhundertwende in Jemgum. So gibt es auch einen Einnahmevermerk im Kommunal-Rechnungsbuch aus dem Jahre 1884 für die Verpflegung des „Remonte-Schleppkomm.“

Ab 1902 wurde dann bis 1914 jährlich von den Remontekäufen in Jemgum berichtet. Von den 1902 in Jemgum vorgestellten 106 Pferden wurden nur zwei angekauft⁵¹⁾, 1905 von 92 Pferden acht Stück zu Preisen von 760 - 1280 M⁵²⁾. 1906 bestand die Ankaufskommission aus Major v. Kleist, Oberleutnant Baldamus, Leutnant von Rochow und Oberveterinär Heydt, die von 60 vorgeführten Pferden zehn Tiere kauften⁵³⁾. 1907 wählte der Remontierungskommissions-Vorsitzende Major von Kleist unter 79 Pferden ebenfalls zehn aus. Ein Ulanen-Regiment Hennings von Treffenfeld (altmärkisches) Nr. 16 in Salzwedel brachte die Remonten nach

dem Artilleriedepot Wustrow⁵⁴⁾. 1910 wurden von 60-70 vorgeführten Pferden sechs Stück von der Körungscommission gekauft⁵⁵⁾, 1911 waren es von 60 fünf⁵⁶⁾ und 1912 zwölf Pferde⁵⁷⁾. Die wahrscheinlich letzte Remontierung wurde in Jemgum im Jahre 1914 durchgeführt. Von 250 jungen Remonten wurden 10 Stück angekauft⁵⁸⁾.

Die Entstehung des Müggenmarktes

In der Zeit zwischen den Weltkriegen muß es dann zur Ausbildung des heutigen Müggenmarktes gekommen sein. In der direkten Entwicklung müßte er aus den Krammärkten im Juni und September hervorgegangen sein, die in den Amtsblättern der 20er Jahre noch beide aufgeführt werden. Die Pferdemarkte dagegen fanden im August und die Viehmärkte in der Regel im Oktober statt.

Der heutige Müggenmarkt

Nach dem 2. Weltkrieg brachte Bürgermeister Welp auf vielseitigen Wunsch der Bevölkerung den Antrag auf Wiedereinrichtung des Jemgumer Müggenmarktes vor die Gemeindevertretung. Es wurde am 11.6.1949 beschlossen, daß der Markt am dritten Sonntag im August abgehalten werden sollte. Im darauffolgenden Jahr gab Welp bekannt, daß von der Behörde eine Marktordnung verlangt wird. An Hand älterer Marktordnungen entwarf er eine Neue. Sie wurde vorgelesen und für richtig befunden⁵⁹⁾

Der erste Müggenmarkt müßte danach im August 1951 durchgeführt worden sein. In den Gemeinderatsprotokollen gibt es darüber aber keinen Vermerk. 1953 bestand der Marktausschuß aus der bereits erprobten Mannschaft Bgm. Fresemann, Architekt Middelborg, Lehrer Strycker und Schuhmacher Tielemann. Der Marktplatz befand sich damals außendeichs an der Ems.

Literatur:

- 1) Die alten Märkte und der große Handel, Aus der Vergangenheit der Stadt Emden, Deichwart 1960 Nr. 270
- 2) Hajo van Lengen, Geschichte des Emsigerlandes, Aurich 1973, S. 281
- 3) Harm Wiemann, Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgesch. Ostfrieslands, Leer 1969 in Ostfriesl. im Schutze des Deiches Bd. I, S. 386/9
- 4) Alte Häuptlingsitze im Rheiderld., Deichw. 1961, Nr. 6

- 5) Märkte im Emsflecken Jemgum RZ 16.7.1955
- 6) Beninga, Chronik S. 428; Märkte im Emsflecken Jemgum, RZ 16.7.1955; Beninga S. 391/2: „In dussen up gemelten jaer wurt den van Jemgum de axis to geven upgelecht.“
- 7) Emmius S. 533
- 8) Reershemius S. 589, Funck 2/3/S. 35, Houtrouw 256/57
- 9) Zur Geschichte der Weeneraner Wage nebst Wagegerechtigkeit. Der Deichwart 4. Jahrgang 1928/29 S. 42
- 10) RZ 16.7.1955
- 11) Jemmynger Mark im Buch des Berent von Quakenbrügge
- 12) Emmius S. 961
- 13) Zur Gesch. Reiderl., Deichw., 1. Jg., 1925/26, 4. Forts.
- 14) Zur Gesch. Reiderl., Deichw., 1. Jg., 1925/26, 7. Forts.
- 15) Ostfr. wöch. Anzeigen u. Nachr. 1748 S. 289
- 16) OwAuN 1749 S. 247
- 17) „Unser Ostfriesland“ Jg. 1959 Nr. 230
- 18) Risius, Weener 1983, S. 78
- 19) Geographische Beschreibung des Fürstenthums Ostfriesland von Joh. Fridr. Bertram in der Neuauflage von Schullehrer Normann 1786 S. 168
- 20) Fridrich Arends, Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland u. des Harlingerlandes, Emden 1824, 268
- 21) Heinrich Habbo Herlyn, in Heimatkunde und Heimatgeschichte 1977, Folge 8, S. 30
- 22) Amtsblatt 1831 S. 572
- 23) Amtsblatt 1832, 888
- 24) Amtsbl. 1834, 675, weiterer Verkauf 1176 u. 1835, 397
- 25) Amtsblatt 1845 S. 993 Nr. 53
- 26) Amtsblatt 1847 S. 1920
- 27) Amtsblatt 1847 S.
- 28) Heimatkunde und Heimatgeschichte, Jahrgang 1929, Beilage zu Nr. 234
- 29) Deichwart 1955, Nr. 84
- 30) Rheiderland Zeitung vom 14. und 23.2.1907
- 31) Amtsblatt 1835 S. 1339
- 32) Leerer Anzeigeblatt Di. 30.5.1865
- 33) siehe auch dit un dat Nr. 6
- 34) Amtsblatt 1852 S. 974
- 35) Amtsblatt 1852 S. 1154
- 36) Amtsblatt 1854 S. 1037
- 37) Amtsblatt 1855 S. 1102
- 38) Amtsblatt 1855 S. 1167
- 39) Amtsblatt 1856 S. 1195
- 40) Rheiderland Zeitung vom 16.5.1908
- 41) Rheiderland Zeitung im Nov. 1912
- 42) Rheiderland Zeitung 19.4.1913 und 9.5.1914
- 43) Rescript der Königlichen Landdrostei vom 9. Dezember 1865 in Strycker S. 304
- 44) Strycker S. 313/314
- 45) Deichwart 1971, Nr. 3
- 46) Rheiderland Zeitung vom 21.5.1898
- 47) Rheiderland Zeitung vom 7.3./6.4.1905
- 48) RZ 20.4.1905
- 49) Rheiderland Zeitung Do. 11.5.1905
- 50) Rheiderland Zeitung vom 26.3.1900
- 51) Rheiderland Zeitung vom 10.5.1902
- 52) RZ 9.5.1905
- 53) RZ 3.5.1906
- 54) RZ 2.5.1907
- 55) RZ 12.5.1910
- 56) RZ 29.4.1911
- 57) RZ 27.4.1912
- 58) RZ 19.5.1914
- 59) Gemeinde-Protokoll

Wikke Anne

von Wilhelm Swarts

Eine unter dem Namen Wikke Anne bekannte Persönlichkeit betrieb in Jemgum das Geschäft des Kartenlegens. Sie war in der ganzen Gegend bekannt und hatte regen Zuspruch. Durch geschicktes Ausfragen ihrer Kundschaft, und dadurch, daß ihr die Verhältnisse der meisten Familien bekannt waren, fiel es nicht schwer, die einfachen Leute durch ihr Orakel in Staunen zu setzen. Hauptsächlich waren es Liebende, die sich bei ihr die Zukunft enthüllen ließen und in heiklen Fällen ihren Rat einholten. Einem jungen Mädchen war ihr Schatz untreu geworden. Sie ging zu Wikke Anne, um sich Rat zu holen, wie sie ihren Herzallerliebsten wieder zurückerobern könne. Nachdem die Karten befragt worden, gab Wikke Anne dem Mädchen folgenden Rat: Sie solle sich eine Haarlocke von ihrem Schatz besorgen und diese in einem Beutelchen auf der bloßen Brust tragen, er würde dann bald zu ihr zurückkehren. Da das Mädchen nicht wußte, wie sie zu einer Locke vom Haupte ihres Geliebten gelangen sollte, erbot sich Anne, ihr gegen Vergütung der Auslagen eine solche zu besorgen. Schon nach einigen Tagen konnte das beglückte Mädchen die Locke gegen Erstattung der Unkosten von 15 Sgr. in Empfang nehmen. Aber das Mittel wollte gar nicht helfen, der Liebste ließ sich nicht sehen.

Aus lauter Kummer wurde das junge Ding krank, zwar nicht ernstlich, aber sie fühlte sich doch recht elend. Sie lief wieder zu Wikke Anne und klagte der ihr Leid. Wieder wurden die Karten befragt, da wußte man gleich, warum das Mädchen krank geworden sei. Der Schatz sei nicht gesund und dessen Krankheit hätte sich durch die Haarlocke übertragen. Sie solle die Locke ins Feuer werfen, sonst würde es noch schlimmer. Schweren Herzens und mit erleichtertem Geldbeutel ging das arme Ding wieder heim. Zum Verbrennen der Locke konnte sie sich aber nicht entschließen, dazu hatte sie ihren Schatz zu lieb, sie verwahrte diese in ihrem Gesangbuche. An dem nächsten Gallimarkt sahen die beiden sich wieder, das

alte Verhältnis wurde erneuert, und nicht lange danach geheiratet.

Als der junge Ehemann kurz nach der Hochzeit die Locke im Gesangbuch fand, wurde er eifersüchtig und wollte wissen, von wem die Haare stammten. „Van di, min Leiwe“ sagte die Frau und erzählte ihm treuherzig den ganzen Vorfall. Der Mann wußte sich aber nicht zu erinnern, daß ihm eine Haarlocke abhanden gekommen sei, auch ein Vergleich mit seinem Haupthaar ergab, daß sie nicht von ihm stamme. „Dann het mi dat olle Wiev belogen un bedrogen, dei paar Haar kosten mi ‘n halv Riksdaler“ sagte die Frau in heller Wut. Der Ehemann lachte und gab ihr den Rat, sich bei Wikke Anne nicht wieder die Karten legen zu lassen.

Aber nicht immer hatten die Ratschläge von Wikke Anne diesen harmlosen Erfolg. Ein Bauer war in Schulden geraten und glaubte sich dadurch retten zu können, daß er seine Plaatze anzünde. Um sicher zu gehen, daß die Sache geheim bleiben würde, holte die Frau des Bauern sich bei Wikke Anne Rat. Die Auskunft lautete: Wenn sie vorsichtig wären und reinen Mund hielten, dann würde es nicht herauskommen. Dadurch hätte die alte Hexe die Leute in ihre Hand bekommen und sie nach Belieben ausbeuten können. Aber es kam anders. Die Plaatze brannte eines Tages bis auf den Grund nieder. Wegen Verdachts der Brandstiftung wurden beide Eheleute verhaftet und gestanden nach mehrmaligem Verhör die Tat, auch daß Wikke Anne ihnen dazu geraten habe. Diese wurde nun gleichfalls in Haft genommen, und da fand es sich, daß sie auch noch andere, nicht minder schwere Verbrechen auf dem Kerbholz hatte. Sie wurde vom Schwurgericht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Die Strafe hat sie aber nicht ganz verbüßt, da sie im Zuchthause gestorben ist.

Musikgenüsse

von Wilhelm Swarts

In gewissen Zeitabständen erschien regelmäßig ein Ehepaar mit einer Drehorgel. Der Mann sah aus wie ein Rattenfänger und die Frau wie eine waschechte Zigeunerin. An einer Stange wurde

ein großes Bild befestigt, auf dem die neuesten Mordtaten zu sehen waren. Ein auf diese Schauergeschichte bezügliches Lied wurde von den beiden gespielt und gesungen, dabei mit einem Rohrstock die nötigen Erklärungen an dem Bilde gezeigt. Die Lieder waren gedruckt und kosteten das Stück 5 oder 10 Pfennig. Wir Jungens begleiteten die Orgel und sangen feste mit. Eines Tages hieß es, der Orgeldreher mit dem großen Schnurrbart hätte im Streit einen Menschen erstochen. Jedenfalls haben sich die beiden Orgelspieler bei uns nicht wieder sehen lassen.

Noch ein anderes Paar kam bisweilen, um seine Kunst hier auszuüben. Es waren dies zwei bejahrte Männer. Ihrer Sprache nach waren es Ostfriesen. Sie trugen Baantje (Joppe) und gingen in Holzschuhen. Einer der beiden war blind und spielte Flöte, der andere sang dazu. Sie hatten aber nur ein Lied in ihrem Repertoire, es war stets dasselbe. Den Text will ich wiedergeben, die Melodie kann sich jeder leicht selbst dazu machen.

Malbrouk (Malborough landete mit Truppen in Hatzum und nahm Quartier in Jemgum) dei fährt ten Orlog (in den Krieg - die Redaktion)

En hey kumt noit weer um.

Hey sall wal weer mal umme komen,

Tideldum, Tideldum, Tideldum.

Auch Wilhelmine Siefkes beschreibt diese beiden Männer in „Tant‘ Remda fährt na Genua“ in der Geschichte „Gallmarkt - domals“ S.57:

Ik denk an twee ollere Mannlü, schofel in Tüüg, Klumpen an, un eene dervan was blind, de harr en Fleite, un he stunn dar so ernst un spöölde un spöölde sien Wiese, un sien Kumpel luurde of, bit he insetten kunn mit singen:

„Malbruck de fährt in Orlog,

un he kummt nooit weer um.

He sall der weer umme komen!

Tideldum, tideldum, tideldum.“

Un dat Volk drumto, dat nu gespannt was, wat disse Malbruck dann sull, wenn he weerum kwam, dat kreeg blot disse eene Vers to hören, alltiet weer van vörn, bit de Sänger mit sien

Pole rundung, dann verkrümden sük de meesten, blot de Gootardigen leten dar en Penning of twee in fallen. Of se dran dochen, dat de Blooden ja wieder kien Innahme harrn? Domals doch de Staat noch an kien Blinnenförsörge.

Krammarkt

von Wilhelm Swarts

Der Krammarkt war damals in Jemgum nicht von Bedeutung. Zwei Kuchenbuden von Bahns und Normann aus Leer, eine Bude mit Spielsachen und ein „Malmölen“ (Karussell), das war die ganze Herrlichkeit. Lange vorher wurde jeder Pfennig gespart, um am Markttag möglichst schnell an den Mann gebracht zu werden.

Einmal besaß ich ganze 20 Pfennig. Die Hälfte davon war bald vermascht, nun hieß es, wie die andere Hälfte am besten anlegen. Karussell fahren? Nein, da war ein Ritt auf Rhauerwyks Pferden, die ich bisweilen abends in die Weide reiten durfte, schöner. Also zur Spielzeugbude! Die Wahl war schwierig, alles hätte man haben mögen. Jedes Stück kostete 10 Pfg. Ich entschied mich zuletzt für eine Trompete. Dieses Musikinstrument war aus Pappe, mit Kitt belegt, so daß es aussah wie ein Hirschhorn, oben ein kleines Mundstück aus Blech. Als ich damit zu Hause ankam, stand ein Bettelweib, Töpke Knüt, in der Stube. Die nahm mir das Dings aus der Hand, bewunderte die Schönheit desselben und blies darauf. Ich war wütend, denn ich hätte die Trompete jetzt doch nicht mehr an den Mund führen mögen. Ich ging damit an die Regentonne, um sie abzuwaschen. Aber oh weh, als ich sie aus dem Wasser herausnahm, war das ganze Instrument weich wie ein Waschlappen und nicht mehr zu gebrauchen. Ich heulte fürchterlich, und schleuderte die aufgeweichte Herrlichkeit weit von mir.

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg

4. Fortsetzung

Als der große Haufen herandrang, stürzten die ersten über die Gräben. Am Eingang des Or-

tes entstand ein heftiges Gefecht. Als aber die Gelderschen regelmäßig ihr Geschützfeuer unterhielten, brachen die Ostfriesen in Verwirrung aus; denn bei der Enge des Jaddewegs konnten lediglich wenige zum Gefecht kommen und diese Tapferen fielen durch das Gewehr. Als der große Haufen das Verhängnis der ihren vernahm, wich er zurück und begann zu flüchten. Da erfaßte die Gelderschen Mut und als sie die Wagenburg verließen, riefen sie alle: „Victoria, Männer! Victoria, Kameraden!“ Die Ostfriesen wichen zurück; die Furcht ergriff sie, so daß sie in größte Unordnung gerieten und flüchteten. Als die Grafen und Edlen dies bemerkten, wollten sie den großen Haufen wieder in Ordnung bringen; aber vergebens! Sie warfen sich mitten zwischen die Flüchtigen, baten, drohten.

Die Schlacht war verloren; denn die Ostfriesen waren nicht wieder zum Stehen zu bringen. Jeder warf die Waffen fort und zog die weiten mit Baumwolle gefüllten Beinkleider, so wie sie damals getragen wurden, aus und warf sie von sich, um schneller fliehen zu können. Die Weiden waren davon wie zugedeckt. Viele eilten zu den Fährbooten, andere warfen sich in den Schlamm oder ins Schilf der Gräben, um sich zu verbergen; einige liefen in das naheliegende Sumpfgelände, andere zum Dollart. Selbst die, die über die Ems gelangten, fühlten sich noch nicht sicher. Die Gelderschen verfolgten die Flüchtlinge und töteten 400 Mann, nahmen viele gefangen und machten große Beute. Der Tag dieser Schlacht war der 15. Oktober. Unter den Toten waren Adolf Loringa, Drost zu Norden und der Norder Fahnenträger; Christof von Strakholt, Drost zu Aurich; Niklaas van Hatten, Drost zu Lengen und dessen Sohn Coop; Imel von Uplewart; Okke von Frese zu Loquard; Georg von Duren, Steffen von der Borg, Wyard Nomen van Meckenaborg zu Groothusen und dessen Sohn Nome, Wesbeke, Gerhard Bolardus, Ernst van Suiderborg und viele andere Edle. Gefangen genommen wurden: Hero van Oldersum, Wilko von Frese, Ailt von Frese, Bolo von Frese, Drost zu Stickhausen; Harmen von Emden, Drost zu Friedeburg. Die Gelderschen nahmen sodann auch Koldeborg ein und stellten ganz Reiderland unter Kontribution. Sie

setzten nach Leer über und plünderten den Flecken ganz und gar aus, während sie des abends wieder in ihrer Festung zu Jemgum übernachteten. Einige Tage später sind die Gelderschen, ohne daß die Ostfriesen sich gegen sie rüsteten, mit so großer Eile aus Jemgum über Weener, Diele, durchs Münsterland ins Gelderland abgezogen, als ob sie auf der Flucht seien, wobei vieles von ihrem geraubten Gut zurückgelassen wurde.

Nach diesem Einfall der Gelderschen kam Befehl von den Grafen, die Kirche zu Jemgum samt der Ringmauer stürzen zu lassen; dieses vortreffliche Gebäude, rundum mit Schießscharten versehen, gleich einem Schloß, war zu Zeiten der Häuptlinge gebaut und konnte mehr als 2000 Mann Besatzung aufnehmen. Der gräfliche Befehl wurde ausgeführt, wozu man den Boden der Kirche an der einen Seite untergrub, worauf sie umstürzte.

Im Jahre 1545 wurde Gräfin Annas Münzordnung zu Jemgum an die Kirchentür geschlagen; damals wurde hier bereits alljährlich Markt gehalten.

Im Jahre 1547 kam Harbert van Langen, der als kaiserlicher Oberst vor Bremen gelegen hatte, und durch die Verbündeten Christof von Oldenburg und Albert von Mansfeld geschlagen worden war, nach Münster und Ostfriesland. Gegen den Willen der Gräfin zog er ins Reiderland, brandschatzte dort und zog, nach dringendem Antrag der Gräfin, ins Oldamt. Aber als er auch hier in kaiserlichem Land nicht verweilen wollte, kam er gleich wieder ins Reiderland, erobert Jemgum und schlug hier sein Quartier auf. Als die Gräfin wiederum darauf drängte, verließ er widerwillig Ostfriesland, nicht ohne seinen Übermut auszulassen.

Im Jahre 1552 ließ Königin Maria durch Reinke Burmanni zehn Fähnlein Knechte im Reiderland zu Jemgum einstellen, wodurch die Hausleute großen Schaden litten.

Am 21. April 1554 war Jemgum wiederum Werbeplatz für die Kaiserl. und Königl. Ma-

jestät. Auf Bitten der Gräfin wurde dieses angeworbene Volk seitens des Kaisers durch Gosen von Raesvelde unter Eid genommen und am 3. Mai aus Jemgum abgezogen.

Im Jahre 1555 um Ostern ließ Königin Maria Jemgum noch einmal zu solch einem Sammelplatz dienen, ohne daß darüber vorher an die Gräfin, wie es gewöhnlich geschah, geschrieben worden war. Was dabei so geschah, kann man aus diesen Worten Beningas leicht ersehen:

„Die armen Leute (zu Jemgum), überrumpelt, haben ganz und gar nicht flüchten oder vor ihnen (dem neu angeworbenen Kriegsvolk nämlich) etwas wegschaffen können. Es waren in kürzester Zeit über 5000 Knechte dort mit ihrem Troß zusammengekommen. Sie haben den armen Leuten nicht allein Lebensmittel, sondern was sie bekommen konnten, abgenommen. Die Gräfin schrieb hierüber sofort an Maria, worauf die Königin einen Herrn von Megen sandte mit dem Antrag, dieses Heer als Oberst unter Eid zu nehmen. Darauf sind diese 10 Fähnlein von Jemgum aufgebrochen und aus Ostfriesland abgezogen.



Gräfin Anna
v. Ostfriesland
(1501-1575)

Impressum

7. Ausgabe, 1991; Herausgeber: Heimat- u. Kulturverein Jemgum; Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum; Tel. 04958/658; Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps; Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck u. Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden; Seite 24, Monat Oktober



Ein altes Schulheft und der 18. Oktober 1913

von Gerhard Kronsweide

Während der Renovierungsarbeiten am ehemaligen Molkereigebäudes in Jemgum in diesem Jahr fanden sich in einer Türfüllung zusammengeknüllte Papierfetzen, die sich nach mühsamer und vorsichtiger Bearbeitung als Seiten aus Schulheften mit Aufsätzen entpuppten, die teilweise mit einem Datum versehen waren: 16. Juni 1913 „Das Glück von Edenhall“, 17. Oktober 1913 „Des Sängers Fluch“, 9. Dezember 1913 „Alexander der Große“ und ohne Datum: „Der Choral von Leuthen“. Weiterer Unterrichtsstoff ist in den Fragmenten erkennbar: Religion, Naturkunde, Mathematik und Geometrie.

Weitere Seiten mit einer anderen, jüngeren Handschrift sind stärker zerstört. Einige lesbare Überschriften dabei lauten: „Die Landschaften Deutschlands“ (31. Mai 1913); „Die Brücke“, „Das Wetter“. Meist handelt es sich hierbei um Schreibübungen.

Da die Papiere in der Molkerei gefunden wurden, handelte es sich bei den Handschriften nach der ersten Vermutung um Schulhefte der vier Geschwister Kronsweide: Gerhard (* 1895 † 1957), Gretchen (* 1897 † 1978), Georg (* 1899 † 1987), Hildegard (* 1901 † 1987). Da der älteste, Gerhard (Großvater des Verfassers), sich schon in der Berufsausbildung zum Schlosser und Maschinenbauer befand, kommt er für

diese Seiten nicht in Betracht. Die Wahrscheinlichkeit spricht für Georg und Hildegard.

Seit Ostern 1910 war in Jemgum nämlich eine höhere Mädchenschule und seit Ostern 1911 eine höhere Knabenschule eingeführt worden. Bekanntlich unterrichtete hier die ostfriesische Heimatdichterin Wilhelmine Siefkes mehrere Jahre (1910-1916). Georg besuchte diese Schule.

Somit kann man die ausgeprägtere Handschrift Georg Kronsweide zuordnen. Auf einem Umschlagsfragment stehen auch sein Name und Geburtstag. Die Fehler, die er in seinen Aufsätzen machte, wurden auch damals schon mit einem Rotstift korrigiert. Der Lehrer kürzte seinen Namen dabei immer mit D. ab. Hierbei handelt es sich wohl um den Lehrer Dürenfeld.

Ein besonderer Aufsatz „Der achzehnte Oktober“ soll hier nun abgedruckt werden, da es sich um eine Begebenheit aus Jemgum handelt. Doch zuvor zwei Ankündigungen des Geschehens:

Am 18. Oktober 1913 wurde allenorts im Deutschen Reich der 100jährige Jubiläumstag der Völkerschlacht bei Leipzig „festlich begangen“. Das Programm laut Gemeindeprotokoll: Feierlicher Umzug der Schulkinder, abends allgemeiner Festkommers. Die Rheiderland-Zeitung kündigte an: Morgens 7 1/2 Uhr Gesang vom Kirchturm, vormittags 11 Uhr freies Zusammensein im Kruse'schen Lokale, mittags Festgeläute, nachmittags 2

Uhr Umzug der Schulkinder mit Musik, darauf Spiele im Freien bei der Molkerei, bei ungünstigem Wetter in der Schule, Verteilung der Preise und Geschenke, abends 6 Uhr Umzug der Vereine und Einwohner unter Fackelbeleuchtung, Abbrennen des Holzstoßes auf dem Deich, desgleichen von Feuerwerk.

Der achzehnte Oktober (1913)

in einem Aufsatz von Georg Kronsweide (damals 14 Jahre alt)

„Der achzehnte Oktober wird zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig gefeiert. Denn es ist hundert Jahre her, daß die Deutschen einen vollständigen Sieg über den Kaiser Napoleon errungen haben. Darum wird der achzehnte Oktober auch in allen Schulen gefeiert.

An dem genannten Tage, nahmen wir bei der Volksschule (an der Kirche - die Redaktion) Aufstellung um einen Umzug zu machen. Dieser begann um zwei Uhr. Als wir einige Schritte gemacht hatten, wurde wieder Halt kommandiert. Die Musiker waren inzwischen angekommen. Dieselben spielten nun einen flotten Marsch und mit geordnetem Schritt ging es nach der Festwiese, welche von Herrn Landwirt Kok zur Verfügung gestellt war. Dort wurden wir in zwölf Abteilungen à zwanzig Mann geteilt, für jede Abteilung waren 6 Preise gestiftet, auch war eine Kletterstange errichtet. Als die Spiele beendet waren, ging es wieder mit Musik zurück. Am Abend setzte sich ein großer Festzug in Bewegung. Auf verschiedenen Wagen wurde uns das Handwerk vorgeführt. Der Zug bewegte sich durch alle Straßen und endete am Deich, wo ein Freudenfeuer abgebrannt wurde. Hier hielt der Kandidat des höheren Lehramts Herr Dürenfeld eine zündende Rede, worauf sämtliche Anwesende das Lied anstimmten: „Nun danket alle Gott“. Zum Schluß versammelten sich die Einwohner Jemgums zu einer Nachfeier in die Lokale bei Tammen und Kruse.“

Der Berichterstatter der Rheiderland-Zeitung berichtete auch von diesem Tag, setzt aber etwas andere Akzente. Er überschrieb den Artikel mit „Völkerschlachtsfeier! 40 Ehrenbogen.“ Der Männergesangsverein „Sängerlust

unter Leitung des Herrn Lehrer Selle sang vom Kirchturm: „Lobet den Herren“. Dann folgten noch 3 weitere Chöre. Auf der Wiese neben der Molkerei gab es für die Schüler allerlei Belustigungen, wie Sacklaufen, Klettern am Maibaum. Darauf beschrieb der Autor den imposanten Festzug. An der Spitze schritt die Emdener Stadtkapelle, dann folgte der 1. Wagen mit dem Motto „Schmiede bei ihrer Arbeit“, dann die Bäcker mit einem Festwagen, an dritter Stelle die Kupferschmiede, darauf die Schlachter mit einem fetten Kalb. An fünfter Stelle kam der Gesangsverein „Sängerlust“ mit einer mächtigen Lyra und dann die Maurer mit dem Modell eines ostfriesischen Bauernhofes. Als Schlußpunkt wurde das mächtige Feuer am Deich erwähnt.

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg
5. Fortsetzung

Im Jahre 1568 fand die zweite Schlacht bei Jemgum zwischen den Spaniern und Holländern statt. Im Monat Mai hatten Graf Ludwig von Nassau und sein Bruder Adolf 7000 Mann im Groningerland angeworben. Nachdem er verschiedene Orte eingenommen hatte, erstreckte sich sein Plan darauf, sich auch der Stadt Groningen selbst zu bemächtigen. Herzog Alba schickte deswegen den Grafen Arensberg, „Gouverneur von Vriesland“ mit einigen Tausend Leuten gegen Graf Ludwig. Als dieser von der Ankunft der Spanier vernahm, stellte er seine Truppen zwischen Heiligerlee und Winschoten in Schlachtordnung auf. Graf von Arensberg geriet in ein scharfes Gefecht und wurde durch Graf Ludwig überwunden. Graf von Arensberg nebst vielen Großen und 1600 Spanier blieben auf dem Schlachtfeld. Alle Munition, Ausrüstung und 16 Kanonen fielen in die Hände von Graf Ludwig von Nassau; doch hatte dieser auch den Tod seines Bruders Adolf und viele Edle zu betrauern. Ludwig fühlte sich nicht stark genug, seinen Sieg fortzusetzen. Er zog mit seinen Leuten ins Reiderland und lagerte sich zu Jemgum. Hier konnte er von dem ihm wohlgesinnten Graf Edzard aus

Emden alles Notwendige empfangen. Er wollte abwarten, bis sein Bruder Prinz Wilhelm von Oranien mit einem Heer zu Hilfe kam. Aber so lange verweilte Herzog Alba nicht. Den Tod von Graf Arensberg und die Niederlage der Spanier zu Heiligerlee zu rächen, zog er mit all seiner Macht Graf Ludwig entgegen. Als Graf Ludwig davon hörte, befahl er Graf von Schauenburg im Süden von Jemgum einige Batterien aufzuwerfen. Aber die Soldaten, die ihren Sold noch nicht empfangen hatten, verweigerten die Arbeit. Wie man sagte, sollen einige Offiziere mit den Spaniern im Einvernehmen gestanden haben.

Es ist sicher, daß einige Meuterer den Soldaten weismachten, daß Geld im Lager angekommen sei und daß sie bezahlt werden sollten, wenn sie es forderten. Graf Ludwig selbst versuchte sie mit einer Ansprache auf andere Gedanken zu bringen: „Männer! Ich bitte Euch, rebelliert nicht, denn wir haben jetzt keine Zeit Geld zu zählen. Es soll Euer Schade nicht sein. Es ist jetzt Zeit, uns zum Gefecht fertig zu machen, denn die Spanier nahen heran.“ Von Schauenburg nahm selbst als gutes Beispiel die Schaufel zur Hand, aber die Soldaten schrien und nicht zu wenig: „Geld, erst soll das Geld

gezahlt werden!“ Die Oberbefehlshaber stellten ihnen die große Gefahr vor Augen, wenn sie jetzt keinen Befehlen gehorchen wollten, aber daß, wenn sie gehorchten, sie die Spanier leicht schlagen könnten und große Beute machen würden. Aber dieser Vorschlag nützte nichts. Die verräterischen Meuterer wähten Herzog Alba noch in der Ferne, überzeugt davon, daß dieser Anmarsch lediglich eine Erfindung von Graf Ludwig sei, um die Soldzahlung hinauszuzögern.

So verstrich die beste Zeit und Alba, von dieser Uneinigkeit in Kenntnis gesetzt, eilte mit seinem Heer ins Reiderland. Als er bereits auf Jemgum zumarschierte, wurden die Siele geöffnet, mit dem Erfolg, daß das Wasser an etlichen Stellen über den Anmarschweg strömte. Dies versetzte Alba in große Furcht. Er glaubte, daß das Wasser noch höher steigen würde und er mit den Seinen ertrinken müsse. Hierüber eines Besseren belehrt, zog er jedoch mutig weiter, ohne irgendwo großen Widerstand anzutreffen.

Da war es für das rebellierende Kriegsvolk zu spät, um in Schlachtordnung aufgestellt zu werden. Nach einem kurzen, aber heftigen



Scharmützel flohen die Holländer. Die Spanier eroberten deren Geschütz und schlugen vor der Hand tot, was sich ihnen in den Weg stellte. Graf Schauenburg wich mit dem Hauptteil der Reiterei zum Dukelweg und entkam so, indem er nach Bunde marschierte. Graf Ludwig entkam mit knapper Not dem mörderischen Gefecht und fuhr in einem kleinen Boot nach Emden (andere wollen, daß er nackt die Ems durchschwamm). Viele seiner rebellischen Leute flüchteten zur Ems und wollten in einigen dort liegenden Booten den Fluß überqueren.

Hierdurch wurden die Boote so überladen, daß sie sanken und folglich alle ertranken. Alle Geschütze, 20 Fahnen, alle Ausrüstung fiel dem Herzog in die Hände. Die Spanier verbreiteten, daß 6000 Mann gefallen seien, aber dies ist nicht sicher, da nur 2000 Tote gefunden wurden. Alba soll nur 80 Soldaten verloren haben³⁷⁾.

Nach der Schlacht wurden die Leichen von den Straßen, Wegen und Ländereien gesammelt und im Haufen in Gruben geworfen, die man dafür in die Landstücke nördlich von Jemgum gegraben hatte. Herzog Alba kam als Sieger über Graf Ludwig nach Jemgum, von wo die meisten Bürger geflohen waren.

Viele Frauen flüchteten sich in das alte Kloster in der Kreuzstraße. Alba ließ die restlichen Frauen aus Jemgum herbeibringen und befahl, die Türen zu schließen, so daß keiner entkommen konnte. Darauf ließ er Feuer herbeiholen und wollte das Haus mit allen Frauen verbrennen. Ein verzweifelter Geschrei klang durch Jemgum, während der Herzog niemandem Gehör schenken wollte. Seinem Sohn Fernando von Toledo, der barmherziger war als sein rachsüchtiger und blutdürstiger Vater, glückte es endlich durch starke Fürbitte, das harte Herz des Tyrannen zu bewegen, so daß den in das Kloster geflüchteten Frauen das Leben geschenkt wurde und sie unversehrt heimgehen konnten. Dann wurde jedoch nicht allein Jemgum, sondern das ganze Reiderland geplündert. Zu jener Zeit war das Land voller Vieh, denn man hatte in den letzten Jahren keine Kriegslast getragen. So fanden die Spanier viel wegzuschleppen. Es sollen gut 18 000 Pferde und Vieh weggetrieben worden sein³⁸⁾.

Harkenroth³⁹⁾ beziffert den Schaden für das Reiderland auf 50 000 Taler, aber die Summe muß viel größer gewesen sein.

Später wollte Alba auch gegen Emden ziehen, aber durch Unruhen in den Niederlanden stellte er sein Vorhaben ein und zog eiligst wieder nach Holland. Aus dem zu Jemgum erbeuteten Geschütz ließ der Herzog ein Standbild von sich gießen (als Mann mit Harnisch), die zu Antwerpen aufgestellt wurde. Aber die Antwerpener haben sie, bald nach Albas Abzug, wieder zertrümmert⁴⁰⁾.

Zur letzten Fortsetzung sind folgende Quellen nachzutragen (leider vergaßen wir die Fußnoten): über die Schlacht von 1533:

30) Emmius S. 871-874, Beninga S. 613, Möhlmanns Archiv für Friesisch-Westfälische Geschichte u. Alterthumskunde (Leer 1841) Erster Band S. 1-9, Menno Peters, Chronik von Jemgum über den Umsturz der Kirche:

31) Menno Peters;

zu 1545 ³²⁾ Beninga S. 776;

zu 1547 ³³⁾ Beninga S. 726;

zu 1552 ³⁴⁾ Beninga S. 726;

zu 1554 ³⁵⁾ Beninga S. 730 b;

zu 1555 ³⁶⁾ Beninga S. 735

37) vgl. Harkenroths Oorspronkel. S. 322

38) Quelle dieser Erzählung: Menno Peters Chronik von Jemgum

39) Oorspronkel. S. 327

40) Harkenroths Oorspronkl. S. 327

De Fund

von Johanne Bröker

Wor nu de Gaststuw van Paul Hochmann is, lewden friauer Dinao un Uko Schkult (Schulte). Se harn een lütje Laoden un ook een Gaststuw. In't Achterhuus harn see Kiauen (Kühe), Kalver un Schwien, Hiauner (Hühner) un anners noch aal wat lütje Dären. Uko harsien Plesär doran. To glieke Tied kunn he dordör so menneg „heimatlose Wanderburschen“ Unnerkunft geben. De mussen dann eben in't

Achterhuus mithelpen. De meesten blewen hier langer as se eerst wullen. Dinao un Uko harn de Oogen open föör hör Mitmenschken. Hermann un Engelhard, de Brörs van uns Lütje Hubert (de wie uut „dit un dat“ Nr. 1 all kenn‘) haren hier na de Schkooltied ook hör Arbeit. Waoren uppakken, in de Hei helpen un in de Tuun mit anpakken. Mennege Taaschke mit Waoren un faok ook een Püülke mit Gas (Gefäß mit Petroleum) kregen see dorför för hör Mamma. Un wenn dor een Schwien schlacht wur, was dat för disse Jungs un hör Mamma een groode Fest. Mamma muss dann ook wall bi de Wurst mithelpen. Dann gaff dat een Pinkje-Wurst. Kien Wiener of Frankfurter un wo se vandaoge aal heeten, nee dat was heel einfach Görtwurst un jüüst hier was een besünner Smaok an.

Lütje Hubert haar ook een Pinkje in de Hand un gung dormit in’t Staal. He har hört, dat de Mutte Birgen kregen har un wies as he was, wull he sück dat ook ankieken. Hermann, sien Brör, was bi de Mutte in’t Staal. Man dat Där har Fieber. De Klumpen an Lütje Huberts Fiauten (Füße), de klapperden, denn Hermann haar um dor een Stückje Blick unnermaakt un neje Stroo indrückt. De rechte Klump harn groode Gatt hat. Neien (neue) kunn he neet kriegen, Armut was in hör Köken un in’t Knippke selten een paor Groschen. „Loop saacht un klapper neet so, sett di up de Rullaog (oberster Teil der Mauer) un eet dien Wurst. Waok mi neet de Mutte noch up. Ik heb de Nöös noch full van güstern. Do was hier een Reisende in’t Staal, een Staitjer, de hett mi dat Där (Tier) heel maol upgereegt maakt. Bliev du nu still, hest höört?“. Hubert sette sück up de Rullage un leet sien Lippe hangen. Neet in de Birgenhokk to düürn, was hum neet na d’ Sinn. He dideldantjede mit sien Fiauten in’t Stroo.

Mit Maol blinkte dor wat up de Grund. Un as he mit sien Klump dornao trappelde, klapperde dat. He greep darnao un kroop mit sien Fund boven up de Hiell (Heiböön). Dör een stükken (kaputt) Dakpaan full een Sünstraal full up sien Haan. He sach, dat he een Goldstück funnen har. Dat Glitzern van sowat „Wertvolles“ in sien Haan namm hum full gevangen. He leet sück rüggels in’t Hei faalen. Wat kunn sien

Mamma dor aal vör koopen? Off he ook wall een Paar neie Klumpen dorför kriegen kunn? Alltied muss he anner Kinner hör Klää un Klumpen nadragen.

He sprung up un gung mit sien Fund na sien Brör Hermann. Stolt wees he hum sin Kleinod. Un as de Blitz, weg dormit in de Büüs, klauterde he weer up de Hiell.

Dat düürs neet laang, do reep Hermann: „Hest du di overleggt, wor du dormit hen must? Denk an Mamma hör Woorden: „Een Jung, de arm is, aober eerlich, is beeter as een de riek un olt is un sück neet raoden lett. Well Geld hett, word van’t Geld alleen noit satt un ook neet möi. Unrecht Gewinn maakt de Menschken unglückkelk un verdarft hör Haart.“

Lütje Hubert owerlechte neet lang, namm sien Fund un gung dormit na de Weertsfrau Dinao. Se keek hum an un streek hum ower de Kopp: „Mien leewe Keerlke, wat büst du föör een Fent. Uns Reisende hett dat güstern veloren.“ Hubert kreeg as Belonung een dikke Kluuntje un een lekker Kiaukje (Keks). He was ook so tofree. Een Paar Weeke laoter was Wienachten. Brör Hermann broch een Körf vull Stroh nao Huus. Dorin was een Geschenk vör lütje Hubert. He kunnit gorneet offwachten. Wat vör een Bliedschkup: een Paor neeje Klumpen. Dat was de Finderlohn vör sien Eerlechkeit. De Reisende was baff west, meende Dinao, as se hum weertruffen un de Goldstück weergewen har. Se har hum fraogt: Is’t neet beeter föörn Menschke, dat he ett un drinkt un sien Seele „guter Dinge“ un eerlich is bi aal sien Mühen? So holl’n wi dat hier in uns lüttje Jem‘.“ He har hör groot ankeeken, nikkoppd und was dann sien Gang gaon.

Aus der Jemgumer Chronik 1991

- In insgesamt vier Bauabschnitten wird das marode Vakuumsystem der Jemgumer Kanalisation durch eine Gefälleleitung ersetzt.

- Die „Menno-Peters-Straße“ wird seit Januar endlich offiziell richtig geschrieben. Bislang hatte man dem Jemgumer Chronisten des 17. Jahrhunderts ein „n“ (Meno) vorenthalten.

- Für rund 490 000 Mark wurde das Dörferge-

meinschaftshaus umgestaltet und um eine Küche erweitert. Am 25.1. war die Schlüsselübergabe.
 - Schiedsmann Cassen Cornelius übergab sein Amt am 18.2. an Wolfgang Philipps.
 - Am 20.2. übergab Landfrauenvorsitzende Adele Hetzke nach 15 Jahren Amtszeit ihren Posten an Frieda Hensmann, Critzum.
 - Ende Februar ging Tierarzt Dr. Karl Gerriet Markus in den Ruhestand.
 - Am 1. März feierte das Textilhaus Pals 15jähriges Bestehen.

- Der gesamte Vorstand des Heimat- und Kulturvereins wurde auf der Jahreshauptversammlung im März wiedergewählt.
 - Im März zog der Friseur-Salon Kruse von der Kreuzstraße um in die Oberfletmerstraße.
 - Am 9. März führte die Jemgumer Theatergruppe den Schwank „Filou blifft Filou“ unter Leitung von Spöölbaas Albrecht Nitters auf.
 - Am 18. April wurde ein Arbeitskreis Dorferneuerung gebildet.
 - Vom 3. bis 5. Mai weilten 26 Gäste aus Rambin von der Insel Rügen in Jemgum.
 - Im April und Mai ließ die EWE bei Jemgumkloster einen Erdgasdüker unter die Ems hindurchbohren.
 - Im Mai trafen sich ehemalige Schüler und Schülerinnen der Jemgumer Privatschule (1910-1928) auf Initiative von Gerriet Herlyn.
 - Am 11. Mai wurde in Jemgum die Ausstellung „300 Jahre lippische Wanderziegler“ eröffnet, die bis zum 25. Mai im Rathaus zu sehen war.
 - Am 17. Mai wurde die neue 467 Meter lange Jann-Berghaus-Brücke nach 28 Monaten Bauzeit dem Verkehr übergeben.
 - Das Verkaufsgebäude des Möbelhauses Groenewold wurde erheblich erweitert und mit einem ansehnlichen Dach versehen.
 - Am 1.4. feierten der Hausmeister der Grundschule Reinh. Bronn und der stellvertretende Gemeindedirektor und Kämmerer Hans-Joach. Behrends ihr 25jähriges Dienstjubiläum.
 - Bis Ende Juli wurden sechs der hinderlichen hölzernen Brücken auf dem Deichverteidigungsweg zwischen Jemgum und Soltborg gegen ebenerdige fahrradfreundliche Roste ausgetauscht.
 - Der neue Müggenmarkt am 10. und 11. Au-

gust wurde durch die Mitwirkung vieler Jemgumer Vereine ein durchschlagender Erfolg.
 - In der Nacht vom 17. zum 18. August wurde das erst im letzten Jahr renovierte Sporthaus in Neu-Jemgum ein Raub der Flammen.
 - Am 12. September wurde in der ehemaligen Schlachtereier Santjer das Fachgeschäft für Fleisch- und Wurstwaren Scharmacher-Reil eröffnet.
 - Bei den Kommunalwahlen am 6. Oktober wurden vom Vorstand des Heimat- und Kulturvereins Ernst Scharmacher und Anneus Zuidema in den Gemeinderat gewählt. Die anderen neuen Ratsmitglieder aus Jemgum: Enno Wübbens, I. Holste-Tietjens, H. Remmers.
 - Die letzte Strecke der Autobahn, die noch im Bau war, vom Emstunnel bis Leer-Ost (Logabirum) Richtung Oldenburg wurde Ende November dem Verkehr übergeben.
 - Am 8.12. verstarb der Seniorchef der Jemgumer Ziegeleien Gerhard Eiko Reins.

vor 10 Jahren (1981)

- Die Jemgumer Grundschule übernahm Patenschaften für Kinder in Afrika
 - Birgit Breuel weilte am 29. April in Jemgum. Gesprächsthemen: Solegewinnung in Midlum, Ausbau der Ortsdurchfahrt, Kreisfahre Ditzum-Petkum
 - Verkehrsminister Hauff plädierte für Emstunnel-Lösung.
 - Gebäude der neuen Fernsprechvermittlung (im Sommer 1980 errichtet) in Jemgum wurde am 7. April in Betrieb genommen.
 - Am 19.7. wurde das Jemgumer Denkmal am neuen Platz eingeweiht.

vor 20 Jahren (1971)

- Übergabe des neuen Sportplatzes
 - Vorschule Jemgum eröffnet
 - Die Ratsherren Warntje Grest (44 Jahre im Dienst) und Sissingh-Boekhoff traten zurück, Nachfolger Georg Kronsweide und Franz Troff
 - Carl Müller, Holtgaste, begann als Verw.-Lehrling bei der Samtgemeinde
 - Oberinspektor ter Hark wurde ab 1.3.1971 als Beamter der Samtgemeinde Jemgum/Ems endgültig übernommen.

vor 30 Jahren (1961)

- Konstituierende Sitzung der Samtgemeinde am 30.12.1961 in der Gaststätte Valyko. Zum Gesamtvorsteher wurde Heinr. Meyer (einzigster Vorschlag) einstimmig gewählt. Stellvertreter wurde Bgm. Müller aus Midlum. Frl. Weikert wurde in Abwesenheit zum 2. stellvertretenden Standesbeamten gewählt. Aushilfsangestellter Dannen wurde ebenfalls sofort übernommen.

vor 40 Jahren (1951)

- 1951/52 wurde die Siedlung „Korea“ errichtet.

vor 50 Jahren (1941)

- In der Nacht vom 24./25. Juli 1941 wurde Jemgum von feindlichen Fliegern angegriffen, es entstanden erhebliche Hausschäden, auch an der Ziegelei Fahrpatt. Im gleichen Jahr wurden im Dorf verschiedene Luftschutzkeller hergerichtet. Ein gemeinschaftlicher „Bunker“ wurde beim Sportplatz in Neu-Jemgum gebaut, bei dem auch Kriegsgefangene eingesetzt wurden.
- 1941 warfen feindliche Flieger Brandbomben in Ditzumerverlaat, ohne Schaden anzurichten.
- Am 11. 2.1941 fielen Brandbomben an der Straße Bunde - Holland
- 1941 wurde das Himmelfahrtsfest wegen des Krieges nicht gefeiert.
- Am 16.6.1941 wurden serbische Kriegsgefangene in Jemgum in einer Baracke untergebracht.
- Die Kirchen durften nicht mehr geheizt werden.

vor 60 Jahren (1931)

- wurde die Ortsgruppe Jemgum der NSDAP gegründet.

vor 70 Jahren (1921)

- fuhr der erste Lorentrecker der Firma Eiko Reins.
- zog der Provinzialwegemeister Ruhe nach Jemgum
- herrschte Knappheit an Wohnraum, Lebensmittel und Brennmaterial
- sollte laut Gemeindebeschuß wegen der schlechten wirtschaftlichen Situation kein Zuzug von Außerhalb zugelassen werden.

vor 80 Jahren (1911)

- herrschte im Januar die Maul- und Klauenseuche
- Der von der Elektrizitäts-Gesellschaft eingesandte Kostenanschlag für die elektrische Straßenbeleuchtung nebst Lageplan (20 Brennstellen) wurde von der Fleckensvertretung am 23.2. zur Kenntnis genommen.
- Vortrag von Lehrer Dodo Wildvang aus Upleward im Verein für Volkswohl am 8.3. bei Tammen: Aus der erdgeschichtlichen Entwicklung mit besonderer Berücksichtigung unserer ostfriesischen Heimat.
- Beim Bau der elektrischen Hochspannungseitung ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Claas im Sande aus Logaerfeld stürzte von einem Leitungsmast und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde nach Leer ins Hospital gebracht.
- Pastor Eerke Hamer aus Campen hielt am 18.6. seine Wahlpredigt.
- Am 10.7. wurde Pastor Hamer zum Seelsorger Jemgums gewählt
- Pferd des Fuhrmanns Rhauderwyk beim Saufen in der Ems ertrunken.

- Abschluß eines Concessionsvertrages zwischen der Gemeinde Jemgum und den „Siemens“ Elektrischen Betrieben AG zu Berlin in der Waage im August.
- Feuer in einem Torfschuppen der Boekhoff'schen Ziegelei am 9.9., das einige Ladungen Torf vernichtete und unbedeutenden Dachschaden verursachte.
- Postverwalter de Vries übernahm das Postamt.
- Der Kriegerverein plante die Gründung einer Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
- Botenfrau Siebrands in Jemgum eröffnet Annahmestelle für Clara Boumann, Leer - Maschinen- Wasch- und Plättenstalt
- Elektrische Beleuchtung der Ortsstraßen: Schaltung von einem Punkt aus. Die beiden am Hafen vorhandenen Petroleumlampen blieben einstweilen dort.
- Die Gemeinde Midlum hatte seit 12.12. Anschluß an die elektrische Zentrale in Wiesmoor. Weiter erhielten laut Rheiderland-Zeitung noch vor Weihnachten elektrische Licht- und Kraftanlagen die Ortschaften Bingum, Jemgum, Ditzum und Loga.

vor 90 Jahren (1901)

- Sturmflut in der Nacht vom 27. zum 28.1.; das Jemgumer Fährboot lag auf der Chaussee bei „Ludwigslust“ Ecke Esklumer Fährweg. In Soltborg stürzte das große Siel ein.
- Das Wartehäuschen an der diesseitigen Emsseite wurde bei der Sturmflut fortgerissenen
- Zur Alarmierung bei Hochwassergefahr sollten die beiden Nachtwächter mit je einer Trommel versehen werden.
- Kleinbahn Weener-Bingum-Jemgum-Ditzum im Gespräch (Versammlungen u. Komitees)
- 25jährige Stiftungsfeier des Kriegervereins

vor 100 Jahren (1891)

- Altersrenten für 70jährige Arbeiter wurden in Aussicht gestellt.
- Bemühungen im Reiderland um ein „Dampfboot“ für die Leerorter Fähre
- Wartehäuschen am jenseitigen Emsufer wurde durch eine Sturmflut in der ersten Dezemberwoche zerstört.
- wanderte Arbeiter Ubbo Behrends mit seiner Familie nach Amerika aus.
- von 1891-1898 unterrichtete Lehrer Briese aus Hamm in Jemgum. Er zog Ostern 1898 nach Wunstorf.
- von 1891-1896 unterrichtete hier Lehrer S. Groeneveld. Er zog 1896 nach Norderbunderhammrich.
- 1891 war Frau Briese Handarbeitslehrerin.
- am 14.12. verzog Grenzaufseher Oskar Emil Schröder nach Sarstedt.

vor 150 Jahren (1841)

- Der Dukelweg in Jemgum wurde auf 24 Fuß verbreitert und das Sieltief ausgegraben.
- Von 1841-1875 lebte und wirkte Melchert Herborg, Prediger und Chronist in Jemgum.

vor 200 Jahren (1791)

- Von 1787-1791 war Bruno van Barenborg Pastor in Jemgum
- 1791-1794. Nach dem Fortgehen von Pastor Bruno van Barenborg entstand unter den Interessenten ein heftiger Streit über das Stimmrecht, was bis 1794 dauerte.
- war Ihne Everts Fechter buchhaltender Armenvorsteher in Jemgum.

vor 300 Jahren (1691)

- war Peter Hayen buchhaltender Armenvorsteher.
- starb Vleksdienar Itie (begraben am 20.5.1691).
- von 1691-1702 wird Veerman Haye Baykes genannt.
- war Jan Heepkes buchführender Kirchvogt in Jemgum.
- war Abraham Peinetvin Waagemeister in Jemgum.

vor 500 Jahren (1491)

- starb Graf Enno I. von Ostfriesland; sein Nachfolger Graf Edzard I. (der Große) regierte von 1491-1528.

vor 600 Jahren (1391)

- gab es 4 Landeshäuptlinge im Reiderland



Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden, Jemgumern und Buten-Jemgumern ein Frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins Neue Jahr 1992.

Impressum

8. Ausgabe, Dezember 1991
 Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
 Verantwortlich für den Inhalt: Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum, Tel. 04958/658
 Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
 Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober

Heimat- und Kulturverein Jemgum e.V. gegr. 1990

1992

Nr. 9-12

dít un dat

www.heimat-und-kulturverein-jemgum.de



Historisches und Aktuelles aus der Gemeinde Jemgum



Heft 9

Orgel 1866
Kirchenchronik 6
Grabsteine 1
JHV 1992

Heft 10

Martin Schmidt
Kirchenchronik 7
Peldemühle
Grabsteine 2
Der verschwun-
dene Jemgumer
De Amelbörg

Heft 11

Auswanderer
Kirchenchronik 8
Grabsteine 3
Martinfest

Heft 12

Peter Zylmann
17 Tote
Die Frau des
Obersten
Carpitzo
Die Goldfrau
von Torum
Kirchenchronik 9
Grabsteine 4
Aus der Chronik

Die Peldemühle



Inhalt 1992

Heft 9

L. de Boer: Jemgum erhält eine Orgel (1866)	1
M. Herborg: Kirchenchronik 6	3
G. Kronsweide: Grabsteine.1.....	9
auf dem Jemgumer Friedhof	
W. Philipps: Aus der Jahreshauptversammlung 1992	11

Heft 10

G. Kronsweide: Marten Schmidt, Erbauer des Jemgumer Kirchturmes	1
M. Briese: Torentje-Bauer	2
G. Kronsweide: Marten Schmidt Legende und Wirklichkeit	3
M. Herborg: Kirchenchronik 7	5
G. Kronsweide: Die Jemgumer Peldemühle	7
G. Kronsweide: Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof 2	10
Der verschwundene Jemgumer	12
H. Aalderks: De Amelbörg	12

Heft 11

G. Kronsweide: Von Jemgum ausgewandert	1
M. Herborg: Kirchenchronik 8	8
G. Kronsweide: Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof 3	10
Das Martinifest in Ostfriesland	11

Heft 12

G. Kronsweide: Peter Zylmann und sein Urgroßvater Egbert Zylmann aus Soltborg	1
17 Tote	2
P. Zylmann: Die Frau des Obersten Carpitzo	4

G. Engelkes: Die Goldfrau von von Torum	9
M. Herborg: Kirchenchronik 9	11
G. Kronsweide: Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof 4	14
Aus der Jemgumer Chronik	16

Liebe Mitglieder
und dit un dat-Leser,

Unser dritter Jahrgang führt die Kirchenchronik weiter fort und beginnt mit einem Friedhofsverzeichnis, das nach dem Abschluss in das Jemgumer Ortssippenbuch (2005) aufgenommen wurde. Leider fand dies ohne eine nochmalige Überarbeitung statt, so dass auch einige Fehler in der Reihenfolge der aufgeführten Gräber ins Ortssippenbuch übernommen wurden. Dies bezieht sich aber nicht auf die Daten, sondern nur auf die Reihenfolge.



Ludwig de Boer wurde am 26.12.1854 in Jemgum geboren. Seine Eltern Bäckermeister Hajo de Boer und seine Mutter Doetje, geb. Kluin lebten in dem alten Haus am alten Siel, wo heute Hinni Arends (früher Pommer) wohnt. Als Lehrer heiratete er 1879 Zwanette Sophie Elise Meyenberg aus Jemgum, deren Vater hier Tierarzt war. Im Jahre 1907 veröffentlichte de Boer in der „Rheiderland Zeitung“ mehrere Berichte über Jemgum als „Aus meinen Erinnerungen“. Als Autor kennzeichnete er nur mit L.B. In seiner Erzählung „Brannwienskopp und andere Sachen“ verschlüsselte er seinen Namen: „giwdul niulk ed reob“. In der Erzählung aus seiner Kindheit gibt sein tauber Onkel ihm dieses Rätsel zu lösen auf und er entdeckt, daß es sein eigener Name rückwärts gelesen ist. Ludwig Kluin de Boer starb 1926 in Bremen. In der folgenden Geschichte berichtet er über den Bau der ersten Orgel in Jemgum im Jahre 1866. In dieser Zeit dürfte Jemgum weit und breit der einzige Ort gewesen sein, in dem es noch keine Orgel gab. Da zu dieser Zeit Pastor Herborg, der Autor der Kirchenchronik, in Jemgum amtierte, spielt er in der Erzählung auch eine Rolle. Die 1866 eingebaute Orgel wurde leider 1930 beim großen Kirchenbrand ein Raub der Flammen.

Jemgum erhält eine Orgel (1866)

von Ludwig Kluin de Boer

Schon seit längerer Zeit war in der Gemeinde der Gedanke aufgetaucht, auch eine Orgel zu

besitzen. Er hatte Freunde und Gegner. Von den alten Sängern meinten einige: „Dann kön‘n wie hum näet mehr örnd‘liek halen,“ - sie meinten den Gesang; andere standen auf dem konservativen Standpunkt: „Dat is altied so west, ‚t kann noch‘n Bittje so blieven,“ doch allmählich gewann die Stimmung für Anschaffung einer Orgel die Oberhand, aber nun der Kostenpunkt, woher das Geld nehmen? - Durch freiwillige Zeichnungen kamen zirka 900 Taler zusammen, und nach langen Verhandlungen übernahm Orgelbauer Winter in Emden die Ausführung des Werkes. Über den Standort der Orgel erhoben sich Meinungsverschiedenheiten. Daß sie auf dem „Torenböhtje“ Platz finden mußte, darüber war man doch bald einig. Die dort befindlichen Freiplätze wurden in die hinteren Bankreihen auf dem „Noorderböhtje“ verlegt. Der Platz auf dem Torenböhtje war aber nicht so ergiebig, daß man Raum genug fand, das Spielwerk der Orgel vorne aufzustellen. Zu dem Zwecke mußte die Brüstung des Orgelchors geschweift werden. Jetzt erhoben aber die Besitzer der hinteren Bänke unter dem Torenböhtje Widerspruch, weil sie durch ein Vorrücken der Brüstung von ihrem Sitzplatz aus den Pastor auf der Kanzel nicht mehr sehen könnten. Daraufhin ließ man das Projekt fallen und richtete die Orgel so ein, daß sie von der Seite gespielt wurde. Das hat für den Organisten den Vorteil, daß er ohne Zuhilfenahme eines Spiegels sich mit dem Prediger ins Einvernehmen setzen kann. Der Bau der Orgel ging nun in der Weise von-

statten, daß der Fabrikant, wenn er einen Teil in seiner Werkstatt hergestellt hatte, herüberkam und es aufstellte. Dadurch zögerte sich die Arbeit in der Kirche über den ganzen Sommer hin. Als er an die Aufstellung des Pfeifenwerks ging, und die Stimmungen vorgenommen werden mußten, bat er sich vom Lehrer einen Jungen aus, der ihm beim Anhalten der Töne helfen sollte. Ich wurde dazu ausersehen und anstatt zur Schule zu gehen, war ich fast den ganzen Sommer in der Kirche mit beschäftigt. Auf dem ersten Turmboden, eine Treppe hoch, war eine Tischlerwerkstatt errichtet; der spätere Bälgetreter - Windmacher Feldkamp - wurde als Hilfskraft engagiert, einen Gesellen brachte Herr Winter mit aus Emden, und so hausten wir vier den Sommer in der Kirche und führten ein fröhliches Leben. Zuerst hatte ich auf der Orgelbank zu tun, während der Orgelbauer im Innern die betreffenden Pfeifen bearbeitete. Da aber da drinnen wegen der Enge und der zu übenden Vorsicht mit Handwerkzeug schlecht zu hantieren war, so mußte ich hinein und die Pfeifen herausgeben, die er dann unten in aller Bequemlichkeit bearbeitete. Wehe aber, wenn ich mich vergriffen hatte und ihm eine falsche Pfeife hinreichte, dann gab's was zu hören.

Eines Tages kam Pastor Herborg, sich von dem Fortgang des Werkes zu überzeugen. Die paar fertiggestellten Stimmen wurden probiert, und der alte Herr, der etwas schwerhörig war, meinte, die beiden großen Pfeifen von Subbaß und Bordun 16 Fuß gäben eigentlich keinen Ton, das wäre nur ein Sausen. Der Orgelbauer bestritt es lebhaft und rief schließlich zu mir in die Orgel hinauf: „Na, du stehst ja am dichtesten dabei und mußt es am besten hören. Ist das ein Ton oder ein Sausen?“ Ich ergriff natürlich die Partei des Orgelbauers und sagte mit Überlegenheit: „Selbstverständlich ein Ton.“ Wer weiß, was mir sonst auch nachher passiert wäre. „Wer ist denn der Kleine dort in der Orgel?“ fragte der alte Herr, und als er es erfuhr, wurde ich freundlichst von ihm begrüßt. Ich glaube aber, er hatte doch recht...

Als der Pastor Abschied genommen hatte, machte sich natürlich der Ärger Luft, wie ein Schwerhöriger wohl über solche Sachen urteilen wolle, und ich mußte manches hören, was eigentlich

nicht für Knabenohren bestimmt war.

Manchmal ging der Orgelbauer über Land, um Klavierstimmen und -reparieren zu besorgen. Dann benutzten wir die Zeit und Gelegenheit, um aus den Abfällen allerlei Gegenstände zu verfertigen. Besondere Geschicklichkeit besaß darin der Allerweltsmensch Feldkamp. Aus den Resten der Abstrakten (der Führungsstäbe) baute er seinen Kindern Spielzeug: Wagen, zu denen als Räder die abgeschnittenen Enden der Holzpfeifenfüße benutzt wurden; und unter seiner Anleitung habe ich auch allerhand Anschläge in der Handfertigkeit erlangt.

Dem Maler Graafhuis war die Bemalung des Prospektes übertragen worden, die derselbe mit Hilfe seines Schwiegersohnes ausführte. Der alte Graafhuis rauchte beständig eine kurze Pfeife und ließ sie den ganzen Tag nicht ausgehen. Während des langen Gebrauches war sie von den Ölfarben ordentlich eingefettet worden, und der weiße Pfeifenkopf schillerte in allen Farben.

Dem Pfeifenrauchen wurde damals viel gehuldigt, viel mehr als jetzt, während Zigarrenrauchen ein seltener Genuß war, besonders bei den arbeitenden Klassen. Sagte doch der alte Fuhrmann Heiko Kramer, als ihm eine Zigarre angeboten wurde, auf die Frage, ob er die auch rauche:

„Ja, man blood bi Begräfnissen.“

„Man warum daar dann?“

„Daar wor'n se aen ja maesttieds präsentäert.“

Als nun die Vergoldung gewisser Teile des Prospektes vorgenommen werden sollte, und diese mit der nötigen Tinktur versehen waren, um darauf das Blattgold zu legen, hatten die Maler ein wenig zu lange gezögert - sich verprootjet -, und nun mußte mit verdoppelter Eile gearbeitet werden, damit es ihnen nicht unter den Händen trocknete. Im Eifer des Gefechts legte der Alte sein Pfeifchen zur Seite und war emsig bei der Arbeit. Diese Gelegenheit benutzte der Geselle des Orgelbauers, nahm heimlich das Pfeifchen weg, befestigte einen Bindfaden daran, stieg auf das Kirchengewölbe und ließ es durch die Mittelöffnung in die Kirche hinabhängen. Als es zu Mittag läutete, wollte der Alte schnell sein Pfeifchen nehmen und zu Muttern hinuntergehen. Aber es war keine Pfeife zu finden.

„Hi, hi, hi! So geit't, wenn man't Piepke 'mal wegleggt. Ik mäen doch so seker, datt ik hum hier henlegt harr, man nu is mi't hel'n dal vergeten, waar'k hum laten hebb," und er mußte unverrichteter Sache von dannen ziehen.

Zeitig vor Beginn der Arbeit holte der Geselle die Pfeife wieder herunter und legte sie wieder an ihren Platz. Als wir nach Tisch zurückkamen, ging „lüttje Graafhuis“ in der Kirche hin und her, den Kopf in Nacken gelegt und angestrengt nach oben schauend.

„Watt hebben Sä daar teo kieken?“ fragte Winter. „Och, unner't Eeten kwamm lüttje Joke Ulland un se: ‚Opa, dien Piepe hangt midden in de Karke!‘ Man ick kann hum näet finnen, hä meot sück wall versäen hebben.“

Der Kleine hatte nämlich durch die Gittertüre der Kirche hindurch die Pfeife hängen sehen und fröhlich ausgerufen: „Kiek, kiek, daar hangt Opa's Piepe!“

Als der Alte nun seine Pfeife am Platze fand, meinte er: „De Junge hett sück doch versäen, un ik meot in mien Ile und Upregung ja wall häl'n dal ‚t Piepke oversäen hebben.“

Nach der langen Entbehrung schmeckte sie aber doppelt. Für mich war es den Tag schwer, das Lachen zu unterdrücken, während die Erwachsenen ernst dreinschauten, und wiederholt erklang Winters Mahnung: „Watt hest du Jung? Paß up dien Saken und lach nich so vööl.“

Nach einigen Unterbrechungen wurde die Orgel endlich fertig gestellt und Seminarinspektor Gerd in Aurich gebeten, die Abnahme zu besorgen. Bis dahin durfte sie des Sonntags nicht gebraucht werden, und der Sologesang trat noch einmal - zum letzten Male in sein Recht.

Die Abnahme war öffentlich, und wir standen vor der Kirchentür zu warten, um eingelassen zu werden, als sie sich öffnete, Winter seine Hand herausstreckte, mich beim Kragen griff und in die Kirche hineinzog: „Jung, kumm gau, wie mauten Oboe un Bassethorn ja noch even steken“, und so glückte es mir denn, bei der Abnahme oben auf der Orgel zugegen zu sein.

Durch die gegenüberliegende Kirchentür wurde der Seminarinspektor von den Pastoren und Kirchenvorstehern hereingeführt, gerade auf die Orgel zu. In der Mitte der Kirche hielten sie an,

und hier wurde der Prospekt mit dem Entwurfe auf dem Papier verglichen. Da dieser noch einige Verzierungen mehr aufwies, als auf der Zeichnung stand, die ihm aber zum Vorzug gereichten, so nickte der Inspektor sehr befriedigt. Dann kamen die Herren herauf, und nun wurde zuerst der Luftdruck der beiden Bälge gemessen, das Werk innen besichtigt, ob gemäß dem Vertrage die Ausführung in Metall oder Holz stattgefunden habe, und dann setzte sich der Inspektor auf die Orgelbank, und nun begannen die Proben, ob Durchstecher vorhanden waren.

Das Publikum wurde schon ungeduldig, daß noch nicht die Klänge der Orgel ertönten; aber erst kam noch die Untersuchung, ob das Werk auch nach dem Prinzipal sorgfältig abgestimmt war, dann mußten die einzelnen Stimmen auf ihre Ansprachen durchprobiert werden, bis dann zum Schluß durch Zusammenstellung verschiedener Register die Klangwirkung geprüft wurde. Eins war und ist heute noch schön an der Orgel: das sind die Flötenregister, die ein schönes Flötenkonzert ergeben. Das bestach auch sofort den Herrn Inspektor, und so wurde denn das Werk als dem Vertrage entsprechend, für gut befunden.

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg; in der Übersetzung aus dem holländischen von Gerhard Kronsweide, 6. Fortsetzung

Im Jahre 1589 landete ein Streitkorps von 600 holländischen Soldaten unter Colonel Clant bei Jemgum, welches ein spanisches Korps unter General Verdugo ins Reiderland lockte, wodurch Weener und Oldersum geplündert und Mord und Brand verübt wurde⁴¹⁾.

(Der folgende Nachtrag von Herborg am Rand seines Manuskriptes versucht die Lücke von 1589-1622 auszufüllen - die Redaktion).

Aus dem alten Kirchenrechnungsbuch von 1600 - 1635:

Im Jahre 1602 zwischen dem 24. und 25. September zu nächtlicher Stunde haben die Emdrer durch den Kapitän Casper Rinek unsere Waa-

gegewichte, Balken und Ketten zusammen mit dem Waagemeister gewaltsam entführt und uns weggenommen.

1603 haben wir mit gnädiger Erlaubnis von S.G. (Seine Gnaden Graf Enno III. von Ostfriesland - die Redaktion) die Waage wieder aufgestellt und für 115 Gl. verpachtet.

1612 konnten die Ländereien der jüngsten Pastorei wegen Überschwemmung nicht alle verpachtet werden.

Am 10. November 1622 kam Graf Ernst von Mansfeld mit reichlich 8000 Mann nach Ostfriesland, die übers ganze Land verteilt wurden, ausgenommen in den befestigten Orten Emden und Leerort. Dieser Mansfelder Einfall war sehr drückend, da die Einwohner alles für das Heer besorgen mußten, ohne irgendeine ergütung zu genießen.

In Jemgum lag damals der Mansfelder Oberst Jochum Karpitzo. Dieser reiste mit seiner Frau nach Leer, wo die Generäle zu einer Feier zusammengekommen waren. Da wurde gespielt und getanzt, getrunken und allerhand Heiterkeit gepflegt. Ein anderer Oberst forderte Jochums Frau zum Tanz auf und schien sich zu viel Freiheit nehmen zu wollen. Dies sahen andere Offiziere, die deswegen mit Jochum ihren Spaß trieben. Dieser aber, vor Eifersucht entbrannt, fühlte sich so beleidigt, daß er mit seiner Frau auf der Stelle die Gesellschaft verließ. Ohne Abschied zu nehmen, zog er mit ihr in sein Quartier nach Jemgum. Als er mit seinem Boot bei Bingum anlegte, beauftragte er den Schiffer anzulegen. Sofort ging er zu dem Pastor und verlangte, daß dieser an des Obersten Frau das Heilige Abendmahl verabreichen solle. Nachdem dies geschehen war, fuhren beide nach Jemgum. Sogleich sandte der Oberst einen Boten nach Greetziel, wo der Scharfrichter sein Quartier hatte und beauftragte einen Zimmermann, einen Sarg zu machen. Der Scharfrichter kam stehenden Fußes. Abends wurden die beiden Jemgumer Pastoren Johannes und Wolter Bovenius gerufen. Wolter ging zum Oberst und wurde freundlich empfangen, bekam aber die schwere Aufgabe, des Obersten Frau sofort auf ihren Tod vorzubereiten. Wolter erschrak und legte Fürbitte für die Frau ein, jedoch waren alle Bitten vergebens. Der

Oberst blieb bei dem Pastor, als dieser der Frau die furchtbare Botschaft mitteilte. Die Frau fiel ihrem Manne zu Füßen und bat um Gnade für ihr Leben. Es war vergebene Mühe! Sie fragte nach dem Grund, weswegen sie sterben solle. Diesen gab der Oberst ihr durch den Pastoren zu wissen und befahl zugleich, daß sie sich zu Sterben bereit machen solle. Dies dauerte von 9 bis 1 Uhr nachts. Dann wurde dem Henker befohlen sein Amt auszuführen.

Wolter bat, gehen zu dürfen und die Frau des Oberst, sich keiner Missetat bewußt, bat flehend: „Lieber Mann! Verstoß mich. Ich will es mit Eid geloben, daß ich fern von Euch bleiben und niemals erzählen werde, die adelige Frau eines Oberst gewesen zu sein!“ Als der Oberst unbeweglich blieb, begab sich die Frau zum Gebet. Noch knieend hoffte sie auf Rettung. Jedoch erhielt sie den Hieb von Henkershand. Sie wurde in eine ungehobelte, aus Tannenholz gemachte Kiste gelegt mit all ihren Kleidern, die sie trug und so noch in der gleichen Nacht begraben⁴²⁾.

Im Oktober des Jahres 1623 führte der Graf von Stirum ein Korps des Herzogs Christian von Braunschweig ins Reiderland. Die Emdener griffen die Mansfelder in ihren Quartieren in Oldersum und Jemgum an, besiegten einige Mannschaften und erbeuteten deren Pferde.

Im Jahre 1626 fiel der dänische Oberst Roussel ins Reiderland ein und besetzte sogar Petkum, doch wird er, nachdem er wohl 10 000 f (f = florijn = Gulden - die Redaktion) geraubt hatte, durch den kaiserl. Oberst Gallas wieder verjagt⁴³⁾.

Im Jahre 1628 kamen einige neue Regimenter kaiserlicher Truppen nach Ostfriesland, die jedoch bessere Manneszucht hielten als die Mansfelder⁴⁴⁾.

Im Monat August des Jahres 1637 zogen Wilhelm, Landgraf von Hessen und der französische General Ranthon nach Ostfriesland und überrumpelten das ganze Reiderland. Auf einem Landtag kam man mit dem Landgrafen überein, daß er gegen 15 000 Rdl. (Rdl. = Reichstaler - die Redaktion) seine Truppen nach 6 Monaten „in guter Ordnung“ wieder aus dem Land führen sollte. Aber weil Wilhelm am 21. Dezember 1637 zu Leer starb, wurde der Vertrag nicht

erfüllt. So blieben die Hessen im Land⁴⁵⁾.

Im Monat Juli 1644 wird Jemgum, noch immer durch die Hessen besetzt, angegriffen. Dies wird nach Kassel berichtet, worauf der hessische General-Leutnant Casper, Graf von Eberstein mit etlichen tausend Mann Infanterie und Kavallerie nach Ostfriesland rückte und sofort Jemgum befestigen ließ. Täglich waren 1000 Mann mit dieser Arbeit beschäftigt, von Sonnenauf- bis -untergang am Werk, währenddessen kein Sonntag gefeiert wurde. Die Arbeiter wurden prompt bezahlt und verdienten täglich mehr als 1000 f.

Das Land mußte doppelten Tribut aufbringen. Während des Sommers in diesem Jahre wurden die Gräben um Jemgum mit Wällen (mit acht Zwingern) und zwei Toren versehen, eines im Südwesten von Jemgum am Heerweg, das andere am Siel (zwischen Peter Jakobs und Jan Klasen Brouwers Haus); außerdem gab es noch einen schmalen Ausgang im Süden der Muhde. So wurde Jemgum eine Festung und empfing eine starke Garnison.

Weil alle Leute nicht bei den Bürgern untergebracht werden konnten, so wurden südlich des Sieltiefs bei der mittleren Brücke Baracken gebaut mit einem Obergeschoß. An der Nordseite war ein überstehender Gang mit angelehnter Treppe, um zu den Oberwohnungen zu gelangen.

Ganz Niederreiderland verschaffte Betten, Torf, Kerzen und jeder kam wöchentlich hierher, um sein Service-Geld zu holen. Hierdurch gab es in Jemgum ein reges Treiben und gute Geschäfte. Die Manneszucht unter den Soldaten war scharf und jeder, der die Einwohner belästigte, wurde nach Kriessrecht bestraft.

Des Hausmanns Arbeit wurde immer kostspieliger, so auch, was der Landmann zum Kauf anbot: gewöhnlicher Käse 12 1/4 f, gesalzener Speck 24 f.

Am 10. September 1644 ist Graf von Eberstein gestorben⁴⁶⁾.

Im Juli des Jahres 1647 fiel der kaiserliche General Lanoy mit 6000 Mann in das Overledingerland und ins Reiderland ein. Er nahm die Schanzen „Hagelwerk“, „Humpolder Schans“, „Kijk in de Eems“, „Braadpan“,

„Dieler Schans“, „Kijk in 4 Bosch“ mit der Hauptschanze „Jemgumer Dwengels“ ein.

Die befestigten Orte Jemgum und Stickhausen hatten täglich eine Belagerung zu erwarten. Lanoy's Reiterei streifte bei Böhmerwold und Marienchor. Sie raubten bis nach Jemgum, ja ritten sogar in die nördlich liegenden Kirchspiele und spannten zu Koldeborg die Pferde vor den Wagen weg. Demgegenüber nahm die zu Jemgum liegende Garnison der Hessen viele Kaiserliche gefangen.

Als dieser Einfall von Lanoy nach Kassel berichtet wurde, sandte man dort den schwedischen General Graf Königsmark und den Hessischen General Ravenshaub ab, um die Schanzen zu erobern. Die Belagerung derselben dauerte bis in den späten Herbst hinein. Dabei fielen auf beiden Seiten viele Leute, bis endlich General Lanoy zur Übergabe gezwungen wurde⁴⁷⁾.

Dazu daß General Lanoy gleiche Kontribution für sich forderte, wie ihn die Hessen eingezogen hatten, kam es jedoch somit nicht, weil er durch die Schweden und Hessen gezwungen wurde, ins Münsterland zurückzuziehen. Jedoch wurde von der hessischen Kontribution nichts erlassen, so daß die Landsleute alles hergeben mußten, um nicht noch durch Hinrichtung mißhandelt zu werden⁴⁸⁾.

Nachdem im Jahre 1648 der dreißigjährige Krieg durch den Generalfrieden zu Münster beendet worden war, kam im Jahre 1650 Befehl nach Jemgum, die Kompanien abzudanken. Dies wurde sofort gemacht. Die Fahnen wurden in Stücke gerissen, wovon jeder ein Stück haben wollte und jeder nahm seinen „Passeport“ (Entlassungsschein?) in Empfang. Unter den Offizieren vornehmlich herrschte großer Mißmut.

Als nun die Hessen die Jemgumer Festung ohne Besatzung zurückließen, wollten die Generalstaaten einige Kompanien Kavallerie absenden, um wieder Besitz von Jemgum zu nehmen. Als der Emder Vertreter in den Haag solches nach Emden berichtete, ließ man in dieser Stadt sofort die Trommel schlagen und ausrufen: „Wer Geld verdienen möchte, soll sich mit Schaufel und Spaten an der Langen Brücke einfinden, um gleich aufs Schiff zu gehen und die Jemgumer Festung schleifen

zu helfen.“ Der beisammengekommene Trupp fuhr mit „Boomsluit“ (Schlagbaumschließen) von Emden weg, kam morgens früh nach Jemgum und begann sofort zu arbeiten. Als nach einiger Zeit die holländische Kavallerie ankam, waren die Festungswerke geschleift. Sie wurden bei den Hausleuten in Quartier gelegt, empfangen jedoch nach einigen Wochen den Befehl abzuziehen, so daß sie unverrichteter Dinge zu ihren eigenen Quartieren zurückmarschierten⁴⁹⁾.

Von August bis Oktober 1655 kostete pro Last: (1 Last = 30 Sack)

Roggen 43 Dl., Hafer 20 Dl., Weizen 60 Dl.
ein Faß Butter 50 Gl., Gerste 30 Dl.

Als dann in Polen Krieg ausbrach, sind die Preise im Oktober gestiegen bis sie verdoppelt wurden⁵⁰⁾

Am 10. Okt. 1657 begann es bei einem starken Ostwind zu frieren. Der anhaltende Wind trieb das Wasser so zurück, daß die Ems den Anschein einer Dünenlandschaft bot. Der Fährmann und viele Bürger versuchten die Ems zu durchwandern, weil man am vergangenen Tag von der anderen Seite bei einem gefundenen Balken „Baken“ eingesteckt hatte. Doch das Wasser begann, entgegen aller Vermutung so zu steigen, daß man das Vorhaben aufgeben mußte. Daß ein Mann mit einem Sack Korn bei Jemgum durch die Ems gelaufen ist, kann nicht geschehen sein; man ging bei der „zandride“ hinein; ein Schutzweg führte weiter nach Süden bis zum Sand; jedoch durchwatbar war die Ems nicht.

Am 2. Nov. begann es stark zu frieren⁵¹⁾.

Am 16. Juli 1661, auf einem Sonntag, begann es um 11 Uhr so stark zu regnen, daß gegen Abend selbst das höher gelegene Land unter Wasser stand und man mit Booten darüber hinwegfahren konnte. Die Hammrichbewohner fingen dabei eine große Menge Fisch. Dieser schwere Sturzregen verursachte eine Mißernte. Im folgenden Jahr im Juli war der Roggen so knapp, daß man mitunter für kein Geld Brot bekommen konnte. Die Last war damals 240 Dl. wert. Dann begannen die Preise zu sinken und im August bekam man das Vierdup wieder für 4 Gl.; deswegen verschickten die Kaufleute ihr teuer gekauftes Getreide ins Ausland,

womit der Vorrat fast verkauft war. Als der Winter näher kam, konnte man die allgemeine Mißernte spüren. Dies bewirkte große Niedergeschlagenheit in Stadt und Land. Der Emdener Magistrat ließ bei Berend van Galen, dem Bischof von Münster, anfragen, ob im Stift Korn angekauft werden könne; aber der Bischof ließ jegliche Ausfuhr bei höchster Bestrafung verbieten und selbst die Grenzen durch Wächter besetzen. Als aber der gefürchtete Winter kam, erkannte man, daß die Besorgnis um eine Hungersnot überflüssig gewesen war. Bohnen waren reichlich vorhanden und man kaufte das Vierdup für 3 Gl. Der gemeine Mann und die Hausleute aßen viel Bohnenbrot, etliche halb Roggen und halb oder drei Teile Bohnen, je nachdem wie es sich jeder erlauben konnte.

Im Mai 1663 fiel der Roggenpreis. Das Brot wurde an einem Samstag für 17 Witt und sodann zu halbem Stüber und Örtgen (= 7 1/2 Witt) abgesetzt⁵²⁾.

Am 19. Juli 1663 kamen gräfliche Bediente nach Jemgum um Quartier zu bestellen für die Herren Abgesandten von Lüneburg, Münster, Wittenberg, Lichtenstein und andere, die zur Schlichtung einer Schuld des Grafen an den Fürsten von Lichtenstein hier zusammenkommen sollten. Die Zusammenkünfte hierüber dauerten bis zum 10. August und es entstand in Jemgum großes Gedränge. Die Kutschen fuhren täglich auf den Straßen, um die Abgesandten zum Versammlungsort hin- und zurückzubringen. Dieser war im Haus von Jan Ficken am Siel. Am 11. August verließen die Herren Jemgum, ohne die Sache durch ihre Verhandlungen beglichen zu haben⁵³⁾.

Am 5. Juni 1664 kam die Ankündigung ins Niederreiderland, daß dem Fürsten Georg Christian am 7. Juni gehuldigt werden solle. Doch mußte der Termin wegen der Verpflichtung, die Batterien bei der Dieler Schanze und das „Hagelwerk“ zu schlichten, verschoben werden. An dem nachträglich festgesetzten Tag erschien alle Mannschaft aus beiden Vogteien zur Huldigung in Jemgum. Die Straßen waren mit Grün bestreut und mit Freudenzeichen aus Palmbogen und Kronen verziert. Im Namen des Fürsten erschienen Drost Frese, Amtmann

Leeger (?) und Amtmann Wierda aus Leer. Jedes Kirchspiel wählte seine Bevollmächtigten, um mit den fürstl. Abgeordneten wegen der Huldigung zu sprechen. Als aber diese ein Huldigungszeichen verlangten und begehrten, damit dem dritten Stand ein gleiches „Revers“ wie dem Ritterstand gegeben werde, ist aus der Huldigung nichts geworden, so daß die Herren unverrichteter Sache von hier abzogen⁵⁴).

Im Jahre 1665 herrschte in ganz Ostfriesland eine schwere Pest und in Emden sind in dem Jahr 5 518 Menschen gestorben⁵⁵).

Folgende Mitteilung von Ds. Crous vor unseren Kirchenprotokollen von 1674: Es starben in Jemgum 1666 um die 500 Menschen.

Im Jahre 1667 fielen die Lüneburger unter Befehl von Kommandant Hupken in Ostfriesland ein; und obgleich sie eiligst wieder abzogen, so verübten sie, unter anderem auch zu Jemgum, doch allerlei Mutwilliges⁵⁶).

Am Anfang des März 1668 begann ein starker Ostwind zu wehen; am 5. begann es gegen Abend stark zu frieren, so daß der Fährmann am 7. zu Fuß über die Ems ging. So schloß sich die Ems bei Jemgum innerhalb von 1 1/2 Tagen⁵⁷).

Im Jahre 1669 waren alle Eßwaren billig. Man kaufte die jährigen Ochsen das Paar zu etwa 18 bis 20 Rdl. Im Herbst konnte man noch kein Weidegeld machen⁵⁸).

Am 19. März 1673 ist in Jemgum ein erbärmlicher Doppelmord verübt worden⁵⁹).

Am 15. März 1674 ging Menno Peters mit seinen Kindern bei Jemgum noch über das Eis über die Ems. Am 22. leitete man bei Leerort noch einige Pferdeherden hinüber⁶⁰).

Im Jahre 1675 herrschte im November ein schweres Unwetter; knatternde Donnerschläge gingen geradewegs über Jemgum hinweg. Der Blitz hat die Mühle in einem Augenblick umgeworfen. Die harte dicke Achse war wie in Fäden zerteilt und gespalten. Sonst ist kein Unglück oder Schaden angerichtet worden⁶¹).

Von 1676 - 78 litt ganz Ostfriesland unter der Münsterschen Einquartierung. Die Stände stritten mit der Fürstin und die Zwietracht zwischen Hof und Ständemitgliedern kostete das Land Millionen Gulden. Zu Jemgum lag damals Hauptmann Schoneveld, zu Leer der

Oberst Hake. Folgender Vertrag ließ diese Truppen im Jahre 1676 wieder aus dem Land ziehen. Die Jemgumer waren mit Schoneveld übereingekommen, daß er selbst seine Truppen in Reih und Glied wegführen sollte. Aber dies ist nicht so geschehen; denn während er vorausritt, gestattete er seinen Soldaten alle Freiheit. Diese zwangen die Einwohner, ihnen viel Geld mit auf die Reise zu geben und ihre Ranzen und Behälter zu füllen. Dies wurde ihnen so gedankt, daß die Soldaten beim Abmarsch alle Fenster, an denen sie vorbeikamen, einschlugen. Nach deren Abzug kam jedoch Oberst Hake mit einiger Kavallerie nach Jemgum, forderte einige Last Hafer und wollte nach Erhalt sofort wieder abmarschieren. So sandte man dann sofort Boten nach Emden, um Hafer anzukaufen. In Hatzum, Midlum und Critzum wurden einige Wagen angefordert, um den Hafer mit anderer Bagage (Gepäck) weiter zu transportieren. Auf dem Rückmarsch zwischen Schuttrop und Nordhorn, spannte der Oberst Hake mit einigen Reitern 6 von den besten Pferden vor den Wagen aus, die pro Stück wohl 50 Rdl. wert waren, und drängten die Eigentümer zurück⁶²).

Später kam der Münstersche General Grandvillier mit seinen Leuten ins Land. Er selbst hatte sein Quartier in Leer, während Oberst Elberfeld mit etlichen Kompagnien nach Jemgum geschickt wurde. Die Fürstin brachte die bischöflichen Truppen nach ihrem Gutdünken unter und legte sie vor allem in die Emdener Herrlichkeiten, weil die Stadt keine Kontribution zahlen wollte. Die Soldaten eroberten die Oldersumer Burg, streiften bis unter die Geschütze von Emden und raubten 150 Stück Rindvieh.

So ging es auch 1677, als die Münsterschen die Borssumer Burg eroberten. Hierauf ließ Emden einen Teil von derselben Garnison mit einigen Geschützen ausziehen und Borssum und Oldersum zurückerobern.

1677, d. 5. Dez. starb zu Jemgum die Witwe Sibe Edden, 100 Jahre alt⁶³).

Am 1. Jan. 1678 aber griffen die Münsterschen Oldersum an zwei Stellen mit großer Macht an. Nach einem kleinen, doch scharfen Scharmützel wichen die Emdener zurück. Kapt.

Meyer entwich zur Stadt, Kapt. Boomgarden zog sich mit 290 Mann auf die Burg zurück, welche die Münsterschen sogleich heftig unter Kanonenfeuer nahmen, so daß 40 Mann der Besatzung fielen und die übrigen gefangen genommen wurden⁶⁴).

Dann nahm Oberst Kalkum am 6. Februar mit „einem ganzen Regiment Fußknechte sein Winterquartier zu Jemgum zur großen Belastung der Bürger und Einwohner, die acht bis zehn ja zwölf westfälische Kriegsleute ins Haus nehmen und mit Essen und Trinken versorgen mußten: die hungrigen Freßbäuche (Vretpansen) konnten mit fast keiner Speise gefüllt oder gesättigt werden. Diese Einquartierung hat vielen das Rückgrat gebrochen und so niedergeschlagen gemacht, daß sie kaum wieder Mut fassen konnten.“ „Am 22. April sind sie wieder (aus Jemgum und der ganzen Provinz) abgezogen, worauf wir hier diesen Dankestext erläutern haben: Ps. 105:38 „Ägypten war froh, als sie auszogen“⁶⁵).

Augustus circa hoc tempus inceptit morbus epidemicus. (Ungefähr im August nahm eine Epidemie ihren Anfang)⁶⁶)

Im Jahre 1679 ist am Deich beim Dollart ein großes See-Einhorn von 17 Fuß Länge verendet. Die Leute von Hammrich hatten während des ganzen Winters Licht davon. Das Horn von 7 Fuß Länge nahmen die Jemgumer mit. Doch ließ die fürstl. Gnaden das Horn später abholen⁶⁷).

Im Juni 1681 bekamen die Kühe blaue Blasen auf der Zunge, welche mit einem gezackten silbernen Löffel abgekratzt wurden. Die Kühe magerten hierdurch stark ab. Doch folgte danach ein allgemeines Viehsterben, das wohl drei Jahre dauerte und fast keinen Hausmann verschonte⁶⁸).

Am 26. April 1682 ist viel Vieh auf der Weide erfroren. Andere, die am Leben blieben, wurden in die Küche ans Feuer gebracht, mit dicken Decken behangen und so wieder aufgepöppelt⁶⁹).

Im Jahre 1683 fror es so stark, daß man mit Jagdschlitten bei Emden an der Ems entlang fahren konnte⁷⁰).

Am 13. November 1686 herrschte ein heftiger Sturm mit hoher Flut, wodurch die Deiche

ziemlich beschädigt wurden. Große Tümpel (Kolke) entstanden und das durchflutende Wasser riß ein Loch in den Deich, so daß es beständig Ebbe und Flut festhielt. Dieses Loch ist erst im Mai 1687 wieder geschlossen worden. Der Deichschaden hat dem Nieder-Reiderland mehr als 15 000 Gl. gekostet. Im Groningerland ertranken wohl 1476 Menschen⁷¹).

Im Jahre 1688 war der Sommer trocken. Die Kühe auf der dünnen Weide gaben wenig (Milch). Darüberhinaus waren des Landmannes Erzeugnisse billig, so daß der Pächter nicht bestehen konnten⁷²).

Von 1693 - 98 waren alle Sommer naß und kalt und unfruchtbar, so daß die Saubohnen und türkischen Bohnen nicht reif wurden.

Im August 1698 kostete der Roggen 140 Dl.; jeder erwartete gegen Januar eine Preisermäßigung, aber der Preis begann vielmehr zu steigen. Im August kam ein Schiff mit Roggen aus Danzig und man verkaufte für 150 Dl. Im September stand der Preis bereits bei 200 Dl. und stieg binnen Kürze auf 240 Dl. Die Emdener stellten fest, daß nur 75 Last in der Stadt lagerten, worauf sie jegliche Ausfuhr von Roggen verboten. Zu Leer und Jemgum war der Vorrat aufgebraucht. Das gemeine Volk wimmerte, als ob es vor Hunger sterben müsse; dabei waren doch an Bohnen und Grütze Vorrat genug da. Wer es sich leisten konnte, ging nach Bunde, Wymeer, Weenermoor und kaufte dort das Vierdup Roggen für 6 bis 7 Dl⁷³).

Im folgenden Jahr 1699 fiel die Ernte wieder besser aus, so daß die Preise erträglicher zu werden begannen⁷⁴).

Doch im November brachte eine hohe Flut manchen Deichbruch; damals hat man Geerdsweer ausdeichen müssen⁷⁵).

Fußnoten

41) Emdener Chronik S. 44; NB (Nota bene - beachte): Die Emdener Chronik, die später öfters unter diesem Titel herangeholt werden soll, ist, gemäß einer Ausgabe von 1735, durch Harkenroth, Prediger zu Larrelt abgefaßt und nachher beständig als Almanach vermehrt, zu Emden herausgekommen mit dem Titel: „Chronik oder kurzgefaßte Geschichte der bedeutendsten Ereignisse in Ostfriesland.“ Emdens wird

- darin vorzugsweise gedacht und deshalb nenne ich sie Emd' Chronik).
- 42) Menno Peters
 - 43) Emd' Chronik S. 58
 - 44) - 47) Menno Peters
 - 48) Emd. Chron. S. 61
 - 49) Menno Peters
 - 50) Menno Peters und Emd. Chron. S. 64
 - 51) Menno Peters
 - 52) - 54) Menno Peters
 - 55) Emd. Chron. S. 69
 - 56) - 58) Menno Peters
 - 59) Pastor Crous vor dem Protokoll von 1674
 - 60) Menno Peters
 - 61) Pastor Crous im Original am 8.11.1675 (vor dem Protokoll)
 - 62) Menno Peters
 - 63) am Rand von Herborg nachgetragen (aus dem Sterberegister)
 - 64) Menno Peters und Emd. Chronik S. 74
 - 65) Pastor Crous vor den Registern von 1674
 - 66) am Rand von Herborg nachgetragen; Übersetzung aus dem lateinischen: Kronsweide
 - 67) Menno Peters
 - 68) - 72) Pastor Crous
 - 73) Menno Peters
 - 74) Emd. Chron. S. 79
 - 75) Emd. Chron. S. 80

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerh. Kronsweide

Unser Friedhof in Jemgum dient wahrscheinlich schon über tausend Jahre lang als letzte Ruhestätte für die Jemgumer Bevölkerung. Wahrscheinlich seit dem 13. Jahrhundert stand hier eine große Steinkirche. Sie wurde jedoch schon 1533 zerstört. Grabplatten aus dieser Zeit sind uns nicht erhalten geblieben. Sie wurden vielfach schon im Mittelalter als Baumaterial wiederverwendet. Die ganz alten Grabplatten aus dem 11. bis 14. Jahrhundert aus Sandstein (weiß und rot) weisen meist nur Ornamente und symbolische Darstellungen auf. Schriftzeichen mit dem Namen des Verstorbenen finden wir erst seit dem 15. Jahrhundert. Von diesen ältesten Grabsteinen finden wir in der Ortschaft Jemgum keinen einzigen. Der älteste, der uns schriftlich durch den ostfriesischen Chronisten Eggerik Beninga überliefert ist, lag in der heutigen Jemgumer Kirche. Er gehörte zu dem 1534 verstorbenen Albert von Jemgum (auch von

Bakemor genannt), Drost von Greetsiel, möglicherweise einem Abkömmling der Jemgumer Häuptlingsfamilie. David Steen aus Ditzum hat diese Platte im Turmraum im Mai 1961 noch vorgefunden. Da sie heute nicht mehr da ist, wurde sie wohl einem neuen Fußboden geopfert.

Die heute älteste Grabplatte auf dem Friedhof aus dem Jahre 1614 liegt unter dem Stein beim Wasserhahn, auf dem die Wassereimer abgestellt werden können.

Im folgenden und in den nächsten Ausgaben von „dit un‘ dat“ werden wir ein Verzeichnis der Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof bringen und zwar den jeweils zum Erscheinungstermin neuesten Zustand mit allen auf dem Grabstein stehenden Angaben auf Vorder- und Rückseite. Da der höchste Teil des Friedhofes, Standort der alten Kirche, auch den ältesten Friedhof umfaßt, beginnen wir hier mit der Inventarisierung und bezeichnen den südlichen Teil mit A und den nördlichen mit B. Ein Querstrich (/) bedeutet, daß der folgende Text in der nächsten Zeile steht. Dieses Verzeichnis entstand in einer Erstfassung bereits im Jahre 1983. Diese neue Überarbeitung besitzt dazu einen kleinen Unterschied. Die erste Ziffer bezeichnet wie bisher die Grabreihe im jeweiligen Gräberbereich von Westen nach Osten. Die zweite Ziffer benennt das Grab jeweils von links nach rechts, wenn man nach Westen schaut, also von Süden nach Norden (in der alten Fassung von Norden nach Süden). Als Besonderheit sei das Grab von Dr. med. Siddiquie erwähnt (A 2-01). Da er Mohammedaner war, wurde sein Grab nach Mekka ausgerichtet.

Bei der Neubearbeitung fiel mir auf, daß eines der schönsten historischen Grabsteine in der Zwischenzeit (nach 1988) entfernt wurde. Der verschwundene Grabstein (A 6-01-03) aus Sandstein beanspruchte nur einen Platz von etwa 60 x 60 cm. Da es sich bei diesen alten Grabsteinen um historische und kulturhistorische Denkmäler handelt, ist es unverstänlich, daß sie ohne zwingenden Grund verloren gehen, zeigen sie doch neben den historischen Daten das ostfriesische Kunsthandwerk einer vergangenen Zeit.

Zeichen

* geboren

† gestorben

x gefallen

/ nächste Zeile

Gräberbereich A

Reihe 1

1-01 1-02

Heilke Santjer/ geb. Lindemann/ * 25.11.1901

† 6.3.1981

1-03 1-04

Johanna Lüdeling/ geb. Pruin/ * 4.7.1940

† 19.2.1980

1-05 1-06

Hier ruhen in Frieden/ Christiane Alberta Roelfs/

geb. Baumann/ * 2.10.1901 † 17.2.1979/ Otto

Theodor Roelfs/ * 6.3.1903 † 22.9.1986

1-07 1-08

Bollendonk/ Hubert/ * 6.7.1905 † 17.12.1978

1-09 1-10

Hier ruhen/ in Frieden/ Rewert Johann de Wall/

* 12.8.1902 † 1.6.1978/ Meta de Wall/ geb. Nan-

nen/ * 8.10.1903/ † 12.10.1983

1-11 1-12

Meyer/ Enno W./ * 6.8.1889/ † 15.9.1979/ Talke/

geb. Bronn/ * 4.12.1889/ † 8.2.1978

1-13 1-14

Spithorst/ Luitje-Jan/ * 19.12.1919/

† 20.1.1978

Reihe 2

2-01 2-02

Dr. med./ Mehruz Siddique/ * 17.4.1933

† 26.10.1981

2-03 2-04

Grest/ Wartje/ * 16.11.1895 † 21.10.1983/ Theda

geb. van Loo/ * 29.8.1894

† 3.10.1987/ Harm * 28.11.1921 x 29.11.1941

2-05 2-06

Hier ruhet in Frieden/ Gertrud Even/ geb. Zigan/

* 14.11.1918 † 25.3.1983

2-07

Franz/ Kant/ 1902-1981

2-08 2-09

Leonhard Kruse/ * 9.9.1903 † 18.11.1980

Maria Kruse/ * 1.4.1908 † 10.11.1990

2-10 2-11

Hier ruhet in Frieden/ Johann Hilbrands Vienna/

* 2.5.1879 † 28.12.1953 in Klimpe

Foelkeline E. Vienna/ geb. Barth/ * 11.5.1895

† 25.1.1967 in Klimpe/ zum Gedächtnis an/ Jannes

Hermannus Vienna/ * 16.5.1925

x 18.1.1945 in Belgien/ Jes. 66, 13a

2-12 - 2-16

2-12

Hier ruht/ K. Vienna/ geb. d. 10. Febr. 1841 zu

Jemgumgaste/ gest. d. 4. Nov. 1892 zu Bentmer-

siel. Rückseite: Ruhe in Frieden

2-13

Hier ruht/ Martha M. Vienna, geb. Brauer/ geb. 8.

Dezb. 1837 zu Wischenborg/ gest. 16. Juli 1912 zu

Jemgum. Rückseite: Ruhe in Frieden

2-14

Hier ruht/ Jannes H. Vienna/ geb. den 19. Octb.

1835 zu Petkumer-Münste/ gest. den 13. Febr. 1908

zu Hatzum/ Rückss.: Ruhe in Frieden

2-15

Hier ruht/Ebelke Vienna, geb. Vienna/ geb. d. 28.

April 1843 zu Jemgumgaste/ gest. d. 23. Mai 1896

zu Klimpe. Rs.: Ruhe in Frieden

2-16

Hier ruhen/ Gesine A. M. Vienna/ geb. Krommin-

ga/ * 28. März 1882 zu Hatzum/ † 4. Sept. 1911 zu

Klimpe/ und Jhr Söhnchen/ Jannes Hermannus/

* 2. Sept. 1911 † 8. Sept. 1911/ Ruhet in Frieden

3. Reihe nicht mit Gräbern belegt

Reihe 4

4-01 4-02

BRONN/ Geeske geb. Schipper/ * 17.8.1902

† 22.5.1983/ Jan Teelen/ * 14.10.1898

† 9.4.1985

4-03 4-04

Peter Heikens/ * 3.9.1908 † 9.2.1983/ Grietje Hei-

kens/ geb. Feckers/ * 24.4.1908

† 21.11.1988

4-05 4-06

Frauke de Vries/ geb. Dannen/ * 9.11.1905/

† 13.5.1982

4-07 4-08

Walter Lübbehüsen/ * 24.2.1920 † 6.10.1981

4-09 4-10

DANNEN/ JÜRGEN/ * 15.7.1908/ † 28.10.1980/

JOHANNA GEB. SCHLENKERMANN *

15.9.1909/ † 26.2.1984/ GEORG * 1.10.1934

† 13.5.1935

4-11 4-12

Franz Pohlmeier/ * 9.6.1888 † 6.9.1979/ Friederi-

ke Pohlmeier/ geb. Fröhling/

* 8.6.1889 † 12.4.1980/ Zum Gedenken/ Marten

Pohlmeier/ * 31.10.1918 x 31.12.1941

4-13 4-14

Enno Rösingh/ * 16.8.1907 † 29.7.1979/ bis 1945

auf Kleeth/ Mecklenburg/ Hermann Rösingh/

* 15.10.1945 † 2.3.1946
4-15 4-16
EVEN/ Johann/ * 11.8.1940 † 26.9.1984
4-17 4-18 4-19
Hier ruhen in Frieden/ Adolf Folten/
* 18.12.1939/ † 19.11.1984

Reihe 5

5-01 - 5-06
5-01
Warner Bernhard Driever/ * 14.3.1897 in Heerenborg/ † 20.3.1966 in Heisfelde
5-02 - 5-04
Hier ruhen in Frieden/ Bernhard W. L. Driever/
* 26.4.1870 † 5.10.1897/ Johanne E. Driever, geb. Groeneveld/ * 13.9.1866
† 3.12.1942/ Tobine J. G. Driever/ * 2.4.1898
† 29.8.1898/ Der Herr ist mein Hirte
5-05 5-06
Tierarzt/ Gerold Driever/ * 27.10.1931 in Jemgumgaste/ † 11.9.1963 in Emden/ Hans-Friedrich Driever/ * 14.1.1939 in Jemgumgaste † 6.9.1986 in Heisfelde
5-07 5-08
Johannes Behrends/ * 23.12.1925
† 23.10.1983
5-09
Herta Dschek/ geb. Bärwald/ * 22.3.1911
† 16.7.1982/ Zum Gedenken an/ Daniel Dschek
5-10 5-11
Berend Meyer/ * 18.9.1909 † 13.12.1981
5-12 - 5-17 nach 1983 eingeebnet
5-12 5-13
Alt: Hier ruhen/ Nonno Harms Kroon/ * 1.3.1873
† 5.8.1948/ Foelkeline Kroon/ geb. Krieger/
* 16.7.1873 † 17.2.1942
Neu: WERKNER/ HEINRICH/ * 9.1.1913
† 3.5.1989
5-14 5-15
Alt: Hier ruhen/ in Gottes Frieden/ Afkea Krieger/
* 13.2.1869 † 4.10.1952/ Jeanette Krieger/
* 25.8.1886 † 16.7.1962
Neu (5-15 - 5-17): SEVERIENS/ GERHARD/
* 23.6.1939 † 24.3.1989
5-16 5-17
Alt: Hier ruhen/ G.H. Krieger/ * 4.3.1867
† 17.12.1954/ Hinderika Krieger/ geb. Sanders/
* 16.10.1885 † 10.7.1960
5-18 5-19
Hier ruhet in Frieden/ Klempnermeister/ Bertus Kroon/ * 11.1.1908 † 7.8.1963
5-20 5-21
Hier ruhet in Frieden/ Ludwig Kroon/

* 14.10.1904 † 21.9.1970/ Helene Kroon/ geb. Wessels/ * 24.12.1904 † 13.11.1986

Reihe 6

6-01 - 6-03 eingeebnet
Ostseite
Peter/ Heerzema/ Poppeus,/ geb. den 13. Jan./ 1773/ overl. den 8. Sept./ 1846
Nordseite
Antje/ Harms/ Garnerus/ geb. den 23. Dez./ 1775./ overl. den 8. Jan./ 1849
Südseite
Grietje Peters/ van Lessen/ geb. Poppeus/ geb. den 27. Mei/ 1815/ overl. den 17. July/ 1836
6-04 6-05 eingeebnet
Ostseite
Remmina/Grietina/ van Lessen/ geb. den 15. Oct./ 1859/ overl. den 29. Dez./ 1859.
Südseite
Een/ Z igeling/ geb. den 21. Septbr./ overl. den 2. Octbr. 6-06
Blaustein (unterm Wasserhahn)
ANNO 1614 DEN 20/ MARTY IS DE EERBARE/
VND VOERNHEME WARNKE/ HERMANS
CHRISTLICHE IN/ DEN HEREN VNTSLAPEN/
VND VORWACHT MIT ALLE/ CHRISTGELOE-
VIGEN EINE/ FROELICHE VPERSTANDINGE/
DES FLEESCHES SINES/ OLDERS 31 JAREN

Reihe 7

7-01 7-02
HANS GERHARD JANSSEN/ * 25.3.1946
† 6.9.1990
7-03 7-04
EELKE EWERS MEYER/ * 6.12.1953 † 3.10.1989
7-05 7-06
ELBERT/ Ernst/ * 4.8.1941/ † 17.3.1989
7-07 7-08
TER HARK/ Dirk * 20.2.1945 † 9.12.1987/ Gemeindedirektor

Aus der Jahreshauptversammlung März 1992

von Wolfgang Philipps (Schriftführer)

Am 21.3. fand die 2. Jahreshauptversammlung des noch jungen Jemgumer Heimat- und Kulturvereins im „Helgenhus“, dem DRK-Heim, statt. Nach Verlesung des Protokolls vom Vorjahr gab unser 1. Vorsitzende Gerhard Kronsweide den anwesenden Mitglieder noch einmal einen Rückblick über das vergangene Jahr. Höhepunkt

war die Mitwirkung des Vereins bei der Wiederbelebung des traditionellen Müggenmarktes in Jemgum. Zahlreiche Sitzungen dienten diesem Ziel, viele Mitglieder waren während des Müggenmarkts aktiv beteiligt. Für diesen Einsatz dankte der Vorsitzende allen Helfern.

Auch in den Gruppen „Dorferneuerung“ und „Unser Dorf soll schöner werden“ arbeiteten Mitglieder des Vereins aktiv mit.

Weitere Veranstaltungen waren u.a. ein gemeinsames Essen im Dörfergemeinschaftshaus aus Anlaß des einjährigen Gründungsjubiläums, eine Fahrradtour zum Holtgaster Badesee mit anschließendem Grillen im Helgenhus, das Abbrennen eines Lagerfeuers, die Beteiligung an der Wanderausstellung „Lippische Wanderziegler“, eine kleine Ausstellung von Schiffsmodellen von Mitglied Gerhold Poppen beim Tag der offenen Tür im Dörfergemeinschaftshaus, ein Verknobelnabend, ein Nikolauszug für die Jemgumer Kinder und ein Wintertreffen in der Gastwirtschaft Kruse. Bei dieser Veranstaltung wurde von Klaas-Hermann Diddens aus Bunderhammrich ein ausgezeichnete Lichtbildervortrag über das Reiderland gezeigt. Nach einem gemeinsamen Essen ging man zum gemütlichen Teil über.

Das vereinseigene Mitteilungsblatt „dit un‘ dat“ Nr. 6 konnte im Juni ‚91 mit dem Schwerpunktthema „Schützenwesen in Jemgum“ rechtzeitig zum Schützenfest erscheinen. Im August 1991 erschienen sowohl die Müggenmarktzeitung als auch Nr. 7 von „dit un‘ dat“. Schwerpunktthema war „Das Marktwesen in Jemgum“. Schließlich konnte im Dezember auch noch eine weitere Ausgabe erscheinen. Ein vom 1. Vorsitzenden beim Umbau der Molkerei der ehemaligen Molkerei zufällig gefundenes altes Schulheft seines Großonkels war Grundlage für das Schwerpunktthema. In allen im Jahre 1991 erschienenen Blättern wurden neben den Schwerpunktthemen und anderen Berichten und Geschichten das Abdrucken der Jemgumer Kirchenchronik fortgesetzt. Ein Dank ging auch an Johanne Bröker für ihre kleinen plattdeutschen Geschichten.

Die Kassenwartin des Vereins, Johanne Looden, konnte von einer gesunden Kassenlage berichten. Auf eigenen Wunsch legte sie das Amt nieder,

das sie seit Gründung des Vereins innehatte. Ein Blumenstrauß und ein herzliches Danke schön vom 1. Vorsitzenden waren der Lohn für ihre Arbeit. Bis zur nächsten Jahreshauptversammlung führt nun Lore Briese die Kasse des Vereins. Alle anderen Vorstandsmitglieder standen nicht zur Wahl:

1. Vors. Gerhard Kronsweide, 2. Vors. Helmut Kaput, Schriftführer Wolfgang Philipps, Beisitzer: Marianne Klinkenborg, Ernst Scharmacher und Annäus Zuidema. Als Kassenprüferinnen wurden Johanne Bröker und Klara Kaput gewählt. Dem Verein gehören zur Zeit annähernd 90 Mitglieder an. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch über Veranstaltungen gesprochen, die in diesem Jahr stattfinden sollen.

Vom Vorsitzenden wurde angeregt, Arbeitsgruppen einzurichten, die sich mit verschiedenen Themenbereichen beschäftigen sollen. U.a. soll die Arbeit an einem Wörterbuch „Plattdeutsch-Hochdeutsch“ fortgesetzt werden. Bei diesem Wörterbuch soll besonders auch versucht werden, für Jemgum und Umgebung typische plattdeutsche Ausdrücke zu sammeln und festzuhalten. Ein anderer Schwerpunkt soll die Kontaktaufnahme mit „Butenjemgers“ sein, um sie für die Arbeit des Vereins zu interessieren und ihnen die Verbindung zu ihrem Heimatort zu erhalten.

Zum Ende seines Jahresrückblicks dankte der 1. Vorsitzende noch einmal allen Mitgliedern, die in irgendeiner Weise bei den vielen Veranstaltungen des Heimat- und Kulturverein tätig gewesen sind. Dann gratulierte er noch zu den Silberhochzeiten unserer Mitglieder Ehepaar Birkner, Ehepaar Looden, Ehepaar Schulz und Ehepaar Boekhoff. Ein besonderer Dank ging an das Jemgumer DRK für die Bereitstellung des „Helgenhus“.

Impressum

9. Ausgabe, Mai 1992

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt:

G. Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum

Tel. 04958/658

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“

KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober



Marten Schmidt, Erbauer des Jemgumer Kirchturmes

**Ein Ditzumer erbaute
fünf Kirchtürme im Reiderland**

von Gerhard Kronsweide

Viele alte Jemgumer kennen noch den Reim: „Jemgum, du armer Wurm, hast zwei Mühlen und einen Turm“. Wer sich diesen Spruch genauer anschaut, merkt, daß hier etwas nicht stimmt; denn warum sollte der Ort ein armer Wurm genannt werden, wenn er zwei Mühlen und einen Turm besitzt, zeugt dies doch wohl von einiger Geschäftigkeit und kirchlicher Festigkeit? Ludwig de Boer (in der letzten Ausgabe haben wir von ihm über den Bau der Jemgumer Orgel gelesen) schreibt in seinen Erinnerungen, wie dieser Vers aus seiner Jugend (ca. 1860-1870), ein Kinderlied, weitergeht:

Jemgum, ach du armer Wurm,
Hast drei Mühlen und einen Turm,
Einen Hafen und ‚ne Werft
Hast du noch dazu geerbt,
Doch ich hätte bald vergessen
Von dem Jemgumer Fähr zu sprechen,
Denn es ist ein wahr Pläsier,
Stehn beim Fähr zu warten hier.

Auch hier scheint der eigentliche Sinn zu fehlen. Jemgum wird trotz seiner Vorzeige-

objekte, die sich noch um eine Werft vermehrt haben, als „arm“ bezeichnet.

Wie bekommt dieser alte Jemgumer Kinderreim nun doch einen Sinn? Ganz einfach: Man braucht nur einen einzigen Buchstaben, ein „k“, hinzufügen: Jemgum, ach du armer Wurm,

„Hast (zwei oder) drei Mühlen und „k“einen Turm“¹).

Und mit dieser kleinen sinngebenden Ergänzung wird auch die Entstehung des Reimes deutlich. Jemgum besaß zwischen 1816 und 1846 bedauernswerterweise keinen Turm. Der 1555 erbaute alte Turm war 1816 baufällig geworden und mußte abgerissen werden. Er wurde in der Folgezeit nicht wieder aufgebaut, weil sich die Gemeinde nicht über die Finanzierung eines Neubaus einig werden konnte. In der Folgezeit war es nicht verwunderlich, daß Spötter die zögerliche Haltung der Kirchengemeinde auf den ganzen Ort übertragen und ihn als „armen Wurm“ bezeichneten.

Erst dreißig Jahre später, 1846, wurde der heutige Kirchturm in Jemgum erbaut. Am 8. März wurde der Bau beschlossen²). Nach der Kirchenchronik war am 7. Juli Baubeginn, Grundsteinlegung am 10. August, und schon

am 24. September wurde das Schiff auf den Turm gesetzt. Am 16. Dezember war der Turm ganz fertig, so daß die Einweihung gefeiert werden konnte.

Übrigens kennen die Oldersumer einen ähnlichen Spottreim: „Oldersum, du armer Wurm, hast eine Kirche mit schiefem Turm“ (Kannegieter, Oldersumer Chronik S. 163).

Wem haben die Jemgumer nun ihr höchstes Bauwerk zu verdanken? Schauen wir uns in der Umgebung nach ähnlichen Türmen um. Das große Vorbild scheint der Turm der reformierten Kirche in Leer aus dem Jahre 1787³⁾, ebenfalls mit einem Segelschiff auf der Turmspitze, gewesen zu sein. Auch der Kirchturm in Ditzum besitzt einen ähnlichen, leuchtturmartigen Körper. Und in Ditzum liegt auch der Schlüssel zum Bau des Jemgumer Turmes.

Als man in Ditzum im Januar 1846 die Arbeiten und Materialien zum Bau des Ditzumer Kirchturms ausschrieb, regte sich auch in Jemgum der langgehegte Wunsch nach einem neuen Glockenturm, und den Auftrag zum Bau beider Türme erhielt der gleiche Mann. Sein Name zierte beide Türme. Am Jemgumer Kirchturm hat er sich über dem Eingang verewigt: „M. B. Schmidt, Baumeister. Anno 1846“.

- 1) W. Itzen, Der Kirchturm zu Jemgum, Deichwart 1928 Nr. 20
- 2) Amtsblatt 1846, S. 1013 Nr. 7
- 3) Siebs, 1930 S.122

Torentje-Bauer

von M. Briese

(aus Deichwart 2. Jahrgang 1926)

„Wer ist im Reiderland zu Hause und kennt nicht die Türme von Ditzum, von Jemgum, von Bunde? Wer aber kennt den Baumeister und dessen tragisches Ende? Da müssen schon die allerältesten Leute kommen, denn die Türme sind alle um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von dem Meister Marten Schmidt in Ditzum erbaut worden.

Marten Schmidt wohnte im ersten Hause rechter Hand, wenn man von Oldendorp her ins Dorf kommt. Dort hatte er sein Haus und seine

Werkstatt, denn er war von Haus aus Stellmacher und baute den Bauern Ackerwagen und Luxuswagen und was sie sonst noch an Holzgerät gebrauchten, alles ohne Dampfkraft, nur mit Menschenkraft, aber alles fein und sauber, kräftig und elegant, wie der Bauer es liebt.

Wie kaum ein anderer Handwerker, so verstand sich Meister Marten auf Holz jeder Art. Mit einem einzigen Blick sah er einem Holzblock, einem Stamm die Verwendbarkeit an. Und wo andere nach langem Rechnen noch keine richtigen Schätzungswerte fanden, hatte er nach kurzer Überlegung Wert und Nutzen haarscharf im Kopfe.

So ging sein Geschäft voran, seine Werkstätten vergrößerten sich, sein Holzvorrat mehrte sich, sein Wohlstand wuchs. Da wollten die Ditzumer einen Kirchturm bauen, die Kirchglocken hingen ihnen zu niedrig in dem Anbau an der Kirche; man hörte es kaum, wenn sie läuteten. Aber nicht nach dem Muster der alten Emdener Türme, sondern nach dem Vorbild des Kirchturms in Leer sollte der Bau sich gestalten.

Eigentlich war die Bauarbeit nicht seine Sache, aber Meister Marten durfte sich auch an das Gestein heranzumachen; er entwarf einen Plan und Kostenanschlag, und siehe da, er erhielt den Auftrag, den Ditzumer Turm zu bauen.

Und wie beim Holz, so auch beim Gestein. Das Auge des Meisters überwachte den Bau vom Morgen bis zum Abend, so daß kein Stein falsch gelegt wurde, keine Arbeit doppelt zu machen war, keine Stunde vertrödelt wurde.

Meister und Interessenten hatten ihre Freude am gelungenen Werk. Es entsprach den gestellten Anforderungen, war nicht übermäßig teuer und brachte dem Unternehmer reichen Gewinn.

Die Ditzumer triumphierten. Sie hatten den schönsten und höchsten Turm in ganz Reiderland. Das wollten sich die Jemgumer nicht bieten lassen. Sie wollten auch einen neuen Turm haben, auch von Meister Schmidt.

Nach Jemgum kam Bunde, dann Landschaftspolder, dann Hatzum; der „Torentjebauer“ war eine begehrte und bekannte Persönlichkeit in Reiderland. Er war wohlhabend, ja für damalige Verhältnisse ein reicher Mann.

Aber da kam's. Holz und Stein hatte er in Formen gezwungen, nun wollte er auch das Metall

zwingen. Er ging auf Reisen, nicht einmal seine Frau wußte, wohin und weshalb.

Und als er wiederkam, baute er neben den alten Werkstätten eine neue, in der er ganz allein arbeitete. Keinem Gehülften war der Zutritt zu dieser Werkstatt erlaubt. Und eines guten Tages war er fertig.

Seine Frau war in eine Kaffeegesellschaft gegangen, die auf dem Lande ebenso lange dauern, wie in der Stadt. Wenn sie wiederkam, würde er seine Glocke gegossen haben.

Denn diesem Zweck hatte seine Reise, sein geheimnisvolles Arbeiten in der verschlossenen Werkstatt gegolten. Er wollte ein kleines Glockenmodell gießen, um auch in dieser Kunst ein Meister zu werden.

Alles war genau nach Vorschrift vorbereitet, wie er es erfragt und gesehen hatte. Und so ging er voll Vertrauen an die Schlußarbeit, den Guß. Aber war es ein Versehen oder eine Absicht des Glockengießers, bei dem er gelernt hatte, oder hatte er wirklich einen Fehler gemacht, sein Kupfer wollte nicht schmelzen. Er feuerte, was das Zeug halten konnte, Torf, Holz, Kohle, was er hatte; er warf von einem wertvollen Vorrat an getrocknetem Mahagonieholz, das zu Fournieren dienen sollte, einen Klotz nach dem anderen in den Schmelzofen, daß die Flamme fast zum Schornstein herauschlug, - alles vergeblich. Da packte den Meister der Zorn, er ergriff einen schweren Hammer und schlug auf den Ofen und auf die Form ein, daß in kurzer Zeit Stein und Lehm und Holz und Metall wild und wüst durcheinander wirbelte und Feuer und Rauch die Werkstatt füllte. Zischend löschten einige Eimer Wasser das Feuer, der Zorn war verraucht. In Schweiß gebadet verließ der Meister den Schauplatz seines Wirkens, wo ihm die Erkenntnis der Begrenzung seines Könnens gekommen war.

Als die Frau aus dem Kaffeeklatsch frohgemut heimkehrte, fand sie ihren Mann im Bett. Der schnell herbeigerufene Arzt stellte ein hitziges Nervenfieber fest.

Nach drei Tagen erlag der Meister der Macht des Fiebers. Die ärztliche Kunst hatte ihre Kraft verloren, weil bei dem Kranken der Wille zum Leben gebrochen war. - Das war das Ende des „Torentjebauers“ von Ditzum.“



Die Kirchen von Landschaftspolder, Bunde (oben), Ditzum, Jemgum und Hatzum (unten).

Marten Schmidt Legende und Wirklichkeit

von Gerhard Kronsweide

Die Geschichte des „Torentje“-Erbauers ist uns von M. Briese im Deichwart von 1926 überliefert worden. Der Ditzumer Lehrer Holthuis schrieb diese Fassung wortwörtlich in die Schulchronik ab. Holthuis war schon vor 1900 in Ditzum als Seminarist an der Schule tätig gewesen, wechselte von 1900-1905 nach Hatzum und von 1905-1910 nach Oldendorp. Ab 1910 bis zum zweiten Weltkrieg war er wieder in Ditzum als Lehrer tätig. Es ist unklar inwieweit er an der Legende mitgearbeitet hat.

Wenden wir uns daher dem Autor M. Briese zu. Wer ist er und woher hat er seine Informationen? Ein Evert Briese war 1854-1886 als Lehrer in Hatzum tätig. Er wurde in Hamswehrem geboren und war vorher Lehrer in Warsingsfehnepolder, Soltborg und Emden. Er wurde 1886 in Hatzum pensioniert. In Jemgum unterrichtete von 1891 bis 1898 Hauptlehrer Martin E. Briese, der aus Hamm in Westfalen nach Jemgum kam. Er verließ Jemgum am 13.4.1898 mit Frau und sechs Kindern nach Wunstorff. Mit ihm verzog auch Evert Briese, Lehrer a.D. Wir dürfen wohl annehmen, daß es sich bei M. Briese um Martin E. Briese, und damit um den Sohn von Evert Briese, dem ehemaligen Hatzumer Lehrer, handelt. Somit war der Jemgumer Hauptlehrer Martin Briese durch seinen Vater mit den Anekdoten und Geschichten des Niederreiderlandes wohlvertraut, so daß er wohl der Autor unserer

Toorentjebauer-Geschichte sein dürfte. Wie sich sein beruflicher Werdegang weiterentwickelte, konnte bisher nicht ermittelt werden. Ob er seine Geschichte aus Wunstorf nach Ostfriesland übermittelte oder ob es ihn in der Zwischenzeit wieder als Hauptlehrer nach Ostfriesland gezogen hat, wird sich künftig sicher noch ermitteln lassen.

Kommen wir jetzt zu der Legende selbst. Eine Überprüfung bis ins letzte Detail wird wohl niemals möglich sein. Die Augenzeugen hatten die Tatsachen sicher schon früh zu der überlieferten Legende verwoben. Lehrer Briese mag seinen Teil auch dazu beigetragen haben. Aber einige Fakten aus dem Leben des „Toorentje“-Erbauers ließen sich noch sammeln und diese lassen einiges des abenteuerlichen Lebens von Marten Schmidt möglich erscheinen.

In Ditzum wohnte und wirkte der Anfang 1797 in Ditzum geborene Marten Schmidt, Sohn des Müllers Geerd Bruns Schmidt aus Ditzum und Tjaka geborene Roelfs. Marten Schmidt war mit Gepke Krefting verheiratet. Er hatte den Beruf eines Stellmachers erlernt und baute, laut Briese, Acker- und Luxuswagen. Er wohnte im ersten Haus an der rechten Straßenseite von Oldendorp kommend, wo später das Haus des Landjägers (Polizei) neu erbaut wurde, wie Lehrer Holthuis in der Schulchronik (S. 44) ergänzt.

Entgegen der Legende hat Schmidt allerdings schon lange vor dem Bau der Türme von Ditzum und Jemgum die Türme in Landschaftspolder und Bunde erbaut. So wurde der in Landschaftspolder schon 1829 und der in Bunde 1840 erbaut. Erst der Hatzumer Turm wurde später, 1850, errichtet. Schmidt verewigte sich in Bunde auf der Erbauungstafel über dem Westeingang „geb. door M. B. Schmidt“. In Hatzum ist sein Name nirgends am Turm verzeichnet. In Ditzum steht sein Name ebenfalls an der Westseite des Turms auf der Erbauungstafel unter dem des Pastors und den Kirchvögten: „M. Schmidt Bouwmr. 1846“. Auf der Erbauungstafel des Kirchturms in Landschaftspolder steht sein Name nicht verzeichnet. Jedoch stehen auf verschiedenen Backsteinen, die in den Türmen des Marten Schmidt vermauert sind, Namen und Initialen

derer, die mit dem Bau zu tun hatten. So finden wir in Landschaftspolder rechts neben der Ostseitentür die Initialien „M B S“ in einem Stein, die wahrscheinlich auf unseren Baumeister hinweisen.

In den dreißiger Jahren wird Marten Schmidt wichtige Erfahrungen in seinem Beruf gemacht haben. Im Jahre 1837 ließ er über Auktionator Harenberg aus Jemgum 20 schwere Baumstämme verkaufen. Die Anzeige im Amtsblatt lautete:

„Der Stellmacher Marten Br. Schmid zu Ditzum will am Sonnabend den 15. Juli a. c., des Mittags präcise 1 Uhr, bei der Behausung des Gastwirths W. Boekhold zu Ditzum 20 Stück schwere Eschen- und Ipern=Stämme von diverser Länge und Dicke, zu Stellmacher= und Tischler=Arbeiten sehr geeignet, auch eine ansehnliche Parthie Topf=Holz zu Schiffsblöcken und zu Drechsler=Arbeiten brauchbar, auf Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen lassen; wozu die zahlungsfähigen Kauflustigen eingeladen werden.

Jemgum 1837. Harenberg, Auctionator.“

Mit einer weiteren Anzeige im Amtsblatt tritt Schmidt uns ein Jahr vor dem Bau des Bunder Kirchturms entgegen (S.176): „Da ich Endesunterzeichneter gewillet bin, meinen Wohnort und mein Gewerbe zu verändern, so wünsche ich je eher je lieber mein Haus nebst Garten, so wie trocknes Holz und Stellmacher=Geräthschaften unter der Hand zu verkaufen, ... Ditz., 7. Febr. 1839. M.B. Schmidt, Stellmacher“.

Als 42jähriger beabsichtigte der gelernte Stellmacher, seinen Heimatort zu verlassen, um einen neuen Beruf zu erlernen. Wahrscheinlich machte er in dieser Zeit die Prüfung zum Zimmermeister, um die in den folgenden Jahren auf ihn zukommenden Aufgaben bewältigen zu können. Sein erstes Bauwerk als Baumeister war schon 1840 der große Kirchthurm in Bunde.

Spätestens 1845, wahrscheinlich schon eher, dürfte Schmidt endgültig zurück nach Ditzum gekommen sein, um dort sein Werk als Baumeister und Zimmermann fortzusetzen und zu weiteren Höhepunkten zu führen. Wahrschein-

lich hat er in dieser Zeit sogar weitere Bauwerke geschaffen. Die normalen Zimmermannsarbeiten werden für sein täglich Brot gesorgt haben. Leider sind diese weniger spektakulären Arbeiten bisher nicht bekannt geworden.

Im Frühjahr 1846 erbaute er dann zuerst den Ditzumer Kirchturm. Ab Juli bis zum Jahresende war er darauf mit dem Jemgumer Turm beschäftigt.

Aber er baute nicht nur Kirchtürme. Wir finden seinen Namen z. B. auch im Jemgumer Siel von 1849: „M. B. Schmidt Baumeister“. Er führte dabei eine gründliche Reparatur des Siels durch und stellte für Maurerarbeiten 570 Reichstaler und 16 Gute Groschen in Rechnung. Schon 1845 hatte er den Auftrag der Jemgum-Midlumer Sielacht erhalten, die „Sturmthüren“ anzufertigen (SRB S. 174).

Seinen letzten Turm baute er im Jahre 1850 in Hatzum. Die Jahreszahl der Erbauung befindet sich an der Ostseite über den großen Fenstern - links: „ANNO“, rechts: „1850“.

Im Jahre 1853 veröffentlichte der Turmbauer eine bemerkenswerte Anzeige im Amtsblatt (S.2496), die vielleicht zur Legendenbildung beigetragen hat: „Wegen beabsichtigter Auswanderung nach Amerika ist der Zimmermeister M. B. Schmidt zu Ditzum gesonnen, sein daselbst vorne am Heerwege stehendes, zu 5 Wohnungen eingerichtetes, mit vielen Bequemlichkeiten versehenes Haus mit Garten am 12.1. zum Antritt auf primo Mai 1853 verkaufen zu lassen ... Ferner will derselbe seine sämtlichen Zimmer- und Stellmachergerätschaften ... verkaufen ...“.

Ist dies die Zeit, die Schmidt dazu brauchte, sich mit der Glockengießerei auseinanderzusetzen? Wir wissen es nicht. Ein weiterer Zeitungsaufsatz (in der Schulchronik abgeheftet ohne Jahr, wahrscheinlich aus den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts) will etwas über den Verbleib von Marten Schmidt wissen: „Niemand wußte, wo er war, als er am Rhein in alten Glockengießwerkstätten arbeitete, als er bei Bremen und Hamburg alte Glockengießer aufsuchte, um ihnen ihre Fami-

liengeheimnisse in der Glockengießerei von den Fingern abzusehen, ohne zu sagen, wer er war und was er wollte. Nach drei Jahren kam er heim und alle waren überrascht.“

Tatsächlich erscheint drei Jahre danach, 1856, wieder ein Lebenszeichen von ihm im Amtsblatt (S. 764): „Sofort wünscht 12 Zimmer- und Maurergesellen zu dauernder Neu-Arbeit. M:B: Schmidt. Ditzum, den 3. April 1856.“

Was mag hinter dieser Anzeige stecken? Ist Schmidt zurückgekommen, um an das Glockengießen zu gehen? Oder muß er sich durch weitere Aufträge erst das notwendige Startkapital verdienen, um sich seinem neuen Ziel widmen zu können. Sechs Jahre seines Lebens folgen jetzt, in der es wahrscheinlich zur Ausbildung der Legende gekommen ist. Vielleicht finden sich einst weitere Mosaiksteinchen, die uns über diesen Zeitraum noch mehr Aufklärung geben.

Marten Bruns Schmidt starb am 7. August 1862 in Ditzum, er wurde 65 Jahre und 7 Monate alt. Er starb laut Kirchenbucheintragung an Schwäche und wurde am 12. August 1862 in Ditzum begraben.

Die von M. Briese erzählte Geschichte über Marten B. Schmidt wurde auch von Wilhelmine Siefkes in „Tant' Remda fährt na Genua“ in Plattdeutsch nacherzählt (Tant' Remda fährt na Genua, S.37-44; Verlag Schuster, Leer 1969).

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg, in der Übersetzung aus dem holländischen von Gerhard Kronsweide
7. Fortsetzung

In den Jahren 1702,03,06,14 und 1716 litten die Deiche wieder viel unter hohen Fluten.

Im Jahre 1714 begann das Viehsterben auch im Reiderland, wo es 1720 noch stark unter dem Hornvieh⁷⁶⁾ wütete.

Im Jahre 1716 gab es erstaunlich viele Mäuse, die das Gras zerstörten und die Feldfrüchte im Boden versteckten; die übrigen Feldpflanzen hat die Amel verzehrt⁷⁷⁾. (Amel: nach Stürenburg, Ostfriesisches Wörterbuch Engering, Maikäferlarve - die Redaktion).

Im Jahre 1717 war die schreckliche Weihnachtsflut, die großen Jammer über Ostfriesland brachte. Damals ertranken 2 733 Menschen, 2 302 Pferde, 10 726 Stück Rindvieh, 2 841 Schafe und 513 Schweine. 913 Häuser wurden weggespült und 1 832 ganz und gar unbewohnbar gemacht. Hierdurch gelangte auch Betteweer im Jahre 1720 außendeichs. Das Reiderland erlitt keinen außergewöhnlichen Schaden, weshalb man es in diesen Tagen mit Gosen in Ägypten verglich⁷⁸).

Am 28. Juni 1720 kam ein Sturm mit Regen und schwerem Hagel über das Reiderland. Es fielen Hagelsteine von 7 und 8 bis 9 Lot Gewicht (1 Lot = ca. 15-16 g), wodurch großer Schaden an Häusern und Früchten entstand⁷⁹).

Im Jahre 1726 herrschte zu Emden eine ansteckende Krankheit, die 2000 Menschen ins Grab stürzte, so daß verschiedene Familien ganz ausstarben⁸⁰). In Jemgum muß diese Krankheit wohl nicht aufgetreten sein, denn in unseren Sterberegistern sind in diesem Jahr nur 14 Personen verzeichnet.

Von 1728 bis 1743 lag zu Jemgum eine Kompanie eines Königl. Dänischen Regiments unter Kapt. Andreesen⁸¹).

Das Jahr 1740 war eine teure Zeit; darum wurde in Jemgum bei der Abnahme der Armenrechnung beschlossen, das Brot für die Armen aus 2 Vierdup Gerste und 1 Vierdup (1 Vierdup = ca. 50 Liter) Roggen backen zu lassen, außerdem die Kleidung der Armen aus „Peelaken“ (grobes Tuch), „kerseij“, und „bufelbaai“⁸²) zu machen und daß diese Ausgabe nicht über 120 Gulden gehen soll. An fremde Bettler sollte man nicht mehr geben (Armenrechnungsbuch von 1740).

Von 1744 bis 1750 wütete in Ostfriesland wieder die Rinderpest, die um die 100 000 Stück Vieh wegraffte⁸³).

Im Jahre 1743 wird das neue steinerne Siegel zu Jemgum gebaut. Dieses wurde 1814 repariert⁸⁴). Im Jahre 1849 erfolgte eine erneute Reparatur, welche um die 2000 Rdl. kostete (diese Reparatur erfolgte durch den „Toorentje“-Erbauer Marten Schmidt - die Redaktion).

Im Jahre 1744 kam Ostfriesland unter preußische Verwaltung.

1752 wurde der große Bunder Polder eingedeicht, 2 026 Diemath (1 ha = 1,76 Diemat) groß⁸⁵).

Am 7. Okt. 1756 gab es eine große Flut, die an den Deichen großen Schaden anrichtete⁸⁶).

Im Siebenjährigen Krieg erschienen am 1. Mai 1757 die ersten französischen Truppen in Weener. Sie marschierten über Leer nach Emden und besetzten diese Stadt⁸⁷).

Im Jahre 1758 wurden 8000 Mann englischer Truppen bei Hatzum ausgeschifft, die sodann bei Rhede ein Lager aufschlugen und später zur großen Armee zogen⁸⁸).

Im März 1759 wurden an der gleichen Stelle 1200 Mann Infanterie und 600 Mann Kavallerie ausgeschifft⁸⁹).

Am 20. Dez. 1760 wird das Jemgumer Fährschiff, von Leer kommend, von einem Sturm überrascht. Es ertranken der Schiffer, dessen Sohn und ein weiblicher Passagier⁹⁰).

Im Jahre 1762 fiel der Marquis von Conflans in Ostfriesland ein und schrieb in Emden, Norden, Aurich und Leer Kontributionen aus. Im Reiderland räuberte, plünderte und schändete der berüchtigte Cambfort. Unter anderem legte er das Groeneveldsche Haus in Jemgum mit allem Hausrat in Schutt und Asche⁹¹). Cambfort wollte ganz Jemgum in Brand stecken. Auf Fürbitte der Prediger nahm er Abstand von seiner Absicht. Doch dann entbrannte seine Wut gegen Groeneveld, der keine Kontribution zahlen wollte. Groeneveld hatte sich nach Schans geflüchtet und schrieb, auf eine Anfrage, von dort, daß man mit seinem Steinhafen (d.h. sein Haus) tun könne, was man wolle, aber seine grünen „Lappen“ (d.h. seine Ländereien) müsse man wohl liegen lassen. Darauf ließ Cambfort ausrufen, daß jedes Haus einen Mann zu schicken habe, um das Groeneveldsche Haus niederzureißen. So hat dieses Haus als Trümmerhaufen bis 1783 gelegen, bis es neu aufgebaut und am Vorabend des verhängnisvollen Jemgumer Brandes eingeweiht wurde. Am folgenden Tag ist dieses neue Haus mit verbrannt⁹²).

1762 erschien der französische Brigadier Baron von Viosmenil mit 1500 Mann im Reiderland, aber er ließ sich durch die weise Umsicht des Regierungspräsidenten von Der-

schau auf eine gütliche Manier zum Rückzug bewegen⁹³).

Im Jahre 1769 seufzte das Land wieder unter der Viehpest, die in 2 Jahren etwa 50 000 Stück Hornvieh vernichtete. Auch litt man damals unter einer Mißernte der Feldfrüchte⁹⁴).

Im Jahre 1773 wurde die Erwartung einer reichen Ernte durch eine Mäuseplage enttäuscht⁹⁵).

Im November 1776 litt das Land unter einer großen Überschwemmung. In Jemgum entstand bei der Roggenmühle ein großes Loch. Am Siel riß die Strömung die Häuserecken weg. Das Wasser flutete über das Siel herein. Danach ist die Schutzwand auf dem Siel errichtet worden. Im Jahre 1864 hat man diese hölzerne Schutzwand durch eine steinerne Mauer ersetzt.

Am 3. Juli 1783 war für Jemgum ein verhängnisvoller Tag. In einer Schmiede in der Oberfletmerstraße entstand ein Brand, der sich durch einen heftigen Wind eilig weiterverbreitete, auch zur Sielstraße. Das Feuer flog von einem Haus auf die gedockten Dächer des anderen und so stand beinahe der größte Teil von Jemgum in lichterlohen Flammen. Es herrschte damals ein sehr trockener Sommer, weswegen das Feuer sehr schnell um sich griff. Die in Kalk gelegten Dächer gaben mehr Sicherheit, so daß einige von diesen zwischen den abgebrannten stehen blieben. Viele Gebäude waren zwar in Brandkassen versichert, aber gegen allzu geringen Preis. Obwohl man noch vieles retten konnte, so war trotzdem der Schaden groß. Dieser wurde auf 100 000 Gl. geschätzt. Es verbrannten damals 46 Häuser und 2 Ziegeleien⁹⁶).

Am 25. Nov. 1788 begann es zu frieren; der Winter dauerte bis Ende März 1789⁹⁷).

Im Jahre 1791 richtete eine hohe Flut wieder viel Schaden an⁹⁸).

Im Jahre 1792 starben zu Emden 300 Menschen an den Pocken. Die bereits eingeführte Impfung wurde dadurch jetzt allgemeiner⁹⁹).

Im Jahre 1794 ist Heinitzpolder, 1104 Diemath groß, eingedeicht worden¹⁰⁰).

Im März dieses Jahres kamen die Franzosen hierher nach Jemgum und wurden in der Bürgerschaft in Quartier gelegt. Erst sah man re-

guläre Truppen, später Carmignolen (Revolutionäre). Im Ganzen waren diese 11 Wochen zu Jemgum in Garnison. Man konnte mit diesen, da sie im allgemeinen sehr umgänglich waren, gut verkehren.

Während dieser ganzen Zeit wurde in der Kirche nicht gepredigt. Nach dem Abzug dieser Leute hat es bis 1806 in Jemgum kein fremdes Kriegsvolk mehr gegeben.

76) Harkenroht Oorspr. S. 328

77) Emden Chron.

78) Harkenroht Oorspr. S. 328

79) Harkenroht ebenda

80) Emden Chron.

81) Geburten- und Heiratsregister

82) grobes Wollzeug, halbtuchartiger Flanell, starkes, grobes Wollzeug

83) Emden Chron.

84) Kirchenrechnung

85) - 89) Emden Chron.

90) Kirchenregister

91) Emden Chron.

92) Nach Erzählungen von alten Jemgumern (zu Herborg Zeit!)

93) - 95) Emden Chron.

96) siehe auch Arends Erdbeschreibung S. 266 (die Redaktion)

97) - 100) Emden Chron.

Die Jemgumer Peldemühle

Ein Beitrag zur Jemgumer Mühlengeschichte von Gerhard Kronsweide

Schon 1448 wurde in Jemgum eine Mühle erbaut¹). Sie ist einer der Vorgängerbauten der Plenter'schen Mühle, von der heute nur noch der Stumpf zu sehen ist und die als Roggenmühle in die Jemgumer Geschichte einging. Die zweite Mühle, eine Peldemühle, wurde im Jahre 1713 durch Albert Dirks an der Kreuzstraße am Tief als hölzerne Ständermühle erbaut²). Sie hatte außer den Mahlgängen für Korn noch eine Vorrichtung zum Pelden, d.h. zum Enthülsen der Gerste. Albert Dirks Sohn, Dirk Albers, wandte sich 1727 mit der Bitte an Georg Albrecht, ihm zu gestatten, daß er zur Reparatur seiner Peldemühle Strandholz er-

werben dürfte³). Dies wurde jedoch abgelehnt. Dirk Albers geriet offenbar aus politischen Gründen in wirtschaftliche Not, so daß ihm nichts anderes übrigblieb, als die Peldemühle zu verkaufen. Die Erlaubnis dazu wurde ihm am 21. Juni 1732 erteilt³), der Verkauf aber fand erst acht Jahre später statt.

Geerd Kreling hatte seine Frau Dedde Hinrichs Kleen aus Ditzum am 1.9.1731 in Leer geheiratet⁴) und war dann nach Jemgum gezogen, wo er seit 1733 in den Kirchenbüchern genannt wird und Pächter der Peldemühle war.

Am 12. August 1740 verkauften Dirk Albers und seine Frau Memcke Evers „ihre allhier im Flecken Jemgum in der sogenannten Kreuzstraße stehende, im Jahre 1713 von Albert Dirks gesetzte und annitzo von Geerd Kreling heuerlich gebrauchte Pelde-Gersten-Mühle mit der dazu gehörigen guten Behausung, einer Scheune und der dabei befindlichen Octroy (dem Mühlengewerbe)...³“ an Geerd Kreling. 16 Jahre später (1756) wandte sich Kreling mit einem Bittgesuch an die Kriegs- und Domänenkammer zu Aurich: „*Die Beschaffenheit meiner Mühle macht eine Reparatur notwendig. Auch muß ich sie an einer anderen Stelle, aber ganz in der Nähe, und vor allem etwas höherbauen*“, „weil es mir wegen der in jüngeren Zeiten zu Jemgum aufgeführten höheren Häuser an dem erforderlichen Mühlenwind fehlt“³).

Kreling erbaute darauf einen schönen Gallerieholländer aus Backsteinen und ließ sich zusammen mit seiner Frau in dem Erbauungsstein über dem Eingang zur Mühle verewigen:



Dedde Kleens starb 1759, Geerd Kreling am 14.6.1773 im Alter von 64 Jahren⁵). Sein Nachfolger als Peldemüller wurde sein Sohn

Conrad (* 1741). Ihm wurde die Mühlenkonzession 1774 erteilt³). Die Familie Kreling war damals in beiden Jemgumer Kornmühlen zu Haus. Geerds ältester Sohn Hinderk (* 1734) hatte 1764 die andere Mühle gekauft³) und war der Jemgumer Roggenmüller.

Conrad Kreling vermachte seine Mühle in seinem Testament von 1798 an seine Kinder Cornelia, verheiratet mit Menno Borchers zu Jemgum, Dirk, und Gepke, verheiratet mit Geerd Jans Vienna. Conrad starb 1799 mit 58 Jahren. 1818 verkaufte Dirk Kreling, der nach Bingham verzogen war, seinen Anteil an der Mühle an den Zwirnfabrikanten Peter Jansen Buismann. Zwei Tage später kauften die Kreling-Schwestern den Anteil von Buismann aufgrund eines Vorverkaufsrecht-Paragraphen zurück⁶). Einen letzten kleinen Anteil verkaufte Dirk 1824 an seine Schwestern⁷). In den 20er Jahren wird Gepke Krelings Mann, Gerd J. Vienna als Pächter genannt.

Am 19.9.1829 verkaufte Menno Borchers Witwe Cornelia Kreling die Mühle an den Deichrichter Temmo Dreesmann zu Eppingaweer⁸). Cornelia starb noch im gleichen Jahr am 15.11.⁹). Ab 1. Mai (1830) verpachtete Dreesmann seine neuerworbene Mühle, wahrscheinlich an seinen Sohn Geerd Temmen Dreesmann. Dieser verheiratete sich nämlich 1832 als Müller mit Pieter Jans Buismanns Tochter Houwkedina. Temmo Dreesmann starb 1834¹⁰). Gerd Dreesmann übernahm die Mühle 1835. Viele Jahre kann man seine Tätigkeit in Jemgum in alten Rechnungsbüchern verfolgen.

1839 fand der Müllerknecht Aalderk Ontjes Middelborg an der Nordseite der Mühle einen Schatz von ca. 800 Münzen aus der Zeit von 1754-1760. Der Schatz wurde zwischen dem Finder und dem Müller geteilt¹¹).

Dreesmann kam Ende der 60er Jahre jedoch in finanzielle Schwierigkeiten und mußte 1869 Konkurs anmelden¹²). Er verzog im gleichen Jahr mit seiner Ehefrau nach (P)eiserwolde (Finsterwolde ?) in Holland¹³).

Im gleichen Jahr kaufte Grundbesitzer Peter Spekker aus Coldeborg (ein Schwiegersohn von Temmo Dreesmann) die Mühle¹⁴) und ver-

pachtete sie an Müller Cassen Cassens¹⁵⁾. Aber schon im Jahre 1872 verkaufte er sie weiter an Dietrich Albrecht Ahten¹⁶⁾. Dieser ließ 1899 in der Kappe eine neue schmiedeeiserne Achse anbringen (Inscription siehe unten). 1902 übernahm Johann Gerjets Ahten die Müllerei und Kornhandlung seines Vaters und 1909 ging die Mühle durch Erbschaft in seinen Besitz über. Er leitete die Mühle seit dem 12.2.1910¹⁷⁾ bis nach dem zweiten Weltkrieg. Er starb 1956. Der heutige Besitzer Knut Hetzke erwarb sie 1955 von Müller Hero Ahten.



Inschriften und Einkerbungen in der Mühle¹⁸⁾

Geerd Kreling / Dedde Kleens / 1756
GK 1756

2. Stock (Mahlboden)

14 Tage nach Ostern J G. A
Heini (?) Fisser 1958
Manni Schmidt
Gerdi (?) Schmidt
31.7.23

Galerie (Steininschriften)

GW 1944
GW
GW
GV
GW 1940

Überm Mahlboden

Dachdecker B. Meyer Bedekaspel Kr. Aurich 1963

Kappe

Hero Ahten 1937

K.K. 1808

T.D.

K.B. Hülsebus 1934

ARG 1847

HV 1791

HEDV 1794

Johann Ahten

T. Dreesmann Jemgum d. VII März 1851

E.F.

GZ

Roelf Hetzke 1952 (Geburtsjahr)

Jan Middelborg

H. Veenhuis, J. Tempel 1982 (Mühle gestrichen)

RK ,49 / JHS

Schmiedeeiserne Achse

GA Ahten 1899

eingegossen (Hersteller) Ttje S Hogesand

B. Karper, Simon Buttjes

Müllerhaus

J G. Athen

RS KV TB BF HF

Literatur

- 1) Beninga S. 328, 878
- 2) Drees, Deichwart 1957 Nr. 22
- 3) Drees, Dw.1957 Nr.22
- 4) Kirchenbuch der luth. Kirche Leer
- 5) Kirchenbuch Jemgum
- 6) Grundacten zum Grund- und Hypothekenbuche Jemgum Vol. 1 num. 81 des alten Transp. Vol. 2 num. 74 des neuen - ...No. 4
- 7) Grundacten zum Grund- und Hypothekenbuche Jemgum Num 343 des allgemeinen Registers Num. 80 der Commune - No. 5
- 8) Amtsblatt 1829 S. 1079, 18. 4)
- 9) Amtsblatt 1829 S. 1526, 52
- 10) Amtsblatt 1834 S. 811, 2.
- 11) Amtsblatt 1839 S. 1686
- 12) Amtsblatt 1869, Anzeige des Amtsgerichts Weener vom 3. April 1869
- 13) Meldebuch der Fleckengemeinde Jemgum
- 14) Amtsblatt 1869, S. 1341
- 15) Armenrechnungsbuch 1872
- 16) Hoek, Mühlen u. Müller im Rheiderland S. 46
- 17) Staatsarchiv Aurich Dep. 71, Nr. 3
- 18) notiert 1983/84 von Gerh. Kronsweide

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

2. Fortsetzung

von Gerhard Kronsweide

Gräberbereich A

Reihe 8

8-01 8-02

Johanne H. Leding/ geb. Wendt/ * 20.6.1907

† 2.6.1955/ Hauptlehrer i.R./ Wilhelm F. Leding/

* 30.12.1888 † 9.1.1958

5 eiserne Kreuze (entfernt):

8-03 8-04 (entfernt)

E. Dreesmann, geb. Tergast/

Rückseite: geb. den 15. Nov. 1796, gest. den 25.

Oct. 1875

8-05 8-06 (entfernt)

U.R. Dreesmann,

Rückseite: geb. 12. Febr. 1790, gest. 13. Mai 1860

8-07 8-08

R.U. Dreesmann,

Rückseite: geb. 8. Janr. 1832, gest. 22. April 1859

8-09 8-10

entfernt: Ubbo D. Foget,

Rückseite: geb. d. 18. Juli 1851, gest. d. 16. Mai 1873

Neu: Wilhelmine Kramer/ geb. Willms/

* 30.4.1916/ † 15.10.1991

8-11/12

entfernt: G. Foget, geb. Dreesmann,

Rückseite: geb. d. 6. März 1818, gest. d. 18. Aug. 1878

Neu: (Onno Battermann † 1992)

Reihe 9

9-01 9-02

Hier ruhen in Frieden/Diedrich Wendt/

* 23.4.1880 † 19.2.1960/ Elisabeth Wendt/ geb.

Oltmanns/ * 16.9.1880 † 17.10.1950

9-03 9-04

Hermann Wendt/ * 10.2.1905 † 14.12.1966

9-05

Diedrich Wendt/ * 21.2.1920/ † 9.11.1976

9-06

Katharine W./ Goldsweer/ geb. Wendt/

* 28.8.1912/ † 30.11.1984

9-07 9-08

WENDT/ Diedrich/ * 11.9.1939/ † 28.4.1988

9-09 9-10

Theodor Puls/ * 11.11.1914/ † 28.4.1991

9-15 (Grabplatte)

DE JUFFROUW METYE HITYER/ WEDU VAN
WYLENDE HEER/ PETRUS WIEBRANDS GE-
BOREN/ DEN 29 SEPTEMBER 1740/ GESTOR-
VEN DEN 13 MAAJ 1796

Reihe 10

10-01 (Grabplatte)

Georg Ernest/ Loesing/ * 2.2.1872 zu Jemgumgas-
te/ † 10.11.1937 zu Berlin/ Emma Loesing/ geb.

Gieseler/ * 12.7.1872 zu Nordhausen/ † 17.2.1966

zu Leer/ So nimm denn/ meine Hände/ und führe

mich. (Wappen Lösung)

10-02 (Grabplatte)

Hier ruhet/ Johanna Loesing/ geb. Polman/ geb. d. 29.

Mai 1812/ gest. d. 14. Jan. 1882/ Wer an mich glaub-

bet,/ der hat das ewige Leben/ Johs. 6.47. (Wappen)

10-03 (Grabplatte)

Hier ruhet/ Georg Ernest/ Loesing/ geb. d. 12.

December 1808/ zu Nesseburg/ gest. d. 16. März

1880/ zu Jemgum/ Psalm 31. v. 16. Meine Zeit

stehet/ in deinen Händen. (Wappen)

10-04

Ruhestätte/ der Familie/ Loesing/ Ich aber und

mein Haus/ wollen dem Herrn dienen.

10-05 (Grabplatte)

Hier ruhet/ die theure Gattin u. Mutter/ Henriette

Bernhardine/ Loesing geb. Sinning/ geb. d. Juli

1810/ zu Landschaftspolder/ gest. zu Jemgumgas-

te/ d. 25. Juli/ 1875

Kleiner Stein auf der Grabplatte:

Mit der Mutter vereint/ ruht hier:/ Johanne Loe-

sing/ geb. d. 24. Decbr. 1874/ gest. d. 6. April 1876

10-06 (Grabplatte)

Hier ruhet/ Johann Gerhard/Loesing/ geb. 6. März

1839 in Bunde/ gest. 17. Okt. 1901 in Emden/

siehe ich bin mit dir/ und will dich hüten/ wo du

hingest./ 1. Mose 28.15

10-07 (Grabplatte)

Hier ruhet/ Annette Hermine/ Loesing/ geb. 8. Juni

1873/ in Jemgumgaste/ gest. 5. Okt. 1902 in Em-

den/ Die Liebe höret/ nimmer auf/ 1 Cor. 13,8

10-08

Hier/ ruhet sanft/ unser herziges Töchterchen/

Hertha Johanne/ Antonie Spekker,/ geb. d. 16. Dez.

1912/ gest. d. 27. Dez. 1913/ Schlaf wohl in Gottes

Frieden,/ wo sel'ge Engel sind,/ Du bist von uns

geschieden/ schlaf wohl Du liebes Kind!/ Ach, auf

den ersten Stufen schon./ wendest Du den Lauf;/

Dich will der Vater rufen, wir,/ halten Dich nicht

auf./ Geh' hin wohin er leitet geh hin/ an seiner

Hand/ Da wo man nicht mehr streitet/ ins sel'ge

Friedensland.

10-09

Hier ruhet/ unser herziges Töchterchen/ Anna
Brunhilde/ Spekker/ geb. den 31. Dez. 1906/ gest.
den 11. Apr. 1908/ Ruhe sanft nach all den Leiden/
Die Du hier erfahren hast,/ Und genieße höhre
Freuden/ nach der Erdenleben Last.

10-10

Hier ruhet:/ getrost in seinem/ Gott./ Bernhard
Spekker/ geb. d. 24. Feb. 1861/ zu Leer/ gest. d. 3.
Sept. 1876/ zu Klimpe
10-11

Hier harret/ der Auferstehung/ Annette Spekker/
geb. zu Leer/ am 10. Novbr. 1868,/ gest. zu Jem-
gum/ am 8. Febr. 1890
10-12

Hier/ ruhet sanft/ unser herziges Töchterchen/
Anna Brunhilde/ Spekker,/ geb. 11. April 1902,/
gest. 29. April 1906/ Die Todesstunde schlug/ zu
früh,/ Doch Gott, der Herr,/ bestimmte sie.
10-13 10-14

Gesine Spekker/ geb. Bruhnen/ * 28.11.1948/
† 7.8.1983
10-15 10-16

Dirk Hensmann/ * 6.4.1902 † 26.5.1985/ Alkine
Hensmann/ geb. Spekker/ * 5.5.1901/ † 11.6.1986

Reihe 11

11-09 11-10 (entfernt)

Ruhestätte/(der Eheleute/ Hinrichs
11-11 11-12

Hier ruhen in Frieden/ der Bauer Hero Spekker/
* 10.12.1870 in Leer, † 16.5.1948 in Klimpe/
Immine Spekker, geb. Hopkes/ * 1.9.1872 in Land-
schaftspolder, † 19.1.1942 in Klimpe/ Bruno Spek-
ker/ * 15.9.1904 verm. 1943 in Stalingrad

Reihe 12

12-02 12-03

Hilkea/ Loesing/ geb. v. Lessen/ geb. 16. Juni
1836/ gest. 19. April 1902./ Matth. 24,42./ Johann/
Gerhard/ Loesing/ geb. 26. Dez. 1831/ gest. 29.
Okt. 1919./ Jes. 46,4.

12-08 12-09 (2 Grabplatten)

(Wappen Holtkamp)/Hier ruht/ Titia Hermanna/
Loesing/ geb. Holtkamp/ geb. am 11. Dez. 1907/
in Bunderneuland/ gest. am 18. Juni 1986/ in Jem-
gumgaste

(Wappen Loesing)/Hier ruht/Reenhard/ Loesing/
geb. am 12. Jan. 1905/ in Jemgumgaste/ gest. am
11. März 1982/ in Jemgum

12-10

(Wappen Loesing)/Hier ruht/ Landwirt/ Georg

Ernst/ Loesing/ geb. am 13. Juli 1868/ gest. am 8.
Febr. 1951/ in Jemgumgaste
12-11

(Wappen Loesing)/ Hier ruht/ Antje Loesing/ geb.
Gruis/ geb. zu Coldemüntje/ am 18. Juli 1873/ gest.
in Jemgumgaste/ am 1. März 1940
12-12 (Grabplatte)

Es ist der Herr,/ er tue, was ihm wohlgefällt./ 1.
Sam. 3,18

(Wappen Loesing)/ Hier ruht/ unser lieber Sohn u.
Bruder/ der Dragoner/ Detert, Daniel, Georg/ Lo-
esing/ geb. zu Jemgumgaste/ am 21. Januar 1898/
gest. in Mainz/ am 24. September 1918/ Gefallen
für sein Vaterland.

Auf der Grabplatte ein Stein: mit eisernem Kreuz,
darin oben: FW und unten: 1914.

12-15 12-16

Ps. 118 V. 25: O Herr, hilf!/ Jan Reinders/ Middel-
borg/ * 18.8.1907/ † 8.7.1989/ o Herr, laß wohl
gelingen!

Reihe 13

13-03 13-04

Wilhelm Lindemann/ * 19.8.1915 † 25.1.1990

13-05 13-06

MÜLLER/ Monika * 14.10.1954/ geb. FREI/
† 12.8.1988

13-07 13-08

Johann Ahrens/ * 4.1.1881 † 28.11.1954/ Anna
Ahrens/ geb. Filips/ * 14.2.1892 † 19.3.1985

Hermann Filips/ * 6.7.1895 † 2.8.1954/ Es ist noch
eine Ruhe/ vorhanden dem Volke Gottes.

13-09 13-10

Gerhard Wessels/ * 26.7.1932 † 24.3.1987/ Ruth
Wessels/ geb. Frackowiak/ * 23.1.1938 † 5.4.1988
13-11 13-12

Johannes Karper/ * 20.3.1939 † 30.6.1987

Der verschwundene Jemgumer

(aus der Rheiderland Zeitung vom 19.5.1914)

Ein heiteres Vorkommnis erlebte jüngst ein hiesiger Landwirt in Leer, der sich vom Hotel „Viktoria“ aus mit einem Automobil wieder nach Jemgum zurückbringen lassen wollte. Nach erfolgter Bestellung hörte er denn auch den Kraftwagen vorfahren. Er geht hinaus und wechselt einige Worte mit dem - noch sehr jugendlichen - Chauffeur und kehrt dann noch einige Augenblicke in die Gaststube zurück. Als er dann wieder herauskommt und den „Kilometerfresser“ wohl besteigen möchte, ist von diesem keine Spur mehr zu sehen ...

Der Chauffeur rast nämlich schon lange auf der Straße zwischen Leer und Jemgum dahin -, denn als der Fahrgast ihn vorhin ausgesprochen und sich dann wieder entfernt hatte, war der Chauffeur des Glaubens gewesen, sein Fahrgast sei in das Auto gestiegen. „Tuff tuff!“ ... fort ging es mit rasender Geschwindigkeit. Beim Gasthof „Tammen“ in Jemgum hält der Chauffeur und öffnet dann den Wagenschlag: „He, hee, hee , den ganzen Weg hätt die Kerl nix seggt un nu schlöppt hä noch? He, hee!“ Nichts rührt sich.

Da klettert der eifrige Wagenführer schließlich selbst in den Wagen und betastet das Polster. Mit einem nicht weniger als geistreichen Gesicht kommt er wieder zum Vorschein, rennt um den Wagen herum und meint dann verwundert mehr zu sich selber als zu den inzwischen sich angesammelten Leuten: „Nu, nu, ick heff d'r ,n Kerl drin hat und nu ...“

Weiter kommt er nicht; er schwingt sich auf den Führersitz, und in rasender Fahrt geht's zurück nach Leer, wo er im „Viktoria“-Hotel seinen Passagier zu seinem großen Erstaunen, aber auch zu seiner Freude noch wohlbehalten antrifft. - Als dann die Fahrt nach Jemgum glücklich, mit dem Passagier, vonstatten ging, schaute sich der Chauffeur vor der Abfahrt prüfend nach seinem Gast um. Er will nie wieder einen Jemgumer fahren, bevor dieser eingestiegen ist.

De Amelbörg

von H. Aalderks

(aus Der Deichwart 1. Jahrgang 1925/26)

Tüsken Jemgum un Midlum kann man vandage nog än Höchte in't Land sähn, warup vör lange Tieden de Amelbörg stunn. Hier wohnde än Börgvogd, vör dej elk Schrikk harr. Hä was än gewalddadige Mann un moek de Lü mit völe Lasten un Mäntewarken dat Levend stuur. Darteo gönnde hä gien Menske än fründelk Word. Nät blot de Dörplü, ok sien ägen Volk un Famielje trillden, wenn hä kwamm. Erst recht slimm wur dat mit hum, as än Hungerjahr kwamm. De häle Sömmer un Harst regende dat. Dat Koorn verrödde upt Feld, de Weiden stunnen unner Water. Teo alle Unglücken sedde tegen Sünnermarten ok nog än grieselke Winter in. Overall was Kummer un Älende. Do dogg de Börgvogd: „Du kummt nät ut! Sä teo, dat du wat van dien Volk an de Sied kriggst.“ As hum nu teo'n Unglück sien beide lüttje Söns in de Weg kwammen, greep hä hör un smet hör in de Eemse, war sä älen-dig verdrinken mussen.

Vör disse schrikkelde Dad bleev de Strafe nät lange ut. De Amelbörg mit de Vogd versunk, un de anner Dag was nikks meer teo sähn, as de Höchte in't Land.

De Weg, dej nog vandage an de Börgstee vörbigeit, hät de Dodeweg. Alle Nacht sall de Börgvogd dar an de Weg staan un up Lü luuren, um hör teo griepen un in de Eemse teo verdrinken. So vertellen olle Lü van de Amelbörg, dej tüsken Jemgum un Midlum stunn.

Impressum

10. Ausgabe, Oktober 1992

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt:

G. Kronsweide, Dukelweg 4, 2959 Jemgum

Tel. 04958/658

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober



Heimat- und Kulturverein Jemgum e. V. gegr. 1990

dit un dat

Nr. 11
Nov. 1992

Von Jemgum ausgewandert

Ein Beitrag zur Geschichte der Jemgumer Auswanderer, zusammengestellt von Gerhard Kronsweide

Das Phänomen von Flüchtlingsströmen ist kein spezifisches Problem unserer Zeit. Die Menschheitsgeschichte kennt zahlreiche Völkerwanderungen, die aus den mannigfaltigsten Gründen heraus erfolgt sind. In der Vergangenheit, aber auch heute, spielen religiöse, politische oder wirtschaftliche Gründe die Hauptrolle. In der heutigen Zeit ist die Bundesrepublik ein Zielgebiet von Menschen aus politisch und wirtschaftlich instabilen Ländern. Aber auch die Deutschen sind in ihrer Geschichte aus den genannten Gründen in alle Welt ausgewandert und haben in Amerika, Afrika und anderswo Aufnahme und eine neue Heimat gefunden.

Mitte der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts begann eine große Auswanderungswelle aus Ostfriesland nach Amerika. Dies führte zur Gründung von Ostfriesenkolonien im Mittelwesten der Vereinigten Staaten. Durchschnittlich jährlich 800 bis 900 Ostfriesen machten sich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf den Weg über den großen Ozean¹⁾. In den folgenden Sätzen soll kurz angedeutet werden, was die damaligen Menschen dazu brachte, ihre Heimat zu verlassen.

Der wohl wichtigste Grund für diese Völkerwanderung war eine sich 1845 anbahnende große Hungersnot, die in Ostfriesland, im

Emsland, aber auch in anderen Gegenden des Königreiches Hannover wütete. Die Kartoffelernte mißriet, der Buchweizen verdorrte und das Arbeitsangebot war beklagenswert. „Am meisten litt die Bevölkerung in Moor und Heide, wo ohnehin die Armut zu Hause war. Bis 1847 entwickelte sich die Hungersnot zur Katastrophe. Selbst das reiche Reiderland blieb nicht verschont“²⁾.

Eine weitere Ursache für die Not war die Tatsache, daß Ostfriesland im Verhältnis zu seinen damaligen Versorgungsmöglichkeiten (noch kein Kunstdünger, zu viele Menschen auf den sterilen Moor- und Sandböden) überbevölkert war. Darüberhinaus wurde das gute Korn der Marsch ausgeführt oder zu Schnaps gebrannt. Es war eine teure Zeit. In der Not durchzogen Bettler das Land, Diebstähle waren an der Tagesordnung.

So kam es dazu, daß die lange Zeit andauernde Notlage viele Bewohner, zumeist Landarbeiter, aber auch Handwerker und Landwirte über den großen Teich trieb.

¹⁾ Hoogstraat S. 10, 15

²⁾ Der Deichwart 1954 Nr. 217: 1845-1853 Hungersnöte in Ostfriesland.

Dazu auch: Jürgen Hoogstraat, Von Ostfriesland nach Amerika, Norden 1990; Quellen und Forschungen zur Ostfriesischen Familien- u. Wappenkunde 1982 S. 79 ff.: Amerika-Ostfriesen, Vortrag von Erich van Reeken

Schiffsreise nach Nordamerika

Der im folgenden abgedruckte Brief wurde dem Buch „Aus Leben und Zeit der Sippe Smidt - einschließlich der Jemgumer Linie Reins - bis 1979“* entnommen. Das leider ohne Unterschrift überlieferte Schreiben wurde ohne Korrekturen, also mit den darin enthaltenen Fehlern übernommen.

New York, den 26.4.1869
Teuerster Onkel u. Tante nebst Familie!

„Ich kann Euch die frohe Nachricht mitschicken, daß wir alle Gott sei Dank heute glücklich in New York angekommen sind. Ach, jetzt sind wir meilenweit von Euch entfernt, aber doch ist es mich angenehm, daß ich Sie durch einige Zeilen erfreuen kann. Wir sind alle gesund und munter, welches wir gleichfalls von Euch hoffen. Zuerst eine kleine Beschreibung unserer Reise! Dienstag abends von Euch abgereist, waren die Kinder sehr schläfrig und zugleich auch wir, und dabei traurig in der Nacht von Euch zu scheiden! Alles war erst sehr still und betrübt im Wagen, bald aber mußten wir uns fassen.

In Jemgum aber angekommen, war Begemann noch nicht da, also mußten da eine halbe Stunde verweilen, bis er kam, halb zwölf war es gerade als wir von Jemgum fuhren! Alles um uns war finster und es fing auch noch an zu regnen, ach, wie schwer war es, wir hatten aber ein Licht im Wagen, denn sonst war es so öde, die Kinder waren sehr zufrieden und es dauerte nicht lange, da fielen sie alle im Schlaf und haben bis Leer geschlafen.

2 Uhr war es als wir in Leer ankamen. Dort angekommen, waren Onkel Feenders und Freesemanns und die anderen Bekannten, welche mit uns reisten, schon da. 3 Uhr morgens sind wir zusammen von Möhlmann abgereist. Gerade als wir wegfahren wollten, standen Onkel Kok und Vetter Berendt (Brandt) bei dem Wagen und haben uns zum letzten Mal die Hand dargereicht, denn der Wagen war so voll, daß sie nicht hinein konnten. Ach, schon wieder wurde es traurig in unserem Wagen, das alles war zum letzten Mal. Mit zwei Wagen sind wir von Leer nach Oldenburg gefahren. Es war aber sehr verdrießlich,

denn wir haben zwölf Stunden darüber gefahren. Die ganze Zeit haben wir fast mit schlafen hingebracht, dann schlief der eine, dann der andere.

In Oldenburg angekommen, haben wir noch etwas durchgesehen, denn wir hatten noch einige Stunden Zeit vor dem der Zug abfuhr. Sehr schön war in Oldenburg alles anzusehen.

7 Uhr sind wir von Oldenburg abgefahren und um 1/2 9 waren wir in Bremen, woselbst wir des Nachts bei Herrn Löning, Gasthof zum Thüringer Hof, große Hundestraße, übernachteten. 2 Tage sind wir dort gewesen und haben die Stadt wohl beschaut, jeden Abend sind nach Tivoli gewesen, woselbst wir sehr befriedigt nach Hause gingen. Menna van Scharrel konnte ich nicht besuchen, denn sie wohnt ganz in Neustadt und wir waren in Altstadt, es tat mir sehr leid, aber ich konnte es nicht helfen. Sonnabendnachmittag sind wir mit dem Zuge nach Bremerhafen gefahren, woselbst ein kleines Dampfboot uns auf der Donau brachte.

Jetzt sind wir auf dem Schiffe und ihr sollt auch davon wohl etwas wissen wollen. Es ist sehr ausgezeichnet auf dem Schiffe. Ein langer Tisch ist in der Mitte des Saales angebracht, wo 84 Mann beisitzen können. An jeder Seite des Tisches Bänke mit braunem Polster und oben kleine Lehnen, alles mit Schrauben. Von dem Saale geht man in dem Schlafzimmer woselbst 6 Personen schlafen können. Wir sind 12 Mann in unserem Schlafzimmer gewesen, nämlich Freesemann und wir. Marmorne Waschbecken in der Ecke angebracht mit einem schönen großen Spiegel, in jedem Waschbecken ist ein Messing Propf welche man offen tun kann, um das schmutzige Wasser ablaufen zu lassen. Oben in dem Saal hängen auch zwei große Spiegel, Lampen hängen auch mehrere in dem Saal und in jedem Schlafzimmer auch eine, alle mit Schrauben an der Decke. Das Schiff war 130 Schritt lang, 36 Fuß breit, mit der Mannschaft des Schiffes waren wir 1000 Mann an Bord. 120 Personen Schiffsvolk. Das Essen war ausgezeichnet und alles nach der Ordnung. Des Morgens bekommen wir Eier, Schinken, Kar-

toffeln und Fleisch und Kaffee u.s.w. Des Mittags zuerst Suppe, dann Kartoffeln mit Fleisch und Gemüse, dann wieder Kartoffeln mit anderem Fleisch und Gemüse und dann Torte oder Pudding und zuletzt noch Nüsse oder Äpfel. Um 3 Uhr wieder Kaffee und Torte und um 7 Uhr gekochtes Essen jeden Tag etwas besonderes, so daß wir wie Könige leben, solange bis die Seekrankheit eintrat, von Bremerhafen bis Southhamton blieb es gut, wo selbst wir 2 Tage gelegen haben um dort Kohlen einzuladen. Als wir aber auf der anderen See kamen, da brach es los, alle wurden seekrank ausgenommen Vater und Johann Freesemann. Der Eine war schlimmer der andere etwas weniger. Mit voller Musik sind wir (vom ?) Schiffe gegangen. Doch jetzt muß ich schließen mein Papier ist voll und jetzt ist's dunkel nächstens weiter. Viele Grüße an alle und in Gedanken einem jedem einen Kuß. Lebet wohl und seid vielmals begrüßt von mir so wie meinen lieben Onkel H. Feenders, Eltern und Geschwister. Bitte entschuldigen Sie mein eiliges Schreiben.“

* „Aus Leben und Zeit der Sippe Smidt - einschließlich der Jemgumer Linie Reins - bis 1979“ Zweiter Band, Burgdorf 1980, S. 172, Brief eines unbekanntenen Auswanderers, ein Beitrag zur amerikanischen Reins-Linie (aus Familien-Archiv Reins Jemgum).

Ein Jemgumer in Afrika

Ein Jemgumer war erster deutsch-afrikanischer Schriftsteller und Geschichtsschreiber von Gerhard Kronsweide

Studienrat Dr. Saul aus Hamburg schrieb in der Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung (Ostfriesische Sippenforschung) vom 10. Juni 1939 unter der Überschrift „Ostfriesen unter den ersten Ansiedlern am Kap“ über den dritten Band der Reihe „Die deutschen Leistungen in der Welt“ mit dem Titel „Die Deutschen am Kap unter holländischer Herrschaft 1652-1806“ von Prof. Dr. Eduard Moritz. Darin schreibt Professor Moritz auf Seite 247 über den Jemgumer Meent Borchers, den er als berühmtesten Ostfriesen am Kap bezeichnet. Meent Borchers wurde am 3. September 1762

in Jemgum geboren und am 5. September getauft. Seine Eltern waren Borchert Warntjes Borcherts und Titia Kempen. Sein Vater war Kaufmann in der Oberfletmerstraße und wohnte dicht am Siel, in dem heute Kurt Müller gehörenden Haus, wo früher Lehrer Hartmann und davor Scheffermann wohnten. Da er 1746 zum buchhaltenden Armenvorsteher und von 1755-1758 zum buchführende Kirchvogt in Jemgum gewählt wurde, kann er als ein allseits hochgeehrter Mann im Ort betrachtet werden. Er starb am 3.10.1777 im Alter von 67 Jahren und 10 Monaten, also noch vor der Katastrophe in Jemgum, nach der sein Sohn Meent nach Südafrika auswanderte. Meents Mutter starb am 7. Dezember 1786 im 63. Lebensjahr in Jemgum. Die Familie Borchers soll nach den Berichten von Meent aus dem Dorfe Halte in Westfalen stammen und ein Familienwappen mit einem Eichenstamm besessen haben. Diese Abstammung ließ sich bisher nicht feststellen*. Eine Zuwanderung nach Jemgum im 17. Jahrhundert scheint aber wohl erfolgt zu sein. Meent Borchers studierte 1780 in Groningen Theologie (Ostfries. Monatsblatt 1879 S. 505).

Die Katastrophe, die Meent Borchers als etwa 22jähriger Jüngling in Jemgum erlebte, war der große Brand von 1784. Dies Erlebnis brachte ihn zu dem endgültigen Entschluß, nach Südafrika auszuwandern. Noch im gleichen Jahr wurde er dort Prediger und verheiratete sich am 4. September mit Aletta Jacoba Witt. 1786 erhielt er die Predigerstelle in Stellenbosch. Dieser Ort liegt etwa 35 km östlich von Kapstadt. Borchers betätigte sich literarisch und hinterließ unter anderem ein Tagebuch, das sein ältester Sohn Petrus zur eigenen Biographie heranzog. Das Tagebuch ist die erste schriftliche Quelle über die Entwicklung der Stadt Stellenbosch. Es zeigt auch die große Liebe, mit der Meent Borchers an seiner alten Heimat hing. Er gibt auch dem Wunsche Ausdruck, Ostfriesland einmal wiederzusehen. Dieser Wunsch ging allerdings nicht in Erfüllung. Im Jahre 1857 bezifferte Petrus Borchers die Nachkommenschaft der Familie am Kap auf 158 Personen. Das Pastorenhaus, das sich Meent Borchers bauen ließ und dem er den Namen „La Gratitude“ (Die Dankbarkeit) gab, war 1939

noch erhalten und galt als eins der besten Muster im Kolonialstil am Kap.

Die mir durch Pastor Petersen überlassene Stelle aus der Kapstadter Biographie von Petrus Borchers aus dem Jahre 1861 enthält eine ergreifende Schilderung des Brandes von 1784 in Jemgum von seinem Vater Meent. Ich habe sie bereits in der Jemgumer Feuerwehrchronik zum 60jährigen Jubiläum in einer Übersetzung aus dem Englischen veröffentlicht, lasse sie hier aber für unsere Leser noch einmal folgen:

„Ich stürzte aus der Kutsche und rannte so schnell ich konnte zum Haus meiner Eltern (heute Kurt Müller, Haus am Tief). Das Vorderteil des Hauses stand noch, aber der hintere Teil, die Scheune („schüür“), war bis zum Boden niedergebrannt. Ich rannte durch die wenigen unversehrten Räume, fand aber kein Lebenszeichen. Gott sei Dank - meine kleine Bibliothek war gerettet, und mein Arbeitszimmer hatte kaum Schaden gelitten, aber ein Lager mit Tuch und anderen Erzeugnissen, wovon meine Eltern ihren Lebensunterhalt bestritten, war sehr beschädigt, und an vielen Stellen des Erdgeschosses (das Haus hatte 2 Stockwerke) sah ich Schwelfeuer.

Totenstille und Einsamkeit herrschte im Haus, welches ich am gleichen morgen noch so fröhlich verlassen hatte. Aber draußen war der Lärm um so lauter von dem Wehgeschrei der unglücklich Geschädigten in der Nachbarschaft, das sich aus den brennenden Ruinen ihrer abgebrannten Häuser erhob, dazu das Gebrüll einiger hundert Menschen, die in einer Entfernung von knapp hundert Metern an den Brandspritzen arbeiteten bei dem Versuch, das Feuer unter Kontrolle zu bringen. Ich erinnere mich auch deutlich, das Einstürzen der Giebel und anderer Teile der zerstörten Häuser gehört zu haben. Es war damals gegen 10 Uhr abends und dunkel. Aber Balken, die lichterloh brannten, und verschiedene andere brennende Gegenstände gewährten genügend Licht, die ganze Unglücksszene zu überblicken.

Niemand konnte mir jedoch sagen, was mit meiner betagten Mutter, der Familie oder anderen, die zum Haus gehörten, geschehen war. Man muß solches Unglück gesehen haben, um sich

das furchtbare Bild vorzustellen. Schließlich fand ich sie auf einem Bleichfeld eines unserer Nachbarn. Ich sah einen Haufen Wäsche und dort saß, einsam und seufzend, meine alte, geliebte und gute Mutter: Ich schloß sie mit aller Herzlichkeit eines tief besorgten Sohnes in meine Arme - beide waren wir unfähig etwas zu sagen.

Endlich nannte sie mich beim Namen und bat mich dringend, ihren Arm nicht so zu drücken, weil sie vom Chirurgen (Arzt) in aller Eile, kurz vorher, zur Ader gelassen worden war. Sie war besorgt, daß sich der Verband löste. Und jetzt wurde mir die Gefahr, in der sie sich befunden hatte, erst richtig bewußt. Ich ergriff ein brennendes Stück Holz, das ein paar Meter von uns entfernt lag und sah das Blut aus ihrer Wunde fließen. Es gelang mir, den Verband festzuziehen und somit war ihr Leben außer Gefahr...“

* Borchert Warntjes und Tytje Kempen, Tochter von Meent Kempen aus Leer, heirateten am 5. Januar 1745. Borchert wurde am 24.11.1709 in Jemgum getauft. Seine Eltern waren „Coopman“ Borchert Warntjes und Geeske Borries, Tochter von Borries Houwen (Syrties), Nachkomme des Erbauers des Albhauses in Jemgum. Borchert Warntjes heiratete Geeske am 18.1.1691 in Jemgum. Er war 1703 buchhaltender Armenvorsteher in Jemgum und wurde am 15.10.1716 begraben. Geeske starb am 14.1.1742 in Jemgum. Borchert Warntjes könnte ein Sohn von Warrentje Bruuns (gest. vor 1706; Sohn von Bruin Warrentjes, Groenevelds II S. 398) und Antie Borcherts (begraben am 4.8.1706 in Jemgum) gewesen sein. Warrentie Bruns wird in einem Register von 1672 als pper. (arm) bezeichnet. Allerdings heißt der Großvater mütterlicherseits von Borries Houwen Syrties (Vater seiner Mutter Aste Warrentjes) wieder Warrentje Borchers aus Jemgum, der mit Teelke Borries Ficken (Tochter von Borrius Ficken) verheiratet war (Die Groenevelds II S. 96).

PS: Die wechselnde Schreibweise von Namen entstammt den verschiedenen herangezogenen Quellen. Die damaligen schriftkundigen Beamten und Pfarrer schrieben, auch abhängig von ihrem Ausbildungsort (Pastoren in Holland), das auf, was ihnen als Name genannt wurde, bzw. was sie verstanden. Eine amtlich festgelegte Namensschreibweise gab es nicht.

Ein Jemgumer in den Vereinigten Staaten

Übersetzung aus dem Englischen
von Gerhard Kronsweide

Cornelis Leemhuis aus Hallstahammar in Schweden, mit dem ich seit einigen Jahren durch seine Ahnenforschung im hiesigen Raum verbunden bin, schickte mir schon vor längerer Zeit eine in Englisch verfaßte Lebensbeschreibung von Edo Leemhuis, eines aus Jemgum ausgewanderten Mitgliedes seiner Familie. Edo Leemhuis wurde laut Kirchenbucheintrag am 19. April 1811 als Sohn von Zwirnmacher Peter Lammert Leemhuis und Vrouwke E. Lutmers in Jemgum geboren. Von Lammert Leemhuis und seiner Frau waren hier weder die Herkunft noch weitere Vorfahren zu ermitteln. Nach den folgenden Erinnerungen von Getrud Oldach Roth stammen die Vorfahren aus Holland. Stammsitz der Familie Leemhuis ist aber der Bauernhof Kukulborg bei Weener.

Edo Leemhuis

aus den Erinnerungen von Gertrud Oldach Roth (1882-1971)

... Ich erinnere mich, daß Mama mir erzählt hat, ihre Mutter, Großmutter Leemhuis wurde als Etta von Boelsums in einer Villa in Emden, Deutschland - an der holländischen Grenze, geboren und in einer „Reformierten Kirche“ getauft. Ihre Eltern waren „Holländischer Landadel“, Bruno und Gertrud von Boelsums. Sie wurde von Privatlehrern unterrichtet, sie hatten Dienstboten, Dienstmädchen und Diener in ihrem Haus und mehrere Kutscher für die Kutschfahrten und für die Aufzucht der Pferde....

Großmutter heiratete nun Edo Leemhuis (auch holländischer Abstammung), aus dem Königreich Hannover, damals Schullehrer und auch Organist einer städtischen Kirche. Sie kamen in die Vereinigten Staaten, und Großvater wurde Pfarrer. Onkel Bruno, Peter und Johan wurden in Lafayette, Indiana, Onkel Frank

in Pittsburg und Tante Dena in Wolcottsburg geboren. Mama, Auguste und Katharina in Wolcottsville; Klein-Edo wurde in Buffalo geboren, starb dort auch. Damals wurde Opa ein „Missouri-Lutheraner“ und arbeitete für Missionsstationen in Otto, Plato, Springville und Ellicottsville, wo Onkel Bruno Tante Sophia heiratete. Dann wurde er zu „St. Pauls“, in North East, berufen, wo er Papa und Mama miteinander vermählte und Hermann und mich taufte. Dann trat er in den Ruhestand. Beide, Opa und Oma, starben innerhalb eines Jahres bei Tante Dena und Onkel Philip (Pastor Laux) in Ellmore, Minnesota. Beide sind in North East begraben. Beide starben im Jahre 1892 - er war achtzig und sie war sechsundsechzig, er war vierzehn Jahre älter. Ihrer beider Körper wurde per Schiff nach North East gebracht, und ihre Beerdigung ging von Papa und Mamas Haus in die „St. Paul's Lutherkirche“...

Ich besitze eine Korallenkette meiner Urgroßmutter, Gertrud von Boelsums, und ein Blatt mit Noten, das Großvater Pastor Edo Leemhuis verfaßt hat. Ich erinnere mich auch an eine holländische rote Lederbibel und daß Großvater „Des Herrn Gebet“ an unserem Tisch in holländischer Sprache predigte...

Als Großvater Organist in einer evangelischen Kirche im Königreich Hannover, war, kam eines Tages eine Kompanie Soldaten zur Kirche. Großvater spielte einen Militärmarsch als Prozessionsmusik, so daß die Soldaten auf dem steinernen Fußboden im Gleichschritt marschierten. Großvater erhielt darauf vom Pastoren den Verweis, dies nicht noch einmal zu versuchen.

Der Name von Großvaters Vater war Peter Lammert Leemhuis. Er war Kaufmann und exportierte Zwirn auf Schiffen in andere Länder. Er konnte es sich leisten, seinen Sohn zur höheren Schule und in ein theologisches Seminar zu schicken. Der Name seiner Mutter war Frauke Eden Lüttmers. Großvater war zuerst mit Großmutter's älterer Schwester Anna verheiratet, die nach einjähriger Ehe starb...

Das folgende dürfte ziemlich glaubwürdig sein. Die Quelle ist ein undatiertes Brief in meinem Besitz, geschrieben von Mable Leemhuis, Tochter von John H. Leemhuis, dem dritten Sohn von Edo, und enthält in Abschrift dessen Lebenserinnerungen.

Edo Leemhuis (1810-1892) wurde in Ostfriesland geboren, das damals deutsches Gebiet an der Holländischen Grenze war. Er war das jüngste von drei Kindern, einem Bruder und einer Schwester, letztere beide unverheiratet. Sein Urgroßvater war aus Holland nach Ostfriesland gekommen. Sein Großvater eröffnete ein Zwirngeschäft, wobei er sich zur Zwirnproduktion einer Windmühle bediente. Auch sein Vater und sein Bruder betrieben die Mühle weiter.

Vielleicht ging er, verschrien als ein verrückter Holländer, dessen ganze Familie Windmüllennarren waren, zur Universität und wurde Schullehrer. Er unterrichtete in Aurich.

Edo heiratete 1842 in Aurich Henrietta Bohlsum (1818-1892). Ihr Großvater war ein französischer Hugenotte - ein Offizier der französischen Armee. Er verließ Frankreich, als ihr Vater fünfzehn Jahre alt war und kaufte einen Hof in der Nähe von Bunde(erneuland). Ihr Vater erbt den Hof, auf dem auch Henrietta geboren wurde. Edo und Henrietta saßen nachmittags oft auf der Veranda, um Tee zu trinken - und rauchten sogar ein Pfeifchen. Zu der Zeit als Henrietta dort lebte, ereignete sich eine schreckliche Sturmflut (wahrscheinlich die Sturmflut im Jahre 1825 - die Redaktion). An der Nordsee brachen die Deiche und überfluteten meilenweit das Land. Die Familie mußte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks evakuiert werden. Vier Jungen und vier Mädchen waren in der Familie, Henrietta war das jüngste Mädchen. Edo heiratete die zweitälteste. Sie lebten ungefähr ein Jahr zusammen, er gab Schulunterricht in Aurich, als sie starb. Dann verheiratete er sich mit Henrietta, ihrer Schwester.

Im Jahre 1842, kurz nach ihrer Vermählung, wanderten Edo und Henrietta von Hannover, in die Vereinigten Staaten aus, zusammen mit Henriettas Vater, vier Brüdern und einer

Schwester. Nach dreiunddreißig Tagen auf See erreichten sie die Vereinigten Staaten in New Orleans. Sie fuhren den Mississippi hinauf nach Vincennes (Indiana) und von dort mit einem Kanalboot nach Terre Haute, Indiana, wo sie einige Jahre lebten. Drei von Henriettas Brüdern zogen später 1848 mit einem Güterzug nach Kalifornien, der nie seinen Bestimmungsort erreichte. Man hörte nie wieder von ihnen. Wahrscheinlich sind sie durch Indianer umgekommen.

Edo gab Musikstunden, unterrichtete in einer Pfarrschule und arbeitete missionarisch mit einem lutherischen Pastor in der näheren Umgebung. Er gründete die lutherische Kirche in Lafayette, Indiana, und war ihr erster Pastor. Bruno S. wurde 1845 in Terre Haute, Indiana, geboren, Peter L. 1851 in Lafayette, Indiana, und John H. 1852 ebenfalls in Lafayette.

Edo und Henrietta zogen 1853 nach Pittsburgh, Pennsylvania, wo er in einer großen Pfarrschule drei Jahre unterrichtete, und wo Frank G. 1854 geboren wurde. Danach zogen sie nach Wollcottsburgh, New York, wo er erster Pastor der lutherischen Kirche war und wo Gerhardina F. geboren wurde.

Nach einigen Jahren zogen sie nach Wolcottsville, New York, wo Johanna H., Augusta und Katharina geboren wurden, aber auch Heinrich und Edo als kleine Kinder starben.

Von Wolcottsville, wo sie ungefähr 12 Jahre gelebt hatte, zog die Familie nach Buffalo, New York, wo Edo einige Jahre in einer Pfarrschule unterrichtete. Von dort zogen sie nach Ellicottsville, New York, wo er zehn Jahre lang erster Pastor war. Ihr letzter Umzug führte sie nach North East, Pennsylvania, wo er der Pastor für viele Jahre war.

Von den zehn Kindern erreichten acht ein hohes Alter.

Die im Englischen vorkommenden , für die amerikanischen Verwandten gedachten Erklärungen, wie z. B. „in Deutschland“ bei Ortsbezeichnungen wurden weggelassen.

Jemgumer Auswanderer nach Nordamerika

1854 Focke J. Kruse, Tischler, Jemgum (QuF 1982 S. 24, AB)
 1854 G. J. Lübbing, Schmiedemeister, Jemgum (QuF 1982 S. 25, AB)
 1854 Friedrich Rudolph Schmid, Schuster, Jemgum (QuF 1982 S. 26, AB)
 1855 Johann Buisman, 39 Jahre, nach New York u. Charleston (QuF 1978 S.40)
 1866 Heinrich Dallmann und Familie, Nagelschmied aus Jemgum am 24.3.1866 mit dem Dampfschiff "Hansa" ab Bremerhafen (QuF 1985 S.108)
 1866 Jacob Dirks Veermann aus Jemgum mit seiner Schwester Tjade Dirks Veermann, Witwe von Teye Ubbens aus Jemgum (QuF 1985 S. 110)
 1868 Thee Ubben Witwe, Tagelöhnerin (45 Jahre alt), und Tochter Jacobine Ubben am 13. Mai nach Amerika (Mb)
 1868 Amke Sterrenborg, Magd, am 15. Juni (Mb)
 1868 Gerd Sterrenborg, Schneidergeselle, 18. Juni (Mb)
 1868 Catharina Wilken, Magd, 30. Juni (Mb)
 1868 Egbert Freudenberg, Tischler, 7. August (Mb)
 1868 W.H. Wumkes * 1859 Jemgum, oo Talea Huisman (Hoogstraat S. 115)
 1891 Ubbo Behrends, Arbeiter, und Familie (SV ab 1890), Geerd Behrends * 9.9.1879 Jemgum, Christian Beerens * 30.10.1885 Jemgum
 1899 Willm Goslar, Arbeiter, und Hinderk Müller, Arbeiter, mit Frau, geb. Penning, und Kindern nach Nordamerika (Iowa, Clay-County. Stat. Saderland) 14. April/ im Frühjahr, Mb
 1900 Hinderk Müller, Arbeiter und Familie (SV), Hinrich Hermann Müller * 26.6.1890 Jemgum, Heinrich Müller * 24.5.1892 Jemgum
 1905 Ulrike Klok, Dienstmagd, * 16.7.1887, nach Akley, Iowa, am 16. März (Mb)
 1906 Harm Penning, Arbeiter, und Familie (SV), Gerhard Penning * 25.12.1896 Jemgum, Harm Penning mit Ehefrau und 4 Kindern am 6. März nach Nord-Amerika (Mb)
 1906 Heiko Klok (Sohn von Joest Klok), Dienstknecht am 6. März nach Nord-Amerika (Mb)

1906 Wilhelm Stubbe, Arbeiter, und Familie (SV), Wilhelm Stubbe * 25.7.1895 Jemgum, Heikedina Stubbe, geb. Broers, Wwe, mit 3 Töchtern und 2 Söhnen nach Centralcity, Nebraska am 30. April (Mb) und Wilhelm Heibroek, deren Pflegesohn, * 28.7.1892
 1908 Focko Fresenborg, Böttcher, und Familie (SV), Johann Fresenborg * 4.3.1894 Jemgum, Bernhard Meyerhoff Fresenborg * 29.6.1895 Jemgum, Meta Fresenborg * 8...1894 Jemgum, Eitedine Gesine Fresenborg * 17.9.1899 Jemgum
 1909 Emil Wilhelms, Sattler, mit Ehefrau und 4 Kindern am 6. Juli (Mb), Menno Hisko Wilhelms * 22.6.1896 Jemgum (SV), Carl Martin Wilhelms * 25.3.1899 Jemgum (SV)
 1922 Erna und Adele Ubbens, Haustöchter, am 29. Juli nach Amerika (Mb)
 1924 Emilie Gorr, Hausmädchen, * 26.8.1907, am 10. August nach Amerika (Mb)
 1925 Hildegard Ubbens, Haustochter, * 6.8.1900(?) am 30. Juni nach Amerika (Mb)

nach London

1891 Foelkelina Siebrands, Dienstmagd, 19 Jahre, am 26. Okt. nach London (Mb)

nach Süd-Afrika

1783 Coenrad Hessenbosch (Ostfr. Sippenforschung Folge 22 1939)
 1784 Meent Borchers
 1787 Hendrik Coenraad Voget aus Jemgum (QuF 1983 S. 141)

nach China

1913 Rena Kleimaker, Haustochter, nach Ningpo, Anfang März (Mb)

Abkürzungen und Zeichenerklärung

AB = Amtsblatt
 QuF = Quellen und Forschungen zur Ostfriesischen Familien- und Wappenkunde
 Mb = Mb der Fleckensgemeinde Jemgum
 SV = Schülerverzeichnis
 * = geboren
 oo = verheiratet

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg
in der Übersetzung aus dem Holländischen
von Gerhard Kronsweide

Im Oktober 1800 wurde ein Boot mit 18 Passagieren, die vom Gallimarkt aus Leer zurückkehrten und bei Soltborg die Ems überqueren wollten, durch einen Sturm überrascht. Die meisten Personen ertranken¹⁰¹).

Im Oktober 1806 besetzte General Daandels Ostfriesland im Namen des Königs von Holland¹⁰²).

Im Jahre 1808 wird Ostfriesland als elftes Departement Holland einverleibt¹⁰³).

Im Jahre 1810 wird Ostfriesland durch die Franzosen in Besitz genommen¹⁰⁴). In diesem Jahr wird auch die Synagoge in Jemgum gebaut. Früher trafen sich die Juden in einem Privathaus in der Langen Straße.

Im Jahre 1813 wird der König von Preußen wieder Herr über Ostfriesland¹⁰⁵).

Im Jahre 1814 wird der Landsturm aufgestellt, Jemgum und Midlum bildeten zusammen 2 Kompanien aus. Nach deren Aufstellung wurden sie durch Herrn von Friese in Eid genommen, bei welcher Gelegenheit Pastor Rösing eine Feldpredigt gehalten hat. Der Exerzierplatz war erst bei Eppingaweer, später auf dem „Uiterdiek“. Dies dauerte wohl ein Jahr lang. Der Landsturm mußte jeden Sonntag exerzieren.

Am 13. Dez. 1815 kam Ostfriesland an Hannover¹⁰⁶).

Am 4. März 1817 gab es eine hohe Flut. In diesem Jahre wurde Jemgum Sitz eines eigenen Amtsgerichts. Früher gehörte das Niederreiderland zum Emdrer Amt, das folgende 5 Vogteien besessen hatte: Hinte, Midlum (nicht zu verwechseln mit unserem Reiderländer Midlum - die Redaktion), Larrelt, Ditzum und Jemgum. Da die Ems viel Ungemach bereitete, erhob man das Niederreiderland zu einem eigenen Amt, wozu

3 Dörfer des Oberreiderlandes gefügt wurden. Zuerst wurde das Amtsgericht in einem Haus schräg gegenüber der Waage in der Sielstraße abgehalten. Da aber dieses Haus zu klein war für ein Amtshaus, hat man das ansehnliche Gebäude am Siel dazu neu errichtet (1831/32 - die Redaktion). Hierfür sammelte man zu Jemgum und im ganzen Amt sehr ansehnliche Summen Geldes, weil die Regierung erwartete, daß sich die Einwohner der Sache annähmen, da sonst das Amtsgericht aus Jemgum verlegt würde.

Das Jahr 1824 war ein Mäusejahr; die Feldfrüchte verdarben.

Am 4. und 5. Februar 1825 stieg die Flut außergewöhnlich hoch, so daß eine Überschwemmung folgte, die sowohl in ganz Ostfriesland als auch besonders in Jemgum viel Schaden anrichtete. Das Wasser ging hier über Deich und Dämme und riß am Siel ein großes Loch. Eine alte Frau von ungefähr 90 Jahren, Geeske Fokken Lindemann, die Frau von Hinderk Teijen, ist in dieser Wasserflut ertrunken¹⁰⁷).

Im Jahre 1826 brannte die Ölmühle, gleich außerhalb von Jemgum, ab. Sie ist später nie wieder aufgebaut worden.

Im November 1829 begann es stark zu frieren. Der Winter dauerte bis Mitte März 1830. Großer Mangel herrschte hier damals an Torf für die Armen. Die Diakonen ließen Torf über das Eis mit Schlitten von den Fehnen holen.

Das Frühjahr 1830 war kalt, so daß sich das Vieh auf der Weide im Monat Mai noch totfror. Darauf folgte ein nasser Sommer.

Im Jahre 1838 hat Ernst August, König von Hannover, Ostfriesland mit seinem Besuch beehrt. Nach Jemgum kam er nicht, wohl aber nach Weener.

Im Jahre 1839 herrschte unter dem Hornvieh eine Maulseuche, wobei die Zunge voller Blasen, und die Klauen angeschwollen waren. Nur einzelne Kühe sind daran gestorben, obwohl die Krankheit allgemein ziemlich überall grassierte und sehr ansteckend war.

Die „Fettweider“ (de vetweiders) lebten in diesem Jahr gut; denn das fette Vieh war im Herbst teuer (1840).

In diesem Jahr sah Jemgum zum ersten Mal ein Dampfschiff auf der Ems nach Leer fahren.

1841 In diesem Jahr wird das Sieltief wieder (aus-)gegraben und der Dukelweg bis auf die festgesetzten 24 Fuß verbreitert.

Im Jahre 1842 ist in Jemgum die Hauptstraße (Hofstraße) mit Straßensteinen gepflastert worden, was bis dahin noch nie geschehen war.

Bis St. Johanni (24. Juni) herrschte Trockenheit und als Folge davon gab es wenig Graswuchs.

Nach einer Volkszählung in diesem Jahr gab es zu Jemgum und Klimpe usw.

Häuser	Männer	Frauen	Bewohner zusammen
186	647	674	1321 Jemgum
15	56	59	115
201	703	733	1436 Summe

Von 1842 bis 1843 war ein offener (frostfreier - die Redaktion) Winter.

Im Frühjahr 1843 wurde die Sägemühle an der Muhde gebaut und im Herbst der Deich darum gelegt, was durch das Wetter sehr begünstigt wurde.

Die Viehseuche von 1839 zeigte sich wiederum, doch meist unter dem Jungvieh. Vom Sterben hörte man nichts.

Am 30. Januar 1843, des Abends um 11 Uhr, brach ein Feuer in Leemhuis' Bäckerei in der Langen Straße aus. Der Wind wehte stark aus Westen, so daß alle angrenzenden Häuser in großer Gefahr waren. In vier der sich anschließenden Häuser zündete das Feuer auch, doch wurde der Brand gelöscht. Das Feuer flog selbst über den Deich hinaus und ging beim äußersten Ziegelwerk nieder. Lediglich das eine Bäckerhaus brannte ab. Jemgum blieb von der

Katastrophe des Jahres 1783 verschont, welche sich jetzt beinahe wiederholt hätte.

Am 6. Februar 1843, abends um 9 Uhr, fiel die kleine gesprungene Kirchenglocke, die auf dem Dach des nördlichen Flügels hing, herunter und zerbrach ganz in Stücke. Es konnte damals nicht geläutet werden, bis eine neue Glocke gekauft und aufgehangen war.

Im Monat Juli wurde das Amt aufs Neue eingeteilt und zwar in die 3 Vogteien Jemgum, Ditzum und Landschaftspolder. Die Amtsvögte und Untervögte wurden nur noch als Vögte bezeichnet.

1844 brachte im Sommer viel Regen. Der Herbst war schön. Am 30. November begann es zu frieren, und es gab in der Ems bis Ende März 1845 Eis.

In diesem Jahr verbreitete sich zum ersten Mal die Kartoffelseuche, wobei das Laub schwarze Flecken bekam und dann schnell verdorrte. Die Krankheit zog nach unten in die Knollen, die dann gleichfalls schwarz und „geelolakig“ (konnte nicht übersetzt werden) wurden, worauf bald die Fäulnis einsetzte. Die Seuche herrschte auch in Holland, England, Deutschland, Amerika, ja fast überall. (Nachsatz: Im Jahre 1866 herrschte sie immer noch, so dauerte diese Plage somit bereits über 20 Jahre).

In der Nacht vom 20./21. Okt. stürmte es so, daß die Flut in Jemgum nur 13 Daumen tiefer als im Februar 1825 stieg. Bei Weener brach der Deich.

Im Jahre 1846 war der Frühling so zeitig eingetreten, daß bei Jemgum das Vieh bereits am 27. Februar auf die Weiden getrieben wurde.

¹⁰¹⁾ Sterberegister

¹⁰²⁾ Emders Chronik

¹⁰³⁾ Emders Chronik

¹⁰⁴⁾ Emders Chronik

¹⁰⁵⁾ Emders Chronik

¹⁰⁶⁾ Emders Chronik

¹⁰⁷⁾ Sterberegister

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide

A-Reihe 14

14-13

Dietrich Gerhard Peter/ Alrich Jütting Le-
ding/ Kanonier i. Unterstab Beob.-Abtlg. 22/
* 27.12.1916 in Boomborg/ † 26.8.1938 im
Lazarett in Bremen/ Augusta Greving/ geb.
Jütting/ * 30.7.1893 † 17.6.1956

A-Reihe 15

15-01 15-02

Weert Meyer/ * 9.4.1901 † 13.3.1960

15-03 15-04

HUXSOHL/ Ludwig/ * 18.4.1924/ † 18.12.1988

15-05 15-06

GREULICH/ ERICH/ * 15.3.1927 † 10.8.1991

A-Reihe 16

16-01 16-02 16-03

Ruhestätte/ der Familie/ Harm Schmidt

16-04 16-05

PARADIES/ Heinz * 1.9.1912/ † 21.12.1986

Erna geb. Lausch/ * 15.12.1912 † 5.6.1989

16-06 16-07

Johann Abbas/ * 16.5.1902 † 4.7.1988

16-08

nicht belegt

16-09 16-10

Hier ruhen/ Berend/ Vohs/ * 2.1.1866

† 6.12.1943/ Geertje/ Vohs/ geb. Müller/

* 20.2.1870 † 23.3.1958

16-11 16-12

Katharine Vohs/ geb. Free/ * 16.8.1908

† 10.3.1989

16-13 16-14

SCHMIDT/ Ella geb. Frey/ * 20.9.1949

† 29.8.1989

A-Reihe 17

17-01 17-02

Bernhard Onno Spekker/ * 2.7.1903 † 4.5.1972

17-12 17-12

Hier ruhen in Frieden/ Jans Wilken Udens/

* 16.8.1875 † 14.3.1963/ Trientje Udens/ geb.

Nannen/ * 29.3.1871 † 5.3.1938

Auf wiedersehen! (im Kreuz)/ Hier ruhet/
Aeilt E. J./ Udens/ geb. 7. Mai 1902/ gest. 16.
Nov. 1916/ zu Jemgumgaste
17-13 17-14 17-15

Catharina Nagel/ geb. Schwarz/ * 19.4.1883
† 22.2.1923/ Engeline Nagel/ verw. Kroon,
geb. Schwarz/ * 17.7.1881 † 9.8.1965/ Engel-
ke Nagel/ * 19.8.1876 † 26.11.1967

A-Reihe 18

18-01 18-02

Albert Piéfky/ * 18.6.1869 † 19.2.1953/ Dr.

Ernst Lortz/ Apotheker/ * 1.3.1904

† 1.3.1969/ Hildegard Lortz/ geb. Piéfky/

* 13.8.1906 † 24.11.1989

A-Reihe 19

19-01 19-02 entfernt

Ruhestätte der Familie/ Reddingius

19-03 19-04

Evert Bronn/ * 21.10.1920 † 16.8.1980

19-05 19-06

Reina Bronn/ geb. Bakker/ * 17.8.1901

† 28.3.1976/ Heiko Bronn/ * 13.4.1899

† 30.6.1982

19-07

Hier ruhet/ Friedrich/ Tammen/ geb. d. 22.

März 1889/ gest. d. 9. Mai 1915

19-08 19-09

REDDINGIUS/ Petrus Fr. * 26.3.1878/

† 9.5.1915/ Katharina/ geb. Tammen/

* 14.1.1887/ † 30.5.1973/ Zum Gedächtnis/

Gerhard/ * 28.3.1908/ x Mai 1943/ Friedrich

P./ * 15.1.1916/ x 10.7.1941

19-10 19-11

Hilke Röbbel/ geb. Müller/ * 10.11.1909

† 29.6.1988/ Heinrich Röbbel/ * 24.5.1911

x 27.6.1944

A-Reihe 20

20-01/20-02

Ruhestätte/ der Familie/ Claas Degenaar

A-Reihe 21

21-01 21-02 21-03

alter Grabstein: Ruhestätte/ der Familie/ J.

Fresemann/ Hier schläft/ unser kleiner/ Joach-
im/ * 15.6.1959 † 26.9.1959

neuer Grabstein: FRESEMANN/ URSULA
GEB. WEIKERT/ * 7.6.1928 † 14.9.1990/
JOACHIM/ * 15.6.1959 † 26.9.1959
21-04 21-05

FRESEMANN/ MARIA GEB. KIEFERL/
* 25.2.1891 † 15.3.1972/ JOHANN PETER/
* 19.6.1888 † 14.10.1976/ JOHANN PETER/
* 1.12.1920 GEST. IN RUßLAND
21-10

Thomas/ BIERMA/ * 7.11.1969/ † 18.11.1984
21-11

FRIEDRICH JANSHEN/ * 8.2.1909 † 26.1.1975
21-12 21-13

Hier ruhen in Frieden/ Hermann Janshen/
* 22.3.1921 † 9.9.1961/ Rastlos tätig hienie-
den/ Schlummre nun in ew'gem Frieden.
21-14 21-15

Hier ruhen in Frieden/ Elso Janshen/
* 11.2.1875 † 26.1.1958/ Maria Janshen geb.
Kock/ * 15.12.1883 † 1.10.1958

A-Reihe 22

22-13 22-14

Justus Bierma/ * 19.10.1913 † 16.2.1979/ Ka-
tharina Bierma/ geb. Middelborg/ * 11.11.1912
† 8.4.1990

22-15 22-16

alt: Hier ruhen in Frieden/ Christian Wurps/
* 1.10.1875 † 15.2.1944/ Mareke Wurps/ geb.
Pohlmeyer/ * 1.7.1877 † 18.9.1961/ Jesaja 43,1
neu: Janna Büürma/ geb. Wurps/ * 23.2.1915/
† 26.11.1985

Das Martinifest in Ostfriesland

von Gerhard Kronsweide

Der 11. November ist der Festtag des früheren Bischofs Martin von Tours, der Gallien, das heutige Frankreich, zum Christentum bekehrte. Nach seinem Begräbnistag, dem 11. November, wird dieser Tag in katholischen Gegenden auch Martinitag genannt. Martin von Tours soll ein Wohltäter der Armen gewesen sein und Kranke geheilt und Tote erweckt haben. Er war als Sohn heidnischer Eltern um 316/17 in Sabaria in Ungarn geboren worden, soll sich aber früh dem Christentum zugewandt haben. Sein Vater,

ein römischer Kriegstribun, soll ihn darauf zum Kriegsdienst gezwungen haben. In dieser Zeit soll er hoch zu Roß vor dem Stadttor von Amiens seinen Mantel mit einem frierenden Bettler geteilt haben. In der darauffolgenden Nacht soll ihm Christus in dem halben verschenkten Mantel erschienen sein, was ihn veranlaßte, sich im Jahre 337 taufen zu lassen. Im Traum erhielt er den Auftrag auch seine Eltern zum Christentum zu bekehren. Dies gelang ihm aber nur bei seiner Mutter. Nachdem er sich in seiner Heimat in einen Religionsstreit eingelassen hatte, mußte er aus Ungarn fliehen und kehrte zurück nach Gallien. Dort schlossen sich ihm viele Gläubige an, vor deren Augen er viele Wundertaten begangen haben soll. Im Jahre 375 wurde er schließlich sogar zum Bischof von Tours gewählt. Martin starb am 8.11.397 in Candes. Nach seinem Tode wurde er der bedeutendste Heilige und Schutzpatron des späteren merowingischen Reiches. Im Jahre 650 ordnete der damalige Papst seine öffentliche Verehrung an. Meist wird er zu Pferd dargestellt¹⁾.

Auf den nun geschaffenen Martinitag wurden damals im Zuge der Christianisierung der heidnischen Völker wiederum noch ältere Gebräuche übertragen. Zu Ehren des Gottes Donar (nach anderen Wodan) wurde in vorchristlicher Zeit ein Herbstdankfest gefeiert. Donar galt als Beschützer des Landmannes und des Ackerbaues, der Herden und der Heimat. Donar brachte als Gott des Gewitters den Feldern Regen und wurde um gute Ernte angerufen. Die Herbst-Erntefeste wurden mit Gesang, Tanz, Essen und Trinken gefeiert. Als Ersatz für dieses Fest boten die christlichen Missionare das Martinifest an.

Der Martinitag entwickelte sich im Laufe der Zeit zum wichtigen Termintag der christlichen Welt. An Martini mußten Zinsen und Pachten gezahlt werden, und zu Martini wurde eine Arbeitsstelle begonnen oder beendet. Die Bäuerin holte ihr Spinnrad vom Speicher, und die Hausschlachtungen setzten ein. Im ganzen Lande fand man sich am Martiniabend (10. November) auch zu fröhlichem Zechen und Schmausen zusammen.

„Sanktus Martinus“, heiliger Martin, hieß

auf plattdeutsch „Sünder Marten“. Dieser Tag stand in Ostfriesland in früheren Zeiten ebenfalls stets in hohen Ehren. In Stürenburgs Ostfriesischem Wörterbuch (Stichwort „Sünder Marten“) wird Martin auch als „Schutzheiliger Frieslands“ bezeichnet. Er war u. a. auch Schutzpatron des Klosters Sielmönken und der Kirchen von Bunde und Remels.

In Ostfriesland sollte nach § 10 des alten ostfriesischen Deich- und Sielrechts die letzte Deichschau an Martini stattfinden. Kuhschatz-gelder (Steuern) und Pachtgelder wurden noch bis in unser Jahrhundert „pro Martini“ erhoben. Um Martini kamen auch die Schiffe von großer Fahrt zurück, und um diese Zeit wurde auch das Vieh aufgestallt.

Eine große Feier wie im übrigen Deutschland scheint es aber zu diesem Anlaß in Ostfriesland nicht gegeben zu haben; denn es wird in der ostfriesischen Gesetzgebung kein Strafmaß für überschwengliches Feiern an diesem Tage genannt, was bei allen anderen Festen, wie z.B. beim Fastelabend oder beim Nikolaustag, der Fall war. Eine großaufgezogene Martinifeier scheint es mindestens bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts nicht gegeben zu haben. Die uns bekannten Bräuche müssen sich in der Folgezeit ausgebildet haben.

Erstmalig wird 1784 in den „Ostfriesischen Mannigfaltigkeiten“ vom Martinifest berichtet. Aber Details über das Fest sind auch hier nicht festgehalten worden. Wir sehen aber in den historischen Erläuterungen zum „Kipp-Kapp-Kögel-Lied“ an dieser Stelle, daß die Ostfriesen schlechte Erinnerungen an den Martinstag hatten (siehe weiter unten) und ihn daher sicher eher als Gedenktag ansahen.

Im 18. Jahrhundert feierte man in Ostfriesland noch recht ausgiebig den „Fastelabend“, die ostfriesische Fastnacht, bis Behörde und Kirche dann aber scharf dagegen vorgingen. Darauf wurden viele Gebräuche des Fastnachtsfestes auf das Martinifest übertragen. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts trug nun Martini in Ostfriesland durchaus den Charakter eines echten Kinder- und Jugendfestes, aber ohne konfessionelle Note. Stürenburg bezeichnet Martini (Stichwort „Sünder Marten“)

1857 auch als „ostfriesischen Karneval“ und nennt die Liedzeile:

Van Dag iss ,t Sünder-Marten
de Kalver sünd so darten
(darten = verrückt, verspielt - die Redaktion)

Die Kinderwelt zog mit Rummelpöten und mit Gesang, besonders in Verkleidungen und Maskierungen mit buntbemalten Papierlaternen an langen Stöcken durch die Straßen. In jedem Haus erhielten sie Obst, Gebäck oder auch Pfennige. Wilhelm Swarts schreibt dazu aus seinem Heimatort Jemgum²⁾: „Martini (um 1860) zogen wir Kinder abends mit selbstgemachten Laternen von Haus zu Haus und sangen Lieder. Diese Laternen waren ausgehöhlte Runkelrüben, erst später kamen die Papier-Lampions. Dabei heimsten wir alles Mögliche ein: Äpfel, Nüsse, Gebäck, Pflaumen und dergl. Die Lieder, die wir sangen, waren wohl schon sehr alt, es gab davon eine ganze Anzahl. Eins davon hieß so:

Kipp-Kapp-Kögel,
Sünte Marten Vögel,
Sünte Marten dicke Buck,
steckt sin Neers toet Fenster ut.

Aber unserm Lehrer gefiel dieser Sing-Sang nicht, er lehrte uns ein neues Lied, welches wohl noch heute (um 1927) gesungen wird.

Wir zünden unsere Lichter an,
Dem Martinus zu Ehren,
Dem Lichtfreund und dem Glaubensmann,
Und Niemand solls uns wehren.
Schönes helles, schönes helles Martinslicht,
Helle sollst du funkeln,
Trotz dem argen Dunkeln.“

Dieses Beispiel aus Jemgum zeigt, daß ab etwa 1850 das Martinsfest in Ostfriesland einen anderen Charakter erhielt. In der Folgezeit wurde das „Vermummen“ sogar als Unsitte angeklagt³⁾. Zu den Martiniliedern gesellten sich nun Lutherlieder - Kindergesänge, die den Reformator Martin Luther priesen und ehrten. Wegen Luthers Geburtstag am 10. November

1483 und seines Vornamens, bezog man nun das alte Volksfest auf ihn. Besonders die Katholiken Ostfrieslands waren damals wegen der neu auftauchenden Martini-Luther-Lieder erregt. Sie rieten den Lutheranern mit ihren Liedern „ins Reiderland zu ziehen; dort, in der vorwiegend reformierten Gegend, werde man ihnen schon zeigen, was eine Harke sei, und ihre Kipp-Kapp-Kögels sogleich in Brand stecken“⁴⁾. Die Reiderländer begrüßten jedoch die Luthergesänge und gebrauchten sie noch heute.

Hauptanliegen des Aufsatzes von Hinrich Koch⁵⁾, der diesen Zeilen zugrunde liegt, war es, deutlich zu machen, daß es sich bei dem ostfriesischen protestantischen Martinifest um eine Veränderung des ursprünglichen Festes handelt. Er machte sogar den Vorschlag, den Martinitag, der auf den 10. November festgelegt ist, wie alle anderen Feste auch am Vorabend, also am 9. zu feiern, wie auch die Feierlichkeiten zu Ostern, Weihnachten und zum Nikolaustag am Vorabend begangen werden. So sollte nach seiner Meinung der ursprüngliche ostfriesische Martinitag wieder zum Karnevalstag verändert werden. „Machen die Kinder, die Luther huldigen wollen, am 9. November ihre Umzüge, bleibt aber die Jugend, die den Mummenschanz bevorzugt, bei ihrem altüblichen Martiniabend, so kommt jeder Teil zu seinem Recht, Unzuträglichkeiten zwischen den beiden Partnern werden vermieden und unserm Ostfriesentum bleiben zwei schöne, volkseigene Sitten erhalten“⁴⁾.

Koch scheint hier aber vergessen zu haben, daß der karnevalistische Martiniabend wegen des Verbots des „Fastelabends“ nur eine Notlösung war, auch wenn er Volksfestcharakter annahm. Konsequenterweise müßte man dann alle oder einige der tradierten ostfriesischen Martinibräuche wieder zur Karnevals- bzw. Faßnachtszeit aufleben lassen.

1) Der große Brockhaus, Kompaktausgabe 1983; Bilder Conversations-Lexikon, F. A. Brockhaus, Leipzig 1839, Dritter Band, S. 70.

2) Deichwart 1930/31 S 55

3) Leerer Anzeigebblatt vom 12.11.1887

4) Koch, Deichwart 1929 S. 69

5) Koch, Deichwart 1929 S. 65-70

Das Kipp-Kapp-Kögel-Lied

Ein „Kipp-Kapp-Kögel“ ist in Ostfriesland eine Papierlaterne, mit der die Kinder, früher mehr die Mädchen, am Martiniabend von Haus zu Haus gehen. Ursprünglich meint das Wort eine Bischofsmütze, die Mütze des heiligen Martin, die die fränkischen Könige, als Heerfahne benutzten. So wurde die Mütze über die Heerfahne zur Laterne, deren Träger sich unter den Schutz des Heiligen Martin begaben.

Die Jemgumer Fassung des Kipp-Kapp-Kögel-Liedes haben wir bereits von Wilhelm Swarts kennengelernt. Aber es wurde im Reiderland von Landrat Benno E. Siebs noch eine Fassung festgehalten¹⁾:

Kipp-kapp-kögel,
Sünner-martens Vögel,
Ick bün Meoders lüttje Meid,
de mit Kipp-kapp-kögel geit.

Kipp-kapp-kögel,
Sünnermartens Vögel,
Hier wohnt de rieke Mann,
De völ geeven kann.
Völ kann he geewen,
Lang sall he leeven.
Over Diek, over Damm
Kummt een Schipp mit Appels an,
Mit suren, mit söten,
Dor könt wi neet teeg'n möten,
Geevt mi 'n Appel of'n Peer,
Koom jeo 't heele Jahr neet weer.

Eine weitere Fassung lautet²⁾:

Heite sünste Marten
De kalver sünt so darten,
De koken hebb'n de Horens,
De kloeken hebb'n de Torens,
De tütertüt,
De Sang is üt.

De de Sang wat wieder kann,
De sing verdann:
Spieker, Baren, Knieptang,
Is dat nich'n lüttjen mojen Sang?

Jae, Näe,
 Schipper van Ariken
 Lett sien Seiel strieken,
 Lett sien Seiel up den Topp.
 Gef't mie wat in d' Rummelpott,
 ,n Örtje of een Appel,
 Laat 't mie nich to lange staan,
 Ik mutt noch 'n Hüsje wieder gaan.

kip-kap-kögel,
 Sünder Marten Vögel,
 Sünder Marten dicke Buk,
 steckt sien Ners to't Fenster ut.
 Repe, repe weche,
 Düss sien Vaar't nich seggen,
 Düss sien Moor't nich klagen,
 kreeg een Puckel (hut) vull Slagen.

Und noch eine Variante³⁾:

Kipp-Kapp-Kögel
 Sünder Martens Vögel
 Sünder Martens dicke Buk
 Steckt sien Kopp to d' Fenster ut
 Reep van: „Haal heet Weggen!“
 Dürt sien Moor ,t neet seggen,
 Dürt sien Vaar ,t neet klagen
 He kreeg ,n Puckel vull Slagen,
 Dar kann he mit na Hus hen gahn
 Un mörgen froh wer upstahn.

Heut Sünder Marten
 Van Avend sünt wi darten,
 Mörgen sünt wi trürig
 Seht wat lett dat kürlich (spaßig).
 Juden haben Ochs' geschlachtet
 Haben ,t Fleisch in ,t Solt gebracht,
 Hut was fett, un Fleisch was mager
 Juden wurden trürig aver.
 Hier waant de rike Mann,
 De uns wol wat geven kann,
 Völ kann he geven,
 Lang sall he leven!
 Wenn he kummt to starven,
 Sall he d' Himmel arven,
 Mit hundertdusend Kronen,
 Will wi hüm belohnen!
 Mit hundertdusend Klockskes d'ran

Dar kummt St. Marten Bischof an!
 Heut is Martinilüst
 (oder: Heissa! St. Martinilücht)
 't is een wahre Kinder klücht (Spaß)
 Un dat is in November.
 De ander Maant is Sünder Klas
 Un dat is in December.

Kipp-Kapp-Kent,
 'k hebb all mien Geld up Rent,
 'k hebb 't all verteerd
 Mit Sadel un Peerd,
 Mit Toom (Zaum) un Bitt (Gebiß):
 Gevt mi 'n Ei off Mettwurst mit.
 Laat mi neet to lange staan,
 Ik moet noch 'n Dörtje (kleine Tür) wieder gaan.

Außer diesen Varianten ist eine wesentlich ältere und bedeutendere festgehalten worden. Wiarda bringt diese älteste Fassung des Martinliedes 1784 in den Ostfriesischen Mannigfaltigkeiten⁴⁾. Er schreibt, daß es sich bei der damals gesungenen Fassung sicherlich schon um eine stark veränderte Form des ursprünglich alten friesischen Liedes handelt:

„Sünder Martens Vögel
 Kipp Kapp Kögel
 Wull so wit flegen
 Al över den Rien,
 Hei ji Sünde Martens Vögel nich sien?“

Sünde Martens Göse
 Sünt ook al to böse,
 Bieten de olde Wiefe
 De Titten van den Liefe.
 Braden se up en Röster,
 Schmekken as een Körster (Krust Pastete - Leckerei)

Dar flogen twe Rubinkes na't Papenhus toe
 Dat Papenhus wer der verschlaten,
 De Himmel stund sperwit apen.
 As Joseph ut de Schole quam
 He had d'r geen Botter,
 He hadd 'r geen Brod
 He lee sin Kop in Maree hör Schot.
 Maree de had d'r een Görrel an,
 Dar hungen wol dusend Klökskes an,

De Klokskes fungen an to pingeln,
 Leeve Engelkes fungen an to singen:
 Van hier an, van dar an,
 Baven want de Rike Mann,
 Rike Mann to Perde,
 Unse leeve Heere
 De let wassen,
 Got Korn un got Flassen,
 Got Korn un got Linsat,
 Froke is dat nich got Husgerath?

Übersetzung⁵⁾:
 St. Martins Vogel (Martin selbst)
 mit seiner Bischofsmütze
 Wollte so weit fliegen
 bis über den Rhein,
 Habt ihr St. Martins Vogel nicht gesehen?

Des heiligen Martins Gänse (die Geistlichen)
 Sind auch allzu böse,
 Beißen den alten Frauen
 Die Brüste vom Körper ab.
 Braten sie auf dem Roste,
 Schmeckt wie eine Leckerei mit Kruste

Da flogen zwei Finkenvögel hin zum Pfaffenhaus
 Das Pfaffenhaus war verschlossen
 Der Himmel stand sperrweit offen.
 Als Joseph aus der Schule kam
 Er hatte keine Butter,
 Er hatte kein Brot
 Er legte seinen Kopf in Mariens Schoß
 Maria, die hatte einen Gürtel an
 Es hingen wohl tausend Glöckchen daran,
 Die Glocken fingen an zu klingen,
 Liebe Englein fingen an zu singen:
 Von hier an, von dort an,
 Oben wohnt der reiche Mann,
 Reicher Mann zu Pferde,
 Unser lieber Herr,
 Der läßt wachsen,
 Gutes Korn und guten Flachs,
 Gutes Korn und gute Leinsaat!
 Frauchen ist das nicht gutes Hausgerät?

Liest man die alte Fassung, so erscheint sie viel tiefsinniger als die uns überlieferten Verse. Was bedeuten aber die uns kaum verständlichen Zei-

len. Was steckt von dem ursprünglich sicherlich verständlicheren Text noch darin? Wir hören etwas von bösen Gänsen, die schändliche Dinge tun, von zwei „Rubinkes“, von einem verschlossenen Pfaffenhaus, vom armen Schüler Joseph, der seinen Kopf in Marias Schoß legt, von dem Kleid der Maria mit Glöckchen, die zu klingeln anfangen, worauf die Engel singen und letztlich vom reichen Reitersmann im Himmel, der alles wachsen und gedeihen läßt.

Wiarda gibt uns für den Text eine historische Erläuterung. Der Text entstand in einer Zeit als das Martinsfest für die meisten Menschen nicht unbedingt ein Freudentag war; denn zu diesem Zeitpunkt mußten die eher armen Einwohner Ostfrieslands den Geistlichen Kirchensteuern zahlen und Opfer und Geschenke bringen. Die frommen Männer pflegten den Martinstag mit einem festlichen Mahl zu begehen, zu dem die Einwohner ihnen die Gänse und Hühner bringen mußten. Als nun um 1270 Bischof Gerhard von Münster, dem viele friesische Kirchen im Unteremsgebiet unterstanden, einem unmündigen Knaben das Dekanat von Farmsum verlieh, diesen also zum obersten Kirchherrn eines ganzen Bezirkes machte, kam es zu einem Aufruhr. Die Reiderländer, Brokmerländer und Emsländer verboten den Kirchenleuten, weiterhin Steuern und Abgaben zu erheben. In manchen Gegenden steckte man den ungeliebten Geistlichen sogar ihre Häuser an und jagte sie aus dem Lande. Dies forderte natürlich eine Gegenreaktion des Bischofs heraus. Er sprach den Bann über die Aufständischen aus, verschloß die Kirchen und verbot den Handel mit dem Münsterland. Die unmittelbaren Folgen waren Hungersnot und Armut, die durch die Kosten zur Vorbereitung eines Kreuzzuges, durch Sturmfluten und durch eine Viehseuche noch verstärkt wurden. Die Mönche und Geistlichen verschanzten sich hinter ihre Klostermauern. Sie hatten aber durch die Steuern und Abgaben der Bevölkerung genügend gerettet, um weiterhin ein sattes Leben zu führen. Erst nach dem Tode Bischof Gerhards wurde dieser Zustand unter Bischof Eberhard im Jahre 1276 durch einen in Faldern (Emden) getroffenen Vergleich beendet⁶⁾. Hier sieht Wiarda die Wurzeln des alten friesischen Liedes.

Unter Kip-Kap-Kögel ist eine Kopfbedeckung, eine Kappe, zu verstehen, die klein, rund und vorne zugespitzt, als Mütze des Heiligen Martins, als Reliquie, verehrt wurde. Die Kappe diente den späteren fränkischen Königen als Heerfahne, ohne die sie nicht zu Felde zogen⁷⁾. Der heilige Martin scheint vogelgleich weit über den Rhein entfliegen zu sein. Er wird dringend gebraucht, wo mag er nur sein? Im zweiten Vers kommt die Klage. Die Geistlichen, die eigentlich ja die Helfer des heiligen Martin sein sollten, sind böse. Die folgenden Zeilen geben ein schaurigplastisches Bild ihrer Gier und Tyrannei. Nach der Klage kommt die Schilderung des konkreten Falles, daß zwei Rubinkes, eigentlich zwei Hänflinge (Gattung der Finkenvögel), symbolisch für ein armes hungriges Ehepaar, nicht ins Kloster eingelassen wird. Bischof Gerhard ließ, wie wir aus den oben berichteten historischen Ereignissen wissen, Kirchen und Klöster schließen. Nur der Himmel stand den armen Menschen offen. Selbst die kleinen Schulkinder, stellvertretend für sie der kleine Josef, hatten weder Brot noch Butter. Er legte seinen Kopf erschöpft in den Schoß der Jungfrau Maria. Wahrscheinlich starben sogar viele Kinder vor Hunger. Vier Zeilen beschreiben darauf das Gewand der Maria mit einem Gürtel, an dem klingende Glöckchen hingen, zu denen liebe Engel sangen. Dieses Kleid, man konnte sich die Jungfrau Maria nur im Gewand einer reichen Friesin vorstellen, gibt uns einen Hinweis auf das hohe Alter des Liedes. Solche Schellentrachten gab es in der Zeit zwischen dem 10./12. und dem 15. Jahrhundert.

In den Schlußzeilen steht die Hoffnung auf den heiligen Martin. Er ist der Mann im Himmel, der die Früchte auf den Feldern wachsen läßt, und den gebeutelten Menschen Hoffnung gibt. Hier scheint vielleicht auch die alte heidnische Tradition durch, die von Donar auf den Heiligen Martin übergegangen ist. Im Ostfriesischen Monatsblatt von 1879 wird der „Rike Mann to Perde“ dagegen als „Unse leeve Heere“, also als unser Herrgott interpretiert, der hilft, nachdem der heilige Martin nicht geholfen hat.

Wie wir sehen, läßt sich in diesem alten Martinlied, vieles über die religiöse Entwicklung in Ostfriesland ablesen. Es wird aber auch deutlich,

daß der ursprüngliche Sinn im Laufe der Zeit durch verschiedene Umstände verloren ging.

- 1) Siebs, Das Reiderland 1930 S. 129
- 2) aus Frisia Jg. 3, 1844, Erg. S. 68
- 3) im Ostfriesischen Monatsblatt 1879 S. 25 f.
- 4) Historisch-paraphrastische Erläuterungen eines ostfriesischen Volksliedes - Ostfriesische Manniglichkeiten Jg. 1, 1784, S. 25-40; der Text wurde 1844 noch einmal abgedruckt in: Frisia, Eine Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung, 3. Jahrgang No. 5, S. 45-47, dabei wurde im Einleitungstext Wiarda als mutmaßlicher Autor angegeben. Ein drittes Mal wird das Kipp-Kapp-Kögel-Lied im Ostfriesischen Monatsblatt 1879 S. 20 ff. in der Fassung von 1784 wiedergegeben und besprochen.
- 5) nach Ostfriesisches Monatsblatt 1879 S. 22 ff.
- 6) Eggerik Beninga, Cronica der Fresen 1270, 1276 u. Ubbo Emmius, Friesische Geschichte S. 168-174
- 7) Meyers Konversationslexikon, 1896, 1. Band, S. 997



Abbildung: Ausschnitt aus der ostfriesischen Schulbibel (um 1918) aus: Kindermöbel, Kinderspiele, Rudolf C. Hoek, Weener 1988, 33

Impressum

11. Ausgabe, November 1992
 Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
 Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide, Dukelweg 4,
 2959 Jemgum, Tel. 04958/658
 Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
 Titel (Kopf): nach Ostfriesland, Kalender für Jedermann,
 Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“
 KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober



Peter Zylmann und sein Urgroßvater Egbert Zylmann aus Soltborg

von Gerhard Kronsweide

Viele Ostfriesen kennen Peter Zylmann als Verfasser der „Ostfriesischen Urgeschichte“, die 1933 im Verlag August Lax, Hildesheim, erschien und 1972 im Verlag Schuster, Leer, nachgedruckt wurde. Wenige aber wissen, daß Zylmanns Vorfahren aus Groß-Soltborg stammen. Seine Vorfahren waren dort Sielwärter. Daher stammt auch der Name „Sielmann“ in seiner niederländischen Schreibweise „Zylmann“. Sein Großvater Egbert Zylmann war der letzte in dieser Tradition. Er starb 1857 im Alter von 46 Jahren.

Peter Hermann Zylmann wurde am 5. Februar 1884 in Leer als Sohn von Harm Zylammn und Tetjelina Behrends geboren. Nach der Reifeprüfung 1906 und dem Militärdienst 1906/07 studierte er von 1907 bis 1911 an den Universitäten in Göttingen und Berlin Germanistik, Anglistik, Geographie und Urgeschichte. Seine ersten Berufserfahrungen im Schuldienst sammelte er am Realgymnasium in Einbeck. Es folgte von 1912 bis 1914 eine Berufung als Oberlehrer an die Deutsche Schule in Antwerpen. Nach dem Kriegsdienst im 1. Weltkrieg war er von 1918 bis 1923 Studienrat am Staatlichen Realgymnasium in Leer. In dieser Zeit war er von 1919 bis 1924 Vorsitzender des Vereins für Heimatschutz und

Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland. Unter seiner Leitung erwarb der Verein von der reformierten Kirchengemeinde die Waage und die Haneburg. Letztere wurde später an die Stadt abgetreten. Von 1923 bis 1928 war Zylmann Direktor des Ulricianums in Aurich. Ihm ist es zu verdanken, daß während seiner urgeschichtlichen Forschungen in dieser Zeit der Pflug von Walle und die goldene Sonnenscheibe von Moordorf in die Ostfriesische Urgeschichte eingingen. Von 1918 bis 1930 arbeitete er im Kultusministerium in Berlin. Im Jahre 1930 verfaßte er einen Bericht zur Urgeschichte des Reiderlandes (Siebs, Herausgeber, Das Reiderland, S. 27-34). Im gleichen Jahr wurde ihm die Leitung der Pädagogischen Akademie in Cottbus übertragen, und von 1932 bis 1933 war er Direktor am Matthias-Claudius-Gymnasium in Wandsbek. Aus politischen Gründen wurde er zum Studienrad degradiert und an das Realgymnasium in Blankenese versetzt. Wegen Hochverrats wurde er 1936 sogar ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel gebracht. Trotz Freispruchs und erwiesener Unschuld blieb er vom Schuldienst suspendiert. Während des Krieges wurde er zur Wehrmacht einberufen und in Kriegsgefangenenlagern eingesetzt. Nach dem Krieg war er mit dem Wiederaufbau des Matthias-Claudius-Gymnasiums beauftragt und bis zu seiner Pensionierung 1949

dessen Leiter. Viele Veröffentlichungen zur heimatlichen Geschichte, Urgeschichte und Volkskunde erschienen auch in der Folgezeit in den Heimatbeilagen der Ostfriesischen Tageszeitungen und in Fachzeitschriften. Noch lange Jahre war Zylmann der Motor vieler Vereine, Verbände, Initiativen und Arbeitsgruppen. Er war Landschaftsrat der Ostfriesischen Landschaft, Ehrenmitglied des Niedersächsischen Landesverbandes für Urgeschichte, Ehrenmitglied der Fryske Akademy in Leeuwarden, Vorsitzender des Hamburger Vorgeschichtsvereins, Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung von Funk und Fernsehen in der Schule, Mitbegründer der Arbeitsgruppe Vorgeschichte der Ostfriesischen Landschaft (1951) und Begründer der Prähistorischen Sammlung des Heimatvereins Leer. Seinen Lebensabend verbrachte er aktiv weiter forschend und schreibend in Hamburg-Rahlstedt. Professor Peter Zylmann starb am 26. Februar 1976 in Hamburg-Rahlstedt.

Im Jahre 1924, in seinem 40. Lebensjahr, erschien von ihm die romanhaft angelegte Geschichte über die „Frau des Obersten Carpitzo“ im Friesen-Verlag Bremen-Wilhelmshaven. Aus der Jemgumer Kirchenchronik von Pastor Herborg in „dit un‘ dat“ Nr. 9 kennen wir bereits die Begebenheit, die sich am 27.7.1623 ereignete. Oberst Carpitzo (auch Carpesan oder Carpovius) weilte im Dreißigjährigen Krieg mit Mansfelder Truppen einige Zeit in Jemgum. Aus Eifersucht ließ er seiner Frau in Jemgum unter dem Vorwand des Ehebruchs den Kopf abschlagen.

In Zylmanns Erzählung erscheint vor Soltborg ein junger Eingeborener, ein hagerer großgewachsener Fischer. Zylmann bringt so seine Wurzeln, die Heimat seiner Väter, vielleicht einen seiner Vorfahren, in die Geschichte hinein. Bevor wird jedoch mit dem Abdruck beginnen, wollen wir uns noch ein Erlebnis seines Urgroßvaters betrachten.

Quellen des Lebenslaufes: Standesamt Leer, WHVener Heimatlexikon, Tafel im Keller des Museums in Leer (Archäologische Abteilung), 75 Jahre Verein für Heimatschutz und Heimatgeschichte Leer/Ostfriesland 1909-1984, Festschrift.

17 Tote bei Unglück auf der Ems

Der Urgroßvater von Peter Zylmann, Detert Jans Zylmann, 1770 geboren, war Sielwärter in Groß-Soltborg. Zu seinem Todestag am 17.5.1845 erinnert das Holtgaster Kirchenbuch an eine Begebenheit, die in die Geschichte des Emsdorfes eingegangen ist.

Am 22. Oktober 1800 ereignete sich in der Gallimarktsnacht auf der Ems ein fürchterliches Unglück, das seinen Niederschlag in den Sterberegistern mehrerer Gemeinden in der Umgebung fand. 17 Personen, darunter 12 aus der Gemeinde Holtgaste, fanden den Tod in den Fluten der Ems. Das Boot, ein Segelboot, war am Morgen des genannten Tages mit einer Anzahl ¹⁾ hiesiger und auswärtiger Passagiere nach Leer gefahren, wo sie einen fröhlichen Tag auf dem Jahrmart verlebten. Auf der Rückfahrt spät am Abend (im Jemgumer Kirchenbuch steht abends um 6 Uhr) trat ein heftiges Unwetter ein. Der Sturm wurde zum Orkan. Kurz vor dem Erreichen der Soltborger Sielmuhe endete die Fahrt tragisch. Das Boot kenterte. Unter dem Toben des Sturmes hörte der Sielwärter Detert Jans Zylmann die Hilferufe der Schiffbrüchigen. Zusammen mit zwei jungen Männern, deren Namen nicht überliefert wurden, rannte er zu seinem kleinen Boot. Seine Frau versuchte ihn mit Gewalt zurückzuhalten, aber mit den Worten: „Ich soll und will helfen, Gott sei mir gnädig dazu“ wandt er sich los, bestieg das Boot und fuhr hinaus in die wogende Flut. Die Retter erreichten das umgeschlagene Boot. Acht Personen (Tammling gibt sieben an), die sich am Bord des Schiffes und am Segel festgehalten hatten, wurden aufgenommen. Der kleine Kahn erreichte, bis zum Sinken beladen, mit den Geretteten glücklich das Ufer.

Die offizielle Würdigung der Tat Zylmanns erfolgte etwas später: „Der Syhlwärter Detert Janssen et Consorten zu Soltborg haben am 22ten October 1800 aus dem auf der Ems mit vierundzwanzig Menschen umgeschlagenen

Boot, mit der größten Gefahr ihres Lebens, sieben Personen gerettet, welche edle That zu jedemmanns Wissenschaft und Nachahmung in ähnlichen Fällen öffentlich bekannt gemacht wird. Signatum Aurich am 30. July 1802. Königlich-Preußisch-Ostfriesische Krieger- und Domänenkammer“⁽²⁾).

In einem Massengrab südlich der Kirche fanden die Verunglückten ihre letzte Ruhe. Pastor Sieboldts schrieb die 12 Namen ins Holtgaster Kirchenbuch:

1. Die Ehefrau des Schiffers Gerd Beerens, 34 Jahre alt, begraben 26.10.
2. Hinrich Eilers, Schiffer von Bentumersiel, 37 Jahre, begr. 28.10.
3. Enno Arends, Ziegeleibesitzer zu Soltborg, 33 Jahre, begr. 28.10.
4. Hermannus Arends, Ziegeleibesitzer zu Soltborg, 28 J., begr. 29.10.
5. Folkert Tobias Goemann, Deddeborg, 33 Jahre alt, begr. 30.10.
6. Harm Fokken aus Rhaude, 27 Jahre alt, begr. 30.10.
7. Derk Roelfs, Landw.(Heuermann) von Ukeborg, 52 Jahre alt, begr. 30.10.
8. Derk Roelfs, Sohn des vorigen, 15 Jahre alt, begr. 31.10.
9. Herm. Harms Doeden, Landwirt von Closter, 26 Jahre, begr. 31.10.
10. Evert Egbers, Geise, 24 Jahre alt, begr. 3.11.
11. Ehefrau von Lübbert Eikes, Bentumersiel, 39 Jahre alt, begr. 28.3. 3.1801, Die Leiche wurde 5 Monate später im Reit bei Großsoltborg gefunden.
12. Gerd Egbers, Geise, Bruder von Evert (10), 33 J., wurde am 22.11. gefunden und am 25. begraben.

Die folgenden Toten sind in den Kirchenbüchern von Jemgum und Midlum registriert:

13. Jacob Pieters Poppens, 18 Jahre alt, von Klimpe, wurde am 24. Okt. gefunden und am 30. in Jemgum begraben.
14. Tonjes Helmers Boelsums, 30 Jahre alt

aus Midlum, dort begraben (Tammling schreibt:

Braut und Bräutigam aus Midlum)

15. Braut aus Midlum: Geeske Hyben

Tammling nennt 2 weitere ertrunkene Personen:

16. Person aus Bunderhammrich
17. weitere Person aus Bunderhammrich

Tammling nennt neben sechs der sieben Geretteten auch vier, die durch Zufall mit dem Leben davon kamen: Er selber, seine Tochter Elsche, sein Bruder Luir und dessen Frau waren an diesem Tag auch in Leer auf dem Gallimarkt. Sie fuhren aber nicht mit dem Boot wieder zurück.

Die Geretteten nach Tammling:

1. Geerd Beerens, Schiffer
2. Beerend Geerdes
3. Lubbert Eikes
4. Derk Roelfs Knecht
5. „Eine aus Jemgum“
6. „Eine aus Midlum“

Tammling nennt Beerend Geerdes sowohl unter den Opfern als auch unter den Geretteten. Er hat den im Kirchenbuch genannten Harm Fokken aus Rhaude nicht mit in seine Rechnung einbezogen.

- 1) Der Soltborger Tagebuchschreiber Eillert Tammling berichtet von 24 Personen - Protocollum in Sachen der Zeit meiner und meiner Ehegattins Geburt, Verbindung und die darinnen vorkommende merckwuerdige Schicksalen Gottes mit uns anfangend d. 6. April 1785, Abschrift des Manuskriptes (Kopie in der Bibliothek der Ostfriesischen Landschaft) aus dem Jahre 1986 von G. Kronsweide
- 2) Deichwart 1964 Nr. 249 „Fährknecht Peter Oldigs“, mitgeteilt 1986 von Dr. Rippena, Leer

Die Frau des Obersten Carpitzo

von Peter Zylmann

Als hundert und ein Jahre vergangen waren, seitdem Doktor Martin Luther seinen Widerspruch gegen Rom mit lautem Hammer an die Wittenberger Kirchentür schlug, da schoß und schrie man in Prag im Böhmerland Victoria und lehrte „Ihre Kayserlichen Mayestät getrewe Statthalter und Rätthe den so schönen Katzensprung aus dem Schloßfenster“. Darüber gingen alle Lampen in Europa aus, das sowieso schon lange in einem nur kärglichen Halbdunkel gelebt hatte. Damals gab es noch kein Straßenpflaster, und den Kehricht fegte man vor des Nachbarn Haus zu großen Haufen. So kam es, daß in der allgemeinen Finsternis die Menschen auf allen Wegen aufeinanderprallten, in Gruben stürzten oder über den Kehricht fielen. Diese Zeit nennt man den Dreißigjährigen Krieg. Wo des Mordens kein Ende war, und jeder glaubte, den lieben Gott auf seiner Seite zu haben. Der aber hatte alle Vorhänge zugezogen und sah und hörte nichts. Und der völkerverjüngende Krieg währte so lange, bis von den Erwachsenen kaum mehr als die Totengräber übrigblieben, und einige Chronisten, um der Zeit das Nachwort zu sprechen. Als der liebe Gott endlich die spärlichen Lichter, die man nicht zerschlagen hatte, wiederansteckte, da war es ruhig auf den Straßen. Denn wo alle Achsen zerbrochen sind, da stoßen keine Wagen mehr zusammen.

Vom böhmischen Brande weit entfernt, am Saume der Nordsee im äußersten Winkel des Reiches, lebten die Ostfriesen ihre kleine Weltgeschichte für sich. Ihr Graf Enno wußte nicht was unangenehmer sei, bei seinen Feinden oder seinen eigenen Untertanen das Gefangenenbrot zu essen, und probierte beides aus. Die Hochmögenden Generalstaaten hatten dem Lande zum Schutze Besatzungen in die wichtigsten Waffenplätze gelegt. Das Volk genoß uralte ständische Rechte; aber da die Ritter gegen den Grafen und die Bauern zu ihm hielten, die Städte nach beiden Seiten

auseinanderstrebten, besonders aber das eigenwillige Emden auf eigenen Tisch und Topf hielt, so schwelte die Zwietracht unter der Oberfläche wie die Torfsoden beim sommerlichen Moorbrand. Und die Hochmögenden bliesen vorsichtig in das Feuer, hüteten sich aber ängstlich, ihre feingegliederten langen Finger zu verbrennen oder sich bei ihrer leisen Beschäftigung von Spanien und anderen aufrichtigen Nachbarn belauschen zu lassen. Der Ostfrieser jedoch hatte gute Nerven, seine Deiche hielten, die letzten Ernten waren geraten, die dürrten Feldbäume hatten geringen Behang, und so schien ihm die Zeit, im ganzen genommen, als ein gemäßigter und linder Gottesfriede. An den Wirren im Reich nahm er kein Interesse, und wenn der Graf auch im Rufe stand, ein spanisches Herz zu haben, und die Ostfriesen den evangelischen Waffen Erfolg wünschten, so glaubte doch niemand, daß der menschenverderbende Krieg in das nebelferne Meerland verschlagen werden könne.

Und doch geschah es.

An den Wegbiegungen der Völkerschicksale stehen oft weltgeschichtliche Gewissenlosigkeiten. So war es hier. Die Generalstaaten hatten ihren Parteigänger Mansfeld gegen den Spaniergeneral Spinola zum Entsatze von Bergen op Zoom mit Vorteil verwendet. Weitere Arbeit hatten sie vorderhand nicht für ihn, entlassen wollten sie ihn nicht, da sie nicht wußten, wo nächstens wieder ein Brand zu entfachen oder zu löschen wäre; sein gefräßiges Kriegsvolk im eigenen Lande zu nähren und zu hausen,, schien ihnen nicht rätlich: da lenkten sie des Grafen hungrige Aufmerksamkeit augenzwinkernd und mit dem Daumen über den Rücken zeigend auf das vollkommen ungefährliche Ostfriesland. Der dunkelbeleumundete Graf verstand das zwinkern und die halben Worte nur zu wohl, und was an zureichenden Gründen zum Einbruch in das gutgenährte Land fehlte, das ersetzte seine Anmaßung aus eigener Machtvollkommenheit.

Welches Kind in Ostfriesland wüßte nicht noch heute, wer Mansfeld gewesen ist!

Ein verachteter Verächter allen Rechts, der des Kaisers und des Reiches Acht voller Hohn auf seinen Schultern trug; der sich mit unreinen Fingern an den Tisch der kriegführenden Herren setzte, Teller zerschlug und silberne Löffel einsteckte, ein Ungezügelter, der mit magischer Gewalt den Abhub allen Kriegsvolkes an sich zog; ein Heerführer, dem sich die Verteidigungen gelehrter Forschung noch in Anklagen verwandeln; ein Attila in Kleinformat, dessen furchtbarste Seite seine grenzenlose Unfähigkeit war, den Untaten seiner Soldaten Einhalt zu tun.

Mit einem solchen Führer an der Spitze setzte sich ein vieltausendköpfiger Heereszug ausgehungertes, verwaorloster, kranker und gewissenloser Menschen von den Niederlanden her auf Ostfriesland in Marsch.

Den Ostfriesen stand vor Schrecken das Herz still. Sie waren gelähmt, daß sie es nicht wagten, von ihrem alten Mittel des Landeschutzes Gebrauch zu machen, die Deiche zu durchstechen und die Niederungen gegen das Münsterland in einen See zu verwandeln.

Einem ekligen Wurm gleich krochs heran. Die meilenweiten, fahlen Grasflächen des Oberledingerlandes lagen in trüben Novembernebeln. Wie ein Weinen der Natur zog die singende Klage der wilden Schwäne über die einsamen Hammriche. Alle Kreatur verhielt den Atem.

Mit Mord, Schwert und Feuer wurde geraubt und vergewaltigt. Der friedhässige Führer belegte den Flecken Leer mit dem Haupttrupp und schlug in der Lüningsburg sein Quartier auf.

Ein Regiment von achthundert Pikenieren, Musketieren und Hellebardieren zog stromabwärts weiter nach dem Reiderländer Flecken Jemgum, vorbei an der kalt und mißbäugig unter Gewehr stehenden staatlichen Besatzung von Leerort. Mit unvollkommenen Fährmitteln setzten sie von der Klostermuhder Seite nach dem Reiderländischen hinüber. Die gepreßten Binnenfahrer hatten schwere Arbeit.

Mit den eigentlichen Söldnerscharen ging es noch. Die waren roh, aber von einer gewissen Sachlichkeit, packten auch gelegentlich beim Ein- und Ausladen mit an, sodaß nicht mehr als ein Flachboot im Schlick festgeriet und voll lief. Aber wie ein verderbenkündender Komet einen langen Schweif dünneren Lichtes hinter seinem Kern herzieht, so folgte jedem Regiment in jenen Zeiten ein zweiter Heereszug, der an Umfang, Grauen und Roheit die kämpfende Truppe weit hinter sich ließ. Viele hundert Weiber jeglichen Alters, Unglaubens und Stammes; Pferdeknechte, halbflügge Jungen, Verwundete und Kranke; ganze Rudel Hunde; kleine Kinder, die im roten Schein brennender Dörfer zur Welt gekommen waren; eine gewaltige Masse von Menschen, wie Trauben auf zahllosen Wagen zusammengedrängt oder hinterhertrottend, in eine beständige Dunstwolke von Lärmen und Fluchen gehüllt: dieser Heerbann des Profossen war die schlimmere Menschenplage. Wo der Soldat im groben schlug und raubte, da drang wie ein Zug asiatischer Ratten diese Menschennachlese in jede Falte und Ritze, nagte alles kahl und sog dem letzten Knochen das Mark aus. Ihr Übergang über die Ems war eine Grotteske; mit Achsenbrüchen und dem Verlust von Pferden und Beute gelangte der Wagenzug ans andere Ufer; mehrere Weiber und Kranke stürzten in den Ebbestrom und ertranken ohne viel Aufhebens.

Als nach vielen Stunden der lange Zug auf den grundlosen Schlickwegen und der Deichkappe in Jemgum eingerückt war und alle Höfe und Häuser bis in den letzten Winkel mit Mensch und Tier belegt hatte, da war aus dem Flecken ein Eitergeschwür geworden, das tief im Fleische des schönen und stattlichen Reiderlandes stak und mit verheerender Schnelle alles im weiten Umkreise brandig machte.

Das Regiment hatte einen Obersten und der Weibertroß eine Heilige.

Joachim Carpitzo hatte sich schon vor dem großen Kriege zu Graf Ernst geschlagen, als er noch in Turiner Diensten stand, und

seitdem alle Greuel mit ihm geteilt. Viermal war Carpitzo von den Kaiserlichen gefangen genommen worden, jedes mal kehrte er nach schwerem Lösegeld zu seinem Kriegsherrn zurück. Besonders schlecht war es ihm damals in Krems im Böhmischem ergangen. Mitten in eine durchrauschte Nacht brachen die Kaiserlichen ein, und ein Säbelhieb, der hart an seinem Leben vorbeiging, schlug ihm eine mächtige Tonsur. Davon gewann er im Lager den heimlichen Beinamen eines Teufelspaffen.

Carpitzo hatte nur eine große Enttäuschung in seinem Leben erfahren. Als er erkannte, daß seine blinde Treue einem Führer von zu dürftigem Maß galt, von dessen Flibustierbereich die Rückkehr in eine befriedete Lebensform nicht mehr möglich war. Seit dieser Erkenntnis war er noch härter und verschlossener als vorher.

Die Heilige des Weibertrosses war Anna Rosina Carpitzo, die Gemahlin des Obersten. Von leichtem adligen, stark südlich gemischtem Geblüt, hatte sie eines sammeten Sommerabends, als Blumen und Büsche um ihr väterliches Haus vor Lebensfülle tönten, Ihr bisheriges Leben auf Nichts gestellt und war dem jungen Kriegsmann in unbedingter Hingabe ins Lagerleben gefolgt. Was hinter ihr lag, war rettungslos verloren; ihres Mannes Schloß war luftiger Art und stand überall, wo das Heer seine Zelte aufschlug. Verschlossenen Auges ging sie durch das rohe Lager, mit aller Kraft ihrer Seele bannte sie das starke Erleben ihrer Liebe. Sie gebar ihrem Gatten mehrere Kinder, deren knospenhaftes Wachsen ihr Dasein erhöhte.

In einem wüsten Meere war die Familie Carpitzo eine Insel der Menschlichkeit.

Das Weiberlager brachte Anna Rosina und ihren Kindern eine anbetende Verehrung entgegen. Wo sie erschienen, verstummte die Roheit und streifte ein Hauch von einem menschlichen Lächeln das Antlitz des Lasters. Wenn das Lager Not litt und darbt, dann trugen Weiber und Troßbuben von ihrem Letzten heimlich in das Zelt der schönen Frau. Die Verstoßenen fühlten sich begnadet, daß soviel

Menschlichkeit mitten unter ihnen wohnte. Daher war Anna Rosina Carpitzo eine Heilige.

Doch ihr Glaube an das Glück in jener nächtlichen Blütenstunde war zu groß gewesen. Joachim Carpitzo war nicht der Mann, der eine köstliche bis an den Rand gefüllte goldene Schale in festen Händen halten konnte. Sein Leben ging in Schwächeren Rhythmen als das seiner Frau. Und als das große Erlebnis im Abschwingen begriffen war, da kehrte er zum Tun der Kameraden zurück, zum Becher und Würfel und zur leicht gewonnenen Liebe flüchtiger Augenblicke. Das war die dunkle Stunde, wo das zweite Leben der Anna Rosina versank.

Die goldenen Schale war zu Boden gefallen. Ihr Gatte ahnte nicht was in ihr vorging. Sein eigenes Tun machte ihn unfrei und unfähig, wie früher in ihrer Seele zu lesen. Ihre Tränen aber flossen und kehrten zu ihrem Quell zurück; zartes Leid drang von dorthier durch ihr ganzes Wesen und legte eine schmerzvolle Verklärung über sie. Jetzt war sie eine wahrhaftige Madonna mit einem feinen Schein um ihr schwarzes Haar. Wenn sie nun durch das Weiberlager schritt, dann folgte grenzenlose Sehnsucht nach unwiederbringlich verlorenem Menschentum ihr nach. Den Alten und Jungen tat das Herz weh und sie wußten nicht warum.

Dann aber kam eine Stunde, wo der Anna Rosina ein drittes Leben anhub.

In der Rheinpfalz war es, im reifen Herbst, wo die Natur all ihr Lebensgedränge in die schweren Trauben der Frankentaler Reben gepreßt hatte. Er war guter Eltern Kind und unbedacht dem Kalbsfell nachgelaufen, als sich auf der hohen Schule zum ersten Male ein Hemmnis in sein Leben gestellt hatte. Bis dahin waren die Blütenschalen seiner Seele noch ganz geschlossen. Aber wie die Königin der Nacht ihre Kraft für eine einzige große Gestaltung aufspeichert, so ging dem Jüngling in unbewachter Stunde die Seele auf, als Anna Rosina über seinen Weg schritt. Für sie war es ein Traum: als sie die Augen aufschlug, war der Jüngling auf der ewigen

Welle der Ereignisse weiterschwemmt und ihren Sinnen und Augen entschwunden.

Der Weibertroß hatte die großen Wandlungen vom Glück zum Leid und von da zur schmalen Nachlese mehr geahnt als erlebt; jetzt begann ihre hungrige Begierde in der Frau eine der Ihrigen zu sehen, doch sie liebten sie nur desto mehr, und taten ihrem Scheine der Heiligkeit keinen Abbruch.

Oberst Carpitzo aber ging mit Würfel, Becher und Weibern nebenher und sah und vernahm nichts.

Von dem ungerufenen Erlebnis im Frankentaler Weinlande schritt Anna Rosina nun sehend und suchend auf dem dritten Wege weiter fort. Jetzt war sie nicht mehr gefeit gegen die niederziehenden Mächte des Lagers. Der siebenfache Schleier fiel langsam von ihrer Seele, bis diese ärmlich und bloß wie ein Findelkind vor der fremdgewordenen Tür ihrer einstigen Reinheit lag. Aber auch das letzte Weinen überwand sie. Ihre Kinder hatte sie von sich geschickt, weil sie ihre Gegenwart nicht mehr ertragen konnte. Ihr Mann und andere vertraute Menschen bewegten sich wie sonst um sie, aber wie durch starke gläserne Mauern drangen nur halbe Laute in ihre Erstarrung. Sie schritt neben ihrem eigenen Ich her und wartete in trauernder Selbstverachtung wie das enden sollte.

Die wirkliche Anna Rosina war tot.

Ihre Umgebung spürte von alledem kaum etwas. Äußerlich blieb ihr Lebenstrieb in alten Bahnen, war sie noch die schönste Frau des Lagers, an die sich die Begierde der Männer jetzt ungefesselter herandrängte als vordem.

Der Oberst war wochenlang von seinem Standquartier fern. Er hatte mühsame Werkeltage.

Mit Krieg überzogen zu werden war in jenen Zeiten eine noch schlimmere Gottesstrafe als heute. Aber wenn zwei Heere aufeinanderstießen, dann wußten die Einwohner immerhin weshalb ihre Häuser verbrannten und ihre Frauen verdarben. Aber Gnade wenn ein hemmungsloses Söldnerheer mit Trösbuben und Weiberscharen in ein Land fiel, nur um sich durch die Zeit zu bringen,

ohne eigentliche Kriegsarbeit. Dann wurde ihr Räuberhandwerk zur hohen Kunst, die Plündern, Quälen und Morden zur letzten Verfeinerung brachte. So war es jetzt in Ostfriesland. Als Graf Mansfeld sich das Land ohne Mühe vor die Füße gelegt und zum Hohne auf alles echte Heldentum wie ein triumphierender Cäsar mit wehenden Fahnen und großem Gefolge in das unverteidigte Aurich eingezogen war, spannte er über das Land ein Netz von unbarmherzigen Vieh- und Geldbeitreibern aus. Wie eine Kreuzspinne saß er auf der Burg in Leer und ließ sich dort die Beute zusammenströmen. Fühllos sah er den Untaten seines Volkes zu. Mit der wichtigsten Arbeit hatte er seinen alten Waffenfreund Carpitzo betraut. Von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof zog der Oberst und stellte mit Gewalt die Schatzungsfähigkeit des Landes fest. Wo die Rechnung nicht stimmen wollte, rundete er mit schwerfälliger Feder nach oben ab, und wenn die Tinte trocken wurde, schrieb er mit dem Schwerte, das ihm geläufiger in der Hand lag.

Seine besten Mittel waren Härte, Jähzorn und vollkommene Verachtung fremden Lebens und Besitzes. Er sprach Unrecht nach Satzungen, unter die sein Herr von Niemand Gnaden sein blutrotes Petschaft gesetzt hatte. Nur einmal soll er weich geworden sein, wie die Überlieferung unwahrscheinlich meldet. Das war, als ihm der Gutsherr Klaas de Witt aus der Krummen Hörn entgegenritt, um eine Strafe für eine zahlungsunfähige Gemeinde abzuwenden. Da soll der kluge Schimmel des Bittstellers dem Obersten mit rührender Gebärde zu Füßen gesunken sein und so eine Untat abgewendet haben. Diese kleine Geschichte ist ein Symbol für die Mansfeldische Herzenshärte. Es mußte ein Wunder geschehen, um sie zu erweichen.

Frau Anna Rosina hatte in Jemgum viele leere Stunden, die durch seltenen Besuche ihres Mannes nicht froher wurden. Der größte Teil des Regiments war unterwegs, um im Auftrage oder auf eigene Faust Beute zu machen. Was es an Menschen im Lager gab, das dämmerte träge in der warmen Sommersonne an der

Muhde oder den Deichhängen durch die Tage. Frauen gleichen Standes hatte sie nicht um sich, die wenigen, die außer ihr im Lager lebten, zogen es vor, im Hauptquartier zu Leer Kurzweil zu treiben. Dorthin überzusiedeln hatte ihr Mann untersagt, und mit seinen Anordnungen war nie zu spaßen gewesen. So ritt sie dann zuweilen auf ihrer flinken Fuchsstute in die nahegelegenen Dörfer am Deichstrich. Da traf sie einmal vor Solborg einen jungen Eingeborenen, einen hageren großgewachsenen Fischer. Er stand ihr in seiner rassigen Blondheit mächtig in den Augen und entflammte das halberloschene Feuer in ihr auf. Auf den verstimmten Saiten ihrer Seele brachte die sehnlige Gestalt einen ganz neuen Ton hervor. Einen Todfeind zu bezwingen, das erregte ein gewaltsames, alle bisherige Erfahrung umkehrendes Gefühl in ihr. Sie schloß vor Erschütterung die Augen.

Dann ging wie ein weicher Regen ihr lautloses Werben auf den stumm vor ihr Stehenden herab. Doch, so kurz wie ein Gedanke, schoß aus dessen fast geschlossenen Lidern ein solcher Strahl von verachtendem Haß ihr entgegen, daß sie wie von einer Peitsche geschlagen wortlos langsam davonritt. Da zerklirrte etwas in ihr: sie hatte nicht gewußt, wie es sei, von der Niedrigkeit verachtet zu werden. Und wieder, wie schon mehrere Male, versank sie in Zustand, in welchem sie neben sich selbst einherritt und das eine Ich zum andern sagen hörte: „Anna Rosina, der Fischer tut recht daran, Dich zu verachten“, und das andere Ich antwortete: „Du hast recht, Anna Rosina, jetzt ist alles aus.“ Fiebernd kehrte sie nach Jemgum zurück und mußte krank das Bett hüten. Ihre Pflegerinnen hatten anstrengende Stunden. Alle Augenblicke wollte sie aus dem Bette springen und etwas suchen was sie verloren hätte, wofür sie aber die Worte nicht finden konnte. Der Bader schüttelte bedenklich den Kopf und dachte: „der Frau Obristin ist der Sinn ein wenig aus dem rechten Geleise verrückt worden.“ Damit mochte der stille Mann, der wohl ein besserer Menschenkenner als Arzt war, den Zustand seiner Kranken richtig erkannt haben. Denn als sie wieder

von ihrem Lager aufgestanden war, zeigte sie in ihrem Wesen Veränderungen, die immer deutlicher hervortraten. Wenn sie jetzt mit den Lagerweibern zusammenkam, was öfter als früher geschah, dann wurde der Abstand zwischen diesen und ihr immer kleiner und schließlich nur noch durch die Hundedemut aufrechterhalten, mit der die geringen Geschöpfe ihr entgegentraten. Ähnlich ging es den Männern mit ihr. Eines Abends ließ sie den Meisterschmied zu sich kommen, erst am andern Morgen entließ sie ihn. Ihre Ausflüge in die Umgegend wurden häufiger als vorher. An einem Spätnachmittag kam sie von einem Ritte von Midlum zurück. Auf dem Wege lag staubige Öde, der harte Klei war in zahllose feine Risse zerspalten. Im Südwesten, gegen Sankt Georgiwold, stand eine schwarze Säule steilen Rauches in den bleiernen Himmel. zu ihrer Linken zog sich der distelnübersäte Deich in graue Unendlichkeit. Die Hammriche lagen ausgestorben, wo früher Rinderherden weideten. Der Tod hatte alles Leben fortgenommen. Nur zwei Wildgänse strichen verloren dem Dollart zu. Das Leid der Umwelt lastete auf dem Gemüt der Frau. Die starken Bilder zerdrückten sie. Ihre zerissenen Gedanken hockten wie ausgestopfte Vögel in einem verstaubten Schrank. Da empfand sie Sehnsucht nach dem Ende.

Sie kam durch Eppingawehr, ohne in ihrer Versunkenheit auf die dort einquartierten und träge vor den Häusern sitzenden Mannschaften zu achten. Da fühlte sie den Blick eines Offiziers auf sich ruhen, der nahe am Wege vor einem Platzgebäude im Schatten eines alten Weidenbaumes saß. Ohne sich Rechenschaft zu geben, lenkte sie ihr Pferd auf den Hof und stieg ab. Der Leutnant Friedrich von Walda kam hilfsbereit hinzu. Seine vollkommene Menschenverachtung, die er auch auf sich selbst erstreckte, hatte sie früher abgestoßen; heute zwang sie ihr leerer Zustand, mit ihm zu reden.

„Womit verbringt Ihr den toten Tag, Walda!“
 „Mit toten Gedanken an mein eigenes Gespenst Frau Oberst!“

„Seit wann seht Ihr Gespenster?“

„Seitdem ich in dieser Hölle bin!“

„Was wart Ihr, bevor Ihr zum Heere kamt?“

Sie schaute von der Seite in sein kaltes Gesicht, als er ihren Fuchs an einen Pfahl, dem Reste einer ehemaligen Einfriedigung festmachte. Dann lud der Leutnant sie zum Niedersitzen auf die rohe Bank ein.

„Ich war einst ein Mann des Rechtes und in der Freude wohlbewandert. Bis zu dem Tag, als -“ Er hörte auf zu sprechen. In erwachendem Interesse sah sie ihn voller Frage an. Da trieb es ihn, vor dieser seltsamen Frau, an deren Leben er schon oft als Beobachter gestanden hatte, die Hüllen vor seinem Schweigen wegzuziehen. „Was soll ich große Worte machen. Frau Obristin, es war ein volles Glück, ich stand im frühen Tag eines reichen Schaffens, bis -, ja bis ich in einer schlimmsten Stunde einen fremden Vogel in meinem Neste fand. Den schlug ich, vor dem weiteren schützte mich die Werbetrommel. Seitdem zahl ichs dem Schicksal heim. - - Doch alles ist staubig wie dort der Weg.“

Dann schwieg er, er hatte seine alte Verachtung wiedergefunden.

„Ihr seid auch staubig, Frau Obristin.“

Sie antwortete lange nicht.

„Kommt Walda, geleitet mich eine Strecke Wegs.“

Er ging zum Stall und kam mit einem gesattelten Pferd zurück.

Ohne Worte ritten sie längere Zeit nebeneinander her. Seine Blicke spannten sie ein. Die Hufe schlugen stumpf auf dem geborstenen Pfad.

„Seht Ihr dort den Rauch, Leutnant?“ Die Erde brennt!“

„Und verbrennt uns mit!“

„Unser Leben ist abgestanden, die Neige ist schal.“

„Doch wenn uns dürstet, Frau Obristin?“

Vor Jemgum ritten sie auseinander. Als er sein Pferd gewendet hatte, fühlte er, daß die Augen der Frau Oberst hinter ihm standen.

Fortsetzung in der nächstren Ausgabe

Die Goldfrau von Torum

Eine Weihnachtsgeschichte
von G. Engelkes

Über die weite Niederung des Reiderlandes und über den Dollartbusen hatte sich das Schweigen der Weihnacht gebreitet. Es war, als rauschten selbst die Wogen des Dollarts leiser als sonst und als ob sie ein feines, viestimmiges Klingen über das Wasser trugen. Es erinnerte an Glockengeläut, das der Wind manchmal weit über die friesischen Lande trägt. - Dieses feine Klingen und Läuten stammte von den Glockentürmen der Dörfer, die vor hunderten von Jahren unter den Fluten der einbrechenden Nordsee begraben wurden. Am stärksten ließen sich dabei die Glocken von Torum und Palmar vernehmen.

Einst lebte in Ditzum ein Fischer, der bei einem Sturm sein Schiff, aber nicht sein Leben verloren hatte. Er war mit seiner Familie in Not geraten. Trübselig war der Ditzumer Fischer Fokko an einem Abend an die Ems gegangen: er starrte wie verloren auf den vorüberfliegenden Strom. Da sah er nahe einen Holzschuh vorübertreiben und dann noch einen. Und als der Mond hinter einer Wolke hervorkam, sah er, daß die beiden hintereinander treibenden Holzschuhe mit purem Gold beschlagen waren und davon im Mondlicht glitzerten. Die müßtest du haben, dachte Fokko bei sich, dann könnte ich mit Frau und Kindern auch ohne mein Schiff durch den Winter kommen. Er ergriff einen Bootshaken, den er mitgenommen hatte, um etwa in der Ems treibendes Holz ans Ufer ziehen zu können und machte sich daran, die beiden mit Goldplatten beschlagenen Holzschuhe zu bergen.

Dies gelang ihm erst nach vieler Mühe, denn es war, als wenn ihn die kostbaren Klumpen zum Narren halten wollten. Immer wieder trieben sie fort, wenn er sie schon fast ans Ufer herangezogen hatte. Endlich aber bekam er sie doch zu fassen und steckte den kostbaren Fund in den mitgebrachten Sack, in dem er Treibgut als Brennholz hatte heimtragen wollen.

Eigentlich, besann sich Fokko, müßte er den wertvollen Fund beim Vogt abgeben, aber

dazu konnte er sich nicht recht entschließen, so bohrend sich sein Gewissen auch bemerkbar zu machen begann. So warf er den Sack mit den beiden goldenen Holzschuhen über die Schulter, nahm den Bootshaken zur Hand und wandte sich heimwärts. Er hatte aber seinen Heimatort, von dem er sich nicht weit entfernt hatte, noch nicht erreicht, da begegnete ihm eine Frau, deren Rock aus rotem Scharlachtuch mit lauter aufgenähten Goldplatten benäht war. Bei jedem Schritt, den die Frau tat, erklangen goldene Glöckchen, die sie als Schmuckzier auf den Schultern trug.

Noch nie in seinem Leben hatte Fokko eine so reich gekleidete Frau gesehen. Die schöne Fremde trug ein warmeingehülltes Kind auf dem Arm und sah mit ihren hellen Augen suchend über den Strom. Fokko bemerkte, daß die so prächtig und kostbar gewandete Frau auf Strümpfen ging, was durchaus nicht zu ihrer reichen Kleidung stimmen wollte. Die Goldgewandete hielt Fokko an. „Ich sehe, daß du einen Bootshaken bei dir trägst. Du könntest mir suchen helfen und einen guten Lohn verdienen, denn ohne die goldbeschlagenen Klumpen kann ich nicht nach Torum zurückkehren und muß Nacht für Nacht unset und suchend weiterwandern, auch den kalten und nassen Winter hindurch“.

„Aus Torum kommt Ihr“, sagte Fokko verwundert. „Wo liegt denn dieser Ort? Davon habe ich noch nie etwas gehört“.

„Er liegt im Dollart“.

„Im Dollart flutet nur die See“.

„Aber früher einmal war dort Land mit fruchtbaren Feldern und Fluren, die seine Bewohner reich machten. In den zwölf Nächten, die heute begonnen haben, komme ich als Botin der Tiefe hervor und suche die alte Heimat. Am besten gehen wir jetzt wohl an die Ems, um dort meine Holzschuhe zu suchen“.

„Ihr werdet Euch noch erkälten, wenn Ihr weiter auf Strümpfen durch die Nässe geht“, sagte Fokko voll Reue wegen der verborgenen Beute in seinem Sack. Damit trat er aus den eigenen Holzschuhen und bot sie der Fremden an, die das Anerbieten annahm und des

Fischers Klumpen anzog. So kamen sie an die Ems, an deren Ufer die Frau in der kostbaren alten Goldtracht der Friesinnen sehnsüchtig über den Strom spähte.

„Bis ein Uhr in dieser Nacht muß ich meine Holzschuhe gefunden haben, sonst kann ich nicht nach Torum zurück. Und das wäre schlimm für mich, für das Kind und für euer Land“.

Da warf Fokko den Brennholzsack von der Schulter, holte seinen Fund hervor und reichte ihn der hochofrenuten Fremden. „Verzeiht, daß ich es nicht gleich sagte, daß ich die Holzschuhe schon gefunden hatte. Nun bin ich aber froh, daß ich trotz der Not zu Hause kein unrechtes Gut mehr bei mir trage. Und darum sollt Ihr mir auch keinen Lohn geben, zumal ich einen solchen nicht verdient habe“. Die Frau, die angab, aus Torum gekommen zu sein, trat nun in ihre eigenen, goldbeschlagenen Holzschuhe und gab Fokko seine schon arg abgelaufenen Klumpen zurück.

„Wenn die Menschen ehrlich untereinander wären und die Lüge als ihren wahren größten Feind zu hassen begännen, würden sie bald glücklich zu leben vermögen“, sagte die Frau, „denn viel mehr bedarf es dazu nicht“. Sie wiegte das Kind auf ihren Armen. „Aber nun hast du ja schon nasse Füße, Fokko, so daß es dir nichts ausmachen kann, ohne Holzschuhe nach Hause zu gehen. Würdest du mir, weil es Weihnachten ist, deine Klumpen schenken? Damit könntest du gleichzeitig einen schlechten Vorsatz sühnen“.

Fokko zögerte, dann überwand er sich und überreichte der Fremden seine eigenen alten Holzschuhe. Einen davon ließ die Frau aus Torum zur Erde fallen. Den anderen aber ergriff sie und warf ihn in die Ems. „Wenn er antreibt, soll er wieder dein Eigentum sein, Fokko, ganz gleich, was dann daraus geworden ist“.

Damit schritt die Frau in die Dunkelheit und verschwand. Nur das feine holdselige Klingen ihrer goldenen Schulterglöckchen war noch eine Weile zu hören.

Fokko wollte nun versuchen, mit Hilfe des Bootshakens seinen Holzschuh wieder aus dem Strom zu fischen. Endlich bekam er ihn zu fassen, aber je näher er den Holzschuh ans

Ufer zog, desto größer und schwerer wurde er, bis er zu einem richtigen Kutter geworden war, der am Bug in Goldschrift Fokkos Namen trug. Voll Freude und Dankbarkeit kletterte Fokko an Bord und fand das Schiff getakelt, mit allem Notwendigen für die Fahrt versehen und wohl ausgerüstet. Sogar der große Behälter, in dem der Fang verwahrt zu werden pflegt, war bis obenhin mit frischen, zappelnden Fischen gefüllt, als sei der Kutter soeben von einer Fangreise heimgekehrt.

Braucht man noch zu verraten, wie glücklich Fokko nach Hause rannte, wenn er dabei auch nur einen Holzschuh anhatte und durch Schnee und Kälte laufen mußte? Jetzt hatte er wieder ein eigenes Schiff, mit dem er auf Fang ausfahren konnte, um sich und seine Lieben mit redlicher, wenn auch mühseliger Arbeit zu ernähren. (aus Deichwart 1960, Nr. 301)

Kirchenchronik

von Pastor Melchert Herborg

in der Übersetzung aus dem Holländischen von Gerhard Kronsweide

Am 22. März (1846) entstand ein Brand in der Brauerei in der Langen Straße, der jedoch bald gelöscht wurde.

Am 7. Juli dieses Jahres 1846 begann man in Jemgum den neuen Turm zu bauen. Zuerst grub man die Stelle für die Fundamente aus; am 16. Juli begann man 88 Fundamentpfähle von 22 Fuß Länge einzurammen, womit man am 30. Juli fertig war. Dann wurde das Fundament gelegt, 8 Fuß tief und unten 7 Steine breit. Am 10. August fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Bei dieser Gelegenheit wurde an die versammelte Menge eine Ansprache gehalten, zuerst durch den Superintendenten Billker (aus Midlum - die Redaktion) und dann durch den Ortspastor Herborg.

Die Mauer des Turms war über dem Boden 4 1/2 Steine breit gebaut bis zum Vierkant hin, hieran mauerte man mit viel Steinkalk bis zum 3. September, wonach man den Achtkant begann. Bereits am 14. September begann

man, das Holzwerk darüber aufzurichten. Bei dieser Gelegenheit hatte ein Zimmermann das Unglück, durch einen schweren Balken erdrückt zu werden, so daß er kurz danach starb. Am 24. September setzte man das Schiff als Wetterfahne auf den Turm. Die Kuppel wurde gedeckt und mit Kupfer beschlagen. Der ganze Turmbau wurde durch das Wetter sehr begünstigt, da es von Juli bis Mitte November fast nicht regnete. Der ganze Turm wurde im Oktober und November von außen und innen verfugt und war am 16. Dezember ganz fertig, so daß er an diesem Tag feierlich durch Pastor Herborg mit einer Predigt über Joh. 10: 22, 23 eingeweiht wurde. Mit dem Turmbau wurde der Ostflügel der Kirche ganz erneuert. Und da dieser Teil auch im Mauerwerk erhöht wurde, so blieb nichts anderes übrig, als auch solch eine Reparatur mit den anderen Teilen der Kirche vorzunehmen.

Am 19. Juli 1847 wurde dann auch mit dem Kirchbau begonnen. Am 2. August brach man das alte Mauerwerk ab und begann am 11. August mit dem Aufmauern. Die ganze Arbeit wurde auf die Weise ausgeführt, daß die Form der Kirche zwar unverändert blieb, die Mauern aber 5 bis 6 Fuß höher gezogen wurden. Am 7. Oktober war das ganze vollendet. Das erneuerte Gebäude wurde feierlich eingeweiht mit einer Predigt von Pastor Herborg über Psalm 84:2 und sofort danach Pastor Hesse über Psalm 84:3.

Die Kartoffelernte im Jahre 1846 mißglückte durch dieselbe Seuche, die sich im Vorjahr erstmals gezeigt hatte. Im November wurden bereits alle Lebensmittel teuer. Die Teuerung stieg 1847 immer höher, so daß ein Brot im Mai 10 Gutegroschen 1 Pfennig, im Juni 10 Ggr.; im Juli 8 Ggr. (=1/3 Reichstaler) kostete. In der letzten Julihälfte fiel der Preis auf 6 Ggr. 3 Pf. und 5 Ggr. 11 Pf.

Kartoffeln kaufte man für 2 1/2 Rtl. pro Sack, Weizenmehl für 4 1/2 Stüber pro Pfund, gewöhnliche Grütze für 7 1/2 Str. pro Krug, Buchweizen 3 3/4 Str. das Pfd., Reis 6 3/4 Str. das Pfd., Erbsen 9 Str. pro Krug, weiße

Seeländische Bohnen 7 1/2 Str. pro Krug,
Pferdebohnen 6 Str. pro Krug.

Am 9. April 1847 gab es wieder eine hohe Flut, die viel Schaden an den Deichen anrichtete, vor allem im Emden und Leerer Amt. Da unsere „Reiderdeiche“ unter dem Wind liegen, litten sie weniger.

In diesem Jahr waren wieder viele Mäuse inmitten der Niederungen des Reiderlandes, wodurch die Weiden kahl blieben und viel Korn vernichtet wurde.

Im Jahre 1848 wurde unsere Kirche vom 24. Juli bis zum 5. November gestrichen. Damals hat der öffentliche Gottesdienst, wie auch beim Kirchenbau, mehrere Wochen eingestellt werden müssen. Die Kosten des Turmbaus und der Kirche haben zusammen etwa 9600 Rtl. betragen.

1849 trat wie 1848 wieder die Kartoffelseuche auf.

Im Jahre 1852 wird am Schulgebäude eine bedeutende Verbesserung gemacht, wodurch der Raum für die kleinen Kinder größer und heller wurde. Die Kosten betragen 200 Rdl.

1853 mißglückte die Kartoffelernte wiederum. Am Ende des Jahres wurden alle Lebensmittel wieder teuer.

In diesem Jahr wurde in Hannover, und sodann auch in Jemgum aufs neue das Gerichtswesen organisiert.

Auch trat der Zollverband hierzulande in Kraft, wodurch alle Kolonialwaren erheblich im Preis stiegen. 1854 wohnten in Jemgum 7 Zollbedienstete.

Im Juni 1856 wurde in Jemgum die Schiffswerft errichtet, wo seitdem viele neue Schiffe gebaut wurden.

Im Mai 1859 wird das Königliche Amt von Jemgum nach Weener verlegt. Seitdem werden in Jemgum lediglich einzelne Sprechtage durch den Amtmann aus Weener abgehalten.

Hatte sich bereits im vorigen Jahr die Gelbsucht hier gezeigt, so breitete sich im Jahre 1859 diese Krankheit allgemein so aus, daß nur wenige in der Gemeinde verschont blieben. Die Kranken litten meist Monate lang, etliche über ein halbes Jahr an beständig wiederkehrendem Fieber. Der gemeine Mann verarmte kläglich, teils durch die teuren Medikamente, die er notgedrungen kaufen mußte, teils durch die Schwachheit, welche die schleichende Krankheit nach sich zog und zum Arbeiten unfähig machte.

Im Jahre 1860 kam Jemgum in den Besitz der Fährgerechtigkeit über die Ems, welche früher Eigentum der Domäne war. Um die Überfahrt zu verbessern, hat der Flecken über 1000 Rdl. aufgewendet. Die Ems wurde auf der gegenüberliegenden Seite zwischen dem Sandeiland und dem Deich durchdämmt, so daß nun 2 Fährstege in Jemgum vorhanden sind, einer auf dem Uiterdijk an der Ems und an der gegenüberliegenden Seite am Sandland.

Im Jahre 1863 war die Straße von Leerort nach Ditzum so weit vorgeschritten, daß Jemgum erreicht wurde. Als man bei Timpe die Gräben des neugelegten Wegs graben mußte, stießen die Arbeiter auf eine große Anzahl menschlicher Skelette. Ganze Reihen von Gerippen in doppelter Lage wurden dort aufgefunden, vor allem am Abhang der Anhöhe des alten Klostergebäudes. (Vielleicht sind dies die Überbleibsel der Gefallenen aus dem Jahre 1568). Auf der Brust eines Skelettes fand man ein Geldstück, geschlagen zur Zeit Ulrich Cirksenas, Herr von Esens. Diese Münze ging nach Hannover in das Kabinett für sächsische Altertümer.

Am 3. Dez. 1863 war wieder eine Überschwemmung. Bei Leer stieg die Flut einen Fuß höher als 1825. Leerort mußte viel erleiden. Zu Oldersum gaben die Sieltore nach; zu Emden befürchtete man bei der Schleuse einen Deichbruch. Dies geschah bei Papenburg, desgleichen bei Langeriepe (bei Bingham), wo ein Haus weggespült wurde.

In Jemgum entstand ein Grundbruch in den Mauern jenes Hauses, das am Fährpad steht. Ein Boot wurde durch die Flut mitten durch das Haus hindurchgerissen. Das Wasser floß nun nach innen und alsbald waren alle Gräben voll. Es gelang jedoch das eingebrochene Loch alsbald wieder zu stopfen. In Midlum ertranken mehrere Schafe.

Im Jahre 1864 kam die Armenvogtei in den Besitz des früheren Amtshauses am Siel. Dieses Domanial-Gut wurde an die Jemgumer Gemeinde für 1610 Rdl. Cour. verkauft. Es wurde sogleich ein Gast- und Armenhaus eingerichtet, wogegen man das Gasthaus in der Kreuzstraße samt einem anderen verfallenen Haus am Deich verkaufte und die Kaufsumme in Übereinstimmung mit der königlichen Landdrostei zur Bezahlung des Preises für das neue Gasthaus verwendete.

Bei der Gelegenheit eines Begräbnisses am 1. Febr. 1866 bekam unsere große Glocke im Turm einen Riß. Diese Glocke (siehe S. 72) war 1802 gegossen worden und stand, nachdem im Jahre 1816 der alte Turm abgebrochen worden war, mit den zwei anderen (das war die mittlere Glocke des Jahres 1481 und die kleinste des Jahres 1704) in einer Scheune, bis ein neuer Turm gebaut werden sollte. Erst im Jahre 1846 kam man dazu, den heutigen Turm zu bauen (siehe S. 26, 27). In diesem Turm wurden die (S. 72, 73) drei Glocken neben der Uhrwerkglocke aufgehangen.

Am 10. Sept. 1847 ist bei Gelegenheit eines Begräbnisses die mittlere Glocke (d.i. die von 1481) geborsten, während die kleinste (d.i. die von 1704) bereits vor dem Jahr 1816 am Rand ein großes Loch hatte. Aus diesen Gründen beschloß die Gemeinde für die beiden beschädigten Glocken (die mittlere und die kleinste) eine neue gießen zu lassen. Im Jahre 1861 wurde diese neue Glocke hier aufgehangen. Außer der Uhrglocke sind da also jetzt nur 2 Glocken (die von 1802) jetzt wieder eingerissen. Auf Seite 28 ist dazu vermerkt, daß das Kirchengebäude im Jahre 1847 beinahe ganz erneuert wurde. Seit dieser

Zeit hat man häufig darüber gesprochen, ob die Gemeinde nicht in den Besitz einer Orgel kommen könnte.

Im Jahre 1864 legte man ernsthaft Hand daran und versuchte durch freiwillige Beiträge so viel Geld zusammenzubringen, wie für eine zweckdienliche Orgel nötig war. Die dazu dienende Einschreibung lief über Erwarten günstig ab, so daß man nicht nur an einen Kostenanschlag denken konnte, sondern die Arbeit an den Orgelbauer B. de Grave Winter zu Emden für 1220 Rdl. Cour. in Auftrag gab.

Im Herbst 1866 begann man den Boden am Turm, auf den die Orgel gebaut werden sollte, zu erneuern und dann sogleich auch das Musikinstrument aufzurichten. Da dieser Boden dem gemeinen Mann als freier Sitzplatz diente, hat man die Vereinbarung getroffen, für die Bedürftigen freie Sitzplätze auf dem Nordboden einzurichten.

Schluß des weltlichen, politischen Teiles der Jemgumer Kirchenchronik. In der nächsten Ausgabe beginnt Teil II der Jemgumer Kirchenchronik von Pastor Herborg mit der Kirchengeschichte.

Zusammenfassung der von Herborg genannten Quellen

Arends, Fridrich, Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes, Emden 1824

Armenrechnungen der Kirchengemeinde Jemgum

Beninga, Eggerik, Cronica der Fresen

Crous, Elardus, 1667-1694 Prediger zu Jemgum, drei handschriftliche Seiten, die vor dem ältesten noch vorhandenen Jemgumer Kirchenbuch (Taufen, Vermählungen, Beerdigungen), beginnend 1674), eingebunden sind und eine Chronik der Zeit von 1666-1688 enthalten, Titel: „Continuatie ofte verfolgh van de kleyne Oostvriesche Chronica angevangen van Pastor Fabricius tot Oosteel vermeerdert door Dr. Groenewolt dewelke eyndight met het jaar 1655 en nu begint in 1656, etc.

Emden Chronik, „Kronyk, of beknopt verhaal der

voornaamste geschiedenissen van Oostvriesland“ (Chronik oder kurzgefaßte Geschichte der bedeutendsten Ereignisse in Ostfriesland) Emden 1735, von Harkenroth, Prediger zu Larrelt; Emdens wird darin vorzugsweise gedacht, daher nennt Herborg sie Emders Chronik (siehe Fußnote 41 in „dit un' dat“ Nr. 9).

Emmius, Ubbo (1547-1625), Frisiae Orientalis descriptio chorographica; Rerum Frisicarum Historia; Frisiae Orientalis status reipublicae et relig.

Gittermann, J. Chr., Taschenbuch (von 1824)

Gnaphaeus, „Lof van Emden“, Emden 1533

Harkenroht, Jakobus Isebrandus, Oostfriesche Oorsprongkelykheden, Van alle Steden, Vlekken, Dorpen, Rivieren, enz. in ende buiten Oostfriesland en Harrellingeland ..., Groningen 1731

Herborg, Melchert, von 1841-1866 berichtet er selbst und hält auch vor seiner Zeit Geschehenes, worüber ihm im Ort berichtet wird, fest.

Kirchenbücher von Jemgum ab 1674 (Taufen, Vermählungen, Beerdigungen)

Kirchenrechnungsbücher der Kirchengemeinde Jemgum

Meiners, Eduard, Oostvrieschlands kerkelyke geschiedenisse of een historisch en oordeelkundig verhaal van het gene nopens het kerkelyke in Oostvrieschlandt, en byzonder te Emden, is voorgevallen, zedert den tydt der Hervorminge, of de jaren 1519 en 1520 tot op den huidigen dag..., Groningen 1739

Möhlmann, J.H.D., Archiv für Friesisch-Westfälische Geschichte und Alterthumskunde, Leer 1841, 1. Band

Peters, Menno, Chronik von Ostfriesland mit besonderer Beziehung auf Jemgum (17. Jh.)

Suur, Hemmo, Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland, Emden 1838

Timaeus, Conradus, Prediger zu Loquard, MS Kronijk ?

† 10.9.1979/ Evert Bronn/ * 17.8.1912
† 4.10.1979

23-08 23-09

Ferdinand Smidt/ * 14.4.1907 † 10.3.1970/
Pastor zu Jemgum u. Wesel/ Margarete Smidt
geb. Barth/ * 2.11.1913 † 22.7.1992
23-10

Hier ruht in Gott/ die Pfarrwitwe/ Maria
Smidt/ geb. Herbst/ * 30.12.1881/
† 17.2.1957/ Offb. Joh. 14.4

A-Reihe 24

24-05

FRIDA VAN MARK/ GEB. MEYER/
* 25.6.84 † 12.9.39

24-06

REINARDUS VAN MARK/ * 11.2.68
† 1.6.61

24-07

ELEONORE VAN MARK/ * 18.1.08
† 29.1.80

CHRISTUS IST MEIN LEBEN/ UND
STERBEN IST MEIN GEWINN.

24-08 24-09

WÜBBINE HIPPEN/ GEB. VAN MARK/
* 6.5.85 † 17.7.43/ HERMANN HIPPEN/
* 8.9.81 † 29.6.62/ SELIG SIND DIE

TOTEN DIE DEM HERRN STERBEN.

24-10 24-11

DIEDRICH BOKELMANN/ * 1.2.1868
† 22.1.1953

RENA BOKELMANN/ GEB. VAN MARK/
* 17.8.1869 † 15.10.1953/ DIE FREUDE IM

HERRN IST MEINE STÄRKE

24-12 24-13

SCHEER/ Rudi Hermann/ * 7.12.1938
† 23.10.1989

25-01 bis 25-11 Groeneveld-Reihe (von Gras
überwachsen)

25-01

(Wappen) Ruhestätte/ des Herrn/ Anton
Wilhelm/ Jacob Ditzen/ geb. zu Aurich/ den
11. Jan 1792/ und gest. zu Jemgum/ den 21.
Aug. 1835

25-02

Octavia Eng/ gelina Johanna/ geb. den 23.
Juni 1831/ gest. den 24. May 1832/ zu

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

4. Fortsetzung

A-Reihe 23

23-01 23-02 23-03

Ruhestätte/ Familie Ulrich Rhauderwyk/
Schwanette Rhauderwyck/ * 6.1.1904

Jemgum/ Tochter von/ A. W. J. Ditzen/ und
T.H. Groeneveld/ Sanft ruhe ihre/ Asche
25-03

Rustplaats/ van den Heer/ Hend. Groeneveld/
geb. den 31. Aug. 1789/ te Weener/ en
gestorv. d. 24. Aug. 1825/ te Jemgum
25-04

ANNA MARGARETHA KEISER/ IM
LEBEN EHEFRAU DES/ GEHEIM:
COMMERCENRATH/ HENDRIK
GROENEVELD/ GEBOREN ZU
GRONINGEN/ DEN 9. OCT: 1768/
GESTORBEN ZU LEER/ DEN 13. MAI
1847 (darunter 2 Wappen)/ Ps. 103. V. 15:18
(Totenkopf)
25-05

HENDRIK GROENEVELD/ KÖNIGLICH
GEHEIME/ COMERCENRATH/
GEBOHREN 1756 DEN 12 MAY/
GESTORBEN 1808 DEN 27. JULI/
(Wappen) (Totenkopf) Der Text unter dem
Totenkopf war nicht mehr lesbar.
25-06

HEINRICH GROSSE/ Gebooren te Jever 13.
Novemb. 1768/ gestorven den 5. April 1788
(Wappen)

Vroeg Vader Moderloos gescheiden/ van
myn Kindern/ Trof my de wenk des Dods op
Göttings/ Leerscholaar/ Ik brand de op agen-
grond my Moeder/ weer te vinden/ en deeze
laatste wensch werdt in dit/ Graf voldaan./ D.
Doljar Fecit.

25-07

Grafschrift/ voor/ MARIA ALEIDA
GROSSE/ geborene/ Groeneveld
(Doppelwappen)/ .r geboren den 24. Sept.
1742 overleden den 30. Juny 1787/ Houd
Stand o wandelaar! Leer hier den prys vaan
boeven/ word wysen vest und ...oop/ waar
hoger Heil word blinkt!/ Hier rust een Moeder
en een acht tal kindren zweven Nu eenzaam
om dit graf dat al haar traanen drinkt Een
Jongste naauw' bekwaam haar l... (ei).. te
beshaoen .. Eischt ouderlos het oog dat an
zyn Smart genas/ Helans geen Vaderhart/
mog aan zyn wangen gloeven/ Daar hy
in'es Moeders Schoot/ alreds een wone was/
Aanschauer voellege uw ziel/ tot stillen

weimoed dringen/ o Smoor die terheit nid/
Stort vry een hartetraan/ Maar kmel bid jut
een Nacht/ zo zwart voor Stervelingen/ Al
wachtede op het Licht/ Gods hoge wysheid
aan. (Dieser Text wurde von Lehrer Strycker
übernommen. 1983 war schon so gut wie
nichts mehr lesbar.

25-08 (fast nichts mehr zu entziffern)

...../ ..lo Dominus/ ...nnes Sluiter/
Ein Wappen in der Mitte mit dem Sluiterschen
Schlüssel ist gut erkennbar. Darunter ein Text
in dem lateinische Worte entzifferbar sind:
Uli.m. Eap .. Fidelibus/ P.. /Gratia ...
/ Anno/ MDCLXXII obiit Anno/ MDCCLVIII
(?) Ganz unten: In Sep.lenrs Do.../ Admin..derie
Groeneveld. (Strycker schreibt, das Grab sei
das der Occa Mekema, genannt Sluiter, geb. zu
Jemgum gest. zu Jemgum 28.4.1715; leider hat
er den Text nicht aufgeschrieben

25-09 (wahrscheinlich Tochter von Peter
Jacobs, die zwischen 1660 und 1674 gestor-
ben ist)

.... Peter pe/ Jacobs Doch ... Bey
Verwachtende eine frolick ..
standinge im ...gsten Dag
Eres Olders Trent 13 J.. is li
Der Stein besitzt ein Wappen mit einem
Löwen.

25-10

Von diesem Stein sind nur noch Bruchstücke
erhalten, der Text ist zum noch zusammen-
setzbar:

ANNO 1660 DEN 18. DEZEMBER
IS DE ACHTBARE UNDT VURNEME
PETER JACOBS DIESES FLEKKES
ARFGESESS DEM HE THO UN ER
SCHEDTLICKE MALEN DESSELB
EN SCHUTTEMEISTER UNDT VOR
STANDER GEWEST GESTOR
VEN UNDT AM 25 DEZEMBER
BEGRAVEN VERWACHTEN
DE MIT ALLEN CHRISTGELO
WIGEN EINE FROLICKE UPEHR
STANDINGE AM JUNGSTEN TAGE
SINES OLDERS 25 JAHRE

25-11

ANNO MDCLXXII DEN 23

MARTI IS DER EERNVEST GROS
 ACHTBAER VND WOLFURNEMMER
 AYLKO DEDDEN ZVE EPPING
 WEER ERBGESESSEN CHRIST
 LICH IM HEREN ENTSCHLAFEN
 VND IN ERWARTUNG EINER
 SELIGEN AVFERSTANDUNG
 ALHIE BEGRABEN SEINES ALTERS
 IM 24 JARE
 CHRISTUS IST MEIN LEBEN
 STARBEN IST MYN GEWEYN
 PHILIP. 1. V. 21

Aus der Jemgumer Chronik

Rückblick 1992

- Zum neuen Bezirksschornsteinfegermeister wurde zum 1. Januar der Jemgumer Günter Harms bestellt. Zu seinem Kehrbezirk gehören die Stadt Weener, die Gemeinden Jemgum und Dollart sowie Teile von Bingham.

- Neuer Vorsitzender der Jemgumer Landjugend wurde im Januar Wilhelm Heijen aus Weenermoor

Am 25. Januar feierte der SV „Ems“ sein 65jähriges Jubiläum. Albrecht Nitters wurde für 55jährige Vereinsmitgliedschaft geehrt.

- Mit Ablauf des Monats Februar trat Pastor Paul Petersen in den Ruhestand. Er hielt am 23. Februar seine Abschiedspredigt

- Am 1. März wurde Pastor Edzard van der Laan zum Pastor ordiniert und in den Dienst der Gemeinden Böhmerwold, Jemgum und Marienchor eingeführt

- Am 7. und vom 9.-11. März führte die Jemgumer Theatergruppe den lustigen Dreiakter „Blickschaden“ unter der Regie von Albrecht Nitters im DGH auf

- Im März wurde Edda Mansholt, Marienchor, in Pogum zur Vorsitzenden des Freundeskreis Kindergarten Niederrheiderland gewählt

- am 16.3. starb Rektor a.D. Cassen Cornelius

- Am 1. April eröffnete in der ehemaligen Gaststätte Hochmann Johann Janssen aus Weener eine Massage-Praxis

- In der Jahreshauptversammlung des MGv-Sängerlust trat Jan Bronn nach 25 Jahren als Liedervater zurück. Zu seinem Nachfolger und 1. Vorsitzenden wurde Claus Tugendheim gewählt.

- Nach achtjähriger Tätigkeit als Vorsitzende des DRK-Ortsverbandes Jemgum trat Barbara Glowatzki zurück. Zu ihrer Nachfolgerin wurde Ellen Freese, Nendorp, gewählt.

- Die Sanierung der Holtgaster Kirche wurde abgeschlossen und am 3. Mai mit einem Festgottesdienst gefeiert

- Am 16. April brannte der Wohnteil des Bauernhofes Leding/Hüls in Midlum ab

- Am 18. April brannte das Obergeschoß des Gemeindehauses in der Oberfletmerstraße (ehemalige Post).

- Neuer Jemgumer Schützenkönig ist seit dem Schützenfest am 23./24. Mai Heinz Papenfuß.

- Im Vereinsheim des Luv-up wurde im Sommer von Henny Middelborg ein Cafe eröffnet.

- Beim diesjährigen Müggenmarkt waren die Jemgumer Kaufleute mit finanzieller Hilfe und aktiven Beiträgen erfolgreich beteiligt. Während des Marktes wurden Szenen für den Kinospielefilm „Schattenkämpfer“ gedreht.

- Am 20. August übernahm Fleischermeister Hermann Ackerstaff die ehemalige Schlachtereier Santjer von der Familie Scharmacher und Reil

- Studenten der Fremdsprachenhochschule von Minsk weilten im Oktober im Reiderland. Lena Tschmel und Wadim Militzin wohnten bei Hildegard und Klaus Hartmann in Dukelhusen.

- Am 31.10. wurde der plattdeutsche Einakter „Hinnerk Müller regeert“ im Jemgumer Hof beim Vereinsfest des „Landfrauenvereins Jemgum“ und des „Landwirtschaftlichen Zweigvereins Niederrheiderland“ aufgeführt.

- Am 24. Oktober protestierten Jemgumer Bürger gegen die unsinnigen Kavernenpläne der Firmen Wintershall und Ruhrgas AG und gegen den Unverstand der Jemgumer Ratsherren, die dem Projekt ohne Mandat der Bürger zugestimmt hatten.

- Am 25.10. kamen fast 300 Besucher zum Chorkonzert der Chöre des Niederreiderlandes ins Dörfergemeinschaftshaus

vor 1 Jahr (1991)

- Im Februar 1991 erhielt die Sparkasse in Jemgum einen Kontoauszugsdrucker
 - Anfang Februar wurde Ento Wübbena, Hatzum, zum neuen Vorsitzenden des CDU-Gemeindeverbandes Jemgum gewählt
 - Im Februar wurde Enno Wübbens für weitere 2 Jahre zum Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins gewählt
 - am 23. Februar feierte der Männergesangsverein sein 85jähriges Bestehen
 - Das modernisierte Dörfergemeinschaftshaus wurde am 24. Februar, an einem Tag der offenen Tür, den Bürgern vorgestellt. Der Heimatverein war mit einer Schiffsausstellung und Zeichnungen mit Heimatmotiven dabei.
 - Karl-Heinz Janßen wurde im Februar als Vorsitzender des SV „Ems“ Jemgum für drei Jahre wiedergewählt
 - Ende Februar wurde der Vorstand des Luv-up Jemgum wiedergewählt: 1. Vorsitzender Fritz Meyer
 - Der „Fremdenverkehrsverein Küstenorte Pogum-Ditzum/ Nordsee, Jemgum/Ems“ hat sich in „Verkehrsverein Ems-Dollart“ umbenannt.
 - Am 2. Juni trafen sich Mitglieder und Freunde der Blau-Kreuzgemeinschaft Jemgum zum 18. Jahresfest
 - Am 18. August veranstaltete der Schäferhundverein einen Tag der offenen Tür
 - Über 200 Motorradfans trafen sich Mitte August auf Einladung des MC Hard Riders hinterm Deich an der Ems
 - Am 2. Oktober veranstaltete die Firma Busemann eine Modenschau im Dörfergemeinschaftshaus (200 Besucher)
 - Am 19. und 20. Oktober veranstalteten die Rassegeflügelzüchter ihre 27. Geflügel-Schau in der Ziegelei Reins
 - Der neue Jemgumer Gemeinderat wählte am 5. November Franz Troff (SPD) wieder-

um zum Bürgermeister

- Der Heimat- und Kulturverein bestellte den Nikolaus mit seinem Pferd auf den Schulhof der Grundschule
 - Am 8. Dezember Kindertheater „Der dumme Hans“ (über 250 Besucher) mit 35 mitwirkenden Kindern aus Jemgum unter Leitung der Jemgumer Theatergruppe
 - Am 8. Dezember öffnete das Möbelhaus Groenewold nach den Umbauten mit einem Tag der offenen Tür
 - Silvester sendete Radio Bremen in seinem Fernsehmagazin „Buten & Binnen“ einen Reiderland-Film des Buten-Ostfriesen Eike Besuden: „Endje van d' Welt“, in dem auch unser Vorstandmitglied Anneus Zuidema und unser Mitglied Taleus Meyer mitwirkten. Die eingblendeten Fotos stammen aus dem Bildarchiv des „Heimat- und Kulturvereins Jemgum“.

vor 10 Jahren (1982)

- Bei Deichbauarbeiten bei Jemgumkloster wurde ein Holzkasten mit Deckel ohne Knochen gefunden, außerdem Holzpfosten und Flechtwerk
 - Nach 17jähriger Tätigkeit als Chorleiter gab der 71jährige Kurt Belitz während des 76. Stiftungsfestes des MGV Sängerkunst sein Amt an Onno Battermann ab
 - Am 17. August fand das 1. Jemgumer Open-Air-Festival statt
 - in diesem Jahr ließ sich Zahnarzt Aleksander Dajzinger in Jemgum nieder

vor 20 Jahren (1972)

- wurde eine neue Orgel in der Jemgumer Kirche eingeweiht
 - Die Fahrschule Kuhn begann am 13.2.1972 mit neuen Lehrgängen
 - Dr. med. dent. Georg Oehlke starb am 1.4.1972
 - Bei einer Ratsversammlung in Bingham stimmten 6 Ratherren für den Anschluß an Leer, 5 für Jemgum
 - Am 20. April wurde die Bildung der Einheitsgemeinde beschlossen
 - Die vorher in Jemgum ansässige Firma

“Jakob Schmidt oHG” eröffnet am 22. April in Loga ein “Haus-Hobby-Markt”.

- Neun Reiderland-Gemeinden bildeten die Samtgemeinde Bunde
- Der Fremdenverkehrsverein Jemgum bot drei Urlaubswohnungen in Jemgum und Critzum an. Mit weiteren vier Zimmern in Jemgum, Midlum und Critzum standen insgesamt rund 20 Betten zur Verfügung
- Das Freibad in Weener wurde fertiggestellt und übergeben
- die Firma Wintershall erwarb Grund von 13 Jemgumer Grundbesitzern (Salzstöcke)
- Der Elternrat der Grundschule Bingum beschloß Umschulung der Schüler des 8. Schuljahres nach Jemgum
- Die 1. Vorsitzende der Lamdfrauen Eelka Beekmann, Soltborg, wurde im Amt bestätigt (Oktober)
- Auf dem Jemgumer Sportplatz darf künftig Werbung betrieben werden
- Dr. Siddiquie eröffnete seine Arztpraxis in Jemgum
- Jahresbericht der Gemeinde: Kavernenprojekt wünschenswert wegen wirtschaftlichem Aufschwung; Schaffung von Vorschulklassen und ihre Ergänzung durch Kinderspielkreise, die auf Bürgerinitiative in Pogum, Hatzum und Jemgum errichtet werden konnten

vor 30 Jahren (1962)

- In der Nacht vom 16. zum 17. Februar herrschte die schwerste Sturmflut des Jahrhunderts
- Kaulig & Bakker gründeten eine gemeinsame Firma (Möbelgeschäft)
- Peter Janssen gründete seine Tief- und Wasserbaufirma
- Jemgum, Midlum, Critzum, Holtgaste, Böhmerwold u. Holtgaste (etw. später Hatzum) bildeten die 1. Samtgemeinde in Niedersachsen
- 1962/63- im Winter konnte die Ems bei Jemgum zu Fuß überquert werden
- Wilhelm Bracht wurde zum ersten Gemeindedirektor der Samtgemeinde Jemgum gewählt

- Hatzum wurde zum 1.6.1962 in die Samtgemeinde Jemgum aufgenommen
- In der Zeit vom 24.12.1962 bis 3.1.1963 fand in der Volksschule Jemgum eine Ausstellung der Entwürfe zum Bau des Dorfergemeinschaftshauses statt

vor 40 Jahren (1952)

- Zieglerstreik in den Jemgumer Ziegelein (RZ 7.8.1952)
- Dachreparatur am Jemgumer Kirchturm
- Das neue Jemgumer Siel wurde nach nur mehrmonatiger Bauzeit übergeben
- Vier neue Häuser wurden am Lorenpatt im Rohbau fertiggestellt
- Neue Sieltiefbrücke in der Hofstraße in Jemgum. Die Erbauungstafel der alten Brücke von 1769 wurde wieder eingemauert.

vor 50 Jahren (1942)

- Mit dem 1.4.1942 wurden sämtliche Steinlieferungen der Ziegelei Reins eingestellt

vor 60 Jahren (1932)

- Am 26. Januar wurde der Jemgumer Kleingartenbauverein aufgelöst
- Gründungsfeier der „Eisernen Front Reiderlands“ in Jemgum am Sonntag, 21.2. (Gewerkschaften, Sozialistische Arbeiterbewegung)
- Im Juli wurden SA-Leute in Jemgum und Ditzum mit Steinen beworfen und mit Zaunlatten geschlagen
- Aufhebung des Landkreises Weener zum 30. September 1932

vor 70 Jahren (1922)

- Fährschiffer Sinning wurde im November von der Gemeinde angewiesen, ein seetüchtiges Boot anschaffen, weil sonst der Betrieb eingestellt werden müßte

vor 80 Jahren (1912)

- Die Gemeindeversammlung diskutierte die Elektrische Beleuchtung der Jemgumer Ortsstraßen: das Angebot II (automatische Schaltung von einem Punkte aus) wurde akzeptiert.

- Gründung des Segelvereins „Luv-up“ in Jemgum
- Der 1904 gebaute Platz des Amtsrichters G.E. Loesing am Dukelweg brannte im Herbst ab
- Das Haus von Lehrer Hartmann wurde am Dukelweg erbaut (heute Fokke Pruin)
- Landwirt Albrecht Boekhoff & Ehefrau Johanna geb. Sissingh schenkten aus dem Nachlaß des ehemaligen Jemgumer Pastors C. B. Sissingh dem Verein für Heimatschutz und Heimatpflege zu Leer einen Kastentisch aus dem Kloster der Johanniter zu Jemgum. Dieser schöne Ausziehtisch aus schweren Eichenplatten und den im Renaissancestil verzierten Beinen und den Urkundenfächern steht nun seit 1912 im Museum des Heimatvereins

vor 90 Jahren (1902)

- Eintragung ins Handelsregister: Holz- und Baumaterialien-Händler Georg Wallenstein (dessen Nachfolger war Jacob Schmidt - die Redaktion)
- Am 9.1. eröffnete G. Tammen ein Colonial- und Farbwaren-Geschäft mit Wein-Niederlage der Firma Wolff aus Leer
- Die Emsfähre wurde dem Fährpächter Bültjer auf ein weiteres Jahr zu den bisherigen Bedingungen belassen
- Am 31.1. veranstaltete der Gesangverein im Tammen'schen Saal ein Wohltätigkeits-Concert mit Ball zugunsten der verwundeten Buren sowie deren Frauen und Kinder
- Generalversammlung der Freien Handwerker-Innung Jemgum am 1. Februar in der Waage. Wiederwahl der Vorstandsmitglieder J. Nagel, G. Tammen und M. A. Schmidt
- In der Ems unterhalb Jemgums wurde am 27. März das Muttschiff „Nordstern“ mit 12 000 Steinen vom Dampfkahn „Dortmund“ gerammt, worauf es sank
- Die Jemgum gegenüberliegende Emsinsel „Hooge Sand“ wurde vom Fiskus an Landwirt Beekmann für 100 000 M verkauft
- Der Jemgumer Verein für Volkswohl beschloß Anstellung von zwei Diakonissen

- Gründung eines vaterländischen Frauenvereins beschlossen (38 Mitglieder)
- Joh. G. Ahten übernahm im August die Müllerei und Kornhandlung seines Vaters
- Umguß der Glocke von 1589 wurde durch Franz Schilling vorgenommen
- Am 18. Oktober gastierte die Theatergesellschaft Dietrich jun. mit Lustspiel „Papageno“ oder „Der verhängnisvolle Maskenball“ im Saal von Tammen
- Viehzählung: 128 Pferde, 886 Stück Rindvieh, 157 Schafe und 203 Schweine in Jemgum
- Viehzählung: 3 175 Pferde, 17 633 Stück Rindvieh, 4 753 Schafe und 9 160 Schweine im Kreis Weener

vor 100 Jahren (1892)

- J. H. Vienna und E. Nagel wurden zu Brandmeister der Jemgumer Pflichtfeuerwehr ernannt
- starb Justizrat Enno Takens, zuletzt in Weener, vorher beim Amtsgericht in Jemgum tätig
- Sielwärter und Hafenspächter Johannes Hübes Tammen starb am 15. August
- Neuer Sielwärter und Hafenspächter wurde Hinderk Schwarz
- Die Ziegelei Jemgumkloster (Evert Reins) erhielt einen Ringofen

vor 150 Jahren (1842)

- Die Hofstraße in Jemgum wurde erstmals mit Steinen gepflastert
- Die Volkszählung in Jemgum ergab 1321 Einwohner.

vor 200 Jahren (1792)

- wurde Conrad Kreling buchführender Kirchvogt
- In Emden starben 300 Menschen an den Pocken
- wurde Menno Borcherts buchhaltender Armenvorsteher in Jemgum

vor 300 Jahren (1692)

- war Engelke Ayken buchhaltender Armenvorsteher in Jemgum

- am 27. Dezember wurde Harm Oldeboom, „oudt expert Chirurgus“, begraben
- war Jan Hopkes hier buchführender Kirchvogt

vor 500 Jahren (1492)

- Verkauf von Land unter Holtgaste an den Johanniterorden
- Folgende Jemgumer werden in einer Urkunde genannt: Hayo Witink (Leiter des Johanniterklosters), Ewo Saxena, Mester Ulbet Egriks und Pfarrer Clawes (Nicolai)
- wütet Heinrich von Schwarzburg, Bischof von Münster und Bremen im südlichen Reiderland

vor 900 Jahren (1092)

Graf Konrad von Werl, Graf von Ostfriesland, fiel 1092 gegen die „Morsaten“

Impressum

12. Ausgabe, Dezember 1992

Herausgeber: Heimat- u. Kulturverein Jemgum e.V.
Verantwortlich für den Inhalt: G.Kronsweide,
Dukelweg 4, 26844 Jemgum, Tel. 04958/658,
04941/1799-34

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titel (Kopf): nach Ostfriesland, Kalender für Jedermann, Norden, S. 24, Oktober



Mitte der 1950er Jahre stand vor der Molkerei in Jemgum im Winter immer ein riesiger Schneemann. In Erinnerung an weiße Weihnacht in alten Zeiten wünschen wir allen Vereinsmitgliedern und Freunden ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Heimat- und Kulturverein Jemgum e.V. gegr. 1990

1993

Nr. 13-16

dít un dat

www.heimat-und-kulturverein-jemgum.de



Historisches und Aktuelles aus der Gemeinde Jemgum



Heft 13

Kanalisation
Warsing in Ditzum
Warntje Grest
Carpitzo
Grabsteine
Ludwig Kroon
Kirchenchronik
AL Zuidema
JHV 1993
Än Dröm

Heft 14

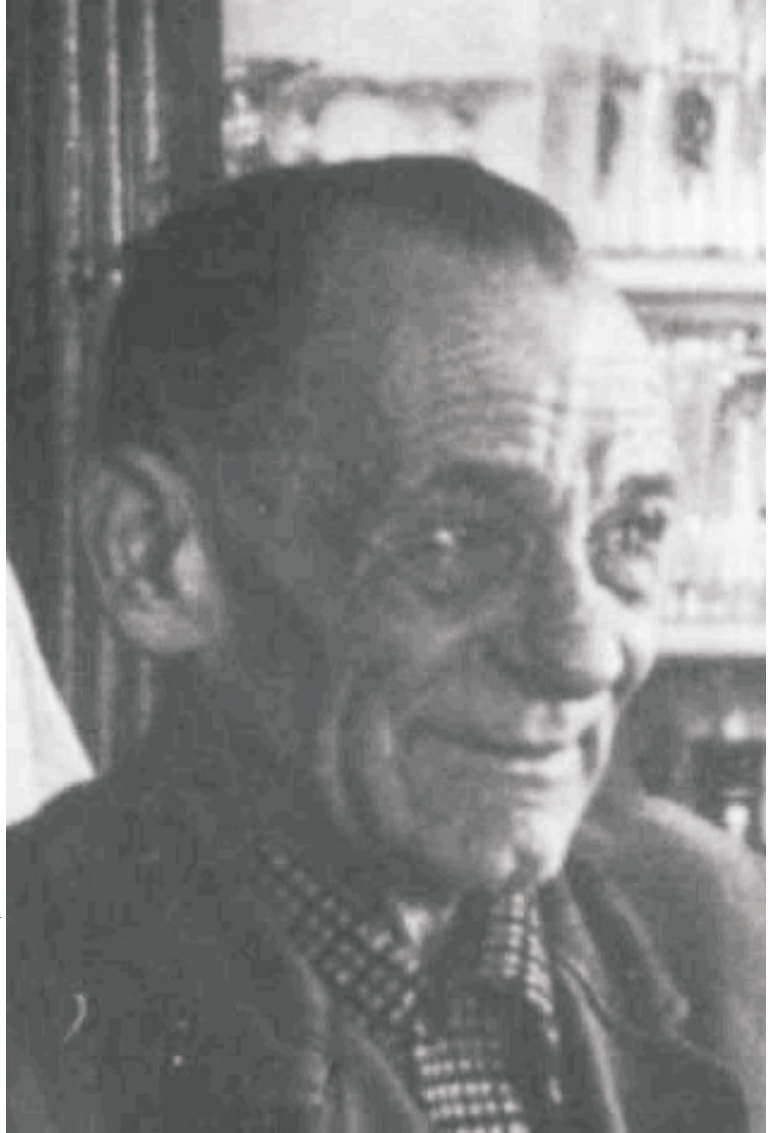
Kriegstagebuch
Bunker,
Carpitzo
Kirchenchronik
Grabsteine
AL Kaput
De Utflug
Fam.-Nachrichten

Heft 15

Weihnachten
Kriegstagebuch
Carpitzo
Kirchenchronik
Grabsteine
AL Bierma
Spuk

Heft 16

de Boer Erinnerungen
Kirchenchronik,
AL Plöger
Kriegstagebuch
Grabsteine/Chronik
Robuluswagen
Privatpersonenpost
Fährmeister Kroon



Inhalt 1993

Heft 13

G. Kronsweide: 400 Jahre Kanalisation in Jemgum	1
Der Gründer von Warsings- fehn wohnte in Ditzum	2
Gespräch mit Wartje Grest	4
P. Zylmann: Die Frau des Obersten Carpitzo 2	8
G. Kronsweide: Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof 5	12
Ludwig Kroon	13
M. Herborg: Kirchenchronik 10	14
Drei Jahre „dit un dat“	16
Mitgliederverzeichnis	17
G. Kronsweide: Jemgumer Ahnen- listen „Anneus Zuidema“	17
H. Kaput: Jahreshauptversammlung 1993	18
Koolman: Än Dröm	19

Heft 14

A. van Lessen: Kriegstagebuch 1	1
G. Kronsweide: Bunker in Jemgum	6
P. Zylmann: Die Frau des Obersten Carpitzo 3	8
M. Herborg: Kirchenchronik 11	10
G. Kronsweide: Grabsteine 6	12
Ahnenlisten 2, Helmut Kaput	14
J. Bröker: De Utflug	15
Familiennachrichten 1991/92	16

Heft 15

Weihnachten im alten Ostfriesland	1
A. van Lessen Kriegstagebuch 2	3
P. Zylmann: Carpitzo 4	5
M. Herborg: Kirchenchr. 12	7
G. Kronsweide: Grabsteine 7	12
Ahnenlisten 3, Bierma	14
Spuk in der Weihnachtszeit	16
Spöek in Ukeborg	16

Heft 16

G. Kronsweide: Luwig Kluin de Boer: Aus meinen Erinnerungen	1
L. de Boer: Brannwienskopp und andere Sachen	2
M. Herborg: Kirchenchronik 13	5
G. Kronsweide: Ahnenlisten 4 Ahnenliste Plöger	6
A. van Lessen: Kriegstagebuch 3	8
G. Kronsweide: Grabsteine 8	10
Aus der Jemgumer Chronik 1993	12
Der Robuluswagen	16
J.A. Pommer: Privatpersonenpost	16

Liebe Mitglieder
und dit un dat-Leser,

Mit den Veröffentlichungen von Anneus van Lessen mit seinem Kriegstagebuch und dem Interview mit Wartje Grest, das von Enno Wübbens und Helmut Plöger durchgeführt wurde sowie dem Bunkerverzeichnis begibt sich dieses Jahresheft erstmals in die Zeit des düsteren Kapitels des Nationalsozialismus in Jemgum. Nach wie vor liegt diese Zeit, die nur etwa 12 Jahre dauerte, wie ein Schatten auf der deutschen Seele und findet tagtäglich zu Recht in unzähligen Fernsehbeiträgen als stete Mahnung statt.

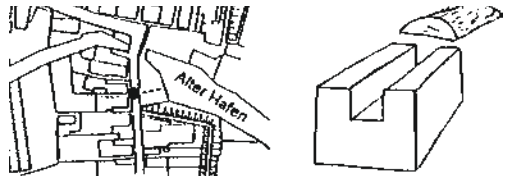


400 Jahre Kanalisation in Jemgum

von Gerhard Kronsweide

Im Jahre 1992 wurden im Ortskern von Jemgum in der Langen Straße und der Sielstraße Kanalisationsarbeiten von der Firma Hunecke durchgeführt. Die marode Vakuumkanalisation wird nach und nach durch eine Gefällekanalisation ersetzt, wobei auch die Straßen ein neues Pflaster erhalten. Im Sommer erhielt ich durch den Baustellenleiter Tjabe Boekhoff aus Holthusen über Weiterleitung an mich durch Rudolf Hoek in Weener die Mitteilung, daß ein großer Holzbalken bei den Arbeiten in der Sielstraße aufgetaucht und ein Stück herausgesägt und geborgen worden sei. Nach der Fundaufnahme vor Ort, ließ Boekhoff mir dieses über ein Zentner schwere Holzstück freundlicherweise nach Hause bringen. Wie Boekhoff vermutete, handelte es sich bei dem Fund um das Teilstück einer alten Kanalisation, einer Abwässerung in Richtung des alten Jemgumer Hafens, der bis 1953 bis an den heutigen Marktplatz in der Sielstraße heranreichte. Da es möglich ist, das Alter eines Holzstückes durch eine dendrochronologische Untersuchung (Datierung durch Wachstumsringe des Baumes) zu ermitteln, brachte ich den Fund zur Archäologischen Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft. Dort wurde eine Scheibe abgeschnitten und nach Göttingen geschickt. Da die Untersuchung 300 DM kostete, schoß der Heimat- und Kulturverein 150 DM zu den Untersuchungskosten bei. Im

März 1993 kam aus Göttingen ein positives Ergebnis. Die für den Bau der Wasserleitung bearbeitete Eiche wurde um das Jahr 1574 (\pm 6 Jahre) gefällt. Dies bedeutet, daß es in Jemgum Ende des 16. Jahrhunderts Regelungen gegeben haben muß, die vorschrieben, daß Abwässer nicht einfach auf die Straße geleitet wurden. Hier handelt es sich sogar um eine unterirdisch fest installierte Leitung unter der Straße zum Hafen. Zu dieser Zeit waren die Straßen wahrscheinlich nicht gepflastert und man hatte durch Regen und Überschwemmungen genügend mit der Instandhaltung zu tun. Eine Wasserableitung wurde aber sicher auch nur dann erforderlich, wenn größere Mengen abgeleitet werden mußten, wobei an einen Handwerksbetrieb mit größerem Wasserverbrauch zu rechnen ist. Vielleicht befand sich in dieser Zeit an jener Stelle eine Färberei oder eine Brauerei. In den folgenden Jahrhunderten bewohnten die anliegenden Gebäude Brauer und Kaufleute.



Das abgesägte 62 cm lange und 34 x 25 cm starke Teilstück der hölzernen Wasserleitung mit einer 9 cm dicken Abdeckung mit Baumrinde über der 7,5 cm tiefen und 10 cm breiten herausgearbeiteten Ablaufrinne und die Fundstelle in der Sielstraße (links).

Der Gründer von Warsingsfehn wohnte in Ditzum

von Gerhard Kronsweide

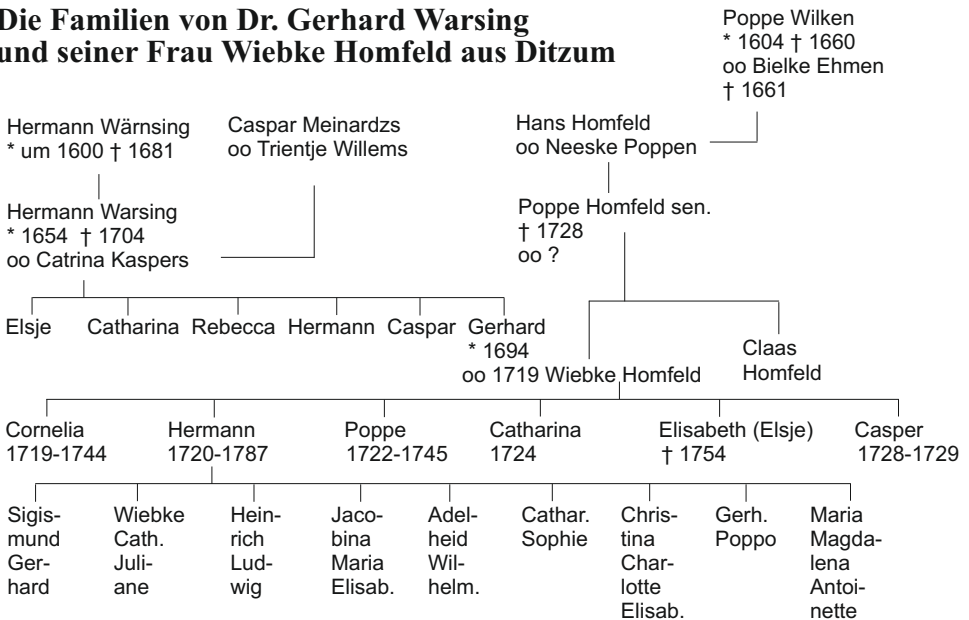
Ditzum ist zum einen als Geburtsort von Hermann Tempel bekannt, dem die Ditzumer zum Gedenken ein Denkmal setzten. Zum andern lebten hier die Großeltern des CDU-Politikers Gerhard Schröder. In Ditzum lebte aber auch für einige Zeit der Gründer von Warsingsfehn Dr. Gerhard Warsing.

Die Vorfahren Warsings stammen aus dem Osnabrücker Land. Sein Vater war der 1654 in Badbergen geborene Hermann Warsingh. Dieser lebt 21 Jahre später im Oktober 1675 bereits in Amsterdam und vermählte sich 1677 mit Catrina Kaspers, die 1658 geborene Tochter von Caspar Meinardz und Trientje Willems. Den Warsings wurden drei Söhne und drei Töchter geboren (Elsje * 1681, Catharina * 1684 oo 1703 in Amsterdam Jan Niemann, Ratsherr zu Emden, Rebecca * 1686 oo I 1705 Nicolaas Dam J.U.D. in Leer und oo II Wolbertus Ritzius J.U.D. in Emden, Hermann * 1688 oo 1708 in Stickhausen Eberhardina Louisa Bolenius oo II Eva van Cleef in Rotterdam, Caspar * 1692 studierte 1712-1714 in Groningen). Das jüngste Kind war Gerhard, der am 14.12.1694 in der alten lutherischen Kirche zu Amsterdam getauft wurde. Gerhards Vater war Kaufmann und Weinhändler in Amsterdam. Er starb dort im Jahre 1704. Die Auswirkungen des spanischen Erbfolgekrieges (1702/13) haben wahrscheinlich dazu beigetragen, daß sich Mitglieder der Familie nach Ostfriesland aufmachten. Gerhard und drei seiner Geschwister fanden später in Ostfriesland ihre Heimat. Mathilde Sievers-Bode schloß 1955 (QuF zur Ostfriesischen Familien- u. Wappenkunde Heft 4/1955) daraus, daß die Mutter aus Ostfriesland stammte. Die Familie Willems hatte danach in Ditzum und Rorichum Besitz. Frau Sievers-Bode vermutet in ihr ein Mitglied der Familie des Doede Willems in Ditzum. Nach dem Tode ihres Mannes zog sie nach Leer und heiratete dort 1705 den damaligen Prediger an der lutherischen Kirche Hayo Laurentius Damm. Auch Gerhard studierte wie sein Bruder Caspar in Groningen Jura. Er ist

dort von 1712-1715 nachweisbar, wechselte dann nach Leiden, wo er vermutlich auch promovierte. Am 3. Januar 1719 vermählte Gerhard Warsing sich. Dieses Datum ist durch Erbschaftsakten aus dem Jahre 1720 aus Leer überliefert. Leider wird hierbei nicht der Name seiner Frau genannt. Mathilde Sievers konnte 1955 durch Zufall den Namen Wybke Homfeld ermitteln. Allerdings fand sie keine Wybke Homfeld, die altersmäßig Gerhard Warsings Frau sein könnte. Geht man aber davon aus, daß Wiebke aus Ditzum stammt, so kann sie nur eine Tochter von Poppe Homfeld sen. sein, der 1728 in Ditzum starb. Wäre Wiebke eine Tochter von dessen Bruder Hans, so würde der Name Hans auch in der Familie Warsing vorkommen. Aus diesem Grund kommen auch die anderen Brüder Hinrich, Peter, Claas und Christian nicht als Vater für Wiebke in Frage. Das Vorkommen des Namens „Poppo“ unter Gerhard Warsings Kindern macht die Herkunft aus der Ditzumer Familie Homfeld deutlich. Der Taufeintrag von Gerhard Warsings Tochter Elsje im Pogumer Kirchenbuch unterstreicht die Abstammung Wiebkes von Poppe Homfeld. Denn die Taufe wird vom Pogumer Pastoren am Himmelfahrtstag 1726 im Haus von Poppo Homfeld in Ditzum durchgeführt.

Im Jahre 1722/24 wird Gerhard mit seinem Bruder und Schwager in Emden genannt. Aus Gerhard Warsings Ehe ermittelte Mathilde Sievers-Bode fünf Kinder: Cornelia * 1719 †1744, Hermann * 1720 † 1787 Aurich, Poppo *1722 Leer † 1745 Halle, Catharina Anna Maria * 1724 oo Timann Matthias Möller, Bürgermeister zu Emden, Elisabeth (Elsje) * 1726 in Ditzum † 1754. Ein sechster Sohn, Casper, wurde am 29.9.1728 geboren und am 4.10. in Pogum getauft („der in der grossen Schwachheit der Fr. Doctorin d. 29. 7bris geböhren“. „Dieses Kind hielt Hn. Doctoris Caspari Warsings Frau Liebste von Lehr bey der Taufe.“ (QuF 1968 S. 7). Nur wenig nach der Geburt des letzten Sohnes starb am 12.10.1728 „Wypke Homfeld“ in Ditzum (Kichenbuch Ditzum). Der letzgeborene Sohn Casper folgte seiner Mutter am 19.6.1729, nicht einmal ein Jahr alt, in Ditzum in den Tod.

Die Familien von Dr. Gerhard Warsing und seiner Frau Wiebke Homfeld aus Ditzum



Warsing hat insgesamt wohl nur wenige Jahre in Ditzum gelebt. Bei der Taufe von Tochter Elsje (1726) wird er noch Doctor zu Leer genannt. Er muß aber nur wenig darauf nach Ditzum gezogen sein. Beim Tod seiner Frau 1728 scheint er dort schon zu wohnen.

Am 2.12.1729 starb N. Louwenstein „praeceptor by Doct. Warshing“ in Ditzum. Diese Kirchenbucheintragung macht deutlich, daß Warsing sich in Ditzum niedergelassen hatte und von hier seine Geschäfte betrieb. Im darauffolgenden Sommer am 14.7.1730 suchte Dr. Gerhard Warsing aus Ditzum um die Erlaubnis nach, in Ditzum eine Roßmühle setzen zu dürfen. Leider erhielt er aus Aurich dafür keine Erlaubnis: „Weil die von Dr. Warsing gebotenen 10 Reichsthaler Windgeld in keinem Verhältnis zur Leistung des Landesherrn stehen und sich der Anwachs am Dollart mit der Zeit vermehren wird, folglich zu hoffen steht, daß sich Mühe und Kosten in wenigen Jahren zweifach lohnen werden und alsdann der Landesherr in Niederreiderland selbst eine Mühle setzen wird, ist hierauf erkannt, das Gesuch abzuschlagen“. (Drees in Der Deichwart 1956 Nr. 288). Schon 1699 war

es Wiebkes Vater Poppe Homfeld und Johann Dirks nicht gelungen einen Mühlenbau in Ditzum zu realisieren. Sie erhielten zwar eine Konzession zum Bau einer kleinen Peldemühle zum Schrotten von Gerste. Jedoch gelang es Baron von Ripperda in Petkum den Bau zu verhindern: „Es hat aber das Landschaftliche Kollegium unter Beihilfe der kurbrandenburgischen Truppen in Emden den Bau verhindert und den Eigentümer genötigt, die fast fertiggestellte Mühle abzuberechnen und nach Leer zu transportieren.“ Wie Poppe Homfeld und seinem Schwiegersohn Gerhard Warsing gelang es auch anderen Ditzumern zunächst nicht, eine Mühle zu betreiben. Erst 1768 erhielt der Jemgumer Conrad Kreling die Erlaubnis, eine Roggen-, Weizen- und Peldemühle errichten zu dürfen.

Am 15.9.1730 verkaufte Warsing seinen Besitz in Leer gegen ein anderes Haus, wobei er noch einen Wertausgleich von 3190 Gulden erhielt. Nach den Emdener Kontraktprotokollen verließ er 1733 400 Gulden und übernahm 1735 eine Bürgschaft für einen Heerd in Freepsum in Höhe von 3 000 Gulden. Während dieser Zeit verkauft er auch

in Esklum einen Hof für 14 800 Rthlr. Für einen Teil des Geldes kaufte er zusammen mit seinem Schwager Mentet Haykens 1735 in Emden ein Haus. Mathilde Sievers-Bode geht davon aus, daß die Hauptsumme aus dem Verkauf der Anlage des Fehns gedient hat, das später seinen Namen erhielt. Nach langer Vorarbeit konnte 1736 mit den ersten Spatenstichen für die Rorichmoorer Siedlung begonnen werden. Er wurde aufgefordert, für das beabsichtigte Fehn eine Wieke anzulegen. Als Gründungstag gilt der 16. November 1736. Vier Häuser bildeten den Beginn des neuen Fehns. Wahrscheinlich war dies keine leichte Zeit für Warsing. Seine Frau war bereits 1728 in Ditzum gestorben, seine Söhne studierten in Halle. Bei ihm lebten seine jüngste Tochter und die Wirtschafterin G. Ennen. Er begann zu kränkeln und erlitt im Frühjahr 1742 einen Schlaganfall. Trotz guter Behandlungserfolge machte er im April 1742 seine testamentarischen Bestimmungen.

Im Herbst des Jahres 1742, am 5. September, starb Gerhard Warsing. Er wurde in der Neuen Kirche in Emden begraben.

Wappen des Gerhard Warsing

(nach einem Siegel):

Schild viergeteilt; rechts oben ein springendes wachsendes Pferd; oben links drei Ähren; unten rechts Kogge oder Bogenschütze (?); unten links Pelikan; Helmzier: bewehrter Arm mit geballter Faust.

Gleiche Elemente im Homfeldwappen
drei Ähren: (Hans der Ältere) oben links;
Faust mit Schwert: rechts und Helmzier.

Im wesentlichen nach Mathilde Sievers-Bode in in Quellen und Fordrungen zur ostfriesischen Familien und Wappenkunde 1955, 4. Jg. Heft 4, S. 68 ff. Familiengeschichte Warsing, Stammtafel S. 83; Unser Ostfriesland 1989 Nr. 22: Vor 200 Jahren: Warsing Nachlaß (Administrator Warsing in Aurich)

Gespräch mit Warntje Grest

Am 29. Juli 1981 interviewten die beiden Vorstandsmitglieder des SPD-Ortsvereins Jemgum, der 1. Vorsitzenden Enno Wübbens und Helmut Plöger, das damals älteste Ortsvereinsmitglied der SPD Warntje Grest. Das auf Tonband mitgeschnittene Gespräch wurde von unserem Vorsitzenden Gerhard Kronsweide frei aus dem Plattdeutschen ins Hochdeutsche übertragen. Der heutige 1. Vorsitzende des Ortsvereins der Jemgumer SPD Enno Wübbens gab uns die Erlaubnis das Gespräch in der folgenden Fassung abzu-drucken.

Wübbens: Helmut (Plöger) möchte die Geschichte der Jemgumer SPD aufarbeiten. Da kam mir die Idee, daß von den noch lebenden alten Mitgliedern Warntje Grest noch über die ältesten Dinge Bescheid wissen müßte, da wir ja schon eine 50jährige Ehrung durchgeführt haben und Sie damit 1927 in die SPD eingetreten sind.

Grest: Ich bin seit 1919, wie Herbert Wehner, bis 1927 in der KPD gewesen. Ich sollte bei den Reichstagswahlen 1927 noch mit auf die KPD-Liste. Auf ihrem Programm stand damals jedoch die Zerschlagung der Sozial(demokratie ?). Da habe ich gesagt: „Das kann ich nicht mitmachen. Wohl um zu verbessern, aber nicht ganz und gar zerschlagen.“

Plöger: Als Sie damals aus der KPD ausgetreten sind, gab es davor, bzw. in der Zeit als Sie KPD-Mitglied waren, schon eine SPD in Jemgum? Es hat mir bisher nämlich noch niemand sagen können, wann hier in Jemgum die SPD gegründet wurde. Ich habe kürzlich ein Buch von Enno erhalten, worin vermerkt ist, daß Bramsche bei Wilhelmshaven beispielsweise der zweitälteste Ortsverein in Niedersachsen ist.

Grest: Das Jahr kann ich auch nicht nennen. 1927 waren Kommunalwahlen. Und vor den Kommunalwahlen waren hier höchstens 5 bis 6, auf jeden Fall weniger als 10 Leute, in der

Partei. An das Jahr kann ich mich wirklich nicht erinnern. Parteimitglieder waren zur Zeit meines Eintritts: Harm Sluiter, Heine van Loo, Theke Berghaus und Bertz van Loo. Dein Vater war auch noch nicht dabei.

Wübbens: Mein Vater ist erst 1935 nach Jemgum gekommen.

Grest: Wir waren damals eine lose Vereinigung.

Wübbens: Es gab keinen Vorsitzenden?

Grest: Nein. Es war mehr eine Art Wählerverein mit Fraktionssitzungen. Ein Parteibuch hatten alle zur damaligen Zeit. Ich habe mich damals weniger um Parteipolitik, sondern mehr um Kommunalpolitik gekümmert. 1935 als dein Vater kam, ist er zum Kassierer gewählt worden. Es war schon soweit in Jemgum, daß wir nur noch drei Mann in der Partei waren.

Wübbens: Das war aber dann nach dem Krieg?

Grest: Ja. Das war nach dem Krieg.

Plöger: Wie war das aber vor dem Krieg, als Hitler die Partei verbot und Parteimitglieder verfolgt und bestraft wurden? Gab es ähnliches auch in Jemgum? Haben Sie hier nachteiliges erlebt?

Grest: Nein. Das kann ich nicht sagen. Das ging erst 1928/29 richtig los, als die Nazis stärker wurden. Da wurde die Eiserne Front gegründet (die Gründung erfolgte im Februar 1932 - die Redaktion). Das waren KPD, SPD und Reichsbanner, die sich zusammenschlossen. Bis zu der letzten Reichstagswahl 1932 ging alles noch ziemlich friedlich zu. Die Juden hatten sie zwar ziemlich auf dem Kieker, aber sie kamen noch nicht an den Drücker. Als aber die ... wie heißen sie noch ...

Wübbens: Stahlhelmer?

Grest: Stahlhelmer waren ja wieder ganz andere. Stahlhelmer und KPD haben in Braunschweig ja zusammen wollen und das war ja ganz verkehrt.

Wübbens: Einen Reichsbanner hat es in Jemgum doch auch gegeben? Meine Mutter hat erzählt, daß irgend ein Wurps 1933 die Fahne des Reichsbanners in ein Stuhlkissen eingenäht hat.

Grest: Zum Reichsbanner habe ich nicht gehört, darum habe ich mich nicht gekümmert.

Als die Reichsbannerfahne verboten wurde und sie wollten die Fahne behalten, war sie wohl ein Jahr lang auf der Post. Sie ging von Jemgum nach Kirchborgum, von dort woanders hin usw. In der Zeit wurde ja alles beschlagnahmt. Ich seh es noch wie heute: Teje Wurps war da, der wohnte dort und Schnieder de Vries und diese mit Revolver haben ihm den Bücherschrank konfisziert. Sie hatten noch so große ?????, die habe ich noch zu meinem Bruder nach Critzum gebracht, ich bin dann noch umgezogen. Die waren dann noch so lange in Critzum bis sie nichts mehr wert waren. Da fingen die Schikanen schon an.

Plöger: Diese Schikanen wurden direkt in Jemgum durchgeführt?

Grest: Kleine Schikanen. Hauptsächlich gegen diejenigen, von denen sie wußten, daß sie in der Partei waren. Da bekam ich ja noch am meisten mit.

Wübbens: Da hat jemand, wie meine Eltern erzählten, wahrscheinlich von der SA für eine Flasche Schnaps, den Pastoren herausfordern und ihn angreifen müssen, damit dieser in Schutzhaft genommen werden konnte. Das alles, weil der Pastor die (Hakenkreuz)Fahne von der Kirche heruntergenommen hatte.

Grest: Ich weiß wohl, wen du meinst. Der Name spielt für mich keine Rolle. Ich kann sein, was ich will, Namen erwähne ich keine.

Wübbens: Gibt es aus der Zeit vor dem Krieg von 1927-1933 sonst noch etwas gravierendes über die SPD in Jemgum zu berichten?

Grest: Von 1927-1932 war bei den jeweiligen Wahlen (immer viel los), dein Vater meinte immer, so wie Jemgum wählt, wählt ganz Deutschland. Meistens hatte er sogar etwas recht.

Plöger: Welche Parteien gab es denn zu dieser Zeit in Jemgum?

Grest: KPD, SPD, FDP, Deutschnationale.

Wübbens: FDP war doch damals Zentrum?

Grest: Nein. Freie Demokraten. Das war eine Demokratische Partei. Die gab es schon vor dem ersten Weltkrieg.

Plöger: Und wie waren die Mehrheiten verteilt?

Grest: Im Kommunalen Bereich saßen 12 Mann im Gemeinderat. Das war das komische ja damals. Der Bürgermeister hatte zwei Stimmen. Von der SPD waren 5, Deutschnationale waren auch 5 und die Freien Demokraten waren 2. Und von 1927 bis 1932 waren Lehrer Leding und Bierma von der FDP. Und das war das allerschlimmste. Noch heute hab ich mit der FDP nichts im Sinn. Wenn eine Sitzung war, einmal im Vierteljahr, haben wir einmal wegen 25 Pfennig stundenlang diskutiert. Es ging darum, daß wir den alten Leuten aus Gemeindemitteln zu Weihnachten einen Krintstuten geben wollten. Sie hatten sonst immer nur ein Weißbrot erhalten. Wir haben das nicht durchbekommen wegen 25 Pfennig pro Mann und Brot. Und so war das bei allen Dingen. Und die Freien Demokraten stimmten dann immer mit den anderen. Bierma hatte damals den Reichsbanner unter sich, trotzdem hielt er nicht mit den Arbeitern.

Wübbens: Die Liberalen haben, wir kennen das ja von 1848, und auch später immer mit dem Bürgertum gehalten.

Grest: Ja, von Anfang an, daher habe ich ich das heute noch. Das ist heute ja noch immer so. Auch heute im Bundestag mit den Kürzungen und so. Sie haben immer was dagegen, nur auf den kleinen Mann haben sie's abgesehen. Und der Grund, weswegen sie meiner Meinung nach damals immer dagegen waren - Stimmen konnte man wohl wählen - weil in der ersten Zeit nur diejenigen bezahlten die Besitz hatten. Wer nur selbst ein kleines Haus hatte, deswegen waren die da überall gegen. (Hier hat er sich anscheinend verfranst, oder ich hab nicht alles richtig verstanden - es geht wohl ums Wahlrecht).

Plöger: Wie alt waren Sie eigentlich als Sie begannen sich für Politik zu interessieren?

Grest: Da war ich 18 Jahre alt. Nein, das war noch vorm Krieg, da war ich noch keine 18 Jahre, da habe ich drei Mark Strafe bezahlt wegen Auflehnung gegen das Dienstbotengesetz. Und 1913 bin ich in die Gewerkschaft eingetreten. Ich war noch keine zehn Tage drin, da hatte ich auch schon einen Brief (Kündigung) zuhause. Ich ging in Jemgumkloster zur Ziegelei. Arbeit gab es

noch genug. Dann bin ich zum Bauern gegangen. Dort konnte man immer unterkommen. - Auch die SPD, ab 1920 war die Partei eine Art lose Gesellschaft, aber man war Mitglied.
Plöger: Was mußte man damals denn an Beitrag entrichten?

Grest: Das weiß ich auch nicht mehr.

Wübbens: Ich habe heute noch ein Parteibuch gesehen zwischen 1946 und 1949. Da war der Parteibeitrag im Monat 50 Reichspfennig bis zur Währungsreform 1948.

Grest: Ich glaub, ich hab noch eins von den alten Parteibüchern im Haus. Man mußte die damals ja verstecken. Ich hab damals hier in Jemgum, als ich noch in der KPD war, mit dem Gendarm an einem Tisch gesessen, da wollten sie auch etwas von mir wissen. Und was sie suchten, hatte ich vor mir auf dem Tisch liegen. Das weiß die auch gar nicht (deutet wohl zu seiner Frau hinüber). Dann hat es auch einen Prozeß gegeben mit 20 Mann (hier wird leider nicht nachgehakt). Und nach dem zweiten Weltkrieg fing es langsam wieder an.

Wübbens: Aber vor dem 2. Weltkrieg gab es einen 1. Vorsitzenden?

Grest: Nein. Eine Partei gab es. Aber wer Vorsitzender war, kann ich dir nicht sagen.

Wübbens: Von meinem Vater weiß ich, daß sie die Sache während des Krieges aufrecht gehalten wurde, und die vorher Verbindung hatten, trafen sich in Leer in Katakomben. Alberts und wie die alle hießen.

Grest: Ja. Habt ihr das Buch von Wilhelmine Siefkes noch nicht gelesen. Mit Hermann Tempel, Thälmann.

Frau Grest: Sie war ja Lehrerin. Wie sie sie gehetzt haben. Der ganze Lebenslauf steht da drin. Das ist sehr interessant. Sie hat es erlebt. Wir haben es auch erlebt.

Wübbens: Wenn gar kein Tabak (?) mehr da war, sind sie nach Leer und haben sich dort auf dem Friedhof getroffen.

Grest: Das erste Mal traf ich Tempel beim Pfeifentreffen (?) in Weener. Das war eben vorm Krieg. Da hatten sie schon eine Ahnung. Sie konnten sie ja nicht zusammenkriegen. Da sagte Hermann Tempel schon, Adolf sei grö-

Benwahnsinnig.

Wübbens: Die SPD hat ja insgesamt immer gesagt, daß Hitler garantiert den Krieg bringen würde. Als junger Mensch kann mir heute keiner sagen, daß er von nichts gewußt habe. Hitler hat mein Kampf 1926 geschrieben. Da stand ja genau drin, was er wollte.

Grest: Ja. Da stand alles drin.

Wübbens: Und die Parteien haben es bestimmt gewußt, auch wenn nicht jeder das Buch vorher gelesen hat, aber danach mußten sie's ja lesen und er kann nicht behaupten, er hätte nicht gewußt, was da passiert.

Plöger: Während des Krieges gab es keine SPD. Wer hat nun nach dem Krieg den Wiederaufbau begonnen? Ergab sich das so? Kam das von selbst?

Grest: Wir sind von selbst wieder zusammengekommen. Die erste Wahl war 1945, da wurden sie ja sozusagen gesetzt bei den Kommunalwahlen.

Wübbens: Von der Militärregierung eingesetzt?

Grest: Ja.

Plöger: Wer war das denn von Jemgum?

Grest: Zuerst einmal die alten. Es mußten 15 eingesetzt werden. 7, glaub ich, von den Arbeitern. Das war die größte Gruppe. Und soviel von den Handwerkern. Und soviel von den Bauern sozusagen. Da waren auch schon Flüchtlinge dazwischen. Und das ging bis 1948.

Wübbens: Wer war denn von den Arbeitern mit dabei?

Grest: Wer das alles war, das kann ich dir nicht erzählen. Da schwenkten aber einige (um). Heine van Loo zum Beispiel, den will ich doch nennen, der war vorher in der SPD, da gehörte er zur Handwerkergruppe und 1948 bei der Wahl da war er plötzlich bei den Bürgerlichen. Wer war da alles drin? Da waren noch 11 drin bei der ersten Wahl. Und er war ja Bürgermeister hier - Reins. Er hat sich auch noch selbst gewählt. Da hatten sie mich auch auf der Liste. Aber ich hätte ja nie angenommen. Da hatten wir fünf gegen fünf. Nein, sechs gegen sechs, das war ne Einmannrepublik (?). Er (Reins) hatte ja eine zweite Stimme, da hat er sich selbst gewählt

sozusagen.

Wübbens: Georg Reins war gleich nach dem Krieg Bürgermeister?

Grest: Ja, Georg war auch mit eingesetzt. Er war damals auch Bürgermeister geblieben, weil er deutschnational war. Der war gar nicht verkehrt als Bürgermeister. Das muß ich zugeben. Als Georg nicht mehr wollte, da hatten wir Hans Welp.

Wübbens: Das war 1948?

Grest: Ja. 1945 bis 1948 war Georg Reins. (Reins war von 1945-1947 Bürgermeister. Siehe auch dit un' dat Nr. 1: Die Jemgumer Bürgermeister und Ortsvorsteher seit 1945 - die Redaktion).

Wübbens: Dann war Welp praktisch der erste gewählte Bürgermeister? Und der war auch von der SPD.

Grest: Ja. Und da hat Hans Welp uns ein ganzes Stück zurückgeschlagen, gerade als er in dem Jahr abging. Und das schlimmste damals war, da mußte jedes Jahr unser Bürgermeister neu vom Gemeinderat gewählt werden.

Plöger: Können Sie sich noch erinnern bei der ersten Wahl, als Hans Welp Bürgermeister geworden ist, hat die SPD da viele Stimmen mehr gehabt als die anderen?

Grest: Nein, da hatte der nicht viel mehr stimmen. Stimmen haben wir erst richtig bekommen, daß wir dran gekommen sind, 1956, da haben wir eine Frau mit auf die Liste gesetzt. Da bekamen wir sieben und die anderen vier.

Wübbens: War das nicht Frau Valyko?

Grest: Ja ...(im folgenden geht es um die Amtszeit der damaligen Bürgermeister). Dann ist Heinrich Meyer eine Zeitlang Bürgermeister gewesen bis 1956. Und dann hatten wir ja wieder Wahl. Da hatten wir Frau Valyko mit auf der Liste. Und die holte unheimlich viele Stimmen.

Wübbens: So unheimlich war das gar nicht. Das Blatt habe ich noch in Erinnerung. Die SPD hat sozusagen gleichgezogen.

Grest: Ja. Sie hat uns rangeholt. Ich war dafür, daß sie Bürgermeister wird. Das wollte sie aber nicht. Sie hat dann die vier Jahre nicht einmal „rundbekommen“. So bin ich dann damals Bürgermeister geworden. Ich bin

4 1/2 Jahre im Amt gewesen. 1961 waren die nächsten Wahlen.

Wübbens: Parteivorsitzender, war das nicht Joke Ewen, Oll Bobby? In der Zeit 1954 - . ?

Grest: Nein. Eine Zeit war es Hans Welp.

Wübbens: Das muß dann am Anfang gewesen sein, dann muß es Joke gewesen sein.

Grest: Der ist später gekommen. Dein Vater war Kassierer. Ja Joke Ewen war Vorsitzender.

Wübbens: Ali Nitters war da mit bei und erst auch noch Eggel Sinning. Der ist dann später aber auch von der Partei weggegangen.

Grest: Ja. Ich kümmerte mich damals auch mehr um Kommunalpolitik.

Wübbens: Und nach Ihnen ist Hein Meyer wieder Bürgermeister geworden (1961-1965 - die Redaktion).

Grest: Das wußte ich von Anfang an. Ich will dir auch sagen warum. Die Arbeiter hatten damals auch schon viel selber Schuld. Ich konnte das vorher ausrechnen, daß ich noch höchstens gerade bis zur Wahl im Amt bleiben würde. Solange ich Bürgermeister war, ich hab für alle die Arbeiten ..., aber ich mußte auch für sehr viele ..., die nur etwas für sich haben wollten und das konnte ich nicht.

Im folgenden nimmt das Gespräch einen privaten Verlauf.

Plöger: Ich glaube wir waren bis Schumachers Amtszeit gekommen (1965-1973 - die Redaktion). Mich interessieren die Wahlergebnisse der Nachkriegszeit. Da muß es noch Wahllisten usw. geben.

Grest: Das muß da sein. Ich weiß, daß es noch wohl 100 Jahre alte Bücher gibt. Ich habe die ganz alten Dinger, wo die Protokolle drinstehen, dicke Bücher mit deutscher Schrift, in der Hand gehabt.

Im folgenden wird die Benutzung des Gemeindearchivs diskutiert. Plöger sucht nach Möglichkeit, die Wahlergebnisse einzusehen. Er berichtet, daß er mit der Zeitung Rheidlerland Kontakt aufgenommen hat und das Archiv benutzen kann. Grest versichert, daß noch alle Wahlergebnisse im Gemeindearchiv vorliegen müßten. Wübbens

weist daraufhin, daß personenbezogene Daten der jüngeren Vergangenheit nicht eingesehen werden können.

Plöger: Damit können wir die Unterhaltung beenden. Herr Grest, wir danken Ihnen für das Gespräch. Ich muß sagen, daß ich viele Neuigkeiten erfahren habe.

Die Frau des Obersten Carpitzo

von Peter Zylmann

2. Fortsetzung

Was bisher geschah:

Im Dreißigjährigen Krieg schickten die Generalstaaten den Grafen Ernst von Mansfeld in das am Krieg unbeteiligte Ostfriesland, damit er sein vieltausendköpfiges Kriegsvolk dort nähren konnte. Der Haupttrupp lagerte in Leer und plünderte und vergewaltigte den Ort. Ein Regiment von 800 Mann besetzte Jemgum, im Gefolge ein Troß von vielen hundert Frauen, Knechten, Jungen, Verwundeten, Kranken, Hunden und kleinen Kindern. Der Befehlshaber dieses Regiments war Oberst Joachim Carpitzo. Seine Frau, Anna Rosina, war die Heilige des „Weiberlagers“. Sie brachte einen Hauch Menschlichkeit in das vom Krieg bestimmte Treiben. Ihr Gemahl hatte aber mehr Gefallen am Krieg und am Tun der Kameraden, besonders liebte er das Würfelspiel. Er vernachlässigte seine Frau und seine Familie. Graf Mansfeld eroberte inzwischen Aurich und ließ von seinen Leuten in ganz Ostfriesland Vieh- und Geld eintreiben. Carpitzo stand an der Spitze der Eintreiber und legte die Bezahlung fest. In ihrer Einsamkeit wurde Anna Rosina krank. Um sich abzulenken suchte sie Kontakt mit anderen Menschen. Sie machte ausgedehnte Ausflüge in die Umgebung Jemgums. Als sie eines nachmittags von Midlum zurückritt, traf sie vor Eppingaweher Leutnant Friedrich von Walda und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. Zusammen ritten sie Richtung Jemgum, trennten sich vor Erreichen des Dorfes aber wieder. „Als er sein Pferd gewendet hatte, fühlte er, daß die Augen der Frau Oberst hinter ihm standen.“

Seit jenem Nachmittage sah man Frau Anna Rosina oft mit dem Leutnant von Walda ausreiten. Sein Menschenhaß war ihr in ihrem jetzigen Zustand am erträglichsten. Vor ihm mußte sie kein verdecktes Wesen zeigen. Er schaute ganz durch sie hin, so daß sie nach seinem trüben Geständnis vom ersten Nachmittage ihr eigenes nicht mit Worten zu sagen brauchte. Ohne daß sie es merkte, glitt sie in seinen Einfluß hinein; sie hatte nicht den Willen, einzuhalten. Wie es nun um beide bestellt war, war bald kein Geheimnis mehr. Der Weibertroß aber war in seiner anhänglichen Verehrung für die Obristin unveränderlich, und ergriff mit Leidenschaft ihre Partei, wenn in der Marketenderei oder sonst wo die Sprache auf sie kam.

Ein böses Vorkommnis trug die Kunde von der seltsamen Führung der Frau Oberst nach Leer ins Hauptquartier. Ein Leutnant, namens Tonbäcker, ein von seinen Kameraden nicht ernstgenommener Faun, hatte sich eines Tages plump der Frau Oberst genähert und sich einer schroffen Zurückweisung ausgesetzt. Darüber erbost, gab er ihr im Trunke eine schlimme Nachrede. Bald darauf war er spurlos verschwunden, nach einigen Tagen trieb seine an Händen und Füßen gefesselte Leiche beim großen Steine an das jenseitige Emsufer. Da kam das Gerücht auf, die Frau Oberst Carpitzo habe zusammen mit dem Leutnant von Walda die Hand im Spiele gehabt. Wer aber ein gutes Ohr hatte, der konnte im Weiberlager anderes erfahren. Da raunte man sich die Wahrheit zu ohne sie auf die Gassen zu schreien: das Dirnengesinde hatte sich die Schmähungen ihrer Heiligen schwer zu Herzen genommen und eine der vielen Gelegenheiten benutzt, wo der Schmäher, des Rausches voll, vor den Zelten lag. Da waren sie wie Katzen herangeschlichen, hatten den Bewußtlosen gefesselt, aufgeschultert und in die scharf strömende Flut der Ems geworfen. Durch das Land aber eilte ein schlimmes Gerücht, aus welchem eine furchtbare Katastrophe heranreifen sollte. Im kleinen Kreise beriet Graf Ernst, was zu tun sei, um den Namen seines Freundes Carpitzo zu schützen. Man beschloß, der Sache ein kurzes Ende zu bereiten. Walda wurde eines Tages zur Lüningsburg bestellt.

„Ist es wahr, Walda, daß ihr etwas mit der Frau Oberst Carpitzo habt?“ fragte der Heerführer den Leutnant, dessen starres kaltes Gesicht ihn hinderte unhöflich zu sein.

„Es ist so, Herr Graf!“

„Fürchtet Ihr nicht die Folgen für Euch selbst?“

„Es ist alles eins, Herr Graf, so oder so kommt das Ende.“

„Ich kann nicht dulden, daß der Name meines alten Freundes von jedem Knecht durch die Gassen geschleppt wird. Deshalb habe ich beschlossen, daß der Oberst es erfährt. Ihr selbst sollt es ans Licht bringen.“

„Das wird böse auslaufen!“

„Da ist nun nichts zu ändern, Ihr seid alt genug um für Euch selbst zu sorgen; besser wäre es gewesen, Ihr hättet uns den Verdruß gespart. Ein wenig Vorsicht hätte ausgereicht.“

„Was soll Vorsicht, Graf, wo wir alle bis an die Hüften im Verderben stehen.“

Mansfeld erhob sich in Gedanken.

„Wenn ich Euch schützen kann, Walda, so will ich es tun; nach der Geschichte tretet Ihr zum Obersten Tournon über.“

„Wie Ihr befiehlt Herr Graf.“

„Lebt wohl. Ihr seid zum übernächsten Freitag geladen, da gebe ich den Herren ein Essen. Dann tut, wie ich Euch sagte!“

Unbewegt nahm Leutnant Walda von seinem Kriegsherrn Abschied.

Um die Lüningsburg und ihren hohen, dunklen Räumen herrschte um die Mittagszeit eine größere Unruhe als sonst. Von allen Seiten kamen die Gäste mit ihrem Gefolge, das sich in der Nachbarschaft, in der Kreuz- und Kirchstraße und zwischen den beiden Pütten einrichtete. Die Häuser waren überfüllt, es herrschte bald überall ein starkes Gedränge. Dutzende von Häusern lagen in Asche, täglich kamen Brände vor, ohne daß man fragte wie sie entstanden. Fliegende Händler und Marketender hatten auf den verwahrlosten Höfen und wüsten Warfen ihre Wagen und Zelte aufgestellt; was der Bequemlichkeit der Soldateska fehlte, das gaben die entfernteren Häuser an der Leda her. Die Einwohner drückten sich beklommen durch das Treiben hindurch; in ihren Wohnungen wagten sie sich kaum aufzuhalten, auf die Flucht waren

harte Prügelstrafen gesetzt; so hauste manche Familie in den Gärten und Ställen. Es war ein Glück, daß der Sommer warm und trocken war. Graf Ernst machte den höflichen und unbefangenen Gastgeber. Sein Äußeres ließ nicht vermuten, daß soviel Verderben von diesem schlanken Menschen mit den klugen und lebhaften braunen Augen ausging.

Eben trat der General Montereau, der kurz vorher mit französischen Truppen in Greetsiel gelandet war, mit einigen Offizieren in den Saal.

„Der Teufel segne Euren Einzug in diesen verdammten Bauernwinkel, General!“

„Den halben Segen für Euch, Graf!“ lachte dieser, „wenn ich Eure Hungerleider sehe, dann solls mich wundern, wie ich meine Kerle satt kriegt.“ Der General stellte die anderen Herren vor, die den weitbekannten Mansfelder zum ersten Male sahen und mit offener Neugierde betrachteten.

„Was macht Eure Dame de coeur, Graf, ich vermute, ich hatte bereits die hohe Ehre, vor Mouzon ihre Hand zu küssen!“

Graf Ernst unterdrückte eine unangenehme Erinnerung. „Schweigt, Herr Marquis, von jenen widrigen Zeiten; Ihr müßt gestehen, die goldenen Berge, die damals Ludwig mir durch Euch versprach, das waren nur Aschenhügel!“

Der lebhaftige General hatte die Antwort gewandt überhört und schaute überrascht nach dem Eingang. „Halloh, da ist ja auch Se. Gerissenheit, der alte Flamant, der sieht aus, als ob er mit Tilly gewürfelt hätte.“

„Vorsicht, General, übt Euren Witz an andern, dem geht es leicht in den verkehrten Hals, und heute scheint er Zahnweh zu haben.“

„Wie stehts, alter Jean?“ wandte der Wirt sich zu dem Neueingetretenen, der sich den Fremden vorstellen ließ und Montereau gedankenlos begrüßte, „wollen die Pfeffersäcke uns einen Ehrenbogen errichten lassen?“

„Daran wirds nicht fehlen, Herr“, antwortet er verdrossen und zieht den Feldherrn ein wenig beiseite. „Ein Ehrenbogen solle bereitwilligst vor dem Rathaus errichtet werden, es würde aber nur ein Endchen Hanf daran hängen, lassen Rat und Vierziger gehorsamst vermelden. Sollten der Herr Graf, so katzbuckelte der Bürgermeister weiter,

diese Ehre nicht für genügend erachten, so sei er der einzigen noch übrigen Zuversicht, daß Furcht, Kälte, Pestilenz, Hunger und Kummer uns bald von ihnen scheiden würden. Und der Ehrentreuer, der dabei stand, äugte so unschuldig zum Delft hinunter, daß Prinz Moriz selbst von ihm noch lernen könnte!“

Der Angeredete verbarg nur mit Mühe seinen Verdruß. „Ich befürchte unsere guten Tage gehen hier zu Ende“, flüsterte er seinem Vertrauten zu, „auch van Helpen wird unverschämt, er hält es nicht für nötig, von Leerort heute herüberzukommen. Sein Gaul hätte das letzte Mal von meinem Hafer die Kolik bekommen, er wolle das arme Tier schonen.“

„Graf, Graf, wenn die Hochmögenden drei Kreuze hinter uns her machen könnten, ich glaube, sie würden ihre edlen Nasen wieder mit mehr Andacht in ihre kostbaren Tulpen stecken; die Sache wird ihnen zu heiß, seit der Schwede bei ihnen war und auch England ihnen auf die Finger sieht. Und nun noch der verdammte Moreau, und die Pest, ich weiß nicht, wer uns am meisten - -“

„Jetzt still davon“, unterbrach ihn der Graf hastig, „später mehr, das verdirbt uns noch sonst den Tag. Rasch wandte er sich mit erzwungener Unbefangenheit den Gästen zu, die nun fast vollzählig erschienen waren. Besonders herzlich schüttelte er seinem alten Freunde Carpitzo die Hand, der mit dem nicht wie sonst so ruhig um sich blickenden Leutnant von Walda soeben eingetreten war.

Inzwischen waren die Damen erschienen, die des Grafen Vertraute, Madame de Robane, mit soviel Aufwand empfangen hatte, wie der etwas fadenscheinige Hof es zuließ. Viele Gäste waren aus hohen Häusern und an höfische Formen gewöhnt, auch einige Damen waren von Stand, die meisten aber von dunkler Herkunft; sie bewegten sich im Stile der großen Courtisanen des Jahrhunderts. Die lebhaften Begrüßungen waren nicht ohne Witz und Selbstironie; man tat, als ob man sich auf dem Parkett eines festgegründeten reichsständischen Hofes bewegte. Alle waren hier Schauspieler, und jeder wußte, daß der andere ihn dafür hielt. Das erzeugte eine lebendige Unterhaltung, die meist frivol elegant,

gelegentlich roh, aber von aller Langeweile fern war. Der Oberst Carpitzo und seine Frau wurden mit besonderem Interesse behandelt; vielen waren die Gerüchte über Frau Anna Rosina zu Ohren gekommen, und der engere Kreis, darunter auch einige Damen, freute sich auf den bevorstehenden Nervenkitzel, dessen Kosten sie tragen sollten.

Aufgeräumt ging man zu Tische. Den Herren war in dem großen Saal selbst gedeckt, den Damen in einem durch vier Säulen davon getrennten kleineren Raume.

Der Gastgeber hatte mit der Leichtigkeit, die ihm bei jedem Mißgeschick sprichwörtlich zu Gebote stand, den Ärger über den Hohn der Emdrer vollkommen überwunden. Über die Dürftigkeit seiner Küche, die schon seit einiger Zeit fühlbarer geworden und die ihm noch immer der sicherste Gradmesser für den Stand der Dinge in den von ihm besetzten Ländern war, halfen seine vortrefflichen Weine ohne Mühe fort. Wie es kam, wußte niemand außer ihm und seinem lothringischen Kellermeister zu sagen: auch in diesem ausgeleerten Lande, wo das Dünnbier längst zu Ende geflossen war, konnte der Graf immer noch eine mit Edelstaub bedeckte Flasche ans Tageslicht ziehen. Daher kam es, daß der Graf selten vergebens einzuladen brauchte, auch wenn ein langer Ritt darauf stand.

Die Unterhaltung drehte sich wie selbstverständlich zuerst um Politik und eigene Unternehmungen.

„Habt Ihr Nachrichten vom Herzog Christian, Herr?“ fragte der gepflegte Oberst Tournon, als er seinem Landsmann Moreau förmlich Bescheid getrunken hatte.

„Dem ist Thüringen schlecht bekommen, meine Herren, wenss sein Atem hält, dann sitzt er bald im Haag, der Tilly ist ihm gewaltig an den Rockschoßen!“

In erwartungsvoller Bewegung hörten alle anderen Gespräche auf.

„Unsere niederländischen Freunde werden ihn wohl bald wieder ihrem lieben Mündel Enno zu Gefallen zu uns zurück schicken, damit er dieses schöne Land schützen hilft.“ Man lachte heiter über des Grafen Witz.

„Mir hat die Fahrt von Anfang an nicht gefallen“, bemerkte der Markgraf Carl von Baden nachdenklich, „die Jesuitenglatze ist zu grob für unsern guten Christian!“

„Graf Enno soll ja alle Fenster seiner Burg geschlossen haben, seitdem ihm die frommen Gedanken seiner getreuen Emdrer wieder in die Nase steigen,“ lachte Tournon hämisch dazwischen.

„Das war ein dummer Streich, Oberst Schlawata, daß Ihr unsern lieben Vetter Enno nicht in der guten Luft von Esens festgehalten habt!“ Der Mansfelder sagte das lachend, doch so, daß seine Mißbilligung deutlich herausklang.

„Das soll der Teufel holen, wenn das so fortgeht mit unsern Knechten, dann gehen hier nächstens die Emdrer und Ligisten unter uns, ohne daß wir sie haben kommen sehen.“

„Da hast Du recht, Jean, unser Volk verliert sich hier ganz und gar, das raubt und stiehlt lieber auf eigene Faust, daß uns selbst der Beutel gähnt, als daß es langweilige Grafen bewacht. Hols die Pest!“

„Lieber Carpitzo,“ fiel ihm Oberstleutnant Ferentz ins Wort, „beruft nicht den schwarzen Tod, der hockt schon sowieso gierig genug hinter uns auf der Kruppe. Aber was Ihr da so rund heraus sagt, das fühle ich schon lange. Geht die Lotterei so weiter, dann brauchen wir bald keinen Sold mehr zu bezahlen, denn die Toten dienen umsonst!“

Die letzte Anspielung war ein deutlicher Hieb gegen Graf Ernst, dessen ewig leere Kasse die tiefste Ursache war, daß das Heer vollständig verkam. Ferentz hatte bereits einen leichten Rausch, der seine sonst sorgfältig verhehlte Mißstimmung über die unmögliche Rolle, die er hier als Sohn eines ostfriesischen fürstlichen Kanzlers unter den Landesfeinden spielte, ans Licht zog.

„Meine Herren, ist mein Säckel leer, so ist's mein Keller doch noch nicht! Jetzt fort mit diesen dummen Gedanken, dazu ist morgen auch noch Zeit. Ich trinke Eure Gesundheit und noch einmal!“

Das schwemmte die eingerissene dumpfe Stimmung fort. Der Wein tat seine Wirkung. Die Gäste kamen auf vergnüglichere Dinge,

die alle breit um ein und dasselbe Thema herumstanden. Dinge die zur Mansfeldischen Kriegsführung gehörten wie Krähen zum Galgen. Zuerst waren sie leichteren Gewichts, Zeltgeschichten, Komisches und Plattes aus dem Weiberlager; dann aber weitete man aus, Südholland, Pfalz und Elsaß rückten in eins zusammen. Bis schließlich die letzte Tageschronik ans Licht gezogen wurde, Erlebtes auf den Marodierzügen. Ein dunkler Bericht überbot den anderen. Besonders am anderen Tischende, wo man den oft entbehrten Weinen am stärksten zusprach. In schamlos hingeworfener und aufgefangener Rede stieg das graue Leid der ostfriesischen Frauen über den erhitzten Köpfen empor und stand als fratzenhaftes Gemälde in dem schweren Weindunste. Eben berichtete der rote Woyna, den sie wegen seines Borstenbehangs auch das Igelchen nannten, von dem Stück, das drei von seinen Kürassieren eine vergnügte Stunde bereitet hatte. „Kommen wir da kürzlich unter Aurich an das verfluchte Moor, um einmal den Füchsen auf die Fährte zu kommen, die täglich unsere Leute abfangen und niederlegen. Gesehen haben wir wohl ein paar, aber wer wagt sich in die Sumpflöcher hinein, wo ein Wolf das große Heulen kriegen könnte! Aber ein Bild von Weibstück fanden wir dort in einer Hütte, ich sage Euch, jedem Bischof wären die Augen übergegangen. Das war was für meine frommen Reiter! Zum Wohl Fust!“ Der kleine Junker hörte nur noch halb zu. „Na Igel, um das zu haben, brauchst Du nicht ins Moor zu rennen, das kannst Du hier alle Tage haben!“ Mit lautem Wiehern begleitete ein junger Hauptmann seine Worte. So liefen rüstige Erzählungen eine nach der andern durch die Reihen der Jüngeren. Die Älteren hörten nur halb zu und fanden den Weg unmerklich zu den Tagesfragen zurück. Nicht allen höheren Offizieren war das Treiben ihrer Leute recht, das hier zum besten gegeben wurde, aber Wandel zu schaffen, dazu fehlte ihnen die Kraft wirklicher Führer.

Das Gespräch sprang gelegentlich durch die Säulen zu den Damen hinüber, wo es gegen den Lärm im Hauptsaal viel gemessener herging. In einem Kreise zusammen zu sein, wo ein flüchtiger Glanz an eine schönere Welt erinnerte, war

allen Damen eine zu kostbare Gelegenheit, um sie nicht mit zierlicher Rede so lange wie möglich festzuhalten. Den in Bruchstücken zu ihnen hinüberfliegenden Erzählungen der Männer setzten sie ein noch nicht erloschenes Mitgefühl für ihr Geschlecht entgegen. Zwar erzählten auch sie keine Heiligenlegenden, aber was die Männer zynisch breit traten, das war hier mit Kunst geformt. Man versagte es sich nicht, auf die Gerüchte anzuspieren, die über Frau Carpitzo umhergingen. Aber Madame de Robane wußte was sie ihren Gästen schuldig war, zudem war sie in der Illusion Meisterin, und da alle wohl nicht nur immer auf Hauptpfaden gewandelt waren, sondern auch schmalen Fußsteigen einen Reiz abgewonnen hatten, so gingen den Damen die Stunden verträglich vergnügt hin.

Auf einmal, wie ein Blitz, mußte bei den Männern etwas Außerordentliches in die laute Lust gefahren sein, denn diese war vollkommener Stille gewichen. Die Damen sprangen von ihren Plätzen und eilten zu den Säulen. Da sahen sie den langen Obersten Carpitzo an dem ihnen zugewandten Ende der Tafel stehen. „Was ist's mit der Obristin“, fragte er schroff in die Reihen.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide

5. Fortsetzung

A - Reihe 26

26-12 26-13

Gesine Bernhardine Hülsebus/ geb. Kratzenberg/
* 7. April 1907 zu Oldersum/ † 21. Nov. 1973 zu
Leer/ Tako Gerriet Hülsebus/ * 4. März 1910 zu
Eppingawehr † 28. Mai 1978 zu Leer

26-14 26-15

Johann Albrecht Hülsebus/ * 24. Jan. 1881 zu
Eppingawehr/ † 5. Juli 1950 zu Eppingawehr/
Voline Maria Hülsebus/ geborene Jacobs/
* 22. Oktober 1887 zu Bangstede/ † 17. Nov.
1940 zu Eppingawehr

26-16 26-17

Hier ruhet/ Tacko/ G. Hülsebus/ * 8. Septbr. 1850/ † 29. Dcbr. 1907/ zu Eppingaweher/ mit seiner Ehefrau/ Sara/ Hülsebus geb. Goemann/ * 14. Febr. 1853/ † 19. April 1931./ Rückseite: Offb. Joh. 14. 13./ Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

A - Reihe 27

27-07 27-08

Hier ruhen meine lieben Eltern/ Gerhard Gerdes de Vries/ Postmeister/ * 21. Nov. 1879 † 19. Okt. 1942/ Katharine de Vries/ geb. Goeman/ * 24. Mai 1893 † 4. Aug. 1946

27-09 27-10

Hier ruhet/ Reinhard H. Goeman/ geb. 31. Juli 1859./ gest. 13. Juni 1911/ und/ Zeke Goeman/ geb. Reins/ geb. 12. Febr. 1860/ gest. 9. Mai 1928/ Auf Wiedersehen!

27-11 27-12

Adolf Abram Goeman/ * 28.10.1889 † 4.10.1976/ Talea Jacoba Goeman/ geb. de Beer/ * 31.12.1895 † 6.12.1976

Zum Gedächtnis an Reinhard Goeman/

* 28.3.1916 x 2.8.1941

Wilhelm Goeman/ * 30.6.1922 verm. 5.1.1945

27-13 27-14

KRUSE/ Wilhelm/ * 21.2.1937 † 21.3.1989

27-15 27-16

SCHNEEVOIGT/ Gerhard/ * 1.5.1930

† 9.9.1990

Reihe 28 frei

A - Reihe 29

29-07 29-08

Hier ruhen / H. W. Klüver/ u. Frau/ geb. Haack/ Psalm 91

29-09 29-10

Bernhard Waddenberg/ * 24.2.1903 † 17.8.1952

29-11 29-12

Ruhestätte/ der Familie/ Hinrich W. Stolting

29-15 29-16

Menno A. Schmidt/ * 24.2.1907 † 5.2.1964

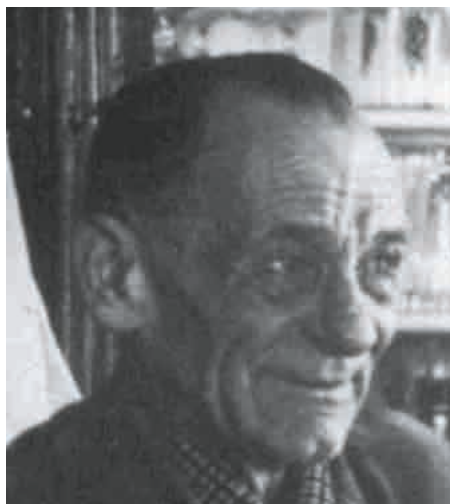
Damit ist die Inventarisierung des Abschnittes A (südöstlicher Teil) des Jemgumer Friedhofes abgeschlossen. In der nächsten Ausgabe folgen die Gräber des Abschnittes B (nordöstlicher Teil).

Ludwig Kroon

Erinnerungen an einen alten Jemgumer

von Gerhard Kronsweide

Für viele Jemgumer war Fährmann „Luitje“ Kroon schon zu seinen Lebzeiten eine legendäre Gestalt. Mit ihm verbindet sich einem automatisch der ganze Bereich an der Ems mit dem Fährboot, der Emsbadeanstalt und auch in der Gaststätte Sielhus bewirtete er knapp fünf Jahre seine Gäste. Sein wettergegerbtes Gesicht, der Geruch von Fischernetzen und sein Markenzeichen, die Mütze stets auf dem Kopf und Seemannsgarn spinnend, so haben ihn die meisten noch in plastischer Erinnerung.



Ludwig Janßen Kroon wurde am Freitag, den 14.10.1904 als Sohn von Klempnermeister Nonno Harms Kroon und Foelkeline Ludewike, geb. Krieger, in Jemgum geboren. Er wuchs mit den Geschwistern Reemt (* 1897), Johanne (* 1899) und Bertus (* 1908) auf. Sein Vater hatte nach seiner Vermählung mit seiner ersten Frau Reina de Boer 1896 das Haus an der Ecke von Hofstraße und Oberfletmerstraße gekauft. Hier wurden die Kinder groß. Nachdem Reina 1901 gestorben war, heiratete Vater Nonno 1903 Foelkeline, die Tochter von Ludwig Krieger. Ludwig Kroon wurde also nach seinem Großvater

mütterlicherseits benannt. Ludwig kam am 24. April 1911 in die Jemgumer Schule und wurde am 31. März 1919 mit guten Zensuren aus der Schule entlassen. Der jüngere Bruder Bertus trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde Kupferschmied bzw. Klempner. Ludwig sah seine Zukunft nach der Schule zunächst in der Milchwirtschaft und war Gehilfe in den Molkereien Jemgum und Nordenham. Darauf war er als Milchkontrolleur beim Milchkontrollverein Soltborg tätig. Jedoch zog es ihn schließlich vom Land aufs Wasser.

Im Jahre 1930 bewarb Kroon sich um die Jemgumer Fähre. Am 13.3.1930 mit einem Gebot von 505 RM gegenüber 500 RM gegenüber seinem Mitkonkurrenten Fokke Pruin erhielt er den Zuschlag. Ab 1.4.1930 war er offiziell Jemgumer Fährmann. In Jemgum lernte er auch seine spätere Frau Helene Wessels aus Westerstederfeld kennen, die als „Frollein“ im Haushalt von Ziegeleibesitzer Georg Reins tätig war. Reins' Frau stammte ebenfalls aus Westerstede. Kroon heiratete seine Helene am 17.6.1930 in Westerstede. Sie zog am 15. August 1930 zu ihm nach Jemgum. Zwischen 1930 und 1936 wurden ihnen die Kinder Irmgard, Tjalda, Marga und Foelkeline geboren. Seinen Fährpacht wurde am 31.1.1933 um 6 Jahre bis 1939 verlängert. Im September 1942 wurde Kroon zur Kriegsmarine einberufen. Er war zuerst auf Kreta und der Kykladeninsel Melos stationiert. Im Suez-Kanal geriet er in englische Kriegsgefangenschaft. Dort blieb er bis er im Mai 1948 aus der Gefangenschaft entlassen wurde. Sein Vater starb kurz nach seiner Rückkehr am 5.8.1948. Seine Mutter war bereits kurz vor seiner Einberufung am 17.2.1942 gestorben. Nach seiner Rückkehr übernahm Kroon am 5.6.1948 die Fähre wieder zu denselben Pachtbedingungen wie vor dem Kriege. Während des Krieges hatte Albrecht (?) Mühlena und nach dem Krieg Gerd Gersema den Fährverkehr aufrecht erhalten. Als nach dem Krieg die Jann-Berghaus-Brücke wieder aufgebaut wurde,

änderten sich die Verkehrsverhältnisse so nachhaltig, daß mit dem Fährbetrieb allein der Lebensunterhalt nicht mehr zu verdienen war. Im Ratsprotokoll vom 3.2.1951 beantragte Kroon daher Pachttermäßigung wegen der neuen Emsbrücke bei Leerort. Sein erstes Fährboot, ein Motorboot, benannte er nach seiner Frau „Helene“. Sein zweites Boot hieß „Grenzland“. Beide Boote waren für jeweils 20 Personen zugelassen. Er besaß außerdem für den Fischfang ein Ruderboot. Im Jahre 1956 wagte er den Schritt in die Kommunalpolitik. Auf dem Stimmzettel zur Gemeindevwahl am 28.10.1956 war er für die Kommunale Wählergemeinschaft aufgestellt. Leider bekam er nicht genügend Stimmen, um in der Politik „mitmischen“ zu können. Kroon blieb bis zum Ende des Fährbetriebs in Jemgum 1964 Fährmeister. 1965 übernahm „Luitje“ Kroon zusammen mit seiner Frau die Gaststätte „Sielhus“ vom alten Waage- und Sielhus-Wirt Engelke Nagel. Ludwig Kroon starb am 21.9.1970 Leer im Alter von 65 Jahren. Seine Frau, geboren am 24.12.1904 in Westerstederfeld, starb am 13.11.1986.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg

in der Übersetzung aus dem Holländischen

von Gerhard Kronsweide

10. Fortsetzung

Im ersten Teil der Jemgumer Kirchenchronik berichtete uns Pastor Herborg vom politischen Geschehen in Jemgum. Im zweiten Teil faßt er die kirchlichen Geschehnisse Jemgums soweit er sie in Erfahrung bringen konnte, zusammen.

Die Kirchengemeinde Jemgum

Wie es hier in alten Zeiten im Kirchenbereich ausgesehen hat, darüber ist uns nicht viel überliefert; lediglich verstreute Anmerkungen habe ich gefunden und diese werde ich versuchen, zu einem Ganzen mit dem später Geschehenen zu vereinigen.

Ostfriesland, das früher unter die geistliche Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Bremen und Münster gehört, war im 16. Jahrhundert katholisch gesinnt¹⁾. In Jemgum war man damals „echt“ katholisch. Hier gab es nach Zeugnis von Menno Peters im Ort zwei Klöster, eines in der Sielstraße, ein Bagyne Kloster²⁾, das andere stand in der Kreuzstraße (das gegenwärtige Mühlenhaus). Es ist unbekannt, welchem Orden es angehörte. Die Klostergebäude sind meist beizeiten abgebrochen. Ein steinerner Weg führte über die Wierde zur Kapelle, d.i. die heutige Kirche, welche ursprünglich zum außerhalb des Ortes liegenden Johanniterkloster gehörte.

Von diesem letztgenannten Kloster, welches das angesehenste Gut der „Johannes-Ritter“ in Ostfriesland war, ist ein wenig mehr bekannt. Dieses Kloster, 1/4 Stunde südlich Jemgums an der Ems gelegen, bestand bereits am Ende des 13. Jahrhunderts³⁾. Im Jahre 1284 verkaufte nämlich Bischof Eberhard von Münster dem Komtur zu Steinfurt ein Gut zu Holtgaste zugunsten des Jemgumer Ordenshauses. Die Komturei besaß im Ort eine Kapelle (die heutige Kirche).

Im Jahre 1401 trat Komtur Bernhard „mit Zustimmung aller Jemgumer Bürger, deren Versammlungen er durch die Gunst der göttlichen Vorsehung vorstand, die Kapelle mit all ihren Gütern an die dortige Pfarrkirche (auf dem heutigen Kirchhof) ab, um daraus eine Vicarie zu gründen, unter der Bedingung aber, daß nicht nur sein Haus frei von allem weiteren Unterhalt sein sollte, sondern auch, daß

„i(i)dem par(r)ochiales nunquam (inquietant) pr(e)aedictum conventum propter corruptas et insolitas abusiones et beati Stephani potationes, quas pr(e)aedicti pa(rr)ochiales annuatim in conventu saepe (sepedicto) in confusione(m) hominum et animo(a)rum detrimentum (antea) facere solebant, (inquietant).“ (die Klammern sind dem Ostfriesischen Urkundenbuch entnommen: OUB Nr. 187)

Übersetzung (Wiesenhann 1932): „dieselben Parochialen niemals den vorbenannten Konvent

wegen verderbter und ungewohnter Mißbräuche und der Trinkgelage des seligen Stephanus, welche die vorbenannten Parochialen alljährlich auf dem oft genannten Konvent zum Verdruß der Menschen und zum Schaden der Seelen zu halten pflegten, beunruhigen sollten“

Im Jahre 1496 verkauften die Grafen Edzard und Uko an den Konvent 100 Diemat neueingedeichtes (Anno 1494 wurde die Geise eingedeicht) Land für nur 350 Rheinische Gulden, weil das Kloster nach Holtgaste an die Stelle des Vorwerks verlegt werden sollte.

In der Übertragung der Herrlichkeit der adeligen Burg Emden wird ein „Hewo Commendur tho Jemmigen“ genannt⁴⁾.

Im Jahre 1521 war ein „Feico Commendator te Jemgumer Klooster“, vor dem der Kontur von Dünebroek den Eid bei einer Uneinigkeit über die Grenzlinie zwischen Dünebroek und Bellingwolde ablegte⁵⁾.

Nach der Reformation wurden alle Klostergüter durch den Landesherrn eingezogen. Hiergegen protestierte 1549 der Orden beim Reichskammergericht. Im Jahre 1574 einigte man sich, daß der Graf die Komtureien zu Langholt und Hasselt zurückgeben und obendrein 6500 Reichstaler bezahlen sollte.

Die Komtureien scheinen wohl nicht ausgeliefert worden zu sein; denn ein neuer Prozeß begann. Im Jahre 1608 wurde der Graf verurteilt, den Vergleich von 1574 zu erfüllen.

Der Orden hat Langholt und Hasselt besessen bis der König von Holland sie einzog. Heute gehören sie der Klosterkammer.

Im Jahre 1639 erhob ein Baron von Effen Anspruch auf die Johanniter-Güter. Er versuchte, sie durch den hessischen General Mylander mit Militärgewalt einzuziehen zu lassen. Der Graf wandte sich an die Landgräfin von Hessen, doch der Anspruch scheint keine weiteren Folgen gehabt zu haben.

- 1) bis in die 1520er Jahre
 2) In Jemgum hat es nach der Urkundenlage kein „Bagyne Kloster“ gegeben. Der Jemgumer Chronist Menno Peters weilte als Kaufmann öfter in den Niederlanden. Er hat den Begriff wahrscheinlich aus den Niederlanden nach Jemgum übertragen. Enno Schöningh (Der Johanniterorden in Ostfriesland, Aurich 1973, S. 42) schreibt: „Das Schwesternhaus, das nach der Reformation mit einem Beginenkloster verwechselt wurde, lag ... in der Sielstraße.“
 3) Suur, Klöster Ostfr., S. 116 ff.
 4) Harkenroht, Oorspr. S. 322
 5) Beninga

Drei Jahre „dit un dat“

Vier Hefte sind bisher in jedem Jahr mit vielen heimatkundlichen Artikeln, Anekdoten und Geschichten aus dem Jemgumer Alltagsleben erschienen. Die einzelnen „dit un dat“-Heftchen werden seit der zweiten Ausgabe für jeden zugänglich in der Jemgumer Post ausgelegt und sind dort kostenlos bzw. für eine kleine Spende für den Verein erhältlich. Der schnellste Weg zum Erhalt von „dit un dat“ ist natürlich die Mitgliedschaft im Heimat- und Kulturverein. Für die Interessierten und als Übersicht für unsere Mitglieder fügen wir hier ein Inhaltsverzeichnis der bisher 12 erschienenen Ausgaben an. Die Artikel sind, soweit nicht in Klammern vermerkt, vom 1. Vorsitzenden Gerhard Kronsweide verfaßt. Die älteren Ausgaben können unsere neuen Mitglieder nachbestellen. Vielleicht können die Einzelhefte bald auch zu einem dicken Heft zusammengefaßt werden.

Nr. 1 - Gründung, Das Vereinswappen, Ein paar Zeilen zur Jemgumer Häuptlingsfamilie und Burg, Theatergruppe Jemgum, Die Jemgumer Bürgermeister und Ortsvorsteher seit 1945, Theater (Wilh. Swarts), Der Nordische Zauberer (Swarts), Lütje Hubert (Johanne Bröker), Chronik 1990.

Nr. 2 - Jemgumer Postgeschichte, Postboten, Fahrpost, Telegrafie und Telefon.

Nr. 3 - Allgemeines über Jemgum (G. J. Garrelts um 1930), Schweineschlachten (Swarts), Franzosenzeit (Swarts), Aus der Jemgumer Chronik.

Nr. 4 - Die Jemgumer Kirchenchronik (Pastor Herborg, Übersetzung aus dem Holländischen von G. Kronsweide), Berendohmke (Swarts), Sünnerklaas (Swarts), Dat moie Lüchtje (Bröker).

Nr. 5 - Verwaltungsgebäude und Versammlungslokalitäten, Alte Ansicht von Jemgum aufgetaucht, Kirchenchronik (2), Dat Bewandnis (Bröker).

Nr. 6

Einige Anmerkungen zum Schützenwesen in Jemgum, Kirchenchronik (3), Halsörgeln (Ludwig de Boer), Der Vorsänger (Erich Strycker).

Nr. 7

Zur Geschichte des Marktwesens in Jemgum, Wikke Anne (Swarts), Musikgenüsse (Swarts), Krammarkt (Swarts), Kirchenchronik (4).

Nr. 8 - Ein altes Schulheft und der 18. Oktober 1913, Kirchenchronik (5), De Fund (Bröker), Aus der Jemgumer Chronik.

Nr. 9 - Jemgum erhält eine Orgel (de Boer), Kirchenchronik (6), Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof (1), Aus der Jahreshauptversammlung (Wolfgang Philipps).

Nr. 10 - Marten Schmidt - Erbauer des Jemgumer Kirchturmes, Torentje-Bauer (M. Briese), Marten Schmidt - Legende und Wirklichkeit, Kirchenchronik (7), Die Jemgumer Peldemühle, Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof (2), Der verschwundene Jemgumer (Rheiderland Zeitung), De Amelbörg (H. Aalderks).

Nr. 11 - Von Jemgum ausgewandert, Schiffsreise nach Nordamerika (Reins Familienarchiv), Ein Jemgumer in Afrika, Ein Jemgumer in den Vereinigten Staaten (Gertrud Oldach), Jemgumer Auswanderer,

Kirchenchronik (8), Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof (3), Das Martinifest in Ostfriesland, Das Kipp-Kapp-Kögel-Lied.

Nr. 12 - Peter Zylmann und sein Urgroßvater Egbert Zylmann aus Soltborg, 17 Tote bei Unglück auf der Ems, Die Frau des Obersten Carpitzo (1) (Peter Zylmann), Die Goldfrau von Torum (G. Engelkes), Kirchenchronik (9), Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof (4), Aus der Jemgumer Chronik.

Mitglieder

Die derzeitig 92 Mitglieder des Heimat- und Kulturvereins in der Reihenfolge des Beitritts (Gründungsmitglieder fettgedruckt):

Heidelore Briese, Johanne Bröker, Johanne Bronn, Barbara Glowatzki (Böhmerwold), Almuth Heikens, Adele Hetzke, Jan Wilh. Hillbrands, Helmut Kaput, Klara Kaput, Marianne Klinkenberg, Gerh. Kronsweide, Peter Kruse Leer), Paula Lochte, Harm Looden, Johanne Looden, Albrecht Nitters, Weerdina Nitters, Wübbe Pals, Wolfgang Philipps, Gerold Poppen, Ernst Scharmacher, Engelke Smidt, Anneus Zuidema, Hermine Janshen, Taleus Meyer, Gerhard Reins (†), Lina Reins, Anton Bröker, Elfriede Harkema, Klaas-Dieter Voß (Pogum), Carola Greving, Hildegard Behrends, Gustav Schwenke, Margret Birkner, Jutta Krüger, Wilhelm Eenboom, Hermann Flink, Marianne Flink, Dieter Klinkenberg, Wilfried Voss, Bernhard Smit, Siemen Hilbrands (Weener), Hinrich Waddenberg, Berend Smit, Clas Dieter Tugendheim, Theodor Tielboer, Janneke Mais, Robi Kaput, Gerlinde Smit, Agnes Pilney, Bernd D. Behrends, Almuth Meyer (Leer), Edmund Schulz, Mariechen Boekhoff, Gebhard Boekhoff, Gretchen Wurps, Anne Middelborg, Hermann von Scharrel, Gerda Lübbhüsen, Theodor Rösing, Janny Düring, Catharina Smit, Janette Bronn, Wilhelm Hommers, Sigrid Padeken, Liane Bronn, Bernhard Bierma, Jannette Fohrden, Erika Haake, Anja Düring, Bernhard Düring, Renate Kaput, Adolf Middelborg (war vor

dem Eintritt schon vor Vereinsgründung beim Entwurf der Satzung dabei), Johann Plöger, Lothar Wagner (Böhmerwold), Lüko-Bernd Brauer, Johannes-Vienne Smidt (Loga), Gerhard Busemann, Menna Hensmann, Hinrich Zuidema (Loga), Gerriet Giebermann (Hof/Saale), Reiner Nanninga, Klasine Siebrands, Margrit Brunkhorst, Jan Zuidema (Ostrhauderfehn), Johanna Pommer, Dorothea Bachmann, Irmgard Cornelius, Lucie Kronsweide, Meint Hensmann (Hatzum), Christian Köller, Ewald Schmidt.

Jemgumer Ahnenlisten

Wir beginnen hiermit eine neue Serie, in der die Ahnen von Jemgumer Bürgern aufgeführt werden. Die Eltern des unter Nr. 1 aufgeführten Jemgumers sind Nr. 3 und 4. Die Eltern von 3. sind unter 6. und 7. zu finden. Die Eltern von 6. unter 12. und 13. Es wird die Nummer der Person, deren Eltern gesucht wird, dazu also verdoppelt. Die nächste Nummer (immer ungerade Zahl) ist die Ehefrau des vorigen. Wir beginnen in diesem Heft mit unserem Gründungsmitglied Anneus Zuidema. Sollten sich weitere Ahnen auffinden, so können diese künftig mit Bezug auf diese Ausgabe und der Ahnenlistennummer der Ahnenliste „Anneus Zuidema“ nachgereicht werden.

Ahnenliste „Anneus Zuidema“

1. Anneus Zuidema * 1926
2. Anneus Zuidema, Hausierer
* 1887 Jemgum † 1973 Jemgum
3. Wübkea Löning, * 1896 Dielerheide
† 1982 ?
4. Jan Freerks Zuidema, Weber, * 1859 J. † ?
5. Aafke Puls * 1862 Jemgum †
8. Freerk Harms Zuidema, Arbeiter,
* 1821 Midlum † 1896 Jemgum
9. Antje Geutjes
10. Staas Anton Puls, Arbeiter,
* 1824 Jemgum, † 1886 Jemgum
11. Henriette Koch
16. Harm Sikkes Zuidema, Arbeiter, * um
1788 Op de Meden (Groningen)
oo 1820 Midl. † 1828 Midlum

- 17. Aaltje Freerks Oltmanns
- 20 Friedr. Herm. Heinr. Puls, Kleidermacher
* 1793 Kirchdonop in Schaumburg
Lippe, oo 1816 Jemgum, † 1839 Jemgum
- 21 Engel Staas, * Boen
- 32. Sikke Harms Zuidema, * Op de Meden,
Provinz Groningen
- 34. Freerk Oltmanns, Midlum
- 35. Aidina Geerds (Penk ?), Midlum
- 40 Herman Henrich Anton Puls (Lippe)
- 41 Auguste Ilsebein Webers
- 42 Staas Eden von Boen
- 43 Aafke Geerds

Jahreshauptversammlung 1993

Der Heimat- und Kulturverein konnte in seiner dritten Jahreshauptversammlung am 7.4. wieder auf ein ereignisreiches Jahr zurückblicken. Elf der inzwischen über 90 Mitglieder wählten einen neuen Vorstand. Im Jemgumer Helgenhus neben der Ziegelei faßte der 1. Vorsitzende Gerhard Kronsweide in seinem Bericht die Aktivitäten des Jahres zusammen. Beim „Tag der Gemeinde“ während der Ostfrieslandschau trug der Heimatverein wiederum mit einer Fotoausstellung zur Jemgumer Ziegeleigeschichte und dem Verkauf von Brannwienskop und Rosinenbrotten zur Bereicherung der Veranstaltung bei. Die Gemeinschaft kam auch nicht zu kurz. Neben den insgesamt fünf abgehaltenen Versammlungen fanden u.a. ein Jahresfest, eine Busfahrt ins Moordorfer Freilichtmuseum, ein Lagerfeuer, eine Fahrradtour mit anschließender Grillfeier und ein Verknobelungsabend statt. Auch der Nikolaus wurde wiederum von uns nach Jemgum eingeladen. Ein Dank des Vorsitzenden ging an die vielen Helfer bei den Veranstaltungen, allein beim Müggenmarkt waren über vierzig (!) mit großem Eifer dabei. Kronsweide umriß in seinem Jahresbericht zum Schluß künftige Schwerpunkte und Aktivitäten des Heimat- und Kulturvereins: Weiterarbeit am Jemgumer Wörterbuch, Arbeitsgruppen Ziegeleiwesen und Kultur, Veranstaltungen, Vortragsabende und gemein-

samen Unternehmungen.

In Vertretung der Kassenwartin Heidelore Briese las Kronsweide den Kassenbericht vor. Im dritten Kalenderjahr verzeichnete die Kassenwartin Einnahmen in Höhe von 5429,29 DM und Ausgaben in Höhe von 3395,70 DM.

Nach Entlastung des alten Vorstandes wurden die Vorstandswahlen durchgeführt. Der neue Vorstand: 1. Vorsitzender: Gerh. Kronsweide, 2. Vorsitzender: Wolfg. Philipps (für Helmut Kaput), Kassenwartin: Heidelore Briese, Schriftführer: Helmut Kaput (für Wolfgang Philipps), Beisitzer: Anneus Zuidema, Ernst Scharmacher und Wilhelm Eenboom (für Marianne Klinkenborg).

Im Anschluß wurde über eine Satzungsänderung abgestimmt. Dies war notwendig, um beim Finanzamt die Gemeinnützigkeit zuerkannt zu bekommen. Dafür mußten die vom Verein angestrebten Ziele in Absatz 1 von § 2 benannt werden.

§ 2, Absatz 1

Zweck und Tätigkeit, Aufgaben

Zweck des Vereins ist die Heimatpflege und Heimatkunde, die Wahrung von Traditionellem und die Pflege von Sprach- und Schriftgut. Dieser Zweck wird verwirklicht durch:

- a) Das Sammeln von alten Handwerksgeräten, Fotos und Zeichnungen und Präsentation in Ausstellungen.
- b) Das Sammeln von Sagen, Erzählungen, Gedichten, Sprichwörtern und alten Ausdrücken zur Veröffentlichung in einem „Reiderländer Lesebuch“ bzw. „Reiderländer Wörterbuch“.
- c) Untersuchung, Beschreibung und Pflege alter Sitten und Gebräuche. Präsentation von Trachten und Volkstänzen.
- d) Untersuchungen zur Jemgumer Baugeschichte; Empfehlungen zur Renovierung in Zusammenarbeit mit der Kommune.
- e) Mitarbeit bei der Landschaftspflege
- f) Zusammenarbeit mit archäologischen Forschungsstellen im Bereich vor- und frühgeschichtlicher Bodenfunde.
- g) Sammeln und Archivieren schriftlicher und bildlicher Urkunden und Dokumente zur

Jemgumer Ortsgeschichte und Veröffentlichung derselben.

h) Sammeln von historischen Personendaten von Grabsteinen, aus Kirchenbüchern und Dokumenten zu Anfragen in der Ahnenforschung.

i) Besuche von heimatkundlichen Museen im ostfriesischen Raum.

j) Dichterlesungen, Vorträge zu heimatkundlichen Sachthemen

k) Herausgabe einer kostenlosen Vereinszeitschrift zur Veröffentlichung von Vereinsnachrichten und Forschungsergebnissen.

Der Verein kann zweckdienliche Gebäude, Anlagen und Einrichtungen selbst oder in Zusammenarbeit mit natürlichen und juristischen Personen erwerben, unterhalten, betreiben und veräußern.

Helmut Kaput, Schriftführer

Än Dröm

von Koolman

Dichte bi Merinkeor, dar, war de Dukelweg na't Hammerk over de Leogsweg geit, stunn in olle Tieden än lüttjet old Huuske in de Heok mit een Peerboom darvör. Dar woonde än Arbeider mit sien Huusholgen. Int Huuske satt Kummer in de Panne, un Älende rörde se umme, want dat was Winterdag, un Arbeid gavt nät, un de Frau jöselde alle Dage, „Wie versmachten noch mit unse Kinner!“ De Mann gung alle Mörge darup ut, Arbeit teo finden, man altied vergees. Insmal lag he snachts up Bedde un welterde sück in sware Gedanken hen un verdenn. Teoleste sleep he doch in un - harr än sünnere Dröm. Dar stunn än Kerl vör sien Bedde un se: „Gah mörge freo bietieds na Emden up de Ratsebrügge, dar kummt well un seggt die, wat du deon muß, um än rieke Kerl teo worden!“ De Mann wakt up und kann nät weer slafen. De Klocke sleit nett 3 Üür. He röppt sien Frau: „Mak't Füür an un breng mie mien Söndage Pakje. Ick mutt futt na Emden teo.“ „Büst du nät recht kleok?“ seggt de Frau, man sä deit doch, wat de Mann will. ,t nett half väre, do tritt hä ut de

Döre, geit dört Leog, over de Keo'ster Balke, Hatzmer Fehn na Hatzem teo un van dar na Ditzem. Hier lett hä sück na Petjem oversetten un - wieder geit dat Padd na Emden. In Emden sleit de Rathusklocke nett acht Üür, do steit hä, natt van Swät, up de Ratsebrügge. Nu fangt dat an teo Snejjagen, un gien Menske is buten teo sähn. De Mann löppt up un dale, dar kummt nümms. Tegen tien üür intleste kummt äne van de Ratsheeren mit än dick Beok unner de Arm an hum verbie un wunnert sück, dat de Mann in dit Weer up de olle Brügge up un dale löppt. De Ratsheer geit in't Rathus, un wieder kummt dar nümms. Dat sleit elfen, dat lütt twalfen, de Mann löppt noch altied hen un her. De Ratsheer hett hum faken dört Fenster bekeken un schüddeld de Kopp. Dat word än Üür, dat word twej. Dar is noch nümms west, de Arbeider teo seggen, wat hä teo deon hedde. Um twee Üür is de Ratsheer ok klar un will over de Brügge na Huus. As hä bie de Arbeider kummt, fragt hä hum: „Man mien läve Mann, wat deo Jy hier. Ick sä jeo al van tien Üür an up un dale lopen in dit Notweer. Warup wacht Jy ägentlick?“ „Ja, Heer,“ seggt de Arbeider, „dat is son Sake. Mie hett van nachts drömt, ick sull hier na de Ratsebrügge in Emden gaan, hier sull ick gewahr worden, wat ick teo deon harr.“ De Ratsheer hull sück dat Liev vör Lachen un see blot: „Drömt hett jeo? Drömt? Mien läve Mann, ick geef up Drömen nix, anners, mie hett vannachts ok watt drömt, ja wenn ick so dumm was un dat deon wull, dann harrk vandage noch wat teo loopen! Gaat man driest wer na Huus, än Dröm is nix.“ „Mit Verlöff, Heer.“ seggt de Arbeider, „wennk fragen düür. Wat hett jeo denn drömt?“ De Heer seggt: „Wenn Jy dat gern wäten willen, geod. Mie drömde, ick sull na Meinkeor gaan. Dar, war de Dukelweg over de Leogsweg geit, sull ick unner de groote Peerboom vör dat olle Arbeiterhuuske graven, donn funn ick än grote Pott mit Geld, man ick ...“. „Wat?“ röppt de Arbeider, „Heer, Meinkeor, Dukelweg, Peerboom, Arbeiterhuuske, ick wät genug, Dag, Heer, hartelken Dank!“ Weg is de Arbeider. So gau as hä man loopen kann, geit dat up Petjem teo, hä hett Glück mit de Owerfahrt un is, nät so ratt

as dat hier vertelt word, man doch bie'n Üür of söven weer in Hus. Sien Frau verfehrt sück un will fragen. "Proot nät", seggt de Mann, "haal gau de Spa un dat Schienfatt un kumm mit!" De Frau deit, wat hä seggt, man denkt darbi: "'t is hum sags nät in de Kopp slaan!" De Mann hett biedeß sien Pakje uttrucken un än old Jikkert oversmeten un löppt vöran in de Tune na de Peerboom, nimmt de Spa un fangt an to graven, de Frau mut lüchten. Boll is hä drej Foot döp in de Grund, dar stött de Spa up wat harts. Vörsichtig purrt hä wieder un makt än olle stänen Doofpott frej. De Ogen worren groter un groter, man as sä den Deckel ofnehmen, staan sä stief in än Stück. Sülvergeod un Sülver- un Goldgeld blinstert hör integen. De Pott int Huus brengen, dat Gatt wer slichten, was dat Wark van än Ogenblick. Nu hett alle Not än Enne. Alle Schülden worden de anner Dag betald, Brot un Speck un Görte un Törf, als kann baar köfft worden. Wat proten de Lü, man wo wunnern sä sück erst, as Vörjahrs an de Dukelweg än neje Huske baut wur: Glück un Teofredenheit wassen in ,t Huske inkehrt.

De Lü burgen de olle Pott up, hä stunn upt Kamnett. Dar stunn ok wat upschrewen, man Vader un Meoder kunnen nät lesen, un de Junge, de all'n Jaar of wat in de Scheole jung, kunnt nät.

So wurr dat Sömmmer, so wurr dat Harwst in de Novembermaant. ,t was up än Sönnndag mörgen, as bie Störm un Regen än olle Domdi ut de Naberskup in sien olle Kuutse de Dukelweg anfahren kwamm, um up't Keor Ringpreken teo deon, inwiel de olle Domdi stürwen was un noch gien neje kiest was. Man dat Malör, nett bie dat Arbeiterhuske stummelde de olle Kuutse in de grundlose Weg so slimm hen un her, dat hä umsleog un darbie de Späken van än Rad brooken.

Gliek was de Arbeiter bie de Hand, brogg Heerohm in de Hörn biet Fүү, de Peerde up de Stalle un stürde sien Junge na't Hammerk, än Stellmaker teo halen. Dann hulp hä de Knecht mit, dat Fahrtüg over de Enne teo setten. Nadeß gungen se beide in de Köken. De Frau harr gau Tee makt un än düchdige

Klute an't Für bött. De Domdie harr sück all over de fründelke schiere Köken freit, as mit äns sien Oge up de olle Pott upt Kamnett full. „Is de Pott dar wat besünners?“ freog hä. „Ja,“ se de Mann, „dej steit dar all lange up, ,t is än old Arfstück, steit ok wat up maggelt, man gän Menske kann't lesen.“ De Domdie, de olle Saken geern lieden mug, stellte sück up de Stove, de Pott teo bekieken. „Dat kann ick wall lesen, dat is ja Latien,“ seggt de olle Heer. De Arbeiter is all dichter bie komen. Um dat nu doterdieds hollands preekt wur, se de olle Heer: „Dat hät: As Gy nog dieper gravt, vind't Gy nog meer; man, wat dat bedüden deit, kann ick nät begriepen.“ „Ik ok nät,“ se de Arbeiter, man hä un sien Frau denken sück hörse. Mitdes is de Stellmaker komen un hett dat Rad flickt, de olle Heer bedankt sück völmals vör de fründelke Uprahme un faart wieder na de Karke teo.

Wat is dar wieder teo vertellen. ,s avens haalt de Mann wer de Spa un dat Schienfatt un sä fangen op dej sülvige Stee an't Graven. Un nett as't was, sä funnen de twäde Pott. Wenn ok wat lütjeder, was he vull Geld. Nu was de arme Arbeiter mit äns än rieke Mann, de sück än Burenhuus bauen un Veeh koopen un Land hüüren un kopen kunn. Gien Menske in't häle Leog kunn sück begriepen, heo't angaan kunn. So is än Dröm doch faken wat wert.

Dieses Märchen ist mir in meinen Kinderjahren von einem alten Herrn, der aus der Nähe von Marienchor stammte und im Jahre 1822 geboren war, erzählt worden. Koolman (Deichwart 1925/26).

Die ostfriesische Heimatdichterin Wilhelmine Siefkes gestaltete diesen Text um zu der hochdeutschen Geschichte „Der Schatz in Marienchor“.

I

Impressum

13. Ausgabe, Juli 1993

Herausgeber: Heimat- u. Kulturverein Jemgum e.V.
Verantwortlich für den Inhalt: G.Kronsweide,
Dukelweg 4, 26844 Jemgum, Tel. 04958/658,
04941/1799-34

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für
Jedermann, Norden, S. 24, Oktober



Kriegstagebuch

von Anneus vam Lessen

Anneus Hinderikus van Lessen wurde am 18.9.1896 in Böhmerwold als Sohn von Landwirt Tjabe Ibeling van Lessen und Catharina Zwannette Aeissen geboren. Er war von 1933 bis 1963 Ortsvorsteher und Standesbeamter in Böhmerwold. Auch als Deichrichter der Oberreider Deichacht war er tätig. Er vermählte sich 1925 in Wymeer mit Etta Johanna Boelmann, die ihm drei Kinder gebar. Anneus van Lessen starb am 14.12.1963 in seinem Heimatort (Hermann van Lessen, Die Familie van Lessen, 1993, S. 128).

Als aufmerksamer Beobachter seiner Zeit interessierte van Lessen sich sowohl für die Gegenwart als auch für die Geschichte seines Heimatortes. Umfangreiche Abschriften alter Protokolle, Interviews mit alten Ortsansässigen und eigene Erlebnisse arbeitete er in eine umfangreiche handgeschriebene Chronik um. Ein Exemplar befindet sich in Fotokopie bei der Ostfriesischen Landschaft. Das Original hütet sein Sohn Tjabe Hermann van Lessen zu Hause in Böhmerwold. Ein Ausschnitt daraus ist das Kriegstagebuch, das wir in Fortsetzungen abdrucken werden.

Krieg 1939-1945 und Nachkriegszeit

1. Teil 1939-1942

Am 1. September 1939 begann der Feldzug gegen Polen. Schon Tage vorher waren die älteren Jahrgänge, 1894 - 1900, die bei den Musterun-

gen, die in den Vorkriegsjahren stattfanden, für dienstfähig erklärt waren, eingezogen und in der Stadt Leer und Umgegend zu Nachschubkolonnen zusammengestellt. Von dort rückten sie dann Ende September nach Polen, wo sie bei der Belagerung der Festung Modlin bei Warschau Munition fahren sollten. Als Fahrzeuge dienten ostfriesische Ackerwagen, die mit ostfriesischen Pferden bespannt waren. Pferde und Wagen, die in den Vorkriegsjahren ausgesucht waren (unsere Gemeinde mußte die beiden neuesten Wagen liefern) wurden am Sonntag, dem 27. August auf dem Viehhof in Leer auf die einzelnen Nachschubkolonnen verteilt und abends von diesen in Empfang genommen.

Als die Kolonnen nach einer im Schnellzugtempo durchgeführten Fahrt in Polen ankamen, war die Festung gefallen, so daß sie nicht mehr in Aktion zu treten brauchten. Sie fuhren dann im Laufe des Herbstes und Vorwinters Zuckerrüben zu einer Fabrik.

Nachdem dann jüngere Jahrgänge ausgebildet waren, wurden die älteren im Frühjahr und Sommer 1940 entlassen.

Am 10. Mai 1940 rückten unsere Truppen in Holland ein. Es begann der Westfeldzug, der in kurzer Zeit zu einem Siege über Holland, Belgien und Frankreich führte. Ein Teil der Truppen wurde beim Aufmarsch gegen Hol-

land bei Leerort noch mit der Fähre übergesetzt, die meisten konnten aber dann die nach dreijähriger Arbeit schnell fertig gestellte neue Emsbrücke bei Leerort benutzen, die am 16. Juni ohne jegliche Einweihungsfeier dem Verkehr übergeben wurde. Am 14. Juni war Paris von unseren Truppen besetzt worden und am 23. Juni 1940 wurde der Waffenstillstand mit Frankreich abgeschlossen. Aus diesem Anlaß wurden dann eine Woche lang jeden Tag 1/4 Stunde die Kirchenglocken geläutet.

Am 7. September 1940 fand zum ersten Male eine Musterung der weiblichen Jugend statt und zwar des Jahrgangs 1922.

Im Laufe des Sommers 1940 wurden die feindlichen Luftangriffe auf deutsche Städte immer häufiger. Seit Anfang waren alle Lebensmittel rationiert, auch gab es die meisten Gebrauchsgegenstände nur auf Bezugsschein.

Der Gallimarkt fand im Jahr 1940 noch statt, doch mußten nach Eintritt der Dunkelheit die Buden wegen der Fliegergefahr geschlossen werden. Die Verdunkelung setzte gleich zu Anfang des Krieges ein. Man benutzte Verdunkelungsrollen oder hing Bretter vor die Fenster.

Am 10. Nov. 1940 war das Martinilaufen verboten wegen Fliegergefahr. In unserer Gemeinde liefen die Kinder aber doch. Der Buß- und Betttag wurde nicht am Mittwoch, dem 20. Nov. 1940, sondern schon am Sonntag, dem 17. Nov., gefeiert, weil wegen des Krieges möglichst wenig Feiertage die dringenden Arbeiten unterbrechen sollten.

Seit den Herbstferien 1940 gingen die Kinder hier nur jeden 2. Tag zur Schule, weil der Lehrer an 3 Tagen in der Woche Unterricht in Holtgaste abhalten mußte. Der dortige Lehrer war als Soldat eingezogen. In den Sommermonaten waren die Kinder von Holtgaste nach hier zur Schule gekommen.

Am 31. Dezember 1940 fand nachmittags Sylvestergottesdienst statt, weil die Kirche nicht verdunkelt werden konnte.

1941

Im Januar 1941 kam der Lehrer in Holtgaste vom Militärdienst zurück. Der Unterricht fand hier dann wieder regelmäßig statt.

Die feindlichen Flieger flogen immer häufiger nach Deutschland ein. Die Flak schoß oft die ganze Nacht hindurch. Um die Stadt Emden herum standen viele Flakbatterien. Es herrschte ein strenger Winter. Auch der Winter 1939/40, also der erste Kriegswinter, hatte schon sehr viel Frost und Schnee gebracht. Die Straßen waren monatelang unpassierbar.

Im Januar warfen die feindlichen Flieger Brandbomben in Ditzumerverlaat ohne aber Schaden anzurichten und am 11. Februar 1941 an der Straße Bunde-Holland.

Im Winter fand der Gottesdienst im Konfirmandensaal statt, weil wegen des Frostes das Wasser aus der Heizanlage der Kirche herausgelassen war.

Der Pastor Bokeloh war am 13. September 1939 verhaftet worden und in ein Konzentrationslager überführt, weil er sich zu Anfang des Krieges in der Predigt in einer dem Nationalsozialismus nicht genehmen Weise ausgedrückt haben sollte.

Seit Februar 1941 wurde an der neuen Emsbrücke bei Leerort kein Brückengeld mehr erhoben. Das Brückengeld war an Stelle des Fährgeldes gekommen.

Als am 31. März 1941 die feindlichen Flieger von der Flak beschossen wurden, fiel ein Blindgänger in das Haus von Johann Swalve, Marienchor, und beschädigte vieles. Einige Zeit vorher war bereits ein Blindgänger in das Gehöft von van Scharrel in Midlum gefallen und hatte eine Kuh und vier Kälber getötet.

Das Schuljahr begann im Jahre 1941 nach den großen Ferien. Die Kunstdüngerlieferung konnte wegen Fehlens von Waggons nur zögernd erfolgen.

Anfang Mai fror es noch fast in jede Nacht. Im allgemeinen war der Winter 1940/41 nicht so streng gewesen wie der erste Kriegswinter 1939/40. Mitte Mai waren die Bäume noch kahl, auch die Weiden sahen sehr schlecht aus. Das Himmelfahrtsfest wurde im Jahre 1941 wegen des Krieges nicht gefeiert.

Am 22. Juni fing der Krieg mit Rußland an. Die Fliegertätigkeit wurde immer größer.

Am 16. Juni kamen serbische Kriegsgefangene in die Gemeinde zur Arbeit bei den Landwirten. Sie waren in Jemgum in einer Baracke

untergebracht. Von dort brachte sie morgens ein Landsturmmann bis Jemgumgeise, von wo sie von hier einer abholen mußte. In der ersten Zeit liefen sie zu Fuß, dann lieferten wir ihnen ein Fahrrad. Vom 1. November 1941 an zogen sie in die hier eingerichtete Unterkunft in der Nebenscheune von Tjabe van Lessen, Haus Nr. 3a.

Bis zum 24. Juli 1941 waren in Böhmerwold und Umgegend an folgenden Stellen Bomben oder Blindgänger der Flak gefallen: In Mansholts Land bei Wolrings Haus, in Jakobus Gruis Land über dem Geise Zugschlot eine sehr schwere Bombe und mehrere kleinere. Die große Bombe hatte einen Trichter von 30 Meter Durchmesser gemacht. In der Nacht vom 24. auf 25. Juli fielen 9 Bomben hinten in dem Pastoreiland in der Nähe der Heester Tille, davon ein Blindgänger. Eine Bombe fiel in Kratzenbergs Weizen, eine, die dicht am Tief fiel, hatte die Erdmassen in das Tief gedrückt, so daß der Wasserabfluß sehr behindert war. Um den Blindgänger wurde tags darauf eine Schrift mit der Aufschrift: Blindgänger, Lebensgefahr! angebracht. Auch in anderen Teilen des Altkreises Weener fielen in der betreffenden Nacht zahlreiche Bomben. Morgens waren beim Landratsamt, wo alle Abwürfe angezeigt werden mußten, schon 40 gemeldet. Auch Brandbomben wurden gefunden, eine nicht ausgebrannte in Wolrings Land und eine ausgebrannte in der Mütze (Jacobus Gruis Land).

Am 3. August fiel eine Bombe in die Bunder Konservenfabrik und richtete Zerstörungen an. In der Nacht vom 8. auf 9. August 1941 wurde über Boen ein feindliches Flugzeug abgeschossen, zwei Mann retteten sich durch Fallschirme, zwei Mann sprangen zu spät heraus und zerschmetterten am Boden, zwei Mann verbrannten im Flugzeug.

Am 8. Sept. 1941 fing der Zimmermann Harbers aus Jemgum an, die Nebenscheune von Tjabe van Lessen für die gefangenen Serben, die in der Gemeinde arbeiteten, zum Lager umzubauen.

Viele Autos wurden wegen Benzinmangel stillgelegt. Am 11. Oktober und auch am 12. Oktober 1941 waren die feindlichen Flieger wieder sehr rege. Es fielen Spreng- und Brandbomben. Am 29. Oktober Schneefall. Die Tiere liefen brüllend im Land umher. Dieser Schnee war

auch am 30. Oktober noch nicht ganz weggetaut. Als es dann am 3. November wieder sehr schneite und dabei auch noch ein starker Frost herrschte, wurden die Tiere aufgestellt. Dieses frühe Aufstallen machte sich im Frühjahr 1942 sehr unangenehm bemerkbar, weil im allgemeinen wenig Heu und Stroh vorhanden war.

Am 9. November 1941 war hier in der Kirche Gedächtnisfeier für den am 30. September 1941 in Rußland gefallenen Evert Aeissen. Am Totensonntag, 23. 11., wurde für ihn in der Kirche ein Kranz aufgehängt.

In den ersten Kriegsjahren kamen viele holländische Fahrräder über die Grenze.

Am Sonntag, den 30. November, war die feindliche Fliegertätigkeit wieder sehr stark. Sie griffen wieder Emden an. Auf Marienchor fiel eine Sprengbombe in Siemers Land. In Emden soll es viele Tote gegeben haben. Ein Derk Schooneboom aus Borssum wurde mit seiner Frau und einem Kind erschlagen, das Haus zerstört. Ein Kind blieb unversehrt unter den Trümmern. Zwei Kinder waren zufällig bei Verwandten.

Am 16. Dezember mit Pastor Brunzema, Emden, und Kromminga, Marienchor, nach Berlin zur Geheimen Staatspolizei um eine Haftentlassung von Pastor Bokeloh, der seit 13. September 1939 im Konzentrationslager sitzt, zu erwirken.

Abschrift: Bericht über den Besuch bei der Gestapo in Berlin (unleserlich) am 16. XII. 41 von 16.30 - 17.30 Uhr

Anwesend Regierungsrat Roth, Assessor Hanenbruch, van Lessen-Böhmerwold, Krumminga-Marienchor, Brunzema-Emden
Regierungsrat Roth erklärte, daß die Reise unnötig gewesen sei, ... in dieser Sache nichts zu machen. Darauf wies P. Brunzema darauf hin, daß die persönliche Besprechung in Sachen des C.Vj.M. Emden guten Erfolg gehabt hätte und daß auch in der Sache Bokeloh eine Besprechung günstig sein könnte. Es handele sich darum, für einen echten, aufrichtigen deutschen (Mann?) einzutreten. Van Lessen berichtete nun davon, daß er P. Bokeloh gut kenne, daß er sehr offen und ehrlich sei und daß man keine Bedenken haben könne, ihn frei zu lassen, damit er als Soldat seinen Dienst tun könne.

Dann nahm Regierungsrat Roth die Akten vor und las uns vor, was die Zeugen über P. Bokeloh's Predigt ausgesagt hätten. Es seien 4 Zeugen vernommen, die in ihren Aussagen übereinstimmten, dieser Krieg sei ein Gottesgericht über das stolze und hochmütige deutsche Volk, das sich gegen Gott empört hätte. Gott werde schon das Volk demütigen. Die militärischen und politischen Erfolge seien sehr unsicher und es sei ein Tanz auf Seifenblasen, die bald zerplatzen würden.

P. Brunzema wies darauf hin, daß Lehrer Meyer ihm gegenüber erklärt habe, daß in der Predigt nicht von politischen und militärischen Erfolgen gesprochen sei, sondern nur allgemein von Erfolgen des Menschen, daß er aber es so verstanden hätte, daß es sich um die politischen und militärischen Erfolge in Polen handele. Der Einwand wurde zwar gehört, aber nicht ernst genommen.

Eine längere Aussprache entstand über die Demut. P. Brunzema wies darauf hin, daß selbst der Führer gesagt habe: In Demut danken wir dem Herrgott für den Sieg. Also sei Demut vor Gott nicht eine Erniedrigung des Menschen, sondern in der Demut nehme der Mensch die Stellung zu Gott ein, die ihm gebühre. Hiergegen konnten die Herren nichts sagen, aber sie vertraten dennoch die Ansicht, daß durch den Ruf zur Demut der Widerstandswille des Volkes geschwächt sei.

P. Brunzema wies darauf hin, daß der Krieg kein Amusement sei, das sich ein Volk wünschen könnte, sondern eine Heimsuchung. Daß die Bibel klar davon rede, daß Kriege Folgen der Sünde seien und daß gegen das Ende der Welt mit Kriegen zu rechnen sei. Wer das auf Grund der Bibel sage, untergrabe den Widerstandswillen nicht, sondern bereite die Menschen vor und gebe ihnen Anlaß sich auf ernste Zeiten einzurichten.

Es wurde von den Herren einerseits behauptet, daß P. Bokeloh die ihm zur Last gelegten Sätze zugegeben hätte, andererseits, daß er versucht hätte, sie in demselben Sinne wie P. Brunzema abzuschwächen.

Krumminga machte darauf aufmerksam, daß er die Predigt in Marienchor gehört hätte, daß

ihm aber solche Sätze, wie in den Zeugenaussagen, nicht zu Ohren gekommen seien. Zuerst wurde darauf erwiedert, daß manche Leute in der Kirche schliefen. Dann wurde aber gesagt, daß er es aus seiner Einstellung nicht so verstanden hätte, wie es die Zeugen hätten verstehen müssen. Besonders Assessor Hanenbruch bestand immer wieder darauf, daß ein Pastor sich so unmißverständlich ausdrücken müßte, daß jeder ihn richtig verstehen könnte.

P. Brunzema machte darauf aufmerksam, daß ja ein Schreiben vorläge, nach dem 12 Zeugen erklären, daß durch die Predigt die Einsatzbereitschaft für Volk und Vaterland in keiner Weise gemindert sei. Regierungsrat Roth wußte nichts davon, Assessor Hanenbruch kannte die Eingabe, aber beide taten sie ab, als hätte sie keine Bedeutung. Es wurde aber darauf hingewiesen, daß hier 12 Zeugen gegen 4 stünden.

Van Lessen und Krumminga traten noch einmal für P. Bokeloh und seinen ehrlichen Charakter ein, gaben aber zu, daß er in seiner Ausdrucksweise öfters unklar gewesen sei, so daß es wohl einmal Mißverständnisse gegeben hätte. Aber es hätte ihm immer fern gelegen, irgendwie versteckt etwas zu sagen. Die Gemeinde könne es nicht verstehen, daß er nicht Soldat sei. Daß er im KZ sei, sei für die Gemeinde eine schwere Belastung.

Die Herren erklärten, daß sie wegen der schweren Verfehlungen des P. Bokeloh nicht an Haftentlassung denken könnten. Jetzt, da das Volk sich auf einen längeren Krieg einrichten müßte, könnte man solche Leute nicht loslassen.

Sie hätten, wie bei einem Gericht, nicht nur das Belastende, sondern auch das Entlastende berücksichtigt.

Krumminga machte noch auf die Notlage der Familie aufmerksam, aber das wurde kaum gehört.

Die Herren hätten natürlich kein Interesse daran, Pastoren zu verhaften und in Haft zu halten, aber hier ginge es nicht anders. Ueberdies würde er in der Haft gut behandelt, man redete von Dachau, aber war sich nicht einig, ob er nun in Dachau oder Oranienburg sei.

Auf Anfrage von P. Brunzema sagten sie, daß die Entscheidung über P. Bokeloh bei ihnen läge und daß man keine andere Stelle deswe-

gen besuchen könne. Auf die Zustimmung der Parteistellen zur Haftentlassung legte man keinen besonderen Wert.

P. Bokeloh würde mindestens noch ein halbes Jahr in Haft bleiben müssen. Aber es wurde nicht fest zugesagt, daß es dann ein Ende hätte. Auf die Frage, was man noch in der Sache tun könne, hieß es, man könne ja schriftliche Eingaben machen und zweckdienliche Mitteilungen der Stapo einschicken, aber von persönlichen Besuchen solle man absehen, weil sie zwecklos seien und zuviel Zeit und Geld kosteten.

Es scheint mir aus der Unterredung einiges klar geworden zu sein:

1) Die Verlängerung der Haft hat ihren Grund in der politischen und militärischen Lage. Im August rechnete man mit einem baldigen Ende des Krieges und damit war eine Haftentlassung im Dezember begreiflich. Jetzt zieht man den Termin hinaus.

2) Die 12 Zeugen für P. Bokeloh sind unangenehm und werden deshalb bei Seite gelegt. Man wird dafür sorgen müssen, daß dies Zeugnis richtig gehört und ernst genommen wird. Wenn bei der Unterredung ein Mann gewesen wäre, der gesagt hätte: Ich habe die Predigt gehört und diese Ausdrücke sind nicht gefallen! Dann wäre die Lage geklärt.

3) Es ist sehr wichtig, die Aussagen des Lehrer Meyer zu bekommen, da man dann wirklich weiß, was genau behauptet wurde und da man dann allein in der Lage ist, die Anklagen zu widerlegen. Es war uns bei der Unterredung nicht möglich, die Sätze zu notieren oder im Gedächtnis genau festzuhalten.

4) Ich würde empfehlen, etwa am 29. XII. eine Sitzung der beiden Kirchenräte anzusetzen, zu der auch P. Goman zu laden wäre, um den ausführlichen Bericht der 3 zu hören und um dann zu beraten, was nun weiter zu machen ist. Die Gestapo erwartet sicher Antwort auf die Anklagen, die sie gegen P. Bokeloh erhoben hat und wir sollten ihr die Antwort nicht schuldig bleiben.

5) Es kann und darf sich bei dieser Sache für uns nur darum handeln, die Wahrheit ans Licht zu bringen, ob sie nun gehört wird oder nicht. Die Kirche und die Gemeinde und der Ange-schuldigte haben alle das größte Interesse

daran, den Tatbestand genau festzustellen. Da die Herren bei der Gestapo größten Wert darauf legen, daß sie gerecht geurteilt hätten im Falle Bokeloh und daß sie leider nicht anders handeln könnten, so müssen wir alles tun um dieser Stelle zu klarer Erkenntnis der Sachlage zu verhelfen. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch in diesem Falle die Wahrheit zum Sieg kommt.

1942

Die Fliegerangriffe auf Emden wurden immer häufiger, besonders in den Abendstunden kamen immer größere Geschwader über deutsche Gebiete. Die Angst der Bevölkerung wuchs. Es wurden immer weniger Besuche in den Abendstunden gemacht. Am 26. Januar 1942 ging bei Jacobus Gruis Haus in Bovenhusen ein Blindgänger der Flak nieder und explodierte. Es wurden einige Fensterscheiben zerstört. Die Granate fiel vor dem Hause an der Grafte westlich.

Am 9. Februar wurde die Schule wegen Kohlenmangel geschlossen, auch die Kirchen durften nicht mehr geheizt werden.

Am 11. Februar machten die feindlichen Flieger morgens um vier Uhr einen Angriff auf Emden. Am 12. März 1942 fielen Bomben bei Dreehusen und in Boen.

Am 22. März 1942 war hier in der Kirche Gedächtnisfeier für den im Osten gefallenen Olthoff, der bei Julius van Lessen in Jemgumgeise als Verwalter tätig war. Die Predigt hielt Pastor Behrends-Bunde. Während des Krieges fanden öfters Pferdeaushebungen für die Wehrmacht statt.

Nachdem die feindlichen Flieger längere Zeit nicht über uns gewesen waren, flogen sie in der Nacht vom 8. auf 9. April wieder ein. Im Kreise war schwere Flak aufgestellt.

Am 9. April fingen die Schulen nach den Kohlenferien und Osterferien wieder an.

Ein sehr strenger Winter ging im April zu Ende. In Rußland begann der Winter schon im Oktober und hielt fast ohne Unterbrechung bis in das Frühjahr an. Unsere Soldaten hatten sehr unter der Kälte zu leiden. Die Russen, deren Ausrüstung und Bekleidung besser für einen Winterfeldzug eingerichtet war, nahmen

die Gelegenheit wahr und machten dauernd Angriffe. Es kamen viele Soldaten um. Wer verwundet auf dem Schlachtfeld lag, war in kurzer Zeit erfroren. Vielen erfroren Hände und Füße. Bis in das Frühjahr setzte der Russe die Angriffe fort, bis dann die Regen- und Schlammperiode ihm Einhalt gebot.

Ende Mai 1942 wurde Pastor Bokeloh aus dem Konzentrationslager entlassen. Er kam zu den Fallschirmjägern.

Nachdem die feindlichen Flieger seit längerer Zeit das hiesige Gebiet verschont hatten, fingen Anfang Juni die Einflüge wieder an. In Diele fielen Phosphorbomben. In der Nacht vom 6. auf 7. Juni wurde die Stadt Emden wieder angegriffen. Zahlreiche Brände konnten von hier beobachtet werden. In der Nacht vom 19. auf 20. Juni fiel eine schwere Bombe in ein Stück Weideland bei Holtgaste, Gebrüder Schulte, St. Georgiwold, gehörend. 5 Kühe und 2 Pferde waren tot. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni wurde Emden wieder schwer angegriffen. Die Stadt brannte von einer Ecke bis zur anderen. Vor dem Hause von Pastor Victor hier (Haus Nr. 7) fielen 2 Sprengbomben, das Haus von Dr. Bernhard van Lessen wurde von 2 Brandbomben getroffen, eine brannte auf dem Kornboden, sie steckte in einem Balken, die andere brannte in der Waschküche an der Südseite. Beide Bomben konnten gelöscht werden. Auch vor dem Hause von Dr. B. van Lessen fielen verschiedene Brandbomben, zum Teil drangen sie so tief in den Boden, daß sie sich nicht entzündeten, einige lagen noch brennend in den Wiesen.

Auch in der Nacht vom 22. auf 23. Juni griffen die feindlichen Flugzeuge wieder die Stadt Emden an. Im Gemeindegebiet fielen keine Bomben. In der Nacht vom 25. auf 26. Juni fiel bei Ukeborg in der Nähe einer dort befindlichen Scheinwerferstation eine Bombe. In der Nacht

vom 25. auf 26. Juni flogen die feindlichen Flieger über uns weg nach Bremen, ebenso in der Nacht vom 27. auf 28. Juni. Die Bevölkerung war froh, wenn sie einmal eine Nacht ohne Fliegeralarm war. Man fing überall an, sich Splittergräben, Deckungslöcher und provisorische Unterstände zu bauen. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni flogen die feindlichen Flieger wieder über uns weg, auch in der Nacht vom 8. auf 9. Juli war wieder rege Fliegertätigkeit, ferner in der Nacht vom 19. auf 20. Juli.

Am 4. August war die 1. Kriegslieferung von weiblichen Rindern. Am 18. August 1942 wurde Jahrgang 1925 gemustert.

In der Nacht vom 17. auf 18. August vereinzelt feindliche Flieger über unserem Gebiet.

Am 20. August morgens starb Willi Kratzenberg, der sich nach einer an der Ostfront zugezogenen schweren Verwundung zur Genesung in der Heimat befand. Er wurde am Sonntag, den 23. August, auf dem hiesigen Friedhof mit militärischen Ehren begraben.

In der Nacht vom 4. auf 5. September und vom 13. auf 14. September flogen wieder feindliche Flieger über uns weg.

Auf dem Pferdemarkt (Gallimarkt) 1942 war kein Pferd aufgetrieben, weil die Heeresverwaltung alle Pferde aufkaufte, auch der Krammarkt war nur mit wenigen Buden besetzt. Die Sommerzeit, die während des Krieges eingeführt war, wurde hier und in vielen anderen ländlichen Gemeinden nicht eingeführt. In den ersten Kriegsjahren hatte man die neue Zeit (die Uhren wurden 1 Stunde, im ersten Sommer sogar 2 Stunden vorgestellt) auch im Winter beibehalten. Am 2. November 1942 führte man während des Winterhalbjahres wieder die alte, die Normalzeit ein.

Nach längerer Pause flogen am 9. November abends wieder feindliche Flieger über uns weg. Es fielen keine Bomben.

Bunker in Jemgum

von Gerhard Kronsweide

Überbleibsel aus dem letzten Weltkrieg „schmücken“ noch mancherorts Städte und Gemeinden. In Emden ragen sie an vielen Stellen übergroß hervor. Auch in unserer Ortschaft treffen wir

noch an einigen Stellen auf diese Überbleibsel, die an ein düsteres Kapitel der deutschen Geschichte erinnern. Insgesamt finden wir heute noch fünf dieser Bunker im Ort.

Der Krieg der Nationalsozialisten lief in den ersten 1 1/2 Jahren fast planmäßig. Die Amerikaner hatten noch nicht in das Kriegsgeschehen eingegriffen. Die alliierten Streitmächte brauchten Zeit, ihre Kräfte zu sammeln, um dem menschenverachtenden, kriegerischen Treiben Nazi-Deutschlands Einhalt zu gebieten. Es schien sich noch um eine rein europäische Angelegenheit zu handeln und die nationalsozialistische Kriegsmaschinerie hatte einige ihrer Ziele bereits erreicht. Polen war zwischen den sowjetischen und deutschen Machthabern aufgeteilt, Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien und auch Frankreich bereits besetzt. Soeben hatte der Balkanfeldzug begonnen. Die größten Schwierigkeiten verursachten die „rasseverwandten“ Engländer, die sich um keinen Preis, auch nicht aus der Luft, unterkriegen ließen. Ja, sie schossen verstärkt zurück. Schon zehn Monate nach Ausbruch des Krieges fielen 54 Sprengbomben auf Emden. „Allerdings waren es in den Jahren bis 1943 noch nicht die großen Massenangriffe ganzer Geschwader mit ihren Bombent Teppichen... Zunächst kamen die Flugzeuge nur vereinzelt oder in kleineren Staffeln... Aber sie kamen eben immer wieder.“ (Johann Haddinga, Stunde Null, S. 15, Verlag Soltau-Kurier-Norden, 1988). Und so traf es auch andere Orte in Ostfriesland, auch Jemgum.

Im Januar 1941 registrierte van Lessen (siehe sein Kriegtagebuch in dieser Ausgabe) erstmalig feindliche Flieger im Reiderland, die Brandbomben über Ditzumerverlaat abwarfen.

Eigentliches Ziel der englischen Bomber waren natürlich nicht die kleinen Ortschaften, sondern die größeren Städte und besonders militärische Ziele. Besonders wenn große Städte wie Hamburg oder Bremen bombardiert worden waren und die ganze Bombenlast nicht abgeworfen werden konnte, luden die englischen Maschinen den Rest ihrer gefährlichen Fracht mehr oder weniger wahllos auf dem Heimweg einfach ab. Die Ems diente sicherlich als Markierung, daß der letzte Rest jetzt hinaus mußte.

Im Juli, einen Monat nach Beginn des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion (22.6.1941), erwischte es dann auch Jemgum.

In Akten des Gemeindearchivs finden wir Schriftstücke, die einige Fakten über diesen Fliegerangriff und den daraus resultierenden Bunkerbau mitteilen. Ob auf Jemgum ein regelrechter Angriff geflogen wurde, mag dabei dahingestellt bleiben.

„In der Nacht vom 24./25. Juli 1941 wurde Jemgum von feindlichen Fliegern angegriffen, es entstanden erhebliche Häuserschäden.“ Wenig später wurde auch der Nachbarort Midlum angegriffen. Handwerker mußten dann nach Midlum, um Reparaturen auszuführen. In Jemgum waren aber nicht alle Schäden behoben, so daß bei Regen das Wasser durch die Dächer leckte (Bericht des Bgm. vom 10.11.1941 an den Landrat). „Die Arbeiten bei der von Bomben getroffenen Ziegelei sind nur insoweit vordringlich, als das Dach repariert bzw. neu zugedeckt werden wird... Der Aufbau des vernichteten Schuppens kann später erfolgen“ (Bgm. Meyer an Landrat am 14.8.41). Frau Anna Lang aus Loga schrieb an Bürgermeister Meyer: „Es ist ja noch ein Glück, daß die Bomben ins Land fielen, und nicht Menschen getroffen haben.“ (Schreiben von Anna Lang, Loga, an Bgm. Meyer vom 18.8.41). Die Gemeindeakten enthalten eine Liste mit 110 Anträgen auf Entschädigung für die Schäden durch Bombenabwurf am 24./25. Juli 1941. Dabei sind Schäden von 1,62 RM (Baaje Voget) bis 949,66 (Jan Middelborg) Reichsmark gemeldet worden.

Dieser Bombenangriff auf den Ort bewog einige Jemgumer, sich so rasch wie möglich einen sicheren Unterschlupf zu schaffen. Der Krieg war, obwohl die Fronten weit entfernt waren, plötzlich sehr nahe gekommen. Natürlich konnten sich die meisten Jemgumer einen eigenen Bunker nicht leisten, auch waren sie in die schnell erbauten Bunker nicht alle unterzubringen. Viele Jemgumer, auch die Einwohner der Nachbarorte, flüchteten bei Fliegeralarm daher in die Brennöfen der Ziegeleien.

Einige der Luftschutzbunker standen als Zufluchtsstätte bis zum Herbst 1941 bereits zur Verfügung, zumal die Baukosten anscheinend von der Reichsregierung übernommen wurden: „Es sind dem Finanzamt aus der



Bunker in Jemgum: 1. Neu-Jemgum Lindemann, 2. Sportplatz, 3. Hofstr. D. Bronn, 4. Lange Str. Bierma (Abbruch 1992), 5. Kelterer/Bronn, 6. Oberfletmerstr. Santjer, 7. Apotheke, 8. Deichstr. (Abbruch), 9. Sielstr. Tielemann, 10. Bröker, 11. Oberfletmerstr. Talea Reins (Bereich NEZ - Abbruch)

Gemeinde Jemgum bisher sechs Anträge auf Erstattung von Kosten für die Herrichtung von Luftschutzräumen zugegangen.“... „Die Vordrucke können von der Gemeindegruppe Jemgum des Reichsluftschutzbundes bezogen werden.“ (Schreiben des Finanzamts Weener an den Bgm vom 4.12.41).

„Seit dem letzten Fliegerangriff auf Jemgum haben verschiedene Leute in Jemgum sich einen Luftschutzkeller herrichten lassen, zumal die Kosten vom Reich übernommen werden.“

Während man in Jemgum dank der Ziegeleien und der im Bau befindlichen Bunker eine Zufluchtsstätte zur Verfügung hatte, waren die Neu-Jemgumer, ca. einen Kilometer nördlich des Ortes, den Bombenabwürfen hilflos ausgeliefert.

„Verschiedene Einwohner in Neu Jemgum sind beunruhigt, da sie sich keinen splittersicheren Raum schaffen können.“ „Von den Sachverständigen (Epkes und Middelborg) wurde dann ein gemeinschaftlicher Luftschutzkeller auf dem Sportplatz in unmittelbarer Nähe der Siedlung vorgeschlagen. Der Bau wurde schon bald darauf in Angriff genommen.“ Die Kosten dieses Bunkers werden mit 1122,07 Reichsmark angegeben. Bei dem Bau wurden laut Rechnung auch Kriegsgefangene eingesetzt. (Schreiben des Bgm. an das Finanzamt in Weener vom 4.12.1941). Ein weiterer Bunker wurde dann nur 50 m entfernt auf dem heutigen Grundstück von Lindemann (Osterwinsumerweg) erbaut.

Die heute noch vorhandenen Bunker, Erinnerungen an eine notvolle Zeit, verfallen zum Teil, werden aber auch noch als Keller- und Abstellraum genutzt. Sicherlich wird der eine oder andere noch bis weit ins 3. Jahrtausend stehen bleiben und die Überreste vielleicht einst künftigen Archäologengenerationen Rätsel aufgeben, es sei denn - sie hätten diese Ausgabe von dit & dat gelesen.

Die Frau des Obersten Carpitzo

von Peter Zylmann
(3. Fortsetzung)

Was bisher geschah: Im Dreißigjährigen Krieg schickten die Generalstaaten (Niederlande) den Grafen Ernst von Mansfeld in das am Krieg unbeteiligte Ostfriesland, damit er sein

einige tausend Mann starkes Heer dort nähren konnte. Der Haupttrupp lagerte in Leer während ein Regiment von 800 Mann samt Troß mit Frauen, Kindern, Knechten, Verwundeten, Kranken usw. Jemgum besetzte. Der Befehlshaber dieses Regimentes war Oberst Joachim Carpitzo.

Seine Frau, Anna Rosina, brachte einen Hauch Menschlichkeit in das vom Krieg bestimmte Treiben. Carpitzo hatte mehr Gefallen am Krieg und am Tun der Kameraden, besonders liebte er das Würfelspiel. Er vernachlässigte Frau und Familie. Graf Mansfeld ließ nach der Eroberung Aurichs durch seinen Freund Oberst Carpitzo in ganz Ostfriesland Vieh- und Geldeintreiben. Anna Rosina wurde in ihrer Einsamkeit krank. Um sich abzulenken machte sie ausgedehnte Ausflüge in die Umgebung Jemgums. Vor Eppingawehr machte sie die Bekanntschaft von Leutnant Friedrich von Walda, mit dem sie in der Folgezeit häufiger zu sehen war, was schnell zu Gerüchten führten.

Ein Leutnant, der ihnen im Trunke schlimmes nachredete, wurde wenig später als Leiche ans Emsufer angeschwemmt. Um den Ruf seines Freundes Carpitzo zu schützen, bestellte Graf Ernst von Mansfeld Walda zu sich nach Leer. Walda sollte Carpitzo von der Affäre selbst Mitteilung machen. Dies sollte am Abend eines großen Essens geschehen. Carpitzo und Walda erschienen an jenem Abend gemeinsam. Die Festgäste unterhielten sich gut und kamen dank des guten Weines bald in Stimmung. „Man versagte es sich nicht, auf die Gerüchte anzuspüren, die über Frau Carpitzo umhergingen.“ Plötzlich herrschte bei den Männern vollkommene Stille. Die Damen im Nebenraum sprangen auf und eilten zu den Säulen, die die beiden Räume trennten. „Was ist's mit der Obristin?“, fragte dort im nächsten Augenblick Oberst Carpitzo in die Runde.

Seine Frau kehrte hastig auf ihren Platz zurück. Der Junker Fust starrte den Obersten mit gläsernen Augen an, seine jungen Jahre waren dem schweren Wein das erste Opfer geworden.

„Oberst Carp-Carpitzo“, lallte er, „glaubts oder auch nicht, wahr ist es doch, daß Euch was vor der Stirne wächst!“

„Sprich deutlich Bürschlein, es könnt Dir sonst ans Leben gehen!“

„Der Walda dort, der kann Euch besser bescheiden!“ Schwankend versuchte er aufzusehen und auf Walda zu zeigen.

Die Nachbarn zogen den Betrunkenen gewalt-

sam nieder. „Herr Oberst, der kleine Junker sieht Gespenster, kümmert Euch nicht um seine ungewaschene Rede. Morgen früh soll er schon geziemende Worte finden.“

„Ich habe gu-gute Augen, und sehe was ich sehe, einen Wald und auch den Hirsch, mit -“. Sein Nachbar hielt ihm gewaltsam den Mund zu. Der blasse Oberst wurde kalt wie Eis; wer ihn kannte wußte wie er dann zu fürchten war.

„Walda redet Ihr, aber nicht in Bildern! Was hat die Rede des Junkers mit meinem Weib zu tun!“

„Es ist so, Oberst, wie der Junker sagt; fragt nicht weiter, es tut nicht gut.“

Der Mut der Trunkenheit war von dem Leutnant halb gewichen.

„Stehst Du mit Deinem Wort dafür?“

Da raffte Walda alle seine Willenskraft zusammen. Er schien ganz nüchtern geworden zu sein, seine ironischen Falten spielten wieder um den schmalen Mund.

„Ich selbst habs Euch zugefügt, da habt Ihr ohne Umschweif!“ Er lachte hohnvoll auf. „Ich grüß Euch Bruder Oberst! Wie Euch hat man mir einst getan, ich gabs nur weiter.-- Was steht Ihr so entsetzt Herr Bruder, es ist doch nur zum Lachen! Ich ward betrogen, ich hab betrogen, Euer Weib betrog, doch nicht so oft als Ihr!“

Unbeweglich starrte der Oberst in das erdige menschenhasserische Gesicht, dann glitt sein Blick über die Reihen der Herren und über die Gesichter an den Säulen. Da wußte er, daß alle an die Sache glaubten und daß sie wahr sei.

Graf Ernst war hinter ihn getreten und zog ihn aus dem Saal in ein kleines Nebengemach, wohin Tournon und Flamant ihnen folgten.

„Mein lieber Joachim“, sprach der Feldherr auf ihn ein, indem er ihn auf einen Stuhl niederzog, „bewahre Deine Fassung. Was Walda sagte ist Wahrheit. Schaff das Ärgernis aus der Welt, so oder so. Was auch draus entsteht, wir werden zu Dir halten.“

Wortlos stand Oberst Carpitzo auf und ging mit steinernem Gesicht zu den Damen hinüber. Mit einer stummen Bewegung rief er seine Frau zu sich, die wie unter einem Banne auf ihn zuschritt. Er befahl ihr, sofort nach Jemgum zurückzukehren, und sprach dann kein Wort mehr. Ohne Abschied verließ er die Burg,

eine unklare Benommenheit blieb hinter ihm zurück. Langsam schritt er zum alten Markt, wo sein Diener in einem dunklen Stalle bei den Pferden auf dem Stroh schlief. Dort setzte Carpitzo sich auf eine Futterkiste und starrte lange vor sich hin, bis er von einer erschreckten Bewegung des erwachten Dieners in die Wirklichkeit zurückgerufen wurde. Noch immer saß er ohne Regung und schien mit einem harten Entschluß zu kämpfen. Auf der Straße klang eine rohe Stimme singend vorbei. Die Laute ballten sich zu einem Liede:

„Und da das Wirtlein nachhause kam,
Frau Wirtin hat einen andern Mann,
Sehr übel tät er sie schlagen;
Altmeralte

Ein süßen und ein sauren.“

Da war der Oberst mit seinem Entschlusse fertig. Den Diener hieß er sofort den Scharfrichter mit blankem Gerät herbeiholen. Der war bald zur Stelle. Mit abgerissenen Worten tat er ihm seinen Entschluß kund und befahl ihm sofort mit ihm zu kommen. Ohne Hast setzten sich die schweigsamen Männer in Bewegung, dem Emsdeiche zu. Den Bürgern, denen sie begegneten, verschlug einen Augenblick der Atem.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
in der Übersetzung aus dem Holländischen
von Gerhard Kronsweide; 11. Fortsetzung

Reformation der Kirche

Die reine Lehre des Evangeliums, frei von allem katholischen Aberglauben, wurde zuerst zu Emden gepredigt. Dort begann Mr. Georgius Aportanus die Irrtümer einzusehen und als Lehrmeister des jungen Grafen, beständig mit Graf Edzard, dem Großen, verkehrend, fand er allen Schutz beim Verkünden der neuen Lehre, seine Predigten wurden heimlich durch den Grafen begünstigt.

Bereits im Jahre 1520 hatte die Reformation in Emden, Aurich und Leer eingesetzt. An anderen Orten geschah fast dasselbe. Im Reiderland jedoch „klebte“ man allgemein noch einige Jahre lang am Papsttum. Doch auch hier mußte die Dunkelheit endlich vor dem Licht

weichen und die Evangelisation erhob sich bei dieser Gelegenheit.

Das Gerücht von der glücklichen Ausbreitung der Kirchenreformation in Ostfriesland verbreitete sich auch nach Groningen, wo damals noch alles katholisch war und wo die Priester sich vor allem über die Reformation entrüsteten.

Im Jahre 1526 lebte zu Groningen ein Dr. Laurentius, Prior im Jakobiter-Kloster, ein Mann, den Ubbo Emmius bezeichnet als⁶⁾:

„Theologum, Jacobaeorum monachorum in urbe Groninga Priorem, nuper (1515) Doctrinae theologicae infulâ ornatum aut oneratum Parisiis, hominem vanum, tumidum, audacem, sibi plaudentem, denique cuculla dignum.“

Übersetzung (v. Reeken):

„... den Theologen, den Prior der Jakobiner-mönche in der Stadt, der neulich in Paris mit der Doktorwürde ausgezeichnet oder belastet wurde, einem eingebildeten, aufgeblasenen, frechen und selbstgefälligen Mann, der schließlich der Kutte würdig war.“

Dieser leichtfertige Dominikanermönch prahlte unter den Seinen zu Groningen, daß er nach Ostfriesland, wo Edzard regierte, reisen wolle, um die übermütig aufsprießenden Ketzereien, ohne große Mühe wieder zu vertilgen.

Mitte Juni am St. Vitustag pflegten sich jährlich viele Mönche zu einer feierlichen Zusammenkunft in Jemgum zu versammeln. Um diese Zeit, im Jahre 1526 kam auch Dr. Laurentius begleitet von vielen Gefährten hierher. Das Gerücht über das, was er hier vorhatte, war ihm vorausgeeilt und so waren eine große Menge Priester und Mönche aus dem ganzen Reiderland gekommen. Auch etliche reformierte Prediger wie Lubbert Crans, Prediger zu Leer, Hinderikus Arnoldi v. Zutphen, Pred. zu Oldersum und andere fanden sich am 15. Juni ein.

An dem festgesetzten Tag war die große Kirche (auf dem Kirchhof) voll mit Leuten. Laurentius stieg auf die Kanzel und hielt eine Ansprache an die zusammengeströmte Menge. Er mahnte, daß die Gemeinde doch beim alten katholischen Glauben bleiben sollte. Aber dann begann der Mann auf eine unverschämte Weise gegen die neue Lehre anzuschreien. Er achtete nicht darauf, was er sagte, da er nur lästern und

schimpfen wollte. Dies verdroß schließlich die anwesenden protestantischen Prediger, die auf Bitte der ihrigen hierhergekommen waren, um die Wahrheit zu verteidigen. Als sie Laurentius reden hörten, waren sie erstaunt über seine Leichtfertigkeit und Frechheit, zumal er nichts von Gewicht oder göttlicher Autorität hervorbrachte. Sie nahmen es übel auf, wie die reine Wahrheit so verletzt wurde und widersprachen im Beisein der Menge im Angesicht des Laurentius zur Überzeugung aller Verständigen und bewiesen die Falschheit der vorgetragenen Behauptungen. Trotzdem rühmte sich der unverschämte Dr. vor den einfachen Menschen seines Sieges. Am nächsten Tag predigte an der gleichen Stelle Reiner Monetarius, Gefährte von Laurentius und Jakobiner-Mönch, der seinen Meister an Leichtfertigkeit und Unverschämtheit übertraf und es darauf anlegte, das am Tag zuvor von seinem Prior Gesagte zu verteidigen. Als dieser nichts als Prahlerei und Wind herausbrachte, sprang Hinricus, Kaplan von Junker Ulrich und Prediger zu Oldersum auf und sprach mit lauter Stimme zu der versammelten Menge: „Wer keine Lust hat, die Irrtümer der Mönche zu hören und hungrig ist nach der rechten Wahrheit und dem lauterem, reinen Wort Gottes, der folge mir!“ Hinderikus Arnoldi verließ hierauf die Kirche und ging gefolgt von einer großen Schar aufs freie Feld, wo er auf dem Land hinter der früheren „jüngsten“ Pastorei einen Kreis bilden ließ. Von einer erhöhten Stelle hielt er zuerst eine schöne Ansprache an die Gemeinde, worauf er eine ausgezeichnete Predigt folgen ließ, worin er Laurentius widerlegte. Dies ließ die Mönche so verbittern, daß sie den Versuch unternahmen, den Redner zu stören. Ein Mönch, ein Soldat und eine alte Frau liefen zum Turm und begannen mit ganzer Kraft alle Glocken zu läuten, während andere mit Schimpfen und Rufen ein großes Geschrei verursachten, um den Prediger bei seinem Werk zu stören. Da sie sich aber nicht zu dem Menschenkreis herantrauten, fuhr Hinderikus mutig fort, zu sprechen. Das Volk, angetan von der Predigt, kam zu Hinderikus und den anderen Predigern in die Herberge mit der Bitte, daß sie doch

oft hierherkommen möchten, um den Weg der Seeligkeit, rein nach dem Evangelium zu lehren und sie in den Grundsätzen des reformierten Gottesdienstes zu unterweisen. In der Herberge stellten die Prediger 5 Artikel auf und haben diese dann dem Dr. übergeben mit der Anmerkung, daß sie falsch und nicht bibelgemäß seien. Der Dr. hat hierauf kühn geantwortet und versprach, daß er unter freiem Geleit von Junker Ulrich nach Oldersum kommen wolle, um die Artikel zu verteidigen. Solches wurde gern angenommen und Zeit und Ort festgesetzt.

Kurz nach dem soeben Berichteten fand dann das bekannte Oldersumer Gespräch statt, zu dem sich auch die Jemgumer Bürgerschaft einfand, so daß die Kirche dort voll von Menschen war. Die Widersacher beider Parteien waren: Laurentius und sein Gefährte Reiner Monetarius, dann Wijard, Priester zu Jemgum mit dem Komtur des Jemgumer Klosters, dem Priester von Ditzum, „Licentiat“ zu Paris, mit dem Priester von Hatzum und anderen mehr, worunter noch viele „Nicomemuschen“ waren. Auf der Seite der Reformer standen: Hero, Jr. zu Oldersum und Gödens, Häuptling, und Junker Ulrich Attena⁷⁾ von Dornum, Herr von Oldersum, Mr. Georgius Aportanus von Emden, Mr. Johannes Stefanus von Norden, Mr. Fredericus N. von Pewsum, Mr. Lubbertus Cranz aus Leer, Hindericus Arnoldi zu Zutphen⁷⁾, Prediger zu Oldersum, Albertus Steenwijk, Pred. zu Oldersum, Wijbo, Concuraat zu Petkum, Mr. Eppo und ein junger Mann, (möglicherweise Thomas van Zwolle). Was in diesem Gespräch verhandelt wurde und wie sehr die Katholischen den Protestanten hier unterlegen waren, dies kann man ausführlich in Meiners Kirchengeschichte I. Teil, S. 486-574 nachlesen, wo die Schrift von Junker Ulrich über dieses Gespräch ganz abgedruckt ist.

Viele Jemgumer, die der Unterredung in Oldersum beigewohnt hatten, kamen zur besseren Einsicht, und sie konnten somit etwas anderes bezeugen, als wessen sich Laurentius zu Jemgum und Groningen rühmte, daß er nämlich seine Gegenspieler überwunden habe. Diese schamlosen Lügen nahm Junker Ulrich

zum Anlaß das oben mitgeteilte Gespräch in Wittenberg drucken zu lassen, welches viele Landsleute, sowohl hier als auch anderweitig gelesen, aufweckte, das Joch des Papsttums abzuwerfen.

Auf Bitten der Jemgumer kam Pastor Hindericus Arnoldi noch einige Male hierher, um zu predigen. Er wußte in seinen Predigten, das Papsttum in lebendigen Farben zu beschreiben und schilderte die Irrungen der katholischen Lehre, die Gottlosigkeit der Messe als grobe Abgötterei und Gotteslästerung. Er drängte darum darauf, die Messe abzuschaffen, den richtigen Gebrauch des Heiligen Abendmahls einzuführen und zeigte, wie jetzt zu Emden, Aurich, Leer, Norden, Oldersum und mehreren anderen Orten, die reine Lehre der Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes verkündet wurde. Die Vorsteher der Klöster stellten sich zwar dagegen, aber als man einige Artikel aufstellte, worauf die Priester antworten sollten, verstummten diese, um so mehr, da sie spürten, daß die Gemeinde der Reformation zugetan war. Sie sagten dann rundheraus, daß sie die Artikel nicht widerlegen noch ihre Lehre verteidigen könnten, welcher sie bis jetzt aus gutem Glauben und Unwissenheit gefolgt waren. Darauf wurde ihnen verboten, die Messe abzuhalten. Viele von ihren Priestern wären gerne geblieben. Sie gingen aber fort, weil sie nichts anderes gelernt hatten, als die Messe abzuhalten. Nicht einer aus dem ganzen Jemgumer Kloster hielt sich für fähig eine Predigt zu halten⁸⁾.

So hat also in Jemgum die Reformation ihren Durchbruch geschafft. Wann sie jedoch ein fester Bestandteil wurde, läßt sich nicht genau nachweisen.

Im Jahre 1528 hatte Jemgum bereits einen protestantischen Prediger, wie aus Emmius Worten auf Seite 847 hervorgeht, daß das Glaubensbekenntnis, welches etliche Prediger in Ostfriesland aufstellten, um den Verdacht von Irrglauben zu wehren, unter anderem auch von einem Prediger aus Jemgum unterzeichnet war.

Wie der erste hiesige Prediger geheißen hat, ist nicht bekannt. Bereits Menno Peters konnte diesen Namen nicht auffinden. Wijard, der katholische Hauptpriester zu Jemgum, wird es

wohl nicht gewesen sein; denn dieser war wohl kein Nicodemus, wird aber in Junker Ulrichs Schrift über das Oldersumer Gespräch Laurentius Gefährte, Vorbild und Meister genannt.

6) Hist. Rer. Fris. lib. 53 S. 826

7) J. C. Gittermann, Kalender auf 1820

8) Quellen dieses Berichts sind gewesen: Emmius, Hist. Fris. S. 837 ff.; M. Peters Chronik. Junker Ulrichs Bericht bei Meiners, Kircheng. I Teil

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide

6. Fortsetzung

B - Reihe 1

1-01 1-02 nicht belegt

1-03

Katharina Aap/ geb. Gersema/ * 26.11.1910

† 28.3.1980/ Zum Gedenken/ Harm Aap/

* 13.9.1912 x 10.9.1941

1-04 1-05 (zusammen?)

Geeske/ Lüdemann/ * 27.9.1878/ † 30.4.1978

1-06 1-07

Elsa Belitz/ geb. Nagel/ * 9.5.1920

† 5.11.1977

Konrektor i. R./ Kurt Belitz/ * 21.10.1910

† 21.12.1985

1-08 1-09

Hier ruhet in Frieden/ Ulrich Klock/ * 1.8.

1891 † 16.1.1962/ Helene Klock/ geb. Ficken/

* 28.3.1895 † 9.5.1979/ Zum Gedächtnis an/

Johann Klock/ * 3.3.1921 verm. 26.4.1944

1-10 1-11

Hier ruhet in Frieden/ Katharine Janhsen/ geb.

Alting/ * 18.12.1897 † 28.11.1961/ Harm

Janhsen/ * 29.5.1892 † 19.5.1976

1-12

Dora Wilhelmine/ Tschirpka/ geb. Wissmann/

* 9.3.1919/ † 27.6.1984

1-13

Ida Seidel/ geb. Hallmann/ * 30.5.1909

† 25.5.1983

1-14

Hildegard Bugiel/ geb. Nikisch/ * 17.10.1911

† 2.9.1982

1-15

Johanne Bleeker/ geb. Brinkmann/ * 21.4.

1911 † 29.7.1981/ Zum Gedenken/ Kasper
Bleeker/ * 20.4.1911 verm. 1944

1-16
Konrad/ Pluder/ * 22.9.1898/ † 4.10.1977
1-17 1-18

Otto Heidrich/ * 19.6.1895 † 5.7.1977/ Maria
Heidrich/ geb. Fiebig/ * 12.10.1897
† 17.7.1982/ Schlesien

1-19 1-20
Werner Pommer/ * 26.3.1932 † 27.3.1977
1-21 1-22

Hier ruhen/ in Frieden/ Trientje Kaput/ geb.
Akkermann/ * 5.11.1907 † 16.8.1990/ Jakob
Kaput/ * 14.10.1929 † 4.2.1977/ Zum Geden-
ken/ Heinrich Kaput/ * 7.9.1907 † 12.3.1945
1-23 1-24

Jürgen Wurps/ * 9.5.1925 † 18.12.1976
1-25

Hermann Berghaus/ * 27.2.1927/ † 14.6.1976
1-26

Hier ruht in Frieden/ Artur Sperling/ * 1.1.1881
† 25.9.1966/ Zum Gedenken/ Martha Sperling/
* 15.10.1883 † 25.2.1929 i. Schles./ Erich
Sperling/ * 10.6.1917 gef. 25.7.1944 i. Osten

B - Reihe 2

2-01 2-02 „frisches“ Grab

2-03 2-04
SCHMIDT/ Reenhard/ * 1.11.1905
† 31.10.1983/ Annette/ geb. Heikens/
* 16.8.1906 † 24.12.1990

2-05 2-06
Heinrich Wendt/ * 15.8.1890 † 8.2.1961/ Mekea
Wendt/ geb. Ubbens/ * 23.11.1894 † 3.6.1972
2-07

OP DE DELL/ MARGARETE KALLIS/
* 22.02.1904/ † 5.2.1987

2-08 2-09
Hier ruhet in Frieden/ Heinrich Berghaus/
* 24.4.1889 † 10.2.1955/ Geeske Berghaus/
geb. Smit/ * 1.11.1887 † 16.8.1965

B - Reihe 3

bis 3-9 nicht belegt
3-10

Westseite: Hier ruhet/ Harm J. Steen/ geb. den
12 Novb. 1796/ gest. den 29 Sept. 1868/ Auf
deine Seligkeit/ warte ich Herr

Südseite: Hier ruhet/ C. B. Steen geb. Meyer/
geb. den 27 März 1801/ gest. den 20 Sept.
1848/ Leiden ist der Weg zur Herrlichkeit.
Ostseite: Hier ruhet/ Anna H. Reddingius/
geb. Steen/ geb. den 17 Septbr. 1828/ gest.
(Einschuß) April 1878/ In (meines V)aters
Hause/ sind (vie)le Wohnungen.

3-11 3-12 nicht belegt
3-13 3-14 (3-13 bis 3-17 zusammen eingefaßt)
Befehl dem Herrn deine Wege/ Ps. 37,5/ Jo-
hann Greving/ * 26.4.1900 † 18.7.1985

3-15
Dieser war auch/ mit Jesus von Nazareth/
Matth. 26, 71/ Wilhelm Greving
* 28.10.1904/ † 28.9.1981

3-16 3-17
Johannes Albert Greving/ * 24. Dez. 1870
† 11. Aug. 1936./ Charlotte Sophie Greving/
geb. Pepper/ * 23. Dez. 1869, † 4. Juli 1959./
Die Gnade des Herrn währet von Ewigkeit/ zu
Ewigkeit über die, so ihn fürchten./ Ps. 103, 17.
3-18 3-19 3-20

Habbertus J. Greving/ * 1.10.1910
† 17.2.1975/ Minna Greving/ geb. Schöne/
* 12.4.1911 † 9.2.1980/ Johannes A. Greving/
* 28.8.1938 x 24.4.1945
3-21 3-22 3-23

Almuth Venema/ geb. van Lessen/
* 18.8.1945 † 7.12.1979
3-24 nach 1983 eingeebnet
Alt: Hier ruhet/ Frerich v. Lessen/ geb. zu
Soltborg/ d. 5. Nov. 1835/ gest. zu Coldeborg/
d. 25. Juni 1898

3-25 nach 1983 eingeebnet
Alt: Hier ruhet/ der Landwirt/ Tjabbens/ Joh.
van Lessen/ geb. 31. Oct. 1855/ zu Sappen-
borg/ gest. 5. März 1903/ zu Neu Sappenborg/
In schwerer Stund/ gab Kraft u. Muth/ Ihm
Gottes Gnad/ durch Christi Blut.

3-26 nicht belegt
3-27 3-28

Hier ruhet/ Sara van Lessen/ geb. Spekker/
geb. 6. August 1867/ zu Leer/ gest. 17. Mai
1911/ zu Sappenborg/ Wer da anklopfet/ dem
wird aufgetan

Hier ruhet/ der Landwirt/ Remmo Bernhard/
van Lessen/ geb. 28. Juli 1863/ gest. 12. Dez.
1934/ zu Sappenborg

B - Reihe 4

4-01 - 4-02

Janzen, Peter/ * 13.12.1917 † 28.10.1992

4-03 4-04 4-05

Heinz-Johann Pohlmeier/ * 7.7.1955

† 4.5.1982/ Johann Pohlmeier/ * 5.2.1912

† 15.2.1991

4-06 4-07

Hier ruhet in Frieden/ Magdalena Karper/

geb. Freese/ * 2.3.1909 † 14.1.1970

4-08 4-09

Hier ruhen/ Evert Bronn/ * 9.10.1900

† 28.11.1969/ Trientje Bronn/ geb. Fokken/

* 9.7.1903 † 22.10.1983

4-10

Janna/ Hülsebus/ * 11.5.1890/ † 12.8.1979

4-11 4-12

Hier ruhet/ in Frieden/ Harm Pohlmeier/

* 23.5.1883 † 15.10.1971/

Johanna Pohlmeier/ geb. Hülsebus/

* 21.8.1885 † 17.11.1969

4-13 4-14

Hier ruhen in Frieden/ Hinderikus Pohlmeier/

* 30.12.1878 † 11.8.1970/ Geeske Pohlmeier/

geb. Poppen/ * 2.1.1874 † 11.3.1967

4-15 4-16

Hier ruhet in Frieden/ Anton Kruse/

* 5.12.1900 † 17.4.1965/ Hinderike Kruse/

geb. Battermann/ * 14.12.1903 † 3.10.1987

4-17 4-18

Hier ruhen/ in Frieden/ Aleida Penning/ geb.

Sluiter/ * 25.1.1912 † 30.3.1970

4-19 4-20

Hier ruhen in Frieden/ Gesinus C. Wübbens/

* 4.7.1907 † 1.7.1970/ Alberdine Wübbens/

geb. Heijenga/ * 12.2.1909 † 20.2.1992

4-21

Horst Tietjens/ 1952-1988

4-22 4-23 4-24

Hier ruhet in Frieden/ Anni Bollendonk/

* 1.6.1934 † 2.4.1964/ Hermann Bollendonk/

* 28.12.1899 † 15.1.1969/ Jantine Bollen-

donk/ * 29.10.1900 † 31.8.1974

4-25

Hier ruht/ in Frieden unser/ innigsgeliebter (!)

Sohn u. Bruder/ Jan Diedrich Plöger/

* 7.1.1953/ † 17.5.1970/ Geliebt und unvergessen.

4-26 bis 4-28 nicht belegt

B - Reihe 5

5-02 5-03

Berend Harkema/ * 11.6.1893 † 2.7.1961

5-26 5-27 eingeebnet

Alt: Hier ruhen in Frieden/ Alfred Senkel/

* 30.3.1886 † 28.11.1962/ Marie Senkel/ geb.

Freimann/ * 12.9.1888 † 4.4.1963/ aus Stettin

5-28 5-29

Hier ruhen in Frieden/ Elso Janshen/

* 4.11.1907 † 13.11.1965

Jemgumer Ahnenlisten

Ahnenliste „Helmut Kaput“

mit Korrekturen vom 29. Juli 1994.

1. Helmut Robert Kaput * 1949
2. Hermann Johann Kaput * 1924 Jemgum
3. Roberdine Sap * 1924 Midlum
4. Jacob Kaput * 1895 Jemg. † 1970 Jemg.
5. Theda Anna Bruns * 10.4.1894 Holtgaste
† 10.3.1971 Leer
6. Martin Sap, Ziegler, * 28.7.1890 Midlum,
† 8.10.1963 Leer
7. Robertdine Sanders * 13.12.1889 Feer-
stenborgum, † 9.4.1943 Midlum
8. Jacob Reents Kaput * 1866 Wymeer † 1946 J.
9. Maria Böke * 1864 Soltborg † 1941 Jemgum
10. Hermann Bruns, Schustermeister, Holtgaste
11. Wübke Weers, beide † nicht Holtgaste
12. Johannes Sap, * 27.2.1856 Bingham,
† 1.3.1940 Midl., oo 3.9.1876 Midl.
13. Martje Garen * 17.7.1854 Mi., † 18.10.1926 M.
14. Hinrich Sanders, Bingham
15. Antje Niemann, Bingham
16. Reent Kaput † vor 1890 Wymeer
17. Hilje Bloem † vor 1890 Wymeer
24. Evert Johannes Sap, Arbeiter, Bingham,
* 2.4.1828 Bingham, † 10.4.1862 Bingham
25. Antje Hinderks Althoff, * 19.1.1825
Boomborg, † 9.12.1895 Bingham
26. Tjabe Arends Garen, * 10.3.1814 Midlum,
† 2.10.1886 Midlum
27. Antje Jans Busker, * Holthusen
28. Robert Sanders (nicht in Kirchborgum)
29. Siementje Appeldoorn (Niederlande)
30. H. Niemann aus Stapelmoor
31. Naintje Niemann
48. Johannes Philippus Sap, Arbeiter in

- Bingum, * 1.11.1791 Kirchborgum, † 18. 2. 1869 Bingum (78), oo (1819) Pogum
49. Bruna Everts Bruns, * 1797, † 16.7.1862 Bingum (65)
52. Arend Jans Garen, Arbeiter, † vor 1839
53. Martje Berends, † vor 1886
96. Philipp Jakobus Sapp, * (1761), † 20.9.1835 Kirchborgum (74); OSB Kirchb. 949, Groeneveld I, S. 461, Schul-lehrer zu Kirchb., am 20.5.1787 tot Led-maad angenommen met Attestatie van Ol-dendorp (nach Kirchb.) oo II 24.4.1797 Driever Etje Karsjens, * (1769), † 17.8.1842 Kirchborgum
97. Claaske Roberts Leemhuis, * (1766), † 21.7.1796 Kirchb.
98. Everd Harms Bruns, * 23.3.1765 Bing., oo 28.1.1791 Bing.
99. Trientje Janssen (Neebuer), von Hohegaste
194. Derk Heikens (Kuiper ?) bei Ditzumer-verlaat, † vor 1829
195. Martje Karsjens
196. Brune Arends, * (1725), † 8.1.1802 Nüttermoor (77); OSB Nü 87, Hausmann in Bingumgaste
197. Bilte Everts, OSB Kirchb. 433, * 11.10.1732 Kirchborgum, † 5.3.1789 Bingumgaste
394. Evert Harms, † 12.7.1740 Kirchborgum, oo 14.4.1727 Kirchborgum
395. Dyke Tjaberings, * (um 1706), † 6.6.1766 Kirchborgum (50-60 Jahre)

De Utflug

von Johanne Bröker

Jan un Minna wassen all mennege Jor traud. Hör Kinner wassen al friau flügge, jeder har sin egen Huusstand. Jan was als grode Knecht altied bi de Buur west. Dor haar he ook sin Minna kennen un läwen learnt. De eerste Joren was Jan bi de Buur bleven, doch mit de Tied genügte dat Geld neet mehr. Jan mookte sin Führerschien un fuhr up ‚n Lastauto. Minna har hör olle Tant in de Naberschup, de hulp see un over de Joren was jede mit sin Wark tofree. Minna was altied in de Trab (?), för Urlaub un Reisen was gien Geld un ook gien Tied. Wenn Minna bi de oll

Tant in hör warm Köken un lecker Kopke Tee satten, doch see an hör Jan. He kummt allerwe-gens, he sücht so vööl. Jo, Jan muß altied (..) so völ Nieis to vertellen, gern mug see ook wall eenmol mit. Faok drömde see dor van, aober see wull to free blieven (?). So vergingen de Joren. Un nu was hör Rentenoller dor. Jan mug so gern obends eben in de Weertskup, een bietje Skaot spöölen, bietje prooten. Wenn he dann na Huus, dann bekeek he sükk de moje Dären. Sin Drööm was dat ook mal stilst een Ko to hemmen, man dat hull he vöör sükk. Eenes Dags kwamm de Postlooper een Breef - Einschreiben. Wat ‚n Upregen för Minna. Höör Haan trillerden bi ‚t Openmaken.

„Jan, Jan, wie bünnt riek. Uns oll Tant hett uns hör Huuske un ook hör Borgeld verarft. Nu köönt wi doch ook eenmal verreisen, Jan“, meente Minna. De heele Dag wur hen un her overlegt, doch Minna hul an hör Utflug fast. Montag sullt lös gan. „Jan, nu laten wi uns ook eenmal dat lekker Eeten vörsetten“. „Och Läv“, meente Jan, „Du hest ja noch dat lekke Schaapbotter, dat schmeer mi man up Krintstuut un in min Buddel haar ik am leevsten friske Melk. Minna mook sük an de Wark un in Slöör smeerde se för sükk Swartbroot mit lekker Swienfett. Minna trukk hör moje Sönn-dagskleed an un Jan sin Ulster (?) un dor ging dat henn. Sweegersöön haar hör sin Auto leent. Höör Ziel was de Lüneburger Heide. Jan hull of un to an. Dann spezärden see een Stückje. Minna denen de Been seer van ‚t Stillsitten. „Jan, dor sä ik een Gasthuus. Will’n wi eben ‚n Kopke drinken?“ „Wi kriegen noch mehr sükkse Gelegenheiten, wi foren erst wieder. Nu kiek eens an, watt moje Kojen un Kalver“, meente Jan. Minna süchte (?), och nee - de Sweet leep hör bi de Rüg nadal. De Sünn meende dat vandaag besünners god. Um de Middagstied fuur Jan sin Auto an d’ Kaant. „So Minna, nu mutten wi disse Padd uploopen un dann is dor een dicke Flinnt, un dat is dat, wat uns oll (uol) Taant uns van Hermann Löns vertellt het. Sin Lieder un Gedichten de du kennst sünd besünners good. Bloot hier is nichts.

Beide setten see sükk up de Grund. Jan greep na de Taaschke mit sin lekker Broot. Minna leet sükk rüggels falen un bekeek hör Jan. Minna fullen hör eerste gemeinsame Joren weer in.

As see hör Swaartbroot uphaar, do meende se: „Jan!“ “ja, Minna?“, “de Reiserei is nichts vör mi, min Been willn neet meer“. “Jo, Jo, dat kenn ik as ik up Lastauto fuur, haar ik dat ook. Mann bi de Buur har ik dor kien Last van.“ “Du Jan“, wenn wi de Stall een bietje upklüttern, sull dor wall een Ko inpaasen?“ Minna, du kennst min Drööm van een egen Däär för uns Rentenoller?“ Se keeken sükk an un gau sull dat nu na hör Huske to gaan. An de Straat stunnen Tuffels to verkoopen. “Du, Jan, wi nehmen een paar Poottuffels mit, dann hebben wi een neie Soort vöör uns Tuuntje.“ “Jo min Lääw. Un mörgen reperär ik de Baank unner de Peerboonen.“ Ja, Jan, un wenn wi uns Tagwerk dan hemmen, dann lees ik di uut Taant hör Bookje vöör - Über die Heide geht mein Gedenken ...(?)“

Jan nam sin Piep un een gode Zug. “Wenn ik in ‘t Staal klar bün, Minna, dann heb ik Tied to tohören.”

Familiennachrichten 1991/1992

Auszüge aus „Gemeindebrief“ bzw. „Uns Karkenblattje“ der ev. ref. Kirchengemeinden Böhmerwold, Jemgum, Marienchor (Nr. 81-83).

Taufen 1991

- 1.12. Janna (Gerhard u. Andrea Brüggemann, Kiel)
- 1.12. Björn (Gerrit u. Wilhelmine Dreesmann, Ahorn 8)
- 22.12. Insa (Uwe u. Meta Steenblock, Sielstr. 2)

Taufen 1992

- 9.2. Björn (Hans u. Birgit Liebel, Bremen)
- 9.2. Sandra (Helmut u. Regina Mölenkamp, Deichstr. 12)
- 9.2. Matthias (Michael u. Monika de Vries, Dukelw. 24)
- 29.2. Claudia (Ingo u. Angelika Meinders, Leer)
- 08.3. Jessica (Helmut u. Magdalene Penning, Oberfl. 29)
- 29.3. Antje (Harmannus u. Frieda Becker, Rheiderstr. 11)
- 3.5. Tamara (Frauke Granich u. Jens Harms, Bingham)
- 3.5. Patrick (Hans u. Gertrud Voß, Berumer Straße 14)
- 7.6. Silke (Hermann u. Elke Penning, Dollartstr. 13)
- 7.6. Wiebke (Theodor u. Elfriede Rösing, Neue Str. 15)
- 5.7. Feemke u. Fenna (Peter und Luise Diddens)
- 5.7. Michael (Erwin u. Elsbeth Kromminga, Leer)
- 9.8. Jennifer (Friedrich u. Heidi Giertz, Horb am Necker)
- 6.9. Denis (Johannes u. Heidi Begemann, Lange Str. 12)
- 4.10. André (Jan und Anita Hilbrands, Dollartstr. 17)
- 4.10. Dominik (Ralph u. Monika Janssen, Lange Str. 27)
- 4.10. Rebecca (Edz. u. Reena van der Laan, Gartenstr. 1)

- 4.10. Jana (Ludwig u. Christine Weelborg, Bingham)
- 8.11. Annika (Ewald u. Karin Bronn, M.-Peters-Str. 18)
- 8.11. André (Uwe u. Wiebke Karper, Ahomring 25)
- 8.11. Sven (Wilhelm u. Jakoba Wißmann, M.-Peters-Str. 8)

Trauungen 1992

- 29.2. Ingo Meinders und Angelika Frey, Leer
- 7.3. Ludwig Weelborg u. Christine Piasecki, Bingham
- 25.4. Carsten de Vries u. Malene Busemann, Klimpe 2
- 30.5. Uwe Flink u. Brigitte Boskamp, Jansumer Straße 15
- 6.6. Thomas Hübner und Martina Voß, Kreuzstraße 24
- 13.6. Carsten Hüve u. Roswitha Zuidema, Leer
- 22.8. Dieter Janssen u. Inge Waddenberg, Midlum
- 19.9. Siegfried Siefkes u. Kerstin Hetzke, Detern-Scharrel
- 26.9. Gerh. Middelborg u. Birgit Reuter, Menno-Pet.-Str. 50
- 6.11. Uwe Karper u. Wiebke, geb. Eliseit, Ahomring 25

Beerdigungen 1991/92

- 4.12. Hinderika Brouwer, geb. Busemann (79)
- 13.12. Gerhard Eiko Reins (90)
- 23.12. Gretjeline Kok, geb. Leemhuis (88)
- 21.1. Karl Friedrich Leising (56)
- 29.1. Peter Gerhard Heikens
- 24.2. Alberdine Wübbens, geb. Heyenga
- 19.3. Cassen Janssen Cornelius (66)
- 27.5. Heikea Zuidema, geb. Löning (92)
- 29.5. Christine Jantine Sluiter, geb. Groenewold (75)
- 1.6. Maria Bollendonk, geb. Sanders (90)
- 9.6. Johanne Friederike Müller (84)
- 11.6. Hinrich Kaput (52)
- 12.6. Soph. Johe. Friederike Marie Markus, geb. Schaper (98)
- 26.6. Onno Battermann (66)
- 30.6. Maria Else Werkner, geb. Robbe (81)
- 11.7. Bernhard Johann Santjer (90)
- 25.7. Margarete Smidt, geb. Barth (78)
- 16.9. Johannes Bugiel (57)
- 17.9. Wiegmalie Eilharde Oltmanns (94)
- 21.9. Ebeline Ammermann, geb. Willms (83)
- 10.10. Auguste Susanne Waddenberg (91)
- 31.10. Peter Janzen (74)

Impressum

14. Ausgabe, November 1993
 Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
 Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide, Dukelweg 4,
 2959 Jemgum, Tel. 04958/658
 Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
 Titel (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann,
 Druck und Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“
 KG, Norden: Seite 24, Monat Oktober



Weihnachten im alten Ostfriesland

von Hinrich Koch (aus der Deichwart 1929 S. 81 ff.)

Darüber, wie unsere ostfriesischen Voreltern Weihnachten feierten, läßt sich nur recht wenig erzählen. Das rührt daher, weil sich das Christfest in früherer Zeit in unserer Heimat noch nicht der Volkstümlichkeit erfreute wie heutzutage. Im alten Ostfriesland kannte man weder den Weihnachtsbaum noch die Weihnachtsbescherung; was also heute die Hauptmerkmale des Festes sind und ihm seine außerordentliche Beliebtheit verleihen, das fehlte dem Weihnachtsfest der alten Ostfriesen noch vollkommen. Weder an äußerem Glanz noch an innerem Gehalt konnte es sich mit dem gegenwärtigen Christfest messen; es war dürrtiger, leerer, einförmiger. Wir brauchen nur die Arbeiten unserer Heimatschriftsteller zur Hand zu nehmen, so finden wir diese Behauptung bestätigt: auch nicht ein einziger von ihnen vermag uns eine reichhaltige, farbensatte Schilderung von der weihnachtlichen Feier unserer Vorfahren zu geben. Fast erscheint es, als sei das Christfest für die alten Ostfriesen eines der unfeierlichsten Feste des ganzen Jahres gewesen. Vom Martinifest und Nikolausfest, von Pfingstfeiern und Osterfeuern hören wir öfters in alten heimatlichen Chroniken, über dem Weihnachtsfest aber lagert es wie ein tiefes Dunkel. Alle Nachrichten und Notizen, die nur irgendwie dies Dunkel aufhellen können, selbst solch nebensächliche und unbedeuten-

de, wie wir sie im nachfolgenden vorlegen, sind uns deshalb herzlich willkommen, möchten wir doch gerne etwas erfahren über Weihnachten im alten Ostfriesland.

Dies eine zunächst ist gewiß: zu den hohen kirchlichen Festen hat Weihnachten in unserer Heimat, wenigstens nach dem Eindringen der Reformation, stets gehört. Bereits in der von den Bremer Predigern Johann Timan und Johann Pelt ausgearbeiteten und von Graf Enno II. am 13. Dezember 1529 veröffentlichten ostfriesischen Kirchenordnung wird Weihnachten als eines der 3 Hauptfeste des Jahres bezeichnet. Denselben Charakter verleiht dem Christfest die Emdener Kirchenordnung vom Jahre 1594; „Christ- edder Weynachten-Dach mit dem negestfolgenden“, so wird hier bestimmt, soll „nicht uth Superstition, sondern thor Betrachtunge der vornehmsten Woldaden Christi als Festsdach gehalten“ werden. Wie es aber die Kirche im einzelnen mit der Feier des Festes gehalten wissen wollte, das erfahren wir weder in dieser noch in jener Verordnung. Erst aus der Zeit um 1650 herum liegt uns eine Nachricht vor, die bezeugt, daß damals in der Frühe des ersten Weihnachtsmorgens im lutherischen Teil Ostfrieslands ein Gottesdienst stattzufinden pflegte. Wir finden die Angabe in einer Schrift, die Dr. Theodor Pauls unter dem Titel „Aus dem Pfarrarchive einer ostfriesischen Land-

gemeinde“ 1910 im Friemannschen Verlag zu Aurich veröffentlichte. Von dem Küster des in der Südostecke des Auricherlandes gelegenen Kirchspiels Aurich-Oldendorf heißt es hier auf Seite 45: „Die Reste der Kerzen, die in der Frühpredigt am Weihnachtsfeste gebrannt hatten, bildeten für ihn eine geringe Ergänzung seiner Einkünfte“. Vielleicht dürfen wir annehmen, daß sich diese Weihnachtsfrühpredigt noch aus der katholischen Zeit Ostfrieslands behauptet hatte, daß sie nichts anderes war als eine aus dem Katholischen ins Lutherische übersetzte Christmesse. Wenn es sich so verhielte, dann könnte wenigstens ein Weihnachtsbrauch in unserer Heimat auf eine ehrwürdige, jahrhundertalte Tradition zurückblicken: die noch heute bei jung und alt, klein und groß gleich beliebte, in der Frühe des ersten Weihnachtmorgens stattfindende „Lüchterkarke“ oder „Keerssenkarke“ (Kerzenkirche).

Eine andere Weihnachtssitte aus dem alten Ostfriesland, über die wir gleichfalls durch die Paulsche Abhandlung unterrichtet werden, ist längst auf einen anderen Jahrestermin verlegt worden. Pauls berichtet nämlich noch, das Weihnachtsfest wäre ein beliebter Zeitpunkt gewesen, an dem man Konfirmationen abgehalten hätte. „In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts herrscht durchaus der Weihnachtstermin vor“, lesen wir bei ihm - Seite 12 - über die Konfirmationen in Aurich Oldendorf. Auch im benachbarten Holtrop wurde 1722 am 25. Dezember konfirmiert. Mit unserem modernen Empfinden will sich das Weihnachtsfest als Konfirmationsfest nicht mehr recht in Einklang bringen lassen. Wir Menschen der Gegenwart halten die Zeit um Ostern herum für geeigneter für diesen ernstesten Akt im Leben jedes jungen protestantischen Menschen.

Ebensowenig können wir uns heute noch mit einem andern altostfriesischen Weihnachtsbrauch anfreunden. Dieser bestand darin, daß man in der Christnacht versuchte, die Jericho- und Weihnachtsrose zum blühen zu bringen. Es scheint, als sei der eigentliche Kult von den Niederlanden, wo er noch heute ziemlich stark verbreitet ist, zu uns herübergekommen. Bei der Rose von Jericho handelt es sich um die merkwürdige Blüte eines orientalischen

Strauches, die in getrocknetem Zustande einer Kugel gleich sich zusammenzieht, sich aber sofort wieder entfaltet, sobald man sie ins Wasser legt. Die Blume diente den Menschen vielfach als Schicksalsorakel; auch heute glaubte man die Witterung der künftigen zwölf Monate aus den sich im Wasser ausbreitenden zwölf Sprossen der Pflanze erraten zu können. Im „Emder Jahrbuch“ erzählt uns der frühere Generalsuperintendent Dr. Petrus Bartels einmal, daß der Emdener Kirchenrat sich bereits im Jahre 1704 genötigt sah, gegen den abergläubischen Mißbrauch, der mit der Pflanze getrieben wurde, streng einzuschreiten. Wie alle derartige Maßnahmen meistens nichts nützen, so fruchtete auch diese wohl wenig. Erst die Zeit, die alles ändernde und alles umgestaltende Zeit brachte es fertig, den Jerichorose-Kult allmählich zu verdrängen. Hie und da freilich erhielt er sich in unserer Heimat noch bis in die jüngste Vergangenheit hinein. Sein gefährlichster Gegner wurde der sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in Ostfriesland einbürgernde Weihnachtsbaum.

Damit, daß wir, der Vollständigkeit halber, noch hinzufügen, der alte Stamm für Weihnachten an der ostfriesischen Waterkant laute „Kastied“, sagen wir wohl keinem Ostfriesen etwas Neues. Richtiger müßten wir schreiben: Karst-Tied, was genau übersetzt heißt: Christ-Zeit. „Kaßtydhde-Weihnachten“ bemerkt der Stedesdorfer Pastor Johann Cadovius Müller in seinem 1691 vollendeten „Momorale linguae Frisicae“. Gebräuchlich ist wohl heute noch in Ostfriesland die Redensart: gröne Kastied, soore Paasken - grüne Weihnachten, dürre Ostern. Auch der neckischen Reimerei kann man wohl noch begegnen:

„Wenn't Kastied is, wenn't Kastied is,
Dann slachten wi uns' Swien,
Dann brad ick mi de Mus up d' Tang,
Un de erste Wurst is min“.

Man wird aus dieser Strophe die Folgerung ziehen dürfen, daß man auch in Ostfriesland, wie allgemein in Deutschland, gewöhnt war, Weihnachten mit großen Schmausereien zu begehen: Manche Anzeichen sprechen dafür, daß die alten Ostfriesen an hohen Festtagen

stets gerne gut und reichlich aßen. Als unsere Heimat noch katholisch war, hatte der „Fastelavend“ als „der Dickbuksavend der Friesen“ gegolten. Nach der Reformation wurden dann nach und nach der Silvester- und der Weihnachtsabend zu solchen Dick- oder Vollbauchsabenden. Insbesondere buk man seit jeher zu den Festen auch ein besseres Brot, als man es sonst zu essen pflegte. Der deutsche Christstollen z. B., ein großes, langgeformtes Weißbrot, kann schon auf ein recht ehrwürdiges Alter zurückblicken. Ebenso dürfte auch unser ostfriesischer Weihnachtsstuten seinen Ursprung in einem fernen Jahrhundert haben. Recht jungen Datums dagegen sind in unserer Heimat die beiden Bestandteile, die gegenwärtig den eigentlichen Kern, den Hauptkristallisationspunkt des Weihnachtsfestes ausmachen: Der Christbaum und die Christgeschenke. Als Bescherungstag diente in Ostfriesland lange, ja bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts heran, vielerorts entweder der Nikolaus- oder der Neujahrstag. In manchen Bezirken unserer Heimat, vornehmlich in den reformierten, konnte und wollte man sich nur schwer daran gewöhnen, die Bescherung der Angehörigen auf Weihnachten zu verlegen. Ähnlich war die Einstellung der Ostfriesen zum Weihnachtsbaum. Im Osten und Norden unseres Heimatländchens fand er früher Eingang als im Westen. Den Ruhm, den ersten lichterstrahlenden Tannenbaum in seinen Mauern gesehen zu haben, darf aller Wahrscheinlichkeit nach bei uns Aurich für sich in Anspruch nehmen. Etwa um das Jahr 1815 mag hier der erste Christbaum gebrannt haben. Im reformierten Westen gab es hingegen noch um 1850 selbst in reichen Dörfern auch nicht eine einzige Familie, die ihr Heim zum Weihnachtsfest mit einem Tannenbaum schmückte. „Weihnachten“, so schreibt mir aus dieser Gegend ein 75jähriger Landsmann, „war noch in meiner Jugend ein recht langweiliges Fest. Weder hatten wir im Elternhause einen Christbaum, noch kam das Christkind mit seinen Gaben zu uns. Wenn kein Frostwetter herrschte und wir Jungens nicht schöfeln konnten, wußten wir kaum, wie wir die Festtage tot schlagen

sollten.“ Diese Auslassung trifft zweifellos in jeder Beziehung das Richtige. Wenn wir dem Weihnachtsfest den knisternden, funkelnden Tannenbaum nehmen, wenn wir zu ihm auch das Christkindchen mit seinen schönen, sinnigen Gaben sich nicht einstellen lassen - was um alles in der Welt bleibt da noch für unsere modernen Begriffe viel von dem geheimnisvollen Zauber des Christfestes übrig? Ehrlich gesagt: unter solchen Umständen kann, ja muß Weihnachten ein recht eintöniges, glanzloses Fest sein. Schal und leer, es läßt sich gar nicht anders ausdrücken, ist Weihnachten im alten Ostfriesland gewesen. Daß das Fest in unserer Heimat einen ganz anderen, äußerlich und innerlich viel reicheren Charakter aufweist, dessen wollen wir uns als Ostfriesen freuen.

Kriegstagebuch

von Anneus van Lessen

2. Teil 1943

Bei der Dreschmaschine arbeiteten im Winter 1942/43 russische Kriegsgefangene, die in einem Lager bei Bunde untergebracht waren (Schuppen von Jacob Janssen, Bunderneuland). Sie mußten mit dem Wagen morgens von dort abgeholt und abends dorthin zurückgebracht werden.

Am 8. und 9. Januar 1943 waren die feindlichen Flieger nach längerer Zeit wieder über unserem Gebiet. Die Flak schoß kurze Zeit. Es fielen keine Bomben. Weil die Heizung in der Kirche im Jahre 1942 kaputtgefroren und nicht wieder repariert war, auch kein Koks zu bekommen war, fand der Gottesdienst im Winter 1942/43 im Konfirmandensaal statt.

Ende Januar fiel die Stadt Stalingrad, die von den Russen eingeschlossene 6. Armee mußte sich ergeben. Es war nur noch ein Rest übrig geblieben, der in Gefangenschaft geriet. Aus unserer Gemeinde waren Theodor van Lessen und Enno van Lessen bei dieser Armee. Von vielen wurde die Einnahme von Stalingrad und die Kapitulation der 6. Armee als der Anfang vom Ende angesehen.

Doch durfte sich keiner darüber äußern, weil er dann als Miesmacher, Nörgler, Kritiker oder wegen Zersetzung der deutschen Wehrkraft schwer bestraft wurde.

Am 27. Januar waren die feindlichen Flieger wieder über Emden. Die Stadt hatte sich eingenebelt. Es fielen Bomben in Emden/Wolthusen. Sechs Menschen kamen zu Tode. Am 3. Februar flogen die feindlichen Flieger über uns weg. Am 4. Februar waren die feindlichen Flieger in der Tageszeit über unserem Gebiet.

Es fielen Bomben bei Critzum und Ditzum. Mitte Februar hatte die Stadt Wilhelmshaven sehr viele Fliegerangriffe.

Am 20. Februar fällten wir an der Straße nach Holtgaste 10 Straßenbäume. Diese wurden zur Sägerei nach Bunde geschafft und dort zu Luftschutzzwecken zurechtgeschnitten.

Am 26. Februar wurde Lehrer Meyer eingezogen. Er kam nach kurzer Ausbildung nach Rußland auf die Halbinsel Krim.

Am 14. März 1943 starb Heinrich Goudschaal im 89. Lebensjahre. Goudschaal war hier 29 Jahre Gemeindevorsteher gewesen. Er wohnte in den letzten Jahren bei seiner Tochter Gertrud in Bunde.

Am 20. März fielen Bomben in Leer. Es gab Tote und Verwundete.

Am 27. März waren die feindlichen Flieger wieder über unserem Gebiet. Die Flak schoß eine Stunde lang. Es fielen hier keine Bomben. Am 29. März 1943 wurde morgens um zwei Uhr die Sommerzeit eingeführt, die Uhren wurden eine Stunde vorgestellt. In unserer Gemeinde wurde auch weiterhin die alte Zeit beibehalten.

Auch im April waren die feindlichen Flieger wieder öfters hier.

Es fielen aber keine Bomben. Bei dem starken Sturm aus nördlicher Richtung wurde das Pferd auf dem Kirchturm schiefgebogen und hing jahrelang herunter.

Am 15. April 1943 stellte die Zeitung „Rheiderland“ ihr Erscheinen ein. Sie wurde von der Ostfriesischen Tageszeitung übernommen.

Am 21. Mai 1943 flogen vormittags feindliche Flieger die Stadt Emden an. Das in der Nähe der Stadt liegende Dorf Twixlum hatte schwer zu leiden.

Am 15. Juni 1943 mußte der Jahrgang 1926 zur Musterung.

Am 3. August 1943 fielen Bomben in Marienchor. Am 12. August fiel in das Land von Tjabe

van Lessen, westlich des Platzgebäudes (Hof Nr. 3) ein Brandkanister, der sich wahrscheinlich an einem Ballon befunden hatte, weil keine feindlichen Flieger eingeflogen waren. Am 14. August kam dann ein Chemiker aus Leer, der die Stelle besichtigte und feststellen mußte, ob es ein Phosphorkanister gewesen war. Die Stellen wurden abgebrannt und abgesodet. Die Soden wurden in ein 1 Meter tiefes Loch geworfen, um zu verhindern, daß Tiere durch den Phosphor vergiftet wurden.

Am 22. September waren die feindlichen Flieger wieder sehr tätig. Sie griffen Oldenburg und besonders Hannover an, auch machten sie einen leichteren Angriff auf Emden. Im allgemeinen fielen hier nicht mehr so viele Bomben wie 1 1/2 Jahre vorher.

Am 27. September vormittags waren amerikanische Flieger über unserem Gebiet. Sie flogen zum ersten Male unter Jägerschutz. Sie griffen Emden und Esens an. In Esens kamen etwa 80 Schulkinder in einem Erdbunker durch Volltreffer um, auch 20 Landjahrmädchen und viele andere Personen kamen um.

Am 2. Oktober machten die feindlichen Flieger nachmittags unter dem Schutze tiefhängender Wolken einen Angriff auf Emden.

Nach Ausbruch der Maul- und Klauenseuche wurden die Tiere am 7. Oktober schutzgeimpft.

Am 22. und 23. November flogen feindliche Flieger über uns weg nach Berlin, ebenso in der Woche vom 21. bis 27. November.

Am 11. Dezember griffen die feindlichen Flieger am Tage Emden an, am 20. Dezember Bremen, am 29. Dezember Berlin.

13 Bunker in Jemgum

(Nachtrag)

In unserer letzten Ausgabe führten wir insgesamt 12 Bunker in Jemgum an. Inzwischen machte uns Mitglied Hinderk Zuidema aus Loga auf einen weiteren Bunker aufmerksam. Er befindet sich beim Hause Bruns in der Oberfletmerstraße (Brunns/Kretzmer). Auch wurde (wie fälschlich angeführt) der Bunker hinter dem Haus von unseren Mitgliedern Johanne und Anton Bröker in der Sielstraße nicht abgebrochen. Er befindet sich dort noch immer.

Die Frau des Obersten Carpitzo

von Peter Zylmann (4. Fortsetzung und Schluß)

Gelassen glitt die breite Tjalk mit backbords überquertem Segel bei flauem Ost emsabwärts. Am Steuer stand wie eine holzgeschnitzte Figur von einem der alten Altäre des Landes der Schiffer, den man zu diesem Dienst gezwungen hatte. Nur die kalten klaren Augen verrieten das tiefe Leben unter der Oberfläche. Frau Anna Rosina befand sich wieder in ihrem zweigeteilten Halbbewußtsein. Erst nahm das Bild des Schiffers sie gefangen, dann kehrten ihre Gedanken langsam zu ihr selbst zurück. Jetzt fuhren sie an Solborg vorbei. Klar bis in die kleinste Einzelheit sah sie sich dort drüben auf dem Deiche dem Fischer gegenüber, in jener Stunde, die die letzten Stützen ihres Seins umgeworfen hatte. Deutlich vernahm sie ihre eigenen Worte: „Es ist aus, Anna Rosina!“ „Es ist aus“, glucksten die Bugwellen, „es ist aus“, wogte das Schilf. Langsam wandte sie den Kopf nach dem Gegenufer. Da sah sie etwas, das in seinem spukhaften Grauen ihre Seele auslöschte. Oben auf der Deichkappe ritt ihr Gemahl auf dem hageren Rappen, seine magere Gestalt weit vornübergebeugt, eine lange Feder auf seinem Hute nickte im Takte des mäßigen Trabes auf und nieder. Hinter ihm sein eisgrauer Diener, ebenso gebückt und hager wie sein Herr, auch auf seinem Kopfe nickte eine Feder auf und ab. In kleinem Abstände aber folgte ein Dritter, der sonst nicht im Gefolge war. Sein blutigrotes Kleid floß wie Feuer leuchtend in der nordwestlichen Sonnenglut über den brandroten Fuchs hernieder, mit seiner Rechten hielt er ein breites Schwert quer vor sich hin. Auf und ab nickten die Federn, im selben Rhythmus wiegte die versunkene Gestalt des Nachrichters. Einer bedrohlichen Wolke gleich stand der eiserne Wille des Obersten über dem graueneinflößenden Zuge. Wozu der dritte Reiter mittrabte, darüber dachte Anna Rosina nicht nach; ihre Gedanken standen still, das Schiff lag regungslos, die Wellen glitten unter ihm fort, und lautlos schob die Deichlinie mit den drei Reitern sich an ihr vorbei. „Alles ist aus!“ atmete der

Wind, „alles ist aus!“ nickten die Federn, funkelte das hungrige Schwert, tönte das Blut in ihren Schläfen.

Erschreckt bemühten sich die Dienerinnen um ihre leblose Herrin.

Stromab des Rugen Sandes lag ein flacher Kahn, überfahrtbereit. Drei Männer vom Heisfelder Siel hatten dort den Dienst. Argwöhnisch stieg der Oberst mit seinen Begleitern ein, ihre Pferde blieben an der Leerer Seite in der Hut einiger Troßjungen. Die stummen Männer des Fährdienstes standen in schwerem Verdachte. Schon mehrmals waren Mansfelder bei der Fähre spurlos verschwunden, die nach dem Jemgumer Ufer hatten hinüber wollen. Daß sie unterhalb Ditzum den dortigen Fischern in die Störnetze geraten und von diesen zur großen Fahrt in die hohe See freigegeben worden waren, das raunten sich nur die verschwiegene Eingeborenen zu. Der Oberst hatte heute anderes zu bedenken, nahm sich aber vor, zur gelegenen Stunde den seltsamen Geschehnissen auf die Spur zu kommen.

Als die Tjalk festgemacht hatte, nahm der Oberst seine Frau stumm in Empfang und schritt vor ihr her dem Hause zu. Die Dienerschaft folgte, und zuletzt kam der rote Mann. Nur wenige Müßige hatten zugesehen, keiner von ihnen wagte vor dem Obersten in den Ort zu eilen, und doch war im Nu allen im Lager die stumme Kunde zugetragen. Als der Oberst sein Haus erreichte, standen die Weiber Kopf an Kopf am Eingang und starrten ihre Herrin demütig und den roten Schwertträger voller Entsetzen an.

Mittlerweile ging ein dunkelroter Abend zur Ruhe, am nördlichen Himmel stand der bleiche Schein der kurzen Nacht.

Der Oberst befahl seiner Frau, ihr prächtigstes Staatsgewand anzulegen; schlafwandelnd tat sie nach seinem Geheiß. Dann ließ er in dem kostbarsten Gerät, das seine Beutekisten bargen, ein Mahl auftragen. In großer Paradeuniform mit langer silberdurchwirkter Schärpe saß er ihr gegenüber. Der Diener trug die Speisen auf und unberührt wieder ab. Kein Wort fiel. Nur zum Schluß erhob der Oberst sein Glas und trank ihr mit spanischer Feierlichkeit zu, mit den Worten: „Das war das Letzte!“

Sie erhob sich ebenfalls und nahm mit zwei

Fingerspitzen seinen dargebotenen Arm. Ebenso feierlich wie er ihr zugetrunken hatte, führte er sie durch zwei Zimmer in den großen Saal. Dort waren drei große kostbare Altarleuchter auf einem rotbehangenen Tische in einer Pyramide aufgestellt. Herr Carpitzo geleitete seine Gemahlin langsam bis vor den Tisch. Schräg seitwärts davor stand bereits ein Dritter, der blutigrote Mann mit dem leuchtenden Schwerte, das wie eine Flamme in den Boden züngelte. Durch die fensterlosen Öffnungen des großen Raumes drängte sich Gesicht über Gesicht, die Masse der Weiber in erfrorenem Entsetzen.

Anna Rosina hatte stumm und blaß alles mit angesehen, ihr eigener unbewußter Wille trieb sie dem Ende zu. Der eisigkalte Oberst gab dem Henker einen halben Wink mit den Augen. Dieser trat zögernd einen Schritt vor und blieb dann gebannt stehen. Denn vor ihm stand eine Heilige, von der das Feuer der Erlebnisse die Schlacken der letzten wüsten Zeit bis auf die blanke Schale weggeschmolzen hatte. Wieder wie ehemals stand ein lichter Schein um sie, vom Henker gesehen und von den Hingerissenen auf sie starrenden Augen in den Fensteröffnungen. Der Oberst aber sah nur seine eigenen Gedanken.

Da hub Anna Rosina mit leiser Stimme an zu reden. „Du hast mich zerstört, Joachim Carpitzo. Tu den Streich. Er führt mich fort aus dieser Öde, nichts Schlimmeres kann mehr kommen. Euer Tun ist verdammt. Alles was Ihr mit Euren seelenlosen Händen berührt, wird zu Asche!“

Der Oberst stand in eisernen Klammern. Nur seine verkrampften Hände verrieten den vollkommenen Niederbruch, der sich in seinem Innern vollzog.

Der Henker aber glaubte, in dieser Erstarrung eine Gefahr für sich selbst zu erkennen, weil er mit der Ausführung seiner Aufgabe zögerte. Rasch sprang er vor, und ehe die Frau Oberst ein Vater Sohn und Heiliger Geist sagen konnte, hielt er ihr schönes Haupt in den flackernden Kerzenschein.

Wie Sturmstöße löste sich aus den übereinander getürmten Spukgesichtern der Weiber anschwellendes Entsetzgeschrei, das den

Saal füllte und in tanzende Bewegung brachte; feine rote Rinnsale liefen über den Boden und an den Wänden auf und ab, das blutige Grinsen und Heulen kroch von allen Seiten heran und zerrte und wogte und riß -- dann stürzte der Oberst wie tot nieder.

Die Weiber aber drängten sich in den Saal und tauchten ihre Hände in das vergossene Blut. Wie von selbst war feines Linnen da, in das sie die Obristin betteteten, dann legten sie sie in eine geschnitzte Truhe und trugen sie vor die Tür auf den freien Platz. Dort hatte sich das ganze Weiberlager versammelt. Ohne Befehl stellten sie sich in einen gedrängten Zug, hoben die Truhe auf ihren Nacken und schritten mit gestorbenen Gebärden zu dem nahen Friedhofe. Da stieg zu dessen beiden Seiten rote Flammenlohe auf, zwei Häuser wurden zu düsteren Totenfackeln, von den Weibern angesteckt. Jetzt kam das Leben wieder. In den letzten Reihen fing er an, der Totengesang der Weiber für ihre Heilige; ein Dom von Klängen wölbte sich über dem unheimlichen Zug, und prasselnde Garben loderten in ihm empor:

„Sie war so schön gezieret,
Den Sternen war sie gleich,
Darzu konnt sie vexieren
Die Knaben meisterlich,
Sie war von solchen Schanzen,
Daß jeder wollt mit ihr tanzen,
Dadurch zuletzt geschach
Groß Leid und Ungemach.“

Ein verzweifelter Tanztaumel überfiel die Scharen. Die Truhe versank in die Tiefe, und um die niederpolternden Schollen kreiste der wirblige Weiberreigen. In verzückter Wut sprangen sie hin, sprangen sie her, und auf ein ungegebenes Zeichen streckten sie alle die Hände zum Himmel. Toller wurde der Tanz, rasender der schwingende Gesang, einzelne fielen zuckend auf die flachen Rasenhügel. Da, auf einmal, erstarrte alles zu einer tödlichen Stille: auf dem frischgewölbten Grabhügel stand der Teufelspfafe mit rot fließender Silberschärpe, reckte die Hände empor und lachte und lachte, daß ihm die Jammertränen durch

die tiefen Furchen seines fahlen Antlitzes hinabließen. Die Weiber aber flohen vor Grauen von dem Orte des Todes in ihre gewohnten Winkel zurück. Aus der Ferne jagte das Lachen hinter ihnen her.

Die nächste Morgensonne schaute auf rauchende Trümmer und auf ein verstörtes und verfallendes Lager. Sein Nimbus war fort, nur nackte Gemeinheit blieb. Die kroch noch eine Weile durchs Land, dann fraß das Laster und die Mansfeldische Kriegesnot sich selber auf. Das Land verschluckte die Bedrücker und gab sie nicht wieder her. Nur wenige schlichen hyänenfeige über die Grenzen in das große Heilige Römische Reich zurück.

Graf Mansfeld verlor sich in die bosnischen Wildnisse und starb auf dem Wege nach der Adria.

Der Schatten des Obersten Carpitzo tauchte hier und da noch einmal auf; der Weiberspuk hetzte hinter ihm her und jagte ihn in das große Nichts. Verwüstung, Starre, Tod aber lagen noch viele Jahre über Ostfriesland.

Nachwort

Am 28. Juli 1623 wurde die Frau Anna Rosina Carpitzo auf Befehl ihres Gemahls, des Mansfeldischen Obersten Joachim Carpitzo, mit dem Schwerte in Jemgum hingegrüdet, wegen Untreue, die sie mit dem Leutnant Friedrich von Walda und Leuten geringeren Standes begangen hatte. Von Walda soll auf ihr Anstiften den Leutnant Tonbäcker, der sie öffentlich eine Dirne nannte, umgebracht haben. Auf des Grafen Mansfeld eigene Veranlassung wurde das Vergehen der Frau Oberst auf einem Festmahle zu Leer ans Licht gezogen, er selbst legte dem Obersten ihre Hinrichtung auf.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
in der Übersetzung aus dem Holländischen von Gerhard Kronsweide; 12. Fortsetzung

Hier werden jetzt die Namen der nachfolgenden Prediger aufgeführt mit dem, was mir ferner von diesen bekannt geworden ist.

1. Haijo (1547-1555)

mindestens hier im Dienst von 1547 -1555.
(cf.? Protoc. contr. civ. Emd. laut Reershemius Predigerdenkmal) Im Jahre 1549 wurde den Predigern in Ostfriesland geboten, das Interimsformular (bei Meiners Kircheng. I. Tl. S.303 ff.)

in der Kirche zu verkünden. Auch sollten sich die Priester danach richten bei Verlust ihres Amtes und der Besoldung. Die Ausführung begann zu Emden, Norden, Aurich, Leer, Jemgum und anderen größeren Orten des Landes, damit das Gerücht um so eher dem Kaiser zu Ohren kommen sollte. Die meisten Prediger weigerten sich, das Formular anzunehmen. Die Gräfin drückte ein Auge zu, weil das Formular lediglich um des Kaisers wegen aufgezwungen wurde. Einige Kirchen wurden wohl geschlossen, aber dann predigten die Prediger auf dem Kirchhof und so blieb, wer wollte, bei seiner Gemeinde.

2. Hermes Backerel (1555-1568)

Er war Kirchenältester und Schulmeister in der von à Lasco in London versammelten Gemeinde von Flüchtlingen. Als Maria den englischen Thron bestieg und die Protestanten heftig verfolgte, ging Backerel mit anderen fort nach Kopenhagen, wo er ein Gespräch mit Petrus Palladius führte. Von hier begab er sich nach Ostfriesland und wurde um das Jahr 1555 Prediger zu Jemgum (Reershemius in seinem obengenannten Werk).

Daß er ein fähiger Mann gewesen ist, erkennt man aus den vielen Missionen in ausländische Gemeinden, die ihm aufgetragen wurden. So wird er im Jahre 1557 durch Petrus Datheen in einem Brief an den Emdener Kirchenrat als Prediger in die neue Gemeinde zu Frankfurt an der Main beehrt.

Im Jahre 1558 wurde er durch die Emdener nach Aken (Aachen?) geschickt, wo er auch einige Zeit seinen Dienst versah. Von dort zurückgekommen, mußte er im gleichen Jahr wieder nach Antwerpen reisen, um die Antwort auf eine Anfrage jener Gemeinde beim Emdener Kirchenrat bezüglich der Verpflichtung eines Predigers dorthin zu überbringen (Meiners Kircheng. I. S. 376-383).

In dem Gespräch, das 1563 mit Ligarius im Koetus zu Emden geführt wurde, war er einer der Opponenten.

Im Jahre 1566 reiste er wieder nach Holland zum Dienste der dortigen protestantischen Kirche (Reershemius, Meiners II. Tl. S. 387).

Doch kam er von dort bald zurück und fand am 21. Juni 1568 ein trauriges Ende. Als damals die Spanier an diesem Tag den Grafen Ludwig von Nassau bei Jemgum besiegten, drang der Feind in den Ort ein. Im Schoß seiner Tochter wurde er von einem Soldaten erstochen (Reershemius & Meiners I. Tl. S.417, 418).

3. Onno Hermannus oder van Gelder (1568-1584)

Er war ein Ostfrieser (Namenliste der Prediger vor dem Jemgumer Kirchenprotokoll v. 1674) und Nachfolger des vorgenannten Hermes. Im Jahre 1579, als seine Frau sehr krank war, suchte er Hilfe bei solchen Leuten, welche die schwarze Kunst betrieben, weswegen ihn der Koetus zu Emden des Amtes für unwürdig erklärte. Der Graf dagegen beschützte ihn in seinem Amt. Er starb 1584 (Reershemius). Meiners (Kircheng. II. Tl.S. 152-158) bespricht dies ausführlicher:

Nachdem Hermannus Konsultierung der Teufelsbanner im ganzen Reiderland bekannt geworden war und viel Anstoß erweckte, kam er am 4. Mai 1579 vor den Koetus zu Emden, wo dann eine „censura morum“ stattfand. Hermannus wurde dort angeklagt, daß er deswegen, weil seine Frau an einer natürlichen Krankheit litt, er sie aber behext glaubte, selbst unter Versäumnis seines Sonntagsdienstes seine Zuflucht zu den Teufelsbannern genommen hatte. Er war nach Wedde gereist, damals noch katholisch, wo, zu eben jener Zeit ein berüchtigter Anhänger der schwarzen Kunst im Gefängnis saß. Um Zugang zu diesem zu erhalten, bat er den Drost um Erlaubnis. Als dieser jedoch hörte, daß Hermannus Prediger zu Jemgum sei, ermahnte er ihn, von seiner Absicht abzulassen. Er fügte hinzu, daß der Gefangene ein Spitzbube und Betrüger sei. Als Hermannus nicht aufhörte zu bitten, wurde ihm der Wunsch endlich durch den Drost erfüllt. Und so konsultierte er diesen Mann, von dem er auch ein Genesungsmittel erhielt, das er seiner kranken Frau eingegeben hat.

Diese Anklage wurde im Koetus am 4. Mai vorgetragen. Am 11. Mai wurde die Angelegenheit wieder aufgenommen und Hermannus des Amtes der Verkündung des Evangeliums für unwürdig erklärt.

Hermannus bat den Koetus dieses Urteil zu widerrufen, aber sowohl am 25. Mai, wie am 1., 15., 29. Juli und am 3. August ist man bei diesem gefällten Urteil geblieben, um so mehr, weil Graf Johann dem Drostten Occo Frese befohlen hatte, den Prediger wegen der Tat abzusetzen. Im folgenden Jahre 1580, am 15. August, kam Ligarius, damals Hofprediger von Graf Edzard in den Koetus und erklärte, daß sein Herr die Wiederaufnahme Hermannus in sein Amt verlange, sonst solle Rudolphus, dessen unschuldiger Amtsnachfolger, vom Dienst suspendiert werden.

Menzo, als Vorsitzender, antwortete hierauf und schlug der Versammlung vor, das vorher beschlossene Urteil nochmals zu überdenken. Am 22. Aug. war Ligarius wieder im Koetus, um die Antwort zu hören. Nach dem Gebet holte Menzo in Ligarius Gegenwart sogleich das Urteil des Koetus ein mit dem Inhalt, daß der Koetus bei dem beschlossenen Urteil beharre. Ligarius ging hierüber sehr mißvergnügt fort. Er verhandelte die Angelegenheit beim Grafen so, wie er es angedroht hatte, daß der unschuldige Rudolphus 1581 von Jemgum weichen mußte, wogegen der schuldige Hermannus wieder in seinen Dienst eingesetzt wurde.

4. Rudolphus Lubbertus Artopaeus (15..-1581)

Ob er ein gebürtiger Ostfrieser (Namenliste vor den Kirchenprotokollen von 1674) oder Appingedamer (Reershemius S. 300) war, kann ich nicht entscheiden. Er war hier Kaplan und bestand darauf, daß der h. Koetus seinen Amtsgenossen Hermannus wegen dessen Freveltat absetzen sollte. Dies gab Veranlassung dazu, daß er selbst im Jahre 1581 entlassen wurde. Durch Graf Johann wurde er sogleich nach Bingham berufen, wo er bis 1594 Prediger war. In diesem Jahr verzog er nach Appingedam. Von dort wurde er 1596 nach Delfzijl, dann nach Franeker, sodann 1609 nach Amsterdam berufen, ohne dieser letzten Berufung nachzukommen. Von Franeker wandte er sich 1619 wieder nach Delfzijl und endlich 1633 von dort nach Dokkum.

5. Theodoricus Nicolai (1581-1611)

diente zu Jemgum 1581-1611. Er wurde im Jahre 1581 an die Stelle von Rudolphus Artopaeus

(Namenliste in d. Prot. v. 1674) berufen und später als ein „Freigeist“ (Libertijn) abgesetzt. Er war ein heimlicher Anhänger von David Joris, der einer der Führer der Wiedertäufer war. Diese Wiedertäufer waren früher in vier Sekten geteilt. Manche waren Anhänger von Hofman, andere von Ubbo Philips und Menno Simons, andere fühlten sich mit den Münsterschen verbunden, wieder andere mit Joh. Theod. Batenburg. David Joris gründete eine fünfte Sekte, seit 1536, als er vorgab, eine Erscheinung gehabt zu haben.

Er verführte viele edle und reiche Familien, die ihn reichlich mit weltlichen Gütern versorgten. Hierdurch übermütig und wollüstig geworden, nahm er sich viele Frauen und machte sich gröblich der Hurerei schuldig. Er hat viele Schriften abgefaßt, von denen das bedeutendste das „Wunderbuch“, im Jahre 1540-42 erschienen, ist. Dieser David Joris ist 1544 in die Schweiz gezogen, wo er unter dem Namen Johann Bruk wie ein Edler lebte. Doch nach seinem Tode im Jahre 1556 wurde sein wirklicher Name bekannt. Auf Veranlassung der Regierung zu Basel wurden seine Gebeine aus dem Grab ausgegraben und mit seinen Büchern und seinem Bild öffentlich verbrannt.

Die Joristen hatten sich auch in Ostfriesland eingenistet, doch wurden sie 1544 auf Befehl der Gräfin Anna von hier vertrieben. Aber, obwohl hierzulande nicht geduldet, wurden doch heimlich Anhänger gefunden. Solch einer war auch der Jemgumer Prediger Nicolai. Er pries das Wunderbuch in der Gemeinde eifrig an, hielt eine besondere Zusammenkunft ab und verführte viele angesehene Leute. Als dies bekannt wurde, fanden sich auch einige rechtgläubige Bürger und Frauen in die Versammlungen ein. So wurde die Sache aufgedeckt. Diese Zeugen brachten alles vor die Behörde, worauf Ds. Nicolai am 25. Sept. 1611 abgesetzt wurde. Er blieb in Jemgum, wohnte damals in der Kreuzstraße und lebte zumindest noch 1615. Sein Name stand früher auf der großen Jemgumer Glocke (Siehe Meiners, I. Tl. S. 261 ff. II. T. S.336, Reershemius, Menno Peters, Aufzeichnungen nach seiner Chronik).

6. Johannes Barel (1585-1600)

Er war von Geburt ein Ostfrieser (Namenliste vor d. Prot. v. 1674), und hierher 1585 berufen.

Die große Glocke, 1589 zu Jemgum gegossen, enthielt nebst Nicolais auch Barel's Namen (Harkenroths Oorsp. S. 329). Barel oder Barll ist im Jahre 1600 gestorben. Etwas besonderes über ihn ist mir nicht bekannt geworden (Reershemius).

7. Johannes Bovenius (1600-1639)

Er war gebürtiger Ostfrieser (Namenliste s. o.) und ist an die Stelle von Joh. Barel 1600 von Völlen hierher berufen und empfing seine Bestätigung am 5. Febr. 1601 (Reershemius). Nachdem Theod. Nicolai 1611 abgesetzt war, wurde er der „älteste Prediger“ und hat als solcher das Predigeramt in Jemgum von 1611-1617 alleine ausgeführt. Dafür erhielt er aus den Einkünften der „jüngsten Pastorei“ (2. Pfarrstelle) jährlich 85 Gulden (Menno Peters Chronik). Er starb 1639.

8. Wolter Bovenius (1617-1657)

der Sohn des vorgenannten. Nachdem er sein akademisches Studium in Groningen beendet hatte, ist er am 23. Sept. 1617 als Prediger nach Jemgum berufen worden. Er lebte mit seinem Vater und Kollegen in größter Einigkeit (Menno Peters) und ist hier im Jahre 1657 gestorben. Die schwere Bürde, die ihm 1622 einst von einem Mansfeldschen Obersten auferlegt wurde, ist hier bereits auf S.16 beschrieben worden (siehe auch unseren Fortsetzungsroman: Die Frau des Obersten Carpitzo).

9. Matthaeus Nahum (1640-1650)

Er war von Geburt ein Pfälzer und ein Meister der freien Künste (Namenliste s. o.). Er wurde im September 1640 berufen. Man rühmte von ihm, daß er großen Fleiß in seinem Amte bewies, einen frommen Lebenswandel führte und die Jugend unermüdlich unterwies. Von ihm wird auch berichtet, daß er die hochdeutschen Gesänge abgeschafft hat und dafür die Psalmen Davids einführte. Er entfernte auch das Taufbecken aus dem Chor. Im Jahre 1650 ist er wieder in sein Vaterland gezogen (Reershemius).

10. Zeito Weiconides (1651-1674)

Er war von Geburt ein Ostfrieser aus Leer (Namenliste s. o.) und studierte 1623 zu Groningen. Er wurde im Jahre 1630 nach Canum

berufen, wo er es mit den Ukewallisten zu tun bekam. Uke Walles, ein flämischer Wiedertäufer, lehrte, daß Judas und die Juden sich nicht an Jesus verständigt hätten, weil Christi Tod das Leben und die Seligkeit gebracht hätte. Wegen dieser Ansicht wurde er 1637 aus Groningen verbannt. Uko verzog nach Ostfriesland und wohnte und lehrte zwischen Emden und Aurich. Sofort trat Lubbertus Alphusius, Prediger zu Ochtelbur gegen ihn auf und ließ 1637 eine Streitschrift drucken, worauf Uko antwortete. Danach suchte dieser Mann wieder freien Wohnsitz im Groningerland und in Vriesland, aber umsonst. So kam er 1644 mit Einwilligung von Graf Ulrich II. nach Ostfriesland zurück und wohnte auf einem gräflichen Landgut zu Sielmönniken. Nachdem er diesen „Ruheplatz“ 1645 bekommen hatte, versuchte er seine Wahnvorstellungen mündlich und schriftlich weiterzugeben. Der Koetus zu Emden ließ ihn durch eine Kommission, zu welcher auch Z. Weiconides, Prediger zu Canum, gehörte, beim Grafen anklagen. Hierauf mußte Uko Walles am 10. Juli zu Aurich erscheinen, um dort in Gegenwart der genannten Kommission über die Lehre Aussage zu machen. In Norden wurde ihm 1647 die Abhaltung von Versammlungen verboten. Doch solche ab 1649 wieder abhaltend, gründete er dort die Mennonisten-Gemeinde, die noch heute besteht.

Zeito Weiconides wurde 1651 von Canum nach Jemgum berufen, wo er im Januar (nicht wie Reersh. angibt im Dez.) 1674 gestorben ist (Reershemius, Meiners II. Tl. S.469).

Ds. Z. Weiconides war ein Mann von gutem Lebenswandel und deshalb in seiner Gemeinde sehr geschätzt. Er war der letzte, der hier in schwerfälligem niedersächsisch predigte (Menno Peters Chronik).

11. Johannes Cloppenburg (1658-1666)

Er war am 9. April 1629 zu Emden geboren, wurde 1653 nach Groß-Midlum und von dort 1658 nach Jemgum berufen, wo er 1666 starb. Er war der erste der hier Niederdeutsch predigte und soll in der Lehre und im Leben ein redlicher Mensch gewesen sein. Seine Frau war eine Tochter von Ds. Eilshemius zu Emden.

Sie verstand gut Latein und andere Sprachen, besaß eine ungeheuchelte Gottesfurcht und war besonders gütig im Trösten der Bekümmerten. Hervorragend war auch ihre Begabung im Umgang mit Frauen, diese in der christlichen Lehre und in der Übung der Gottseligkeit zu unterweisen. Die Besuche beider aufgeführter Eheleute gereichte allen in der Gemeinde zur Erbauung (Reershemius, Menno Peters).

12. Elardus Crous (1667-1694)

Er war gebürtiger Groninger und wurde als Kandidat im Febr. 1667 hierher berufen. Im Jahre 1674 wurde er „ältester Prediger“. Ds. Crous war ein „Reverendi coetus visitator“, ein gelehrter Mann, von dessen Hand viele Grabschriften in unserem „Protokoll der Gestorbenen“ aufgezeichnet stehen. Er selbst starb hier am 6. Dez. des Jahres 1694 (Reershemius, M. Peters, Namenliste s. o.).

13. Henricus Wolff (1675-1679)

Er war von Geburt ein Ostfrieser (Namenliste s.o.) und wurde als Kandidat im Juni 1675 hierher berufen, wo er bereits 1679 im August starb. Er war ein junger Mann von guter Hoffnung (M. Peters).

14. Henricus Georgii (1680-1686)

Er war ein gebürtiger Ostfrieser (Namenliste s. o.) und kam 1667 nach Bettewehr, von wo er im selben Jahr nach Neermoor und von dort im Dez. 1680 nach Jemgum berufen wurde. Er war ein friedliebender Mann. Über sein Ableben am 8. Dez. 1686 schreibt Menno Peters folgendes:

„Ich kam, um ihm einen Krankenbesuch abzustatten. Er saß am Feuer und sprach herzlich und fest von der einen und anderen Sache, besonders darüber, was seine Frau, wenn Gott ihn abberufen würde, machen sollte. Ich sagte: ‚Morgen, wenn Gott will, geht ihr wieder gesund in Euren Beruf; ich kann nicht erkennen, daß Ihr so krank seid.‘ Er fuhr gegenüber mir und seiner Frau auf solche Art und Weise in seinen Reden fort wie jemand, der augenblicklich sterben würde. All seine Worte kamen aus klarem Verstand. Gegen Abend ging er zu Bett

und begann auf der Stelle hochdeutsch zu predigen, ganz sinnlos, ohne Zusammenhang, was zwei Tage dauerte. Er war ohne jegliche Ruhe. Sein Gesicht sah noch gut aus, so daß wir hofften, daß, wenn er ein wenig ausruhen würde, er genesen werde. Aber nach seiner natürlichen Ruhe folgte sogleich die ewige Ruhe.“

15. Hengo Emmius (1688-1694)

Er war Norder von Geburt, studierte zu Groningen und disputierte dort 1675 „De justificationis subjecto“. Er war erst Prediger zu Visquard, wurde 1680 nach Lütetsburg (Lutsborg), 1684 nach Kritzum, 1688 nach Jemgum, 1694 nach Klein-Midlum berufen, wo er 1703 starb (Reershemius).

16. Alexander Wischkemann (1695-1700)

Er war Ostfrieser, zu Bingham geboren (Namenliste s. o.). Er kam 1674 als Prediger nach Weener, wo er „ältester Prediger“ war bis er am 20. März 1695 einstimmig, ohne daß jemand neben ihm nominiert war, nach Jemgum berufen wurde (M. Peters) und wohl in der ältesten (Pastorei) einige Tage vor Abr. Eilshemius Dienst tat, jedoch zugleich mit ihm eingeführt wurde, da beide Pastoreien damals vacant waren (Namenliste s. o.).

Er war ein sehr begabter Prediger und die Gemeinde besaß eine besondere Achtung vor ihm. Er hat geschrieben: „Posaunenschall Jesu“ (Geklangs bazuinen van Jezus) 1696 (Reershemius). Wischkemann starb, nicht wie Reersh. behauptet 1724, sondern nach unseren Sterbeprotokollen ist er am 30. Jan. 1700 zu Emden gestorben, wohin er, um von einem Unfall (accident) zu genesen, gereist war. Er wurde dort auch am Sonntag, den 4. Februar 1700 begraben.

17. Abraham Eilshemius (1695-1696)

Er war ein Emdener von Geburt, studierte zu Franeker und disputierte dort 1693 „De praecipua hypothesi Pauli in epist. ad Romanos.“ Im September 1693 wurde er nach Westerhusen und von dort am 10. April 1695 nach Jemgum berufen (Reershemius), ohne daß jemand außer ihm nominiert wurde. Er war ein Seelsorger, zwar jung, aber einer, der seine Studien gut

abgelegt hatte, ein Pastor mit guter Zukunft. Darum rief sein Ableben am 22. August 1696 allgemeine Betroffenheit hervor.

18. Haijko Remmers (1698-1722)

Er war ein Ostfrieser, zu Leer geboren. Er studierte zu Bremen und disputierte dort 1685 „De napadelynatlouw sponsae adulterae ad Matth. 1: 19“ (Herborg übersetzt: openbare schande eener overspeligen bruid - offenbare Schande einer ehebrecherischen Braut). Zuerst war er Prediger zu Veenhusen, von dort wurde er 1690 nach Nendorp und von dort am 26. Oktober 1698 (durch Gottes Fügung ohne Wahlzettel also gesetzlich - schreibt M. Peters) nach Jemgum berufen, wo er 1722 gestorben ist (Reersh.).

19. David Potgieter (1701-1706)

Er war Leeuwardener von Geburt, wurde 1695 nach Neermoor und von dort 1701 nach Jemgum berufen. Er predigte einige Male mit Erfolg in Emden (Reersh.). 1706 wurde er wegen Uneinigkeiten, geschehen zu Jemgum, (Namenliste s. o.) und wegen seines schlechten Benehmens abgesetzt (M. Peters). Er stellte seinen Dienst ein und wurde bald Prediger zu Poederloijen in Holland (Reersh.).

20. Ipenius Meinardi (1706-1731)

Er wurde zu Leer geboren und 1702 zu Esklum Prediger. Von dort berief man ihn am 8. Okt. 1706 nach Jemgum, wo er am 6. Dez. 1731 gestorben ist (nicht 1732 wie Reershemius schreibt).

21. Rickleef Meyenborg (1725)

Ein Emdener von Geburt, wurde 1721 nach Wirdum berufen, aber wegen eines Prozesses, der wegen der Berufung entstand, erst am 3. Mai 1722 dort eingeführt. Im Jahre 1725 wurde er nach Jemgum berufen. Nach der Antrittspredigt zog er nach Jemgum und starb dort (schon) am 8. Okt. 1725 (Reershemius). Zu Emden starben 1726 wohl 2000 Menschen an einer ansteckenden Krankheit, die ganze Familien ausrottete. Möglicherweise herrschte die Krankheit dort bereits schon im Okt. 1725, so daß Meyenborg daran gestorben ist.

22. Jacob Kater (1726-1767)

Er war in Emden geboren am 7. Juli 1699, wurde 1721 nach Westerhusen und von dort am 22. März 1726 nach Jemgum berufen. Im Februar 1732 wurde er hier ältester Prediger, 1766 Superintendent. Er starb am 12. Mai 1767 zu Jemgum. Sein Sohn und Kollege hielt die Leichenpredigt über Psalm 68:21 (Reersh. & unser Protok.).

23. Henricus Wijardi Kater (1732-1745)

Er war des genannten Jacobs Bruder und gleichfalls zu Emden geboren. Im Jahre 1730 wurde er Prediger zu Westerhusen und wurde am 14. März 1732 nach Jemgum und von hier am 25. August 1745 nach Emden berufen, wo er 1763 starb (Reersh.).

24. Luppo Martens Strack (1746-1749)

Er wurde 1744 nach Oldendorp und von dort 1746 im März nach Jemgum berufen, wo er am 12.3.1749 gestorben ist und nicht 1748 wie Reershemius schreibt. Ds. Kater hielt die Leichenrede über Joh.11:11.

25. Johannes Mensinga (1749-1752)

Er war in Zuidlaren geboren und wurde 1749 nach Jemgum, von hier 1752 nach Cantes und 1753 nach de Meden im Groningerland berufen (Reersh.).

26. Laurentius Meijer (1753-1760)

Er wurde in Wezel geboren, studierte in Groningen und verfaßte dort unter Dr. Gerdes 1752 eine Dissertation exeret. in 1. Cor. 15:1,2. Im Jahre 1753 wurde er nach Jemgum und von hier 1760 nach Uttum berufen, von wo er 1763 nach Twijzel und Koten in Vriesland verzog. Meyer wurde nachher Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem, im Jahre 1788 Professor Theologiae ord. und Akademieprediger zu Franeker, wo er sein Amt mit dem Vortrag „De avertendo, quod religionum diversitas efficere possit damno.“ antrat. Seine zahlreich herausgegebenen Schriften sind bei Reershemius aufgeführt S.734-736. Erst nach seinem Fortgang von Jemgum trat Meijer als Schreiber auf.

27. Abraham Kater (1760-1786)

Er war ein Sohn von Jacob Kater und ist in Jemgum geboren. Im Jahre 1751 wurde er Prediger zu Marienchor und von dort 1760 nach Jemgum berufen. Nach dem Tode seines Vaters 1767

wurde er Superintendent. 1786 verzog er nach Emden, wo er starb. Über die Berufung dieses Abr. Kater notiert dessen Vater Ds. J. Kater in unserem Protokoll: „Am 21. Dez. 1759 sind hier von 7 Nominierten die Stimmen allein auf Ds. A. Kater, meinen Sohn, Prediger zu Marienchor und Ds. Waalkes, Prediger zu Larrelt gefallen, die fast gleich viele Stimmen bekamen. Um jedoch drohenden Streitereien vorzubeugen, haben die Stimmberechtigten einstimmig beschlossen, durch ein unparteiisches Los zu ermitteln, welcher von den beiden Herren angewiesen wird. Nachdem dies geschehen war, wies fast wie durch eine Vorsehung des Herrn (das Los) auf Ds. A. Kater, der somit einstimmig zum „jüngsten Prediger“ erklärt und angenommen wurde, wie er bei der Übergabe der Berufung keine Bedenken hatte, sofort zu umarmen (? - geene zwarigheid maakte, die aanstonds te omhelsen). Doch bei dem Bemühen um die Konfirmation hatte die Königliche Konsistorie zu Aurich Bedenken, das Los bei der Predigerwahl gelten zu lassen und daraufhin die Konfirmation zu erteilen. Dies gab Anlaß zur Verwirrung unter den Stimmführenden, bis endlich eine höhere Konsistorie zu Berlin, nach Anfrage der niedrigeren, den Befehl zu einer neuen Wahl gab, die dann am 4. Juli 1760 durchgeführt wurde, worin mein Sohn zum zweiten Male mit 38 Stimmen zum jüngsten Prediger seinem Vater im Amt zugeteilt wurde, welche Berufung er am 9. mit der nachfolgenden Konfirmation annahm und am 27. mit der feierlichen Einsetzung bekräftigt wurde. Dabei hielt ich als „Introducens“ (Einführender) nach vorhergehender Verlesung der Königlichen Konfirmation durch den Herrn Amtmann meine Rede aus Handel. 26:16 und mein Sohn seine Einführungsrede aus Ps. 71:15,16.“

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide; 7. Fortsetzung
B-Reihe 6

6-01 6-02 nicht belegt

6-03 6-04

Hier ruhet in Frieden/ Rikea Bronn/ geb. Roelfs/
* 1.12.1898 † 30.7.1969/ Gerhard Bronn/
* 6.9.1894 † 24.12.1974

6-05 6-06

Hermann Kohls/ * 19.5.1898 † 8.7.1969/Feodora Kohls/ geb. Wittkopp/ * 3.8.1904 † 10.11.1988

6-07 6-08

Hans Oelrichs/ * 30.4.1939 † 26.5.1969/Martha Morawe/ geb. Pescha/ * 1.6.1902 † 20.4.1971

6-09 6-10

Hier ruhet in Frieden/ Wilhelm Maier/
* 29.7.1885 † 23.3.1969/ Helene Maier/ geb. Kolke/ * 1.5.1903 † 23.10.1980

6-11

Hier ruht in Frieden/ Tina Berghaus/
* 25.9.1882/ † 13.3.1969

6-12 6-13 6-14

Hier ruhet in Frieden/ Bernhard Johannes Even/ * 28.2.1934 † 23.12.1968/ Margarete Even/ geb. Wagner/ * 26.4.1907 † 26.10.1984

6-15 6-16

Hier ruhet in Frieden/ Hinderk Zuidema/
* 22.5.1900 † 25.11.1968/ Jantje Zuidema/
geb. Siebrandts/ * 12.11.1898 † 24.8.1976

6-17 6-18

nicht belegt (Zuidema)

6-19 6-20

Hier ruhen in Frieden/ Hilkelina Janna Speker/
geb. Schüdde/ * 20.10.1900 † 26.10.1969/
Evert Spekker/ * 14.4.1900 † 30.11.1985

6-21 6-22

Gerd Boelkes/ * 16.9.1902 † 10.10.1970/ Fanni Boelkes/
geb. Sühwold/ * 15.10.1908 † 20.5.1988

6-23 6-24

Alt: Hier ruht/ unser lieber Sohn u. Bruder/
Uwe Nagel/ * 7.7.1951/ † 17.5.1971Neuer Stein: UWE NAGEL/ * 7.7.1951 † 17.5.1971/
ENNO NAGEL/ * 29.11.1916/ † 24.4.1990

B-Reihe 7

7-01 7-02

Rikus Tempel/ * 19.2.1901 † 31.1.1974/ Janna Tempel/
verw. Kok geb. Nitters/ * 6.2.1904 † 13.12.1967

7-03 7-04

Hier ruhet in Frieden/ Josef Kunert/
* 28.4.1876 † 25.7.1957/ Marie Kunert/ geb. Seidel/
* 11.7.1885 † 18.1.1964

7-05 7-06

Familie Abel Nitters

7-07 7-08

Hier ruhet/ in Frieden/ Alfred Kant/
* 17.2.1933 † 3.7.1970

7-09 7-10

Hier ruhet in Frieden/ Malermeister/ Reinhard Klinkenborg/
* 22.11.1931 † 23.3.1970

7-11 7-12 nicht belegt

7-13 7-14

Alt: Ruhestätte der Familie Rippena

Neu: Nitters/ Alfred/ * 26.11.1943 † 23.10.1990

7-15 7-16

Hier ruhen in Frieden/ Reiner Middelborg/ * 25.2.1887 † 19.9.1946/ Martha Middelborg/
geb. Schulte/ * 10.7.1893 † 8.8.1945/ Zum Gedächtnis an Fritz Grinda/
* 17.8.1921 gef. 6.2.1942 in Russland./ Christus ist mein Leben. Phil. 1,21.

7-17 7-18

Hier ruhen in Frieden/ Uko Schulte/ * 9.1.1881 † 15.12.1941/ Remmerdina Schulte/
geb. à Tellinghuizen/ * 25.11.1873 † 22.8.1957/ Zum Gedächtnis an Otto Schulte/
* 14.2.1912 verm. 23.1.1943 in Russland./ Befehl dem Herren deine Wege. Ps. 37,5.

7-19

nicht belegt

7-20 7-21 7-22

Nov. 1993 mit Umrandung, bepflanzt, aber kein Stein

7-23 7-24

Arnold Reck/ * 30.1.1948 † 26.4.1979

B-Reihe 8

8-01

Beate Nitters/ Antje Nitters

8-06 8-07

Bugiel/ Johannes/ * 29.6.1935 † 11.9.1992

8-08 8-09

RUHE SANFT/ LUKAS/ MANSCHOLT/

* 15.7.1918/ † 3.11.1983/ HELENE MARIA/ MANSCHOLT/ GEB. KUNERT/ * 22.2.1922/ † 1.5.1991

8-10 8-11

Johann Voss/ * 14.12.1924 † 11.7.1986

8-12 8-13 8-14

Gesine Kaput/ geb. Steenblock/ * 14.11.1892 † 7.2.1972/ Reent Kaput/ * 2.11.1892 † 30.3.1975

8-15 8-16 (2 Grabsteine)

Wolfgang/ Poppinga/ * 3.3.1970/ † 2.1.1978

Hier ruhen/ in Frieden/ Hinderike Kaput/ geb. Wurps/ * 8.7.1934 † 23.11.1971

8-17 8-18

Hinderk Robbe/ * 20.7.1904 † 21.6.1971/ Katharina Robbe/ geb. Zuidema/ * 11.10.1904 † 2.4.1987 8-19

Gertrud Stahl/ geb. Steindorf/ * 20.2.1918/ † 12.6.1971

8-20/21 (alte Grabplatte)

ANNO 1632 DEN 16 OCTOB(RIS IS DE) EE(RBARE)/ HEMME (OCKEN THO KLIMPE CHRISTLICH IN)/ GODT (DEN HEREN ENTS LAPEN IM ..) .ARE/ SYNES OL(DERS) .../ VND(E) VORWACHT UPERSTAND

Im Wappenrund:

... SO IS HE NOCH IN DE ROUWE .A.EN (in Klammern nach Lehrer Strycker, 1956)

Unterm Wappen:

ANNO 165.. DEN I./..VN DOG../.. JACOBS IN.. 8-22 8-23

Ruht Gersema/ geb. Bleich/ * 20.4.1932

† 7.1.1971

8-24 8-25

Hier ruhet in Frieden/ Antje Hartmann/ geb. Kruse/ * 7.1.1908 † 21.5.1971/ Alerich Hartmann/ * 28.10.1907 † 9.3.1977

8-26

Henni Janshen/ geb. Brohs/ * 9.4.1906

† 21.7.1971/ Zum Gedenken/ Franz Janshen/

* 29.12.1903 verm. Jan 1945 i. Rußl.

8-27 8-28

Berend Behrends/ * 11.7.1899 † 12.1.1972/

Lümke Behrends/ geb. Schröder/ * 27.2.1901

† 26.3.1985

8-29

Hier ruht in Frieden/ Annette Severiens/ geb.

Wessels/ * 19.1.1935/ † 4.5.1973

8-30 8-31 8-32

Martin Erhardt Bollendonk/ * 21.12.1949

† 6.11.1973

Jemgumer Ahnenlisten

Ahnenliste Bierma

von Gerhard Kronsweide

Zum Verständnis der Ahnenlisten ist hier noch einmal kurz die Funktionsweise aufgeführt. Die Eltern unter Nr. 1 sind Nr. 2 und 3. Die Eltern von 3. sind 6. und 7. Die Eltern von 6. sind 12. und 13. Der Vater von 31 ist 62. Es wird die Nummer der Person, deren Eltern gesucht wird also immer

verdoppelt. Frauen haben immer eine ungerade Zahl. Die Frau von 12 ist 13, von 24 ist 25 usw. Um das Kind eines Ehepaars zu finden wird die Zahl des Vaters halbiert. Das Kind von 30 ist eine Tochter, weil (30 : 2 = 15) die Zahl ungerade ist, der Sohn von 24 ist 12. usw.

1. Bernhard Otto Bierma, * 1942 Jemgum
2. Justus Bierma, Schlachter, * 19.10.1913
Jem., † 16.2.1979 Jem., oo 5.10.1941 Jemgum
3. Katharina Middelborg,
* 11.11.1912 Jemgum, † 8.4.1990
4. Bernhard Otto Bierma, Kaufmann,
* 26.10.1882 Jemgum, † 23.8.1939 Jem.,
oo 7.3.1909 Jemgum
5. Töbine Beta Kroon, * 25.7.1886 Jemgum,
† 26.2.1972 Jemgum
6. Adolf Middelborg, Maurer, Bauunternehmer, * 2.4.1882 Jemgum, † 3.12.1945
Jemgum, oo 23.6.1907 Bingum
7. Detjelina Wilhelmina Schlüter, * 7.4.1886
Bingum, † 27.5.1968 Jemgum
8. Justus Bierma, Bäckermeister, * (1852),
† 27.12.1918 Jemgum (66 Jahre)
9. Aaltje Reinking Leemhuis, * (1841)
Jemgum, † 28.8.1897 Jemgum (56 Jahre)
10. Reemt Kroon, Malermeister, Glaser,
* 2.3.1845 Ditzumerverl., † 7.7.1936 Jem.
11. Beta Erfkamp
12. Jan Reinders Middelborg, Schustermeister,
* 17.3.1855 Jemgum
13. Trientje Janssen Wiebersiek, * 23.2.1853
Siegelsum (Amt Norden)
14. Schlüter, Johann, Schiffer,
* 1856 (Bingum?), † 25.11.1894
15. Joesten, Martha
16. Berend Otten Bierma, Kleidermacher,
Schneidermeister, * 20.7.1821 Midlum,
† 23.1.1897 Jemgum, oo 24.5.1847 Jem.
17. Anna Catharina de Graaff, * 1.9.1819 Jem.
18. Robert Jaayen Leemhuis, Bäckermeister,
* 12.2.1814 Timpe/Holtg., oo 26.7.1840,
† 13.8.1846 Jemgum
19. Lummina Siewerdina Brennstein,
Hebamme; * 20.2.1817 Jemgum
22. Berend Erfkamp, Schuhmachermeister,
* (1810) Midlum, † 1.5.1884 Jemgum (74)
23. Elsina Noentjelina Battermann,

- † 29.4.1884 Jemgum (73)
24. Reinder Ontjes Middelborg, 1841 Zwirnfabrikantengeselle, * 8.8.1812 Jemgum, † 29.12.1876 Jemgum, oo 27.5.1841 Jem.
25. Trientje Jansen Ewen, Dienstmagd, * Jemgum 14.3.1810 Jemgum
26. Adolf Janssen Wiebersiek, Siegelsum
27. Foelke Gerjets Uphoff, Siegelsum
32. Otte Berends Bierma, * 3.11.1785 Jem., 1815 Arbeiter, Critzum; 1847 Tagelöhner, Midlum, † in Veenhusen; oo kurz vor 1815
33. Foelke Ibelings, Midlum, † in Critzum
34. Justus de Graaff, Ausrufer (1817), Gärtner, * (1783), † 5.6.1832 Jemgum
35. Metje Friedrichs Karels, * 30.11.1785 Jemgum
36. Jaaije Remkes Leemhuis, * 17.11.1769 Halte, † 2.4.1838 Holtgaste; oo 1.5.1789 Holtg.
37. Hiske Jodocus Koster, * 23.10.1777 Nüttermoor; † 2.4.1854 Jem. (begraben Holtgaste)
38. Johannes Brennstein, Kleinschmidt
39. Aaltje Reinking
44. Jan Beerends Ervekamp, Arb., * (1762) Mid. † 16.10.1834 Jem.; die Familie Erkamp kam aus dem Lipperland nach Jem./Midl.
45. Teupke Gerjets, Midlum
46. Jan Battermann, Bäcker, Oldersum
47. Beta Meyer, Oldersum
48. Ontje Reinders (Middelborg), Uitklinger, Uitroeper, * 7.1.1779 Jem., † 17.4.1823 Jemgum, oo 1.5.1803 Jemgum
49. Antje Aalders (Aalderks, Aaldryks), * van de Molenwerf onder Weender (Möhlenwarf) † 2.1.1845 Jemgum (70 Jahre)
50. Jan Eeven, Arbeiter, * 23.1.1783 Critzum, † 20.8.1847 Jem., oo 30.3.1804 Nüttermoor
51. Ottje Berends Brink, * 1770 in Veenhusen, † 14.3.1849 Jemgum
64. Berent Otten, Arbeiter, (* 1749) Ihnenhausen, Grafschaft Lippe, oo 20.4.1777 Jem.; † 4.3.1831 Critz., Berent Otten Bierma, Witwer 84 Jahre alt; (bei der Geburt von Tochter Engel 1793 Beerent Otten Bierman genannt.
65. Elsebeen Berends (* 1752 Jemgum), † 18.7.1817 Jemgum (Vrouw van Beerend Otten Bierman)
66. Ibeling Aalderks
70. Friderich L. Carels, Maler und Glaser, * 19.8.1759 Jem. † 22.3.1842 Jemgum (83), oo 31.5.1784 Jemgum
71. Hinderkje Wubben Kranenborg, * (1759) Pekel A, † 30.10.1835 Jemgum (76)
72. Jaje Remkes, * 17.2.1729 Vellage
73. Janna Hagedoorn, * 1731, † 1789 Stapelm.
74. Jodocus Willems Koster, Kleermaker, * (1745), † 13.2.1811 Nüttermoor
75. Geeske Hinderks, * 1.8.1747 Backemoor, † 1.7.1829 Nüttermoor
96. Reinder Onties, Kleermaker, Kleidermachergeselle, * (1754) Stapelmoor, oo 17.4.1778 Jemgum (24 Jahre)
97. Hilke Tebben, * (1755/1757), † 15.4.1819 Jemgum (62 Jahre)
98. Aalderk Peters, Möhlenwarf
100. Tamme Jansen, Arbeiter, * 12.11.1750 Jemgum, oo 11.4.1782 Critzum
101. Tryntje Bartels
102. Berend Otten in Veenhusen
140. Lodewyk Carels, * (1708), 1742 Corporal "onder de Statische volkeren" gegenwärtig in Garnison zu Coevorden liegend, Arbeiter in Jemgum (1759), † 22.3.1777 Jemgum, 69), oo 1741 in Coeverden
141. Mettje Geerds Graalman, * 18.10.1722 † 12.4.1782 Jemgum (im 63. Lj.)
144. Remke Jajens, * 18.10.1687 Vellage, † 23.11.1730, oo 21.1.1724
145. Antje Roberts, * 1697 Kukelborg, † 26.9.1775
150. Hinderk Aalderichs van Backemoor, * 23.2.1717 Backemoor, † 1784
151. Evertje Nantjes, * 9.12.1724 Thed. Vorwerk, † 26.12.1764 Nüttermoor
194. Tebbe Warners, Wever in de Lange Straat, * (1709), † 18.11.1798 Jem. (89 Jahre)
195. Meuke Lammers
200. Jan Ewen, * (1709), † 10.10.1775 Jem. (66)
201. Almt Tammen, * (1719), † 7.3.1785 Jem. (66)
282. Geerd Dirks Graalman, † 1.9.1761 Jem., oo 27.1.1715 Jemgum
283. Tryntje Berends, - 17.1.1696 J., † 1.12.1764 J.
288. Jaje Ailts, Vellage
289. Ette Bajen
290. Robert Hinderks, * 1682, † 10.8.1743 Kukelb.
291. Hille Janssen Friesemann, † 4.11.1717
300. Alrich Hinrichs, † 12.8.1727 Backemoor
301. Gesche Oldigs

302. Nantje Wilkens opt Tedinger Vorwerk,
† 27.7.1743 Nüttermoor
303. Elisabeth Christina Oostendorp,
† 24.5.1729 Thed. Vorwerk
566. Mr. Berent Peters, oo 30.4.1695 Jemgum
567. Metje Harmens
580. Hinderk Gerds
604. Wilke Nantjes vant Tedinger Vorwerk,
† 19.11.1712 Thed. Vorwerk
605. Trine, † 23.12.1714 Thed. Vorwerk

Spuk in der Weihnachtszeit

Rheiderland Zeitung, Bericht vom 26.12.1905

Marienchor. Kürzlich tauchte hier das unheimliche Gerücht auf, daß auf einer ganz einsam gelegenen Brücke nach Hatzumerfehn ein Spuk sein Unwesen treibe. Eine Schülerin, die auf dem Wege zur Schule diese Brücke überschreiten mußte, entschuldigte ein Schulversäumnis mit den Worten: „Ich fürchte mich vor der Brücke, da soll es nicht richtig sein“. Nach vielem Hin- und Herfragen gelang es, folgendes festzustellen: Ein 12jähriger Junge kam am vorigen Freitag (22.12.) zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags über die vorhin genannte Brücke. Plötzlich wird er durch einen heftigen Knall sehr erschreckt. Als er sich umsieht, bemerkt er einen Stein, der vorher nicht dagelegen hatte. Der Knabe wöhnt, der Stein sei von irgendjemand nach ihm geschleudert worden. Es ist aber keine Menschenseele zu erblicken gewesen. Da gruselt's ihn und er rennt so schnell er kann zu seiner väterlichen Behausung. Soweit der Vorfall. Darauf Frau Fama: Es müssen wohl Gespenster sein!

Ich ahnte sofort den Zusammenhang, umso mehr, da die Zeitungen in letzter Zeit von allerhand Lufterscheinungen berichtet hatten. Meine Vermutung wurde bald Gewißheit, als ich den Stein an Ort und Stelle fand und nach kurzer Besichtigung einen Meteoriten in ihm entdeckte. Der Stein ist nur ein Bruchstück, ... ein Gemenge von Stein und Eisen, und einem Gewicht von 830 g. Aber die Größe hätte vollkommen genügt, den Knaben zu zerschmettern.

Notiz vom 3.2.1906 in der RZ.

Die kürzlich von mehreren auswärtigen Zeitungen gebrachte Notiz über den Verkauf des hier

gefallenen Meteoriten ist vollständig aus der Luft gegriffen... Augenblicklich ist der Stein dem Professor Dr. Rinne, Techn. Hochschule Hannover, auf dessen Verlangen zur Untersuchung eingesandt, um festzustellen, welche Stellung der Stein unter den Meteoriten einnimmt. Dr. Prezina-Wien schreibt: Der Wert des Steines ist ein hoher, gehört er jedoch einer seltenen Abteilung an, so ist sein Wert bedeutend größer.

Spöek in Ukebörg

Van Ukebörg hett't ok lange Tied häeten, datt dar de Spöek umgun(g). Man dæ Sake hett sück upklärt, as sæe mi vertell'n.

Toe dæ Tied kann aber de Bur gien Arbeiter holl'n, want æen na de anner wull ,s nagts „watt hört hebb'n“, un de æene harr noch mer hört un sæen as de anner. Dar kwam um Middernagt ,n Trupp Riders vör de Dör, un de Dör wur open-dan, un æen van de Riders rä (ritt) mit sien Pärd up de Döskedäle un klimperde mit Ketten un ratelde mit sien Schuppenpanther, un't gun(g) d'r dann her un't was ,n Wörde in't Pärdestal, dat æen Hören und Sæen vergung.

Un dat Spöek kwam ok, as de grote Knecht mit de Arbeider toesamen släp, un blef ok næet ut, as de Bur sück in de Nagt up de Lur legd harr; man do was't de grote Hund, dæe sück lösräten harr un dæe mit sien Pote de Klinke van de Dör uptill'n kun. Wat Wörde hett de Hund nu ja wall makt, man doch næet so slimm as de gepanzerde Rider, dæe in de Nagten darvör sück infunn'n harr. -

Un de dumme Arbeider hett sück wuddelk (wirklich) wismaken lat'n, dat d'r gar gien Spöek west harr, un dat de Hund de Döre alltied s'nagts open makt harr, un is bi de Bur bläwen.

(aus Rheiderland-Zeitung 11.8.1906)

Impressum

15. Ausgabe, Dezember 1993

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt: Gerhard Kronsweide,

Dukelweg 4, 2959 Jemgum, Tel. 04958/658; 04941/1799-34

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfriesland, Kalender

für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,

„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat



Ludwig Kluin de Boer: Aus meinen Erinnerungen

Vorwort

von Gerhard Kronsweide

Am 14.2.1984 entdeckte ich in meinem ersten Jahr als Chronist in Jemgum bei der systematischen Durcharbeit der „Rheiderland-Zeitung“ im Archivband von 1907 mehrere Berichte „Aus meinen Erinnerungen“ von L.B. Insgesamt fand ich 15 Veröffentlichungen, die als Fortsetzungen abgedruckt waren.

Mehr als die Initialen L.B. war auf den ersten Blick von dem Autor nicht zu entdecken. Beim der Lektüre entdeckte ich aber bald, daß der Schreiber den Standort seines Geburtshauses angegeben hatte: Ein Haus am damaligen Siel in der Oberfletmerstraße. Es handelt sich, wie schnell zu erkennen war, um das Pommer'sche Haus, in dem heute Hinni Arends mit seiner Familie wohnt.

Am Ende der Geschichte „Brannwienskopp und andere Sachen“, die in dieser Ausgabe von „dit un dat“ abgedruckt ist, entdeckte ich dann verschlüsselt den vollen Namen des Autors: „giwdul niulk ed reob“. In der Erzählung aus seiner Kindheit gibt sein tauber Onkel ihm dieses Rätsel zu lösen auf und der junge Ludwig entdeckt, daß es sein eigener Name rückwärts gelesen ist: Ludwig Kluin de Boer (Wir berichteten darüber schon in dit un' dat Nr. 9 bei der Geschichte „Jemgum erhält eine Orgel“ - die Redaktion).

In der Karte von Jemgum von G. Muntinga aus dem Jahre 1804, die im Heimatmuseum in Weener hängt, ist an dieser Stelle „Gerjet Voget Kinder“ notiert. Gerrit Harms Voget, der 1794

52jährig verstarb¹⁾, hatte in dem Haus eine Bäckerei betrieben. Im Jahre 1809 am 16. Mai heiratete Gerrits Tochter Berendje den Bäcker Aynt Harms de Boer. In Zusammenhang mit dieser Vermählung wird dieser das Gebäude erworben haben, das laut Brandkataster mindestens seit 1768, wahrscheinlich aber länger, der Familie Voget/Foget gehörte. Leider verstarb Aynts Frau Beerentje schon im darauffolgenden Jahr am 7. November 1810, nachdem sie kurz vorher am 28. Oktober Tochter Beerentje geboren hatte. Aynt vermählte sich am 4. April 1814 zum zweiten Male mit Grietje Hayen Knoop. Dieser Ehe entstammen folgende in Jemgum geborene Kinder: 1814 Gepke, 1816 Hajo (Vater von Ludwig), 1819 Harm, 1822 Reventje (starb 1823), 1824 Diederikus Jacobus, 1826 Rieventje, 1828 Etje, 1831 (Totgeburt). Die Mutter Grietje Hayen Knoop starb 47jährig am 6. Dezember 1838 in Jemgum.

Die Familie de Boer wohnte in dem Haus am Siel also seit dem Jahre 1809.

Zur weiteren Familiengeschichte fand ich im Amtsblatt²⁾ auch die Vermählungsanzeige der Eltern von Ludwig Kluin de Boer:

Verheirathet:

H. de Boer

D. de Boer, geb. Kluin

Jemgum, den 1. März 1854

Und beim Blättern im Amtsblatt stieß ich auch auf die Geschäftsübergabe von Großvater Aeint H. de Boer auf Hajo de Boer im Jahre

1854³). Auch die Nachricht über den Tod des alten Bäckermeisters Aynt wurde im Amtsblatt veröffentlicht. Wie de Boer aus seinen Erinnerungen berichtet, starb sein Großvater nach einer Neujahrsturmlut, zwar nicht im gleichen Monat, aber laut der Anzeige am 15.5.1855 im 78. Lebensjahr. Er wurde demnach etwa 1777 geboren. Leider konnte ich nicht ermitteln von woher er nach Jemgum gezogen ist.

Vater Hajo de Boer starb bereits vor 1872 und seit ca. 1885 bewohnte der Bäcker Engelke Nagel, ein Onkel des noch manchem als Waage- und Sielhus-Wirt bekanntem Engelke Nagel, das Haus.

Auf der Suche nach weiteren Lebensdaten zur Biographie Ludwig Kluin de Boers fand ich im Heirats-Register des Standesamts Jemgum⁴) noch folgende Angaben:

Der Lehrer Ludwig Kluin de Boer (ref.), geboren am 26.12.1854 zu Jemgum⁵), wohnhaft zu Bremen, Vater: Bäckermeister Hajo de Boer (†), Mutter: Doetje, geb. Kluin, verheiratete sich 1879 mit Zwanette Sophie Elise Meyenberg (luth.), * 29.2.1852 zu Jemgum, Vater: Thierarzt Diedrich Franz Meyenberg (62), Mutter: Janna, geb. Köster, beide zu Jemgum. Im Heiratsregister befand sich auch der Vermerk über das Ableben unseres Schreibers: Ludwig Kluin de Boer starb im Jahre 1926 in Bremen⁶).

In den bisherigen Ausgaben unseres Vereinsblättchens veröffentlichten wir bereits zwei Geschichten aus den Erinnerungen von Ludwig Kluin de Boer. Es war die Erzählung über den Orgelbau in der Jemgumer Kirche⁷).

1) Sein Vater Harrem Hinderks Voget und dessen Vater Hindrick Janssen Voogt waren ebenfalls Bäcker; zumindest sein Vater wohnte auch in diesem Haus.

2) Amtsblatt 1854, S. 440

3) Amtsblatt 1854, S. 755

4) Standesamt Jemgum, Heiratsregister 1879 Nr. 6

5) siehe auch Amtsblatt 1854 S. 2544 und Amtsblatt 1855 S.10

6) Standesamt Bremen, Sterberegister 1926 Nr. 2606

7) erschienen am 25.5.1907 in der „Rheiderland-Zeitung“ und für unsere Leser übertragen in „dit un dat“ Nr. 9, 1992. Wir veröffentlichten dabei die beiden ersten Absätze der Geschichte bereits in dit un dat Nr. 6, 1991 als „Halsörgeln (1866)“

Brannwienskopp und andere Sachen¹⁾

von Ludwig Kluin de Boer

Als am zweiten Weihnachtstage 1854, nachmittags drei Uhr die Kirchgänger aus dem Gottesdienste nach ihrer Wohnung zurückkehrten, hielt Dr. med. Sauermilch²⁾ in einem Elternhause einen „Brannwienskopp“ hoch zum Zeichen, daß da während des Gottesdienstes ein Kindlein geboren war. Mein Onkel Menninga³⁾ löste sich aus der Reihe der Kirchgänger und kehrte eiligst ein, um die jungen Eltern zu beglückwünschen und den Neugeborenen - das war ich - in Augenschein zu nehmen. Nach herzlicher Gratulation zur Ankunft des Erstgeborenen mußte er auf der Mutter und des Knäblein Wohl ein paar Löffel voll Branntwein und Rosinen aus dem „Brannwienskopp“ nehmen, denn so verlangte es die damalige Sitte, nach welcher auf Rosinen, die man vorher in Wasser oder Branntwein hatte aufquellen lassen, Branntwein und Zucker gegeben wurde, welcher Trank dann in einer silbernen Schale oder Terrine, eben dem „Brannwienskopp“, den Besuchern der jungen Mutter kredenzt wurde, und dem diese dann auch in herzhafter Weise zusprachen Besagter „Brannwienskopp“ gehörte in Ostfriesland damals so selbstverständlich zum jungen Haushalt, wie man anderwärts im lieben deutschen Vaterlande gleich zur Hochzeit die Wiege mit in die junge Ehe brachte.

Den Bestrebungen des Herrn Hesse⁴⁾, der bis 1853 in J. amtierte, scheint es nicht gelungen zu sein, den „Brannwienskopp“ zu verbannen, wenn er auch berichtet: „Der in J. bei Geburten und Kindtaufen herkömmliche „Branntweinkopf“ mußte weichen und hat sich hoffentlich bis heute nicht wieder eingestellt.“

Ich möchte überhaupt annehmen, daß er die Erfolge des Enthaltensamkeitsvereins, die er kräftig und warm unterstützte, in gar zu rosigem Lichte gesehen hat, denn wenn er schreibt: „Solange ich in J. war., d.h. in zehntehalb Jahren, habe ich in der Gemeinde nur zweimal in einem Wirtshause einen Schnaps trinken sehen, das eine Mal von einem Auswärtigen, das andere Mal von einem dem Trunke ergebenen Herrn, der mich damit verhöhnen wollte“,

und er aus dieser Wahrnehmung den Erfolg konstatieren will, so ist das doch sicherlich ein Trugschluß, denn erstens wird der Herr Pastor wohl selten ins Wirtshaus gekommen sein; und zweitens: bei zwei Schnäpsen in zehnteil Jahren hätten die Wirte sicherlich bankrott gehen müssen, was nicht geschehen ist, denn der Hauptkonsum im Wirtshause war in damaliger Zeit der Schnaps, Bier und Wein wurde seltener getrunken, und Selterswasser?⁵⁾. Der alte Jan Heeren gab ein anderes Bild. Er erzählte mit Stolz: Wat ik in mien Tied vör'n stahfesten Keerl was, „n Keerl as'n Boomm „n Kreos⁶⁾ Janever stöttde mi nät um.“

Also bei solch festlichen Gelegenheiten gab es etwas aus dem „Brannwienskopp“. Für uns Kinder hatte der Storch gewöhnlich einen „Twäbak mit Sükker“ zurückgelassen. Zwanzig Jahre später bekam man in Ihrhove bei solch freudigem Ereignis sechs Wochen lang statt des „Elfürtje“ ein paar Löffel voll aus dem „Brannwienskopp“ und das Einweichen der Rosinen wurde manchmal zu hinterlistigen Zwecken statt mit Wasser, am Abend vorher mit Branntwein besorgt, für die jungen Mädchen, die hauptsächlich die dicken, vollen Rosinen angelten, häufig von unangenehmen Folgen.

Daß die Sitte in den letzten Jahrzehnten nachgelassen hat, wird wohl seine Hauptursache in hygienischen oder noch mehr ästhetischen Gründen haben; denn gegen den Gebrauch desselben Löffels und des einen Gefäßes lehnt sich das ästhetische Gefühl auf, wenn die meisten Menschen auch nicht ahnen, welche Gefahren in hygienischer (gesundheitlicher) Beziehung damit verbunden sind. Hat man doch schon vielerwärts aus denselben Gründen beim heiligen Abendmahl den Einzelkelch eingeführt.

Man hat versucht, den Trank aus der Terrine in Gläser zu füllen und ihn so zu kredenzen, aber aus einem Glase schmeckt Wein besser als Branntwein mit Rosinen, wie denn auch Wein und Bier den Branntwein vielerwärts verdrängt haben, und so glaube ich, daß allmählich die Sitte eingehen wird, aber ein halbes Jahrhundert später als der sel. Hesse meinte⁷⁾.

Am Neujahrstage 1855 war eine große Sturmflut und unser Haus kam in Gefahr. Alle Männer

arbeiteten an der Instandhaltung der Wasserwehren, die dem schweren Druck des Wassers nachgaben. Selbst der Arzt schob die Mistkarre, um den Deich und die Wehren mit Dünger zu verstärken, dabei bis an den Knien im Wasser wattend. Um sich nun bei der kalten, nassen Arbeit keine Erkältung zuzuziehen, wurde fleißig heißer Grog getrunken, und meine Mutter, der sie nichts von der Gefahr erzählten, schaute verwundert von ihrem Bette aus auf den Vater und den Arzt, die hin und wieder in die Stube traten und lustig und aufgeräumt waren, und fragte wiederholt, was sie hätten, bis sie es ihr später, als die Gefahr vorüber war, erzählten.

Mehrere Jahre vorher hatte das über die Sielhöhe dringende Hochwasser eine Ecke unseres Hauses weggerissen, im Innern die Möbel umhergeschwemmt und kleinere Sachen mit fortgespült. So fand man eine metallene Tabakdose, die wir später noch lange in Gebrauch hatten, in der Hecke des Apothekengartens wieder.

Bei einer späteren Flut, die Anfang Dezember, zwei Tage vor St. Nikolaus, über die Deiche lief⁸⁾, wurden wir nachts erst geweckt, als das Wasser schon einen halben Fuß hoch vor unserem Hause stand, und unter die Haustür hindurch ins Haus lief, nach hinten den Ausweg suchend. An der Seite des Hauses hatte es ein tiefes Loch gewühlt, die Fundamente bloßgelegt und war dann, nachdem es die Seitenkayung des Gartens gesprengt, ins Tief gestürzt.

Während derselben Flut ist das Preit'sche Haus eingestürzt⁹⁾, und als zwei Leute mit einem Boot hinübruderten, ob auch Rettungshilfe not tat, wurde von der reißenden Strömung der Kahn durch das Loch getrieben; einer kam mit dem gekenterten Boot im Garten an, von wo aus er sich in Sicherheit bringen konnte, während der andere sich auf den Boden des Hauses rettete, hier in banger Furcht das Ende des Hochwassers abwartend. Doch aus eig'ner Anschauung kennen die meisten Leser die Hochfluten und ihre Verheerungen.

Mein Großvater, der sich bei dem Hochwasser um Neujahr eine Erkältung zugezogen hatte, starb noch im selben Monat, so daß ich nicht das Glück gehabt habe, ihn, wie überhaupt einen Großvater oder eine Großmutter kennen zu lernen.

Vater und Mutter waren beide ernste Personen, die es mit dem Leben sowie den religiösen Dingen ernst nahmen. Daß aber meine Mutter als junge Frau einer übermütigen Handlung fähig war, schließe ich daraus, daß sie einstmals meinem Großvater, der sein Mittagsschläfchen im Sorgenstuhl am Herde hielt, mutwilligerweise ein paar Tropfen kalten Wassers aus dem Teekessel, den sie übers Feuer hängen wollte, auf den Fuß goß. Erschreckt sprang der Großvater auf und lief jammernd auf humpelndem Fuß durchs Zimmer mit dem Rufe: „De hett mi de Foet verbrannt!“ Erst allmählich beruhigte sich der alte Herr, als meine Mutter unter Tränen lächelnd ihm versicherte, es sei nur kaltes Wasser gewesen, er könne sich durch den Augenschein überzeugen, im Kessel sei gar kein heißes Wasser. Wenn Mutter uns Kindern diese Episode erzählte, fügte sie immer ernsthaft hinzu: „Und ich wollte, ich hätte es doch nicht getan, denn von dem Schreck hätte Großvater den Tod haben können; darum laßt es lieber, andere Leute zu erschrecken!“

Und nun will ich auch ihr lieben Freunde, die ihr dieses Blatt lesen werden, noch mitteilen, wie es kam, daß wir in der Schule angingen, unsere Namen rückwärts zu lesen. In O. wohnte ein Onkel von mir, der seit seinem sechzehnten Lebensjahr infolge einer Krankheit taub war. Man unterhielt sich mit ihm, indem man mit dem Finger auf den Tisch oder auf den Arm schrieb. Im Lesen dieser Schrift hatte er im Laufe der Jahre eine solche Fertigkeit erlangt, daß es ihm einerlei war, von welcher Seite er die Bewegungen des schreibenden Fingers beobachtete. Ja, wenn man kaum halb mit dem Schreiben fertig war, kombinierte er sich den Schluß selbst, und man konnte ihn, wenn derselbe falsch war, nicht mehr von seiner einmal gefaßten Meinung abbringen. Er erzählte das Gelesene dann weiter, unbekümmert darum, was für Unannehmlichkeiten aus der unrichtigen Überlieferung entstanden.

Ein paarmal im Jahre besuchte er uns in J. Wir Kinder freuten uns jedesmal, wenn er erschien, denn er war sehr kinderlieb und wußte sich trotz seiner Taubheit gut mit uns zu verständigen. Am liebsten gab er uns Rätsel

auf oder ließ uns Wörter entziffern, in denen er die Buchstaben verstellt hatte, oder wir mußten die Wörter rückwärts lesen. So gab er mir, der ich eben anfang zu buchstabieren, auf, wie „giwdul niulk ed reob“ von rückwärts gelesen heiße, und helle Freude leuchtete aus meinen Augen, als ich meinen eigenen Namen fand. Nun fingen wir in der Schule an, die Namen der Mitschüler und Mitschülerinnen rückwärts zu lesen, und lange Jahre hindurch wurden diese mit ihrem rückwärts gelesenen Namen gerufen. So hatten wir „ejteirg ed reob“, „drahreg nemmat“, „ejtto tims“, „anna tims“, „tmeer moobnee“, „grebneyem“¹⁰⁾ und noch andere. Woher aber der Name „Sebasru“ kam, ist mir vollständig entfallen.

Da der Onkel die Worte nur las und nicht auch hörte, so sprach er alles aus wie es geschrieben stand und behauptete, daß er auf französisch Leonhard Gu-il-lau-me¹¹⁾ heiße, so hätten ihn in der Franzosenzeit auch die Soldaten angerufen. Im Alter von sechzig Jahren hatte er das Unglück, daß er auf dem Deiche über einen Lehmklumpen stolperte, hinfiel und eine Rippe brach. Der Arzt lächelte, als er behauptete, er habe gehört, daß es knaxte, fand dann aber doch, daß eine Rippe gebrochen war.

Im Alter von 91 Jahren ist er in Biebrich am Rhein gestorben. Friede seiner Asche!

- 1) aus Rheiderland-Zeitung vom 14.2. und 23.2.1907
- 2) Johann Heinrich Andreas Sauermilch von 1848-1887 Arzt in Jemgum - nach C. Stracke, Arzt und Heilkunst in Ostfriesland, Aurich 1960, S.128, S.148
- 3) Bäcker Lammer Menninga oo 1837 Berentje A. de Boer
- 4) von 1844-1853 Pastor in Jemgum, Verfechter des 1843 gegründeten Jemgumer Enthaltensamkeitsvereins
- 5) siehe auch dit un' dat Nr. 7, „Zur Geschichte des Marktwesens in Jemgum“, Kapitel „Volksvergnügung“
- 6) ein Kreos = 1 Krug (Maßeinheit)
- 7) Wie wir wissen, hat sich der Brauch bis heute gehalten und wird wohl auch im kommenden Jahrtausend zum ostfriesischen Brauchtum gehören
- 8) wahrscheinlich die Flut vom 3.12.1863, vgl. Kirchenchronik in dit un' dat Nr. 12
- 9) ein Gebäude, das kurz vorm ehemaligen Deich östl. neben dem Gebäudes von Wirtje Mennenga stand
- 10) grebneyem = Tierarzt Meyenberg, dessen Tochter er später heiratete
- 11) Bäckermeister Leonhard Wilhelm Boekelmann, * 20.4.1808 Oldersum, verheiratet am 20.9.1850 in J. mit Gepke de Boer (* 4.9.1814 Jem.); seine Taubheit wird bei der Vermählung extra im Kirchenbuch erwähnt

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
in der Übersetzung aus dem Holländischen von Ger-
hard Kronswede; 13. Fortsetzung

Fortsetzung der Aufzählung der Jemgumer Prediger

28. Bernhard Sanders (1768-1793)

Pastor Sanders war ein Emder von Geburt, wurde 1758 nach Gandersum, am 8. Nov. 1762 nach Groß-Borssum und 1768 nach Jemgum berufen, wurde hier 1787 Superintendent und starb am 7. Sept. 1793, 60 Jahre alt (Reershemius).

29. Bruno van Barenborg (1787-1791)

Er wurde zu Lützburg geboren und wurde im Jahre 1774 nach Campen, 1777 nach Jennelt, 1781 nach Hamswehrum, 1787 nach Jemgum und 1791 nach Manslagt berufen, wo er 1827 gestorben ist. Nach seinem Fortgehen aus Jemgum 1791 entstand unter den Interessenten ein heftiger Streit über das Stimmrecht, was bis 1794 gedauert hat.

30. Arius Kranenborg (1794-1810)

Er war von Geburt aus dem Groningerland, von geringer Abstammung, aber von hervorragender Veranlagung. Durch die finanzielle Unterstützung einer Dame studierte er zu Groningen und wurde nach beendigem Studium im Jahre 1785 Prediger zu Wedde, von wo er am 14. März 1794 nach Jemgum ins jüngste Amt und am 7. April desselben Jahres in den ältesten Dienst berufen wurde. Er wurde zugleich Superintendent anstelle von Pastor Sanders und starb hier am 19. April 1810, bei welcher Gelegenheit Pastor Rösing eine Leichenpredigt hielt über Handl. 20:20,21. Die Jemgumer rühmen noch Pastor Kranenborgs Kanzelgaben (kanselgaven), vor allem soll er ein vortrefflicher Beter (bidder) gewesen sein.

31. Johann Gerhard Rösing (1794-1827)

Er wurde zu Weener geboren, 1790 Prediger zu Vellage und 1794 nach Jemgum in den jüngsten Dienst berufen. Nach dem Tode von Kranenborg 1810 wurde er ältester Prediger und auch Superintendent, in welchem Amt er bis zum 7. Sept. 1827 tätig war, als er starb. Pastor van der Werff hielt über ihn eine Leichenpredigt über 2. Tim. 4:7, 8a.

32. Casper Joannes Muller (1811-1824)

Er wurde in Loquard geboren und beendete seine Studien in Groningen. Im Jahre 1809 wurde er Prediger zu Veenhusen. Von dort ist er am 3. Febr. 1811 nach Jemgum berufen worden. Bei seiner Einführung (bevestiging) hier predigte Superintendent Rösing über Jak. 1:21b. Seine Antrittsrede hielt er über Hdl. 9:20. Pastor Müller starb am 19. Dez. 1824 in Jemgum, nachdem er am selben Tag noch gepredigt hatte. Er war ein sehr begabter Prediger und ein sehr kundiger Mann, der verschiedene Jünglinge für den akademischen Unterricht vorbereitet hat.

33. Christian Bernhard Homfeld van der Werff (1825-1832)

geboren zu Westerhusen, studierte zu Groningen, wurde 1822 Prediger zu Canum und ist am 11. Okt. 1825 nach Jemgum berufen worden, wo Pastor Rösing ihn einführte mit Luk. 10:16a und er seine Antrittsrede mit Col. 3:11b hielt. Nach dem Tod von Pastor Rösing hat Pastor v.d. Werff beide Dienste zu Jemgum drei Jahre lang alleine wahrgenommen gegen eine Vergütung von 30 Louisdor jährlich. Als v. d. Werff im April 1832 nach Westerhusen verzog, war sein Abschiedstext Matth. 26:41a.

34. Johann Cornelius Billker (1832-1839)

geboren zu Greetstiel, studierte zu Groningen, wurde 1813 Prediger auf der Insel Borkum und von dort 1824 nach Upleward berufen. Am 5. Aug. 1832 ist er zum "ältesten Prediger" von Jemgum gewählt und durch Superintendent Nicolai mit Esra 5:11 eingeführt (bevestigd), worauf er seine Antrittsrede mit 1. Cor. 3:7b hielt. Im Jahre 1837 wurde er Superintendent, feierte am 18. November 1838 sein 25-jähriges ev. Dienstjubiläum mit 1. Cor. 5:8a und ist im Mai 1839 nach Klein-Midlum verzogen mit dem Abschiedstext Philip. 1:2-6.

35. Niekolaus Vietor (1833-1842)

geboren zu Wymeer, studierte zu Groningen, wurde 1830 Prediger zu Nes auf der Insel Ameland, ist 1833 als jüngster Prediger in Jemgum durch seinen Vater Jan Friesemann Vietor, Prediger zu Wymeer, mit Philip. 2:29 eingeführt

(bevestigt), worauf er seine Antrittsrede mit 2. Cor. 1:24 hielt. Am 6. Aug. 1840 trat er in den ältesten Dienst mit Joh. 20:19-21a. Am 20. März 1842 verzog er als Prediger nach Emden. Zum Abschied predigte er über 2. Cor. 3:11.

36. Melchert Herborg (1841-1875)
(Schreiber dieser Berichte) Geboren zu Emden, studierte zu Groningen, wurde 1834 zuerst fester Hilfsprediger zu Ballum und Hollum auf der Insel Ameland, ist von dort im August 1836 als Prediger nach Freepsum verzogen und im April 1841 als „jüngster Prediger“ zu Jemgum eingestellt, wo er durch Super. Billker eingeführt (bevestigt) wurde mit 2. Cor. 3:7-11 und seine Antrittsrede mit Coloss. 1:28 hielt. Am 28. April 1844 wurde er in die „älteste Predigerstelle“ durch Superintendent Billker eingeführt (bevestigt) und predigte über Jak. 1:21b als Inhalt der Antrittsrede.

37. Hermann Albert Hesse (1844-1853)
Geboren zu Weener, wurde als Cand. hierher berufen und am 28. April 1844 durch Superintendent Billker mit einer Predigt über 1. Cor. 3:7 als Prediger eingeführt. Er begann seine Tätigkeit (dienstwerk) mit Joh. 20:19-23. Als hochdeutscher Prediger nach Emden berufen, nahm er von Jemgum am 13. Nov. 1853 mit 2. Cor. 13:13 Abschied.

38. Cornelius Bargaen Sissingh (1854-1898)
Geboren zu Bunde, war zuerst Prediger seit 1848 zu Mitling und Mark. Nach Jemgum berufen, predigte er bei der Einführung am 1. Okt. 1854 über Hdl. 9:10-20. (-1898 wurde von anderer Hand nachgetragen).

Jemgumer Ahnenlisten 4

Ahnenliste Plöger

von Gerhard Kronswelde

1. Johann Plöger, * 1952 Jemgum
2. Karl Heinrich Johann, Plöger,
* 1929 Jemgum, oo 1948
3. Gesine de Vries, * 1924 Jemgum
4. Arend Jans Plöger, Arbeiter, * 12.12.1898
Jem., † 6.2.1975 Leer, oo 13.7.1924 Jemgum
5. Meta Schüdde,
* 28.5.1902 Jemgum, † 28.6.1981
6. Warntje de Vries, Arbeiter,

- * 5.7.1886 Nendorp, † 2.5.1943 Jemgum
7. Wilhelmine Santjer, * 24.9.1890 Stapelmoor
8. Johann Hermann August Plöger, Arbeiter,
ref. * 15.8.1855 Jemgum, † 14.3.1940
Jemgum, oo 15.8.1879 Jemgum
9. Gepke Heikkelina Küper, luth., * 23.9.1855
Logaerfeld, † 1.1.1934 Jemgum
10. Harmannus Schüdde, Arbeiter, * 6.4.1871
Lütje Driever, † 12.11.1932 Jemgum, oo
23.6.1895 Hatzum (bei der Vermählung
als Dienstknecht in Holtgaste)
11. Metje Hinderks Kuiper, ref., * 4.9.1872
Hatzum, † 13.1.1962 Bunde (bei der
Vermählung Dienstmagd in Leer)
12. Friederk de Vries, Dienstknecht auf dem
Coldeborger Burgplatz, Arbeiter, ref.,
* 20.9.1858 Nendorp, † 28.12.1939 Nendorp,
oo 12.4.1885 auf dem Coldeborger Burgplatz,
(Trauzeugen: Wilhelmine Kromminga vom
Coldeborger Burgplatz u. Tagelöhner Jürgen
Hommers, Standesbeamter M. Kromminga)
13. Siemke Hommers, bei der Vermählung
Magd in Coldeborg, * 21.1.1854 Critzum
16. Heinrich Carl Conrad Plöger, * 14.1.1822 Bra-
ke im Fürstenthum Lippe-Detmold, konfir-
miert 18.9.1836 Brake, 1851 wohnhaft in
Oldersum, † 29.7.1891 Jem. (69 1/2 Jahre)
(1. Vermählg. mit Fentje Olthoff 1851 in Jem.)
17. Hilke Jans Timmer († vor 1879)
18. Arend Janssen Küper, † Nortmoor (vor 1879)
19. Anna Schalk (wohnt 1879 in Leer)
20. Hermannus Hinrichs Schüdde, Schneider,
Lütje Driever
21. Hilkelina Hinrichs, Lütje Driever
22. Hinderk Küiper, Arbeiter, * (1841) Critz-
um, † 7.12.1891 Hatzum (50 Jahre)
23. Janna Battermann, * (1841) Bunderhamm-
rich, † 12.4.1910 Hatzum (69 Jahre alt)
24. War(e)ntje de Vries, Arbeiter, Tagelöhner,
* (1827) Nend., † 4.6.1884 Nend. (57 Jahre)
25. Hiske Friederks Krull, * 9.3.1831 Hatzum,
† 28.12.1905 Nendorp (74 Jahre alt)
26. Jürgen (Jurjen Berends) Hommers, Ge-
meindediener, * 18.6.1832 Critzum,
† 2.6.1919 Critzum
27. Tjalda Bos, * (1828) Oldendorp,
† 19.2.1904 Critzum (76 Jahre)
32. Jobst Hermann Plöger, Arbeiter,

- † vor 1851 Brake
33. Louise Höke, † vor 1851 in Brake
44. Jurjen Jans(hen) (Jürren) Kuiper, Arbeiter,
* 3.6.1817 Hatzum, † 4.10.1884 Hatzum
(68 Jahre), oo 1.6.1841 Critzum
45. Almtje Hinderk Freeseemann, * 2.2.1819
Ditzum, † 17.3.1902 Hatzum (84 Jahre alt)
46. Berend Battermann, Arbeiter,
Ditzumerverlaat, † vor 1910
47. Metje Geller, zuletzt Nendorp wohnhaft
48. Jan Lübben de Vries, Nendorp
49. Janna Warnders
50. Friederik (Friederich) Kroll, Arbeiter, Hatzum
51. Trientje Heien Bakker, Hatzum
52. Berend Hinderks Hommers, Kleidermacher,
* 11.1.1790 Critzum, oo 2.5.1824 Critzum
53. Antje Janshen Groen, * 6.10.1797 Vellage
54. Arbeiter Hinderk Bos, Oldendorp
55. Siemke Smit, Oldendorp
88. Jan Jurjens (Kuiper), * 10.8.1785 Hatzum,
Arbeiter, oo 28.1.1810 Hatzum
89. Janna Jacobs (Spieker?), * 12.3.1789 Jemgum
90. Hinderk Lammers Freeseemann, Arbeiter,
Critzum, * 10.3.1788 Critzum, oo 17.5.
1818 Critzum (als Hinderk Lammers Freeze)
91. Inke Janshen Steen, * Ditzum (?)
104. Hinderk Berends Hommers, * (1749/1755?)
Grafschaft Lippe, † 3.3.1828
Critz. (79 Jahre alt), oo I 1784 Jantje Gerjes
aus Hatz., oo II 8.8.1788 Critz. (33 Jahre)
105. Jantje Hinderks, * (1760/1761) Neermoor,
† 4.3.1829 Critzum (ca. 69 Jahre alt); bei
der Vermählung 1788 ist sie (27 Jahre alt)
106. Jan Janshen Groen (in Vellage heißt er Jan
Jürgens Groen), * (1761), Hausmann,
Landgebräucher, † 24.3.1846 Vellage
(84 Jahre alt), oo 7.3.1794 Vellage
107. Geeske Ulfers te Vellage,
* 1.3.1770 Vellage, † 18.5.1819 Vellage
176. Jurjen Jans, Arbeiter, von Ihrhove,
oo 2.5.1784 Hatzum
177. An(ne)tje Jans, * 28.1.1757 Hatzum
178. Jacob Janshen, Bakker van Jemgum,
* (1754) Bunde, oo I 1774 Jemgum Jantje
Carsiens, oo II 12.1.1779 Jemgum
179. Jantje Wessels, * (1756)
180. Lammert Jakobs, Critzum, oo vor 1783
181. Almt Hinderks, Critzum
182. Jan Remmers Steen, Ditzum
183. Lumke Otten (Olthoff), Ditzum
210. Hinderk Alberts te Neermoer
212. Jurjen Hinderks Groen zu Holtzhusen
214. Ulfert Wubben, Hausmann, * 26.4.1711
Vellage, † 6.10.1791 Vellage (80 Jahre),
oo 23.4.1760 Vellage
215. Grietje Christophers aus Großwolde
352. Jan Jansen van Jerhove (Ihrhove)
354. Jan Roel(e)fs van Hatzum, Arbeiter,
* 2.11.1722 Hatzum, † 13.6.1805 Hatzum
(im 85. Lebensjahr), oo 3.5.1750 Hatzum
355. Foelke P(i)eters, * (1730),
† 4.12.1791 Hatzum (61 Jahre alt)
356. Jan Dirks, Bunde
358. Wessel Janshen te Neermoer, † vor 1779
359. Ide Janszen te Neermoer
428. Wubbe Ailts (Aeyel(t)s), 1727 „de Eersame“
genannt, † 29.8.1731 Vellage, oo vor 1695
429. Antje Ulfer(t)s, † 8.1.1759 Vellage
708. Roelf Nantjes, Hatzum, oo 5.5.1715
Hatzum, † 9.5.1742 Hatzum
709. Geertie Jansen, † 22.2.1757 Hatzum
1418. Jan Eilerts, † vor 1715

Kriegstagebuch

von Anneus van Lessen

3. Teil 1944

Auch im Januar 1944 setzten die Flieger ihre Angriffe auf deutsche Städte fort.

Am 9. Februar fielen vormittags etwa 50 Bomben an beiden Seiten der Straße nach Holtgaste, auch fielen zwei Bomben auf die Straße, die dadurch längere Zeit gesperrt war, auch vor dem Haus von Dr. Bernhard van Lessen fiel eine Bombe, die 1/2 Stunde später kreperte, nachdem schon mehrere Personen die Stelle besichtigt hatten.

Auch weiterhin wurden die deutschen Städte von feindlichen Fliegern angegriffen. Bei Fliegeralarm wurden die Schulkinder hier auf vier Bauernhäuser verteilt. Der Unterricht litt schon darunter, auch brauchten die Kinder nur an drei Tagen in der Woche zur Schule, weil der hier vertretungsweise tätige Lehrer Hildebrandt von Holtgaste an den anderen drei Tagen in Holtgaste unterrichten mußte.

Am 6. Juni 1944 landeten die Engländer und Amerikaner in Frankreich. Damit begann die Invasion, von der schon lange geschrieben und gesprochen wurde.

Am 21. Juni fiel bei einem Fliegerangriff ein Blindgänger der Flak in das Land von Tjabe van Lessen hier und zwar in der Nähe des Weener Zugschlootes. Im Laufe des Jahres gingen die Flieger zu Tiefangriffen über. Sie beschossen mit Maschinengewehren Personen, Autos und Eisenbahnzüge.

Am 20. Juli mißglückte ein Attentat auf Adolf Hitler. Im August wurde erzählt, daß Pastor de Boer, der hier ein Jahr als Kandidat gewesen war und sich als Soldat an der Front befand, in eine Strafkompanie versetzt worden sei, weil er Äußerungen getan hatte, die als Zersetzung der Wehrkraft aufgefaßt wurden.

Er wurde als Pastor ohne Gehalt entlassen, seine Frau durfte nur noch als Mieterin in der Pastorei wohnen. Er wohnte in Emlichheim.

Am 15. August machten die feindlichen Flieger vormittags Tiefangriffe. Wir waren beim Kommähen und nahmen Deckung in den Pferdebohnen.

Am 23. August wurde Philipp Hinderks zur Wehrmacht eingezogen. Die Poststelle übernahm seine Schwester Aaltje Hinderks, sein Vater trug die Post aus, die durch Gemeindedienerin wurde Fräulein Bruns, die bei Frau Bonno Gruis als Hausgehilfin war.

Am 6. September machten die feindlichen Flieger einen sehr schweren Angriff auf Emden. Die Stadt brannte fast vollständig nieder. Es hieß zuerst, daß Zehntausend obdachlos seien und auf die einzelnen Gemeinden verteilt werden sollten, und daß unsere Gemeinde mit 35 Personen rechnen müsse. Später hieß es dann, daß die Obdachlosen in den Emden Bunkern und an anderen Stellen untergekommen seien.

Am 17. September abends wurde „Alarm Küste“ gegeben. Man vermutete einen Angriff von der See aus auf Emden. Am anderen Tage wurde der Alarm wieder abgeblasen.

Am 22. September schlug der Blitz in das Gebäude von Hero Schulte, St. Georgiwold. Die Scheune brannte ab (70 Fuder Heu verbrannten). Am 4. Oktober 1944 fuhr ein

Gespann von hier weg nach Petkum, um dort bei Schanzarbeiten, die überall an der Grenze entlang stattfanden, zu helfen. Abel Kratzenberg brachte das Gespann nach Tergast, wo es zuerst bei seinem Bruder untergestellt wurde. Als das Gespann noch unterwegs war, wurde wieder angeordnet, daß keine Gespannstellung erforderlich sei. Moeteus Aissen brachte am anderen Tage das Gespann zurück. Er brachte von Emden einen Wagen Weißkohl mit, den man hier nicht bekommen konnte, weil keine Waggons zur Verfügung standen.

Am 6. Oktober mußten wir einen Tierarzt aus Ditzum holen, der hier die Schutzimpfung gegen Maul- und Klauenseuche durchführen sollte, nachdem die Seuche hier ausgebrochen war. Der Tierarzt stammte aus Estland, von wo er vor den Bolschewisten geflüchtet war. Seine Frau befand sich mit einem Kind im Schwarzwald. Er hieß Kerd und war in Dorpat wohnhaft gewesen. Am 9. Oktober impfte er in unserer Gemeinde 522 Tiere. Der Tierarzt traf hier zufällig mit Eiso Busemann zusammen, den er von Dorpat kannte, wo Busemann als Sonderführer tätig gewesen war.

Wegen Benzinmangel fielen im Herbst 1944 verschiedene Deich- und Sielschauungen aus.

Im Oktober wurden überall an den Straßen kleine Löcher gegraben, die angeblich zur Deckung bei Tieffliegerangriffen dienen sollten.

In Soltborg und am Deiche bei der Leerorter Brücke wurden Geschütze aufgestellt. Die Deckungslöcher wurden teilweise von der Wehrmacht gegraben, teilweise mußten die Gemeinden diese Arbeiten durchführen. Die Löcher hier standen bald zur Hälfte voll Wasser und im Winter als wegen Stromsparens und aus kriegsbedingten Gründen die Schöpfwerke nicht arbeiten durften, standen sie bis oben voll.

Am 18. Oktober 1944 wurde der Volkssturm aufgerufen, dazu gehörten alle männlichen Personen von 16 bis 60 Jahren.

Am 23. Oktober mußte Moeteus Aeissen von hier sich morgens in Leer melden. Er wurde von dort zu Schanzarbeiten nach Borssum bei Emden kommandiert. Am 23. Oktober fuhr auch ein Gespann von hier nach Borssum. Den Wagen stellte Dr. B. van Lessen, ein Pferd W.

Kratzenberg und eins Peter Vietor.

Die Fähre bei Jemgum stand still, weil der Fährmann zur Wehrmacht eingezogen war.

Vom 4. November an mußte von jedem Hause ein Mann gestellt werden zum Schanzen an der Grenze. Entlang der Grenze wurden Schützengräben ausgeworfen. Die Schanzer fuhren mit einem Wagen dorthin, der in der ersten Zeit abwechselnd von den Bauern gestellt wurde.

Dann übernahm der Milchfuhrmann Trey, Dünkirchen, das Fahren für 60 Pfund Hafer pro Tag. Am 5. November mußten alle 16 bis 60 Jahre alten Männer nach Jemgum, wo der erste Dienst des neu aufgestellten Volkssturms stattfand.

Am 6. November stürzte ein amerikanischer viermotoriger Bomber hier in der Wiese „Schöttelborg“ brennend ab. Das Flugzeug kam aus östlicher Richtung über die Ems. Es war schon angeschossen und bekam nun von unserer Flak noch Treffer, die es dann zum Absturz brachten. Es grub sich tief in den Boden ein und brannte dann aus. Es sah zuerst aus, als wenn das Flugzeug hier auf die Häuser stürzen würde. Es bekam dann aber noch eine Schwenkung nach links. Auf der Straße befand sich eine Frau mit zwei Kindern, die Tiere von hier holten. Die Frau wurde ohnmächtig. Das Flugzeug lag etwa 150 Meter von der Straße entfernt. Es brannte noch bis zum nächsten Tage. Bald strömten von allen Seiten die Menschen an die Absturzstelle, zu Fuß und zu Rad. Zuerst wurde es durch die Landwacht (Zivilpersonen, die die Polizei verstärkten) abgesperrt, später kamen Militärpersonen aus Leer zur Absperrung und gegen Abend zwei Soldaten vom Fliegerhorst Delmenhorst. Diese beiden kamen hier in Quartier und standen am Tage in der Nähe der Absturzstelle Wache. Das tiefe Loch, das das Flugzeug beim Absturz in den Boden gedrückt hatte, füllte sich bald mit Wasser.

Von der Besatzung hatte sich ein Mann mit Fallschirm gerettet. Er befand sich hinten in dem Stück „Schöttelborg“. Auf die Frage nach seinem Namen sagte er: „Mein Name ist Dekker“. Weiter gab er keine Antworten. Er sagte nur noch, daß er sieben Mann noch bei sich im Flugzeug gehabt hätte. Nachmittags kamen

Fliegeroffiziere von Zwischenahn, auch der Landrat Mindels (? im Landkreis Leer war Conring Landrat) kam zur Besichtigung.

Abends brachte man zwei tote Flieger, die in Jemgumgeise aus dem Flugzeug gestürzt waren, nach hier mit Schlitten. Wir legten sie erst beim Friedhof hin. In Jemgumgeise waren auch verschiedene Teile des Flugzeugs gefunden worden. Vor dem von Heiko Meyer bewohnten Hause von Reins fiel ein Maschinengewehr durch die Lindenbäume. Von Jemgumgeise bis zur Absturzstelle lagen Flugzeugteile. Am 7.11. suchten wir unter Leitung des Gendarms in den Trümmern der Absturzstelle nach den Resten der Besatzung. Wir stellten dann an den Überresten fest, daß sich beim Absturz noch vier Mann im Flugzeug befanden. Weil an der Gesamtbesatzung von acht Personen noch ein Mann nicht gefunden war, nahmen wir an, daß er sich noch unten im Loch der Absturzstelle befinden würde. Wir brachten die Überreste dann zum Friedhof und beerdigten sie dort in der Südwestecke zusammen mit den in Jemgumgeise gefundenen Fliegern.

Am 9. November kam ein Bergungskommando, das die Reste des Flugzeugs wegschaffen mußte. Das Kommando bestand aus 13 Mann, vier Deutschen und neun Italiener. Sie kamen von Vellage, wo sie längere Zeit tätig gewesen waren, zuerst zum Abtransport eines dort abgestürzten Flugzeugs und dann als Aushilfe bei den Bauern. Wir brachten sie in der leerstehenden Lehrerwohnung unter. Verpflegt wurden sie von den Bauern. Weil es dem Kommando an Benzin mangelte, mußten die Überreste des Flugzeugs mit Gespann nach Bunde zur Bahn gebracht werden.

Am 10. November wurde gemeldet, daß in der Wiese von Dr. Bernhard van Lessen (Inningwiese) noch ein toter Flieger liege. Nachdem wir uns mit dem Gendarm in Verbindung gesetzt hatten, holten wir die Leiche mit einem Schlitten von dort. Durch den Aufprall auf den Boden, hatte sich der Körper in dem Boden abgezeichnet und war dann wieder hochgeflogen und lag neben dem Loch.

Am 11. November beerdigten wir ihn neben seinen Kameraden in einem Einzelgrab. Der Gendarm untersuchte die Toten nach Papieren

und Erkennungsmarken. Es wurden nur zwei Marken gefunden, eine mit der Aufschrift:

*Mc Groarty Edward F. IR 0825216 T43 - 44 OG
und die andere anscheinend von einem Offizier
Henry D. Mc Leroy IR 344 46 413 T43 - 44 CP*

Das Bergungskommando hatte die Trümmer des Flugzeugs in kurzer Zeit weggeschafft. Es waren zum größten Teil nur Leichtmetallsachen. Die wertvolleren Teile des Flugzeugs lagen unten in dem Loch und konnten nicht geborgen werden, zumal der Wasserstand durch einen Dauerregen immer höher stieg. Als alles geborgen war, fing das Kommando an, die Erdmassen wieder in das Loch zu werfen. Bald hinderte der immer höher werdende Wasserstand sie auch bei dieser Arbeit und machte sie zuletzt unmöglich. Das Bergungskommando blieb dann noch längere Zeit hier und half den Bauern, bis es dann endlich auch wieder abrückte.

Am 11. November wurde der Volkssturm des hiesigen Bezirks (Jemgum und Umgegend) in Jemgum vereidigt. Der Kompanieführer unserer Landsturmkompanie war der Schuhmachermeister Arthur Haefner aus Böhmerwold. Am 12. November wurde unsere Volkssturmkompanie mit einem Lastkraftwagen nach Tichelwarf (Meentelande) gefahren zu Schanzarbeiten.

Das Gespann, das im Oktober zu Schanzarbeiten nach Borssum abkommandiert war, wurde im November wieder zurückgerufen, als hier die Arbeiten einsetzten.

Im November kam das Land durch den andauernden Regen immer mehr unter Wasser, weil das Schöpfwerk wegen Stromsparens nicht richtig arbeiten durfte, auch sollte aus kriegsbedingten Gründen das Land unter Wasser kommen. Schon im Oktober war eine Überflutung vorgesehen. Weil zu der Zeit aber noch Tiere draußen liefen und auch noch Bestellungsarbeiten auf höheren Ländereien vorgenommen werden mußten, wurde vorerst davon Abstand genommen. Ende November war dann der Wasserstand so hoch wie wir ihn seit Bestehen des neuen Schöpfwerkes (1934) nicht mehr gehabt hatten.

Ende November waren die feindlichen Flieger wieder sehr rege, als im Westen eine größere Schlacht tobte. Nach der fast vollständigen Zerstörung der Stadt Emden fielen in unserem Bezirk aber fast keine Bomben mehr. Die Flieger flogen über uns weg nach Deutschland hinein, wo eine Stadt nach der anderen zertrümmert wurde.

Im Dezember 1944 war das Salz sehr knapp wegen Transportschwierigkeiten. Wir hatten gewöhnlich am Sonnabendabend und am Sonntagvormittag Dienst beim Volkssturm. Und zwar am Sonnabend Unterricht in der Schule von Holtgaste und am Sonntag Außendienst.

Am 17. Dezember schossen wir mit Kleinkaliber-Gewehren in dem Land von Gruis, Holtgaste, am neuen Quertief.

Am 16. Dezember 1944 begannen unsere Truppen mit einer Winteroffensive an der Westfront, die nach guten Anfangserfolgen bald wieder steckenblieb.

Am 28. Dezember wurde eine bei Dr. van Lessen beschäftigte Russin verhaftet und in das Gefängnis nach Leer gebracht, weil sie in einem Briefe an eine Freundin etwas Verbotenes geschrieben hatte. (Fortsetzung folgt).

11 + 1 = 12

Bei der Korrektur der Bunkerzahl in der letzten Ausgabe hat sich unser Chronist verzählt. Wir berichtigen daher die Anzahl der in Jemgum während des Krieges gebauten Bunker in „zwölf“.

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide, 8. Fortsetzung

B-Reihe 9

9-08 9-09

Johann Müller/ * 7.6.1911 † 7.1.1987

9-10 9-11

ZUIDEMA/ Johann/ * 29.1.1909 † 19.12.1986

9-12 9-13

PLÖGER/ Harmine/ geb. de Vries/

* 17.10.1925 † 6.12.1984

9-14 9-15

MÜLLER/ Toni * 30.8.1914 † 23.12.1988

9-16 9-17

Herbert Paul/ * 13.1.1942 † 10.10.1989

9-18
 Harald Kaput/ * 14.5.1977/ † 18.3.1991
 9-19 frei
 9-20 9-21
 KAPUT/ Hinrich/ * 18.2.1940 † 5.6.1992
 9-22
 JOHANN/ FRÖMEL/ * 1.3.1919/ † 23.6.1991
 9-23 9-24
 Walter Gauda/ * 18.9.1905 † 27.7.1971 Pauline
 Gauda/ geb. Migge * 7.10.1902 † 26.9.1986
 9-25 9-26
 Hier ruhet in Frieden/ Frieda Schüür/ geb.
 Claassen/ * 18.4.1908 † 31.3.1967/ Hinrich
 Schüür/ * 19.2.1902 † 26.12.1982
 9-27 9-28
 Ruhestätte/ der Eheleute/ Wilh. Heinr. van Ko-
 ten/ Ruhet in Frieden!
 9-29 9-30
 Johann Pommer/ * 10.9.1903 † 16.1.1972/ Martha
 Pommer/ geb. Wessels/ * 28.12.1904 † 6.6.1972
 9-31 9-32
 Erich Würfel/ * 27.4.1913 † 11.9.1972/ Käthe
 Würfel/ geb. Just/ * 29.12.1917 † 6.6.1978

B - Reihe 10

10-03 - 06
 1. Grabstein: Nanninga/ Seidina Alberta geb.
 Smid/ * 24.1.1874 † 2.2.1937/ Berend/
 * 13.11.1867 † 22.8.1957/ Afina/ * 27.1.1873
 † 28.3.1947/ Alberta/ * 28.7.1901 † 31.3.1986
 2. Grabstein: Aart Gysbert/ Versluis/
 * 6.5.1878 † 27.12.1943/ Frieda Versluis/ geb.
 Nanninga/ * 1.7.1903 † 16.5.1978/ Selig sind
 die Toten./ die in dem Herrn sterben.
 10-07 (schmal, nicht belegt)
 10-08 10-09
 LÜÜRßEN/ Friedrich/ * 11.7.1923 † 21.10.1986
 10-10 10-11
 DREESMANN/ ANDREAS JAN * 10.4.1926
 † 21.9.1984
 10-12 10-13
 Manfred Jacobs/ * 14.1.1936 † 13.6.1980
 10-14 10-15
 Ruhestätte/ der Familie/ Justus Schröder
 10-16 10-17
 Siegfried Tielemann/ * 26.7.1910 † 7.6.1976
 19-18 10-19
 Jesus ist Sieger/ Anneus de Vries/ * 19.10.1940

† 9.5.1976
 10-20 10-21 10-22
 SILVIA KAPUT/ * 15.5.1963 † 16.3.1976
 10-23 10-24
 Ewald Farchmin/ * 3.5.1903 † 21.6.1968/ Mar-
 ga Farchmin/ geb. Ott/ * 12.9.1911 † 13.2.1975
 10-25 10-26 10-27 10-28
 Johanna Ott/ geb. Lüdke/ * 8.7.1889
 † 19.4.1972/ Lisa Ott/ * 14.7.1920 † 24.11.1986
 10-29 10-30 10-31 10-32
 BAKKER/ Otto/ * 23.4.1906 † 2.11.1989/ El-
 sine/ geb. Bartels/ * 17.10.1909 † 15.5.1993//
 BARTELS/ Metje geb. Beer/ * 7.3.1889
 † 13.5. 1972/ Nanne/ * 25.1.1888
 † 19.11.1914/ Wilhelm u. Nanne
 10-33
 Meta Robbe/ geb. Smit/ * 6.12.1882/ † 28.9.1973
 10-34 10-35
 Wessel Brink/ * 29.9.1898 † 27.9.1973/ Luise
 Brink/ geb. Begemann/ * 14.7.1899 † 14.5.1976/
 August Brink/ * 9.1.1921 gef. 15.9.1943

B - Reihe 11

11-01 11-02 11-03
 Hier ruhen in Frieden/ Adolf Middelborg/
 * 2.4.1882 † 3.12.1945/ Detjeline Middelborg/
 geb. Schlüter/ * 7.4.1886 † 27.5.1968/ Martha
 Schlüter geb. Joesten/ * 15.9.1860 † 8.10.1936
 11-04 11-05
 THEDA/ MIDDELBORG/ GEB. ROELFS/
 * 6.12.1910/ † 8.5.1981/ ARCHITEKT/ MAR-
 TIN/ MIDDELBORG/ * 24.9.1909 † 7.7.1980
 11-06 - 09 nicht belegt
 11-10 11-11
 Jan Zuidema/ * 18.2.1899 † 22.5.1984/ Heikea
 Zuidema/ geb. Löning/ * 27.10.1899
 † 23.5.1992/ Alfred/ * 4.8.1924 verm. 1944
 11-12 11-13
 Franz Täuber/ * 2.6.1933 † 21.4.1978
 11-14 11-15
 Hinrich Waddenberg/ * 4.11.1904 † 13.1.1988/
 Christine Waddenberg/ geb. Sap/ * 28.7.1907
 † 27.10.1977
 11-16 11-17 ohne Stein, aber Umfassung
 11-18 11-19
 Heinrich Schweer/ * 23.4.1928 † 10.12.1976
 11-20 11-21 ohne Stein, mit Umfassung
 11-22 11-23

Fosche Heikens/ geb. Gathen/ * 28.9.1907 † 9.3.1976/ Bernhard Heikens/ * 14.4.1906 † 12.2.1978
11-24 11-25 11-26 11-27

Ruhestätte/ der Familie/ Bäckermeister/ Baaje Voget.
11-28 11-29 (eingeebnet)

Alt: Hier ruhet in Frieden/ Bernhard Tiele-
mann/ * 23.4.1879 † 20.10.1957/ Marie Tiele-
mann/ geb. Heuer * 19.2.1884 † 21.4.1962
11-30 11-31 11-32

Ruhestätte/ der Familie/ Schneidermeister/
Sievert/ Tielemann

11-33 Wessel Hinrich/ Goldsweer/ * 18.2.1907/
† 6.1.1974

Aus der Jemgumer Chronik

von Gerhard Kronsweide

Rückblick 1993

-Am 8. Januar wählte der Landwirtschaftliche
Zweigverein Niederrheiderland Hilrich Drees-
mann, Nendorp wiederum zum 1. Vorsitzenden.
Kassenführer Freerk van Lessen, Holtgaste
schied aus Altersgründen aus dem Vorstand aus.

-Am 14. Januar (Nacht von Mittwoch auf Don-
nerstag) Orkannacht

-Am 15./16. Januar feierten die Schüler und
Lehrer der Carl-Goerdeler Schule ihr 25jähri-
ges Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür.
Ehrengast Ulrich Goerdeler, Sohn von Carl-
Friedrich Goerdeler sprach Grußworte.

- Die Gemeinde Jemgum beherbergte im Ja-
nuar 70 Asylbewerber, davon 17 aus dem ehe-
maligen Jugoslawien, 17 Libanesen, 14 Syrier,
8 Iraner, sechs Kolumbianer, 2 Rumänen, drei
Polen und 3 aus Afghanistan.

-Am 25. Januar hielten die Landfrauen ihre
Jahreshauptversammlung ab.

-Auf der Jahresversammlung der Freiwilligen
Feuerwehr am 12. Februar wurde Anneus Zu-
idema zum Ehrenbrandmeister ernannt. Der
84jährige Johannes Baartz wurde für seine
60jährige Mitgliedschaft geehrt.

-Beim SV „Ems“ Jemgum wurde im Februar
von 33 Interessierten eine Tennis-Abteilung
gegründet. Vorsitzender der Sparte wurde Jan-
Wilhelm Hilbrands.

-Sein 87. Winterfest feierte am 30. Januar der
MGV „Sängerlust“. Für 25 Jahre aktive Chor-

mitgliedschaft ehrte Claus-Dieter Tugendheim
Peter Heikens und Harm Looden, für 20 Jahre
Vorstandsarbeit Jan Bronn und Fritz Freesemann.

-Am 6., 8., 9. und 10. März zeigte die Jem-
gumer Theatergruppe das plattdeutsche Theater-
stück „De swarte Hannibal“ im Dörfergemein-
schaftshaus

-Am 10. März wurde der Jemgumer Frauen-
chor 10 Jahre alt. Ein großes Jubiläumskonzert
fand am 21. März statt.

-Am 23. April wurde im Rathaus ein Gewer-
beverein mit dem Namen „Interessengemein-
schaft Handel und Gewerbe Jemgum“ gegrün-
det. 1. Vorsitzender wurde Manfred Wurps.

-Am 22. April weihte die Firma Eckert-Hof-
mann GmbH ihre neuen Geschäftsräume an
der Menno-Peters-Straße 41 ein.

-Seit dem 1. Mai ist Martin Schilling aus Holt-
land neuer Standesbeamter im Rathaus. Er ist
gleichzeitig Ordnungs- und Sozialamtsleiter.

-In der Jahreshauptversammlung des Heimat- u.
Kulturvereins wurde Gerh. Kronsweide wieder-
um zum 1. Vorsitzenden gewählt. 2. Vorsitzen-
der wurde der bisherige Schriftführer Wolfgang
Philipps. Der bisherige „Vize“ Helmut Kaput
wurde zum Schriftführer gewählt. Kassenwartin
wurde Lore Briesche und als Beisitzer fungieren
seitdem Ernst Scharmacher, Annäus Zuidema und
Wilhelm Eenboom. Marianne Klinkenborg schied
als Beisitzerin auf eigenen Wunsch aus. Neue
Kassenprüferin wurde Almuth Heikens. Sie führt
ihr Amt zusammen mit Klara Kaput aus.

-Am 22. und 23. Mai fand in Jemgum das 38.
Schützenfest statt. Neuer Schützenkönig wur-
de Hans-Georg Borchers aus Loga.

-Der Verkehrsverein „Ems-Dollart“ wählte im
Mai einen neuen Vorstand in Pogum. 1. Vorsit-
zende wurde Geske Schröder, Geschäftsführer
Luitpold Handwerker, beide aus Ditzum.

-Mitte Mai erklärte der Vorsitzende des SV
„Ems“ Jemgum Karl-Heinz Janßen, Hatzum,
seinen Rücktritt.

-Am 22. Mai verunglückte unser Vereins-
mitglied, der Geschäftsführer der Jemgumer
Ziegelei, Gerhard Tjabe Reins, auf der Insel
Juist tödlich.

-In der Jahreshauptversammlung (Mai/Juni)
des Jemgumer Frauenchores wurde der Vor-

stand komplett wiedergewählt. Vorsitzende bleibt weiterhin Anita Veldkamp.

-In der ersten Jahreshälfte leistete Ralf Briese einen sozialen Lern- und Friedensdienst in Bangladesch.

-Am 4. Juni wählte der SV „Ems“ seinen neuen Vorsitzenden Herbert van Loh. Ehrenvorsitzender Eltjo Immenga ließ sich zum Stellvertreter wählen.

-Am 26. Juni wurde der neue Kinderspielplatz „Uns lüttje Welt“ den Kindern der Menno-Peters-Straße übergeben.

-Höhepunkt des Müggenmarktes am 7. und 8. August waren die Darbietungen eines professionellen Unterhaltungsabends mit dem Conferencier Heinz Wessels aus Bielefeld, dem Brüning-Gesangs-Duo aus München und dem Bauchredner Alfonso mit seiner Partnerin „Desy“.

-Seit dem 2. November gibt es im Möbelhaus Groenewold eine Geschäftsstelle der „Rheiderland“-Zeitung.

-Im November gründete sich die Interessengemeinschaft Jugendzentrum Jemgum e. V. 1. Vorsitzender wurde Meik Hochmann.

-Am 12. November kehrte Thomas Hübner aus Pnom Penh, Kambodscha, nach Jemgum heim, wo er ein halbes Jahr im Rahmen des UNO-Einsatzes der Bundeswehr stationiert war.

-Am 5. Dezember stattete der Nikolaus auf Veranlassung des Heimat- und Kulturvereins mit zwei Mohren Jemgum und seinen Kindern einen Besuch ab.

-Am 4. und 5. Dezember führte die Jemgumer Kindertheatergruppe den Dreiakter „Bumbo mit de Zauberhout“ auf. Der Erlös ging an die hungernden Kinder in der Welt.

-Der neugegründete Jemgumer Gewerbeverein veranstaltete am 12. Dezember einen erfolgreichen Weihnachtsmarkt im Bereich Hofstraße, Ecke Ziegeleistraße.

vor 1 Jahr (1992)

-In der 2. Jahreshauptversammlung des Heimat- und Kulturvereins legte Johanne Looden ihr Amt nieder. Ihre Nachfolgerin bis zur nächsten Jahreshauptversammlung wurde ihre Tochter Heidelore Briese.

-Hinter Gerhard Busemanns Hof in Jemgum-eise ging im März ein Wetterballon des Wetter-

amtes Oberschleißheim (München) herunter.

-der 67jährige Dirigent des Männergesangsvereins Onno Battermann brach während des Auftritts des Chores beim 33. Ostfriesischen Chorfest in Norden am 21. Juni tot zusammen.

-Ab September wurde die neue Erdgas-Pipeline MIDAL auch im Reiderland verlegt. Die Strecke führt von Holland kommend vom Bunder Interessentenpolder über Bunderhee, Holtgaste nach Jemgumkloster, wo das Rohr unter die Ems hindurch nach Hohegaste verlegt wurde. Die Erdarbeiten wurden archäologisch von Dr. Henning Stilke begleitet.

-Im Juli war Yashika Charles aus Washington D.C. als Feriengast bei Hildegard und Klaus Hartmann am Dukelweg.

-Eine siebenköpfige Gruppe von Lakota-Indianern aus Süd-Dakota besuchte Mitte Juli im Rahmen des Jugendaustauschprogramms „Service Civil International“ Jemgum für einige Tage.

-Mitte August lagen bereits 66 Einwendungen gegen die geplante Einrichtung von 57 Gaskavernen in den Jemgumer Salzstöcken bei der Gemeindeverwaltung vor.

-Am 14. September erhielt die Ditzumer Mühle Galerie und Achtkant neu.

- Eine Spende in Höhe von 1500 DM aus dem Weihnachtsbasar 1991 der Carl-Goerdeler-Schule wurde in den Herbstferien von Schüler Jens Kuthe, der seinen Vater nach Simbabwe begleitete, im Lager „Mazowe River Bridge Camp“ im District Mount Darwin an den Leiter des Caritasverbandes vor Ort übergeben.

-Am 12.10. nahm die Gemeinde Jemgum wiederum mit einem „Tag der Gemeinde“ bei der Ostfrieslandschau teil. Der Heimatverein beteiligte sich mit der Fotoausstellung „Alte Ziegeleien im Niederreiderland“

-Fast 300 Besucher fanden sich am 25.10. beim großen Chortreffen aller Jemgumer Chöre im Dörfergemeinschaftshaus ein.

-Die in kürzester Zeit gesammelten über 700 Unterschriften gegen die Kavernenpläne der Firma Wintershall wurden am 24. Oktober in einer Kupferbüchse auf dem Remmerschen Hofgelände während einer Protestaktion vergraben.

-Am 5. und 6. Dezember wurde von der Kindertheatergruppe Jemgum das Märchenspiel „Wo

dat himmelsvolk to hör helper kwamm“ im Dörfergemeinschaftshaus aufgeführt. Der Reinerlös aus der Aufführung wurde für ein Waisenhaus in Porec im ehemaligen Jugoslawien gespendet.

-Am 5. Dezember ritt der Nikolaus des Heimat- und Kulturvereins wiederum durch Jemgum und beglückte die Kinder.

-Am 14. Dezember wurden im Rathaus drei erfolgreiche Jemgumer Sportler geehrt: Heino Fohrden (Kreisschützenkönig 1989/90), Klaus Tielmann (Kreisschützenkönig 1990/91 und 1. Ritter des Bundesschützenkönigs) und Jan Hensmann („Opti“-Segler des WSV „Luv-up“ qualifizierte sich für die deutschen Meisterschaften).

vor 10 Jahren (1983)

-Gerhard Kronsweide begann seine Arbeit als Chronist in Jemgum

-Bürgermeister Troff entzündete im Dezember in Nendorp eine Erdgasfackel (Fertigstellung der Erdgasleitung in den Ortschaften Oldendorp, Nendorp und Hatzum)

vor 20 Jahren (1973)

-Am 1. Januar wurde die jetzige „Gemeinde Jemgum“ gegründet

-Ab dem gleichen Tag wurden die Gemeinden Bingum, Logabirum und Nüttermoor nach Leer eingemeindet

-Im Herbst wurde die öffentliche Fahrzeugwaage in Jemgum (Hetzke) in Betrieb genommen

vor 30 Jahren (1963)

-Am 10.1.1963 zog Pastor Petersen in das neu-erbaute Pfarrhaus in der Gartenstraße.

-Bau der Umgehungsstraße von der Deichstraße bis zur Landstraße.

-Neue Straßen in Dukelhusen und Neu-Jemgum erhielten ihren Namen

-Neue Südumgehung soll Deichstraße heißen (als Verlängerung derselben)

-Die Jemgumer Ziegelei am Fährpad erhielt die erste erdgasbetriebene Tunnelanlage, womit auch der Ort Jemgum an das Erdgasnetz angeschlossen wurde

vor 40 Jahren (1953)

-Beim Schulneubau in Jemgum Fundamente

der alten Burg und Skelette entdeckt

-Bau des Jemgumer Spritzenhauses am Fährpad (später Jugendzentrum)

-Archäologische Ausgrabungen in Jemgum. Schlagzeilen im August: Jemgum, älteste Siedlung der Nordseeküste, Jemgumer Wohnsiedlung reicht bis in die Bronzezeit

-Am 15. August traditioneller Müggenmarkt mit Brillant-Feuerwerk

vor 50 Jahren (1943)

-Am 15. April 1943 stellte die Zeitung „Rheiderland“ ihr Erscheinen ein.

vor 60 Jahren (1933)

-Am 3. und 6. Januar fand ein „Deutscher Abend“ der NS-Ortsgruppe Jemgum statt

-Am 30. Januar übernahmen die Nazis in Deutschland die Macht

-Am 28. Februar wurden die Grundrechte der Deutschen eingeschränkt (Notverordnung „zum Schutz von Staat und Volk“).

-Bei den Wahlen zum 8. Reichstag am 5.3.1933 erhielten in Jemgum die SPD 236 Stimmen (35,8 %), NSDAP 304 (46,1 %) und die KPD 35 stimmen (5,3 %)

-Bei den Landtagswahlen vom 5.3.1933 erhielten in Jemgum die NSDAP 292, die SPD 221 und die KPD 33 Stimmen

-Die Jemgumer Gemeindevertretung wurde am 12.3.1933 neugewählt

-Die Gewählten SPD-Vertreter wurden aus dem Rat entfernt.

-In Jemgum wurde die schwarz-rot-goldene Fahne von den Nationalsozialisten feierlich verbrannt

-Am 1. Mai wurde ein Maiumzug mit über 800 Menschen durchgeführt

-in Jemgum wurde in diesem Jahr eine NS-Frauenschaft gegründet

-Das Monkhorst'sche Haus an der Ecke Dukelweg-Hofstraße wurde abgebrochen

-Bei der Reichstagswahl vom 12.11.1933 erhielt die NSDAP in Jemgum 565 Stimmen, ungültig waren 119, abgegeben wurden 684, stimmberechtigt waren 700 Einwohner. Bei der Volksabstimmung am gleichen Tag stimmten mit „Ja“ 554 und mit „Nein“ 65 Jemgumer. Von 684 abgegebenen Stimmen waren außerdem 65 ungültig.

vor 70 Jahren (1923)

Die Fährgerechtigkeit vom 15.3.1920 bis 1. Mai 1923 erhielten J. Klok und A. Sinning

-Die neue Gemeindedienerin Frau Ww. Kramer erhielt im Februar 3000 Mark pro Monat

-Im März bezahlte die Gemeinde dem Armenhaus 250 Mark pro Tag u. Person an Verpflegungsgeld

-Die Hundesteuer wurde im März auf 3000 Mark im Jahr festgelegt

-Am 4. April wurde in Jemgum ein Kleingartenbauvereins gegründet. Der Verein existierte schon 1922 mit über 700 Mitgliedern, war aber nicht eingetragen

-Im Juni erhielt die Handarbeitslehrerin 12500 Mark monatlich; das Jahresgehalt der Gemeindedienerin wurde auf 100 000 Mark festgesetzt; wegen der zunehmenden Inflation wurde die Entschädigung für den Fleckenvorsteher auf den Wert von 1 Pfd. Butter pro Tag vom 1. April an festgesetzt.

-Im Aug. wurde die Fähre außer Betrieb gestellt

-Im Herbst wurde die Gemeinde Trägerin der Sterbekasse

vor 80 Jahren (1913)

-Im Juni 1907 wurde dem Wirt u. Fischer Oltman Harbers aus Pogum die Fähre für 6 Jahre übertragen

-Der im Vorjahr gegründete Segelclub „Luv up“ veranstaltete seine 1. Regatta

-Der 100jährige Jubiläumstag der Völkerschlacht bei Leipzig wurde am 18. Oktober in Jemgum mit einem feierlichen Umzug der Schulkinder und einem abendlichen allgemeinen Festkommers festlich begangen

-Im Gasthof zur Waage in der Sielstraße eröffnete Tj. Joh. Wendt den Wirtschaftsbetrieb

-Am 11.12. fand die 1. Filmvorführung in Jem. statt

-Im Dezember wurde in Jemgum ein Turnverein gegründet (leider hören wir, wohl infolge des Krieges, nichts mehr über weitere Aktivitäten, der Verein scheint sich wieder aufgelöst zu haben)

vor 90 Jahren (1903)

-Im August wurde anstelle des verstorbenen Leichenbitters Middelborg Schuhmacher Wadenberg neu gewählt

-Am 19. Dezember brannten die Höfe von E.

Nagel und O. Bakker in Jemgumgast ab

-Jemgum erhielt in diesem Jahr eine Fernsprecheinrichtung (Telefon)

vor 100 Jahren (1893)

-Am 7.3.1893 wurde der bisheriger Fleckenvorsteher Reddingius wiedergewählt.

vor 150 Jahren (1843)

-Am 30. Januar brach Feuer in der Bäckerei Leemhuis, Langestraße, aus (das früher Bierma'sche Haus, heute MEGATEC-Computerladen - die Redaktion). Vier Häuser gingen Feuer. Der Brand wurde aber gelöscht

-Am 6. Febr. fiel die kleine Kirchenglocke herunter

-Das Jemgumer Amt wurde in drei Vogteien neu eingeteilt: Jemgum, Ditzum u. Landschaftspolder

-Von 1839-1843 arbeitete Amtsassessor Groß beim Amt Jemgum

-Im Frühjahr 1843 wurde an der Ems in Jemgum eine Sägemühle erbaut

vor 200 Jahren (1793)

-Am 7. 9. starb Pastor Bernhard Sanders in Jemgum

vor 300 Jahren (1693)

-Freerk Peters war buchhaltender Armenvorsteher in Jemgum

-Menno Peters unterzeichnet zum letzten Mal die Armenrechnung

-Von 1693-1699 waren alle Sommer naß, kalt und unfruchtbar

vor 400 Jahren (1593)

-In diesem Jahr war Frantz van Hoen Jemgumer Fähnrich und führte das Jemgumer „Fenley“

vor 500 Jahren (1493)

-Der Zwist des Komturs Heuwo (Johanniter Kloster Jemgum) mit Jaen Vrese wurde beigelegt (Bescheinigt durch Bürgermeister und Ratsmänner von Vechta)

vor 1200 Jahren (793)

Nach Beninga soll das Kloster Thedinga von dem reichem Groninger Hatebrand gestiftet worden sein

Der Roboluswagen

Dr. Lutz Mackensen, Niedersächsische Sagen, Teil 2, Hannover-Oldenburg, Hermann Eichblatt Verlag Leipzig-Gohlis 1925

In der Silvesternacht um zwölf Uhr fährt der altfriesische König Robolus oder Radbod in gestrecktem Galopp durch die Dörfer bei Norden in der Westermarsch. Dann fliegen die Scheunentore von selber auf; ist der rasende Spuk aber vorüber, so schließen sie sich auch wieder von selber. Und wenn der Sturmwind wütet und der Donner rollt und der Regen gegen die klirrenden Fensterscheiben schlägt und das Meer laut heult, dann stürmt noch jetzt der gewaltige König auf schäumendem Rosse einher und gibt, wie einstmals, an der Knock seinem vor dem tosenden Meere sich bäumenden Renner die scharfen Sporen und fliegt durch den zischenden Schaum weit über den Dollart hinweg.

Privatpersonenpost

Jan Andreas Pommer

„Um 1895, dem Jahr des Geschehens, verkehrte auf der Strecke Ditzum-Jemgum eine Privatpersonenpost, wie sie auch zwischen Jemgum und Weener sowie zwischen Jemgum und Leer bestanden. Wird doch auch heute noch das Niederreiderland von keiner Bahn berührt.

Das Jahr 1895 lag noch in Geburtswehen. Klirrender Frost läßt die ostfriesische Landschaft erstarren. Es ist noch früh am Morgen. Kein Laut durchdringt die einsame Gegend. Es ist als ob selbst die sonst sittsamen Menschen ausruhen müßten nach durchwachter Sylvesternacht. Doch ganz in der Ferne, dort, wo die Häuser von Wischenborg sich zeigen, hört man ein Fahrzeug sich nähern. Es ist die Privatpersonenpost, die sonn- und werktags jahraus, jahrein, die Post von Ditzum nach Jemgum und umgekehrt befördert; ihr liegt auch der Posttausch mit den an dieser Strecke liegenden Posthilfsstellen ob. Ein altersgrauer Gaul zieht den ebenso alten Wagen und nähert sich dem Dorfe. Das Pferd kennt seinen Weg

genau; es weiß auch, wo es zu halten hat. Ihm sind die Haltestellen wohl bekannt. Die erste Posthilfsstelle befindet sich in Nendorp. Dort führt seit Jahren ein sich zur Ruhe gesetzter Kapitän - der Vater des Verfassers - die Geschäfte eines Posthilfsstelleninhabers. Er hat alle Meere befahren und ist stets zu einem Späßchen aufgelegt.

Der Wagen hält. - „Prost Nejohr! verneide kolt van mörgen!“ schallt es in ostfriesischer Mundart vom Bock herunter. - „Komt man runner, Kramer! Wie willn ene upt Nejahr trinken!“ ist die Antwort des alten Kapitäns. Das läßt sich der alte Kutscher, der ohnehin dem Alkohol nicht abhold ist, nicht zweimal sagen. Trotz seines Rheumas ist er bald vom Bock und in der wärmenden Stube. Während nun der alte Kutscher seinen Grog behaglich trinkt, hat der Posthilfsstelleninhaber den Postbeutel dem Wagen längst anvertraut. Dem alten mundet das wärmende Getränk, und so merkt er nicht, daß der Wagen bereits die Ortschaft verlassen hat. Keine Ferngespräch, kein Telegramm vermag den Wagen zum Halten zu bringen. Gab es doch um diese Zeit in diesen Orten keinen Fernsprecher, geschweige denn einen Telegraph! -

In Hatzum, Critzum und Midlum, die, wie die Posthilfsstelle Nendorp, einen Beutel mitzugeben haben, hält der Gaul instinktmäßig. Und weiter geht die Fahrt dem Endziel Jemgum entgegen. Keinem der Posthilfsstelleninhaber ist der Gedanke gekommen, daß der Gaul ohne den Postkutscher die Post dem Postamt Jemgum zuführt. Doch dort vermißt man den Kutscher, der erst dann in Jemgum schweißtriefend eintrifft, als sein pflichtgetreuer Gaul seinen wohlverdienten Hafer bereits verzehrt hat.“

Impressum

16. Ausgabe, Dezember 1993

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide,
Dukelweg 4, 26844 Jemgum, Tel. 04958/658;
04941/1799-34

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender
für Jedermann, Druck u. Verlag H. Soltau GmbH,
„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: S. 24, Monat Oktober

Heimat- und Kulturverein Jemgum e.V. gegr. 1990

1994

Nr. 17-19

dít un dat

www.heimat-und-kulturverein-jemgum.de



Historisches und Aktuelles aus der Gemeinde Jemgum



Heft 17

Sielhus
Kirchenchronik
Kriegstagebuch
Grabsteine
AL Tielemann
Trauring
Heino Fohrden
Wasserfahrt

Heft 18

Ruppa
Kriegstagebuch
Kirchenchronik
Häuserregister
AL van Loo
Grabsteine
Jahrmarkt-
freuden

Heft 19

Sixtuskirche
Nikolausbräuche
Kirchenchronik
Grabsteine
Häuserregister
AL Janshen
Erste Schulzeit



Sielhus um 1955

Inhalt 1994

Heft 17

G. Kronsweide: Einige Bemerkungen zur Geschichte des „Sielhus“	1
M. Herborg: Kirchenchronik 14	6
A. van Lessen: Kriegstagebuch 4	9
G. Kronsweide: Grabsteine 9	12
Ahnenliste 5 Tielemann	13
Schuster Tielemanns Trauring	16
Hobbymaler Heino Fohrden	17
L. de Boer: Eine Wasserfahrt vor dreißig Jahren	18

Heft 18

G. Kronsweide: Ruppia - 100 Jahre Zigeunergrab in Bingum	1
A. van Lessen: Kriegstagebuch 5	4
M. Herborg: Kirchenchronik 15	5
G. Kronsweide: Häuserregister 1	8
Ahnenliste 6 van Loo	12
Grabsteine 10	14
L. de Boer: Jahrmarktsfreuden	16
G. Kronsweide: Ahnenlisten Ergänzungen AL Kaput	20

Heft 19

G. Kronsweide: Die Sixtus-Kirche auf dem Jemgumer Friedhof	1
G. Blikslager: Nikolausbräuche in Ostfriesland	4
A. van Lessen: Kriegstagebuch 6	6
M. Herborg: Kirchenchronik 16	11
G. Kronsweide: Grabsteine 11	12
Häuserregister 2	13
Ahnenliste 7 Janshen	18
L. de Boer: Meine erste Schulzeit	18

Liebe Mitglieder
und dit un dat-Leser,

Seit dem 1.1.1994 ist der Heimat- und Kulturverein heimisch im alten Sielhus an der Sielstraße am ehemaligen Hafen und bemüht sich seitdem von dieser Stelle aus, kulturelle Veranstaltungen durchzuführen, Brauchtum zu fördern und die Geschichte Jemgums zu beleuchten und zu begleiten. Die historische Kompetenz des Vereins wird inzwischen in zahlreichen Fllen, besonders auch von Ahnenforschern in Anspruch genommen.

In diesem Jahresheft werden die Serien fortgesetzt:
Kirchenchronik 14-16
Ahnenlisten 5-7
Kriegstagebuch 4-6
Grabsteine 9-11

Eine neue Serie ist den Gebäuden in Jemgum gewidmet. Anfangend beim Sielhus (Nr. 1) werden die einzelnen Häuser und ihre Bewohner seit etwa 1750 aufgeführt. Die Auflistung hält sich an ein Verzeichnis, das die Gebäude im Ort im Uhrzeigersinn durchnummerierte. Diese Zählung war bis Ende der 1970er Jahre in Gebrauch.

In Heft 18 schauen wir über den Tellerrand Jemgums hinaus und widmen einem kleinen Kindergrab in Bingum unsere Aufmerksamkeit.



Einige Bemerkungen zur Geschichte des „Sielhus“

notiert zur Neueröffnung des „Sielhus“ in Jemgum durch den Heimat- u. Kulturverein am 16.1.1994 von G. Kronsweide

Die heutige Ortschaft Jemgum, die etwa um 800 mit dem Namen „Gimingham“ gegründet worden sein dürfte, schützte sich vor den jährlich wiederkehrenden Überflutungen dadurch, daß die ersten Häuser auf einen künstlich aufgeworfenen langgestreckten Erdhügel (Langwarft) errichtet wurden. Seit dieser Zeit begann man im ostfriesischen Küstengebiet in größerem Stil Ortschaften geplant anzulegen, so daß im Gegensatz zu den älteren, kleineren Rundwarften, größere Handelssiedlungen entstanden. Bei den Ausgrabungen 1975-1977 auf der „Alten Boomborg“ bei Hatzum fand man heraus, daß deren Bewohner ihre Ländereien schon um 900, wie noch heute vorhanden, mit Gräben parallel und senkrecht zur Ems entwässerten (Klaus Brandt in „Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters“ 5, 1977, 141). Als im Laufe der Zeit um die Jahrtausendwende das Interesse immer größer wurde, auch das Hinterland zur Bewirtschaftung zu gewinnen und einen größeren Schutz vor den Gefahren des Wassers zu erreichen, begann man mit dem Deichbau. Da dies nur durch eine gemeinsame Anstrengung vieler Landbesitzer möglich war, bildeten sich Deichgenossenschaften, die das große Werk angingen.

Immer weiter drangen die Ländereien der Ortschaften im Laufe der Jahrhunderte ins

Hinterland, so daß im 12. und 13. Jahrhundert die neuen Siedlungen Böhmerwold, Ditzumerhammrich und Crismerwolt (das heutige Marienchor) entstanden.

Die Planung des Deichbaus beinhaltete natürlich eine ständige Regelung des eindringenden und ablaufenden Wassers. So wurden mit dem Deichbau auch die Siele erfunden. Entsprechend den aus den gemeinsamen Aufgaben entstandenen Deichachten, als Institution zur Unterhaltung der Deiche organisierten sich auch die Sielachten, denen die Probleme der Be- und Entwässerung oblagen. Im Niederreiderland, (nördlich des Musdiek, von Jemgumkloster) bildeten sich Sielachten in Jemgum (1743 massiv erbaut, 4,70 m weit), Midlum (1766 massiv erbaut, 1,88 m weit), Critzum (1761 massiv erbaut, 2,20 m weit), Coldeborg (1752 massiv erbaut, 3,14 m weit), Hatzum (anscheinend früh wieder verschwunden) und Ditzum (1752 massiv erbaut, 6,30 m weit) (Theodor Janssen, Gewässerkunde Ostfrieslands, 1967, 174 f.). Die frühere kombinierten Wymeerer Sielacht, zu dem auch der Schöpfbezirk Dyksterhusen gehört, entwässerte durch einen 1875-1881 gegrabenen Kanal zum Pogumer Siel (Festschrift zur Einweihung des neuen Sieles und Schöpfwerkes in Pogum am 27. Oktober 1971, 24).

Da die Langwarften meist an den in die Ems mündenden Prielen gegründet wurden, lagen die Siele im Ort. Auch das Jemgumer Sieltief

ist ein alter Priel, was an dem sich durch den Ort schlängelnden Gewässer erkennbar ist. Erst ab Jemgumgaste erstreckt sich das Tiefschnurgerade als gegrabener Kanal bis nach Bunderhammrich. Der bei Gründung Jemgums zur Versorgung sicherlich gleich angelegte Hafen, bekam somit nach und nach auch eine Bedeutung für das Hinterland.

Die Bedeutung des Jemgumer Hafens war 1495 schon sehr groß. Der ostfriesische Historiker Ubbo Emmius schreibt: „In diesem Jahr begann man, im Hafen von Jemgum Zoll zu zahlen.“ (Emmius, Friesische Geschichte, 533).

Das Jemgumer Siel wurde bis 1743 immer ganz aus Holz erbaut und mußte entsprechend häufig repariert werden. Erst im Jahre 1743 kam man auf die Idee, auch in Jemgum ein Siel aus Stein zu erbauen, wovon noch heute ein Erbauungsstein im heutigen Siel zeugt. Weitere Steine darin beurkunden umfangreichere Reparaturen in den Jahren 1814 und 1849.

Die zum Hafen führenden Zugänge für die Fuhrwerke mußten bei steigendem Hochwasser verschlossen werden. Da im Bereich des Jemgumer Sieles auf einer größeren Strecke auch wegen der engstehenden Häuser kein Deich angelegt werden konnte, half man sich, indem man zwischen den Häusern und dem Siel Schutzmauern errichtete. Nach dem „Communalen Rechnungsbuch“ wurde 1860 in Gemeinschaft mit der Jemgum-Midlumer Sielacht eine neue Wasserschutzmauer auf dem Siel erbaut. Die bisherige Sicherung durch eine Holzwand wurde damals durch eine Steinmauer ersetzt.

Das Jemgumer „Sielhus“

Die Siele waren in alten Zeiten als mechanische Holzbauwerke einer ständigen Wartung und Erneuerung unterworfen. Wir dürfen davon ausgehen, daß nach Anlage der Deiche und der damit verbundenen Siele die Wartungsaufgaben für das Siel einem Fachmann, einem Sielwärter, anvertraut wurden, der sicherlich schon früh auf Grund der Bedeutung der Aufgabe seinen Wohnort in der Nähe seines Arbeitsplatzes hatte. Diese Aufgabe wurde

mit der Zeit von der Sielacht in bestimmten Jahresrhythmen ausgeschrieben. Da Siel und Hafen eine Einheit bildeten, hatte der Sielwärter häufig sowohl das Siel zu bedienen, als auch die Aufsicht im Hafen zu führen. Meist war es ein Schiffer, der mit dieser Aufgabe betraut wurde.

Das Siel war bei Sturmfluten immer besonders gefährdet. Es ist überliefert, daß im November 1776 bei einer großen Überschwemmung am Siel Häuserecken weggerissen wurden. Auch die Sturmflut 1825 riß ein großes Loch beim Siel. Eine Alte Frau ertrank (Herborg, 25).

Noch heute ist am „Sielhus“ und am Nachbarhaus erkennbar, daß die Häuser am Alten Hafen Teil des alten Deiches waren. Der Deich reichte im Norden bis an eine Hausmauer. Zwischen den Häusern gelegene Zwischenräume konnten mit Holzbohlen verschlossen werden, auch die Türen und Fenster hatten Einlassungen in die Holzbohlen paßten. Da bei einer Sturmflut natürlich immer Wasser durch die Ritzen des Holzschutzes drang und ins Haus lief, wurden die Häuser an dieser Stelle gleich so gebaut, daß das Vorn in die Haustür eindringende Wasser durch das Haus und hinten wieder hinausfließen konnte. Genau dieses ist beim heutigen „Sielhus“ noch gut zu beobachten. Vorhanden sind die Einlaßmöglichkeiten für die Holzbohlen an der Tür und den Fenstern und das Achterhus (ganz hinten) liegt 2,60 m (!) tiefer als die Gaststätte, bzw. die Straße.

Bis 1820 hatte der Sielwärter von seinem Arbeitsplatz keinen direkten Blickkontakt mit der Ems. Die Muhde macht in der Gegend des heutigen Deiches nach Süden einen Schlenker. Dieser wurde 1820 begradigt (Arends, 268), so daß auch größere Schiffe in den Hafen einfahren konnten. Dies führte sicherlich auch dazu, daß Mitte des 19. Jahrhunderts die Anlage einer Schiffswerft direkt östlich neben der heutigen Ziegelei möglich war.

Um eine größere Effektivität zu erreichen, schlossen sich die Sielachten im Laufe der Zeit

zusammen. 1797 vereinigte sich die Jemgumer mit der Midlumer Sielacht. Nach dem zweiten Weltkrieg kam es zum Anschluß dieser beiden an die Coldeborger Sielacht, bis sich am 1. Mai 1970 alle Sielachten des Reiderlandes zu einem leistungsfähigen modernen Verband in der „Sielacht Rheiderland“ zusammenfanden. Nach der alten Jemgumer Karte von Geerd Müntinga aus dem Jahre 1804, die im Heimatmuseum in Weener ausgestellt ist, wohnte im heutigen „Sielhus“ Ude Tammen. Dieser wird schon 1767 als Herbergier by de Zyl genannt (Kirchenbuch Jemgum). Daß an dieser Stelle eine Gastwirtschaft betrieben wurde, bot sich an, weil hier alle Verkehrswege zusammentrafen. Auch die damalige Post war bis 1937 meist in unmittelbarer Nähe des alten Hafens gelegen (vgl. dit un dat Nr. 2) bis durch den Straßenbau und die Motorisierung der Hafen in diesem Jahrhundert stetig an Bedeutung verlor.

Die Nähe zum Wasser bot dem jeweiligen „Sielhus“-Betreiber immer auch zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. So war „Schipper“ Aaldrik Hindriks, der vor der Familie Tammen im Besitz des Gebäudes am Siel war, schon vor 1722 Fährknecht seit 1728 Jemgumer Fährmann (rep. 4 B IV d 149 a). Er starb 1748. Seine Frau Greetje Eggen Tamling († 1791), eine Tochter von Egge Eggen, „ervgezeten te Holtgaste“ wird von 1757 bis 1775 als Besitzerin des Gebäudes im Brandkataster geführt, sie besaß aber auch das Gebäude, in dem heute die Frau des verstorbenen Toni Müller wohnt. Ude Tammen wird 1783 erstmals offiziell als Hausbesitzer genannt, obwohl er schon seit 1767 als „Herbergier by de Zyl“ bezeichnet wird. Ude Tammen wurde 1736 in Midlum geboren und zog 1764/65 nach Jemgum ins „Sielhus“.

Auch er ist schon 1769 Betreiber der Fähre nach Leer (rep. 6, 4396, 67; rep. 6, 4397, 8), sein Sohn Luitjen Uden 1798 Fährmann nach Emden (rep. 31, 1318, 33) und dessen Bruder Geerd Uden 1814 und von 1822-1839 herrschaftlicher Fährpächter (Böckmann, Die Jemgumer Fähre und ihre Fährmeister. Eine historische und genealogische Betrachtung, Leer, 1976).

In diese Zeit der „Sielhus“-Fährpächter fällt nach dem Baustil auch die Erbauung des Gebäudes. Wir besitzen bisher jedoch keine Urkunde, die von einem Neubau berichtet. Es fällt allerdings auf, daß Ude Tammen als Hausbesitzer 1783 erstmalig genannt wird, dem Jahr in dem am 3. Juli 46 Häuser und zwei Ziegeleien in Jemgum niederbrannten. Vielleicht erwarb Ude Tammen das abgebrannte Haus und erbaute an gleicher Stelle das heutige Gebäude.

Leider standen bei den Recherchen für diesen Bericht nur die Sielrechnungsbücher seit 1821 zur Verfügung. Für die Überlassung dieser Bücher sei an dieser Stelle Herrn Temmeus Spekker in Coldeborg gedankt.

Der erste namentlich genannte Sielwärter vor 1821 ist Berent Joesten (Wendt). Auch in den Kirchenbüchern taucht diese Berufsbezeichnung davor nicht auf. In der Eheschließungsurkunde aus dem Jahre 1814 heiratet der Sohn von „Syhlwärter Beerend Joesten“ die Gesina Franssen Poelmeyer. In einer Schuldverschreibungsakte von 1818 wird er auch „Syhlwärter“ genannt. Sein Name taucht 1821 im Amtsblatt auf: „gewesener Syhlwärter Berend Joesten“ (Amtsblatt 1821, 1119). In der Amtsblatt-Notiz geht es um die Hälfte eines Hauses in der Deichstraße. Da Berend Joesten dieses Haus während seiner Tätigkeit als Sielwärter bewohnt zu haben scheint, dürfte das heutige „Sielhus“ vor 1820 nicht das Domizil des Sielwärters gewesen sein. Erst die Familie Tammen hat mit ihren Sielwärtern das Amt auch an das Gebäude gebunden. Trotzdem dürfen wir das Gebäude, das seit seiner Erbauung unmittelbar am alten Siel gestanden hat, daher getrost auch für diese Zeit, auch wenn es nicht immer mit dem Amt des Sielwärters verbunden war, „Sielhus“ nennen.

Von 1821 bis 1892 bleibt die Sielwärtertradition in der Familie „Tammen“. Luitjen Uden wird von 1821-1836 im Rechnungsbuch als Sielwärter geführt. Da er im Besitz der „Instruktion für den Syhlwärter vom 18ten Novbr. 1820“ war (Sielrechnungsbuch: Actum Amt Jemgum den 28sten November 1837), wird er

den Posten spätestens zu diesem Zeitpunkt angetreten haben. Nach seinem Tod 1837 wurde am 28. November 1837 (Sielrechnungsbuch) sein Sohn Ude Luitjes Tammen zum neuen Sielwärter gewählt, der das Amt seit dem Tode seines Vaters schon kommissarisch wahrgenommen hatte. Ude Tammen war mit Johanna Hübers verheiratet und von 1827-1839 auch Fährpächter. Er selbst starb 1844. Seine Witwe übernahm kurzfristig das Amt und erhielt 1845 das Gehalt als „Syhlwärterin“. Ab 1846 wird ihr Sohn Johannes H. Tammen als „Syhlwärter“ geführt. 1850 wird er im Rechnungsbuch der Fleckensgemeinde „vom königlichen Amt beeidigter Siehlwärter“ bezeichnet (Communal-Rechnungsbuch, 59).

Der Sielwärter hatte von seinem Haus direkt neben dem Siel immer einen Blick auf das Treiben im und am Hafen. Auch die Märkte in Jemgum fanden vor seinem Haus statt und auch heute noch wird der Müggenmarkt an dieser Stelle gefeiert.

Eine wichtige Aufgabe, deren Beaufsichtigung und Durchführung dem Sielwärter oblagen, war die Reinigung des Sieltiefs und der Sielmuhde. Dies geschah bis in die erste Hälfte unseres Jahrhunderts durch „Pflügen“ des Tiefs und der Muhde. Auch in der Funktion eines Marktmeisters ist der Sielwärter des 19. Jahrhunderts in den Akten zu finden.

Für folgende Tätigkeiten wurde Johannes Hübes Tammen 1846 von der Sielacht bezahlt:

- Theeren des Galgenverbinders, der Wasserschüttung und der Türen
- Pflügen der Muhde
- Theeren der Marienchorster Tille
- Zimmerarbeit am Syhlboot und Eiskappen
- Führung der Wasserstandstabellen
- Berglohn der Pflügen und Wasserschüttung
- verschiedene Hilfsleistungen und Auslagen
- Ausgaben bei der 2ten Syhlschoßhebung

Als Hafenmeister reichte er 1869 einen Antrag „auf Vergrößerung des Lagerplatzes für die Schiffe“ ein. Er war natürlich wie seine Vor-

fahren gleichzeitig auch Gastwirt, als erster aber kein Fährpächter. Er starb 65jährig am 15.8.1892 in Jemgum. Es ist wahrscheinlich, daß die Sielacht das Haus am Siel erst nach seinem Tode erworben hat; denn die Jemgum-Midlumer Sielacht taucht erst 1894 erstmals als Eigentümerin des Gebäudes auf. In der Abschrift der Gebäudesteuerrolle aus dem Jahre 1881 wird das Gebäude am Siel, Rollennummer 1, als „Sielhaus“ bezeichnet. Gebäudeeigentümer ist Johannes Hübes Tammen, Gastwirt und Sielwärter.

Neuer Sielwärter der Sielacht wurde 1892 Hinderk Schwarz, der auch die Pacht der Kai- und Hafenanlagen übernahm (Fleckensprotokoll vom 4.10.1892).

Im dreijährigen Rhythmus mußte er sich um die Pacht der Kai- und Hafenanlagen bemühen. Dies geschah nachweislich 1895, 1898 und 1907 (Fleckensprotokoll vom 8.5.1907). Das im Jemgumer Hafen richtig was los war, bezeugt die Nachricht, daß am Pfingstfest im Jahre 1900 die Besatzungen von 17 Schiffen „feierten“, die in der Muhde festgemacht hatten (Der Deichwart 1955 Nr. 224). Für eine gemütliche Atmosphäre wird dabei die Gaststätte im „Sielhus“ beigetragen haben.

Der Sielwärter konnte aber auch Zeuge von Unfällen am Hafen werden. So geriet im Jahre 1905 beim Löschen eines Kornschiffes der Knecht des Müllers J. Ahten mit seinem Gespann bei Ebbe in die Muhde (RZ 16.9.1905). Glücklicherweise kamen der Knecht und die Pferde mit dem Schrecken davon. Es entstand auch kein Schaden. Alte Aufnahmen zeigen, daß der Bereich zwischen der Sielstraße zum alten Hafen sehr abschüssig war.

1918 (Fleckensprotokoll vom 22.7.1918) und 1920 (Fleckensprotokoll vom 15.5.1920) begegnet uns als Pächter des Hafens der Sielwärter Engelke Nagel. Nagel hatte seit 1908 die Gastwirtschaft in der Waage betrieben (RZ 7.5./12.5.1908). Engelke Nagel zog sich nach einiger Zeit jedoch wieder aus dem „Sielhus“ zurück und versuchte mit dem Beruf seines Vaters, dem Schuhmacherhandwerk, seine Familie zu ernähren. Er hatte seine Werkstatt in der Langen Straße, in dem Haus links von der Zu-

fahrt zur Mühle. Im Wettbewerb mit mehreren etablierten Schustern, hatte er jedoch Schwierigkeiten sich und seine Familie über Wasser zu halten. So sprach ihm auch sein Bruder Johannes (Großvater des Verfassers) zu, sich wiederum um die Stelle des Sielwärters und Gastwirtes zu bewerben. In der Zwischenzeit hatte Wiard Smidt als Sielwärter auch die Schankwirtschaft betrieben. Dieser wandte sich 1936 nach Weener, um dort einen Wirtschaftsbetrieb zu übernehmen. Nagel stellte am 23.6.1936 den Antrag auf Übernahme der Kolonialwarenverkaufsstelle und Schankwirtschaft im „Sielhus“. Die Genehmigung wurde am 11.8. erteilt. Nagel, ein Schwiegersohn des obengenannten Sielwärters Hinderk Schwarz, war bis 1965 im „Sielhus“ tätig.

In seiner Zeit kam es zu einer drastischen Veränderung im Ortsbild. Der jahrtausendalte Hafen wurde 1952 im Rahmen einer erforderlichen Deichbaumaßnahme zugeschüttet und samt dem Siel um etwa 150 m weiter an die Ems versetzt. Das neue Siel wurde in nur mehrmonatiger Bauzeit durch die Firma Meyer und Wiesner errichtet. Es wurde zwar dort wiederum ein Hafen gebaut, jedoch verlor der Bereich vor dem „Sielhus“ sein historisches Antlitz. Bis 1954 konnte man sich zumindest noch einen Eindruck der alten Anlage erhalten, dann wurde das alte Siel abgebrochen und durch die noch heute vorhandene Brücke ersetzt.

Engelke Nagel wurde 1876 in Midlum geboren und starb 1967.

Sein Nachfolger im „Sielhus“ wurde Ludwig Kroon, der von 1930 bis 1964 der letzte Fähmeister in Jemgum war. Kroon übernahm 1965 die Tätigkeit als Sielwärter für die Sielacht und damit auch die Gastwirtschaft. Das Gemeinderatsprotokoll berichtet, daß Kroon daher nicht mehr in der Lage sei „in den Sommermonaten den Fährverkehr aufrecht zu halten. Es wird daher (lohnt nicht mehr) einstimmig beschlossen, den Fährbetrieb sofort einzustellen und die Fährgerechtigkeit Jemgum aufzugeben.“

Der jeweilige Pächter des „Sielhuses“ war noch Mitte der 70er Jahre zur laufenden Unterhaltung und den Betrieb des Sieles verpflichtet

(Festschrift zur Einweihung des neuen Siels und Schöpfwerkes in Coldeborg am 9. Dezember 1975.

Nach dem Tode von Kroon im Jahre 1970 führte seine Frau Helene die Gaststätte noch eine zeitlang weiter. Die Bewirtschaftung wechselte in den darauffolgenden Jahren häufiger: Kobus Heikens (1 Jahr), Gerd Kleeemann, Willi Kruse (die letzten beiden waren als Wirte des Jemgumer Hofes nur jeweils kurze Zeit im „Sielhus“), Paul Dannen (für längere Zeit), Karl Dinkela, Martinus Ostendorp, Johanne Dinkela und Herbert Hippen. Leider gelang es den letzteren nicht sich für längere Zeit zu etablieren. Seit dem Herbst 1986 stand das Gebäude leer. Da Verfasser damals als „Chronist“ bei der Gemeindeverwaltung tätig war und ein Auge auf das Gebäude als traditionellen Treffpunkt geworfen hatte, gelang es ihm mit Hilfe des „Arbeitskreises Ausbildung und Beruf“ das Gebäude anzupachten und die Innenräume in Eigenleistung zu renovieren, wobei der historische Charakter im Innern beibehalten wurde. 1988 beschloß der Verein, die Gaststätte aus Mangel an aktiven Helfern für die Bewirtschaftung zu schließen. In der folgenden Zeit bemühte sich Frau Henriette Remmers, das Gebäude für private und kulturelle Veranstaltungen und Begegnungen bereit zu halten.

Als Verfasser im Jahre 1990 den Heimat- und Kulturverein zusammen mit vielen Interessierten gründete, wurde aus dem Kreis der Mitglieder bald der Wunsch geäußert, ein eigenes Vereinshaus anzupachten, wobei auch das „Sielhus“ genannt wurde. Verfasser wies in diesem Zusammenhang auf das Ende des Pachtvertrages am 31. Dezember 1993 hin. Rechtzeitig nahm der Vorstand des Heimat- und Kulturvereins im Auftrag der Mitgliederversammlung Kontakt zur Sielacht Rheiderland auf. Dies führte am Ende des vorigen Jahres zu einem positiven Ende, so daß der Heimat- und Kulturverein mit seinen zu dieser Zeit knapp 100 Mitgliedern seit dem 1.1.1994 neuer Hausherr im „Sielhus“ ist. Die Gaststätte wird zukünftig vorerst an drei Tagen

in der Woche geöffnet sein. Es wird auch wie bisher möglich sein, private Feiern im kleineren Rahmen durchzuführen. Zukünftig soll das „Sielhus“ dem Heimat- und Kulturverein die Möglichkeit bieten seinem Namen noch mehr gerecht zu werden. Die bisherigen Veranstaltungen wie Fotoausstellungen, Diavorträge, Einführung einer Nikolausveranstaltung, Präsentation auf der Ostfriesland-Schau und Teilnahme beim Müggenmarkt sollen weiter ausgebaut werden und neue Veranstaltungen und Projekte in Angriff genommen werden. Mit dem Tag der offenen Tür am 16. Januar soll für den Verein und das „Sielhus“ eine neue Ära beginnen. Schon in diesem Sommer wird in Abstimmung mit der Denkmalpflege und der Sielacht Rheiderland das Gebäude mit einer neuen Tür und neuen Fenstern versehen. Wir wünschen allen Gästen einen angenehmen Aufenthalt in diesem historischen Gebäude.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
in der Übersetzung aus dem Holländischen von Gerhard Kronsweide
14. Fortsetzung

Aus dem vorstehenden Bericht von Seite 37 bis 48 (Seitennummern im Originaltext, Auflistung der Jemgumer Prediger in dit un' dat Nr. 15 - die Redaktion) ersieht man, daß es zu Jemgum immer zwei Prediger gegeben hat. Die Wahl derselben ist von den stimmberechtigten Interessenten abhängig. Ist eine Stelle durch den Tod oder Verzug eines Predigers frei geworden, dann fordern die Kirchvögte die stimmführenden Interessenten auf, eine Anzahl von drei oder sechs Predigern oder Candd. (Kandidaten) zu nominieren, welche dann ersucht werden, eine Predigt zu halten. Wenn dies geschehen ist, wird unter Vorsitz des Superintendenten, gewählt und darauf dem Gewählten die Berufung zugeschiedt. Wird die Berufung angenommen, dann fragt man bei der Regierung um die Konfirmation (Bestätigung) an, und wenn diese verliehen ist, wird der neue Prediger durch den Superintendenten und den Amtmann in die Gemeinde eingeführt, worauf er sogleich seinen Dienst beginnt. Der Dienst,

der nun im folgenden in all seinen Teilen beschrieben werden soll, besteht darin, daß sie ihrem Amt getreu vorstehen

1. als Diener des Evangeliums
2. als Schulaufseher
3. als Vorsitzende des Kirchenrates
4. als beobachtende (toeziende) Armenverwalter

1. Kapitel

Die Prediger als Diener des Evangeliums

Zur Erteilung des Evangeliums gehört wohl zuerst die Predigt des Wortes (Gottes), so wie dieses öffentlich in der Kirche geschieht. Wichtig ist das, was Pastor Crous hierüber in den kirchl. Protokollen vor 1674 niedergeschrieben hat. Seine Worte lauten wie folgt:

„Die Predigt des Wortes Gottes wird zu Jemgum (N.B. Ds. Crous merkt hierbei an - „nach alter Gewohnheit“) sonntags, feiertags, freitags und bei Begräbnissen abgehalten: Sonntags über den Emdener Katechismus und über die gewohnten sonntäglichen Evangelien, sowie über die Passionstexte. Bei der Auslegung des Katechismus wird vor der Predigt meistens der 119. Psalm gesungen von Abschnitt zu Abschnitt bis an das Ende. Er preist Gottes Gesetze, Gerechtigkeit und Gebote fortwährend, wie auch die 5 Kapitel (nach der Reihenfolge des Emdener Katechismus) unseres christlichen Gottesdienstes vorgelesen, so wie uns diese im Katechismus vorgehalten werden. Nach der Predigt (folgt) ein Vers aus dem Gesang der 10 Gebote oder vom Glauben oder vom „Vater unser“ oder auch wohl einem anderen Psalm, wie es der Inhalt des Katechismus erfordert.

Die Zeit, wann der Katechismus früher (der Bericht von Pastor Crous wurde 1668 geschrieben) erklärt zu werden pflegte, war am Sonntagmorgen von 7 bis 8 Uhr im Winter wie im Sommer, ist aber später wegen der Nachteile und der Unkosten im Winter versetzt worden, so daß er jetzt von 1 bis 2 Uhr gehalten wird und zwar von Martini bis Ostern, während in dessen von Ostern bis Martini die alten Früh-

zeiten blieben. Die sonntäglichen Evangelien werden sonntags von 9 bis 11 Uhr erläutert; ebenfalls die Leidenstexte, während dann die gewohnten Evangelien so lange stehen bleiben. An den hohen Festtagen wird am ersten Tag dreimal gepredigt und zwar morgens früh und vor- und nachmittags. Am anderen Tag werden nur zwei Predigten gehalten, beide am Vormittag. So auch zweimal am Neujahrs- und Himmelfahrtstag. Am Heidenfest jedoch (vulgo at falso „Drei Könige“ genannt) wird nur einmal gepredigt. Und so werden die Feste mit Freude begonnen und beendet.

Texte, die an den Feiertagen erklärt werden, sind diese:

Weihnachten, 1 Tag

Frühpredigt: freier Text

Vormittags: Luk. 2:1-8

Nachmittags: Luk. 2:8-13

2. Tag

Frühpredigt: Luk. 2:13-15

Vormittags: Luk. 2:15-21

Ostern, 1. Tag

Frühpredigt: freier Text

oder 1. Cor. 5:6-9

Vormittags: Mark 16:1-9

Nachmittags: Mark. 16:9-15

2. Tag

Frühpredigt: freier Text

Vormittags: Luk. 24:13-32

Pfingsten, 1 Tag

Frühpredigt: Handl. 2:1-5

Vormittags: Joh. 14:23-30

Nachmittags: Handl. 2:5-14

2. Tag

Frühpredigt: freier Text

oder Hdl. 2:14-22

Vormittags: Joh. 3:16

An den übrigen Festtagen werden die gewohnten oder freie Texte behandelt. Freitags wird jede Woche gepredigt und zwar von Martini bis Pfingsten abschließend mit Karfreitag. Erst dann werden freigehaltene Texte bis Fastnacht und danach die folgenden Leidenstexte erklärt:

1. Woche

Freitags Matth. 26:30-36

2. Woche

Sonntags Matth. 26:36-47

Freitags Matth. 26:47-57

3. Woche

Sonntags Matth. 26:57, 59-69

Freitags Matth. 26:69-75

4. Woche

Sonntags Matth. 27:1-11

Freitags Joh. 18:29-39

5. Woche

Sonntags Luk. 23:5-24

Freitags Joh. 19:1-12

6. Woche

Sonntags Luk. 23:33-32

Freitags Luk. 23:33-44

7. Woche

Sonntags

Matth. 27:45-55

Freitags

Joh. 19:31-42

Noch ein alter Bericht möge hier sogleich auf den des Ds. Crous folgen. Derselbe ist durch Ds. Kater im selben alten Protokoll festgehalten und lautet wie folgt:

„Im März 1732 sind auf allgemeine Zustimmung in der Anordnung des öffentlichen Gottesdienstes am Sonntag einige Änderungen gemacht worden, und zwar wurden die Frühpredigten wegen verschiedenen Ungehorsams, der dieselben ausgesetzt waren, ganz abgeschafft. Hingegen wurde festgesetzt, daß die Hauptpredigt am Vormittag, die Katechismuspredigt am Nachmittag und der Religionsunterricht von Ostern bis Michaeli abends von 5 bis 6 abgehalten werden soll.“

Heute im Jahre 1842 kennen wir die Frühpredigt nicht mehr. Unsere Gottesdienstübungen werden übers ganze Jahr vormittags von 9.30 Uhr bis 11 Uhr, nachmittags von 1.30 bis 3 Uhr und abends von 5 bis 7 Uhr gehalten. An Abendmahls- und allen anderen hohen Festtagen wird aber am Abend nicht gepredigt. In der Osterzeit wird an den 7 Freitagen vor

Ostern am Vormittag von 9.30 Uhr bis 11 Uhr über Jesus Leidensgeschichte gepredigt.

Nach alter Gewohnheit besteht zwischen den beiden Predigern diese Übereinkunft hinsichtlich der Reihenfolge, daß derjenige, der am Vormittag predigt, auch für die „Wochenfolge“ sorgen muß, während der andere am Sonntag-nachmittag und abends Dienst tut. Und hierin wechseln beide von Woche zu Woche.

Regelung der öffentlichen Ehrendienste

Dieser ist ganz dem diensttuenden Prediger überlassen; er hat die geeignetsten Gesänge auszuwählen und vorzuschreiben, ohne daß ihm hierbei Grenzen gesetzt sind. Jetzt braucht also der 119. Psalm nicht mehr von Abschnitt zu Abschnitt hergeleiert zu werden, sondern können Gesang und Predigt zu einer Einheit geformt werden. Viel hat unsere Zeit im gottesdienstlichen Kirchengesang dazugewonnen, vor allem, nachdem 1773 Datheens Psalmenbereitung durch eine neue bessere ersetzt wurde und darüberhinaus im Jahre 1805 auch das Evangelische Gesangbuch eingeführt wurde. Unfaßbar großer Nutzen ist hierdurch entstanden zur Verfeinerung und Hebung des moralischen Gefühls. Möge unser Geschlecht dieses Gut nicht übersehen, sondern dankbar von seinen Vorzügen Gebrauch machen und beide mit Verstand und Herz dem Herrn jetzt mit Behaglichkeit und lieblichen Stimmen inmitten seiner Gemeinde loben und verherrlichen! Die gebräuchliche Form unserer gottesdienstlichen Zusammenkünfte ist diese:

Nachdem zuerst passend und als Vorbereitung auf die Predigt gesungen worden ist, beginnt der Prediger sein Werk als Prediger und Vorbeter mit der Absicht so die Gemeinde im christlichen Glauben und Leben aufzubauen. Die Predigt des Wortes Gottes wird an passender Stelle ein - mitunter auch mehrmals unterbrochen und durch Gesang ersetzt. Ist die Predigt beendet, dann folgt ein Nachgebet und alles wird mit einem Gesang beendet und die Gemeinde mit dem Segen des Herrn nach Hause entlassen. Sollen die Sakramente erteilt werden, so geschieht dieses unmittelbar nach

der Predigt. Die Taufe wird in unserer Kirche nur vormittags erteilt. Von der Kanzel wird zuerst das Taufformular verlesen. Dann wird durch den Prediger, der eben dann keinen Dienst hat, der Akt der Taufe am Tisch des Herrn vorgenommen, wobei dann eine kurze Ansprache an die Eltern gehalten wird. Geschieht die Taufe auf Verlangen der Eltern zu Hause, dann wird bei solch einer Gelegenheit gewöhnlich eine Taufrede gehalten. Die Erteilung der Taufe geschieht in unserer großen Gemeinde all zu oft öffentlich in der Kirche. Es wäre gewiß zweckmäßiger, wenn man die Taufe entweder monatlich oder alle Vierteljahr abhalten würde; denn dann würde die heilige Feierlichkeit sicherlich mit mehr Interesse und Lebhaftigkeit beigewohnt werden und dies größeren Eindruck machen.

Dies erkennt man klar aus den Abendmahlsfeiern, die nur drei Mal jährlich in unserer Gemeinde stattfinden und wozu jedesmal sonntags zuvor erst eine Vorbereitungs predigt gehalten wird.

An dem Festtag wird unmittelbar vor der Feierlichkeit von der Kanzel wiederum ein religiöser Vorschlag (?) gemacht und dann beginnt, nachdem das Formular verlesen ist, die feierliche Handlung. Beide Prediger gehen, während ein Vers gesungen wird, zur Abendmahlstafel, um alles in Ordnung zu bringen. Dann treten die Männer, die kommunizieren wollen, heran. Nach dem Gesang beginnt der Prediger (der am Morgen gepredigt hat) eine Ansprache zu halten, während welcher beide Prediger das Brot brechen. Am Schluß der Ansprache werden die beiden Teller mit gebrochenem Brot genommen und an die Kommunikanten verteilt. Allen, die mit den Predigern gegessen haben, schenkt der Diener unter Ausspruch angemessener Worte die beiden Becher voll Wein. Nachdem dies geschehen ist, nimmt jeder Prediger einen Becher und reicht diesen, nachdem er selbst getrunken hat, an den nebenstehenden, der denselben an seinen Nachbarn weiterreicht. Haben alle getrunken und sind die Becher auf den Tisch zurückgekommen, dann werden die Kommunikanten mit einem Abschiedswort weggesandt. Hiernach

singt die Gemeinde wieder einen Vers, die Prediger wechseln ihre Plätze und jetzt kommen die kommunizierenden Frauen, welchen dann durch den anderen Prediger (der diesen morgen nicht gepredigt hat) das Abendmahl auf dieselbe Weise unter passenden Ansprachen zuteil wird. Am Schluß besteigt der gepredigt habende Prediger wieder auf die Kanzel und spricht noch ein herzliches Wort der Ermunterung, während die ganze Feierlichkeit mit einem Gesang endet und die Gemeinde dann mit dem gewohnten apostolischen Segen nach Hause entlassen wird.

Am nachmittag dieses Tages wird jedesmal eine feierliche Nachbetrachtungspredigt auf das Abendmahl gehalten.

Zu den Feierlichkeiten, die öffentlich inmitten der Gemeinde zu geschehen pflegten, gehört auch noch die Trauung. Nachdem ein Brautpaar die nötigen Atteste vorgezeigt hat, wird es an drei nacheinanderfolgenden Sonntagen der Gemeinde durch Bekanntmachung von der Kanzel vorgestellt. Erfolgt kein Einspruch, dann wird die Trauung durch einen der Prediger vollzogen. Früher pflegte dies zumeist in der Kirche zu geschehen, was heute nahezu nicht mehr der Fall ist. Gewöhnlich werden jetzt die Verlobten entweder in den Pastoreien oder in der Wohnung eines der Brautleute durch das Hochzeitsband vereinigt.

Kriegstagebuch

von Anneus van Lessen

4. Teil 1945

Am 10. Januar wurden die Schanzarbeiten an der Grenze wegen Frost eingestellt.

Nach Eintritt des Frostwetters machten die Russen immer wieder Angriffe an der Ostfront. Sie kamen nach Ostpreußen und Schlesien hinein. Die Bevölkerung floh.

Am 28. Januar schickte Dr. Bernhard van Lessen ein Telegramm aus Danzig, wo er seit 20 Jahren als Tierzuchtinspektor tätig war, daß

er mit seiner Familie (Frau und vier Kindern im Alter von zwei bis zwölf Jahren) nach hier unterwegs sei.

Am 30. Januar mußte unsere Gruppe des Volkssturms morgens bei der Leerorter Brücke Dienst an 2 cm Flakgeschützen tun. An beiden Seiten der Brücke waren diese Geschütze aufgestellt. Wir hatten 5 Geschütze an dieser Seite der Ems zu bedienen. Die Bude, in der wir untergebracht waren, stand unten am Fuße des Deiches, die Geschützstände waren oben am Deich. Neben dem Unterricht, den ein Gefreiter erteilte, hatten wir auch gleich die Bedienung der Geschütze zu übernehmen. Der Volkssturm löste dort Truppen ab, die an die Front gingen.

Am 29. Januar kam Dr. Bernhard van Lessen mit seiner Familie hier an. Mit dem Einbruch der Russen in Ostpreußen begann ein unbeschreibliches Flüchtlingselend. Ungezählte kamen unterwegs durch Frost und Entbehrungen um. Auch machten die feindlichen Tiefflieger immer wieder Angriffe. Dr. Bernhard van Lessen war mit seiner Familie vier Tage und vier Nächte von Danzig nach hier unterwegs gewesen, bis sie hier endlich ankamen. Dr. Bernhard van Lessen mußte nach Danzig zurück, was ihm nach großer Mühe gelang.

Am Sonntag, dem 4. Februar 1945, hatte unsere ganze Volkssturmkompagnie vormittags Unterricht in der Ziegelei von Beckmann, Soltborg an der Panzerfaust. Soldaten von den Geschützen, die kurz vor Soltborg aufgestellt waren, erklärten die Panzerfaust.

Anfang Februar wurden die Angriffe der feindlichen Tiefflieger immer häufiger. In Bunde wurde ein Autofahrer erschossen.

Am 12. Februar bekamen wir Nachricht, daß wir in der Gemeinde 60 Flüchtlinge aus dem Westen unterbringen mußten. Auch im Westen kam der Feind immer näher. Flüchtlingselend im Westen und noch größer im Osten, wo die Russen dauernd angriffen.

Am 20. Februar bekamen wir von der NSV

(Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) in Leer die Nachricht, daß am 21. Februar 50 Flüchtlinge in der Gemeinde unterzubringen seien. Die Flüchtlinge waren aus Gemünd in der Eifel, einige aus Köln, die bereits einmal von Köln in die Eifel geflüchtet waren. Wir brachten die Flüchtlinge so unter, daß jeder Haushalt drei, einige zwei bekamen.

Am 25. Februar war Gottesdienst in der Pastorei, in dem Wohnzimmer von Lüttmer, weil im Konfirmanden-Zimmer Flüchtlinge untergebracht waren und in der Kirche die Heizung außer Betrieb war.

Am 26. Februar hatte die hiesige Gruppe des Volkssturms wieder Flakdienst an der Leerorter Brücke. Abends flogen feindliche Flieger über uns weg. Wir schossen zum ersten Mal darauf, natürlich ohne etwas zu treffen.

Ende Februar waren die feindlichen Flieger im Zusammenhang mit der englisch-amerikanischen Offensive fast jeden Tag über Deutschland und legten die Städte in Trümmer. Unsere Flieger konnten nicht aufsteigen, weil es an Benzin fehlte. Nachdem die Stadt Emden fast vollständig zerstört war, hatten wir hier, abgesehen von Tieffliegerangriffen, fast keine Bombenabwürfe mehr. In den ersten Jahren wurden die Bomben hier ziellos abgeworfen, wenn sie wegen Flakabwehr nicht an Emden herankonten.

Im Februar und März wurde der elektrische Strom sehr oft abgeschaltet, um Strom zu sparen. Man mußte sich dann mit Kerzen, die es kaum noch gab, und Petroleumlampen (Petroleum war auch sehr knapp) aushelfen.

Am 16. März kam ein Transport von 15 Flüchtlingen in die Gemeinde, wovon aber am 17. März bereits wieder 13 abreisten, weil es ihnen hier nicht gefiel.

Am 17. März hatten wir Volkssturmdienst in der Schule von Holtgaste. Ein Fähnrich von der Batterie, die in Kanalpolder war, gab Unterricht über Panzerfaust und Maschinenpistole.

Am Sonntag, dem 18. März, waren wir dann vormittags zum Sportplatz bei Jemgum. Vom Deich aus wurde dort eine Panzerfaust in Richtung Ems abgeschossen. Die Panzerfaust war in den letzten Jahren zur Panzernahbekämpfung eingeführt, weil es an anderen Waffen fehlte.

Vom 18. März an mußten die Volksturmgruppen 24 Stunden zum Dienst an die Leerorter Brücke, bis dahin nur während der Tageszeit.

Am 22. März bekam die Gemeinde wieder 20 Flüchtlinge. Sie waren aus Ostpreußen geflohen. Sie waren zwei Monate unterwegs gewesen und oft von feindlichen Fliegern beschossen worden.

Am 21. März hatten wir Probealarm beim Volkssturm. Wir saßen einige Stunden im Freesemannschen Wirtshaus in Soltborg.

Am 19. März holten wir von Holland zwei Wagen Kartoffeln für die Flüchtlinge der Gemeinde.

Am 24. März waren einige Leute der hiesigen Volkssturmgruppe nach Soltborg zum Siel. Dort wurde, wie überall an den Straßen, eine Panzersperre gebaut, weil der Feind aus Richtung Holland immer näher kam. An dem Tag wurde auch „Alarm Küste“ gegeben. Das war das Zeichen für höchste Alarmbereitschaft hier.

Am Gründonnerstag abend, 29. März, mußte unser Volkssturmszug nach der Marienchorster Brücke. Dort sollten Panzersperren gebaut werden.

Auch am 31. März, am Ostersonntag, dem 1. April, Ostermontag dem 2. April arbeiteten wir wieder an dem Bau von Panzersperren an der Marienchorster Brücke. Es wurden drei Sperren gebaut und zwar auf der Straße nach Bunderhammrich, nach Jemgum und nach Böhmerwold. Wir fällten die Straßenbäume, die dann mit Gespann an die Sperre herangefahren wurden. Zwischen den Stämmen

wurden Steine geschüttet, die von Soltborg geholt wurden, auch holten wir von der Ziegelei Beekmann Feldbahnschienen, mit denen die Sperren beim Anrücken des Feindes geschlossen werden sollten.

Am 1. April starb hier ein dreijähriges Kind einer Flüchtlingsfamilie, die bei Gruis, Bovenhusen, untergebracht war. Am 3. April wurde die Leiche abends in die Kirche gebracht und von dort am 5. April beerdigt, und zwar an der Nordseite der Kirche in den Grabstellen der Armengemeinde. Am 1. April wurde die Sommerzeit wieder eingeführt. Hier in der Gemeinde wurde die alte Zeit beibehalten.

Am 4. April waren die Panzersperren fertig. Die Lage für unsere Gegend wurde immer kritischer. Die feindlichen Panzer näherten sich der Kreisgrenze. Wir hörten den Geschützdonner immer deutlicher. Am 4. April mußten wir abends nach Marienchor und uns in der Nähe der Panzersperre aufhalten, um sie im Notfall schließen zu können. Wegen des Verkehrs war die Straßenbreite freigelassen und sollte durch Feldbahnschienen geschlossen werden. Wir schliefen in der Nacht im Foget'schen Haus im Heu. Nach Fertigstellung der Sperre mußte der Volkssturm dort Tag und Nacht Posten aufstellen.

Am 4. April bekam die Gemeinde Anordnung, wichtige Akten zu vergraben, damit sie dem Feind nicht in die Hände fielen. Als wir sie gerade vergraben hatten, wurde dieser Befehl wieder rückgängig gemacht.

Anfang April wurde in einem der hohen Eschenbäume an der kleinen Brücke über dem Bentumer Sieltief ein Beobachtungsstand eingerichtet, den man zuerst in den Kirchturm legen wollte. Weil dort aber wegen der hohen Bäume die Sicht behindert war, wurde er in den Baum gelegt.

Am 4. April wurde dieser Stand von zwei Soldaten bezogen. Sie hatten Telefonverbindung von Hinderks Haus aus (Poststelle) und standen in Verbindung mit der Batterie bei Coldam.

Anfang April erschossen feindliche Tiefflieger den Fuhrmann Müsing, der sich mit zwei Fudern Mist zwischen St. Georgiwoold und Weenermoor befand. Auch vier Wehrmachtswagen, die auf der Fahrt von Weener nach Leerort waren, wurden beschossen. Sechs Soldaten sollen getötet und fünf schwer verwundet worden sein. Die Aufregung in der Bevölkerung wurde von Tag zu Tag größer, weil sich die feindlichen Panzer immer mehr näherten. Am 15. April war der Feind in Groningen.

Am 15. April kam hier eine Kompanie Soldaten, die dann nach einem Aufenthalt von einer halben Stunde mit Lastautos nach Landschaftspolder gebracht wurden.

Am 15. April kam Dr. Bernhard van Lessen, der im Februar, nachdem er seine Familie nach hier gebracht hatte, unter großen Schwierigkeiten wieder nach Danzig zurückgekehrt war, nach großer Irrfahrt hier an.

Am 16. April, als die Bestellungen zum größten Teil erledigt waren, kam die Anordnung, daß die Siele geöffnet und das Land unter Wasser gesetzt werden sollte. Um 10 Uhr vormittags kamen die Sieltore auf, abends standen die Niederungen schon unter Wasser. Das bestellte Land in diesen Gebieten war überflutet. Der Feind war, von Rhede kommend, in Ostfriesland eingedrungen. Bei Stapelmoor wurde ihm durch unsere Truppen Widerstand geleistet. Etwa 70 Häuser in Stapelmoorer- und Dielerheide wurden zerstört oder brannten ab. Die Zivilbevölkerung hatte sich ins Moor begeben. Viele von unseren Soldaten wurden versprengt und zogen sich zurück. Sie kamen zum Teil hier vorbei, nächtigten im Kuhstall und zogen am anderen Tag weiter, um bei Jemgum oder Ditzum über die Ems zu kommen. Nach Leerort getrauten sie sich nicht, weil sie dort gesammelt und wieder an die Front geschickt wurden.

Seit Anfang April hörten wir Tag für Tag Sprengungen. Sämtliche Straßenbrücken, auch die kleinsten, wurden gesprengt, ebenso alle Eisenbahnbrücken.

In der hiesigen Volksschule waren Soldaten

untergebracht, die mit dem Volkssturm zusammen die Panzersperren bewachen und einen Schützengraben, der am Coldeborger Wege gegraben war, im Notfall besetzen sollten.

Am 17. April abends kamen 40 ausländische Arbeiter, die in Weenermoor gearbeitet hatten, nach hier. Es waren Zivilpolen und Russen, die aus den von den Deutschen besetzten Gebieten zur Arbeit nach Deutschland geschickt waren.

In Weenermoor mußten Flüchtlinge aus Stapelmoor und Stapelmoorerheide, wo der Feind eingedrungen war, untergebracht werden.

Diese Ausländer wurden am 18. April über die Ems abgeschoben und dort in einem Lager gesammelt.

Am 17. April hieß es, daß der Feind bis Rhede zurückgeworfen sei. Am anderen Tag erzählte man aber wieder, daß nur die Panzer sich zurückgezogen hätten, während Artillerie und Infanterie noch dort standen. Es wurden die tollsten Gerüchte in Umlauf gesetzt.

Bis zum 19. April stieg das Wasser noch immer weiter, dann mußten aber die Sieltore geschlossen bleiben, weil das Wasser in St. Georgiwoold schon in einige Häuser drang.

Am 19. April waren fünf Gespanne nach Leer und holten von dort Hafer. Man wollte die Schuppen räumen, damit dem Feind das Korn nicht in die Hände fiel. Wir verteilten den Hafer hier in der Gemeinde, bezahlt wurde er nicht.

Das Frühjahr 1945 war sehr fruchtbar, im Mai waren die Hecken schon grün. Mitte April standen die Bäume in voller Blüte. Es war sehr viel Gras da. Wegen Überschwemmung konnte man aber die Tiere nur in den höher gelegenen Gebieten austreiben.

Am 22. April hieß es, daß die feindlichen Panzer in Tichelwarf und vor Nettelburg wären. Abends konnten wir die Scheinwerfer der Panzer sehen. Wahrscheinlich wollten sie durch diese Scheinwerfer ihren Fliegern die Frontrichtung angeben. Unsere Flieger waren seit langem nicht mehr tätig, weil es an Benzin mangelte und auch weil die feindlichen Flieger die Luft beherrschten.

Am 23. April wurde die Lage immer kritischer. Die feindlichen Panzer rückten näher.

Fortsetzung folgt...

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide

9. Fortsetzung

B-Reihe 12

12-01 direkt am Weg

12-02 12-03

Wilhelm Meyer/ * 26.11.1923 † 31.10.1986/
Meine Zeit steht in deinen Händen

12-04 12-05

Hinderikus Wurps/ * 27.9.1905 † 10.6.1976/
Taalke Wurps/ geb. Lindemann/ * 5.10.1903
† 19.3.1979

12-06 12-07

Arnold Abbas/ * 6.4.1906 † 19.4.1976

12-08 12-09

Hier ruhet in Frieden/ Joest Rösken/
* 6.11.1907 † 22.1.1976

12-10 12-11

Johannes Engelmann/ * 27.11.1896
† 6.1.1976/ Trientje Engelmann/ geb. Wadden-
berg/ * 14.5.1897 † 8.10.1987

12-12 12-13

Engelhardt Bollendonk/ * 29.5.1902 † 30.8.
1975/ Maria Bollendonk/ geb. Sanders/
* 16.8.1901 † 28.5.1992

12-14 12-15

Arend Jans Plöger/ * 12.12.1898 † 6.2.1975/
Meta Plöger/ geb. Schüdde/ * 28.5.1902
† 28.6.1981

12-16 12-17

Wilhelm Eenboom/ * 18.8.1888 † 3.1.1953/
Harmine Eenboom/ geb. Duken/ * 8.11.1890
† 12.5.1968

12-18 12-19 12-20

Johann Jakobus Kok/ * 23.1.1931 † 1.2.1974/
Peterdinchen Roelfs/ geb. Sonnenberg/
* 15.2.1906 † 2.11.1993/ Anton Roelfs/
* 23.8.1905 verm. Sept. 1943

12-21 frei

12-22 12-23

Heilke Fisser/ geb. Pohlmeier/ * 5.11.1910 † 11.4.
1974/ Eiko Fisser/ * 29.4.1910 † 10.12.1980

12-24 12-25

Wilhelm J. Wissmann/ * 21.10.1909
† 20.4.1974/ Swanette Wissmann/ geb. Haats/
* 9.1.1911 † 6.10.1988

12-26 12-27

Theodor A. Berghaus/ * 6.5.1916 † 2.5.1974

12-28 12-29

Gerhard Hahn/ * 14.4.1921 † 1.9.1975

12-30

Unser lieber Sohn/ und Bruder/ Diedrich

Freese/ * 6.8.1941/ † 20.12.1976

B-Reihe 13

13-01 bis 13-08

Familie/ Ottje Boekhoff/ Elisabeth Boekhoff-
Mülder/ * 10.3.1883 † 13.11.1962

13-09 bis 13-12 frei

Alt: Hier ruhet/ Meena Victor/ geb. 28. Juli 1845/
zu Weenermoor/ gest. 12. Febr. 1911/ zu Leer

Johannes Mülder/ * 4.3.1867 in Mark/ † 9.4.
1941 in Jemgum/ 1. Kor. 13, 13/ Flora/ Mülder/
geb. Roggenberg/ * 10.9.1876 † 6.5.1963

13-13

Plöger/ Heinrich Hermannus Hindriks/

* 18.4.1937 † 13.10.1993

13-14 bis 13-18 (14-14 bis 14-17)

Grabkeller der Familie Reins

13-14

Eiko Eberhard Reins/ geb. 14. Dez. 1906, gest.
8. Aug. 1949.

13-15 13-16

Hier ruhen/ der Ziegelfabrikant/ Eiko Reins/
geb. 28. Juli 1862, gest. 26. Febr. 1925/ Eel-
berdina Eka Reins/ geb. Fresemann/ geb. 6.
März 1870, gest. 7. April 1940./ Seid fröhlich
in Hoffnung, geduldig in Trübsal./ haltet an am
Gebet! Röm. 12. v. 12.

13-17

Roelf Evert Reins/ geb. 8. Sept. 1896, gest. 9.
Mai 1915./ Meinhard Johann Reins/ geb. 24.
Dez. 1892, gest. 18. Nov. 1952.

13-18

Seiner wunderbaren Lebenskameradin/ Eel-
berdine Eka/ Koopmann/ geb. Reins/ * 5.4.1894
oo 18.5.1920 † 23.8.1981/ ihr Ebe Fr. Peter-
ßen/ Koopmann/ * 26.8.1893 oo 18.5.1920 †
19.10.1986

13-19 13-20

Stein auf zwei Grabplatten: Zum Gedächtnis
an/ Rudolf Reins/ geb. 5. Juni 1879 gef. fürs
Vaterland/ am 8. Mai 1915 in Flandern./ Gerd
A. Reins/ * 10.4.1853 † 22.1.1924/ Engelina T.

Reins/ geb. Hülsebus/ * 8.1.1853 † 8.7.1937/
linke Grabplatte: Ruhe sanft!
rechte Grabplatte: Ruhe sanft!

13-21

Talea Reins/ * 26.8.1889/ † 25.5.1977

13-22

frei

13-23 13-24

Mareke Folten/ geb. Schröder/ * 14.9.1913
† 30.8.1978/ Johann Folten/ * 26.10.1907 †
4.5.1983

13-25 13-26

Meino Berghaus/ * 31.10.1908 † 9.11.1978

13-27 13-28

Tönjes van Loo/ * 22.11.1900 † 22.7.1979

13-29

In Gottes Frieden/ Marie Janssen/ * 17.1.1892
† 16.11.1980

13-30

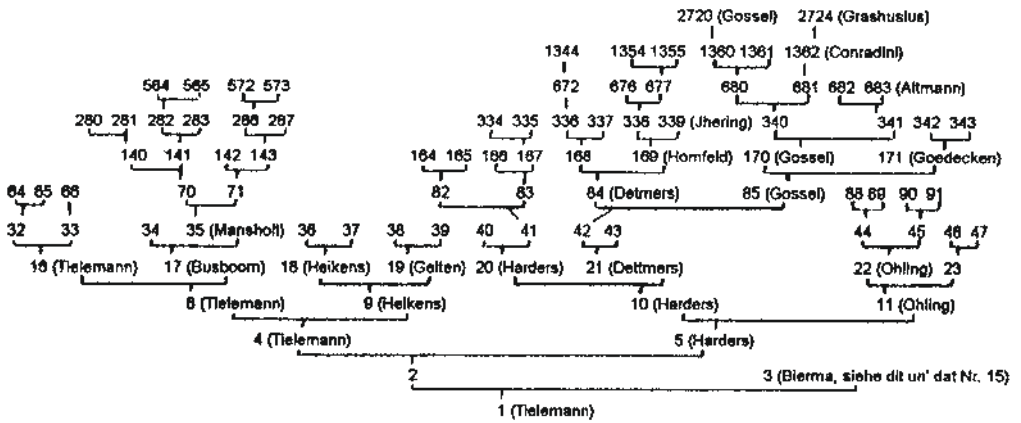
Marie Kastner/ * 24.6.1898/ * 25.9.1982

Jemgumer Ahnenlisten 5

Ahnenliste Tielemann

von Gerhard Kronsweide

1. Klaus Bernhard Siegfried Tielemann,
* 3.10.1949 Jemgum
2. Siegfried Ludwig Tielemann, Schuh-
macher, * 26.7.1910 Jemgum, † 7.6.1976
Leer, oo 27.12.1934 Jemgum
3. Alma Justine Bierma, * 20.1.1910 Jem-
gum (Schwester zu Justus Bierma - vgl.
Ahnenliste Bierma Nr. 2., dit un dat Nr. 15)
4. Klaas Tielemann, Schuhmacher zu
Soltborg und Jemgum, * 13.2.1875 Leer,
† 4.6.1945 Leer, oo 29.4.1905 Nüttermoor
5. Dorothea Christina Harders, * 18.9.1884
Nüttermoor, † 12.1.1975 Jemgum
6. Bernhard Otto Bierma (vgl. Ahnenliste
Bierma Nr. 4, usw., die weiteren Vorfahren
Bierma bitte in der Ahnenliste in dit un dat
Nr. 15 einsehen)
8. Sievert Tielemann, Schneidermeister,
Schneidergeselle in Leer, * 24.2.1846
Pogum, † 23.11.1888 Jemgum (42);
wohnte Kreuzstraße links neben Baptist;



- oo I 1874 Ebelina Heikens, oo II 7/1884 Jemgum Louise Friederike Plöger
9. Ebelina Heikens, 1874 Dienstmagd in Leer, * 7.12.1846 Jem., † 13.4.1884 Jem.
10. Harders, Carl Theodor, Landgebräucher in Nüttermoor, * 7.2.1851 Loga, † 22.11.1919 Nüttermoor, oo 29.4.1880 Logabirum
11. Dina Beekelina Ohling, * 22.11.1859 Logabirum, † 19.7.1949 Nüttermoor
16. Klaas Sieverts Tielemann, Arbeiter in Pogum, * 31.12.1804 Pogum, oo I Berendtje Busboom, oo II 1863 Pogum Amke Tebben Lutz; lebte 1888 in Ludwigsdorf, Kreis Aurich
17. Berendtje Hinderks Busboom, * 11.9.1811 Holtland, † 14.4.1862 Pogum (50)
18. Tjabe Berends Heikens, * 24.8.1808 Böh., † 30.1.1867 Jem., oo 1834 Midlum (26)
19. Rikste Harms Gelten, * 2.10.1811 Midlum, † 27.2.1860 Jemgum
20. Weihe Tammen Harders, Landgebräucher, * 2.6.1818 Bakemoor, † 6.12.1884 Logabirum, oo 1842 Holtland
21. Dorothea Christina Dettmers, * (25.1.1823) Kronpolder, Niederlande, † 25.8.1886 Logabirumerfeld
22. Bette Janssen Ohling, Landgebräucher, * 30.7.1831 Riepe, † 5.9.1890 Logabirumerfeld, oo 1858 Wolthusen
23. Geelke Gerjets de Vries, * 4.3.1836 Petkum
32. Sievert (Claassen) Tielemann, Warfsmann, Arbeiter, * 17.2.1774 Pogum, oo I 31.5.1801 Pogum Elmerich Claassen, oo II Stientje Friedrichs Janssen
33. Elmerich Claassen, * (1773), † 3.10.1809 Pogum (36)
34. Hinderk Berends Busboom, Zimmermeister in Holtland, * (1780), † 5.5.1842 Holtland (62)
35. Theelke Janssen Mansholt, * 11.7.1781 Holtland, † 15.9.1830 Holtl.
36. Berend Jurjens (Heikens), Arbeiter, * (1772), † 29.12.1826 Jemgum (54)
37. Ebelke Tjaben
38. Harm Gelten, Schuster
39. Siebentje Dirks Lutmans
40. Ulfert Harms Harders, Landgebräucher, Schlachter, Butterhändler, * (6.3.1788), † 21.2.1863 Schatteburg
41. Elsche Maria Weien Bunger, * 12.3.1789 Backemoor, † 25.1.1860 Schatteburg
42. Christian Carl Friedrich Dettmers, Landwirt zu Holtland
43. Scheltje Wirtjes Schulte
44. Gerjet Pauls Ohling, Kolonist, * (30.12.1788), † 11.1.1869 Logabirum
45. Dina Betten Bettenga, * (12.2.1789), † 19.3.1871 Logaerfeld
46. Gerjet Alberts de Vries, Zimmermeister
47. Gretje Harms Visser
64. Tielemann Emmen, * (1717), † 6.1.1801 Pogum (84), oo 18.1.1767
65. Greetje Lübben, Hebamme in Pogum,

- * (1735), † 18.1.1817 Pogum (82)
66. Claas Gerds, Arbeiter in Sandhorst
(† vor 1802)
70. Jan Jansen Mansholt,
* 27.8.1756 Holtland, oo 15.6.1780 Holtl.
71. Berentie Thomsen, * 2.1.1757 Holtland
82. Weihe Tammen, Hausmann auf dem
Osterende, * 26.7.1748 Backemoor,
† 29.11.1820 Backemoor,
oo 30.6.1776 Backemoor
83. Foolke Gerdes, * 28.1.1754 Backemoor,
† 11.4.1826 Backemoor
84. Peter Sebastian Detmers, Pastor zu
Collinghorst und Barstede, * 15.5.1721
Aurich, † 17.1.1790 Barstede (begraben
in Aurich in der alten Stadtkirche),
oo 13.8.1766 Aurich
85. Maria Wilhelmine Gossel,
* 9.3.1735 Aurich, † 15.8.1797 Barstede,
= in Aurich
88. Paul Gerjets, Landwirt
89. Antje Nannen
90. Bette Janssen Bettenga, Landgebräucher
91. Beke Jakobs
140. Johan Dirks Mansholt, erb- und ein-
gesessener Hausmann, * 14.5.1725 Holt-
land, † 12.1.1804 Holtland, oo 12.5.1747
Holtland
141. Anna Catharina Jansen ,
* 17.12.1724 Holtl., † 24.7.1818 Holtl.
142. Thomas Gerdes, Erb- und Eingesessener
zu Brinkum, - 19.7.1730 Holtland,
† 3.1.1788 Brinkum,
oo 11.11.1752 Holtland
143. Hempe Andresen, * 31.9.1732 Holtland,
† 31.5.1802 Brinkum
164. Tamme Wübben, Hausmann auf dem
Osterende, * (1707),
† 11.2.1782 Backemoor
165. Elske Wayen, * (1714),
† 3.10.1799 Backemoor
166. Gerd Memmen, Hausmann, * (1708),
† 16.12.1789 Backemoor,
oo 12.4.1739 Backemoor
167. Hebe Ulers Eberi, * (1718),
† 26.12.1785 Backemoor
168. Egge Detmers, Regierungs-Sekretär zu
Aurich, oo 27.4.1718 Aurich;
oo II Aurich: Gesa Conring, Tochter des
Hermann Johs. Conring zu Wolfenbüttel
169. Christine Charlotte Homfeld
170. Andreas Arnold Gossel, Praeceptor der
Katechismusschule zu Aurich, dann
Pastor zu Werdum und Aurich,
Hofprediger, Konsistorialrat und
Scholarch, * 20.12.1700 Esens,
† 9.12.1770 Aurich, oo um 1725
171. Dorothea Sophia Louise Goedeken,
* 11.11.1707 Werdum,
† 25.12.1741 Aurich
280. Dirck Jansen Mansholt,
† 6.9.1727 Holtland, oo 19.5.1724 Holtl.
281. Thelcke Focken, † 20.10.1759 Holtland;
oo II 1729 Gerdt Bunjes
282. Johann Jansen Müller, * (1673),
† 6.3.1736 Holtland (63),
oo 12.1.1719 Holtland
283. Gesche Dircks Kaman,
† 2.11.1761 Holtland
286. Andres Focken, Teichrichter,
* 27.1.1704 Holtland,
† 25.12.1767 Holtland,
oo 25.11.1729 Holtland
287. Hische Jelscken, † 22.7.1747 Holtland
334. Ulerich Eberi, = 27.5.1724 Backemoor,
oo 28.5.1712 Backemoor
335. Hilke Christophers, = 7.5.1724 Ba.
336. Jacob Dettmers, * 23.2.1642
Rodenkirchen (Groenevelds II S. 339)
337. Gesche Vastcken, * 12.8.1654 Oldenburg
338. Peter Homfeld, * ca. 1649, studierte
1668 in Groningen, 1670/71 in Jena, seit
1678 Advocatus fiscali, † 1690;
oo I: 16.2.1678 Maria Dorothea Pauli
(T.v. Amtsverwalter Pauli, Norden
u. Cath. Galathea Conring, T.v. Her-
mann Conring);
oo II: 29.6.1682 Reepsholt
339. Rebecca Jhering, T. v. Amtmann Joachim
Jhering u. Rebecca Conring)
340. Arnold Gossel, - 13.10.1674 Esens,
† 20.5.1722 Esens, luth. Pastor zu
Westerende, Amdorf und Esens,
oo 5.5.1696 Esens
341. Maria Helena Müller, * 26.6.1676 Esens,
= 22.1.1737 Aurich

342. Diedrich Gödecken, Pastor zu Werdum,
* (1665), † 22.4.1723 Werdum (58)
343. Sophie Wilhelmine Stoltenau,
† 20.7.1740 Aurich
564. Johann Jansen (Müller)
565. Jantjen Hinderichs, * (1644),
= 10.5.1717 Holtland (73)
572. Focke Everts, Teichrichter, * (1655),
† 19.9.1735 Holtland, oo 1686 Holtland
Gebcke Jansen, oo II 17.2.1693 Holtl.
573. Ancke Andreßen, † 22.9.1739 Holtland
672. Egge Dettmers
676. Hans Homfeld, Leutnant und Platz-
besitzer, Vogt zu Ditzum, * um 1619,
† vor 27.4.1679 Ditzum (60),
oo vor 1650
677. Neeske Poppen, * 1624 Ditzum,
† 15.5.1670 Ditzum (46)
680. Johann Jansen Gossel,
- 17.1.1640 Esens,
† 1717, machte am 8.6.1673 sein
Meisterstück als Bäckermeister in
Esens, oo 19.6.1673 Esens
681. Margareta Arnoldi, † 1710
682. Andreas Müller, aus Sick im Lünebur-
gischen, Pastor zu Esens, † 28.6.1698 Es.
683. Anna Hedwig Altmann,
* um 1656 Abbehausen,
† 1.9.1731 Amsterdam, 0 Esens
1344. Egge Dettmers,
= 12.12.1655 Rodenkirchen
1354. Poppe Wilken, Deichrichter, Kirchvogt,
* (1604), † 26.1.1660 Ditzum (56 Jahre
alt, Grabplatte), oo um 1620
1355. Bielke Ehmen, * um 1600,
† 14.8.1661 Ditzum
1360. Johann Gossel, Brauer zu Esens,
† vor 1673, oo 22.5.1638 Esens
1361. Elsche Surbeker, † 1.3.1640 Esens
1362. Arnold Johannis Conradini, Rektor der
Lateinschule zu Esens, dann Pastor zu
Funnix, † 1645
2720. Jan Gossel, Bürger und Brauer,
* um 1559, † 18.9.1644 Esens
2721. Frauke Albers
2724. Johannes Conradinus (Grashusius),
Pastor zu Buttforde (wahrscheinlich
Enkel von Johannes Fischbeck,

1514-1519 Studium der Theologie in
Rostock, bis 1524 in Wittenberg, 1525
Pastor zu Burhaffe, Vertreibung bis 1537
nach Dithmarschen, dann Reformator
des Harlingerlandes Deutsches Ge-
schlechterbuch Band 134 S. 281-284)

Quellen: Standesamts- und Kirchenbücher von
Jemgum, Midlum und Pogum, Ortssippenbü-
cher von Backemoor, Barstede, Holtland,
Loga, Logabirum, Nüttermoor; Deutsches
Geschlechterbuch Band 134

Zeichen * geboren; - getauft, † gestorben, =
begraben

Schuster Tielemanns Trauring März-Sturmflut 1906

„Die Familie des Schusters Tielemann in Jem-
gum hat eine schwere Nacht gehabt. Tür und
Fenster wurden eingedrückt, und mit jäher Ge-
walt ergossen sich die Fluten in die Stube. Die
Bewohner flüchteten auf den Hausboden.“

Am 17.3. folgte dieses: „Am empfindlichsten
geschädigt dürfte wohl der Schuster Tiele-
mann sein. - Auf eigenartige Weise ist bes-
agter Tielemann wieder zu seinem Trauring
gekommen, den er in der denkwürdigen Nacht
verloren hatte. Beim Verschmieren der Fenster
mit Lehm hatte Tielemann seinen Ring abge-
nommen und in die Schublade seines Werkti-
sches in einen Kasten gelegt. Der Tisch wurde
durch das eindringene Wasser umgeworfen,
die Tischlade herausgeschleudert und die darin
befindlichen Sachen zerstreut. Als Tielemann
am anderen Morgen aus dem nahen Sieltief
verschiedene Handwerksgeräte herausfischte,
entdeckte er vor den Sieltüren auch den Kasten
mit dem Trauring.“

(Sturmflutbeschreibung in Rheiderland Zei-
tung vom 13.3.1906)

(Klaas Tielemann war zum Zeitpunkt der
Sturmflut 31 Jahre alt. Das Haus in der Siel-
straße, Ecke Deichstraße erwarb er erst 1912,
wahrscheinlich wohnte und arbeitete er aber
schon vorher darin.)

Hobbymaler Heino P. Fohrden

Am Ostermontag stellte Hobbymaler Heino P. Fohrden im Jemgumer Sielhus 24 seiner Arbeiten ausgestellt. Heino Peter Fohrden wurde am 6.6.1956 in Petkum geboren. Schon in der Schule verspürte er große Lust am Malen, besonders das Malen mit bunten Farben. Schon in jungen Jahren war sein Berufsziel Maler und Tapezierer, eine Möglichkeit mit Pinsel und Farbe zu arbeiten.

Er lernte jedoch den Beruf des Schiffsbauers auf der Oldersumer Schlömer-Werft. Einen großen Teil seiner Lehrzeit verbrachte er dabei auf dem Schnürboden der Werft. Inzwischen arbeitet er schon seit 17 Jahren im VW-Werk in Emden, davon im ersten Jahr in Wolfsburg. Fohrden heiratete 1980 die Jemgumerin Busemann und wohnt mittlerweile selber seit 9 Jahren in Jemgum.



Dieses Motiv in der Langen Straße in Jemgum fand Fohrden auf einer Postkarte aus der Zeit um 1900.

Seine ersten Mal- und Zeichenversuche mit Bleistift und Kohle waren Kapitänsbilder. Als Autodidakt waren seine „frühen Werke“ in Öl ab 1989 Königsscheiben für den Jemgumer Schützenverein, die er mit Jemgumer Dorfmotiven versah. Fohrden ist nämlich auch begeisterter Schützenbruder im Jemgumer Schützenverein und war bereits einmal Schützenkönig und auch der 1. Kreisschützenkönig aus Jemgum. Er malte daher auch die Wappen fürs Schützenfestzelt. Seine heutigen Motive nimmt er von alten historischen Schwarzweiß-Fotos und Postkarten, aber auch von

selbstgeschossenen Familienfotos, die er in Ölbilder umsetzt. Aus Kostengründen benutzt er als Farbe Kunstharzlacke, als Grund Holz und Preßpappe und bisher zwei Borstenpinsel. Fohrden bemalt alles, was ihm zwischen die Hände kommt: Milchkannen, Garagentore, Metall-, Holzplatten und Preßpappe.

Von seinen drei Kindern, tritt die 10jährige Tochter in die künstlerischen Fußstapfen des Vaters. Durch einen schweren Unfall im Januar dieses Jahres war er fünf Wochen ans Bett gefesselt und mußte zur Ausheilung seiner Verletzungen eine Zeit ausruhen. Als Therapie half ihm sein altes Hobby, so daß er eine Serie von 24 Arbeiten, die er in den letzten Woche schuf, in unserer Ausstellung im Sielhus zeigen konnte. Er konnte sogar spontan ein Bild während der Ausstellung verkaufen. Das hier in dit un‘ dat abgebildete Bild hat er dem Heimat- und Kulturverein als Dauerleihgabe für das Sielhus zur Verfügung gestellt. Auch in den nächsten Monaten werden einige Arbeiten von Fohrden den kleinen Saal im Sielhus schmücken.

Aus meinen Erinnerungen

Eine Wasserfahrt vor dreißig Jahren (um 1875)

von Ludwig de Boer

aus Rheiderland-Zeitung vom 12. u. 15.1.1907

„Kling-ling-ling!“

„Van Nam‘dag um twäe Uer fährt Kramer na Läer. Alle, dāe mitfahren will‘n, meoten sück up de Siele infinn‘n.“

„Du, watt hett Hartmann in de Klokke?“ sä Ottje Tims teg‘n Gerhard Fimmen.

„Hör doch teo, futt röppt hä weer.“

Und nachdem die „Flecksklokke“ aufs neue ertönte, hieß es wieder: „Van Nam‘dag um twäe Uer fährt Kramer na Läer. Alle, dāe mitfahren will‘n, meoten sück up de Siele infinn‘n.“

„Man daar fahr‘n anners doch gien Passaschäers mit ‚t Beurtschipp. Heo kummt dat?“

„Ja, wäest wall, in Läer is van Dage Meyers Zirkus un hollt daar Vörstell‘n. Dā is up de Reise um de Welt, uut ‚n Weddenschupp.“

„Mensk, daar moet'n wi mit, dat word't'n Spaß.“

Kramer hatte Glück! Mit einer solchen Ladung hatte er wohl noch nie eine Tour nach Leer gemacht. Es hatten sich etwa fünfzig Personen eingefunden. Herrliche Fahrt mit frischer Brise emsaufwärts, die Passagiere lustig und guter Dinge in Erwartung dessen, was sie am Abend im Zirkus alles zu sehen bekamen. Da war zusammengekommen alt und jung, Mann und Frau, Mütter, die ihre Säuglinge unter fremder Obhut zu Hause gelassen, junge Brautpaare, Besuch aus der Fremde, dem man eine Abwechslung bieten wollte, junge Leute, die nach langer Arbeit sich eine Erholung gönnen wollten.

Ein Hochsommertag, wie er selten ist im August, blauer Himmel, leuchtende Sonne, und dabei frischer Wind, der das Wasser angenehm bewegte und das Schiffelein, von kundiger Hand gesteuert, durch die Fluten schob, am Kloster, an Bentmersiel und Soltborg vorbei, hinein ins enge Fahrwasser am Bingumer Eiland entlang, oberhalb der Leerorter Fähre beim Dreistrom in die Leda hinein, wo das Schiff nach der Ankunft in Leer an dem Ufer bei der Wage anlegte und seine wertvolle Ladung löschte.

„Van Abend na de Vörstell'n fahr'n wi weer terügge, well mitwill, meot sück uptied infinn'n.“

Alle wollten natürlich wieder mit, die Fahrt war ja herrlich gewesen.

Der übliche Umzug der Zirkuskünstler wurde angesehen, und abends die Leistungen derselben auf den Pferden, am Trapez und auf dem Seil bewundert, sowie die Vorführung der wilden Tiere angestaunt, und dann der Rückweg zum Schiffe angetreten, damit man die Abfahrt ja nicht verpasse. Einige Bekannte, die man getroffen hatte, schlossen sich an. Es dauerte doch recht lange, bis sich alle eingefunden hatten, und die Abfahrt verzögerte sich um geraume Zeit. Endlich wurden die Taugelöst, und das Schiff stieß vom Ufer ab.

Der Wind war mittlerweile abgeflaut, der Schiffer hatte aber guten Mut, sie würden mit

der Ebbe langsam nach ihrem Bestimmungshafen treiben. Jawohl, langsam, sehr langsam!

Es war schon dunkel geworden, als sie aus der Leda in die Ems fuhren, und das Lichtlein auf der Leerorter Punte zeigte ihnen, auf welcher Seite sie dieselbe passieren mußten. So gelangten sie ins Bingumer Rack, dichter Nebel stieg aus den Wiesen empor, es wurde empfindlich kalt; die Vorsichtigen hüllten sich in ihre Mäntel und Tücher, die meisten hatten aber, in Anbetracht des schönen Sommertages nichts zum Umlegen mitgenommen, sie stiegen hinab in den Raum, um gegen die Kälte geschützt zu sein.

„Du, harr ,k doch man mien Overschäeter mitnom'n, ,t wordt ördentlik kolt“, sagte Ottje Tims, „man well kunn dat van Nam'dag wäeten.“

„Up ,t Water is't alltied frisk, darum nehm ick hum ook meesttieds mit“, erwidert Gerhard Fimmen, der aufmerksam über Bord ins Wasser schaute und plötzlich fortsetzte:

„Du, wäest wat, ick leöv, wi ligg'n stille!“

„Heo kummst up so'n Idee? Wi drieven doch mit de Ebbe of.“

„Kiek man in ,t Water, dat löppt sachte wieder, un dann na de Walle, kannst hum e'vn schimmern säen, dat blivvt alle up desulfde Stäe.“

„Och, Mensk, maak doch gäen Geschichten, du versüchst di.“

„Du kannst d'r wahrhaftig up an, paß man ,n bittje up; kiek daar, dat Struukje an de Walle blivvt häeltied geg'n uns.“

Als sie nun den Kapitän Kramer aufmerksam darauf machen, meint der: „Dat heb ick all lang markt, man ick wull man niks segg'n, um de Lü näet upgeregt teo mak'n. Wi sünt seker up ,n Hööfd raakt.“

Und so war es. Die Gesellschaft wurde aufmerksam, und als man die Situation begriffen hatte, fing ein Lamentieren an.

„Man heo lange meot'n wi hier dann noch siten?“, fragte Etteus Wenkela, der beim Besuch in seiner Heimat die Fahrt mitmachte.

„Um äen Uer is't Fleot, dann fangt't Water weer an teo stieg'n, un dann sööl'n wi wall so

tegen dräe Uer flött word'n, solange meot'n wi uns geduld'n", antwortete der Schiffer.

Das war eine böse Sache. Hier bei Grotenstäen neben dem Plytenberge mit dem Beurtschiff auf dem „Hööfd“ festsitzen, dazu bei Nacht, so etwas war wohl noch nicht dagewesen. Die Geister, die am Plytenberge hausten, mögen wohl ganz verwundert gewesen sein ob des Stimmengewirrs, das sich nun erhob.

„Man Ji harr'n doch ook beter oppassen muß Schipper!“ - „Warum heb Ji näet futt, as Ji't markten, mit de Klootstock naschoven?“ - „Dann helpt dat näet, dann meot'n d'r ,n paar in ,t Water un schuven ,t Schipp van ,t Hööfd of.“ - „Dat is ,n mooie Baantje, hier bi Nacht up de Eemse teo bliev'n.“ - „Nu köön'n wi uns man up ,n paar Stünne an Bord inricht'n.“ - „Schipper, wat heb Ji dann vöör Proviant an Bord?“ - „Niks, dar hebb'n wi uns gar näet up inricht't.“ -

„Das ,n mooie Geschichte, niks teo eten und teo drinken, gäen Natts of Dröogs in ,t Lief, sowat is noch wall nooit west.“

„Och, mien arm Kindje, heo sööl'n se dat wall stille krieg'n!“ , jammert die Mutter. „Man wat för ,n Meoder lett dann ook wall, wenn sä ,n lüttjet Kind an de Bost hett, Huus - Huus wesen, un geit d'r langs?“

„t is doch ,n verdammt Stück, wenn ,m dat wäeten harr!“

„Ja, wenn wenn de Buur wennt dann pleogt hä näet.“ -

Allmählich beruhigte sich die Gesellschaft. Sie suchen sich in ihr Schicksal zu finden und demselben die beste Seite abzugewinnen. Unten im Raume kann man vielleicht noch ein Plätzchen zum Schlafen finden. So denken auch der Meester und sein Küsjes, die den andern Morgen um acht Uhr wieder die liebe Schuljugend um sich versammeln müssen.

„Sieh doch, Schwanhilde, was für einen schönen Mantel ich gefunden habe!“ ruft ein junger Mann, der mit der Schlafdecke vom Bestmann Harm Uhr, die er in dessen Kojen gefunden, an Deck umherstolzert, wie ein spanischer

Grande, die Zipfel der Decke um die Schulter schlagend.

„Aber Oloff, die Decke vom Koch ...“

„Ja, ich friere aber ganz entsetzlich.“

„Wat is dat för äene?“ fragt Schipper Kramer. „Och, dä is dar van boven ut Dütsland, ick löf ut ,t Fürstäenenland, dä is bi de Peerdokter up Besoek, un hett ok näet docht, dat ,t hier s' nachts so kolt is.“

„Na, blief mi man wiet genug mit de Deken weg, man kunn ,t näet wäeten“

Mittlerweile hat der Bürgermeister Gesenius Zwiegespräch mit dem Bestmann und Koch Harm Uhr gehalten, und das Resultat ist, das dieser darangeht, Feuer in der Kombüse zu machen, um den kleinen Rest Tee, den er noch in Vorrat hat, zu bereiten. Er hat aber nur zwei „Kummkes“, Milch und Kluntjes gibt es nicht: „Trinken wir ihn auf chinesische Art.“ Nach dem Gebrauch wird das Gefäß eben mit Emswasser umgespült, und dann bekommt es der nächste; aber der Tee reicht lange nicht für alle.

Inzwischen ist die Flut aufgelaufen, und man wartet mit Spannung, daß das Schiff flott wird. Aber was dann, noch ist Windstille, und es wird mit der Flut wieder (ems)aufwärts treiben.

Allmählich graut der Morgen, und mit ihm erhebt sich ein leichter Wind, so daß, wenn auch langsam, Vorsprung gewonnen und gegen fünf Uhr die Höhe des Bestimmungsortes erreicht wird. Die Schläfer da unten recken sich und kommen herauf. Der Lehrer meint: „Es ist doch Naturgesetz, daß man beim Schlafen an Körperwärme verliert und sich deshalb warm zudecken muß. Die Theorie scheint aber nicht richtig zu sein, denn ich bin ganz warm nach dem Schlafen.“ Er hatte neben der Kombüse gelegen und gar nicht gemerkt, daß Harm Uhr ein ordentliches Feuer in derselben angefacht hatte; daher die Wärme.

Beim Einlaufen in den Hafen wurde das Brautpaar an der Werft abgesetzt und nach der Lan-

ding am Kai zogen die Vergnügungsreisenden eiligst ihrem heimischen Herde zu, um möglichst noch ein „Oog vull“ zu nehmen.

Am Nachmittag desselben Tages setzt sich der müde Kúsjes Martin Buse nach der Schulzeit in seine Stube, läßt den Kopf auf den Tisch sinken und ruht bald in Morpheus Armen. Er erwacht, sieht nach der Uhr - - - „sieben“. „Jetzt ist es aber hohe Zeit, daß ich mich fertig mache, denn um acht Uhr beginnt der Unterricht. Er nimmt sein Handtuch und geht hinab, Toilette zu machen, wie es vor dreißig Jahren für junge Leute Sitte war, in ‚t Achterhuus.

Geheimnisvoll sagt er zu Weerdina, dem lang-jährigen Mädchen in der „Meesteräe“: „Ick hebb de häele Nacht näet up Bedde west, man segg‘n Sä niks na.“

„Dat wäet wi ja all, dat ‚s doch niks Näes mehr.“

„Dat wäeten Sä all, man waarvan, sünn Sä dann up mien Kamer west?“

„Nee, Sä sünt doch de häele Nacht in ‚t Schipp west.“

„Ja, dat was ja de vör‘ge Nacht, man verleden Nacht.“

„Ick verstah Hör gar näet, Sä drömen noch wall. Ick an Hör Stee wür gau maken, dat ‚ck in‘t Bedd kwan.“

„Man ick meot um acht Uer doch in de Sche-ole wesen.“

„Doch erst mörgen freo um achte.“

„Ist ‚t dann abends söven Uer? Hurra, nu kann ‚ck ja noch de häele Nacht slapen.“

Und nun nie wieder eine Abendfahrt per Segelschiff auf der Ems, man ist von zu vielen Zufälligkeiten abhängig. - Aber schön ist und bleibt doch die Erinnerung, nicht wahr, liebe Fahrt- und Leidensgenossen?“

Nach der Lektüre mag sich der Leser fragen, ob die in der Geschichte genannten Personen wirklich gelebt haben. Einige Namen sind den heutigen Jemgumern überhaupt nicht ge-läufig und auch mir als Chronisten kamen die genannten Namen zum Teil unbekannt vor. Ei-nige Namen klingen sogar nach einer absicht-

lichen Veränderung. Der Hintergrund für die Namensänderung liegt sicherlich darin, daß de Boer die damals zum Teil noch lebenden Per-sonen nicht ohne deren Einwilligung nennen wollte, obwohl die Eingeweihten sicherlich über die Identität der handelnden Personen Bescheid wußten. Einmal benutzt de Boer die Eigenart seines Onkels, Namen rückwärts zu schreiben: Ottje „Tims“ ist daher als Ottje Smit zu lesen. Dieser wohnte im „Albahaus“. Ganz bekannte Personen wie Flecks-Hart-mann brauchte er auch nicht umzubenennen, da dieser bei der Veröffentlichung der Ge-schichte schon gestorben war. Fleckensdiener Harmannus Alberts Hartmann aus Weener-moor starb 65jährig am 7.6.1878 in Jemgum. Kapitän Kramer könnte der Schiffer Johann Cramer, Sielstr. 8, gewesen sein. Der Name Gerhard Fimmen könnte Gerhard Tammen zugehören. Die Namen Etteus Wenkela und Bestmann Harm Uhr erinnern an die Namen der Familien Dinkela und Klok. Das Brautpaar Oloff u. Schwanhilde sind zu Besuch beim Tierarzt (Meyenberg) und sind daher wohl nur über eine Familienchronik des Tierarztes zu finden. Der Bürgermeister Gesenius muß mit Fleckensvorsteher Kaufmann Gerhard Sigismund Müller (1860-1875) identisch sein, der im Busemann’schen Textilgeschäft lebte.

Der Kúsjes Martin Buse (vielleicht Martin Briese) und das Mädchen in der „Meesteräe“ Weerdina (vielleicht Weerdina Tülp, spätere Frau von Hinderk Schwarz) sind vielleicht echte Namen, konnten aber nicht eindeutig identifiziert werden.

Impressum

17. Ausgabe, April 1994

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum

Verantwortlich für den Inhalt:

Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 26844 Jemgum

Tel. 04958/658; 04941/1799-34

Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps

Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender

für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,

„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat

Oktober; Satz und Druck: G. Kronsweide, H. Kaput



Ruppa - 100 Jahre Zigeunergrab in Bingum

von Gerhard Kronsweide

In diesem Sommer fiel mir zufällig ein Notenhft meiner 1987 verstorbenen Großtante Hildegard Kronsweide aus den 1920er Jahren in die Hände, in dem ich beim Durchblättern plötzlich auf den Namen Ruppa stieß. Der Name war mir schon vor Jahren bei der Durcharbeit des Holtgaster Chronikmaterials von Friedrich Beekmann, Soltborg, aus den dreißiger Jahren, aufgefallen. Als ich nun in diesem Material noch einmal nachschaute, fiel mir auf, daß der Todestag des kleinen Zigeunermädchens vor 100 Jahren war, Anlaß der Begebenheit einmal nachzuforschen. Beekmann schrieb, daß im alten Bingumer Kirchenbuch der Tod des kleinen Zigeunermädchens festgehalten worden sei. Der erste Versuch, etwas über das Unglück zu erfahren, schlug fehl. In den Standesamtsbüchern von Bingum im Leeraner Rathaus war über den Tod einer „Ruppa“ nichts zu finden.

Lehrer Georg Blikslager (Möhlenwarf) hatte vielleicht schon um die Jahrhundertwende das Gedicht „Ruppa“ verfaßt, das im Verlag J. Günther, Dresden, zu einer Ballade vertont wurde. Der Komponist Uthmann hatte seine Bearbeitung dem „Concertsänger“ Otto Brill zu Elberfeld gewidmet. Nach dem Copyright-Vermerk (1910) entstand die Vertonung vor dem 1. Weltkrieg. Da die Fassung in der Beekmann-Chronik in Teilen fehlerhaft abgeschrieben scheint, folgt hier die Textfassung die unter den Noten steht.

Ruppa, das Zigeunerkind

Auf stillem Friedhof lieget eingebettet,
umweht von unsers Nordens rauhem Wind,
der Last des schwersten Loses früh entkettet
des Südens Mägdlein, ein Zigeunerkind.

Ein schlichtes Kreuz den Hügel überraget,
von Halmen nur umkoset leis und lind;
wohl selten einer nach dem Schläfer fraget,
dem Fremden sagt man: „Ein Zigeunerkind.“

Kein fromm Gebet klingt in die Gruft hernieder,
fort sind sie, die von seinem Blute sind,
doch Vöglein singen helle Schlummerlieder
vom Kreuz dem schlafenden Zigeunerkind.

Wo mag des Mägdleins Mutter jetzo weilen,
wenn noch ihr schattenhaftes Leben rinnt?
Mit ihrem Schmerz mußst' sie von hinnen eilen,
doch ihre Liebe blieb beim fernen Kind!



Foto: Kronsweide 2003

Ob sie sich sehnt nach deinem stillen Frieden?
Dich ins Gebet einschließt, fromm gesinnt?
Sie irrt gehetzt, doch dir ist Ruh' beschieden.
Wohl dir, du glückliches Zigeunerkind!

Dein Hügel muß der Kränze Schmuck entbehren,
drum dieses Blättchen drauf zum Angebind',
Ich weih' es dir, und Keiner soll es wehren.
Schlaf wohl! Gott ruft auch sein Zigeunerkind!

(Der folgende Text nur in der vertonten Fassung)
Schlaf wohl, schlaf wohl, schlaf wohl,
Schlaf wohl!

Im März 1984 hatte mir unser Mitglied Johannes Vienne Smidt eines seiner vielen Bücher als Geschenk übergeben: „Aus Leben und Zeit der Sippe Smidt 1698-1958“. Darin berichtet auch er in einem Kapitel über „Das Zigeunergrab auf dem Friedhof zu Bingum“ und teilt dem Leser den Augenzeugenbericht von Dini Neupert, geb. Smidt, mit, den wir im folgenden wiedergeben („Aus Leben und Zeit der Sippe Smidt 1698-1958“ S. 98, 99).

„Es war 1893, als eines Tages wie ein Lauffeuer die Nachricht durch das Dorf Bingum ging: Ein Zigeunertrupp hat sich auf dem rheiderländer Emsufer bei der Leerorter Fähre zu kurzer Rast gelagert. In Scharen zogen wir hin, um dem Leben und Treiben der dunkelhäutigen Menschen zuzuschauen. Wir konnten es nicht fassen, wie sie einen Kuhmagen im Emswasser abspülten, ihn in Stücke schnitten, kochten und dann verzehrten.- So sahen wir noch manches, was uns unvergeßlich blieb. Wir konnten uns nicht denken, daß jene unrastigen Menschen auch glücklich sein könnten.

Noch an demselben Tage wurde der Zigeunertrupp von einem bedauerlichen Unglücksfall betroffen. Ein Zigeunermädchen wurde durch einen Hufschlag eines Pferdes getötet. Die Bestattung des Kindes fand mit allen bei den Zigeunern üblichen Gebräuchen unter starker Beteiligung der Einwohnerschaft auf dem Friedhof bei der Dorfkirche in Bingum statt. Ich war schon der Schule entwachsen, stand aber dennoch zwischen den Schulkindern, um mit ihnen am Grabe zu sitzen.

Ich erinnere mich noch, daß der Sarg rot gestrichen war, und daß zwischen Sarg und Deckel eine lange Spitze herabhing, als habe man eine Gardine dazwischen gelegt. Der Ortsgeistliche hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Der Schmerz der Leidtragenden war übergroß. Ich habe im späteren Leben nie erlebt, daß man sich dem Schmerz so hingab wie hier. Die Frauen weinten so laut, daß mir das Bild der Klageweiber aus der Bibel deutlich vor Augen stand.

Kurze Zeit nach der Bestattung erhob sich ein weißes Kreuz auf dem Grab mit der Aufschrift: „Hier ruht Rupp!“ und Blumen schmückten den Grabhügel.

In einem schönen Gedicht: „Es glänzet der Frühling so licht durch den Hain“, bekommt das Zigeunerkind auf seine Fragen von der Mutter die Antworten:

„Weiter nur zu, Zigeunerkind hat keine Ruh'. Glück ist nur Schein, Zigeunerkind darf nicht glücklich sein.-

Weiter zur Fern, Zigeunerkind hat niemand gern.“ Es war im Frühling des Jahres 1949, als mehrere Zigeuner in Bingum erschienen und um die Erlaubnis baten, das Grab ihrer vor sechsfünfzig Jahren hier zur Ruhe gebetteten Stammesgenossin aufsuchen, in Ordnung bringen und schmücken zu dürfen.

Wie hat wohl ihr Herz höher geschlagen beim Anblick der Grabstätte, die sie in gepflegtem Zustande vorfanden. Das bereits erneuerte Kreuz auf dem Grab war gestrichen und mit einer Aufschrift versehen. Auf dem Grab prangten Frühlingsblumen. In all den seit 1893 vergangenen Jahren - auch zu der Zeit, als die Zigeuner in Deutschland als Volksfeinde behandelt wurden und interniert waren - wurde das Grab nicht vernachlässigt. Ein alter Maler des Dorfes - und später sein Sohn - haben stets für die Instandsetzung des Kreuzes und seines Anstrichs gesorgt, und von Frauenhand wurde das Grab bis heute gepflegt.“

Nachdem ich diese mir zur Verfügung stehenden Unterlagen eingesehen hatte, drängte mich mein kleiner siebenjähriger Neffe Georg, der regen Anteil an meinen Nachforschungen nahm, doch unbedingt nachzuschauen, ob das Rupp-Grab noch auf dem Bingumer Friedhof aufzufinden sei. Nach der Zeichnung in dem

Notenheft suchten wir dicht um die Kirche herum, fanden aber nichts und wollten schon unverrichteter Dinge wieder gehen. Glücklicherweise befand sich die Frau des aus Jemgum stammenden Anton Kruse auf dem Friedhof, die uns auf die Frage nach dem Grab sofort zum östlichen Ausgang des Friedhofes führte. Und dort war es, genau wie Dini Neupert es schon vor Jahrzehnten beschrieben hatte, mittlerweile 100 Jahre alt, das Grab der Zigeunerin Ruppap - mit Holzkreuz, gepflegt und mit frischen Blumen auf dem Grab.

Um der Begebenheit weiter nachzuforschen, hatte ich, wie oben bereits vermerkt, vergebens die Standesamtsbücher im Leeraner Rathaus durchsuchen lassen. Die zweite, von Beekmann genannte Möglichkeit, war ein Eintrag in den Bingumer Kirchenbüchern, denn eine Beerdigung auf dem Gottesacker mußte seine Spuren dort hinterlassen haben. Der kürzlich verstorbene Museumsleiter Heinrich Böckmann in Leer war mir behilflich, den Ortssippenbuchautor Lange ausfindig zu machen. Ich hatte gehört, daß er damit beschäftigt sei, ein Ortssippenbuch für Bingum zu erstellen. Herr Wilhelm Lange aus Leerort konnte mir noch am gleichen Tag, genau eine Woche vor Heiligabend 1993, die Kirchenbucheintragung mitteilen. Dabei gab es zwei große Überraschungen. Einmal fand der tragische Unglücksfall nicht im Jahre 1893 sondern ein Jahr später statt. Zum anderen hieß das Mädchen nicht Ruppap, sondern ... Marie.

Das Unglück ereignete sich am 13.8.1894 an der „Leerorther Fähre, an der Chaussee“. Ruppap-Marie wurde 1884 geboren, war also 10 Jahre alt, und ihr Wohnort wurde mit Breslau angegeben. Den Tod des Mädchens meldete ihr Onkel mütterlicherseits Schirmreparateur Anton Herzstein. Ihre Eltern waren der bereits verstorbene Schirmmacher und Kesselflicker Jurka Anton Trouper und Katherine Herzstein.

Mit dem exakten Datum des Unglücks versehen, war es jetzt möglich auch den standesamtlichen Eintrag ausfindig zu machen, so daß ich den Vermerk im Kirchenbuch auch dort bestätigt fand. Ruppap-Marie war danach katholisch. Ihren Geburtsort hatte der Onkel angegeben mit „in einem Dorfe der Provinz Hannover“. Die Todeszeit ist

angegeben mit „morgens um sieben Uhr“.

In der Hoffnung jetzt auch noch eine aktuelle Zeitungsnachricht über das Unglück zu finden, schaute ich im Stadtarchiv im Leeraner Rathaus ins Leerer Anzeigebblatt und fand dort tatsächlich eine Meldung.

Leerer Anzeigebll., Sonnabend, 18.8.1894

„Wie aus Bingum berichtet wird, wurde am letzten Dienstag Mittag die Leiche eines verunglückten zwölfjährigen Zigeunermädchens auf dem dortigen Friedhof der Erde übergeben, wobei Superintendent Müller einige Trostesworte an die Hinterbliebenen richtete und die Schuljugend an der offenen Gruft die üblichen Trauergesänge anstimmte. - Ueber den Unglücksfall selbst verlautete, daß eine Zigeunertruppe, welche jenseits der Leerorter Fähre am Montag morgen ihren nächtlichen Lagerplatz räumte, um weiter zu ziehen, die Kinder veranlaßte, die bereitstehenden Wagen zu besteigen; hierbei wurde jenes Mädchen beim Ueberklettern der Deichsel von einem nach hinten ausschlagenden Pferde so unglücklich an den Kopf getroffen, daß die Kinnlade zerschmettert wurde und der Tod des Bedauernswerthen alsbald eintrat.“

In der Jubiläums-Ausgabe der Rheiderland-Zeitung aus dem Jahre 1935, die mir vollständig von dem Ehepaar de Vries aus Jemgum vor wenigen Wochen übergeben wurde, ließen sich noch einige Details zu der Begebenheit finden. Der Reiderländer Dichter Albrecht Janssen berichtet darin über seine „Begegnungen mit Georg Bliklager“. So hielt die Trauerandacht am Grabe des Mädchens Superintendent Schmettmann. Und der Maler, der auf das schlichte Holzkreuz „Hier ruht Ruppap“ malte, war der Vater von Albrecht Janssen, Malermeister Lutijen Janssen in Bingum. Albrecht Janssen erinnerte sich, daß Georg Bliklager schon damals (gleich nach dem Unfall?) das Gedicht „Ruppap“ „im Rheiderland“ veröffentlichte.

In der „Dorfchronik“ von Weenermoor - Möhlenwarf - Beschotenweg, herausgegeben vom Arbeitskreis Dorfchronik, 1993 bei Risius in Weener erschienen (S. 380, 381), wird die Ruppap-Geschichte von Bodo Wolters als Bericht

seiner Großmutter erzählt. Diese Großmutter muß die oben erwähnte Dini Neupert sein; denn seine Version (Erstabdruck 1987 in der Wochenzeitung „Sonntag in Ostfriesland“) basiert bis ins Detail auf der von Dini Neupert.

Das 10jährige kleine Mädchen hieß also mit vollem Namen „Marie Trouper“. Trouper? Ist nicht dem einen oder anderen Leser die klangliche Ähnlichkeit mit „Ruppa“ aufgefallen? Sollte Malermeister Luitjen Janssen den Nachnahmen falsch verstanden und so auf das Grabkreuz geschrieben haben? Vielleicht. Vielleicht hat Ruppa in der Sprache der „Sinti“ oder „Roma“ aber auch eine eigene uns noch unbekannte Bedeutung.

Kriegstagebuch

von Anneus van Lessen

5. Teil 1945

Die Nacht vom 22. auf 23. April war sehr unruhig. Die Geschütze, die vor Soltborg standen, schossen nach Tichelwarf und Heide. Am 24. April morgens wurden die Straßenkreuzungen bei Bovenhusen und nach Holtgaste gesprengt. Es gab gewaltige Trichter. Die Straße wurde unpassierbar. Man konnte kaum zu Fuß dort vorbeikommen. Durch die Sprengung gingen in Bovenhusen Fensterscheiben zu Bruch.

Am 24. April waren die Panzer vorn auf Bunderhee. Sie drangen mit Flammenwerfern vor und trieben unsere dort noch Widerstand leistenden Soldaten heraus. Diese kamen von der Bunderheester Molkerei her quer durch die überschwemmten Wiesen in nordöstlicher Richtung nach hier. Als sie vor das Bentumer Tief kamen, etwa beim Zugschloot, und kurze Zeit dort verweilten, wurden sie mit Maschinengewehren, wahrscheinlich aus Richtung der Straße Bovenhusen-Bunderhee, beschossen. Wir hatten schon Sorge, daß die Soldaten am Tief entlang nach hier kommen würden und dann das feindliche Feuer auf unser Dorf gelenkt hätten. Sie warfen aber zum Teil ihre Waffen weg, ließen sich in das Tief fallen und zogen in Richtung Marienchor weiter. Nur ein Soldat kam am Tief entlang, hier über die kleine Brücke. Währenddessen rückten die feindlichen Panzer, nachdem die Wirtschaft

„Brauerei“, ein nördlich davon liegendes Platzgebäude und noch einige Häuser brannten, langsam auf der Straße nach Bunderhammrich weiter. Wir konnten von hier genau beobachten, wie sie dort lange standen, wieder etwas vorrückten, wieder stehenblieben und wieder langsam weiterrückten. Sie wurden andauernd von den deutschen Batterien von Kanalpolder und Pogum beschossen. Diese Schüsse fielen zum Teil auch in die Ländereien, wo Tiere liefen. Wir sahen, wie diese aufgeregt hin und her rannten. Wir hatten uns hier Erdbunker gemacht, wo wir fast den ganzen Tag verweilten. Mittags wurden wir aus Richtung Möhlenwarf oder Weener beschossen.

Die ersten Schüsse fielen südlich des Hauses von Dr. B. van Lessen und in das Land von Wolring, die nächsten in den Gemüsegarten an der Südseite des Hauses, die anderen auf den Melkplatz an der Nordseite des Hauses. Dort wurden zwei Kühe getötet und zwei so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Die Kühe waren erst an dem Tag ausgetrieben, während die anderen noch auf dem Stall blieben, da das Land fast vollkommen unter Wasser stand. Die Plätze (Plaats - Bauernhöfe - die Red.) nördlich der Jemgumgeiser Straße hatten alle Tiere ausgetrieben, weil dort das Land wegen der höheren Lage nicht so überschwemmt war wie südlich. Weitere Schüsse fielen dann in das Pastoreiland am Bovenhusener Fußpfad und zwar ein Schuß am 1. Steg, ein paar Schüsse weiter westlich zwischen dem 2. und 3. Steg und 1 Schuß vorn an der Nordseite am Graben. Dieser Schuß zerstörte die elektrische Leitung zwischen den beiden Häusern, mehrere Fensterscheiben wurden von den Splintern des Hauses Nr. 11 durchschlagen. Weitere Schüsse fielen westlich des Hauses in dem zweiten Stück südlich des Bentumer Tiefs, ferner in dem von Joh. Swalve, Marienchor, benutzten Stück vor dem Hause, das dritte Stück südlich des Bentumer Tiefs, weiter(e) in das Pastoreiland vor der Küsterwohnung und die letzten zwischen Haus Nr. 7 und 8. Die Schüsse lagen alle um die Kirche herum, wo man die Funkstation, die seit einigen Tagen hier eingerichtet war, vermutete. Es wurde glücklicherweise kein Haus getroffen. Wir hielten uns im Erdbunker auf. Die Wachleute des hiesigen Gefangenenlagers

waren kurz vor Beginn der Kämpfe abgezogen. Sie sollten nach Leer kommen. Weil sie aber beide aus dem Rheiderland waren, hielten sie sich hier in der Umgebung versteckt, verschafften sich Zivilkleider und kehrten, als der Feind weitergezogen war, nach Hause zurück.

Die Stadt Weener war am 23. April besetzt worden. Wir sahen von hier aus, wie die an der Bahn gelegene Puddingfabrik von Polak in Flammen aufging. Kurz vor dem Einrücken des Feindes in das Kreisgebiet, hatten sämtliche Kaufleute des Kreises Anweisung erhalten, mehr Zucker, Tee, Tabak, Nahrungsmittel sowie auch Bekleidungsstücke an die Bevölkerung auszugeben, damit diese Sachen dem Feind nicht in die Hände fielen. Zu diesem Zwecke gaben die Gemeinden Notbezugsscheine aus. Bezugsscheine wurden sonst, seit Anfang des Krieges, nur durch die Wirtschaftsämter und Lebensmittelkarten nur durch die Ernährungsämter ausgegeben.

Als sich die hier bei den Kriegsgefangenen Serben befindlichen Wachleute kurz vor dem Einrücken des Feindes entfernten, schlossen sie, wie gewöhnlich, das Lager abends ab. Der Bürgermeister bekam den Schlüssel mit der Anweisung, am nächsten Morgen das Lager wieder aufzuschließen. Das Tor der Stacheldrahtumzäunung sollte aber geschlossen bleiben, damit die Gefangenen nur im Lager und um das Gebäude herum, nicht aber in das Dorf kommen konnten. Als der Bürgermeister am 24. April morgens das Lager aufschloß, sahen die Gefangenen ihn groß an. Sie hatten am Tage vorher an den Gebaren der Wachleute schon gemerkt, daß etwas in der Luft lag. Am 24. April abends wurde die Tür zum Schlafraum nicht abgeschlossen, weil die Gefangenen bei einer Beschießung nicht eingesperrt sein wollten. Am 25. April blieb auch die Tür der Stacheldrahtumzäunung offen. Die Serben versprachen, nicht zu fliehen. Dieses Versprechen haben sie auch gehalten. Als ein jüngerer Serbe, der erst im letzten Jahr nach hier gekommen war, fliehen wollte, schlossen sie sich selbst wieder ein. Trotzdem gelang es diesem Gefangenen, doch durch den Zaun zu kommen und zu verschwinden.

Am 24. April nachmittags sahen wir, wie einige feindliche Panzerspähwagen von Bunderhee her

den Bunder Weg entlang fuhren. Kurz vor der Heester Tille stiegen sie aus und untersuchten erst die Brücke, ob sie auch unterminiert war. Ein Wagen geriet zu dicht an den Graben und sackte weg. Die anderen Wagen fuhren dann nach hier. Wir glaubten schon, daß sie nun ins Dorf einziehen würden. Sie fuhren aber nur bis zur Straße und dann nach Bunderhee zurück. Währenddessen schossen die deutschen Batterien dauernd weiter auf den in Bunderhanmrich vorrückenden Feind.

In der Nacht vom 24. auf 25. April wurden von den Soldaten, die hier und in Marienchor Stützpunkte besetzt hatten, in den Bunder Weg, ein Kilometer von der Straße entfernt, Tellerminen eingegraben. Auch versuchten sie, mit der Panzerfaust die Heester Tille zu sprengen, was ihnen aber nicht gelang. Vom Volkssturm mußte dann ein Mann an der Straße Posten stehen, damit keiner wegen der Minen den Heester Weg entlang ging.

In der Nacht schliefen wir sehr wenig. Wir hatten die Kleider nicht ausgezogen, viele gingen nicht zu Bett. Unsere Batterien schossen mit Leuchtspurmunition, anscheinend von Soltborg nach Bovenhusen. Johann Swalve (Armenplatz) kam mit seiner Familie schwer in Druck.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
aus dem Holländischen von Gerhard Kronsweide
15. Fortsetzung

Der Hirtendienst

Obwohl die Prediger die Kirchendisziplin nicht mehr anwenden dürfen, wie in vorväterlichen Zeiten, so vergessen sie jedoch nicht, bei Gemeindebesuchen oder bei sich sonst bietender Gelegenheit, gute Worte zur Mahnung, Tadel oder Ermunterung zu sprechen.

Sie raten solchen Kommunikanten vom Abendmahl ab, die Ärgernis erregen. Außerdem sind sie tätig im Trösten der Betrübten, im Ermutigen der Kranken in der christlichen Vorbereitung der Sterbenden auf den Tod. Bei Begräbnissen halten sie auf Wunsch in den Sterbehäusern eine Gedenkrede.

Ds. J. Kater notiert im Prot. von 1674, „daß 1732 beschlossen worden sei, weil die Bürger die Lei-

chenpredigten in der Kirche und die Hausleute auf dem Kirchhof wie gewohnt gehalten haben wollen, daß die Leichenreden von Michaeli bis Ostern, wenn darum ersucht wird und das Ansehen des Gefolges es erfordert, in der Kirche gehalten werden sollen, dagegen von Ostern bis Michaeli auf dem Kirchhof.“ Dies geschieht heutzutage nicht mehr. Allein beim Ableben von Kirchenältesten und Predigern wird heute noch in der Kirche und zwar nicht an dem Beerdigungstag, sondern an dem ersten folgenden Sonntagvormittag gepredigt. Zum Hirtenamt der Prediger gehört auch noch, der bürgerlichen Obrigkeit bei „Eidermahnungen“ oder zur Versöhnung zwischen solchen beizutragen, die eine Ehescheidung begehren, beizustehen. Dieses Amt ruht aber meistens auf dem ältesten Prediger, der zugleich die kirchlichen Protokolle und die erforderlichen Berichte an den Superintendenten usw. rechtzeitig einsenden muß.

Religionsunterricht

Die Unterweisung der Jugend hätte sogleich bei der Unterweisung der Gemeinde vorgestellt werden können. Ich habe dies jedoch bis hier aufgehoben, um so einen leitenden Übergang zum folgenden Kapitel zu finden.

Die katechetische Unterweisung der Jugend geschah früher (siehe Ds. Crous Bemerkung vor dem Protokoll von 1674) sonntags und zwar im Sommer nachmittags von 1 bis 2 Uhr und im Winter gleich nach der gehaltenen Katechismuspredigt, nachdem zuvor die Fragen aufgesagt worden waren. Das Unterrichtsbüchlein war der Emdener Katechismus. Das Thema in jeder Woche war die Auslegung des Sonntagsabschnittes. Hiervon ist man später abgewichen und hat die Form der Katechisation sehr verändert.

Gegenwärtig ist der Emdener Katechismus (an dessen Stelle bei den Sonntagspredigten bereits seit Jahren der Heidelberger getreten ist) ersetzt durch das Fragebüchlein von Ds. Meder, Prediger zu Emden, das im Jahre 1824 abgefaßt und durch den Koetus durchgesehen wurde. Dies Medersche Fragebuch, heute in allen reformierten Gemeinden von Ostfriesland in Gebrauch, liefert den Stoff für unsere gottesdienstliche Unterweisung an die

Katechumenen. Die Prediger halten ihren Religionsunterricht, jeder einzeln an Werktagen von Martini bis Ostern in der Kirche. Der eine Prediger unterrichtet die jungen Männer, der andere die jungen Töchter und damit wechseln sie jedes Jahr. Diejenigen, die gegen Ostern zur Ablegung des Glaubensbekenntnisses zugelassen werden wollen, unterrichtet man noch einige Zeit getrennt und nach Abgabe hinreichenden Zeugnisses ihrer Kenntnis über die Hauptwahrheiten des Evangeliums werden sie auf Gründonnerstag öffentlich und feierlich als Mitglieder der Gemeinde konfirmiert.

2. Kapitel

Die Prediger als Schulaufseher

Soll die Schule für das künftige Geschlecht das bedeuten, was die Kirche für die Betagten ist, ein Ort der Bildung und Veredlung des Geistes, dann verdient sie redlich alle Hochschätzung der Menschenfreunde. In Ostfriesland und damit auch in Jemgum stehen die Prediger von Amts wegen in engster Beziehung zur Schule. Ihnen ist die Sorge um Heil und Wohlfahrt empfohlen und anvertraut. Sie sind deswegen Schulaufseher, die für diese Anstalt verantwortlich gehalten werden.

Wie es hier früher bezüglich des Unterrichtsgebens war, dies mag uns Ds. Crous (Protok. von 1674) mit folgenden Worten berichten:

„Die Schule wird täglich von 8 bis 11 Uhr vormittags und nachmittags von 1 bis 4 Uhr abgehalten und das während der ganzen Woche, ausgenommen die normalen nachmittäglichen Spieltage am Mittwoch und Samstag. Jedes Halbjahr gibt es „Große Ferien“ von einer ganzen Woche und zwar 8 Tage vor Ostern und 8 Tage vor Michaeli. Darüberhinaus pflegten fleißige Schulmeister auch noch „extra ordinarius“ Morgen- und Abendschule zu halten und zwar morgens früh im Sommer von 6 bis 8 Uhr und im Winter abends insbesondere für die Erwachsenen von 5 bis 8 Uhr. Es ist des Schulmeisters Aufgabe, das Schulamt fleißig auszuüben, die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen, im Katechismus und allen christlichen Tugenden zu unterweisen, die Zucht und Disziplin streng und

mäßig zu üben, damit alles, die Unterweisung der Jugend und Fortpflanzung unserer Gemeinde, in guter Ordnung zur Ehre Gottes geschehe.“

Heute dauert die Schule vormittags von 8.30 bis 11 Uhr, nachmittags von 1 bis 3 Uhr, abends von 5 bis 7 Uhr, während an die, welche es wollen, an den übrigen Stunden des Tages noch „privatim“ Unterricht gegeben wird. Die Spieltage gibt es auch heute noch, während die Ferien jetzt nach Landesgesetz jährlich 6 Wochen betragen und zwar 8 Tage um Weihnachten, 14 Tage um Ostern, 8 Tage um Pfingsten und 14 Tage um Michaeli.

Schulpflichtig sind alle Kinder vom vollendeten fünften bis vierzehnten Lebensjahr. Ihre Zahl beträgt heute in unserem Gemeindeforum 200. Alle diese Schulkinder sind hier in 3 Klassen aufgeteilt, deren beide ersten im großen Schulzimmer durch den Hauptlehrer selbst, die dritte Klasse im kleineren, vom großen abgetrennten Zimmer durch einen Unterlehrer Unterricht empfängt, den der Mr. (Meester - Lehrer, die Redaktion) zu halten verpflichtet ist.

Die unterste Klasse beginnt mit dem ABC und endet mit Lesen und den ersten Anfängen der Schreibkunst. In der zweiten Klasse wird die Übung im Lesen und Schreiben fortgesetzt und beginnt auch das Rechnen. In der ersten Klasse wird das Kind in allen üblichen Schulkenntnissen weitergeformt. Dabei werden sie in der Gottesdienstlehre, Lesen, Schreiben, Singen, Rechnen und in den allgemeinen Kenntnissen der Grammatik, Erdkunde, Geschichte usw. unterrichtet. Die Kinder müssen für ihren Schulbedarf selber Sorge tragen, lediglich für die Armen wird aus der Diakoniekasse bezahlt.

Zur Benutzung für die Schule ist hier vor einigen Jahren eine kleine Bibliothek angelegt worden; aus derselben werden monatlich an die fleißigsten als Belohnung Bücher zum Lesen ausgegeben.

Die Kollekte, die jährlich beim Schulexamen in der Kirche an Zond. Judica eingesammelt wird, dient zugunsten dieser Schulbibliothek, die heute ungefähr 200 Kinderschriften umfaßt. Des weiteren besitzt sie 30 hochdeutsche N.T., 6 Bibeln und eine Anzahl von 65 holländischen N.T., welche letzteren 1841 von der Bürgerschaft der Schule geschenkt wurden und damit

bleibendes Eigentum der ganzen Bibliothek ist - eine schöne Geste von Jemgums guter Absicht hinsichtlich einer blühenden Schule.

Als Schulaufseher beraten die Prediger mit dem Lehrer, was zum Wohl dieser wohlthätigen und bedeutenden Anstalt dienen kann. Sie arbeiten alle freundschaftlich mit Rat und Tat zusammen, um sich immer mehr dem hohen Endziel einer christlichen Volksschule zu nähern, quod Deus bene vertat!

Soweit ich habe nachforschen können, sind in Jemgum die nachfolgenden Schulmeister im Dienst gewesen. Sie wurden stets von den Interessenten durch Stimmenmehrheit gewählt, nachdem vorher 6 nominiert und in einem vergleichenden Examen auf Tauglichkeit geprüft worden sind.

Johannes Müller (1597)

(schrieb am 31. Okt. 1597 als Schulmeister oder Ludimagister zu Jemgum ein Inventarium über das Hausgerät von Geeske Alberts)

Nach dem alten Kirchenrechnungsbuch von 1600 - 1650 dienten zu Jemgum als Schulmeister:

Johannes Vullebeer (1600 - 1606)

Johann Drevell (1600 -)

Meinhardus (1617 -)

Stephanus Nordtbarch (1625 - nach 1653)

zumindest bis 1653 (Rechnungsbuch defekt)

Jan Adams Germer (- 1677) (auch Notar)

Habbo Tjaden (vor 1681 - nach 1710)

war gleichzeitig Notar. publicus (öffentl. Notar); er heiratete 1681 Margaretha Taden, Ww. von J.A. Germer; sie starb 1709. Tjaden heiratete 1710 Sara Jansen; wenig danach hat er den Dienst wohl aufgegeben und starb 1720.

Nanko Gerrits van der Velde (vor 1715 - 1754)

auch Not. publ.; war 1715 hier bereits Schulmeister (Trauprot.) und starb am 27. Nov. 1754.

Remmer Janssen Steen (- 1768)

starb am 5. Februar 1768

Anthoon Mecima (- 1815)

starb am 4. Sept. 1815, 70 Jahre alt

Johann Heinrich Meyer (- 1825)
starb im 33. Jahr, am 3. Mai 1825

Wilko Jansen Wilkens (- 1861)
starb im 68. Jahr, am 11. März 1861

Berend van der Laan

PS: Herborg hat außerhalb der Kirchenchronik noch eine umfangreichere Schulchronik veröffentlicht, die wir in einer späteren Ausgabe von „dit un dat“ abdrucken werden.

Jemgumer Häuserregister (1)

von Gerhard Kronsweide

Lange habe ich überlegt, wie man die Jemgumer Häuser und ihre Bewohner am besten veröffentlichen kann. Wäre jedem Haus ein kleiner Aufsatz gewidmet worden, so hätten wir bis zum letzten Haus etwa 200 Ausgaben von dit un dat, also 50 Jahre, warten müssen, bis alles veröffentlicht wäre. Und wollten wir es straßenweise machen, so würden die nächsten 6 Ausgaben nichts anderes zum Thema haben. Ich habe mich daher entschlossen jeweils ein Jahresregister pro Ausgabe zu veröffentlichen, wobei wir immer weiter in die Vergangenheit zurückgehen. Wir fügen jeweils eine Karte bei, die mit Nummern versehen das im Text benannte Haus kennzeichnet. Sollte für das Haus ein Verkaufsdatum bekannt sein, so wird es in dem nächst liegenden Register veröffentlicht. Folgende Register werden nach und nach erscheinen: 1938, 1895, 1881, 1863, 1857, 1830-41, 1819-30, 1804, 1783, 1775, 1757.

Weiter zurück sind die Jemgumer Häuser in Listen bisher nicht zu verfolgen. Da es jedoch eine Reihe Schatzungsregister aus der Zeit davor gibt, werden wir versuchen, diese folgen zu lassen, in der Hoffnung ab und zu Gebäude mit ihren Eigentümern in Verbindung bringen zu können. Seit etwa 1820 bis 1979 wurden die Jemgumer Häuser, beginnend beim Sielhus in der Sielstraße bis zur Ziegelei Fährpatt beginnend mit 1 durchnummeriert. Dies führte schon Anfang dieses Jahrhunderts zu etwas unlogischen Zusammenhängen, da neue Gebäude unabhängig davon, wo sie gebaut wurden, die nächst

höhere Nummer erhielten. Dies wird im folgenden Register deutlich, wenn man sich die hohen Nummern am Schluß vor Augen hält. Ein Postbote mußte sich schon gut im Ort auskennen, um jedem rechtzeitig seinen Brief zu bringen. Zur besseren Übersicht wurde die jeweilige Straße mit verzeichnet. Ergänzungen und Erklärungen sind kursiv gekennzeichnet.

Häuserliste der Gemeinde Jemgum 1938/1957 *Sielstraße*

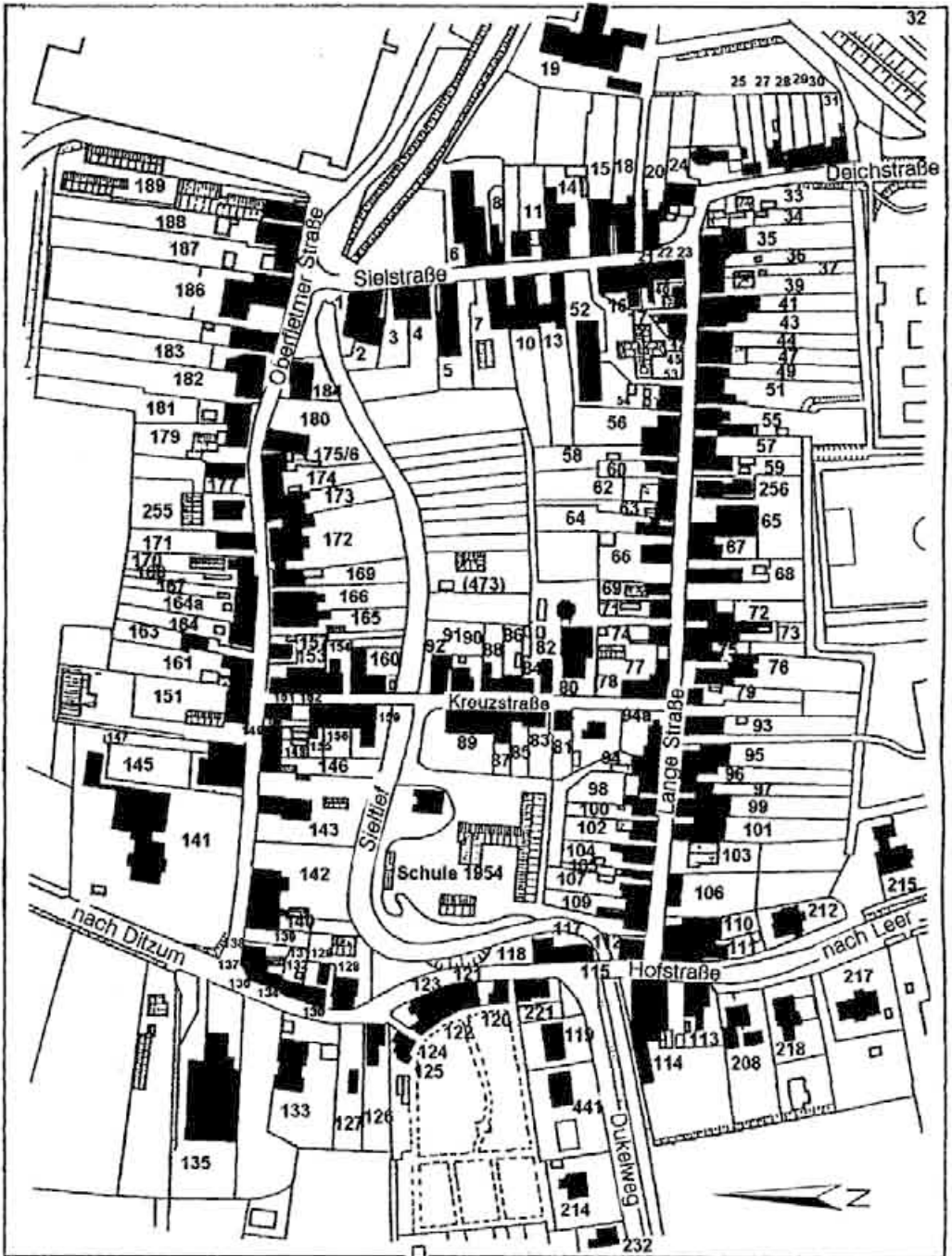
- 1 Jemg.-Midl. Sielacht/Engelke Nagel
- 2 Geschwister Knoop/Anton Zuidema
- 3 Geschwister Knoop/Justus Bierma
- 4 Jan Middelborg/Jan Middelborg
- 5 Leonardus Ahten/Renko Abbas
- 6 Enno Meyer/Taleus Meyer
- 7 Philipp Cohen/Friedrich Janshen
- 8 Jörn Klock & Frau/Engelhard Bollendonk
- 9 abgebrochen
- 10 Johann Müller/Anton Müller
- 11/2 Ww. Hahn und Bröker, Heinrich Bröker
- 13 Levi & Ph. Cohen/Klaas Möhlenkamp
- 14 Albr. Boekhoff (Mülder)/Rudolf Haats
- 15 Berend Nanninga/Berend Nanninga
- 16 Waage (ref. Kirche)/Johann u. Gerh. Zuidema
- 17 Jan Bloem/Jan Bloem, Fokke Harms
- 18 Art Versluis/Frieda Versluis
- 19 a-c Albrecht Boekhoff (Ziegelei)
- 20 Klaas Tieleman/Siegfried Tieleman
- 21 Heine van Loo/Heine van Loo
- 22 Heine van Loo/Jan Harms Bronn
- 23 Peter Reck/Peter Reck

Deichstraße

- 24 Rikus Plenter
- 25 Johann Plöger/Karl Plöger
- 26 Focke Schüür/Auguste Plöger
- 27 Rikus Plenter/Rikus Plenter
- 28 Ludwig Marks/Hermine Vohs
- 29 Tönjes van Loo/Tönjes van Loo
- 30/1 Otto Bakker & Frau/Otto Bakker
- 32 G. A. Reins (Ziegelei)/Berend Roelfs
- 33 Heilko Pohlmeier/Heilko Pohlmeier
- 34 Hinderikus Pohlmeier/Hind. Pohlmeier

Lange Straße

- 35 Frl. Kruse (Gaststätte)/Anna Kruse
- 36 Israelitische Gemeinde, Wilhelm Bröker



Karte von Jemgum (um 1980)

37 Iko Kruse/Iko Kruse
 38 Isr. Gemde, Synagoge; verfallen (hinter 36)
 39 Heiko Bronn/Heiko Bronn
 40 Hermann Waddenberg & Frau/Joh. Engelmann
 41 Jan Wendt/Jakob u. Reinhard Klinkenberg
 42 Harm Waddenberg/Albert Janshen
 43 Martin Harbers/Berend Meyer
 44 Berend Ernst/Ludwig Ernst, Johann Abbas
 45 ref. Gemeinde, Kirche
 46 Spritzenhaus, abgebrochen
 47 Baje Voget/Henrich Eenboom
 48 Heiko Pohlmeier
 49 Baje Voget/Johanne Voget, Arnold Huisinga
 50 Bernhard Voget
 51 Franz Janssen/Franz Janshen
 52 Schule u. Lehrerwohnung/Joh. Müller, Radke
 53 Adolf Middelborg/Detjeline Middelborg
 54 Frau W. Leding/Jantje Meinders
 55 Dr. Frerichs/Dr. vet. Gerrit Markus
 56 Maria Janssen/Marie Janssen
 57 Sleur Erben Freese
 58 Gerhard Müller/Gerhardine Fisser
 59 Jan Th. Bronn, Jürgen Bronn/Jürgen Bronn
 60 Peter Schütte/Hebeline Schütte, Gretus Maas
 61 abgebrochen
 62 Marten Middelborg/Annemarie Nolte
 63 Simon Buttjes/S. Buttjes, Gerh. Frakowiak
 64 Warntje de Vries/Friedrich de Vries
 65 Gerd Dannen/Albr. Dannen, Jürgen Dannen
 66 Jac. Janssen/Franz Janshen, Elso Janshen
 67 Anna Düring/Bernhard Düring
 68 Bernhard Bierma/Töbine Bierma
 69 Bernhard Harkema/Elfriede Harkema
 70 Bernhard Bierma
 71 J.G. Ahten/Eiko Fisser
 72 Theye Wurps/Hinrich Goldsweer
 73 Gerhard Bronn/Gerhard Bronn
 74 Engeline Nagel/Günter Liebold
 75 Harm Hinrichs/Herta Dschek, Franz Pilney
 76 Ww. Appeldorn/Dr. Emil Bellwinkel
 77 Dr. Janssen/Stromann
 78 ders./Herbert Jonczyk, Maria Schulz
 79/79a Reemt Kroon

Kreuzstraße (Süd)

80 J.C. Ahten/Knut Hetzke
 81 Johann Abbas/Eppe Kruse
 82 J.G. Ahten/Hermann Janshen

83 Jan Tielboer/Theodor Tielboer
 84 Harm Sluiter/Hanne Hofinga, Gerd Reck
 85 Jan Zuidema/Engeline Zuidema
 86 Hubert Bollendonk/Hubert Bollendonk
 87 Christian Wurps/Janna Bührma/T. Oehme
 88 Ww. Wissmann/Konrad Wissmann
 89 Gerh. Eiko Reins/B. Heikens, Helmut Baptist
 90 abgebrochen
 91 Anton Roelfs/Peterdichen Roelfs
 92 Renko Abbas/Arnold Abbas

Lange Straße (West)

93 Uko Schulte/Paul Hochmann
 94a Johann Ahrends/Anna Ahrens
 94 Johann Folten/Johann Folten
 95 Frerich Voget/Frerich Voget
 96 Jan Wurps/Aaltje Wurps
 97 Hermann Korte/Wilhelm Maurer
 98 A. Pickenpack/Edzard Busemann
 99 Gerh. Kleimaker/Heinz Frakowiak
 100 Diedrich Bokelmann/Gerd Gersema
 101 Evert Bronn Ww./Ida Baptist
 102 Richard Frey/Neeske Frey
 103 Klaas Degenaar/Heinr. Degenaar, H. Buttjes
 104 Hermann Wendt/Hermann Wendt
 105 Berend Heikens/Elso Janshen
 106 Ww. Kelterer/Christoffer Kelterer
 107 Menno Schmidt/Menno Schmidt
 108 abgebrochen
 109 Gerh. Tammen/G. Tammen, Eilsine Büüs
 110 U. Rhauerwyk/Evert Bronn

Hofstraße

111 Habbertus Greving/Habbertus Greving
 112 Bernhard Eenboom/Grietje Roselieb
 113 R. van Mark/Reinardus v.M., Herm. Hippen
 114 Georg Reins/Werner u. Anni Valyko
 115 Jemg.- Midl. Sielacht/Otto Wendt
 116 Monkhorst, abgebrochen
 117 Wilhelm Pommer/Johanne Pommer
 118 Gerd Klassen/Gerhard Hahn, Albert Grest
 119 Georg Kronsweide/Evert Bronn
 120 Anton Heikens/Peter Heikens
 121 Georg Heikens/Hermann Heikens
 122 Johann Köller/Johann Köller
 123 Johann Köller/Henriette Köller
 124 Leonhard Kruse/Anton Kruse
 125 Bernhard Heikens/Bernhard Heikens jr.

- 126 Heinr. Kroon/Kea Kroon, Wilhelmina Dekker
 127 Nonne Kroon Ww./Rixte Kroon, Battermann
 128 Jan Bronn/Jan Bronn
 129 Johann Pommer/Reinhard de Vries
 130 H. Meinen/Theodor Meinen
 131 Theodor Roelfs/Otto Roelfs
 132 Theodor Roelfs/Albertus Fisser
 133 Johann Kroon Ww., Akkermann Schmiede
 134 Nonno Kroon
 135 Ww. Reins/Tjakko Diddens
 136 Nonno Kroon/Bertus Kroon
 137 Peter Heikens/Peter Heikens
 138 ders./Johann de Vries

Oberfletmer Straße

- 139 Gerd Gersema/Petronella Gersema
 140 R. Middelborg/Jan Middelborg
 141 Ww. Eiko Reins/Ebe Koopmann
 142 Roelf Santjer/Laura Santjer
 143 Ww. Reddingius/Eltjo Immenga
 144 T.G. Hülsebus Ww.
 145 D. Rippena/Gerhard Heikens
 146 Ww. Ubbens/Auline Hartmann, Schumacher
 147 Eilert Sinning/Johanne Trey/Wilh. Hommers
 148 H. Aalderks/Johann Pommer
 149 H. Aalderks/Enno Nagel
 150 Peter Schüür Erben, abgebr.
 151 Johann Sühwold/Grietje Sühwold

Kreuzstraße (Nord)

- 152 Hinderk Zuidema/Hinderk de Vries
 153 Jan Fischer/Eberhard de Vries
 154 Hinr. Düring/Berend Roelfs, Gerh. Ulferts
 155 Alrich Hartmann/Alerich Hartmann
 156 Ehefrau Büscher/Kurt Nowack, Joh. Zuidema
 157 Berend Roelfs/Sophie Janssen
 158 W. M. Müller/Anna Ulferts u.a.
 159 Jakobus Kok/Jakobus Kok
 160 Johann Kok, Johann Kok

Oberfletmerstraße (Ost)

- 161/2 Bernh. Eenboom/Nanne Poppen
 163 Elso Janssen/Elso Janshen
 164 Johann Freesemann/Johann Freesemann
 164a Ludwig Kroon/Ludwig Kroon
 165 Leonhard Roelfs/Jan Bruns
 166 Joghum P. Smidt/Anton Severiens
 167 Heinrich Krieger/Hinderika Krieger
 168 Ww. Aaltuiker/Fentjeline Aaltuiker † 1958
 169 Aalderk Schüür/Johann Schüür
 170 Ehefrau Baartz/Johannes Baartz
 171 Heinr. Wendt/Heinr. Wendt, Willy Knaack
 172 Dr. E. Lortz/Dr. E. Lortz (Apotheke)
 173 Berend Voss/Bernhard Voss
 174 Enno Meyer/Wilhelm Meyer
 175/6 Jan Wurps/Jürenus Wurps
 177 Frl. Krieger/Janette Krieger/Helm. Heikens
 178 fällt weg
 179 G. Hülsebus Ww. geb. Reins/Margr. Maurer
 180 Karl Hartmann/Agnes Hartmann
 181 Gerh. de Vries/Erika Stauss, Dr. F. Lüdeling
 182 Jakobus Spekker/R. van Mark, Kurt Müller
 183 Engeline Reddingius/Herbert Horn
 184 Heinr. Pommer/Hinderk Arends
 185 Hind. Klinkenborg/Anton Heikens
 186 Talea Reins/Martin Brinkmann u.a.
 187 Taleus Hülsebus, Gmde. Jemg., W. Gauda
 188 Gmde.: Freese, Nitters, Weikert, Berghaus
 189 Jakob Schmidt/Bruno Schmidt
 190 Eiko Reins Ww./Wessel Brink
 191 Eiko Reins/Gerhard Eiko Reins
 192 Dirk Hensmann, Roelf Haats, Timpe-Haus
 193 Diedrich van Lessen, Sappenborg
 194 Jakobus Spekker, Klimpe
 195 Remmo Spekker, Klimpe
 196 Catharina Smidt, Enno Smidt, Klimpe
 197 Joh. Hilbr. Vienna, Reiner van Mark, Klimpe
 198 Hilrich Vienna, Jemgumgaste
 199 Reenhard Loesing, Jemgumgaste
 200 Georg E. Loesing, Stinus Gosling, Dukelweg
 201 Bernhard Driever, Jemgumgaste
 202 Jans Wilken Udens, Jemgumgaste
 203 G.E. Loesing, Reenh. Loesing, Jemgumgaste
 204 Fokke Albartus, Jan de Vries, Hofstraße
 205 Lukas Mansholt, Eppingawehr
 206 Tako Hülsebus, Eppingawehr
 207 Eiko Reins, Gerhard Eiko Reins
 208 Joh. Greving/Johann Greving
 209 Gerhard Reins jr., Hofstr.
 210 Katharine van Lessen, Harm Janssen, Landstr.
 211 Dirk Hensmann
 212 Kath. van Lessen, Ww. Eiko Reins
 213 Georg Kronsweide Molkerei, Dukelweg
 214 Ww. Vienna, Dukelwgg/Fokke Pruin
 215 Ww. Klinkenborg, Hofstr./Reins, Dr. Oehlke
 216 Rudolf Goemann, Hofstraße

- 217 Pfarre, Hofstraße (heute Sparkasse)
 218 Heinrich Meyer, Hofstraße
 220 Wilh. Eenboom, G. Martens, Kreuzstraße
 221 Gerhard Kronsweide, Hofstraße 1927 erb.
 222 Joh. Marks, Hinrich Folten, Neu-Jemgum
 223 Gmde. Fr. Berghaus, N-Jemg. (Sporthaus)
 224 Jakob u. Lübb. Behrends, Heiko van Slooten
 225 Hinderk Kaput, Johann Plöger, Neu-Jemg.
 226 Elskeline van Lengen, Peter Spekker N-J.
 227 Jan Karper, N-J.
 228 Taleus Lindemann, N-J.
 229 Albrecht Kok, Herm. Waddenberg, N-J.
 230 Theye Wurps, Wessel Siebrands, N-J.
 231 T. Smit, Harm van Loo, Jhs. Folten, N-J.
 232 Ld. Nds.: Herm. Kohls, Polizeimeister
 233 Warntje Grest, N-J.
 234 Evert Bronn, Johann Bronn, N-J.
 235 Harm und Johann Pohlmeier, N-J.
 236 Hinrich u. Hermann Waddenberg, N-J.
 237 Jakob Kaput, Hermann Kaput, N-J.
 238 Berend Behrends, Brauer, Schwenke, N-J.
 239 Arend Plöger, Harm Lürshen, N-J.
 240 Gmde. Jemgum „Blockhaus“, N-J.
 241 Luitjen Sinning, N-J.
 242 Reent Kaput, N-J.
 243 Bernhard Spekker, Dukelweg
 244 Kasper Bleeker
 245 Rewert de Wall, N-J.

- 246 Lehrerwohnung auf der Wierde
 247 Hinrich Even, N-J.
 248 Engelhard Bollendonk, N-J.
 249 Frerich Zuidema, Jan Zuidema, N-J.
 250 Franz Pohlmeier, N-J.
 251 Leonhard Kruse, N-J.
 252 Theodor Penning, N-J.
 253 Stromversorgungshäuschen
 254 Stromversorgungshäuschen
 255 Weert Meyer, Oberfletmerstraße
 256 Gerhard Dannen, Lange Straße
 257 Jan Wurps
 258 Zollhaus: Wolfg. Tournier; Ernst Hoßbach
 259 frei
 260 Evert Spekker, N-J.
 261 J. Welp, J. Wunder, H. Markus, N-J.
 262 Johann Even, N-J.
 263 Tobias Gersema, Manfr. Bartnig, N-J.
 264 Harm Sluiter, N-J.
 265 frei

- 266 Etto Sluiter
 267-275 frei
 276 Johann Hartema, N-J.
 277 Anna Frey, Trientje Kaput, N-J.
 278 G.E. Reins, Theodor Grest, „Korea“
 279 G.E. Reins, Erich Würfel, „Korea“
 280 G.E. Reins, Gerhard Wessels, „Korea“
 281 G.E. Reins, Franz Goemann, „Korea“
 282 G.E. Reins, Ziegelei Altes Werk
 283 Arthur Bretzler/Cassen Cornelius (1954)
 284 Hinderk Gersema, Dukelhusen
 285 Karl Liebel, Dukelhusen
 286 Jürren Beekmann, Dukelhusen
 287 Andreas Sinning, Dukelhusen
 288 Hermann Folten, Dukelhusen
 289 Theodor Berghaus, Dukelhusen
 290 Heinz Kardelke, Dukelhusen
 291 Leonhard Bronn, Dukelhusen
 292 Max Liebel, Dukelhusen
 293 Evert Bronn, Dukelhusen
 294 Walter Bogdahn, Wilh. Bock, Dukelh.
 295 Arend Kaper, Dukelhusen
 296 Gerhard Waddenberg, Dukelhusen
 297 Eelko Battermann, Dukelhusen
 298 Martin Middelborg, Dukelhusen
 300 Georg Bakker, Dukelweg
 301 Walter Blümel, Dukelweg

Jemgumer Ahnenlisten 6

Ahnenliste van Loo

von Gerhard Kronsweide

1. Berthold van Loo; * 1940 J.;oo 16.6.1964
2. Johann Heinrich van Loo, Maurer
* 5.10.1912 Jemgum, † 20.7.1991 Weener
oo 9.10.1937 Oldendorp
3. Berendje Annette Bernhardine Tülp
* 18.4.1919 Oldendorp, † 30.10.1981 Leer
4. Heine van Loo, Bauunternehmer
* 4.1.1883 Jemgum, † 9.8.1972 Jemgum
5. Everwine Elsin Ammermann
* 15.7.1886 Driever, † 1.4.1954 Jemgum
6. serb. Kriegsgefangener (nicht identifiziert)
7. Berndtje Tülp
* 3.7.1895 Oldendorp, † 21.6.1982 Weener
8. Jan Ibelings van Loo, * 15.2.1856 Jemg.,
† 27.11.1935 Jemg., oo 29.10.1880 Jemg.
9. Reina Margaretha Olthoff, * 13.10.1860
Leher Feld (luth.) Papenburg, † 26.10.1932 J.

14. Bernhard Tülp, * 3.4.1863 Jemgum, † 8.9.1903 Oldendorp, oo 8.7.1888 Oldendorp
15. Gertje Heyenga (Hayunga bei Vermählung) * 7.9.1864 Oldendorp, † 10.1.1942 Oldend.
16. Hoppertus Nantjes van Loo, * 14.7.1826 J. † 17.5.1909 J., oo 17.9.1853 Böhmerwold
17. Anna Jans Nanninga, * 27.11.1824 Bescho tenweg, - 5.12.1824 Bunde, † 25.1.1903 J.
18. Heine Heinen Olthoff, Arbeiter, Bahnwärter zu Ihrhove; * 7.12.1824 Ihrhove, † 15.12.1905 Veenhusen, oo 7.5.1855 Backemoor
19. Johanna Teelkelina Ulferts Grünefeld, * 30.9.1833 Backem., † 13.3.1921 Veenhus.
28. Berend Tülp, Arbeiter und Abdecker * 30.10.1828 Jemg. † 28.7.1879 Jem.
29. Eintje (Antje) Benenga/Beninga) († vor 1888)
30. Hinderk Heyenga (Hayunga?) † 26.12.1914 Oldendorp (81)
31. Berend(t)je Ammersken, * Ditzumerhammrich, † 13.7.1915 Oldendorp (78)
32. Nantje Harms van Loo, * 10.7.1784 Jemg. † 13.11.1837 Jemg., oo 15.5.1813 Jemgum
33. Hemke Hoppen, * 8.7.1782 Weener, † 14.8.1837 Jemgum
34. Jan Ibelings Nanninga, * 24.8.1783 St. Georgiwold, † 4.6.1830 Beschotenweg, oo 2.4.1818 Bunde
35. Albertje Tönjes, * 6.9.1788 Stapelmoor
36. Heine Heinen Olthoff, Schuster * 10.4.1784 Breinermoor, † 20.7.1850 Ihrhove, oo 17.3.1811 Ihrhove
37. Magdalena Dorothea Harms Dunkel, * 28.3.1790 Ihrhove, † 22.5.1868 Ihrhove
38. Ulfert Wilken Grünefeld, * 11.5.1780 Breinermoor, † 19.7.1847 Backemoor, oo 2.8.1820 Backemoor
39. Reinatje Uken Brockmeier, * 10.3.1801 Schatteburg, † 3.5.1878 Backemoor
56. Jan Geerds Tülp, Zimmergeselle Jemgum Zwirnmacheresell (1828)
57. Voske Berends, Jemgum
60. Hinderk Heyenga, Arb., † vor 1914 Oldend.
61. Geeske Heyenga, † vor 1914 Oldendorp
62. Berend Ammersken, † vor 1915
63. Geerdje Vohs, † vor 1915
64. Harm Nantjes, * 1.11.1756 (Loga-Nettelburg, † 17.10.1815 Jemg., oo 22.9.1782 Jemg.
65. Geeske Harms (Bing.), † 31.7.1833 Jem.
66. Hoppe Peters, * 25.6.1734 Weener, † 29.4.1785 Weener, oo 1.5.1774 Weener
67. Leena Roelfs, * 26.5.1752 Stapelmoor, † 15.4.1796 Weener
68. Ibeling Ibelings, oo 2.4.1780 St. Georgiw.
69. Dewer Jans (bei oo er 35, sie 25)
70. Tönjes Leenders, * 10.1.1761 Stapelmoor, † 26.12.1813 Stapelm., oo 1.9.1787 Stapelm.
71. Anna Christians, * 26.3.1752 Stapelmoor, † 27.2.1793 Stapelmoor
72. Haine Hainen (Olthoff), Heuermann, Gerichtsdienner, Auskündiger, * 11.5.1748 Ba., † 30.9.1828 Ba., oo 25.5.1783 (Ba. ?)
73. Reenste Jelschen Grünefeld * 10.4.1755, † 24.3.1834 Backemoor
74. Harm Willms Dunkel, Ondervoogt, * 26.3.1744 Ihrhove, † 22.7.1826 Ihrhove, oo 14.9.1776 Ihrhove
75. Gepke Fokken Vry, * 18.12.1752 Großwolde, † 17.5.1826 Ihrhove
76. Wilke Antons Grünefeld, Hausmann, Armenvorsteher; * 26.8.1743 Backemoor, † 23.11.1797 Backem., oo 6.6.1771 Back.
77. Elsche Folkers; * 18.7.1750 (Rhaude), † 25.6.1838 Backemoor
78. Uke Janhsen (Brockmeier); * 23.5.1755 (Backemoor), † 7.6.1825 Schatteburg, oo 24.10.1788 Backemoor
79. Antie Evers, * (1753) † 7.8.1807 Schatteburg (Backemoor) 52 Jahre alt
128. Nantje Harms (Loga ?)
129. Engel Janshen Egtel
130. Harm Siaben zu Bingum
132. Peter Hoppen (Weener)
133. Talle Harms
134. Roelf Uildricks (Stapelmoor)
135. Tryntje Peters
140. Leendert Tönjes (Stapelmoor)
141. Talke Geerts
142. Christian Harms (Stapelmoor)
143. Albertje Jans
144. Heine Aylts Olthoff, Gerichtsdienner, Hausmann, * (1690), † 30.11.1787 Backemoor, oo (II) 4.6.1747 Backemoor
145. Altjen Engelkes, * (1720), † 12.5.1800 Ba.
146. Jelsche (Jelske) Reinders, Hausmann * (1708), † 18.1.1788 Backemoor, oo 23.8.1750 Backemoor

147. Hiske Anthon's Grünefeld; * 30.12.1722 Backemoor, † 10.1.1774 Backemoor
148. Willem Hinderks (Ihrhove), * (1693), † 20.10.1778 Ihrhove
149. Jantje Harrems, *(1697), † 19.11.1767 Ihrh.
150. Fokko Fokken Vry (Free), † 13.3.1754 Großwolde
151. Magdalena Dorothea Richerts, * (1704), † 11.3.1791 Großwolde
152. Anthon Eilers (Grünefeld), Hausmann, Hauptmann, * (1695), † 10.5.1770 Breineremoor, oo 22.5.1728 Backemoor
153. Jantjen Claeßen, † 2.6.1762 Backemoor
154. Folkert Dirks (Backemoor ?)
155. Trintje Focken
156. Jan (Johann) Jelschen (Jelsken) † (vor 1767), oo 8.4.1736 Backemoor
157. T(he)lke Fr(e)erichs, * 23.2.1714 Ba. † 17.3.1797 Schatteburg
294. Anthon Meiners (Grünefeld); * (1688), † 23.9.1753 Back., oo 17.5.1722 Ba.
295. Foske Hayken Fresemann
304. Eilert Hinrichs, Hausmann, Sielrichter, Ba.
305. Lukretia Beate Grünefeld
314. Frerk Hinrichs, † 5.4.1743 Backemoor
315. Engel Jürgens, † 18.6.1721 Backemoor
588. Meindert Hinrichs, Hausmann
589. Hilde Grünefeld
610. Anton Grünefeld, 1656 Pastor in Potsh., ab 1662 Pastor zu Ba.; * 1627 Badb., † 1698
1178. Anton Grünefeld (identisch mit Nr. 610)
1220. Christian Grünefeld; ab 1623 Caplan in Essen und Badbergen; wegen seines protestantischen Glaubens abgesetzt. * 1602 Alfhausen, † 1678 Nortm.; oo I geb. Borchering
1221. Lukretia Bircholtis
2440. Anton Grunfeld
Vicar in St. Crucis (Osnabrück) ab 1569 1573-1624 luth. Pastor in Alfhausen * um 1550, † 16.3.1624 Alfhausen
2441. Gertrud Thysing, † 1642; Kinder: Anton, Augustin, Konrad, Johann, Heinrich, Katharina, Christian
4880. Augustinus Grunfeld
um 1550 Domvikar und später Regular an St.Johann in Osnabrück; Wirtschafts-verwalter der Vicare des Domstifts Osnabrück, Verwalter an der St. Johanniskirche-auch Landrentmeister und "Osnabrücker Rat" genannt. (DGB Bd 165, QuF 1965 S. 101) ? 9760. Johannes Grunfeld 1494. Prokurator des Domhofes von Osnabrück, 1502 Domvikar

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide - 10. Fortsetzung

B Reihe 14

14-01 14-02

Hier ruhen/ Bauwinus Schulte/ * 31.8.1835 in Bovenhusen/ † 13.4.1919 in St. Georgiwold/ Antje Schulte/ geb. Kromminga/ * 9.7.1847 in Jemgum/ † 12.7.1900 in Jemgumerkloster
14-03 14-04

DÜRING/ Hinrich/ * 12.6.1924 † 18.8.1988
14-05 14-06

Roelf Santjer/ * 22.12.1891 † 5.3.1947/ Laura Santjer/ geb. Oltmanns/ * 12.4.1896 † 2.7.1979/ † zum Gedächtnis an † / Folkert Santjer/ * 9.10.1923 x 17.12.1941 im Osten
14-07 14-08

HOMMERS/ Theodor/ * 24.12.1955 † 29.3.1987
14-09 14-10 frei
14-11 14-12

Smit/ Eiko 1908-1973/ Alma 1908-1955
14-14 bis 14-17

Grabkeller der Familie Reins, siehe Reihe 13
14-18 14-19

Anita Fisser/ geb. Wissmann/ * 24.9.1937 † 13.3.1982
14-20 14-21

Ruhestätte/ der Familie/ Heinrich Pommer
14-22 14-23

Jan de Vries/ * 3.7.1907/ † 29.10.1980
14-24 14-25

Peter Reck/ * 13.8.1897 † 29.2.1980/ Friederike Reck/ geb. Bruns/ * 8.8.1897 † 30.7.1979
14-26 14-27

Hier ruhen/ Jan Beekmann/ * 2.5.1899 † 23.8.1963/ Hinderike Beekmann/ geb. Kruse/ * 5.2.1912 † 17.3.1990/ Hinrich Beekmann/ * 1.12.1944 † 16.2.1990
14-28 14-29

Hier ruhet in Frieden/ Ulrich J. Welp/

* 21.3.1909 † 1.11.1963/ Wilhelmine Welp/
geb. van Anken/ * 15.11.1906 † 11.6.1983

B Reihe 15 (Eingang Grabkeller Reins)

B Reihe 16

16-01 frei

16-02 bis 16-04 nach 1983 eingeebnet u. neu belegt

Alt: 16-02: Jacobus Hero Sissingh/ geb. am 12.
Juli 1852/ gest. am 22. April 1858

Rückseite: Folge mir nach!

16-03: K. H. Sissingh, geb. Holtkamp/ geb. 7.
April 1827, gest. 13. Nov. 1885

Rücks.: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

16-04: C. B. Sissingh Superintendent a./ B.
geb. 16. Dez. 1822, gest. 30. Jan. 1912

Rücks.: 1. Mos. 24.56 Haltet mich nicht auf,
Lasset mich, dass ich/ zu meinem Herrn ziehe.

16-02

MAIKE SCHMIDT/* 24.4.1978 † 11.2.1985/
EUER VATER WEISS, WAS IHR BEDÜRFET/
EHE IHR IHN BITTET/MATTH. 6. V. 8

16-03 16-04

Denn das Wort vom Kreuz ist denen,/ die ver-
loren gehen, Torheit, uns aber,/ die wir errettet
werden, ist es Gottes Kraft. Anton Heikens/

* 1.3.1911/ † 26.2.1984; südl. Platte: Gesina
Heikens/ geb. Voß/ * 24.6.1913/ † 15.2.1991

16-05 16-06

Friedrich Berghaus/ * 7.12.1920 † 7.4.1981

16-07 16-08

Johann Ernadt Kok/ * 1.2.1908 † 18.6.1981/ Gretje-
line Kok/ geb. Leemhuis/ * 28.2.1903 † 19.12.1991

16-09 16-10

Gerhard Heikens/ * 4.10.1904 † 27.10.1981/ Alei-
da Heikens/ geb. Sluiter/ * 8.8.1902 † 16.11.1981

16-11 16-12

Lasset uns aufsehen auf Jesus/ Hebr. 12.2/ Hiskea
Willms geb. Meeske/ * 31.7.1897 † 31.3.1982

16-13 16-14

Hermann van Loo/ * 15.10.1921 † 25.6.1982

(Die Reihe 16 läuft Richtung Norden mit Rei-
he 15 zusammen)

B Reihe 17

17-01 17-02

Alt: Hier ruhen/ Johann Heinrich/ Greving/

* 30. Juli 1842 † 25. Aug. 1910/ Talina Hinde-

rina/ Greving geb. Braams/ * 4. Febr. 1842
† 14. Dez. 1905

Neu: GREVING/ Habbertus/ * 6.5.1943

† 7.8.1987

17-03 17-04

GEORG KRONSWEIDE/

* 15.9.1925 † 24.5.1983

17-05 frei

17-06 17-07

Gerhard Fr/ Reins/ * 29.2.1920/ † 8.4.1987/

Dr. med./ Wiard Martens/ Reins/ * 17.11.1950/

† 10.10.1976

17-07 17-08

Frieda Helene/ Reins/ geb. Ficken/ * 7.9.1884/

zu Lindern/ † 15.10.1961/ zu Jemgum

Georg Wilhelm/ Reins/ * 4.4.1885/ zu Jem-

gum/ † 13.4.1971/ zu Jemgum

17-09 17-10 eingeebnet

Alt: Durch Kreuz zur Krone/ Hier ruhen/ der

Hauptlehrer/ Wolbertus H. Smidt/ geb. d. 8.

März 1841/ gest. d. 20. Oktber. 1890/ und

seine Ehefrau/ Grietje H. Smidt/ geb. Hom-

feld, geb. d. 19. Januar 1844/ gest. d. 13. März

1912/ 2. Tim. 4:7,8

Neu: BRONN/ Jürgen/

* 28.11.1906/ † 27.3.1990

17-11 17-12

Hier ruhet in Frieden/ Frerich Voget/

* 20.12.1885 † 7.10.1965/ Rensche Voget/

geb. Müller/ * 16.9.1886 † 18.8.1967

17-13

Jan Berend/ Boekholt/

* 19.1.1906/ † 9.4.1984

17-14

Eduard Mainka/ * 20.7.1914/ † 27.3.1991

17-20

Grabplatte: Hier ruhet/ der Auctionator/ Johan

Friedrich/ Harenberg/ geboren den 8. Februar./

1790 gestorben den 14. October/ 1862

17-24 17-25

Alt: Hier ruhen in Frieden/ Hinrikus Klinken-

borg/ * 22.5.1874 † 7.6.1949/

Alida Klinkenborg/ geb. Sonnenberg/

* 3.10.1878 † 28.4.1942

Neu: BATTERHAM/ Alfred/ * 19.6.1940

† 19.5.1984

17-26

Karl Leising/ * 31.7.1935/ † 17.1.1992

Jahrmarktsfreuden

von Ludwig Kluin de Boer - RZ 17.1. u. 19.1.1907

„Well will? Well kann? Well düürt? Hurra, ,n Keoke as ,n Burenplaatse, dar kann ,n häele Familie Hochtied up holl'n!“

“Bahns is d'r up't Markt mit sien Tafel unner Unkel Jokes Linn'nboom (vorm Sielhus).“ Ja, es war mal wieder Markt. Wir Kinder hatten schon tagelang vorher den Beurtschiffer gefragt: “Wenneer fahr Ji hen un hal'n de Kramen?“ Und in der Erwartung kommender Dinge war der Spielplatz der gesamten Jugend an den Hafen verlegt worden, wo wir zum Ae-rger der Anwohner lärmten und tobten, Krieger spielten, den Deich herunterrutschten und über den Sielbalken, über die grausige Tiefe hinweg, balanzierten, bis der Sielwärter Unkel Joke kam, aus Angst, wir möchten ins Wasser pur-zeln, und uns hinwegtrieb.

Wenn dann das Beurtschiff in Sicht war, stürmten wir alle nach der Ems, und beim Einlaufen in die Muhde warf Schiffer Kramer uns ein Tau ans Ufer, und unter hellem Jubel wurde das Schiff zum Liegeplatz gezogen.

Dabei ist es mir einmal schlecht ergangen. Beim Tollen den Deich hinunter hatte ich meinen Fuß verstaucht; das Glied war an den Knöcheln angeschwollen. Doors Ilsen mußte Blutegel setzen, und kaum war die Blutung gestillt, da hieß es: „De Kramen komen!“ Auch ich stürmte mit hinaus und zog aus Leibeskräf-ten am Seil. Durch die Anstrengung hatte sich aber die Wunde wieder geöffnet, und als ich nach Hause kam, fand sich, daß mein Schuh voll Blut war. Jetzt wurde ich ins Bett gepackt und durfte auf ärztliche Anordnung die beiden Markttage nicht hinaus. Das war hart. Vielen Dank euch noch, lieben Freunde, daß ihr den Einsamen, wenn auch nur auf kurz bemessene Zeit - denn lange ließ euch der Markttrubel nicht los - aufsuchtet, ihm von den Herrlich-keiten erzählet und von den gewonnenen Kuchen abteiltet.

Am Ufer nun waren hilfreiche Hände genug vorhanden, die Bretter der Krambuden ans Ufer zu schleppen. Die Marktdamen, Frau Bahns nebst Tochter, und Frau Noormann, die

regelmäßig von der Stadt mit ihren Kuchen-buden kamen, um uns Kinder zu beglücken, hatten genug aufzupassen, daß die Sachen nicht durcheinander gekramt wurden, und der Aufbau ging unter unserer Hilfe flott vonstatten, bis das Segeltuch über die Holzhäuser gezogen wurde und die Buden vorne geschlossen waren.

Ja, Frau Bahns und Frau Noormann sind uns lange Jahre treu geblieben, und wenn es ,mal passierte, daß außerdem noch ein Karussell oder eine Bude mit Spielsachen aufgeschlagen wurde, so war das ein besonderes Ereignis; ein-mal war sogar eine „Kökeltelte“ (Panorama), da, die hinter dem Deich auf dem Warf aufge-stellt war. Ein Tisch mit Spielsachen fand sich auch wohl ,mal ein, wo man auf einer Roulette die herrlichsten Sachen gewinnen konnte. Und dann „Greetje Geertjes“ mit ihrem Korb, aus welchem sie „Oeljeflurten“, „Kakintjes“ und „Balkes“ verkaufte, welche in Blättern aus unseren Schreibheften eingewickelt waren, die wir ihr dazu übermittlelt hatten.

Die guten Zeiten freilich, als das Amt noch am Platze und der Markt groß und bedeutend war, habe ich nicht mehr gekannt, davon könnten nur noch ältere Leute uns erzählen.

Am Marktmorgen gab es warme „Stuten“, und Engelmöe, Stuten-Jan 'möe und Minemöe liefen den ganzen Tag mit ihrem Korb und versorgten die Einwohner mit „Knappkeoken“ und „Kanäelkeoken.“ Wenn wir dann morgens zur Schule gingen, mußten wir eben über den Markt, zu se-hen, „of de Kramen all open sünn“ und kamen wir nach Schluß des Unterrichts zurück, dann stand vor jeder Bude ein Holzblock, und gleich ging es los: „Wat büttst d' mi? Ticktack un ,n Slag?“ „Nee, bloet ,n Slag un ,n Ticktack.“ Es handelte sich nämlich um das Entzweischlagen der Honigkuchen der Länge nach. Frau Bahns hatte lange, schmale, dabei zähe Kuchen, Frau Noormann dagegen kurze, breite, die “broß” waren und leichter entzwei sprangen. Während wir nun bei ersterer zwei Schläge, zum mindes-ten einen Slag und Ticktack nötig hatten, um den flachen Kuchen der Länge nach zu spalten, konnten wir es bei letzterer schon mit einem Schlag, wenn nicht gar mit einem Ticktack besorgen; die Teile des Kuchens, die über die

Schneide des Beiles hinausragten, rissen bei dem Schlag gewöhnlich schon mit ab.

Du fragst: Was ist ein „Ticktack?“ Ich weiß nicht, ob anderwärts diese Schläge in Schwang sind. Bei uns würden wir verwundert aufhören, wenn jemand nicht wüßte, was ein „Ticktack“ ist. Doch, gib Acht! Du faßt das Beil mit dem Stiel zwischen dem Zeige- und dem Mittelfinger, so daß die Schneide dir zugekehrt ist, dann klopfst du einmal mit dem Stiel - „tick“ - und andermal mit dem Rücken des Blattes - „tack“ - auf den Block, drehst die Hand nach außen herum und führst so einen Schlag gegen den Kuchen. Ein wenig Fertigkeit gehört dazu, aber so sicher wie beim gewöhnlichen Schläge geht es nicht, weshalb die Chance „Ticktack un ‚n Slag“ auch vorteilhafter war als „Slag un ‚n Ticktack“, weil man die Stelle zum Weiterpalten mit dem Schlag besser treffen konnte als mit dem Ticktack. Der Gewinner bekam den Kuchen und der Verlierer mußte ihn mit zwei Pfennigen bezahlen.

Wenn abends die jungen Burschen auf den Markt kamen, dann wurden in den Block zwei eiserne Krampen parallel eingetrieben, und man versuchte mit einem hölzernen Schlegel einen dickeren, quer darauf gelegten Kuchen zu durchschlagen. Jetzt blühte auch Bahns Weizen. Er war inzwischen von der Stadt gekommen, hatte seinen Tisch aufgestellt und darauf ein Spiel Karten ausgebreitet. Auf jedes Blatt legte er einen Honigkuchen, große und kleine durcheinander. Die Blätter eines zweiten Spieles steckten einzeln aufgerollt in engen Holzröhren und waren in einem Beutel wohlverwahrt. Diejenigen eines dritten Spieles bot Bahns zum Kaufe aus, je vier für einen Groschen.

„Well will? Well kann? Well düürt? Hier könen Keoken wunn’n werde’n as ‘n Burenplaatse!“ Hatte er seine Karten an den Mann gebracht, dann nahm er den Beutel mit den Röhren und schüttelte diese ordentlich durcheinander.

„So, nu geit ‘t los. Jetzt rappel di Katz und vogel die Maus, dann fliegt der wahre Jakob heraus“, und nun mußte einer der Mitspielenden ein Rohr aus dem Beutel ziehen. Unter banger Erwartung schob Bahns mit einem Stäbchen die Karte heraus, rollte sie auf und: “Rutenbuur!

Well hett Rutenbuur? Rutenbuur hett wunn’n!“ (Rutenbuur wird im frz. Kartenblatt der Karo Bauer sein) Dann ergriff er den größten Kuchen vom Tisch, schwenkte ihn in der Luft herum und rief: “Hurra, ‘n Keoke as ‘n Burenplaatse, kön’n wall tein Mann Hochtied up holl’n. Hurra!“ Wenn wir ihn dann auch an den Armen zupften, er habe sich vergriffen, so schwenkte er ruhig weiter und “‘n Keoke as ‘n Burenplaatse, kön’n wall tein Mann Hochtied up holl’n”, bis er endlich den kleinen daneben liegenden Kuchen nahm und mit Achselzucken sagte: „‘t is man ‚n Junk van ‚t Olt; man well kann vör ‚n Unglück, wenn ‚t Huus vull is, de Kinner up d’ Böhne un de Ledder in d’ Pütte!“ Und dann ging die Geschichte wieder von vorne an.

De „Mallmöhlen“ - das Karussell - stand etwas weiter von der Straße abwärts, da, wo sich das Pflaster dem Hafan zuneigt, auf der schiefen Ebene. Die Folge davon war, daß nach der Straßenseite zu die Pferde fast den Boden berührten, während sie an der Hafenseite hoch über demselben emporragten. Wir Kinder mußten deshalb an der Straßenseite aufspringen.

Für die Fortbewegung sorgten wir meistens selber, so daß der Besitzer nur das Geld ein-kassierte und das Ringenstecken überwachte. Wenn unser Fahrgeld nämlich alle war, traten wir an die Innenseite der Pferdereien und schoben, um uns dann nach ein paar Runden auf den Gaul hinaufzuschwingen und als blinder Passagier die letzten Runden mitzumachen. Der Besitzer drückte gern ein Auge zu, leisteten wir ihm doch hilfreiche Hand, und war auf eine volle Besetzung des Karussells, besonders der Innenpferde, selten zu rechnen. Nur wenn reicher Zuspruch war, wurde einer von den „Sielheeren“ gedungen, der schieben mußte und einen Groschen für „‘n Sööpke“ erhielt.

Du merkst schon lange, lieber Leser, daß es kein Marktvergnügen für Erwachsene war. Die gingen zur Stadt, wenn ‚t Lärder Krüüs- of Gallmarkt war. Letzterer, der Gallmarkt, wurde am stärksten besucht.

„Lärder Krüüs, - dann bliev wie in Hüüs, Lärder Gall - dann koom‘ wi all‘.“

Dieser dauerte schon damals drei Tage: Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Wenn am Mittwoch morgen die jungen Leute im Sonntagsstaat am Hause meines alten Onkels vorbeigingen, sagte er: „Dar gaan sä hen, ,t beste Packje up de Puckel, un dann na ,t Market. Jung wat heb je, nu de Scessee (Chaussee - Straße nach Leer) klaar is, dat doch beter as wi in unse Tieden. Hentoe de Knäen dör de Klei. Aenmal was wi up ,t Gallmarkt, do muß Keindat Leemhuis ,s avens sien Marktsbrud - ,n Marktsbrud harr‘n wi alle - häel de Diek langs na ,t Jemger Feer up ,t Vörwark breng‘n, un dat in barkedüster Nagt, de Bückspiep‘n in de Steevels un dann gung ,t los. Wi wacht‘den in Läer so lange, bet hä weer terükwam, un dann gung ,t over Noortmerfeer de Klosterdiek langs na hier. Jung, man ,n Plesäer was ,t doch.“ - Das war in den dreißiger Jahren (1830-1840).

Am Donnerstag war der Markttag für das Gesinde der Polderbauern, und als die Chausseen im lieben Rheiderlande noch nicht gebaut waren, zogen die Knechte und Mägde auf dem Rückwege über den Deich durch unsern Flecken und dann weiter auf dem Dukelwege nach dem Polder. Hier bei uns kauften sie dann für ihren Schatz den Honigkuchen. In der Nacht passierten sie unsern Ort, das Rheiderländer Gallimarktslied singend:

Un der Jünglink, er ßog in die Frömde,
Un der Jünglink, er ßog in die Frömde,
Un nach Jahren kehrt er ßurück, rück, rück,
Un nach Jahren kehrt er ßurück.

Un er erblickt sein Mädgen in der Ferne,
Un er erblickt sein Mädgen in der Ferne,
Un er schaut sie mit liebendem Blick, Blick, Blick,
Un er schaut sie mit liebendem Blick.

Un er tut sein Mähädgen grüsen,
Un er tut sein Mähädgen grüsen,
Doch sie, sie will es nicht sehn, sehn, sehn,
Doch sie will es nicht sehn.

Denn du brauchst mir ja gar nich ßu grüsen,
Denn du brauchst mir ja gar nich ßu grüsen,
Denn ich habe ja schon längst einen Mann, Mann, Mann,
Denn ich habe ja schon längst einen Mann.

Un das ist d‘r so einen gansen feinen,
Un das ist d‘r so einen gansen feinen,
Der mich d‘r gar nich entbehren kann, kann, kann,
Der mich d‘r gar nich entbehren kann.

Un der Jünkling, er ßog d‘r von dannen,
Un der Jünkling, er ßog d‘r von dannen,
Un er weinte d‘r bitterliek, liek, liek,
Un er weinte d‘r bitterliek.

Alle Widerwärtigkeiten des Weges hatten der Fröhlichkeit keinen Abbruch getan, wenn auch manche im Dunkeln auf dem Klosterdeich ausgeglitten und den Deich hinabgekoltert waren durch den vom Regen durchweicheten Klei. Hu! wie sahen sie manchmal aus in ihren rotgefütterten Wämsen, von unten bis oben voll Schmutz; aber der Branntwein hatte auch dafür gesorgt, daß sie dagegen abgestumpft waren.

„So, nu geeft mi ins ,n dicke Keoke vör mien Trientje“, see Hinderk, „man dar mutt upstaan: „Aus Liebe.“ - „Och wat, Keerl, äene mit „Zum Andenken“ deit ok“, meinte Jan. „Nee, mien Trientje deit ,t näet minner, wäest wall, säe is all lange mien Brut.“

Den Kleinknecht Geerd, der sich Jantje, die Großmagd, zur Marktbraut erkoren hat, ist das Feiern nicht besonders bekommen und er meint kleinlaut: „Kunn‘k wall ,n Kluckje kolt Water kriegen!“ Nun wird er ausgelacht und gehänselt, und „Jantje, kumm, wat wullt du mit so ,n Marktsjunge, kumm laat dä Fent doch loopen“, ruft Harm, „is dat ook‘n Keerl?“

„Wat hest du up mi teo seggen, büst sülf ja man ,n Oerdhoop, kumm her, wenn de wat wullt, wat mäenst du äegentlich, du Blicksem, wullt äene an de Snute hebb‘n?“ und es dauerte nicht lange, so ist die Keilerei in Gang, und es setzt blutige Köpfe...

Chausseen und die Eisenbahn haben dem Marktverkehr andere Bahnen angewiesen, und man weiß jetzt noch kaum am Platz, wie ein „Pollerburenknecht“ aussieht.

Im Herbst war „Bäestmarkt“. Wir Jungen hatten schon Tage vorher unsere Peitschen in Orung gebracht, mit einem ordentlichen Schmick versehen und sie eingeknollt. Die Pfähle zum Durchziehen der Taue, an denen

die Tiere angebunden wurden, waren eingrammt, und am Abend vor dem Markte unter Aufsicht von „Flecks Hartmann“ die Taue hindurchgezogen worden. Wir gebrauchten diese dann als Schaukel, und am andern Morgen hingen diese schlaff von Pfahl zu Pfahl und mußten nachgezogen werden.

Schon frühzeitig kamen die Bauern von den umliegenden Ortschaften mit ihrem Vieh und wir liefen ihnen bis zum Eingang der Ortschaft entgegen, den Knechten treiben zu helfen. Nur wenn die grimmigen Bullen, schwere Ketten nachschleppend, herankamen, traten wir doch etwas ängstlich zur Seite und bewunderten den Mut der Knechte, solchem Stier entgegenzutreten. Die störrischen Tiere wurden gewöhnlich an der Sielmauer angekettet, denn es kam genugsam vor, daß sie die eingerammten Pfähle aus dem Boden rissen.

Mit den Bauern fanden sich auch die Händler, in blauen Kitteln und mit lose um den Hals geschlagenen Tuche ein. Dieselben, meist mosaichen (= jüdischen - die Redaktion) Glaubens, wanderten über den Markt, um sich die passende Ware auszusuchen, manchmal auch gingen sie den eintreibenden Bauern entgegen, um der Konkurrenz zuvorzukommen.

„Wat will'n ji vöör däe Keo hebb'n?“

„Fieftein Pestolen.“

„Ji bünt wall mall, Gott de Gerechte, vöör so'n lütjet mager Däer? - Twalf Pestolen will ,k geven un nicks mehr.“

„Na, dann näet.“

Unser Bauer wußte wohl: „Däe kummt all weer, will'n man ,n bittje wachten.“

Inzwischen verabredete der Händler mit seinem Kumpanen, daß er das Tier schlecht machen und dem Bauern noch weniger bieten soll, bis er dann selbst wieder auf der Bildfläche erscheint, die nebenstehenden Tiere mustert, und als ob es ihn weiter gar nicht interessiert, so nebenbei fragt: „Na, hebb'n Sä sück nu besunn'n? Sall ,k de Ko hebb'n?“

„Ja vöör fieftein Pestolen.“

„Ick will d'r noch äen half Pestol bileggen, twalf un ,n half Pestol, dat is ,t Allerhogste.“

„Näe 't blifft bi fieftein Pestolen.“

“Man uut Oflaten und Bäeden word 'n Koop

klar. Nu segg'n Sä dann ook is äen Woord.“

“Na, dann vöör väertein un 'n half Pestolen.“

“Hollen S' höör Hand her, wenn 'k d'r noch äen Ort bilegge, helpt dat?“ Und als der Bauer den Kopf schüttelt, “na, dann dartein Pestolen“, und damit schlug er kräftig in die dargereichte Hand ein.

„Näe, näe“, meint der Bauer, “watt ick seggt hebb', daar blifft bi. Legg'n S' d'r noch watt bi.“

“Koom'n S' her, will'n erst 'n mal äen lüttje Snaps drinken. Nu segg'n S' mal dat Ueterste, war sall ,k de Keo vöör hebb'n?“

„Och, ick kann hum geod genug los worr'n, dat hett gar gäen Ile.“

„Dann kann ,k d'r nicks an maken“, und damit geht Nathan ab, kehrt aber nach einigen Schritten wieder um und sagt: „Dat Allerleste, ik bæ dartein un'n half Pestolen, un nu gev'n Se na. Sall'k hum lösbinnen?“

„Nä, nä, laat hum man staan. Seggen Sä väertein Pestolen, dann will'k mit mi reden laten.“

„Nä, seggen Sä väertein; dann kom'n wi am Enne binander.“

„Na, dann man teo.“

„Nu will'k Hör watt seggen, sööl'n wi de Scheel rieten, dann kriegen S'der noch än Oort bi un dann fief Groschen vöör't Kopptau.“

„Dat is ja vöör mien Knecht.“

„Nu also, väertein Pestolen min ,n Oort.“

„Na, dann man teo! - Glück dermit! und mit einem Handschlag wird der Kauf besiegelt.

So spielt sich überall der Kauf ab; hier rascher, dort langsamer, und gegen Mittag kommen dann Käufer und Verkäufer, Freund und Feind, gemeinschaftlich in unser Haus, um „Krintstute mit Botter“ zu essen und eine Tasse Kaffee dabei zu trinken.

Am Markttage, Anfang Oktober, wurde nach alter Sitte zum ersten Male im Herbst in der Wohnstube ein Feuer angelegt und von da an regelmäßig unterhalten. An langen Tischen setzten sich dann die Leute nieder, und ich habe manchen frommen Israeliten gesehn, der vor Beginn der Mahlzeit erst die Zeremonie des Gebets vornahm, indem er sich den Gebetsriemen mehrfach um den Arm wand und dabei, mit dem Gesicht nach Osten gerichtet, Gebete murmelte. Bescheidene und Unbe-

scheidene saßen am Tische. Kam da ein Jud' zu meiner Mutter und sagte: „Säe meoten'n bittje up dän Buur daar achter passen, dä smeert sück de Botter vöölsto dick up de Stute, haast än Vördelpund, so ,n Mann sull sück wat schamen!“ Und dabei war er selber der Sünder gewesen und wollte bloß den Verdacht von sich ablenken.

War die Stube voll, so wurden die Gäste auch wohl in der Küche untergebracht. Dann kam es vor daß in unbewachten Augenblicken, wenn Mutter und das Mädchen im andern Zimmer waren, einer sich daran machte, sich den Kaffee, der fertig im Kessel am Herde stand, nachzuschicken, und er meinte dann ganz gutmütig, wenn Mutter darauf zukam: „Ick mäen, daar was warm Water in de Ketel.“ Schon zeitig, gegen zwei Uhr, war der Markt zu Ende, und die Knechte, mit ihrem Taugeld in der Tasche, sangen auf dem Heimwege:

Jung Siegfried zog zum Kriege,
Vidubumsvallera, juchheirassa,
Jung Siegfried zog zum Kriege,
wer weiß, kehrt er zurück.

Singt nur herzlich weiter, ihr fröhlichen Marktfahrer, mir sind die anderen Strophen entfallen. Bei uns fing dann das große Reinemachen an. War das Wetter regnerisch und viel Schmutz draußen, so mußten die Stube und der Hausflur erst mit der Schaufel vom Klei gereinigt werden, bevor das Schrubben losgekn konnte und nach beendigter Arbeit gab es dann ein reiches Mittagessen als Gegenleistung für besonders aufgewendete Mühe, „'t kunn d'r ja up staan“, denn das Geschäft hatte einen guten Gewinn abgeworfen. Für uns Kinder waren damit die Jahrmarktfreuden zu Ende, und wir mußten uns auf das kommende Jahr vertrösten. In späterer Zeit, als die Chausseeverbindungen hergestellt waren, kam hin und wieder in der Zwischenzeit wohl ein elegantes Karussell auf einige Tage, und mir wurde erzählt, daß auch Erwachsene, Damen und Herren sich am Fahren beteiligten, während diese sich in meiner Jugendzeit scheu zurückhielten, na einmal: ,t Ding was ook derna - und andermal: andere Zeiten andere Sitten.

Jemgumer Ahnenlisten

Ergänzungen und Korrekturen zu Ahnenliste „Helmut Kaput in „dit un dat“ Nr. 14 (die alten Nummern sind durch die neuen zu ersetzen)

24. Evert Johannes Sap, Arbeiter, Bingham,
* 2.4.1828 Bin. † 10.4.1862 Bin., oo 1854
25. Antje Hinderks Althoff,
* 19.1.1825 Boomborg, † 9.12.1895 Bin.
48. Johannes Philippus Sap, Arb. in Bin.,
* 1.11.1791 Kirchborg., † 18.2.1869 Bin.
(78), oo (1819) Pogum
49. Bruna Everts Bruns, * 1797, † 16.7.1862
Bingham (65)
50. Hinderk Olthoff, Arbeiter zu Boomborg
51. Foelke Jurjens Kuiper
96. Philipp Jakobus Sapp, * (1761), † 20.9.
1835 Kirchborgum (74); Schullehrer zu
Kirchborg., am 20.5.1787 tot Ledmaad
angenomen met Attestatie van Oldendorp
oo II 24.4.1797 Drieveer Etje Karsjens
97. Claaske Roberts Leemhuis, * (1766),
† 21.7.1796 Kirchborgum
98. Everd Harms Bruns, * 23.3.1765 Bingham,
oo 28.1.1791 Bingham
99. Trientje Janssen (Neebuer), von Hohegaste
196. Brune Arends, * (1725), † 8.1.1802 Nüt-
termoor (77); Hausmann in Binghamgaste
197. Bilte Everts, * 11.10.1732 Kirchborgum,
† 5.3.1789 Binghamgaste
394. Evert Harms, † 12.7.1740 Kirchborgum,
oo 14.4.1727 Kirchborgum
395. Dyke Tjaberings, * (um 1706), † 6.6.1766
Kirchborgum (50-60 Jahre)

Quellen: OSB Bingham, OSB Kirchborgum,
KB Hatzum

Impressum

18. Ausgabe, August 1994
Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
Verantwortlich für den Inhalt:
Gerhard Kronsweide, Dukelweg 4, 26844 Jemgum
Tel. 04958/658; 04941/1799-34
Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfriesland, Kalender
für Jedermann, Druck und Verlag H. Soltau GmbH,
„Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: Seite 24, Monat



Die Sixtus-Kirche auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide

Unser Friedhof in Jemgum dient möglicherweise schon über tausend Jahre lang als letzte Ruhestätte für die Jemgumer Bürger. Merkwürdig für unsere Region ist, daß sich die Kirche mehrere hundert Meter davon entfernt am anderen Ende des Ortes befindet, legte man doch sonst überall den Friedhof um die Kirche herum. Daß dies nicht immer so war, daran erinnern sich einige Jemgumer vielleicht noch aus dem Schulunterricht.

Beginnen wir unsere Betrachtung jedoch auf dem Friedhof selbst. Sein höchster Punkt liegt heute bei 3,22 m über NN¹. Diese Stelle liegt etwa sechs Meter nördlich des mittleren Fußweges. Das Niveau des umliegenden Gebietes außerhalb des alten Friedhofes liegt bei ca. 1 m über NN im Westen, 1,5 m im Norden, 1,8 m im Südosten und bis 1,50 m im Südwesten.

An einigen Stellen des alten Friedhofes ist deutlich ein steilerer Abfall erkennbar, der den höchsten Bereich des Friedhofes umfaßt. Diese Stellen müssen, so waren lange Jahre meine Gedanken, den Standort der großen mittelalterlichen Jemgumer Kirche markieren, von der die ostfriesischen Chroniken berichten.

Weshalb ist aber diese Kirche nicht mehr an ihrem Platz, wo doch die anderen alten Kirchen fast überall in Ostfriesland noch alle erhalten sind. Diesen Umstand verdanken wir der ersten

Schlacht zu Jemgum im Jahre 1533.

Balthasar von Esens, streitsüchtiger Herr des Harlingerlandes, ein alter Gegner der Cirksena, verbündete sich mit Herzog Karl von Geldern gegen Graf Enno II. Enno hatte sich entgegen dem Versprechen seines Vaters, eine Tochter aus dem Hause Jever zu heiraten, für die Gräfin Anna von Oldenburg entschieden und glaubte sich obendrein sicher, Jever für Ostfriesland einnehmen zu können. 1530 eroberte Enno, der es seinem Vater, Edzard dem Großen, gleich tun wollte, Wittmund und zwang Balthasar in Esens zur Kapitulation, ließ ihm aber Esens zum Lehen. So gedemütigt suchte Balthasar Unterstützung bei Karl von Geldern und bemühte sich, Graf Enno Schaden zuzufügen.

Meinhart von Hamm, der Feldhauptmann von Karl von Geldern, fiel 1533 mit einem Haufen Landsknechte zweimal von Süden ins Reiderland ein. Beim zweiten Mal gelang es ihm, sich in Jemgum festzusetzen, um von hier Überfälle auf Ostfriesland durchführen zu können.

Er schlug sein Quartier mit 2000 Söldnern in der Sixtuskirche auf. Graf Enno trommelte gegen diese Bedrohung 15000 Mann Landesaufgebot zusammen, erlitt aber am 14. Oktober mit seiner Übermacht gegen die in der Sixtuskirche in guter Verteidigungsstellung liegenden Eindringlinge eine schmachvolle Niederlage. Aber auch Meinharths Leute flohen nur wenig später ohne ersichtlichen Grund panikartig aus Jemgum. Für Graf Enno war seine Niederlage

Grund genug, den Befehl zu geben, die Sixtuskirche als vermeintliche Ursache für die Niederlage dem Erdboden gleichzumachen². Menno Peters schreibt: „Nach diesem Einfall und dieser Landesverwüstung kam Befehl von den Grafen Enno und Johann an die Eingesessenen Reiderlandes, die Kirche in Jemgum samt ihrer Ringmauer zu stürzen. An der einen Seite wurde sie ganz untergraben und so bearbeitet, daß sie zum Umsturz kam...“.

Aus der Zeit vor der Zerstörung der alten Kirche gibt es nicht einmal mehr Grabplatten auf dem Friedhof. Wahrscheinlich sind sie zusammen mit den Steinen als Baumaterial in anderen Jemgumer Gebäuden weiterverwendet worden. Vielleicht liegen sie auch wesentlich tiefer. Beim Bau der Ortsdurchfahrt fanden sich in der Hofstraße in Höhe des Friedhofs z.B. viele Bruchstücke von Klostersteinen.

Die Ausgrabungen in Emden 1990/91 haben drei mächtige Holzpfosten einer Kirche ans Tageslicht gebracht. Sie standen, bei einer Kirchwarfhöhe von ca 3,60 m NN, auf einem Niveau von genau 0 m NN. Durch die Baumringdatierung konnte das Fälldatum und damit auch das wahrscheinliche Erbauungsjahr der Kirche in das Jahr 966 bestimmt werden. In noch tieferen Schichten wurden Särge angetroffen, die zu einem noch älteren Friedhof gehören. Ob wir diese Befunde auf Jemgum übertragen dürfen, mag dahingestellt bleiben. Immerhin war Emden später Sitz einer Propstei und hatte wie auch Hatzum damit eine größere Bedeutung als Jemgum. Wir befinden uns in dieser Zeit noch in einem frühen Entwicklungsstadium der im 8. Jahrhundert gegründeten Langwarfen.

Die älteste Nachricht über die Jemgumer Kirche gibt das Herstellungsjahr einer Glocke. Die Inschrift hat uns der Jemgumer Chronist Menno Peters überliefert: „Ego vocor Maria. Signum dono choro, fleo funera, festa decoro Anno 1386“³, verkündete die 3600 Pfund schwere Bronzeglocke. Aufgrund dieser Marienglocke können wir davon ausgehen, daß die Kirche sicher schon vor 1386 aus Backstein erbaut wurde.

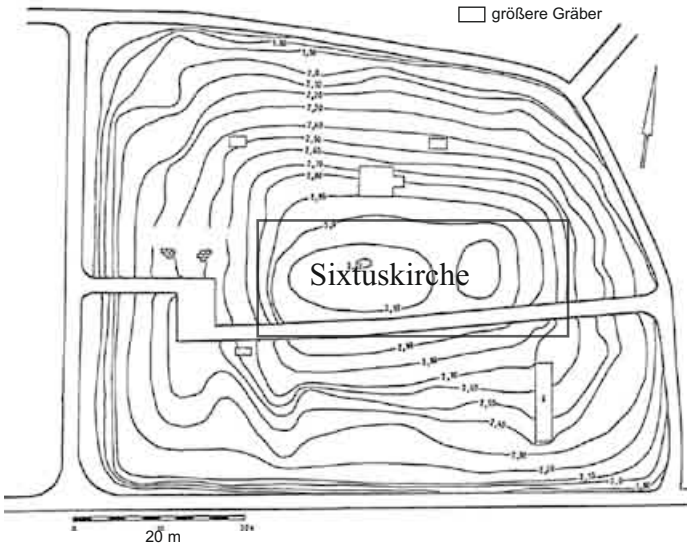
In katholischer Zeit hatten die Kirchenbauten einen Schutzpatron. Die Ditzumer Kirche z.B. beschützte der heilige Paulus, die Hatzumer Kirche der heilige Sebastian, die Holtgaster Kirche der

heilige Ludger. Der Jemgumer Schutzheilige hieß Sixtus (Siebs S.59). Seine Identität ist leider nicht genau nachzuweisen. Für die Namensgebung kommen gleich drei römische Päpste in Frage. Sixtus I. war römischer Bischof seit etwa 115 n. Chr. und bestieg 116 oder 119 den päpstlichen Stuhl⁴. Er soll im Jahre 128 enthauptet worden sein und wurde als Märtyrer verehrt. Der zweite Sixtus war nur ein Jahr Papst. Er soll im Jahre 258 in der Valerianischen Christenverfolgung als Märtyrer umgekommen sein. Der dritte Sixtus war 432-440 Papst. Er starb 440⁵.

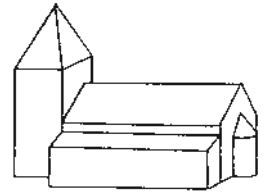
Der Jemgumer Schutzheilige wird in einem Text von 1521 beim Namen genannt. Scaevius⁶ war Pfarrer von Scharrel im Saterland und besuchte 1519 nochmals die Universität Köln. Eines seiner Abhandlungen trug den Namen des Schutzpatrons im Titel: „Eucharisticon ad venerabilem atque perdoctum virum D. Wiardum G. aedis divi Sixti in Jemghum moderatorem consanguineum suum benemeritum et ad nonnullos alios generis nobilitate atque virtute insignes“⁷. Der im Titel genannte „Wiardus G. aedis divi Sixti in Jemghum moderator“ ist der damalige und letzte katholische Pfarrer in Jemgum⁸.

Über das Aussehen und die Beschaffenheit der Kirche sind uns einige Einzelheiten überliefert. Menno Peters teilt mit, daß es sich um ein Gebäude mit einer hohen Ringmauer darum gehandelt hat. Die Kirche war rundherum wie eine feste Burg mit Schießlöchern versehen (bei Houtrouw und Wolbertus Smidt⁹ hat die Ringmauer die Schießlöcher) und konnte mehr als 2000 Mann ordentliche Besatzung aufnehmen und wurde zur Zeit der Häuptlinge erbaut. Von einem hohen Kirchturm berichten Möhlmann, Houtrouw und Wolbertus Smidt im 19. Jahrhundert. Arends (1824) und Menno Peters (um 1700) schreiben davon nichts. Menno Peters und auch Ubbo Emmius, die älteren Chronisten, berichten lediglich, daß die Glocken geläutet wurden, woraus wohl auf das Vorhandensein eines Glockenturms geschlossen wurde.

Augenzeugen von Resten der Kirche sind Arends und Wolbertus Smidt. Arends schreibt, daß sich die Grundmauern noch auf dem Kirchhof befinden (1824) und Smidt führt an, daß der heutzutage (um 1880) nachzuweisende Flächenraum von



Vielleicht hat die Sixtuskirche etwa einen solchen Grundriß gehabt (Rekonstruktionsversuch).



Etwa so könnte die Sixtuskirche ausgesehen haben (Rekonstruktionsversuch).

einem imposanten Gebäude zeuge. Leider hat sich damals niemand die Mühe gemacht, diese Überbleibsel und Umrisse aufzuzeichnen und zu vermessen.

Das einzige Maß, das die Chronisten nennen, ist die Angabe daß 2000 Mann Besatzung in der Kirche Platz gehabt haben sollen. Sicherlich ist die Truppe Meinhards von Hamm der Maßstab hierfür, der mit seinen Leuten in der Kirche, lagerte. Allerdings dürften es 2000 Mann in der Kirche kaum lange ausgehalten haben. Hier ist wahrscheinlich auch der von der Ringmauer umfaßte Raum (der Friedhof) angesprochen.

Über das Innere der Kirche wird nichts berichtet. Allein Emmius überliefert das Vorhandensein einer Kanzel¹⁰.

Um eine Ahnung von der Größe der Kirche zu erhalten, beschloß ich 1984 eine Nivellierung des Jemgumer Friedhofes vorzunehmen. Schon früher waren mir, wie bereits angesprochen, die rundum relativ steil abfallenden Partien des Friedhofes immer wieder ins Auge gefallen. Am 1.11.1984 nahmen der damals bei der Gemeindeverwaltung angestellte Peter Heyne und ich eine Höhenvermessung des Friedhofes vor. Auf 205 Punkte im alten Friedhofsbereich setzten wir die Nivellierlatte und notierten die Messung. Wie erhofft, aber doch zu meinem Erstaunen, deuteten

sich bei der Umzeichnung in den Höhenlinien die Umrisse der alten Kirche an. Nach 451 Jahren waren die Ausmaße des Gebäudes immer noch zu erkennen. Die steiler abfallenden Ränder schließen eine Fläche von 34 x 26 m ein. Die Kirche hat auf jeden Fall innerhalb dieses Raumes gestanden. Der oberste Bereich zwischen 2,90 m und 3,22 m Höhe hat immer noch eine Fläche von ca. 32 m x 17 m. Es darf hier erwähnt werden, daß sich die ältesten Grabplatten außerhalb dieses Bereiches befinden, auch wenn sie alle aus der Zeit nach dem Abbruch stammen (ältester von 1614). Von Friedhofsgärtner de Vries erhielt ich damals Angaben über Mauerreste im westlichen Teil.

Bei der Beerdigung von Frau Harkema in diesem Jahr tauchten an eben dieser Stelle wiederum Steine im Klosterformat auf. Sie dürften Reste eines Westturmes oder auch Überbleibsel der umgestürzten Mauern sein. Noch immer werden von den Totengräbern an verschiedenen Stellen aus dem Boden großformatige Klostersteine herausgeholt. Die Frage nach einer Kreuzkirche, wie sie in Hatzum existierte, darf man nach den Höhenlinien wohl ausschließen. Die geringfügige Verbreiterung nach Westen und der höchste Punkt in diesem Bereich wird wohl eher mit einem Westturm in Verbindung stehen. Auch besaß die Sixtus-Kirche wie bereits angesprochen nicht die

Bedeutung der Hatzumer Kirche, die Propsteisitz und Mittelpunktkirche des Niederreiderlandes war. Es fällt in der Höhenschichtenkarte auf, daß beiderseitig der eingezeichneten Kirche der Abfall weniger steil ist wie an den beiden Enden, bzw. der Raum, den die Kirche eingenommen haben muß, proportional zu breit ausfällt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, daß beiderseitig des Hauptschiffes seitliche Anbauten bestanden haben.

Um die ganz genauen Ausmaße der Kirche in Erfahrung zu bringen, müßten archäologische Suchschnitte über den mittleren Bereich des Friedhofes gelegt werden. Vielleicht wird dieses in der Zukunft einmal möglich sein.

Zum Schluß folgen die überlieferten Namen der Priester an der Jemgumer Sixtus-Kirche:
OUB = Ostfriesisches Urkundenbuch

- 1401 Rembertus (?) (OUB 187)
- 1411 Meno, Kerckhere tho Jemgum (OUB 25)
- 1436 Kone, Curet tho Gemmyngum (OUB 461)
- 1436 Johan vicarius (OUB 461)
- 1439 Cone, Kerckhere (OUB 504)
- 1442 Coerd, Kerckhere to Jemgum (OUB 545)
- 1447 Conradus, Kerckhere to Gemmyngum (OUB 584)
- 1448 Kone, Kerckher (OUB 591)
- 1449 Cone, Kerckhere (OUB 609)
- 1456 Clawes, Kerckhere (Nicolai) to Jemghen (OUB 697,706)
- 1458 Clawes, Pfarrer (OUB 728)
- 1464 mester Claes, kerckhere to Jemgum (OUB 818) -1466
- 1475 Clawes, Kercher (OUB 952)
- 1488 Nycolaus, curatus in Jemghum (OUB 1237)
- 1492 Pfarrer Clawes (Nicolai) (OUB 1318)
- 1495 Pfarrer Conradus u. Johannes von Jemgum u. Weenermoor (OUB 1459)
- 1498 Mester Clawes, Pfarrer (OUB 1591)
- 1500 (um 1500) Pastor Albert von Jemgum aus Critzum (OUB III 742)
- 1500 Vikar Herr Cosso und ein weiterer Vikar (OUB 743)
- 1511 Wyardus (St.A. Aurich, Rep 1, Nr. 238) Kloster?

- 1521 Wiard
- 1526 Wijard, Priester zu Jemgum (Emmius S. 837)
- 1528 nicht genannter protestantischer Prediger (Emmius S. 846)

- ¹ Normal Null - mittlere (Nordsee-) Meeresspiegelhöhe
- ² siehe Kirchenchronik in dit & dat Nr. 6 und 7
- ³ Ich heiße Maria, gebe das Zeichen zum Gottesdienst, beklage die Toten und feiere die Feste Anno 1386
- ⁴ Brockhaus Kompaktausgabe 1983: 115-125 Papst, Heiliger, Tag: 6.4.
- ⁵ Brockhaus Kompaktausgabe 1983: Heiliger, Tag: 28.3.
- ⁶ eigentlich Heinrich Scheve, Emden Jb.1960 S.22
- ⁷ Emden Jb. XVIII Henr. Ubbius Beschreibung von Ostfriesland, S. 140, nach Löffler, Hamelmanns Geschichtl. Werke, I 3, S. 328-331
- ⁸ Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde VII. Jahrgang, Emden, Mai 1918, H. Reimers, Ochtelbur, Die Heiligen in Ostfriesland, Köln 1521
- ⁹ Wolbertus Smidt, Jemgum und Umgegend vor etwa 300 Jahren, Ostfriesisches Monatsblatt 1880, S. 289-295, 337-342

Nikolausbräuche in Ostfriesland

von Hauptlehrer Georg Blikslager, Möhlenwarf aus „Die Kunde“, Jg. 4. Dezember 1936 Nr. 12

Dezemberanfang im Reiderland - zwischen Ems und Dollart. - Echte ostfriesische Küstenstimmung. - Nebel liegt über Weg und Steg. - Man sagt oft: „Dat word de heele Dag neet lecht.“ (Es wird den ganzen Tag nicht hell). - Die Garten und Feldarbeit ruht. Der frühhereinbrechende Abend findet die Familienglieder zeitiger als sonst am häuslichen Herde vereint. - Es ist eine Zeit voller Geheimnisse drinnen und draußen. Sieh nur die Augen der Kleinen! Der Martiniabend mit seinen wandernden Laternchen und Liedern ist kaum verklungen, und schon raunt es wieder in allen Ecken: „Sünnerklaas kummt gau!“ - Alte Reime klingen von jungen Lippen:

*Sünnerklaas up 't witte Peerd
steit vör Backers Dör un reert:
Backer, deo mi d' Dör eb 'n open,*

*ick will Sünnnerklaasgeod koopen
fjör de lüttje Kinnerkes,
de so freoh up Bedde gahn
un so freoh wer upstahn gahn!*

Schon einige tage vor dem Fest finden die Kleinen manchmal unerwartet ein Stück Sünnnerklaasgeod auf einer Fensterbank, was ihnen die frohe Gewißheit gibt, daß der alte Kinderfreund bereits Umschau hält. Hie und da zeigt der Schimmelreiter sich auch wohl schon abends auf der Dorfstraße. Je näher der 5. Dezember heranrückt, desto häufiger erklingt der Bittreim:

*Sünnnerklaas, du geode Bleod,
bring mi ,n Stückje Zückergeod,
neet teo völ un neet teo minn,
smiet mi ,t man teo d' Schöstien in,
mit ,n Endje Band daran,
dat ick ,t geod berecken kann!*

Der Alte schüttelt manchmal sein ehrwürdiges Haupt. Die modernen Schornsteine versperrern seinen süßen Gaben den altgewohnten Weg durch den weiten Kamin, und die noch vorhandenen alten Schornsteine sind unten durch Eisenblech verschlossen und lassen nur noch ein Ofenrohr durch. Das traute Herdfeuer ist - mit sehr vereinzelt Ausnahmen - dahin. Hier und dort beseitigt väterliche Hand wohl einmal für ein paar Abendstunden das Hindernis, und dann erfolgt die Bescherung noch am langen Faden aus dunkler Höhe, aber das geschieht nur in seltenen Ausnahmefällen, obwohl die alten Verse noch in Gültigkeit sind.

Nun dämmert der langersehnte Abend herauf. - Damit auch die Erwachsenen ihre besondere St. Nikolausfreude hatten, fanden in vielen Konditoreien in Stadt und Land Verknoelungen von Backwerk statt. Die Glückswürfel rollten am 5. Dezember abends auch in den Gastwirtschaften um den Gewinn von Hasen, Gänsen, Torten u. a. m., doch beides ist heute nicht mehr zulässig. - Wunderliche gestalten ziehen, teils einzeln, teils zu zweien oder dreien, durchs Dorf. Halbwüchsige Burschen haben sich gar

schreckhaft ausgestattet: großer Hut, furchterregende Maske, ein weißes Frauenhemd als Obergewand, hohe Stiefel, in der Hand einen ungefügen Knüppel, und - merkwürdig - alle verfügen über einen gewaltigen Höcker. - Du siehst mich fragend an? „Geisterbanner!?“ und Gedanken an uraltes Brauchtum steigen in Dir auf. - Da klopft es schon an die Tür. Wir öffnen, und die Gestalten stehen vor uns. Durch die Maske des einen Vermummten murmelt eine verstellte tiefe Stimme zu nicht geringer Ueberraschung hochdeutsche Worte: „Ich bin der alte St. Nikolaus, komme von Leipzig, geh' nach Danzig, dreimal acht ist vierundzwanzig. Ich habe eine Frau mit vierundzwanzig Kindern. Die muß ich alle ernähren. Ich bin von der Stadtmauer Jerusalems heruntergefallen, darum habe ich so'n Puckel. Nun bitte ich um ein paar Reisepfennige, daß ich wieder nach Hause komme. Sind die Kinder auch artig.?“ Die Wandergesellen erhalten eine kleine Gabe und ziehn befriedigt weiter. Das waren „Sünnnerklaasen“ oder „Sünnnerklaas Knechten“, wie sie dem Verfasser in anderen Teilen Ostfrieslands bisher noch nicht begegnet sind.

Die Kinder haben inzwischen vor dem Zubettgehen einen Teller oder einen Schuh - auf dem Land oft einen Holzschuh - mit einem Grünkohlblatt oder einem Stück Brot für St. Nikolaus' Schimmel auf die Fensterbank gestellt und sehen nun voll freudiger Spannung dem 6. Dezember entgegen. Und richtig, am frühen Morgen sind Kohl und Brot verschwunden, und an deren Stelle liegen Sünnnerklaasgeod, Stutenkerl, auch Klaaskerl genannt, Rieder-up-Peerd, Spielzeug, Handschuhe, ein warmes Halstuch und andere Herrlichkeiten. Vielleicht hat ein schulentlassener großer Bruder gesagt: „Ick will ok upsetten!“ und mit heimlichem Smüüsterlachen auch einen Teller aufgestellt. Er aber findet statt der Geschenke eine Papiertüte mit Salz! („'n Püütje mit Solt“.) Nun wird er ausgelacht: „He is ofsolttet (oder: ofschöddelt)!“ - Die Beschenkten stellen ihren Rieder-up-Peerd oder den Stutenkerl, in einigen Gegenden (z. B. Aurich) auch ein Schwein, ans Fenster, damit die Vorübergehenden sehen, daß hier artige Kinder wohnen, denn nur solche werden vom St.

Nikolaus bedacht. Der Reiter, der Stutenkerl und das Schwein sind ein Weißbrotgebäck (Stut = Weißbrot) mit Augen usw. von Korinthen. Auch ein Stutenwief fehlt nicht. Das Sünnerklaasgeod ist ein feineres, knusperiges Gebäck von würzigem Duft und Geschmack (Spekulatius). Der feste Teig besteht aus Weizenmehl, Milch, Butter und Zucker und ist mit Kardamom und gemahlene Nelken gewürzt. Als Triebkraft dient Ammonium. Die Kuchenformen sind kunstvoll in Holz gestochen. Es gab früher in Ostfriesland besondere „Förmstäkers“, einfache Leute, die oft regelrechte kleine Kunstwerke lieferten und sich durch Verkauf der brettartigen Formen an die Bäcker einen kleinen Nebenverdienst schufen. In älteren Bäckereien findet man solche Formen, die für mehrere Kuchen zugleich Platz bieten, noch vor, und wer sie recht betrachtet, ist über die Schönheit und Vielgestaltigkeit des Schnitzwerkes entzückt. So sind die Kuchen auch zugleich eine Augenweide für die Beschenkten. da findet man ein Schiff unter vollen Segeln, eine Windmühle, eine Wiege, eine Frau am Karn, Adam und Eva unterm Apfelbaum, einen Schwan, ein Pferdegespann, eine Katze auf der Feuerstove u. a. m. -

Vor einigen Jahren schien es, als wenn das St. Nikolausfest langsam im Schwinden begriffen sei, dann aber erfuhr es eine Neubelebung, die beweist, wie es im Herzen des Volkes verankert ist. In Bunde, Weener, Emden, Esens, Wittmund, Norden, in einzelnen Dörfern um Aurich, in Greetsiel und Umgebung (um nur einige bekannte Plätze zu nennen) und vielen anderen Orten reitet der St. Nikolaus am 5. Dezember abends leibhaftig auf seinem Schimmel durch die Straßen und Gassen und verteilt eigenhändig sein Gebäck an die jubelnden Kinder. Vorlauten und Mutwilligen zeigt er die Rute. Hie und da ist er von seinem Knecht begleitet. In einigen Dörfern führt man abends auch wohl ein Pferd ums Haus, damit die Kinder am andern Morgen die Fußstapfen des Schimmels sehen.

Im westlichen Teil Ostfrieslands war noch vor wenigen Jahrzehnten der Nikolaustag das eigentliche Fest der allgemeinen Bescherung. Allmählich drang der Christbaum auch hier siegreich vor, und jetzt hat er das letzte Haus

in seinen Bann gezogen. So kommt es auch, daß Sünnerklaas sich an vielen Orten mehr und mehr auf die Verabreichung des althergebrachten Backwerks beschränkt und die große Geberrolle dem ihm auf dem Fuße folgenden Weihnachtsmann überläßt.

Kriegstagebuch

1945 bis Kriegsende

von Anneus van Lessen

6. Teil und Schluß

Am 25. April morgens rückte der Feind weiter nach Ditzumerverlaat. Vormittags sahen wir, wie die Mühle auf Ditzumerverlaat abbrannte. Die Bevölkerung in Bunderhammrich hielt sich in den Tagen entweder auf dem Klei oder im Grünland auf, auch auf Dünkirchen waren viele. Die Mühle in Landschaftspolder brannte auch ab. Später, als der Feind in Jemgum war, wurde die Plentersche Mühle in Jemgum von unserer Artillerie in Brand geschossen. Die Mühle von Athen geriet auch in Brand, konnte aber gelöscht werden.

Die Stadt Leer wurde am 25. April von Fliegern mit Bomben belegt. Es wurden von hier zahlreiche Brände beobachtet.

Am 25. April nachmittags kamen die feindlichen Spähwagen in unser Dorf. Sie waren den Bunder Weg entlang gefahren. Ein Serbe aus unserem Gefangenenlager ging ihnen mit einem weißen Tuch entgegen und zeigte ihnen, wo die Tellerminen eingegraben waren. Die feindlichen Soldaten erklärten dem Serben, daß sie das Dorf in Brand geschossen hätten, wenn sie Verluste durch diese Minen gehabt hätten. Sie fragten den Serben dann aus, wie sie von den Leuten hier behandelt worden seien. Als dieser gut für die Gemeinde aussagte, hatten wir schon viel gewonnen. Die Panzerspähwagen fuhren dann an jedes Haus heran und fragten, ob noch deutsche Soldaten sich hier aufhielten. Weiter fragten sie nach Gewehren, Munition, Ferngläsern und Fotoapparaten. Darauf entfernten sie sich wieder. Es waren Truppen, die aus Kanada stammten. Abends kamen dann noch vereinzelt Soldaten, die Schnaps haben wollten. Es kamen auch Plünderungen vor.

Besonders betrunkene Soldaten machten sich unangenehm bemerkbar. Frauen und Mädchen wurden belästigt. Vor dem Einmarsch der Kanadier waren von der Bevölkerung viele Wertsachen vergraben worden, die zum Teil von dem Feind gefunden und mitgenommen wurden. Viele Uhren wurden den Leuten abgenommen. Am 25. April abends mußte Marienchor geräumt werden, weil dort Batterien aufgestellt waren, die Emden beschießen sollten. Den Marienchorstern wurde nur eine kurze Frist zur Räumung ihrer Wohnungen gelassen. Sie kamen dann in unsere Gemeinde. Einige fuhren mit Wagen ins Feld und hielten sich dort auf.

In der Nacht vom 25. auf 26. April war es ziemlich ruhig. Am 26. April morgens kamen kanadische Truppen und suchten die Häuser durch nach versteckten deutschen Soldaten. Auch alle nach ihrer Ansicht wehrfähigen Personen bekamen die Aufforderung, mit ihnen auf die Straße zu gehen. Zunächst nahmen wir an, daß man uns irgendwo zur Arbeit einsetzen wollte. Vor uns stand ein kanadischer Soldat mit der Maschinenpistole, den Finger am Abzug. Wir bekamen dann den Befehl zum Abmarsch nach Marienchor. Aus allen Häusern kamen die wehrfähigen Männer heraus, ältere brauchten nicht mit. Auch sämtliche Ausländer, Holländer, serbische Kriegsgefangene, Ukrainerinnen und Polinnen, die hier gearbeitet hatten, kamen mit ihrem ganzen Gepäck und mußten sich anschließen. Während des Krieges waren diese Arbeitskräfte nach Deutschland geschickt und entweder in den Fabriken oder in der Landwirtschaft eingesetzt worden. Wir liefen zuerst nebeneinander, mußten dann aber im Gänsemarsch gehen und das Gepäck der Ukrainerinnen tragen. Bei der Marienchorster Brücke machten wir Halt und legten uns an der Straßenseite ins Gras. Dort bot sich uns ein kriegerisches Bild. Viele Truppenteile hatten sich dort an der Straßenkreuzung versammelt, eine Unmenge Fahrzeuge standen dort und viele Geschütze. Hinter den Häusern von Stroman und Dreesmann waren Batterien in Feuerstellung, die nach Emden und auch nach Leer schossen. Ein dauernder Auto- und Motorradverkehr auf der Straße von und nach Jemgum, von und

nach Bunderhammrich. Anscheinend lag in dem Hause von Johann Swalve, Marienchor, ein Stab, weil nach und von dort dauernd Melder unterwegs waren. Fußtruppen sah man überhaupt nicht. Alles war motorisiert. Als wir dort längere Zeit gelegen hatten, wurde ein Teil der Ausländer in einen Lastkraftwagen geladen und abgefahren, in einem zweiten Wagen fuhren wir mit dem Rest der Ausländer ab in Richtung Bunderhammrich. Wir sahen uns schon auf dem Wege in die Gefangenschaft. Wir fuhren bis zur Brauerei Bunderhee, wo alles ausgeladen wurde. Dort sahen wir nun die durch die Kriegereignisse der letzten Tage zerstörten Gebäude. Das Wirtshaus war vollständig abgebrannt, ebenso das dahinterliegende Platzgebäude von Groeneveld und das an der anderen Seite der Straße liegende kleine Haus, in dem sich das Gemeindebüro befand. Auf der Weide hinter dem Kriegerdenkmal war ein Sammelplatz für die Ausländer. An diesem Tage verließen alle ihre Arbeitsplätze. Sie wurden dann in große Lager untergebracht und später in ihre Heimat entlassen. Doch gingen nicht alle nach Hause zurück. Ein Teil der Polen blieb noch lange im Kreise Leer und Aschendorf. Für sie mußten halbe Dörfer geräumt werden. Von dort unternahmen sie dann Raubzüge in die Umgegend. Völlen, Westrhauderfehn, Papenburg waren zum Teil von den Polen besetzt. Auch die serbischen Kriegsgefangenen kehrten nicht alle in die Heimat zurück, weil ihnen die dort herrschende bolschewistische Regierung nicht genehm war. Einige von diesen Serben besuchten später noch ihre Arbeitgeber hier in der Gemeinde.

Als wir nun in Bunderhee ausstiegen, fragte der dortige Posten jeden nach seinem Heimatland. Er wies ihnen dann ihren Sammelplatz an. Als wir ihm sagten, daß wir Deutsche seien, konnte er nichts mit uns anfangen und ließ uns wieder in den dort noch haltenden Lastkraftwagen steigen mit der Anweisung an unsere Abgangsstelle zurückzufahren. Das war unser Glück. Aus anderen Gemeinden kamen nämlich noch viele auf diese Weise in Gefangenschaft in Holland oder Belgien und kehrten erst nach Wochen oder Monaten zurück. Bei unserer Rückfahrt

begegnete uns auf der Straße Marienchor-Bunderhammrich ein Trupp Ukrainerinnen, die zu Fuß gingen. Wir mußten aussteigen und zu Fuß weitergehen, während das Auto die Ukrainerinnen nach Bunderhee fuhr. Wir gingen nun nicht nach Marienchor zurück, um nicht noch einmal verladen zu werden, sondern über Dünkirchen und dann in kleinen Trupps möglichst unauffällig nach Hause zurück. Wir atmeten erleichtert auf, als wir dort endlich ankamen.

Am 27. April mußten die Häuser von Frau J. E. Gruis (Haus Nr. 1), Otto Vietor (Haus Nr. 2), Hero Bronsema (Haus Nr. 19) und Tjabe J. van Lessen (Haus Nr. 3) geräumt werden, weil sie von den feindlichen Truppen belegt werden sollten. Es wurde ihnen nur kurze Zeit zum Packen der Sachen gegeben. Frau Gruis wollte mit zwei beladenen Wagen nach Bovenhusen. Sie konnte aber nicht dorthin kommen, weil die Straßenkreuzungen gesprengt waren. Auch durch das Land konnten sie nicht fahren, weil alles überschwemmt war. Sie fuhren die Wagen dann in die Scheune von Dr. Bernhard van Lessen (Haus Nr. 12) und liefen zu Fuß den Bovenhusener Weg entlang weiter. Die Familie Otto Vietor ging zu Peter Vietor und Bronsema. Frau Bronsema hatte in ihrer Nebenscheune eine Küche eingerichtet. Dort hielt sich auch eine Holländerin mit zwei Kindern auf, die bei Bronsema zur Aushilfe gewesen war. Weil deren Mann bei der Deutschen SS war, wollte niemand diese unterbringen. Die Bewohner des Hauses Tjabe I. van Lessen gingen zu A. H. van Lessen und Dr. B. van Lessen.

Am 27. April nachmittags hielten wir die Zeit für gekommen, Frauen und Kinder aus der Gemeinde zu entfernen, weil wir annahmen, daß wir aus Richtung Emden beschossen werden würden. Marienchor lag schon unter feindlichem Feuer. Wir fingen schon an zu packen, die Wagen bereitzustellen und aufzuladen. Unser Plan war dann, weil wir in südlicher Richtung fahren mußten, und die Straße gesprengt war, nördlich des Bentumer Sieltiefs durch das Pastoreiland zum Bunderheester Weg und dann über Bunderhee zu fahren. Zuletzt überlegten wir uns aber, doch hierzubleiben. Wir hätten

mit den Wagen auch gar nicht über Bunderhee kommen können, weil dort durch die kanadischen Truppen die Straße verstopft war. Auch vermieden wir dadurch, daß die Häuser ausgeplündert (wurden); denn überall dort, wo die Wohnungen verlassen wurden, herrschte ein wüstes Durcheinander. Sämtliche Schränke wurden geöffnet und der Inhalt durch das ganze Haus gestreut. Was den Soldaten paßte, wurde mitgenommen. Doch waren es nicht allein die Kanadier, die plünderten. In vielen Fällen nahm die hiesige Bevölkerung die Gelegenheit wahr, ihnen nicht gehörende Sachen an sich zu nehmen. In unserer Gemeinde trat das natürlich weniger in Erscheinung.

Am 27. April kam ein kanadischer Pastor, für den Quartier besorgt werden mußte. Wir brachten ihn im Hause Nr. 11 unter. Er bekam ein Einzelzimmer. Die dortige Einquartierung mußte dichter zusammenrücken.

In den Tagen ging jeden Morgen ein Trupp zum Melken zu dem Hof von Jak. E. Gruis (Nr. 1) und Tjabe I. van Lessen (Nr. 3). Die Tiere liefen draußen, konnten aber nicht versorgt werden, weil die Häuser geräumt waren. Wir melkten nur einmal am Tage. Die Milch, die nicht von den Kälbern und Schweinen verwertet werden konnte, wurde in den Graben gegossen. Auch bei H. Bronsema (Nr. 19) und in Jemgumgeise bei Frau Venema wurden die Tiere gemolken. Frau Venema war nach hier zu Kratzenberg geflüchtet, als die kanadischen Truppen in Jemgumgeise einrückten und sich dort festsetzten. Die Wege waren in dem Frühjahr so trocken, daß die Autos überall hinfahren konnten. Es hatte nichts genützt, daß man in abgelegene Dörfer oder in Häuser zog, die nicht an festen Wegen lagen.

Das Melken der Tiere auf den genannten Höfen wurde bis Mitte Mai fortgesetzt, wo dann die Verhältnisse wieder etwas geordnet wurden.

Ende April wurde die neue Leerorter Brücke vollständig gesprengt. Sie war im Mai 1940, als unsere Truppen nach Holland zogen, erst fertiggestellt worden. Diese Zerstörung war vollkommen sinnlos, weil die feindlichen Truppen an der anderen Seite der Ems schon vor Leer standen. Kaum fünf Jahre war dieses von allen begrüßte Bauwerk benutzbar

gewesen, bis irrsinnige Zerstörungslust es in Trümmer legte, ein trauriges Kapitel aus den vielen der letzten Kriegsmonate.

Am 28. April abends kamen auch noch Familien aus Bunderhammrich, die hier untergebracht werden mußten. Dort waren Geschütze aufgestellt, die nach Emden schossen. Wir mußten noch dichter zusammenrücken. Im Haus Nr. 11 befanden sich dann insgesamt 36 Personen, für die in einem großen Kessel gekocht wurde. Sie schliefen zum Teil im Kuhstall.

Ende April war das schöne Wetter zu Ende. Es fing an zu regnen, dabei war es auch sehr kalt. Die Familien aus Bunderhammrich führen morgens mit dem Wagen nach Dünkirchen und liefen von dort zum Melken der Kühe weiter. Die Kühe liefen draußen.

Am 1. Mai konnten wir feststellen, daß unser Siel wieder zog. Das Siel war nicht gesprengt worden. Das Ditzumer Siel war zerstört. Diese Sielacht hatte während des ganzen Sommers unter zu hohem Wasserstand zu leiden. Auch das Großsoltborger Siel und das Schöpfwerk war in Ordnung geblieben und der Zerstörungswut der damaligen Machthaber nicht zum Opfer gefallen. Dort war nur eine Granate in das Tor der Schleusenammer gefallen.

Am 1. Mai zog ein Trupp der kanadischen Truppen von hier ab. Wir atmeten schon erleichtert auf, wenn wir im allgemeinen auch nicht viel von ihnen belästigt wurden, so wurden sie doch manchmal besonders unter dem Einfluß des Alkohols den Mädchen gegenüber zudringlich. In der ersten Zeit, wie wir hörten, hatten sie zwei Tage Plünderungsfreiheit, wühlten sie fast überall Schränke und Läden durch und nahmen Uhren und Wertgegenstände mit sich. Schlimmer als die Kanadier waren die herumziehenden Russen und Polen, die hier bis Kriegsende gearbeitet hatten. An einigen Stellen nahmen sie Pferde und Wagen mit, um ihre zum größten Teil geraubten Sachen in ihr Sammellager mitnehmen zu können. Man hielt die Leute auf der Straße an und nahm ihnen die Fahrräder weg. Dieser unsichere Zustand blieb noch längere Zeit.

Anfang Mai zogen die in unserer Gemeinde untergebrachten Familien von Marienchor wieder

zurück, weil durch den Abzug der Truppen dort wieder Häuser frei wurden. Am 2. Mai war morgens die sämtlichen Truppen abgezogen, so daß auch hier die geräumten Häuser wieder von den Eigentümern bezogen werden konnten. Doch mußten sie abends schon wieder räumen, weil neue Truppen in das Dorf einzogen.

Der Altkreis Weener wurde immer mehr von dem Feinde besetzt. Bei Jemgungaste, bei Klimpe, bei Holtgaste und Jemgum waren feindliche Geschütze aufgestellt, die nach Emden, nach Leer und über die Ems schossen, wo sich der letzte Akt des Krieges dann abspielte. In den Tagen wurde bei Leerort eine Pontonbrücke gelegt. Diese Pontons waren in Weener zusammengesetzt und dann die Ems entlang nach Leerort geschifft (worden). Um sie bei Weener in die Ems zu lassen, trug man einen Teil des Deiches der Weener-Stapelmoorer Deichacht ab.

Anfang Mai wurden die Tiere wieder zusammengesucht, die in den Kampftagen aus den Weiden ausgebrochen waren. Viele fand man nicht wieder, weil sie zum Teil von den Truppen oder herumziehenden Polen abgeschlachtet waren.

In der Nacht vom 3. auf 4. Mai machten drei feindliche Soldaten einen Überfall auf den Hof Nr. 3, wo mehrere junge Mädchen waren.

Durch die Anfang Mai herrschende schlechte Witterung blieb der Wasserstand fast immer, trotz des Sielzuges, auf gleicher Höhe, die Ländereien blieben überschwemmt.

Am 5. Mai begruben wir drei tote Kühe von Dr. B. van Lessen, und zwar schleppten wir sie am Tief entlang zu der Inningwiese am Tief. Bei dem Hofe von Dr. B. van Lessen konnte wegen der Überschwemmung keine Loch gegraben werden.

Am 5. Mai durchsuchten feindliche Soldaten noch einmal sämtliche Wohnungen und öffneten alle Schränke.

Am 5. Mai hieß es, daß Waffenstillstand sei. Wir erfuhren nichts. Es gab keine Nachrichtenübermittlung mehr, weder Radio noch Telefon noch Zeitung. Es gab keine Postverbindung mehr.

Anfang Mai schossen schwere 24 cm

Geschütze, die bei Geerdes-Bunderhee und in Bunderhammrich aufgestellt waren, nach Emden. Am 6. Mai war alles ruhig geworden. Wir nahmen an, daß die Kampfhandlungen in unserem Gebiet zu Ende waren.

Die Familien aus Bunderhammrich zogen am 7. Mai wieder in ihre Wohnungen.

Am 7. holten Kanadier Radios aus den Häusern. Am 10. Mai war das Land wieder ziemlich vom Wasser frei.

Am 8. Mai hörten wir, daß an allen Fronten Waffenstillstand sei. In Holland Siegesfeier, ein Feuerwerk brannte ab, Leuchtkugeln in allen Farben wurden in die Luft geschossen. Wir konnten das von hier in den Abendstunden genau beobachten.

Hiermit beenden wir das Kriegstagebuch von Anneus van Lessen. Wir werden aber wieder in seinem Tagebuch blättern, wenn wir einmal aus der Nachkriegszeit berichten.

Kirchenchronik - 2. Teil

von Pastor Melchert Herborg
aus dem Holländischen von Gerhard Kronsweide
16. Fortsetzung

3. Kapitel

Die Prediger als Vorsitzende des Kirchenrates

Jemgum gehört zu einer der wenigen Gemeinden in Ostfriesland, in denen es einen Kirchenrat gibt. (Soweit ich habe nachforschen können, bestand auch bereits ein Kirchenrat, so daß ich den Beginn davon nicht gefunden habe¹).

Der Jemgumer Kirchenrat ist aus Ältesten und Predigern zusammengesetzt, deren gemeinsames Anliegen es ist, die Gemeinde in christlicher Erkenntnis und christlichem Leben aufzubauen. Die Anzahl der Ältesten war hier am Ort nicht immer gleich groß. Im Jahre 1674² gab es 6 Kirchenälteste (Ouderlinge), später (siehe bei 1768) gab es nur noch vier. Im Jahre 1769 nach dem Anbau des Nordendes der Kirche, erhielten die Ältesten eine eigene freie Bank als Sitzplatz. Diese Bank jedoch bot nicht für 4 Personen Platz. Die Zahl der Ältesten hat sich seit 1782 auf 3 verringert.

Die Kirchenältesten werden auf Lebenszeit gewählt und zwar auf diese Weise:

Wenn ein Platz freigeworden ist, dann hat der Kirchenrat das Recht, einen Kandidaten zu nominieren (die Anzahl war, gemäß dem Kirchenratsprotokoll, nicht immer gleich groß, manchmal 4, auch wohl einmal 2, meistens 3 Personen). Hierauf werden alle männlichen Glieder der Gemeinde von der Kanzel aufgerufen, an einem festgelegten Tag im Chor der Kirche zusammenzukommen. Dort wird dann nach vorangegangenem Gebet der Versammlung die Nominierung vorgelegt, um von diesen einen zu wählen. Wenn dies geschehen ist, wird der Berufene gefragt, ob er die ihm angetragene Stellung antreten wolle. Wenn dies bejaht wird, dann wird der Neugewählte zweimal von der Kanzel aus der Gemeinde vorgestellt. Werden keine Einwände gegen ihn erhoben, dann wird er am folgenden Sonntag in der Kirche feierlich als Ältester in seinem Amt bestätigt.

Die Ältesten und die Prediger halten 8 mal jährlich Kirchenratsversammlung. Früher konnten die Zusammenkünfte in den Häusern der Prediger oder Ältesten stattfinden, aber 1780 wurde auf Anfrage des Kirchenrates von den Interessenten erlaubt, daß die 8 Versammlungen jedesmal in der Waage abgehalten werden und daß die Kirchenvogtei auch die geringen Verzehrkosten, die dabei anfielen, bezahlt.

Die Versammlungen werden mit einem Gebet eröffnet und beschlossen. Sie werden freitags vor und dienstags nach jeder Abendmahlsfeier abgehalten. In der Versammlung vor dem Abendmahl wird eine „censura morum“ (Beurteilung des sittlichen Wandels) über die Kommunikanten gehalten. In der Versammlung nach dem Abendmahl verfügt der Kirchenrat über die Kollekte, die bei der Abendmahlsfeier eingesammelt wurde und verteilt dieselbe nach Gutdünken an arme Kommunikanten. Hierüber wurde jedesmal in den Kirchenratsprotokollen Bericht erstattet.

Früher kam auch der Erlös aus dem sogenannten „Armengemeinde-Zinn“ dem Kirchenrat zugute. Dieses Zinngut bestand aus einer großen Anzahl an Tassen, Löffel, Bechern, Schüsseln, Schalen, Salzfüßern, Senföpfen und Tellern, das in einer

zugehörigen Zinnkiste von einem der Ältesten aufbewahrt wurde (dieses Zinngut wurde früher bei Begräbnissen gebraucht, wofür jedesmal eine geringe Miete bezahlt werden mußte). So hatte der Kirchenrat einst über große Summen zu verfügen und konnte (laut Protokoll) im Jahre 1797 an eine Person auf einmal 20 f³; 1804 an jemand 12 f; 1805 an jemand 13 1/2 f zur Begleichung einer Apothekerrechnung und im Jahre 1802, 1819, 1824 öfter an jemand 8 f 2 St.⁴ austeilen. Geringere Einkünfte ziehen notwendigerweise geringere Gaben nach sich.

In den Kirchenratsversammlungen wird alles beraten, was dem Wohl der Gemeinde dient. Über das, was hier beschlossen oder getan wurde, wird durch die Prediger ein Protokoll geführt, welches die ganze Versammlung unterzeichnet. Das Buch, worin dies geschrieben wird, wird heute vom ältesten Kirchenältesten aufbewahrt. In diesem Kirchenratsprotokoll ist im Jahre 1780 verzeichnet, weil drei Älteste verstorben und ihre Plätze gleichzeitig frei waren, daß unter diesen Umständen die Wahl den Gemeindemitgliedern überlassen werden sollte. Und nachdem das Kollegium wieder vollzählig geworden war, beschlossen sie:

1. das Buch und die Kiste mit dem „Armenzinn“ soll bei einem der Ältesten aufbewahrt werden und jährlich an einen anderen übergehen, während der Buchhalter für die Aufbewahrung und Reinhaltung die Hälfte des Erlöses genießen soll.

2. der Buchhalter soll die Gelder auf dem Abendmahlstisch zu sich nehmen.

3. diese Gelder sollen allein an Witwen ausgeteilt werden, doch soll der Kirchenrat auch andere Gemeindemitglieder daraus unterstützen können.

Im Jahre 1782 ist beschlossen worden, daß vom Abendmahlsgeld und vom Armenzinn auch an Witwer und unverheiratete Mitglieder der Gemeinde ausgeteilt werden soll.

Im Jahre 1836 wurde beschlossen, daß man von dem Kollektengeld fortan an solche Kommunikanten nichts mehr austeilen soll, die ohne berechtigte Gründe, etwa krankheitshalber

oder andersartig, an zwei aufeinanderfolgenden Abendmahlsfeiern nicht an der heiligen Festlichkeit teilgenommen haben.

Jetzt mögen die Namen der Kirchenältesten folgen, soweit ich sie aus den Protokollen ermitteln konnte. Da mir jedoch nicht das Jahr ihrer Wahl bekannt geworden ist, so ordne ich die Namen nach den Sterbejahren (seit dem Jahre 1780 sind mir auch von den aufgeführten Personen die Daten der Wahl zum Ältesten bekannt):

Die Kirchenältesten der Kirchengemeinde Jemgum

	gestorben
Ayelko Hemmen	† 1674
Jan Nannen	† 1679
Jan Ocken	† 1681
Wijardt Sweers	† 1686
Hilo Cornellis	† 1687
Matthias Hemmen	† 1689
Peter Wirties	† 1689
Menno Peters	† ⁵
Harmen Jans	† 1694
Evert Jans	† 1698
Menne Ennen Barel	† 1707
Jacob Albers	† 1711
Haijo Menninga	† 1720
Klaas Berends	† 1721
Tobias Alberts	† 1720
Claas Jansen	† 1724
Nanne Zijntjes	† 1727
Fecco Hermanni	† 1727
Jacob Pieters	† 1742
Albert Jacobs	† 1747
Gerrit Jacobs	† 1749
Jan Sluiter	† 1758
Marten Furup	† 1763
Jan Abrahams Pain & Vin	† 1771
Hinderk Eggen Tamling	† 1778
Cornelius Claashen	† 1779
Harm Hinderks Voget	† 1782

gewählt

1780	Eildert Deters Boekhoud	† 1782
1780	Harm Uden	† 1800
1780	Wubbe Coens Foget	† 1783
1783	Pieter Willems Poppeus	† 1805

1784 Hinderk Heerkes † 1798
 1798 Roelf Hillen Dreesmann † 1828
 1798 Abel Victor † 1813
 1805 Luitjen Harms Doeden † 1839
 1813 Peter Jansen Buisman † 1849
 1828 Luppe Jansen Muntinga † 1841
 1839 Hiske Jansen Steen † 1860
 1851 Remmer Janshen Steen †
 1850 Joh. Friedr. Philipp Brand † 1853

¹ den in Klammern gefaßten Text hat Herborg wieder durchgestrichen

² das alte Kommunikantenregister

³ f = florijn = Gulden

⁴ Stüber

⁵ Menno Peters starb 1714 im Bremer Raum - die Redaktion

Grabsteine auf dem Jemgumer Friedhof

von Gerhard Kronsweide - 11. Fortsetzung

B Reihe 18

Diese Reihe war 1983 noch belegt

Alte Belegung: 18-13

Hier ruhet:/ Jurina Plenter/ geb. Groeneveld/ geb. zu Bunderhee/ den 31. Oct. 1831/ gest. 7. Juni/ 1877 - Rückseite: Ph. 1. vs. 21./ Christus ist mein Leben/ und sterben/ ist mein Gewinn. 18-14

Hier ruhet/ Wiebina Catharine/ Plenter/ geb. zu Jemgum/ d. 20. März 1869/ gest. daselbst/ d. 7. Octbr. 1890 - Rückseite: Selig, wer mit/ Jesu leidet,/ und in Jesu/ freudig scheidet. 18-15

Hier ruhet/ Rijkend Plenter/ geb. zu Tjüche/ d.14. Januar 1822/ gest. zu Bunderhee/ d. 20. März 1900 - Rückseite: In deine Hände/ befehle ich meinen/ Geist, du hast mich/ erlöset. Herr, du/ treuer Gott 18-16 18-17

*Hier ruhet in Frieden/ Rikus H. Plenter/ * 4.4.1871 † 1.4.1958/ Amsine A. Plenter/ geb. Hensmann/ * 9.9.1869 † 23.5.1945 18-18*

Hier ruhet/ Antje Wiesenhann/ geb. Mülder/ geb. 3. Dez. 1828/ zu Bunderhammrich/ gest. 12. Dez. 1907/ zu Jemgum

B Reihe 19

19-01 nicht belegt

19-02 19-03

Bajo Gottfried/ van Lessen/ * 2. April 1886

zu Holtgaste/ † 22. Oktober 1952 in Jemgum/
 Katharine Roelfine/ van Lessen geb. Reins/ * 19.
 Januar 1892 † 21. August 1964/ in Jemgum
 19-04

MARIA DRESCHER/ GEB. NITSCHKE
 * 26.7.1900 † 19.3.1986/ ZUM GEDENKEN/
 FRANZ DRESCHER/ * 21.10.1897 † 25.4.1945
 19-05 19-06 nicht belegt
 19-07 19-08

Harm Woortmann/ * 30.6.1935 † 12.12.1986
 19-09 19-10

Jan Bruns/ * 12.1.1911 † 2.11.1986/ Christof
 Bruns/ * 25.5.1937 † 19.11.1937
 19-11

Hier ruht/ unser lieber/ Sohn u. Bruder/ Frank
 Kretzmer/ * 28.6.1971/ † 8.11.1987

19-12 19-13 19-14 (von Süd nach Nord) vgl. alte
 18. Reihe - Was stimmt? überprüfen!

Jurine M. Harders/ geb. Plenter/ * 14.7.1903

† 8.3.1991/ Rikus H. Plenter/ * 4.4.1871

† 1.4.1958/ Amsine A. Plenter/ geb. Hensmann/
 * 9.9.1869 † 25.5.1945

19-14

*Alt: Ruhestätte/ unserer lieben/ treusorgenden
 Tante/ Hilkea Bültjer/*

** 30.9.1877/ † 21.3.1962*

B Reihe 20

20-01 20-02

Gertje van Loo/ geb. Tülp/ * 18.4.1919 † 30.10.

1981/ Johann van Loo/ * 5.10.1912 † 20.7.1991/

Beate van Loo/ * 6.5.1949 † 6.3.1952

20-03 20-04

Karl Brauer/ * 21.6.1927 † 4.2.1987

20-05 20-06 20-07

Frank Schwenke/ * 7.3.1969 † 15.8.1987

20-08

Peter Boelsums * 7.2.1952 † 17.12.1989

20-09 20-10

Cassen Janshen Cornelius/ * 5.1.1926 † 16.3.1992

20-11

Else/SCHULZE-THÜSING/ GEB. KRIEGER/
 * 13.5.1905 † 1.6.1986

20-12

JOHANNE/ MÜLLER/ * 30.1.1908/
 † 4.6.1992

20-13 20-14 20-15 20-16

Hier ruhen in Frieden/ Jürgen Janßen Müller/
 * 15.1.1825 † 4.3.1898/ Katharina Müller/ geb.

Kampmann/ * 9.1.1864

† 10.4.1892/ Johann Jürren Müller/ * 17.4.1885

† 21.12.1957/ Elsina Müller geb. Koch/
 * 10.12.1880 † 7.2.1961

Jemgumer Häuserregister (2)

von Gerhard Kronsweide

Bei der Bearbeitung der zweiten Folge des Häuserregisters entpuppte sich die in der letzten Ausgabe begonnene Art der Veröffentlichung als sehr heikel. Die Ausgabe von dit & dat wuchs plötzlich auf mehr als 24 Seiten an. Darüber hinaus fehlte bei vielen Häusern im Register der Wechsel des Besitzers. Das zusätzliche Einfügen blähte den Text dabei sehr auf. Die Lösung, das Verzeichnis daher zu trennen, erschien mir als wenig zweckdienlich. Aus diesen Gründen beginnt mit dieser Ausgabe das Häuserregister in abgeänderter Form. Es werden, wie im letzten Heft verfahren, die Jemgumer Häuser in der Reihenfolge der alten Brandkaternummern (1819-1979) von Nr. 1 (Sielhus) fortlaufend aufgeführt. Dabei werden aber pro Haus alle verfügbaren Daten von Registern, Erbauungsdaten und Erbauungstafeln etc. auf einmal veröffentlicht. So hat der heutige Besitzer sofort eine Übersicht über die vorherigen Bewohner und Besitzer des Gebäudes. Dieses sollte auch den einen oder anderen Hauseigentümer ermuntern, wenn er alte Papiere über sein Haus in Besitz hat, diese rechtzeitig oder zur Ergänzung für kurze Zeit zur Verfügung zu stellen. Die Veröffentlichung der letzten Ausgabe mag mit der Karte und den Bewohnern in diesem Jahrhundert eine Übersicht über den Gesamtkomplex der Jemgumer Häuser geben. In vergleichbarer Art sollen später auch die Gebäude der Gehöftsiedlungen Jemgumgaste, Klimpe, Sappenborg, Timpe und Eppingaweher veröffentlicht werden. Wir beginnen heute mit der Sielstraße von Nr. 1 bis Nr. 9

Die in Klammern gefaßten Daten konnten nicht immer eindeutig dem Gebäude zugeordnet werden. Sie enthalten aber auch ergänzende Lebensdaten, der im Kataster genannten Personen. Dies mag aber als Anhaltspunkt für künftige Forschungen dienen. Die Hausnummern im Brandkataster verschieben sich bisweilen von einem zum anderen Kataster, einerseits, weil Häuser neugebaut oder abgerissen wurden, andererseits, weil gegenüberliegende Häuser in anderer Reihenfolge gezählt wurden. Als Orientierungshilfe zur Lagebestimmung spielte die Karte von G. Muntinga (1804) eine große Rolle. Wichtig ist noch, daß in den Brandkataster aufzeichnungen bis etwa 1810 jede Straße einzeln durchnummeriert wurde, danach das ganze Dorf. Bei der Neunummerierung etwa 1979 wurde alles bisherige, wohl aus Unkenntnis der historischen Hintergründe, auf den Kopf gestellt.

Benutzte Quellen

BK	Brandkataster (mit der Hausnummer)
1804	Kaarte van't vlek Jemgen
1816	d. 19 April 1804 G. Muntinga Strazen Buch von der Commune Jemgum, upgemaakt den 23 febr. 1816
1847	Repartitions-Register
1857	Rolle der Häuser-Steuer Amt Jemgum Ortschaft Jemgum
1863	Grundlagen zu einem Armenbeitrags- Register der Gemeinde Jemgum für das Rechnungsjahr 1. Mai 1863/64
1881	Gebäudesteuerrolle des Gemeindebezirks Jemgum
1895	Summarische Mutterrolle der Gemeinde Jemgum, Gebäudeeigentümer 1895/96
1938	Häuserliste der Gemeinde Jemgum angelegt 10. September 1938
1979	Einwohnerverzeichnis

Sielstraße 1 (heute Nr. 27) Sielhus

Das Steinformat beträgt an der Giebelseite ca. 27 x 13 x 6. Der Giebel ist im großen und ganzen noch in der Form der Erbauung Ende des 18. Jahrhunderts (um 1783) erhalten. Die Wassermauer wurde, wahrscheinlich in diesem Jahrhundert, erneuert. Der Giebel ist schon länger als ein halbes Jahrhundert mit weißer Farbe angestrichen. Oben im Giebel befindet sich noch ein altes Schiebefenster aus der Erbauungszeit. Die nördliche Seite und der hintere Bereich sind erneuert (zu diesem Haus siehe auch dit & dat Nr. 17).

1742	(Aaldrik Hindriks, Schipper u. Greetje Eggen, * 1742 Tochter)
1748	(Aaldr. Hindriks † 18.6.1748)
1757	(Aalrich Hinrichs Wittwe BK1)
1767	Uhde Tammen, Herbergier by de Zyl (oo Ette Luitjens) * Tochter 1767
1768	(Ahld. Hind. Witwe BK1)
1775	(Aalrich Hinrichs Ww. BK1)
1770	(† 1770 Tamme Uhdens, S.v. Uh- de Tammen, Tapper op de zyl)
1783	Ude Tammen BK1
1799	Ude Tammen BK1
1804	Ude Tammen
1816	Luitjen Uden
1819-30	Luitjen Uden, BK1
1821	Ude Luitjens Tammen (S.v. Luitjen Uden u. Elizabeth Harms Benekes) oo Johanna Hubers
1830-41	Luitjen Uden (BK1)
1841-52	Ude Tammen Erben (BK1)

1847	U.L. Tammen Witwe & Sohn, Schenkwrthin, Sielwärter	1938	Kaufmann und Miteigentümer Geschwister Knoop
1849	Ude Tammen Ww, Joh. Tammen	1939	Margarete Johanne Knoop
1850	Joh. Tammen, U. Tammen Witwe	1953	Anneus Zuidema, Händler, Anneus Zuidema jun., Ziegler
1852-63	Ude Tammen Erben, - Elisabeth u. Johs. Tammen (BK1) 1876 Johannes Tammen, Wirth	1979	Anton Zuidema
1881	Johannes Hübes Tammen, Gastwirth und Sielwärter		
1892 ab 1894	Johannes Hübes Tammen † 15.8.1892 J. Jemgum Midlumer Sielacht		

Sielstraße 2 (heute Nr. 25)

Das ehemals am alten Hafen gelegene Gebäude befindet sich von allen in diesem Bereich befindlichen Gebäuden insgesamt noch im ursprünglichsten Zustand. Das Steinformat an der Südseite ist 26 x 12,5/13 x 5/6 cm und dürfte ein Hinweis auf eine Erneuerung nach dem großen Brand von 1783 sein. Eine Tür an der rechten Giebelseite wurde zugemauert.

1751	(Hindr. Richers Vry; oo Tryntje Hindriks † 20.2.1751)
1757	(Hinrich Richers Free BK2) oo Geertje Janszen (1753 Kind †)
1767	(Hindericus Smeertman, Fusie- stoker, 27, oo Hilke Yties 1767)
1768	Dirk Schmertman BK2
1775	Dirk Schmertman BK2
1783	Dirk Schmertman BK2
1799	Dirk Schmertman Erben BK2
1804	Hindr. Smeertman
1805	Dirk Smeertmans Erben nun Heye D. Knoop (BK2)
1816	Heye D. Knoop
1819-30	Hajo D. Knoop (BK2)
1820	Diederich H. Knoop (S.v. Haye K. und Reventje Jacobs Sterrenberg) oo Schelte Jacobs Deetleef
1830-41	Hajo D. Knoop, Diedrich H. Knoop (BK2)
1835	H.D. Knoop (Vermietung der Schenkwrtschaft)
1841-52	Diedrich H. Knoop (BK2)
1847	D.H. Knoop, Schenkwrth, Commiõionair
1850	D. Knoop, Hilke Wenninga
1852-63	Diedr. H. Knoop Ww. Neeske Wenninga (BK2)
1881	Hajo Diedrich Knoop, Kaufmann und Fekea Harms geb. Foget
1896	Hajo Diedrich Knoop, Kaufmann Witwe und deren Kinder
1903	Hermann Hajo Knoop,

Sielstraße 3 (heute Nr. 23)

Lehrer Strycker konnte in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts noch Giebelecksteine an diesem Gebäude mit dem Erbauungsjahr 1783 beobachten. Es wäre danach im Jahr des großen Jemgumer Brandes sofort neu aufgebaut worden. Das ganze Gebäude wurde in den 60er oder 70er Jahren dieses Jahrhunderts erneuert.

1757	(Jan Ocken BK3) (Jan Ocken, Arbeiter, † 1781 (54 Jahre)
1767	Abel Klaassen Victor (* Bingham, Kruidenier; seit Mai 1767
1768	Abel K. Vietor (BK3) oo 6.12.1768 Geertje Harms Kramer (25 Jahre)
1775	Abel Klaassen Victor BK3 († 12.1.1826 J. 83 Jahre; Koopmann)
1783	Jan Warners Smid BK3
1794	Jan Warners Smit † 19.10.1794, 52 Jahre
1799	Jan Warners Smid Erben BK3
1804	Jan Smits Erven
1816	Warner J. Smit Erben
1819-19	Warner S. Schmidt Erben (BK3)
1829	weil. Warner Janssen Smid, Krämer, Sohn Vormünder
1830-41	Warner S. Schmidt Erben, - Reemt Lübbers (BK3)
1841-52	Reemt Lübbers, - Jan J. Smit Erben (BK3)
1847	J.J. Smit Witwe
1852-63	Jan Jacob Smit Erben, - Hajo D. Knoop (BK3)
1857	Jan J. Smit Erben
1881	Hajo Diedr. Knoop
1903	Hermann Hajo Knoop
1938	Geschwister Knoop
1953	Justus Bierma
1979	Erich Winterboer

Sielstraße 4 (heute Nr. 21)

Lehrer Strycker konnte hier ebenfalls noch Giebelecksteine mit dem Erbauungsjahr 1783 beobachten. Es wäre danach auch dieses Haus im Jahr des Brandes sofort neu aufgebaut worden. Dieses Haus besitzt an der Südseite bis in etwa Kopfhöhe noch Steine im Klosterformat (30 x 8 x 15,5 cm). Darüber ist das Steinformat 26,5 x 5,5

x 13 cm. Beim Neubau 1783 wurde demnach auf das Alte Fundament aufgebaut. Der heutige Giebel des Gebäudes wurde in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts erneuert.

(1751-54) Waagewirt Jan Klasen ?

(Waage Protokollbuch S.78)

(1754-57) Waagewirt Jan Klasen ? (WP S.88)

1757 (Jan Davids Claessen BK4)

1759 Jan David Brouwer starb am
12.6.1759 in Jemgum

1763 oo Malasina Schultetus, Ww. Jan Davids
Brouwer; dann Geerd Wiebrands

1768 Gerhard Wiebrandus BK4

1775 Gerhard Wiebrands BK4

1783 Hind. Harms Foget, von Gerhard
Wiebrands gekauft BK4

1799 Hind. Harms Foget BK4 (* 26.8.1738)

1804 Hindr. Voget (oo 1762 Margareta
Helmers van Baden)

1807 Hinderk H. Foget † 12.12.1807

1815 Harm Hinderks Foget oo
9.9.1815 Teetje Geerds de Jonge

1816 Juffr. H. Foget

1817 Margarethe Helmerts van Baden
† 24.8.1817

1819-30 Hind. H. Voget Ww. (BK4)

1822 (Harm H. Foget, gaarnfabrikant
oo Teetje Geerds de Jongh, Taufe
Tochter Gepke 21.4.1822)

1830-41 Hind. H. Voget Ww.,- Harm
Hind. Foget (BK4)

1841-52 Harm Hind. Foget Erben (BK4)

1847 Harm H. Foget, Zwirnmacher (* 8.1.1781)

1849 Harrem Hinderks Foget † 11.5.1849

1850 Harm Foget Witwe

1852-63 Harm Hinderks Foget Erben (BK4)

1857 Harm Hinderks Foget Erben

1862 Teetje Geerds de Jonge † 1.11.1862

1876 Hinderk Harms Foget, Ww. Eisenhändler

1881 Gerhard Helmer Foget, Kaufmann

ab 1885 Focke Neelen, Müller zu Leer

1895 Focke Neelen, Müller zu Leer

ab 1926 Witwe Margarethe Mennenga, geb. Foget
in Norden und Bertha Jürina Katharina
Foget in Emden, minderjährig

1938 Jan Middelborg († 8.7.1989 Jem.)

1994 Frau Anni Middelborg, geb. Haats

dazugehörige Zeichnung enthält das Erbauungsjahr 1784. An anderer Stelle notierte er fälschlich „1754“. Das Haus wurde aber nach dem Brand neu erbaut. Das Gebäude wurde etwa in den 60er Jahren dieses Jahrhunderts erneuert.

1741 (Menno Borcherts † 30.11.1741)

(Hindr. Daniel Herrchen aus Wetzlar
oo 13.5.1743 Sina Nannen Ww. von
Menno Borcherts)

1757 Hinrich Daniel Herrchen BK5

1763 H.D. Herrchen † 19.11.1763

1768 Nanne Borcherts BK5; 1770 Nanno
Borcherts, Holzkaufmann oo Gepke
Hitjer; Gepke † 28.3.1770 34 Jahre

1775 Nanno Borcherts (BK5)

1783 Nanno Borcherts (abgebrannt
und noch nicht aufgebaut BK5)

1799 Nanno Borcherts BK5

1804 Nanne Borcherts

1806 Nanno Borcherts, Koopm. † 24.1.

1816 Menno Borchert (oo Cornelia
Kreling † 15.11.1829; 60 J.)

1819-30 Menno Borcherts (BK5)

1826 Menno Borcherts, Koopmann
† 23.1.1826 (67 Jahre)

1829 (Reemt Lübberts Wirthshaus)
(Amtsblatt S. 1079)

1830-41 Menno Borcherts,

J.G. Vienna Ww. (BK5)

1841-52 J.G. Vienna Ww., Geerd

J. Vienna, Dirk D. Schmeertmann (BK5)

1848 (Reemt Lubberts, Gastwirt † 24.9.1848)

1847 D. Schmeertmann, Schenkwrth
& Brauer (oo Antje Berents)

1852-63 Dirk D. Schmeertmann (mit
Brauhaus) (BK5)

1857 Dirk D. Schmeertmann

1864 Johann F. Schmeertmann

1871 Derk Schmeertmann * 9.3.1793

Ditzum, † 28.1.1871 Jemgum

1881 Dirk Schmeertmann Ww. Antje
geb. Duhm († 4.11.1888)

1894 Johann Friedrich Schmeertmann † 1894

1895 Joh. Friedr. Schmeertmann

Partikulier, Miteigentümer

ab 1896 Dietrich Albrecht Ahten, Mühlenbesitzer
ab 1923 Lauardus Ahten, Ditzum, Landw.

1938 Lauardus Ahten

1946 Arnold Abbas

1953 Arnold Abbas, Transportunternehmen

1957 Renko Abbas * 20.5.1931

1979 Harmine Janssen

Sielstraße 5 (heute Nr. 19)

Lehrer Strycker fand in den 50er Jahren bei Abbas und Middelborg (Sielstr. 4 u. 5 nach unserer Numerierung) noch Giebelecksteine. Die

Sielstraße 6 (heute Nr. 14)

Das Gebäude wurde im Laufe dieses Jahrhunderts erneuert

1691	(Nanne Synties oo 1691 Ide Hilen)
1692	(Nanne Synties, Koopman)
1694	(Nanne Zyanties oo 1694 Anna Welp)
1696	(Yda Nannen * 10.4.1696)
1717	(Ida Nannen oo Eggerik Okken)
1726	(Ida Nannen oo 6.11.1726 Jacob Cater)
1727	(Nanne Zyanties † 29.8.1727) - 31.8.1727 Abraham Kater
1731	(Ida Kater, geb. Nannen † 21.12.1731, Frau von Jacobus Kater)
1744	(Anna Welp † 21.8.1744)
1757	(Nanne Zyantjes Witwe Erben Pastor J. Kater et cons. BK6)
1767	(Jacob Cater † 13.5.1767)
1768	(Nanne Syntjes Witwe Erben Pastor Kater & cons. BK6)
1775	H.D. Herrchen Witwe BK6
1783	H.D. Herchen Witwe BK6
1799	Hinderk D. Herchen BK6
1800	Hinderk D. Herchen nun Albert Penning BK6
1804	Hindr. Penning
1816	Hinderk Penning
1819-30	Hinderk A. Penning incl. Holzbude BK6
1830-41	Hinderk A. Penning BK6
1831	Albert Hinderks Penning (S.v. Kaufmann Hinderk A. Penning u. Catharina Wiards Eemsinga) oo Jantje Temmen Dreesmann
1841-52	Hinderk A. Penning Erben (BK6)
1847	A. Penning, Eisen- und Holzhändler, auch Kalkbrenner
1850	A. Penning
1852-63	Hinderk A. Penning Erben (BK6)
1857	Hinderk A. Penning Erben
1876	Joh. Fr. Rüpke, Zolleinnehmer
1881	Joh. Friedr. Rüpke, Postverwalter
ab 1887	Jan Aelts Freesemann, Fuhrmann
ab 1891	Albr. Boekhoff, Ziegelfabrikant
1938	Enno Meyer u. Ehefrau Taalke geb. Bronn
1994	Taleus Meyer und Rika geb. Imsande

Sielstraße 7 (heute Nr. 17)

laut den Aufzeichnungen von Lehrer Strycker aus den 50er Jahren befand sich am Haus von „Fritz Janßen, Sielstraße“ ein Wappen mit den Initialen „A R“. Vielleicht ist es „A P“ zu lesen und deutet auf Albert Penning. Beidseitig des Wappens, das Strycker etwas verzerrt wiedergibt, liest man heute mit frischer Farbe „Anno - 1809“. Strycker las hier

damals „1800“. Auf jeden Fall deuten beide Zahlen auf Albert Penning als Erbauer. Eine ursprünglich an der Giebelseite befindliche Mitteltür wurde zugemauert. Das Steinformat am Giebel ist 26 x 5,5/6 x 12,5/13 cm.

1742	(Ubbo Cornelius, armenvoorstander † 12.2.1742)
1757	Ubbe Cornelius Erben BK7
1768	Cornelies Ubben BK8
1775	Cornelius Ubben BK8
1783	Cornelius Ubben, abgebrannt und noch nicht wieder aufgebaut BK8
1785	Corn. Ubben † 20.2.1785 (45)
1788	Albert Penning von Cornelius Ubben Erben angekauft BK7
1799	Albert Penning BK8
1800	Albert Penning
1804	(Jans Penning)
1816	Hinderk Penning (oo Catharina Emsinga)
1819-30	Hinderk A. Penning (BK7)
1823	(Albert Penning, Koopmann † 18.6.1823, 80 Jahre)
1825	(Johannes Alberts Penning, Kaufmann Erben, Hausverkauf)
1830-41	Hinderk A. Penning (BK7)
1841-52	Hinderk A. Penning Erben (BK7)
1852-63	Albert Penning Erben, Hermannus Bruhns (BK7)
1857	Albert Penning, Kaufmann († 28.12.1875)
1876	Hinderikus Bruuns, Zeugfärber
1881	Hinderikus Bruuns, Zeugfärber
ab 1895	Hinrich Penning
ab 1906	Joseph Pinto, Schlachter von H. Penning 1906 gekauft
ab 1913	Iko Kruse und Frau Antje geb. Wilken
ab 1921	Philipp Cohen, Handelsmann
1938	Philipp Cohen, Viehhändler
ab 1941	Friedr. Janshen, Fuhrmann * 8.2.1909 Jemgum
1979	Hermine Janssen, geb. Zuidema

Sielstraße 8 (heute Nr. 12)

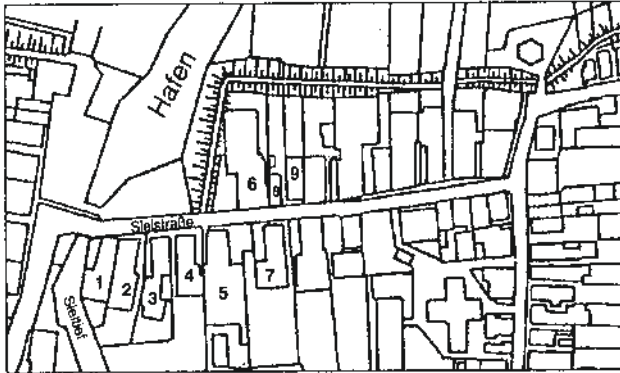
Das Haus wurde in diesem Jahrhundert erneuert.

1757	(Engelke Hinrichs BK8)
1768	Cornelies Ubben BK8
1775	Cornelius Ubben BK8
1783	Cornelius Ubben (abgebrannt u. noch nicht wieder aufgegeb.) BK8
1785	Corn. Ubben † 20.2.1785 (45)
1799	(Albert Penning BK8)
1804	(Albert Penning)

1819-30	Johann A. Penning, Jan Rodenberg BK8	1794	Beerent Bruins jetzt Tamme Weyen BK9
1823	(Albert Penning, Koopmann † 18.6.1823 80 Jahre)	1799	Tamme Weyen BK9
1830-41	Jan Rodenberg (BK8)	1803	Weye Tammen, Uhrwerksmaker (24) * Soltborg oo Grietje Reinders
1841-52	Jan Rodenberg, Albert Penning (BK8)	1804	Tamme Weyen
1852-63	Hinderk A. Penning, Hermannus Buhs (BK8)	1816	Tamme Weyen
1857	(Hermannus Buß (Schiffer)	1819-30	Tamme Weyen, Tamme W. Victor Erben (BK9)
1876	Johann Cramer, Schiffer	1829	(Tamme W. Victor Ww. jüngst verstorben)
1881	Johann Cramer, Schiffer	1830-41	Tamme W. Victor Erben, Jan Rodenberg (BK9)
ab 1892	Albertus Michaelsen, Partikulier	1841-52	Jan Rodenberg, Hinderk A. Penning Erben (BK9)
ab 1897	Jürren Klock, Schiffer und Ehefrau Grietje geb. Geerken	1847	J.H. Kelterer, Böttcher
1938	Jürn Klock und Frau	1852-63	Hinderk A. Penning; J.W. Kelterer und Martha Gerhardine Kramer (BK9)
ab 1941	Klaas Mölenkamp und Frau Amke Anna geb. Klock	1857	J.W. Kelterer u. Martha Gerhardine Kramer
1979	Albert Grest u. Frau Anna geb. Mölenkamp	1876	Johann W. Kelterer, Frachtfuhrmann

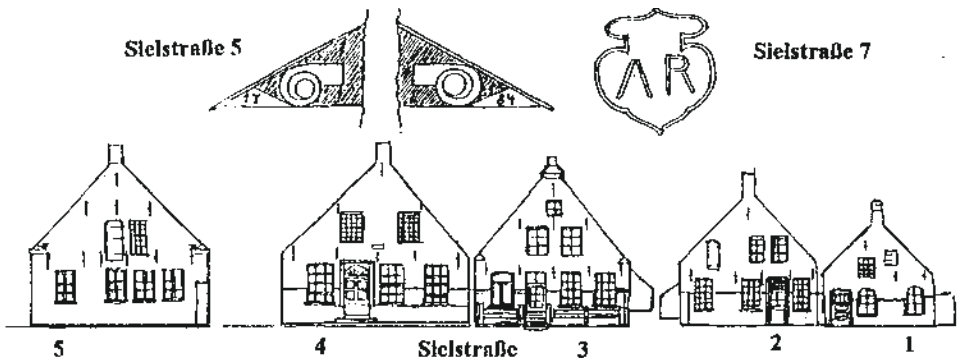
Sielstraße 9 (heute linke Seite Nr. 10)

1757	Focke Coops BK8!	1881	Johannes W. Kelterer, Fuhrmann
1768	Focke Coops BK7	1895	Johann W. Kelterer, Frachtfuhrmann u. Frau geb. Kramer
1775	Focke Koops BK9	ab 1903	Hermannus Kelterer, Bäckermeister (?)
1783	Fokke Koops BK9	ab 1906	Johann Warnerus Kelterer (?)
1788	Beerent Bruuns BK9 von Focke Coeps angekauft	ab 1920	Fr. Hermine Buttjes
1788	Fokke Koops † 17.2.1788 77 Jahre	1938	abgebrochen



Links: Kartenausschnitt aus dem Urkataster von 1871/72

Unten: Häuserzeichnung (Kronsweide); Giebelinschriften (Strycker).



Jemgumer Ahnenlisten 7

Ahnenliste Janshen

von Gerhard Kronsweide

1. Franziska Schulz geb. Janshen; * 1948 J.
2. Hermann Janshen, Krafftfahrer. * 22.3.1921 J., † 9.9.1961 Leer, oo 1947 Jemg.
3. Johanne Aletta Bollendonk, * 1930 Jem. oo II Anton Bröker
4. Elso Janshen, * 11.2.1875 Holthusen, † 26.1.1958 Jemg., oo 27.4.1902 Midlum
5. Maria Kok, * 15.12.1883 Midl. † 1958
6. Hubert Alexander Fr. Wilh. Bollendonk, Arbeiter, * 6.7.1905 Jemgum, † 17.12.1978 Jemgum, oo 2.3.1929 Jemgum
7. Antje Boelen, * 5.12.1907 Jemgum
8. Jan Janhsen (Jan Jans), Wirth, Holthusen, * 12.4.1834 Holth., † 4.5.1910 Holth. (76)
9. Talea Wessels, Holthusen, * (Juli 1850) Diele; † 20.1.1914 Holthusen
10. Franz Friederks Kok, * 14.1.1845 Midl.
11. Wübke Geerds Smidt, * 31.10.1842 Ditz.
12. Joh. Heinr. Bollendonk, Schornsteinfeger * 1.12.1841 Xanten, Lkr. Moers, kath. , † 3.10.1907 Jemgum, oo 2.10.1894 Jem.
13. Aletta Visher, * 31.10.1862 Midlum, † 25.4.1928 Jemgum
14. Gerjet Boelen, Arbeiter, * 29.10.1879 Holthuserheide, x 13.11.1916 zu Bernes, Gefreiter, 4. Garderegiment zu Fuß, 7. Compagnie, oo 3.11.1901 Midlum
15. Antje Karper, * 31.12.1876 Midlum
16. Casjen Jans, Schenkwirt, * 1797 Holthusen
17. Grietje Albers
18. Harm Wessels, Diele
19. Elske Roelfsema, Diele
20. Friederk Franzen Kok, * 24.3.1816 Midl., † vor 1893, oo 21.4.1844 Midlum
21. Antje Jansen Hülsebosch, * (1812) Bunderhammrich, † 6.10.1893 Midlum
22. ?
23. Jacomina Weerts Smidt, Ditzum
24. Heinrich Joseph Bollendonk, Xanten, † vor 1894 (Xanten)
25. Maria Elisabeth Klaesen, † vor 1894
26. Arbeiter Peter Gerhard Visher
27. Engelina Uilderk Steen
28. Gerjet Boelen junior, Holthuserheide
29. Metje Hinderks Zwartz, Holthuserh.
30. Ailt Karper, * Ditz., oo 26.9.1875 Midl.
31. Engelina Garen, * Holthusen, † vor 1901
32. Jan Casjens, * um 1760 in Holthusen
33. Janna Hoppen
40. Franz Friedr. Kok, uit Forstendom Lippe
- arbeider op (Coldeborger) zyle, * (1780), † 16.3.1843 Critz., oo 26.10.1809 Critz.
41. Foltje Folkerts Peters, * (1778), † 27.6.1835 Critzum (57 Jahre)
42. Jan Geerds Hülsebosch, Bunderhammrich
43. Aaltje Klaassen
60. Jan Harms Karper, Ditzum
61. Frauke Jans Pruin, Ditzum
62. Tjabe Arends Garen, Arbeiter
63. Antje Tönjes Busker
82. Folkert Peters, 1746-1798 Schoolmester to Critzum, † 25.11.1798
83. Hilke Luppen

Aus meinen Erinnerungen

Meine erste Schulzeit

von Ludwig Kluin de Boer - RZ 9.3.1907

Im Alter von vier Jahren wurde ich im Herbst zur Schule geschickt. Mein Vater meinte zur Mutter: „Dann sitt de Junge toeminsten warm, un wi wäeten, war hä is.“ Denn ein Kindermädchen zu halten, kostete Geld, und die Eltern waren vom Geschäft in Anspruch genommen. Dem Lehrer war es damals auch recht, die Schüler vor dem sechsten Lebensjahre aufzunehmen, weil das Schulgeld einen Teil seiner Einkünfte ausmachte. Die Schule stand neben der Kirche und hatte damals zwei Klassen, die unterste, zweite umfaßte die drei ersten Schuljahre und die erste die fünf letzten. Wir unterschieden sie mit „lüttje Scheole“ und „grootje Scheole“.

Der Lehrer der Gemeinde stand der ersten Klasse vor und mußte auf eigene Kosten einen Gehilfen halten, der die zweite Klasse unterrichtete oder, wie die Leute damals sagten, in de lüttje Scheole bi de Kinder „uppaßte“.

Unbewußt vielleicht trafen die Leute das Richtige, denn die Gehilfen waren eben aus der Schule entlassene Jünglinge, die sich auf das Lehramt vorbereiten wollten, und als Zöglinge bei einem Lehrer eintraten, der sie in die Geheimnisse der pädagogischen Kunst einweihen sollte. Ein solcher Zögling mußte dann 100-200 Kinder in der Klasse unterrichten, wovon er selber noch nichts verstand, sondern es erst lernen wollte. Außerdem hatte er für den ersten Lehrer Privatunterricht zu erteilen. Und wie stand es mit der Disziplin! - - - Aber es verursachte den Gemeinden wenig Kosten, und selbst ein Dutzend Jahre später konnte die Gemeinde W., die größte im Reiderlande, eine Klasse von 134 Schülern mit einem

Aufwand von ca. 300 Mark jährlich versorgen. O, gute alte Zeit, wie ist in dir an Generationen gesündigt worden! Gott Lob und Dank, daß der Wandel der Zeiten bessere Verhältnisse geschaffen hat!

Wir Kleinen hatten selbstverständlich kein Bewußtsein für unsere Lage; wir freuten uns, wenn am Schluß des Unterrichts auf dem Schulboden der Hahn krächte und „Sienbohnen (Rosinen) für uns legte.-

Der damalige Lehrer, Herr Wilkens, oder Meester Wilkens, wie er genannt wurde, war schon alt und hatte lange Jahre segensreich in der Gemeinde gewirkt. Er war zugleich Küster und Vorsänger; die niederen Küsterdienste besorgte jedoch ein anderer, in meiner Jugendzeit Berend Sleur, wofür er vom Lehrer besoldet wurde. Die Erwachsenen sprachen nur mit Achtung und Liebe von Meester Wilkens, und in der Lehrerschaft Ostfrieslands hatte sein Name einen guten Klang. Er leitete einen gemischten Chor und gab Unterricht im Flötenspiel. Auch mein Vater hatte das Flötenspiel bei ihm gelernt und blies uns Kindern an Sonntagabenden, wenn Mutter zur Kirche war, oft ein Lied auf der Flöte.

Ein Original, wie es in früherer Zeit ja viele gab, soll auch Meester Wilkens gewesen sein. So ging er mit der brennenden Pfeife in die Klasse. Wenn er einen Schüler züchtigen mußte, warf er ihm sein Käppchen zu, das ihm der arme Sünder dann ans Kateder tragen mußte, wo derselbe seine Strafe empfieng.

In bezug auf seine religiösen Ansichten war er etwas liberal angehaucht, und man erzählte von ihm, daß er häufig die Worte aussprach: „t sall mi wunnern, t sall mi wunnern!“ Er meinte, wie es im Jenseits aussehen würde; und seine letzten Worte auf dem Sterbebette sollen gewesen sein: „t sall mi wunnern, t sall ... mi ...“; da drückte der Tod ihm die Augen zu. Mag nun daran etwas Wahres sein oder nicht, soviel ist gewiß, daß die Leute noch jahrelang nachher sagten: „t sall mi wunnern, t sall mi ..., sä Meester Wilkens, do was hä dood.“

Die beiden Pastoren hielten die Leichenreden, und während der eine seinen schlichten, ernsten Lebenswandel, seine Treue in der Arbeit, seine Liebe und Fürsorge für die Schüler und die Gemeinde rühmte und ihn als leuchtendes Vorbild hinstellte, tadelte der andere seine religiösen Ansichten, die Zuhörer ermahmend, ihm nicht auf den Weg des Zweifels zu folgen. Im Mai 1861 kam der neue Lehrer, den die Gemeinde

aus Woltzetzen berufen hatte, B.* van der Laan, und zum Herbst desselben Jahres trat ich, eben schulpflichtig geworden, in die erste Klasse ein. Jetzt bekam ich auch den üblichen Holzkasten für die Bücher, welcher mit einem Schiebdeckel versehen war und einen Griff zum Anfassen hatte. Maler Eimen mußte den rohen Kasten anstreichen und auf den Deckel eine Bark unter vollen Segeln malen. Diese Holzkasten, von uns „Tafel“ genannt, verursachten beim Gebrauch ein störendes Geräusch, weshalb sie eine stete Plage für den Lehrer waren. Es dauerte aber eine lange Zeit, bis dieselben verschwanden und dem Tornister Platz machten. - Zu Wilkens Zeiten war der erste Tag im Monat immer schulfrei gewesen, wir nannten ihn das „Maandfeest“ - Monatsfest. Dann zogen wir in langer Reihe, einander bei der Hand gefaßt, in der Weise durch die Straßen, daß die ganze Schar unter den emporgehobenen Armen des ersten und zweiten gebückt hindurchgehen mußte, und wenn alle hindurch waren, die beiden letzten stehen blieben und wieder die andern durchließen, und so abwechselnd weiter. Dabei wurde gesungen:

Het is gedaan nit lehren,

„Poppen“ will mi nâet scheren

Das war der Spitzname des Barbiers. Als nun van der Laan kam und der Barbier sich bei ihm über die Jungen beschwerte, hob er das Monatsfest sogleich auf, und von da an mußten wir auch am ersten des Monats der Schule unsern Tribut entrichten. Der Umzug durch den Ort wurde verboten.

Ueberhaupt hatten wir gegenüber den umliegenden Ortschaften großen Vorzug, wir brauchten des Vormittags nur von acht ein halb bis elf Uhr, und nachmittags von 1-3 Uhr zur Schule, während die üblichen Schulstunden von 8-11 und von 1-4 Uhr lagen. Der Lehrer war aber amtlich verpflichtet, Abendschule von 5-7 Uhr zu halten, was gewöhnlich der Gehilfe besorgen mußte. Der Besuch derselben war freiwillig, mußte aber extra bezahlt werden. Dieser Zustand hat sich gehalten, bis mit dem Gehülffensystem gebrochen und ein zweiter Lehrer eingestellt wurde, dann traten auch hier die üblichen Schulstunden ein. Das war aber erst in den siebziger Jahren.

Mit der Schülerbibliothek lag es damals recht im argen, und wir begrüßten es mit Freuden, als auf van der Laans Anregung eine neue Bibliothek angeschafft wurde. Die Zeiten waren damals eben ganz andere als heute, das Geld hatte höheren Wert. Ich entsinne mich

z. B. nicht, als Kind je ein Buch zur Unterhaltung (Märchenbuch usw.) im Besitz gehabt zu haben. Die Eltern richteten sich nach dem Grundsatz: „Wenn ,t Geld köst, dann huift ,t näet“, und ließen die Sparsamkeit walten; ebenso erging es den meisten meiner Mitschüler. Erforderte aber der Unterricht, daß Bücher angeschafft werden mußten, dann war Vater auch einverstanden, wenngleich er erst nach reiflicher Ueberlegung an die Ausgabe heranging. Griffeln durften wir nur ohne Papierumhüllung kaufen, weil die nur halb so teuer waren; dieselben wurden in der Mitte durchgebrochen; den gebrochenen Stift durfte ich aber nicht anscharfen, der mußte durch das Schreiben spitz werden. So wurde allen pädagogischen Anforderungen, die lange Stifte und dabei geschärfte verlangten, Hohn gesprochen. Aber der Lehrer durfte nicht wagen, solche Forderungen durchzusetzen, denn er wäre dadurch in Kollision mit dem Elternhaus gekommen. Erst später wurden auf Kosten der Schule Griffelhalter angeschafft und den Schülern, insbesondere den unbemittelten, unentgeltlich zur Benutzung in der Schule überlassen. Für den Geographieunterricht hatte ich den Schulatlas von Lichtenstein und Lange bekommen, der damals 1 Thlr. 24 gr. kostete. Etwa ein halbes Jahr später bekam mein Freund auch einen solchen, der kostete aber 1 Thlr. 25 gr., jedenfalls, weil inzwischen eine neue um eine Karte vermehrte Auflage erschienen war. Als dessen Vater nun hörte, daß mein Atlas nur 1 Thlr. 24 gr. gekostet habe, mußte der Bote Berend Schelten Kramer auf seinem nächsten Gang zur Stadt in der Buchhandlung die 10 Pfg. reklamieren, weil jedenfalls ein Versehen stattgefunden habe. Sieht man jetzt, wie das Material zum Schreiben und Zeichnen in der Schule geradezu verschwendet und von den Schülern ruiniert wird, so merkt man: „Tempora mutantur“. Wir aber wurden dadurch zur Sparsamkeit erzogen.

Als wir nun die neue Bibliothek benutzen durften, verschlangen wir mit Interesse die Märchen, von denen wir bis dahin noch nicht gehört hatten, denn das Märchen von „Jan in't papieren Huuske“, das bei unseren Zusammenkünften immer erzählt wurde, war doch gar zu dürftig und ordinär. Ich kenne es nicht mehr genau, aber die Kraftstellen, die immer mit besonderem Nachdruck vom Erzähler hervorgehoben wurden, haben sich bis jetzt meinem Gedächtnis eingeprägt.

Eine Hexe wollte Jan, der in einem papierenen Hause wohnte, holen, um ihn zu braten. Sie klopft in der Nacht an sein Fenster und ruft: „Jan, deo mi de Döör open!“ „Ick deo bi Nacht gäen Döör of Fenster open.“ „Wenn du mi de Döör näet open deist, dann m...** ick di hum teo de Hängen ut.“ Jan öffnete nun und wird von der Hexe in den Sack gesteckt, den sie auf den Rücken hebt und fortschleppt. Unterwegs legt sie den Sack ab, setzt sich hin zum Ausruhen und schläft ein. Diese Gelegenheit benutzt Jan, zu entschlüpfen, nachdem er den Sack voll Dornen und Disteln gefüllt hat. Nun wacht die Hexe auf, hebt eiligst den Sack auf den Rücken und geht weiter. Als die Dornen sie in den Rücken stechen, ruft sie: „Magst nett so vööl steken mit Nadels und Spellen as du wullt, uut kummst d'r näet.“ Zu Hause angelangt, merkt sie den Betrug und macht sich bald von neuem auf den Weg, Jan zu holen. Beim papierenen Häuschen wiederholt sich dasselbe Zwiegespräch; auf dem Heimweg schläft die Hexe wieder ein, und Jan packt den Sack diesmal voll Schlick und Schlamm, der unterwegs aus dem Sack der Hexe auf den Rücken tropft, was sie zu dem Ausspruch reizt: „Magst nett so vööl sch..... und m.....*** as du wullt, uut kummst d'r näet.“ Doch genug davon, ein Segen, daß uns in der neuen Bibliothek andere Geistesnahrung gereicht wurde.

Später hatten wir einen Gesellen, der uns abends nach Feierabend die Sagen von Gudrun und den Nibelungen erzählte. Das war eine herrliche Zeit, wir konnten kaum Feierabend abwarten, und der Kreis der Zuhörer wurde immer größer. Leider blieb der Geselle nur ein halbes Jahr bei uns, und wir Kinder sahen ihn mit Bedauern scheiden. Jedenfalls ist er in seinem Handwerk nicht so bewandert gewesen, wie im Märchenerzählen, weshalb mein Vater ihn entließ.

* Berend, 1861-1877 Lehrer in Jemgum

** mieg = „piß“ - die Redaktion

*** S..... = schieten , m..... = miegen - die Redaktion

Impressum

19. Ausgabe, November 1994

Herausgeber: Heimat- und Kulturverein Jemgum
Verantwortlich für den Inhalt: G. Kronsweide, Dukelweg 4, 26844 Jemgum, Tel. 04958/658; 04941/1799-34
Redaktion: H. Kaput, G. Kronsweide, W. Philipps
Titelzeichnung (Kopf): nach Ostfreesland, Kalender für Jedermann, Druck u. Verlag H. Soltau GmbH, „Ostfriesischer Kurier“ KG, Norden: S. 24, Monat Oktober